



Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen.



Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen.

Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen.



Obwohl seit rund einem halben Jahrhundert Muslime aus unterschiedlichen Ländern nach Deutschland und vor allem nach Nordrhein-Westfalen zugewandert sind, waren sie lange Zeit gleichsam unsichtbar. Selbst als bereits Hunderttausende zugewandert waren, traten sie nicht öffentlich als Gläubige in Erscheinung und hatten sie keine repräsentativen Gotteshäuser. In dieser Unsichtbarkeit konnte erst Recht nicht erkannt werden, wie vielfältig diese Gruppe der hier lebenden Muslime ist.

Erst nach und nach ist der Mehrheitsgesellschaft die Realität muslimischen Lebens in Deutschland bewusst geworden. Aber dieses Bewusstsein ist oft immer noch sehr diffus, teilweise auch durch Klischees verzerrt. Bundespräsident Wulff hat in seiner Rede vom 3. Oktober 2010 in erfreulicher Klarheit betont, dass Musliminnen und Muslime inzwischen nicht nur in Deutschland angekommen, sondern auch Teil dieser Gesellschaft sind. Umso wichtiger ist es, dass wir erstens zur Kenntnis nehmen, wie Muslime in Deutschland wirklich leben, und dass wir zweitens dafür sorgen, dass dieses Wissen dann auch verbreitet wird.

Mit der vorliegenden Studie werden darum zum ersten Mal Ergebnisse präsentiert, die die Vielfalt muslimischen Lebens in Nordrhein-Westfalen zeigen. Sowohl die ethnische Bandbreite als auch die Pluralität in der religiösen Praxis der hier lebenden Musliminnen und Muslime werden beleuchtet. Ferner werden Integrationsindikatoren vorgestellt, die eine objektivierte Einschätzung der Frage erlauben, wann Integration gelungen ist. Bei dieser Publikation handelt es sich um eine Zusatzstudie zu der bereits im Sommer 2009 erschienenen Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ der Deutschen Islam Konferenz. Der Landesregierung lag viel daran, konkrete Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen zu erhalten. Deshalb wurde das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge damit beauftragt, eine Sonderauswertung für Nordrhein-Westfalen anzufertigen.

Das Ergebnis – davon bin ich überzeugt – bietet aufschlussreichen und informativen Lesestoff, vor allem aber eine wichtige Wissensbasis für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens.

A handwritten signature in blue ink that reads "Guntram Schneider". The signature is fluid and cursive.

Guntram Schneider
Minister für Arbeit, Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

Inhalt

1.	Einleitung	6
1.1	Stand der Forschung	9
1.2	Beschreibung der Studie	14
2.	Wie viele Muslime leben in Nordrhein-Westfalen?	23
2.1	Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen	23
2.1.1	Zahl der ausländischen Muslime	27
2.1.2	Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund	30
2.1.4	Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen	34
2.2	Die Struktur der Muslime in Nordrhein-Westfalen	41
2.2.1	Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion	41
2.2.2	Glaubensrichtungen	43
2.2.3	Geschlechts- und Altersstruktur	45
3.	Soziodemographie und Migrationsbiographie	49
3.1.1	Geschlechts- und Altersstruktur	50
3.1.2	Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter	52
3.1.3	Einwanderungsgründe	54
3.1.4	Staatsangehörigkeit	56
3.1.5	Haushaltsgröße und Kinderzahl	57
4.	Religiosität und religiöse Praxis	60
4.1	Glaubensrichtungen	60
4.2	Religiosität	61
4.2.1	Subjektive Einschätzung der Religiosität	62
4.2.2	Religiöses Verhalten	65
4.2.2.1	Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten	65
4.2.2.2	Rituelle Religiosität: Besuch religiöser Veranstaltungen	75
4.3	Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein	78
4.4	Muslimische Verbände in Deutschland	82
4.5	Religion und Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten	87
4.6	Das Tragen des Kopftuchs: Praxis und Gründe	93
4.6.1	Verteilung der Musliminnen mit und ohne Kopftuch	93
4.6.2	Unterschiede zwischen Musliminnen mit und ohne Kopftuch	96
4.6.3	Gründe für das Tragen des Kopftuchs	100

5.	Aspekte der Integration	101
5.1	Strukturelle und kognitive Integration	102
5.1.1	Schulbesuch und Bildungsniveau	102
5.1.2	Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf und Einkommensarten	108
5.1.2.1	Erwerbstätigkeit	108
5.1.2.2	Stellung im Beruf	112
5.1.2.3	Quellen des Haushaltseinkommens	114
5.1.3	Deutschkenntnisse und Integrationskurse	116
5.1.3.1	Deutschkenntnisse	116
5.1.3.2	Deutschkenntnisse und Zuwanderergeneration	118
5.1.3.3	Deutschkenntnisse und Geschlecht	119
5.1.3.4	Teilnahme am Integrationskurs	120
5.2	Soziale und identifikatorische Integration	122
5.2.1	Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen	123
5.2.2	Interethnische Kontakte	130
5.2.2.1	Kontakte in der Familie	130
5.2.2.2	Interethnische Partnerschaften	131
5.2.2.3	Kontakte am Arbeitsplatz	133
5.2.2.4	Kontakte in der Nachbarschaft	134
5.2.2.5	Kontakte im Freundeskreis	134
5.2.2.6	Offenheit für Kontakte oder ethnische Abgrenzung?	136
5.2.3	Interreligiöse Offenheit	137
5.2.4	Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner	140
5.2.5	Wohnumgebung, Zufriedenheit und Verbundenheit	143
5.2.5.1	Ausländeranteil im Wohnviertel	143
5.2.5.2	Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Wohnort	145
5.2.6	Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland	146
6.	Zusammenfassung und Fazit	150
	Literatur	159
	Abkürzungsverzeichnis	170
	Anhang Fragebogen	171
	Verzeichnis der Tabellen	220
	Verzeichnis der Abbildungen	222

Impressum

1. Einleitung

Hintergrund der vorliegenden Studie sind zwei Forschungsaufträge im Rahmen politischer Prozesse auf der Bundes- und Landesebene.

Am 27. September 2006 hat Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble in Berlin die Deutsche Islam Konferenz (DIK) eröffnet. Damit wurde ein gesamtstaatlicher Rahmen für den Dialog zwischen dem deutschen Staat und den Muslimen in Deutschland geschaffen. Ziel des Dialogs ist eine bessere Integration der muslimischen Bevölkerung und die Sicherung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die DIK stellte in ihrem Zwischenresümee vom 2. Mai 2007 fest, dass es an belastbaren Informationen über die muslimische Bevölkerung Deutschlands mangelt. Das betrifft insbesondere Daten zur Integration der muslimischen Bevölkerung in Deutschland. Aber auch die Schätzungen, auf denen die bisherigen Angaben zur Zahl der Muslime in Deutschland beruhen, stellten sich als überholt dar. Daher beauftragte die DIK das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit der Durchführung des Forschungsprojekts „Muslimisches Leben in Deutschland“.

Mit der Situation der Muslime in Nordrhein-Westfalen haben sich Landesregierung und Landtag von Nordrhein-Westfalen bereits seit einigen Jahren beschäftigt. Bereits im Jahr 2001 hat die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP „Die Situation der Muslime in NRW“ (Landtag Nordrhein-Westfalen, 09.09.2001, Drucksache 13/1397) neben den zahlreichen darin enthaltenen Informationen den Mangel verlässlicher Statistikgrundlagen zur Bevölkerungssituation aufgezeigt. Im Kontext einer Kleinen Anfrage und eines Antrags aus der Fraktion der SPD im Landtag Nordrhein-Westfalen (Landtag Nordrhein-Westfalen, 05.06.2007, Drucksache 14/4482) entstand im Jahr 2007 eine weitere Debatte, in deren Rahmen eine allgemeine Übereinstimmung dahingehend deutlich wurde, dass Erhebungen zur Feststellung der Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen und zur inneren Struktur der muslimischen Bevölkerung sinnvoll und notwendig seien (Landtag Nordrhein-Westfalen, 20.04.2007, Drucksache 14/4201).

Um die Erkenntnislücke zu schließen hat sich die Landesregierung Nordrhein-Westfalen mit dem Bundesministerium des Inneren verständigt und in der Folge das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) damit beauftragt, eine Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ auf der konzeptionellen und methodischen Grundlage der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ durchzuführen. Seitens des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge haben Frau Prof. Sonja Haug, Frau Dr. Anja Stichts, Frau Stephanie Müssig und Frau Nilden Vardar die Studie durchgeführt. Seitens der Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat Herr Wael El-Gayar die Studie fachlich begleitet.

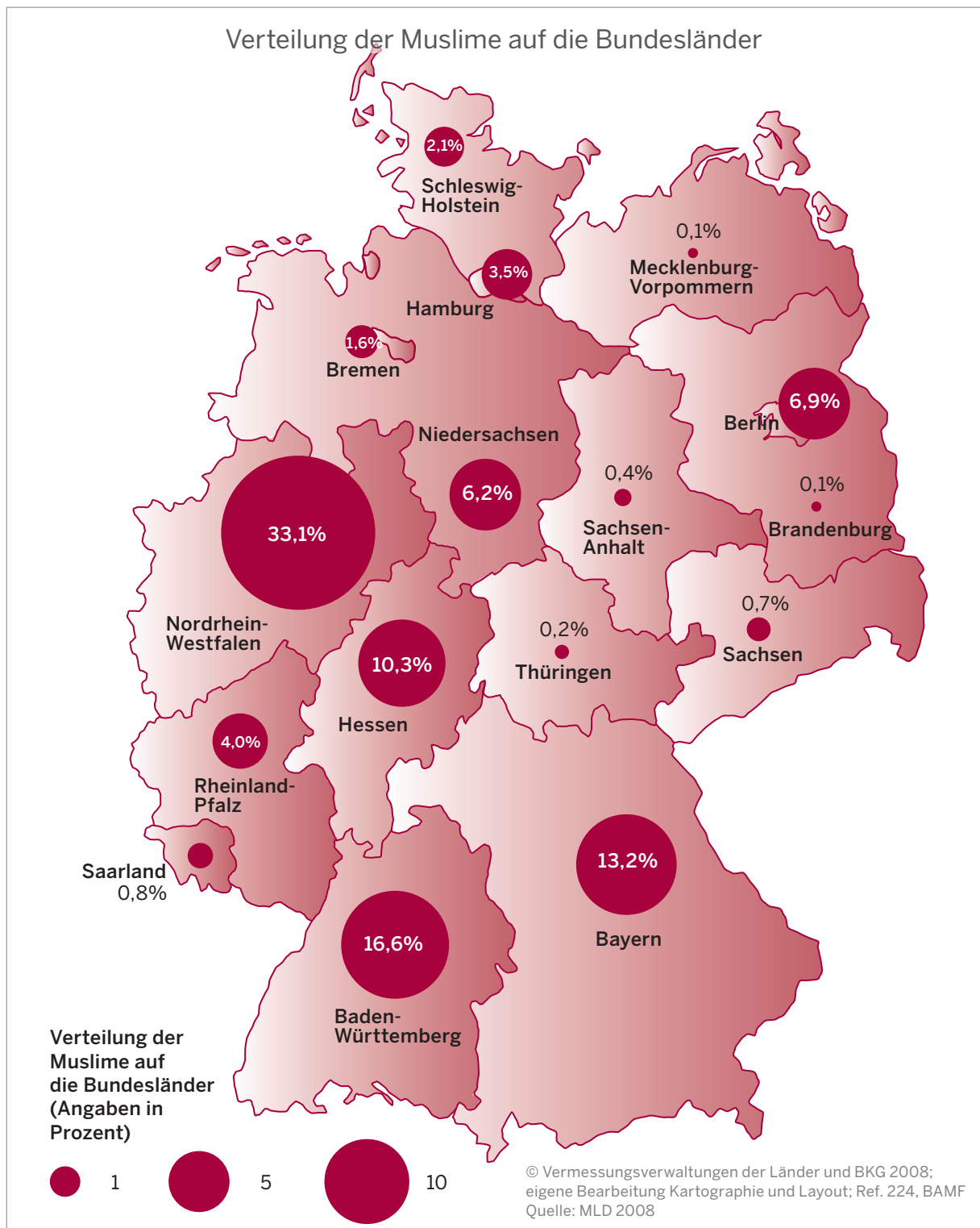
Zur Bearbeitung der genannten Forschungsfragen wurden im ersten Halbjahr 2008 bundesweit insgesamt 6.004 Personen mit Zuwanderungsgeschichte aus knapp 50 islamisch geprägten Ländern in circa halbstündigen Interviews telefonisch befragt, davon 1.735 im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Durch die im Frühjahr 2009 in Nordrhein-Westfalen erfolgte Zusatzerhebung wurden weitere 1.000 Interviews durchgeführt, so dass für Nordrhein-Westfalen insgesamt 2.735 Interviews vorliegen. Die Befragung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens zu den Themen Religionszugehörigkeit, Gläubigkeit, religiöse Praxis, Verhaltensweisen im Alltag, Aspekte der strukturellen sowie der sozialen Integration und der Zuwanderungsgeschichte des Befragten. Zur Untersuchung der Sozialstruktur der in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime wurden außerdem für alle im Haushalt des Befragten lebenden Personen grundlegende sozialstrukturelle Merkmale wie Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Nationalität(en) und das Verwandtschaftsverhältnis abgefragt. Dadurch liegen im bundesweiten Datensatz Informationen über insgesamt ca. 17.000 Personen mit Zuwanderungsgeschichte aus einem der berücksichtigten Herkunftsländer vor, davon knapp 5.130 in Nordrhein-Westfalen. Die Nacherhebung in Nordrhein-Westfalen enthält Angaben über rund 3.120 Personen, so dass für das Bundesland auswertbare Angaben über knapp 8.250 Personen mit Zuwanderungsgeschichte aus einem islamisch geprägten Land vorliegen.

Der vorliegende Bericht konzentriert sich darauf, einen Überblick über erste Ergebnisse zu allen wesentlichen Themenbereichen der Studie zu geben. Die Gliederung des Berichts orientiert sich an der Gliederung der bundesweiten Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“. Vereinzelt wurde entschieden, Unterkapitel zu modifizieren oder auf diese ganz zu verzichten, wenn eine Differenzierung wie in der bundesweiten Studie aufgrund der geringeren Fallzahlen in Nordrhein-Westfalen nicht sinnvoll umzusetzen war. Zur besseren Einordnung werden die Befunde über Nordrhein-Westfalen regelmäßig mit den Ergebnissen der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ verglichen. Auf die explizite Angabe der Seitenzahlen im Bericht „Muslimisches Leben

in Deutschland“ wird hierbei im Folgenden verzichtet, da sie sich aus den miteinander korrespondierenden Gliederungen der beiden Berichte ergeben. Die Relevanz der Studie über Muslime in Nordrhein-Westfalen ergibt sich aus der Tatsache, dass es sich um das bevölkerungsstärkste Bundesland Deutschlands mit einem hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund handelt. In der bundesweiten Studie wurde gezeigt, dass etwa ein Drittel der in Deutschland lebenden Muslime in Nordrhein-Westfalen ansässig ist (Abbildung 1-1)

Hinzuweisen bleibt auf unterschiedliche Bezeichnungen für die in der Untersuchung angesprochenen Personengruppen. Während auf der Bundesebene von „Menschen mit Migrationshintergrund“ gesprochen wird, hat sich in Nordrhein-Westfalen die Bezeichnung „Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ durchgesetzt. Um den Vergleich der nordrhein-westfälischen Untersuchung mit der bundesweiten Studie zu erleichtern, findet im Folgenden auch der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ Anwendung.

Abbildung 1-1: Räumliche Verteilung der Muslime in Deutschland



Die Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ präsentiert in vielerlei Hinsicht neue Erkenntnisse über die muslimische Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen. Um einen Überblick über bisherige Resultate zu erhalten und um die Ergebnisse der Studie besser verorten zu können, wird zu Anfang der Stand der Forschung über Muslime in Deutschland und Nordrhein-Westfalen kurz vorgestellt (Kapitel 1.1). Bei der methodischen Beschreibung der vorliegenden Studie (Kapitel 1.2) wird das Stichprobenverfahren beschrieben, durch das erstmalig eine repräsentative Auswahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime erreicht werden konnte. Diesem Teil folgt ein Kapitel, das ausführlich die Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen thematisiert (Kapitel 2.1). Bei dem Hochrechnungsverfahren, das angewandt wurde, um die Zahl der nordrhein-westfälischen Muslime zu schätzen, wird auch die Gruppe der Aleviten berücksichtigt. Ebenfalls werden an weiteren Stellen des vorliegenden Berichts Aleviten getrennt von den anderen islamischen Glaubensrichtungen wie beispielsweise Sunniten oder Schiiten betrachtet. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen unterscheiden sich Aleviten in ihrer spirituellen Ausrichtung und in ihrer religiösen Praxis deutlich von dem Islam sunnitischer und schiitischer Prägung (Kapitel 4), so dass eine hier fehlende Differenzierung zu Ungenauigkeiten bei der Interpretation der Ergebnisse führen würde. Zum anderen ist die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) in vier Bundesländern – darunter auch in Nordrhein-Westfalen – als Religionsgemeinschaft im Sinne von Art. 7 Abs. 3 GG anerkannt. Nicht zuletzt entspricht diese Vorgehensweise auch dem Wunsch der Auftraggeberin der bundesweiten Studie – der DIK – die durch diese differenzierte Betrachtung erstmalig fundierte Auskünfte über die einzelnen religiösen Gruppen erhält, die in ihr vertreten sind. In den Teilen des Berichts, in denen eine inhaltliche Unterscheidung zwischen Aleviten und anderen islamischen Ausrichtungen nicht notwendig ist, werden beide Gruppen unter dem Begriff „Muslime“ zusammengefasst. Dieses Vorgehen wird insofern als berechtigt betrachtet, als gut drei Viertel der Aleviten sich in dem Interview auf Nachfrage selbst als Muslime bezeichnen.¹

Im Anschluss an die Schätzung der Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen wird darauf eingegangen, wie diese im Hinblick auf Glaubensgemeinschaften, aber auch bezüglich Alter und Geschlecht strukturiert sind (Kapitel 2.2). In diesem Kapitel bilden nicht nur die Befragten selbst die Grundlage für die Auswertungen, sondern auch Angaben über deren Haushaltsmitglieder. Ab dem dritten Kapitel beziehen sich alle Auswertungen nur auf die Befragten selbst, soweit nicht explizit auf einen anderen Bezug hingewiesen wird. Hierbei werden Muslime den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften, die aus den gleichen Herkunftsländern stammen, gegenübergestellt. Dies dient dazu, erstmalig herauszuarbeiten, inwieweit integrationsrelevante Ressourcen von kulturellen, regionalen und sozioökonomischen Merkmalen mitbestimmt werden. In Kapitel 3 werden soziodemographische und migrationsrelevante Aspekte aufgegriffen. Das Kapitel 4 ist der Religiosität gewidmet. Zum einen wird die religiöse Praxis der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime in den Blick genommen, zum anderen aber auch ihr Engagement in religiösen Vereinigungen. Genau beleuchtet wird, welche islamischen Verbände, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Muslime in Deutschland zu vertreten, unter den nordrhein-westfälischen Befragten bekannt sind. In Kapitel 5 werden verschiedene Aspekte der Integration thematisiert. Es werden die sozioökonomischen Ressourcen, die den nordrhein-westfälischen Muslimen im Vergleich zu Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften zur Verfügung stehen, untersucht und dadurch erste Ergebnisse bezüglich der strukturellen Integration von Muslimen und Nicht-Muslimen mit gleicher Zuwanderungsgeschichte präsentiert (Kapitel 5.1). Weiterhin wird auf die soziale Integration der Muslime in Nordrhein-Westfalen eingegangen (Kapitel 5.2). Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse ab und bietet Ansatzpunkte für die Integrationspolitik (Kapitel 6).

¹ Allen Personen, die sich im Interview bei der Religionszugehörigkeit oder Glaubensrichtung als Aleviten bezeichnet haben, wurde außerdem die Frage „Fühlen Sie sich als Muslim?“ gestellt, die sie mit ja oder nein beantworten konnten.

1.1. Stand der Forschung

Die muslimische Bevölkerung in Deutschland ist in den letzten Jahren nicht nur in den Blick der Medien gerückt: Mittlerweile hat auch die Wissenschaft Muslime mit ihren religiösen und alltäglichen Einstellungen, Gewohnheiten und Verhaltensmustern entdeckt. Innerhalb der akademischen Landschaft lassen sich dabei verschiedene Forschungsansätze und -inhalte identifizieren, die hier cursorisch dargestellt werden, um die bundesweite Studie des BAMF sowie die vorliegende Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ in diesem Kontext verorten zu können.²

Es existieren Studien, die auf einzelne islam-relevante Themen eingehen, die besonders vom öffentlichen Diskurs mitgetragen werden, wie die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts, das Tragen des Kopftuchs, der Moscheebau oder die religiöse Selbstorganisation von Muslimen. Die Einführung eines islamischen Religionsunterrichts wurde auf der Grundlage von Lehrtexten und -plänen untersucht (Mohr 2006) sowie aus rechtlicher Sicht diskutiert (Dietrich 2006). Das kontrovers diskutierte Kopftuchtragen im öffentlichen Raum wurde aufgegriffen (Nökel 2004), aber auch die sexuelle Identität von muslimischen Gemeinschaften (Brettfeld et al. 2008). Andere Berichte stellen Diskussionen aus einer nicht-muslimischen Außenperspektive dar, wie die Debatte um den Moscheebau (Sammet 2007). Schließlich existieren Beschreibungen und Analysen über die strukturelle Institutionalisierung des Islam in Deutschland (Wunn 2007; Lemmen 2000), die die religiöse Selbstorganisation der hier lebenden Muslime thematisieren. Aus religionswissenschaftlicher Sicht wird die Vereinbarkeit des Islam mit demokratischen Grundprinzipien thematisiert (Nagel 2001; 2005).

Ebenfalls finden sich Untersuchungen über einzelne muslimische Gesellschaftsgruppen, wie beispielsweise Jugendliche, oder über Personen mit einer bestimmten Nationalität oder Ethnie, wie die Gruppe der Türken oder der ‚Araber‘, die als mehrheitlich muslimisch wahrgenommen werden.

Zu den Abhandlungen, die sich einzelner muslimischer Gesellschaftsgruppen annehmen, gehören im Bereich der Jugendlichen Untersuchungen über die religiöse Kultur junger Muslime in Deutschland (Gerlach 2006; Tietze 2004) oder Studien zu unterschiedlichen lebensweltlichen Aspekten muslimischer Jugendlicher in der Bundesrepublik (Wensierski/Lübcke 2007), Untersuchungen über muslimische Familien (Thiessen 2008) sowie Analysen zur Religiosität, zum Rechtsstaat und zu politisch-religiös motivierter Gewalt von Muslimen (Brettfeld/Wetzels 2003). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive werden türkeistämmige Männer untersucht (Toprak 2005). Auch Muslime, die zur Elite in der deutschen und europäischen Gesellschaft gehören, werden in der Forschung berücksichtigt (Klausen 2007). Mitunter werden auch religiöse Minderheiten in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt, wie beispielsweise die Aleviten (Sökefeld 2005, 2008a, 2008b) oder aber das muslimische Leben in regionalen Kontexten (Klaue 2006).

Eines ist diesen Studien, die bereits einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Islam in Deutschland leisten, gemein: Ihre Ergebnisse stützen sich entweder auf die Inhaltsanalyse thematisch relevanter Texte (Mohr 2006; Dietrich 2006) oder sie diskutieren Phänomene anhand von Einzelfällen auf der Grundlage sehr geringer Fallzahlen, die selten einen Umfang von 40 Fällen überschreiten und deshalb keine allgemeinen Schlussfolgerungen für alle in Deutschland lebenden Muslime zulassen, sondern eher Stimmungsbilder und Tendenzen wiedergeben (Gerlach 2006; Tietze 2004; Klausen 2007).

Gleichwohl existieren Studien, die sich in einem größeren Umfang auf der Ebene des Individuums mit Muslimen in Deutschland auseinandersetzen. Meist stehen dabei Muslime mit türkischem Migrationshintergrund im Fokus, da diese die größte muslimische Population in Deutschland ausmachen (Worbs/Heckmann 2003: 155). So ist eine Reihe von Studien verfügbar, die sich in ihren quantitativen Analysen auf türkeistämmige Zuwanderer beziehen, ohne direkt die Muslime darunter auszuwählen und auszuwerten (Berlin-Institut 2009; Wippermann/Flaig 2009; Babka von Gostomski 2008; Seibert 2008; Kalter 2007; Burkert/Seibert 2007; Alt 2006; Haug/Diehl 2005; Nauck 2004; Granato/Kalter 2001; Sachverständigenkommission 6. Familienbericht 2000). Die Lebenswirklichkeit junger Frauen mit Migrationshintergrund, darunter auch Musliminnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien, wurde auf Basis einer standardisierten Befragung untersucht (Boos-Nünning/Karakaşoğlu-Aydin 2006; Boos-Nünning 2007).

² Für einen ausführlichen Überblick siehe auch Brettfeld/Wetzels 2007.

Der Mangel an Analysen, die zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Zuwanderern unterscheiden, ist insbesondere dem Umstand geschuldet, dass eine große Zahl der hier vorgestellten Auswertungen auf der Sekundäranalyse bereits erhobener Daten wie dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) (Kalter 2007) oder dem Mikrozensus (MZ) (Burkert/Seibert 2007; Granato/Kalter 2001) fußen und eine Differenzierung der Religionszugehörigkeit bei der Erhebung der Daten nicht vorgesehen war.

Explizit mit muslimischen Bürgern befassen sich nur zwei Bevölkerungsumfragen: Das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ von Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) und die im Rahmen des Religionsmonitors 2008 von der Bertelsmann Stiftung durchgeführte Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ (Bertelsmann 2008b).

In einer Mehrthemenbefragung setzten sich Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) durch das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ mit eben dieser Bevölkerungsgruppe auseinander. Die Studie hatte das Ziel, integrationsrelevante Aspekte inklusive Integrationsbarrieren, aber auch politische Einstellungen, Religion und Religiosität sowie Diskriminierungserfahrungen und religiös motivierte Gewalt der in Deutschland lebenden Muslime zu erforschen.

Es wurden vier Studien mit Angehörigen verschiedener Untergruppen durchgeführt. In der ersten Studie über die muslimische Wohnbevölkerung in Deutschland wurden 970 muslimische Zuwanderer in den Städten Augsburg, Berlin, Hamburg und Köln telefonisch befragt. Es wurde aus dem Einwohnermelderegister bzw. aus dem Telefonbuch eine Zufallsstichprobe von Personen mit muslimischen Namen im Alter von 18 bis 80 Jahren gezogen und diejenigen Personen interviewt, die sich auf Nachfrage selbst als Muslime bezeichneten. Einstellungen von Befragten aus islamisch geprägten Ländern, die sich selbst nicht als Muslime bezeichneten, wurden entsprechend nicht erhoben. Türkeistämmige der ersten und zweiten Generation bilden mit knapp 80 Prozent der Befragten die größte Herkunftsgruppe. Die zweite Untersuchung ist auf Schüler ausgerichtet. Es wurden insgesamt 2.700 Schüler schriftlich befragt, darunter 500 muslimischen Glaubens. Die dritte Studie konzentriert sich auf ausländische Studierende. An der postalischen Befragung beteiligten sich rund 1.000 ausländische Studierende, davon 192 muslimischen Glaubens. Viertens wurden qualitative Interviews mit 60 jungen muslimischen Männern im Umfeld islamischer Vereine und Organisationen durchgeführt.

Die Befragung über die Wohnbevölkerung erbrachte, dass die Gesamtgruppe der Muslime in Deutschland ein hohes Maß an religiöser Bindung zeigt. 85 Prozent der Befragten bezeichneten sich als gläubig bis sehr gläubig. Insgesamt konnten die Autoren vier deutlich voneinander abgrenzbare Muster religiöser Orientierung unterscheiden. Je 20 Prozent der Befragten waren dem Islam nur lose verbunden, zeichneten sich durch religiöse Orthodoxie aus oder waren traditionell-konservativ orientiert. Die größte Gruppe stellten mit 40 Prozent die fundamental-religiösen Muslime, die u.a. durch eine wortgetreue Auslegung des Koran und eine Aufwertung des Islam gegenüber anderen Religionen gekennzeichnet sind. Rund ein Sechstel dieser noch weiter zu differenzierenden Gruppe (bzw. 6 Prozent der Gesamtstichprobe) erwies sich bei vertiefenden Analysen als gewaltaffin im Sinne einer Akzeptanz massiver Formen politisch-religiös motivierter Gewalt (Brettfeld/Wetzels 2007: 494).

Wichtiges Ergebnis der Studie ist weiterhin, dass fundamentale Haltungen, die primär durch religiöse Einstellungsmuster geprägt sind, nicht mit Islamismus gleichzusetzen sind. Dieser zeichnet sich durch die politische Wendung religiöser Überzeugungen aus, etwa durch das Primat der Religion gegenüber der Demokratie sowie der Distanzierung von demokratischen Rechtsauffassungen.

In Ermangelung eines adäquaten Registers ist die Ziehung einer Repräsentativstichprobe aus der muslimischen Bevölkerung in Deutschland mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet. Die Entscheidung, die Befragungen in vier Großstädten in verschiedenen Regionen Deutschlands durchzuführen, bedeutet gleichzeitig eine Einschränkung der Repräsentativität der Studie von Brettfeld und Wetzels (2007). Bei den Befragungen der Wohnbevölkerung und der Schülerinnen und Schüler wurde der überwiegende Teil der Interviews mit türkeistämmigen (80 bzw. 70 Prozent) und sehr wenige mit Muslimen, die aus anderen Herkunftsländern stammen, geführt. Aufgrund geringer Fallzahlen lassen sich aus den Ergebnissen der Untersuchungen daher keine Aussagen für andere muslimische Herkunftsgruppen treffen. Durch eine geschichtete Stichprobe hätte die Aussagekraft für nicht-türkeistämmige Muslime erhöht werden können.

Inhaltlich bestehen zwischen der Studie „Muslime in Deutschland“ von Brettfeld und Wetzels (2007) und dem Forschungsprojekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nur bedingt Überschneidungen. Ähnlich sind die Anliegen, mehr über die religiösen Einstellungen und Praktiken von Muslimen in Deutschland zu erfahren und den Integrationsgrad der muslimischen Bevölkerung in die Aufnahmegesellschaft darzustellen. Unterschiedlich ist allerdings die Forschungsperspektive. Während Brettfeld und Wetzels (2007) mit ihren Befunden Rückschlüsse auf das Extremismus- und Gewaltpotential der in Deutschland lebenden Muslime ziehen, möchte die vorliegende Studie des Bundesamtes herausfinden, ob es Unterschiede in der Integration der muslimischen Wohnbevölkerung gibt, die möglicherweise von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten islamischen Konfession, aber auch von der jeweiligen ethnischen und nationalen Herkunft dieser Gruppe abhängen können. Auch wird eher alltagspraktisches Verhalten als Einstellungen untersucht.

Zuletzt beschäftigte sich der Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann 2008a) in seiner Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ mit Religiosität und Integration von Muslimen (Bertelsmann 2008b). Der Religionsmonitor 2008 ist eine Untersuchung zur Einschätzung der Bedeutung von Religiosität und Spiritualität, für die Personen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit befragt wurden. Anhand eines standardisierten Fragebogens mit über 100 Fragen wurden im Jahr 2007 über 21.000 Personen in 21 Ländern, darunter 1.000 Personen in Deutschland, befragt (Bertelsmann 2008a).

Um auch vertiefende Aussagen über Muslime in Deutschland treffen zu können, wurde die Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ ergänzend durchgeführt, für die 2.000 Muslime in Deutschland im Alter von 18 Jahren und älter telefonisch befragt wurden (Bertelsmann 2008b). Die Stichprobe wurde nach dem onomastischen (namensbezogenen) Verfahren gezogen, so dass sowohl deutsche als auch ausländische Staatsangehörige mit Namen aus den berücksichtigten Sprachgruppen (Türkisch, Arabisch, Bosnisch, Persisch) erreicht wurden. Die Stichprobe setzt sich aus 1.525 Befragten türkischer Herkunft, 118 Befragten bosnischer Herkunft, 81 Befragten iranischer Herkunft sowie 283 Befragten arabischer Herkunft zusammen, davon 52 Prozent Männer und 48 Prozent Frauen. Die Befragten gehörten zum Großteil einer der drei islamischen Strömungen der Sunniten (65 Prozent), der Schiiten (9 Prozent) und der Aleviten (8 Prozent) an. 8 Prozent der Befragten wollten oder konnten keine Angaben zur Glaubensrichtung machen, und 11 Prozent gaben an, einer anderen islamischen Glaubensrichtung anzugehören.

Die Befragten der Stichprobe können zwar nach Sprachgruppen nicht aber nach ihren Herkunftsländern differenziert werden. Insbesondere der arabische Sprachraum ist mit der arabischen Halbinsel, dem Nahen Osten, dem Maghreb, dem südlichen Afrika sowie Teilen Zentralasiens, wo stellenweise Arabisch gesprochen wird, sehr weitläufig. Auf Basis der vorhandenen Informationen ist daher nicht nachvollziehbar, ob bestimmte arabischsprachige Herkunftsgruppen innerhalb der Stichprobe unter- oder überrepräsentiert sind. Darüber hinaus bleiben Muslime anderer bedeutsamer Sprachgruppen (z.B. die relativ große Gruppe der Muslime aus Afghanistan und Pakistan) unberücksichtigt. Demgemäß ist auch beim Religionsmonitor die Repräsentativität der Ergebnisse über die in Deutschland lebenden Muslime nicht gegeben. Weiterhin werden im Rahmen der Befragung wichtige Strukturmerkmale, wie Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter nicht erhoben, so dass auch keine Unterschiede zwischen den Zuwanderergenerationen herausgearbeitet werden können.

Inhaltlich konzentrieren sich der Religionsmonitor und seine Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ auf die Untersuchung von sechs religions-soziologisch definierte Kerndimensionen der Religiosität. Sie umfassen die Bereiche Intellekt (Interesse an religiösen Themen), Glaube, öffentliche Praxis (z.B. Gemeinschaftsgebet), private Praxis (z.B. Gebet, Meditation), religiöse Erfahrung und Konsequenzen (allgemeine Alltagsrelevanz der Religion). Bei den Auswertungen wird durch Bildung eines Zentralitätsindex zwischen Hochreligiösen, Religiösen und Nichtreligiösen unterschieden. Die Autoren der Bertelsmann-Studie (2008b) schließen, dass Muslime in Deutschland sich in ihrer Religiosität deutlich von der im Religionsmonitor befragten allgemeinen Bevölkerung unterscheiden. Die stärkere Religiosität hängt jedoch nicht mit einem verstärkten Dogmatismus oder Fundamentalismus zusammen. Stattdessen zeigen sich ein relativ pragmatischer Umgang mit der Religion im Alltag und eine starke Akzeptanz von religiöser Vielfalt. Der Islam ist nicht das Problem, auch wenn viele junge Muslime mit massiven Problemen ringen. Die Religiosität, gerade auch weil sie sich vor allem friedlich äußert, sollte daher nach Ansicht der Herausgeber als Ressource für den Integrationsprozess genutzt und nicht als Barriere für die Eingliederung der Muslime in Deutschland begriffen werden.

Das Potential der Studie liegt darin, dass durch das Gesamtprojekt Religionsmonitor Vergleiche sowohl mit Angehörigen christlicher Religionsgemeinschaften in Deutschland, als auch mit Muslimen in anderen Ländern, die mit einem im Kern identischen Fragebogen befragt wurden, gezogen werden können. Hier gilt es weitere Veröffentlichungen mit vertiefenden Analysen abzuwarten. Auch eine Beschreibung über das methodische Vorgehen zur besseren Einordnung der Datenqualität sowie inhaltlichen Ergebnisse steht noch aus.

Im Vergleich zur Bertelsmann-Studie, die religiösen Dimensionen, wie z. B. Spiritualität, vertiefend und umfassend auswertete, konzentriert sich die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ auf Aspekte bezüglich der Bedeutung von Religion, die für die Alltagspraxis dominieren, wie etwa die Teilnahme an Schwimmunterricht und Klassenfahrten. Des Weiteren ist auch die Bekanntheit der an der DIK beteiligten muslimischen Verbände ein zentraler Aspekt.

Mit Blick auf die internationale Forschung ist außerdem der Bericht des „Pew Global Attitudes Projects“ über „Muslims in Europe: Economic worries top concerns about religious and cultural identity“ (Pew 2006) zu erwähnen, der auch Muslime in Deutschland umfasst. Die aktuellsten Studien im internationalen Kontext wurden von dem US-amerikanischen Meinungsforschungsinstitut Gallup herausgegeben. „Muslim Americans: A National Portrait“ (Gallup 2009a) beschäftigt sich hauptsächlich mit Muslimen in den USA, zieht aber auch Vergleiche zur muslimischen Bevölkerung anderer Länder. Diese Studie beruht auf Sekundäranalysen des reichhaltigen Datenmaterials des Gallup-Instituts und vermag deshalb eine große Fallzahl von Muslimen zu berücksichtigen. Außerdem erstellte das Gallup-Institut in Zusammenarbeit mit der Coexist Foundation den „Gallup Coexist Index 2009: A Global Study of Interfaith Relations“ (Gallup 2009b). Die Studie basiert zum überwiegenden Teil auf den Daten des „Gallup World Poll“, einem fortlaufenden Meinungserhebungsprojekt bei dem Bewohner aus über 140 Ländern befragt werden sowie den Daten aus Erhebungen des „Gallup Poll of the Muslim World“. Der Index vergleicht die Einstellungen gegenüber Menschen anderen Glaubens weltweit. Darüber hinaus liefert der Bericht eine Analyse der Einstellungen innerhalb der Mehrheitsgesellschaften in Großbritannien, Frankreich und Deutschland im Vergleich zu den jeweiligen muslimischen Bevölkerungsgruppen hinsichtlich Fragen der Koexistenz, Integration, Werte, Identität und Radikalisierung. In Deutschland wurden hierzu im Jahr 2008 4.024 Personen aus der allgemeinen Bevölkerung sowie 506 Muslime telefonisch befragt. Unklar bleibt im Methodenbericht, welche muslimische Population in Deutschland befragt worden ist. Außerdem wird nicht ersichtlich, auf welche Datenbank bei der namensbasierten Stichprobenziehung zurückgegriffen und welche Grundgesamtheit der Stichprobe zugrunde gelegt worden ist. Bei der Identifikation von Muslimen ging das Gallup-Institut ähnlich vor wie der Religionsmonitor von Bertelsmann (2008b): Die Selbstdefinition der Befragten als Muslim wurde als Grundlage zur Bestimmung der Zielpopulation für die Analysen verwendet.

Der Bedarf an quantitativen Studien, die sich auf die muslimische Bevölkerung in Deutschland und Europa konzentrieren, wurde mittlerweile auch von weiteren Forschungseinrichtungen erkannt. So arbeitet das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) mit fünf weiteren Forschungseinrichtungen in Belgien, Frankreich, Großbritannien und der Schweiz unter der Koordination des IMES der Universität von Amsterdam an dem groß angelegten Projekt „EURISLAM“ (WZB 2008).³ Ziel dieser Studie ist es herauszufinden, wie unterschiedliche Konzeptionen nationaler Identität und Staatsangehörigkeit sowie die Beziehung zwischen Kirche und Staat in den einzelnen Ländern die Rezeption des Islam beeinflussen. Darüber hinaus sollen kulturelle Distanzen und Interaktionen zwischen muslimischen Zuwanderern und Personen der Aufnahmegesellschaft untersucht werden. Das Projekt ist von 2009 bis 2011 auf eine Laufzeit von zwei Jahren angelegt. Noch nicht einzuschätzen ist, wie die Qualität der Daten ausgestaltet sein wird, da in der bisher verfügbaren Projektbeschreibung keine näheren Angaben zur Auswahl der Grundgesamtheit und der Stichprobenziehung gemacht werden.

Speziell für Nordrhein-Westfalen ist muslimisches Leben bislang empirisch wenig erforscht worden. Studien zu Nordrhein-Westfalen beschränken sich weitgehend auf türkeistämmige Zuwanderer ohne muslimische Personen explizit auszuweisen oder erfassen lediglich Teilpopulationen unter den Muslimen, wie etwa Frauen oder Jugendliche (Beier/Klein 2004; Kiefer 2005). Darüber hinaus wurden in Bezug auf Muslime in Nordrhein-Westfalen nur kleinere Untersuchungen vorgenommen, die sich zumeist auf einzelne, spezielle Aspekte der Integration von Muslimen beziehen (Reichmuth et al. 2006). Auch wenn türkeistämmige Zuwanderer den Hauptanteil der Muslime in Nordrhein-Westfalen stellen, können anhand der bislang vorliegenden Studien keine Aussagen über die Situation der Muslime im Ganzen getroffen werden noch bilden sie die Lebensrealität von Muslimen in Nordrhein-Westfalen insgesamt ab.

³ <http://www.wzb.eu/zkd/mit/pdf/eurislam.pdf>

Einen umfangreichen Beitrag zur Erforschung der türkeistämmigen Muslime in Nordrhein-Westfalen leistet das Zentrum für Türkeistudien (ZfT). Die Arbeit des ZfT umfasst einerseits Studien zur religiösen Praxis und der organisatorischen Vertretung türkisch-stämmiger Muslime (Şen/Sauer 2006), andererseits Studien zu ihrem freiwilligen Engagement (Halm/Sauer 2005), aber auch Mehrthemenbefragungen, die in regelmäßigen Abständen erscheinen und sich der wirtschaftlichen Situation sowie kulturellen, sozialen und politischen Einstellungen und Verhaltensweisen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund widmen (zuletzt Sauer 2007). Durch die namensbasierte Ziehung werden auch Türkeistämmige deutscher Nationalität in den Studien berücksichtigt, die mittlerweile einen substantziellen Teil der Population mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland ausmachen.

Seit 1999 führt das ZfT eine Mehrthemenbefragung von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen jährlich in der gleichen Form durch, um Daten bereit zu stellen, die nicht nur den Rahmen der Merkmalskataloge der amtlichen Statistik überschreiten, sondern auch als Zeitreihen aufbereitet werden können. Damit soll das Stimmungsbild der Personen türkischer Herkunft, ihre Wahrnehmung von Problemen und ihre Erwartungen an das Land hinsichtlich dieser Probleme erfasst werden und für Akteure in Politik und Verwaltung Aufschlüsse über diesen, bisher in solch ausführlicher Form noch nicht untersuchten Bevölkerungsteil liefern. Außerdem wird in dieser Befragung die Integration von türkeistämmigen Personen in Nordrhein-Westfalen analysiert und ihre Beurteilung der Integrationspolitik des Landes abgefragt. Dazu wurden zuletzt 2006 in Nordrhein-Westfalen 1.000 Türkeistämmige telefonisch interviewt. Die Studie gibt einen Überblick über die strukturelle und gesellschaftliche Integration, Identifikationsmuster und politische Einstellungen der Zuwanderer und untersucht Segregationstendenzen türkischer Communities (Sauer 2007). Bei den Erhebungen werden Personen mit türkischem Migrationshintergrund unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit befragt. In der neunten Mehrthemenbefragung wurden neben Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen erstmals auch Türkeistämmige in ganz Deutschland für Vergleichszwecke befragt (Sauer 2009).

In Bezug auf Muslime in Nordrhein-Westfalen finden sich darüber hinaus Daten im „1. Integrationsbericht der Landesregierung“ Nordrhein-Westfalen. Dieser stützt sich auf Daten des Mikrozensus und des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS NRW). Der Bericht behandelt den Stand der Umsetzung des Aktionsplans Integration vom Juni 2006. Dabei wird die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt betrachtet, die Gruppe Türkeistämmiger wird darüber hinaus getrennt aufgeführt. Die Religionszugehörigkeit bleibt unberücksichtigt. Die Studie liefert vor allem Daten über die Bildungs- und Arbeitsmarktsituation dieser Gruppe. Eine spezielle Bezugnahme auf Muslime in Nordrhein-Westfalen erfolgt lediglich bei der Betrachtung der Anzahl muslimischer Schüler in Nordrhein-Westfalen (MGFFI 2008).

Der Überblick über den Stand der Forschung verdeutlicht, dass die Studien „Muslimisches Leben in Deutschland“ und „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge den bisherigen Kenntnisstand über Muslime mit Migrationshintergrund erweitern. Ziel dieser Studien des Bundesamtes und gleichzeitig ihr Alleinstellungsmerkmal, dass sie von bisherigen Studien wie der von Brettfeld und Wetzels (2007) abhebt, ist es, die Zahl der in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime zu schätzen und fundierte Aussagen über die Struktur dieser hinsichtlich der Herkunft und Glaubensrichtung heterogene Gruppe zu treffen. Dies wird durch ein differenziertes Stichprobenverfahren erstmalig möglich.

Angesichts der Tatsache, dass kaum empirische Forschung zu muslimischem Leben in Nordrhein-Westfalen vorliegt, bietet die vorliegende Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ erstmals qualifizierte Aussagen über die Zahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime. Sie liefert Erkenntnisse über ihre soziodemographische Struktur, Religiosität sowie soziale und strukturelle Integration und ermöglicht Vergleiche zwischen nordrhein-westfälischen Muslimen verschiedener Herkunftsregionen und Glaubensrichtungen sowie Vergleiche zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aus den gleichen Herkunftsländern zu ziehen. Außerdem können die Besonderheiten der Muslime in Nordrhein-Westfalen durch den Vergleich mit den Ergebnissen der bundesweiten Studie aufgezeigt werden. Die Ergebnisse bieten eine breite Datenbasis zur Entwicklung integrationspolitischer Strategien für das Land Nordrhein-Westfalen, das mit 1,3 -1,5 Millionen Bürgern die größte muslimische Bevölkerung in Deutschland aufweist.

In dem nun folgenden Kapitel 1.2 des vorliegenden Berichtes ist das Vorgehen zur Stichprobenziehung für die Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ ausführlich beschrieben.

1.2 Beschreibung der Studie

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge legte am 25.06.2009 die erste bundesweit repräsentative Studie vor, die Personen aus 49 muslimisch geprägten Herkunftsländern einbezieht und somit einen umfassenden Überblick über das „Muslimische Leben in Deutschland“ gibt. Die im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) erstellte Studie belegt die Vielfalt des muslimischen Lebens in Deutschland, da Personen aus unterschiedlichen Herkunftskontexten zu Religion im Alltag sowie zu Aspekten der strukturellen und sozialen Integration befragt wurden. Insgesamt wurden 6.004 Personen telefonisch interviewt; zusammen mit den Angaben über die Haushaltsmitglieder stützen sich die Auswertungen auf Informationen über fast 17.000 Personen.

Im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration in Nordrhein-Westfalen (MGFFI NRW) wurde eine Sondererhebung über das „Muslimische Leben in Nordrhein-Westfalen“ durchgeführt. Die Datenauswertung stützt sich auf die 1.735 in Nordrhein-Westfalen lebenden Befragten der Hauptstudie sowie 1.000 zusätzliche befragte Personen, die in einer Nacherhebung interviewt wurden.

Im folgenden soll genauer auf das Erhebungsdesign beider Studien eingegangen werden, wobei das Vorgehen der bundesweiten Studie auf die nordrhein-westfälische Untersuchung übertragen wurde. Beide Studien werden explizit als solche benannt, sofern die Kennzeichnung der jeweiligen Stichprobengröße o.ä. eine Abgrenzung erfordert. Bei generellen Aussagen über das Vorgehen wird das Projekt verkürzt als „Muslimisches Leben (ML)“ bezeichnet.

Verallgemeinernd ist festzustellen, dass die Qualität und Aussagekraft von empirischen Studien maßgeblich davon abhängt, auf welcher Datengrundlage die Auswertungen und Analysen basieren. Daten für empirische Projekte werden durch Stichprobenziehungen generiert. Eine Stichprobe ist dann qualitativ hochwertig, wenn sie „ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit hinsichtlich der Heterogenität der Elemente und hinsichtlich der Repräsentativität der für die Hypothesenprüfung relevanten Variablen“ darstellt (Friedrichs 1979: 125). Dies wird in dem Projekt ML dadurch erschwert, dass weder die Zahl noch die Zusammensetzung der Zielpopulation bekannt ist. Die Konstruktion der Stichprobe stellt in diesem Zusammenhang ein wesentliches Element der ML-Studie dar. Ziel der Untersuchung ML ist es, Muslime aller Glaubensrichtungen, Herkunftsländer und ethnischer Gruppierungen in Deutschland bzw. in Nordrhein-Westfalen möglichst umfassend zu erreichen. Es wurde daher ein Forschungsdesign entwickelt, das sich von anderen kürzlich vorgelegten Studien über Muslime abgrenzt (Bertelsmann 2008b; Brettfeld/Wetzels 2007; Boos-Nünning/Karakaşoğlu-Aydin 2005) und durch das repräsentativere Aussagen über Muslime in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen getroffen werden können als bisher.

Bei dem Projekt ML handelt es sich um eine Querschnittsbefragung, mit der die Teilpopulation der muslimischen Wohnbevölkerung untersucht werden soll. Als Datenbasis dient eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe (Diekmann 2007: 388; Schnell/Hill/Esser 2008: 279ff). Es wurde ein mehrstufiges Auswahlverfahren gewählt. In der ersten Stufe wurde die Zielpopulation (Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsländern) nach Herkunftsländern zusammengestellt. Um hierbei nicht – wie bei anderen Studien – hauptsächlich die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe der Türken in der Stichprobe zu haben, sondern die Vielfalt der Muslime abzubilden, wurden die Herkunftsländer in Regionengruppen eingeteilt. Disproportional zur Verteilung in der Bevölkerung wurde die Zahl der Befragten jeweils für die Regionengruppen festgelegt. In der zweiten Stufe erfolgte getrennt für die Herkunftsregionen (Schichten) jeweils eine Wahrscheinlichkeitsauswahl der Befragten. Dieses Verfahren soll gewährleisten, dass von den Merkmalen der Personen in der Stichprobe möglichst genau auf die Zielpopulation geschlossen werden kann (Diekmann 2007: 401ff; Schnell/Hill/Esser 2008: 304).

Zielpopulation der Studie ML sind Personen im Alter ab 16 Jahren aus Privathaushalten in Deutschland, in denen mindestens eine Person lebt, die einen Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land aufweist. In der Studie werden 49 unterschiedliche Herkunftsländer mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung berücksichtigt. In einigen Fällen werden auch Herkunftsländer einbezogen, in denen der Anteil der Muslime zwar niedriger als 50 Prozent liegt, aus denen aber eine große Zahl an Zuwanderern in Deutschland lebt, wie im Fall der Russischen Föderation. Folgende Herkunftsregionen und -länder wurden berücksichtigt:

1. Südosteuropa: Albanien, Bulgarien, Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (ohne Kroatien und Slowenien)⁴
2. Türkei
3. Zentralasien/GUS: Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisistan, Russische Föderation, Turkmenistan, Usbekistan
4. Iran
5. Süd-/Südostasien: Afghanistan, Bangladesh, Indien, Indonesien, Malaysia, Pakistan
6. Naher Osten: Ägypten, Irak, Israel, Jemen, Jordanien, Libanon, Saudi Arabien, Syrien
7. Nordafrika: Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien
8. Sonstiges Afrika: Äthiopien, Cote d'Ivoire, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Togo

In einem zweiten Schritt wurden Namenslisten der Staatsbürger dieser Länder aus dem Ausländerzentralregister (AZR) gewonnen. Anhand dieser für die Herkunftsländer typischen Namen wurden sodann aus dem bundesweiten Telefonregister Listen mit in Frage kommenden Telefonanschlüssen erstellt. Daraus wurde eine nach Ländergruppen geschichtete Zufallsstichprobe erstellt. Ein Telefoninterview wurde durchgeführt, wenn im Haushalt Personen mit einem Migrationshintergrund aus den entsprechenden Ländern leben. Das namensbezogene (onomastische) Verfahren wurde gewählt, da es gewährleistet, dass auch Eingebürgerte, die aus den entsprechenden Ländern stammen, in die Stichprobe einbezogen werden.⁵ Bei der gezielten Befragung von Teilpopulationen, insbesondere solcher ausländischer Herkunft, hat sich die Anwendung eines auf Namen basierenden Erkennungsverfahrens mittlerweile als Standardinstrument herauskristallisiert (Salentin 2007; Humpert/Schneiderheinze 2000).

Bei einer Ziehung aus dem Telefonbuch können allerdings nur Personen der Zielgruppe erreicht werden, die in einem Haushalt leben, dessen Telefonanschluss im Telefonbuch eingetragen ist. Nach Schätzungen sind zwischen 50 bis 70 Prozent der telefonischen Festnetzanschlüsse in öffentlichen Verzeichnissen gelistet (Schneiderat/Schlinzig 2009: 100).⁶ Das Telefonbuch stellt damit in Ermangelung eines bundesweiten Einwohnerregisters weitgehend alternativlos eine umfassende Liste dar, durch die bundesweit auch für kleinere Herkunftsgruppen eine Stichprobe gezogen werden kann. Ziehungen aus Einwohnermelderegistern sind bei kleineren Herkunftsgruppen außerordentlich aufwendig, da sehr viele Kommunen einbezogen werden müssen, um Selektivität – etwa die Überrepräsentanz von Großstadtbewohnern – zu vermeiden (Salentin 1999: 118). Außerdem ist sie aus Gründen des Datenschutzes auch mit Einschränkungen versehen, da in Kommunen, in denen nur wenige Angehörige einer Gruppe leben, die Anonymität der Betroffenen nicht gewährleistet ist und die Adressen daher nicht zur Verfügung gestellt werden können. Das AZR stellt ebenfalls keine Alternative dar, da es nur Angaben über Ausländer nicht aber über eingebürgerte Personen mit Migrationshintergrund enthält (Babka von Gostomski/Pupeter 2008).

Bei Telefonbefragungen ist allerdings zu beachten, dass diese nur sinnvoll durchzuführen sind, wenn rund 90 Prozent der zur Zielpopulation gehörenden Haushalte einen Telefonanschluss besitzen (Diekmann 2003: 432). Dabei ist die Telefondichte ausschlaggebend für die Datenqualität des vorliegenden Projektes. Nur wenn jedes Mitglied der Zielpopulation über Telefon zu erreichen ist und damit eine Chance hat, befragt zu werden, ist es möglich, eine repräsentative Auswahl zu treffen (Granato 1999: 46). Diese Bedingung kann insofern eingeschränkt werden, als es nur dann zu Verzerrungen kommt, wenn sich derjenige Teil der Zielpopulation ohne Telefon systematisch vom Rest unterscheidet (Terwin/Lee 1988: 9).

Zwar ist davon auszugehen, dass sozial Schwache und Ausländerhaushalte seltener Festnetzanschlüsse besitzen (Frey et al. 1990: 15), jedoch ergeben frühere empirische Untersuchungen, dass mit einer Telefondichte von 95,5 Prozent die Anzahl der Telefone in Ausländerhaushalten nur knapp unter der Telefondichte von deutschen Befragten liegt (Granato 1999: 49). Ein weiterer Vorbehalt gegen die Eignung von Telefonbefragungen lautet, dass insbesondere jüngere Personen immer seltener mit einem Festnetzanschluss bzw. einem im Telefonverzeichnis registrierten Fernsprechanschluss ausgestattet sind und dies insbesondere bei Zuwandererbefragungen zu systematischen Verzerrungen führen kann.⁷

⁴ Berücksichtigt wurden Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien.

⁵ Es wird davon ausgegangen, dass sich die Namen der ausländischen Staatsangehörigen nicht systematisch von den Namen der ausländischen Staatsangehörigen des gleichen Herkunftslandes unterscheiden.

⁶ Genaue Zahlen liegen nach Aussagen der Autoren der Studie nicht vor. Auch fehlen Angaben darüber, ob sich das Verhältnis von eingetragenen und nicht eingetragenen Telefonnummern nach Nationalitäten bzw. Herkunftsgruppen unterscheidet.

⁷ Die Zahl der Personen, die nur über Mobilfunk zu erreichen sind, hat sich von 1,3 Prozent im Jahr 1999 auf 5,9 Prozent im Jahr 2006 erhöht. Im gleichen Zeitraum hat die Zahl der Personen, die in einem Haushalt mit einem Festnetzanschluss wohnen, von 96,5 Prozent auf 92,5 Prozent abgenommen (Glemser 2007: 11). Damit ist in Deutschland bislang eine hohe Festnetzdichte gewährleistet. Differenzierungen nach Nationalitäten- oder Herkunftsgruppen liegen nicht vor.

Ein weiterer Unterschied zwischen einer Telefonstichprobe und einer Registerstichprobe ist, dass es sich bei der erstgenannten um eine Haushaltsstichprobe und nicht eine Personenstichprobe handelt. Um jedem Haushaltsmitglied die gleiche Chance zukommen zu lassen, befragt zu werden, erfolgt die Auswahl der Befragten unter den in den Haushalten lebenden Personen ab 16 Jahren daher nach dem so genannten „Schwedenschlüssel“⁸ oder „kish selection grid“⁹ (Ablaufschema in Abbildung 1-2).

Um bei den Auswertungen ausreichend Befragte kleinerer Herkunftsgruppen zu haben, wurde die Stichprobe, wie bereits dargestellt, disproportional geschichtet. Bei der Nacherhebung „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ wurde beim Stichprobendesign die Zahl der in der Haupterhebung realisierten Interviews für die verschiedenen Herkunftsgruppen in Nordrhein-Westfalen berücksichtigt. Bei der Einordnung der Interviews nach Herkunftsgruppen von Seiten des Befragungsinstituts ist allerdings zu beachten, dass nach vereinbarten Kriterien die Herkunft des Haushalts berücksichtigt wurde und dass diese nicht unbedingt dem persönlichen Migrationshintergrund des Befragten entsprechen muss. Für die Hauptstudie „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurden folgende Stichprobenvorgaben gemacht: jeweils 600 Interviews mit Personen, die in einem Haushalt der Herkunftsgruppe Türkei oder ehemaliges Jugoslawien leben, jeweils 300 Interviews mit Angehörigen der beiden Herkunftsgruppen Iran und die Russische Föderation sowie 4.200 Interviews aus der Herkunftsgruppe „restliche Länder“. Für die Nacherhebung „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ wurde festgelegt, 500 Interviews mit Personen aus der Herkunftslandgruppe Türkei, jeweils 50 Interview mit Personen aus der Herkunftslandgruppe ehemaliges Jugoslawien und Iran sowie 400 Interviews mit Personen aus der Herkunftslandgruppe „restliche Länder“ zu führen. Auf zusätzliche Interviews mit Personen, die der Herkunftslandgruppe Russische Föderation angehören, wurde verzichtet, da für diese Gruppe bereits ausreichend Interviews vorlagen. Die Stichprobenvorgaben wurden bei beiden Erhebungen von dem Befragungsinstitut erfüllt. Bei den Auswertungen wird die disproportionale Anlage der Stichprobe durch Gewichtung ausgeglichen, so dass Aussagen über die Grundgesamtheit der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern getroffen werden können.¹¹

⁸ Der Schwedenschlüssel ist eine Kombination aus Zufallsziffern, die auf dem Fragebogen aufgedruckt ist. Die Zahlenkombination setzt sich aus der Haushaltsgröße und einer Kennziffer für die auszuwählende Person zusammen. Leben beispielsweise 5 Personen in einem Haushalt, wird aus den Ziffern 1 bis 5 eine Ziffer gezogen. Handelt es sich hierbei zum Beispiel um die Ziffer 2 muss der Interviewer die zweitälteste (oder je nach Anweisung die zweitjüngste) Person in diesem 5 Personen-Haushalt befragen. Zu Einsatz und Funktionsweise des Schwedenschlüssels siehe bspw. Schumann (2000: 101-102) oder Diekmann (2003: 333-334).

⁹ Hierdurch kann allerdings nicht verhindert werden, dass insbesondere allein lebende junge Männer, die lediglich einen Mobiltelefonanschluss besitzen, keine Chance haben, an der Befragung teilzunehmen. Gleichzeitig ist bei Herkunftsgruppen innerhalb der Zielpopulation, die bereits seit längerem in Deutschland ansässig sind, ein kleinerer Anteil Alleinlebender zu erwarten. Dazu sollten besonders wirtschaftliche Gründe beitragen, aber auch kulturelle Gepflogenheiten, die einen Auszug aus dem Elternhaushalt vor der Ehe nicht vorsehen (Haug 2004: 170, für türkische Migranten). Die zu erwartende Untererfassung konzentriert sich daher vorwiegend auf die Gruppe jüngerer Neuzuwanderer, so etwa Studenten, Asylsuchende etc.

¹⁰ Nach dem onomastischen Verfahren wurde eine Stichprobe aus dem Telefonbuch von Telefonanschlussinhabern mit einem Namen aus dem entsprechenden Herkunftsland gezogen. Durch eine Filterfrage zu Beginn des Interviews wurde geklärt, ob eine der im Haushalt lebenden Personen über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügt. Falls dies bestätigt wurde, wurde der Haushalt vom Befragungsinstitut der entsprechenden Herkunftsgruppe zugeordnet und das Interview mit einem per Zufallsverfahren ausgewählten Haushaltsmitglied fortgesetzt. Dies hat zur Folge, dass sich die Herkunftsmerkmale des Telefonanschlussinhabers und damit die Zuordnung zu einer der fünf Stichproben von dem persönlichen Migrationshintergrund des Befragten unterscheiden kann, so etwa wenn die per Zufallsverfahren ausgewählte Ehefrau des Telefonanschlussinhabers aus einem anderen Land stammt als der Telefonanschlussinhaber (zum Stichprobenverfahren und zur Herkunftsgruppenzuordnung der Haushalte s. Pupeter/Schneekloth 2008: 6.ff)

¹¹ Durch Gewichtung wurde die Stichprobe an die Grundstruktur der Privathaushalte in Deutschland angepasst, in der mindestens eine Person lebt, die einen der berücksichtigten Migrationshintergründe aufweist. Als Referenzdaten für die Gewichtung wurden Daten aus einer Sonderauswertung des Mikrozensus (MZ) 2006 herangezogen. Für jeden Fall wurden sowohl ein Personen- als auch ein Haushaltsgewicht berechnet. Das Personengewicht bezieht hierbei Strukturdaten der befragten Person ein. Neben dem Migrationshintergrund des Befragten und der sonstigen Haushaltsmitglieder wurden u.a. die Merkmale Bundesland, BIK-Siedlungsstruktur, Haushaltsgröße, Alter und Geschlecht des Befragten berücksichtigt. In der Sonderauswertung des MZ wurde nach Personen in Haushalten mit einem türkischen, iranischen, russischen, „jugoslawischen“ oder sonstigen Migrationshintergrund unterschieden, wobei unter die Kategorie „sonstige Länder“ Bulgarien, sonstiges Osteuropa, Marokko, sonstiges Nordafrika, sonstiges Afrika, Irak, sonstiger Naher und Mittlerer Osten, Afghanistan, Kasachstan, sonstiges Süd-/Südostasien fielen. Die Berechnung der Gewichtungsfaktoren wird detailliert im Methodenbericht von Infratest (Pupeter/Schneekloth 2008) beschrieben.

Tabelle 1-1: Ausschöpfung der Gesamtstichprobe MLD und MLNRW¹²

		MLD 2008		MLNRW 2008/2009	
		absolut	in %	absolut	in %
Telefonnummernpool		59.023	X	11.006	X
genutzte Telefonnummern (unbereinigtes Brutto)		31.368	X	5.176	X
Neutrale Ausfälle ¹³		12.126	X	1.981	X
Bereinigtes Stichprobenbrutto		19.242	100,0	3.195	100,0
Ausfälle insgesamt		13.238	68,8	2.195	68,7
davon	Teilnehmer nimmt nicht ab	1.777	9,2	247	7,7
	Privater Anrufbeantworter	571	3,0	66	2,1
	Besetzt	60	0,3	21	0,7
	im Haushalt keine Verständigung möglich	1091	5,7	175	5,5
	mit Zielperson keine Verständigung möglich	96	0,5	36	1,1
	Verständnisschwierigkeiten	334	1,7	73	2,3
	Zielperson nicht in der Lage	305	1,6	66	2,1
	Zielperson beschäftigt	129	0,7	34	1,1
	kein Termin mit Zielperson möglich	681	3,5	88	2,8
	Verweigerung der Kontaktperson	6.674	34,7	1.080	33,8
	Verweigerung der Zielperson	424	2,2	179	5,6
	sonstige Ausfälle	765	4,0	78	2,4
	Abbruch im Interview	331	1,7	51	1,6
Anzahl der auswertbaren Interviews		6.004	31,2	1.000	31,3

Quelle: MLD 2008 und MLNRW 2008/2009, Bruttodatensatz. X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu.

Als wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Stichprobenqualität wird im Allgemeinen die Ausschöpfungsquote betrachtet. Bei Telefonbefragungen wird zur Berechnung der Ausschöpfungsquote in der Regel zwischen stichprobenneutralen Ausfällen (z.B. nicht mehr existierende Telefonnummern, Firmenanschlüsse o.ä.) und systematischen Ausfällen (z.B. Verweigerern) unterschieden, wobei die Ausschöpfungsquote zumeist aus dem um die neutralen Ausfälle bereinigten Stichprobenansatz ermittelt wird. Aus verschiedensten Gründen sind Ausschöpfungsquoten von Befragungen nur schwer miteinander vergleichbar. Zum einen ist die Bereitschaft der Bevölkerung, insbesondere an telefonischen Befragungen teilzunehmen, mit der Zunahme von Umfragen in den letzten Jahren sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern beständig gesunken (hierzu u.a. Schnauber/Daschmann 2008: 98, Schnell/Hill/Esser 2008: 308, van der Vaart et al. 2005). Werden Anfang der neunziger Jahre Ausschöpfungsquoten bei verschiedenen Telefonbefragungen des Sozialforschungsinstituts ZUMA von um die 40 Prozent angegeben (Porst 1996: 12), wird in einem aktuellen Forschungsprojekt über die Nutzung von Mobiltelefonen für sozialwissenschaftliche Umfragen bei der telefonischen Festnetzbefragung eine Ausschöpfungsquote von 27 Prozent berichtet (Häder et al. 2009: 74). Zum anderen ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt, da Ausschöpfungsquoten oftmals auf Basis unterschiedlicher Berechnungsgrundlagen ermittelt werden, so etwa durch abweichende Definitionen für stichprobenneutrale Ausfälle (Häder et al. 2009: S. 72 ff., Neller 2005: 12, Schnell/Hill/Esser 2008: 308). Nicht zuletzt wird die Beteiligungsbereitschaft an einer Befragung unter anderem auch stark durch die Zielpopulation, den thematischen Schwerpunkt der Studie und die als Auftraggeber genannte Institution (z.B. wissenschaftliche Institution versus Marktforschungsinstitut) beeinflusst (Meier et al. 2005, Schnauber/Daschmann 2008). Sowohl bei der "Muslimisches Leben in Deutschland"-Befragung als auch bei der Nacherhebung „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ beträgt die aus dem bereinigten Gesamtstichprobenbrutto berechnete Ausschöpfungsquote rund 31 Prozent (Tabelle 1-1). Differenziert man in "Muslimisches Leben in Deutschland" nach den fünf Teilstichproben, variiert die Ausschöpfungsquote zwischen 30,0 Prozent für die Teilstichprobe restliche Länder und 47,5 Prozent für die Teilstichprobe Iran (Pupeter/Schneekloth 2008: 28). Bei den 4 Teilstichproben „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ liegt die Ausschöpfungsquote zwischen 27,0 Prozent für die Teilstichprobe restliche Länder und 39,9 Prozent für die Teilstichprobe Iran (Pupeter/Schneekloth 2009: 26).

¹² Angaben über die Teilstichproben der Studie MLD und MLNRW sind in den Methodenbericht von tns-infratest entalten (Pupeter/Schneekloth 2008: S. 27f., Pupeter/Schneekloth 2009: 25f.)

¹³ Als neutrale Ausfälle wurden gesperrte Telefonnummer, falsche Telefonnummer, Firmenanschluss, Fax/Modem/Informationston, kein Privathaushalt, keine Person der Zielgruppe im Haushalt (nach Screener) definiert.

Insgesamt wird in der Methodenforschung die Prämisse einer hohen Ausschöpfung als Qualitätsmerkmal einer Stichprobe zunehmend relativiert. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass es wesentlicher ist, ob sich Respondenten und Nicht-Respondenten systematisch voneinander unterscheiden. Verweigerungen werden gemäß neuerer Forschungsergebnisse als eher unproblematisch eingeschätzt, da sie in starkem Maß situativ bedingt sind und es nur schwache Korrelationen zwischen Verweigerungsverhalten und Hintergrundvariablen gibt (Schnauber/Daschmann 2008: 120, Schnell 2008: 13). Als problematisch in Bezug auf inhaltliche Verzerrungen wird die Gruppe der „Nicht-Erreichten“ eingeschätzt, die sich nach Untersuchungen bezüglich verschiedener relevanter Merkmale systematisch von der Gruppe der Respondenten unterscheidet. Je nachdem, ob die nicht ganz eindeutige Kategorie „kein Termin mit Zielperson möglich“ eingerechnet wird oder nicht, liegt der Anteil der Nicht-Erreichten in der bereinigten Bruttostichprobe des Projekts „Muslimisches Leben in Deutschland“ zwischen 12,5 und 16,0 Prozent bzw. zwischen 10,5 und 13,3 Prozent beim Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“. Geht man davon aus, dass sich unter den Nicht-Erreichten ebenfalls neutrale Ausfälle befinden, da in dem betreffenden Haushalt keine Person der Zielgruppe lebt, ist der tatsächliche Anteil noch etwas niedriger als der hier ausgewiesene. Mit 8,5 Prozent der kontaktierten Haushalte konnte kein Interview durchgeführt werden, obgleich der Fragebogen in acht Sprachen übersetzt wurde (siehe nachfolgende Abschnitte in diesem Kapitel). Dies ist darauf zurückzuführen, dass es aufgrund der Vielzahl der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer nicht möglich war, den Fragebogen in alle, auch in die selten gesprochenen Sprachen kleinerer Bevölkerungsgruppen dieser Länder zu übersetzen sowie entsprechend sprachkundige Interviewer zu finden. Der Befund verdeutlicht aber die außerordentlich hohe Bedeutung von Übersetzungen bei Zuwandererbefragungen.

Die Befragung erfolgte auf Basis eines standardisierten Fragebogens mit mehr als 150 Fragen (siehe Anhang); die Befragung dauerte durchschnittlich 31 Minuten (Pupeter/Schneekloth 2008,). Um die Teilnahme an der Umfrage nicht von den Deutschkenntnissen der Interviewpartner abhängig zu machen, wurde der Fragebogen in acht verbreitete Sprachen der berücksichtigten Herkunftsländern übersetzt.¹⁴ Ein Fragebogendesign in multi-lingualen, multi-kulturellen Kontexten erfordert zweierlei: Es muss sichergestellt werden, dass die Fragen exakt das erheben, was sie erheben sollen, und dass sie das Gleiche messen, gleichgültig in welcher Sprache die Befragung vonstatten geht. In einem transnationalen Kontext wird als Übersetzungsstrategie meist eine sequenzielle Fragebogenentwicklung gewählt (Harkness et al. 2003: 30).¹⁵ Sie zeichnet sich dadurch aus, dass zunächst ein Master-Fragebogen in der Referenzsprache entwickelt und getestet wird. Danach erst wird die Übersetzung in die anderen Zielsprachen vorgenommen (Harkness et al. 2003: 21). Die sequenzielle Vorgehensweise hat den Vorteil, dass sie ökonomisch und leicht zu organisieren ist. Im Projekt ML wurde ebenfalls ein sequenzielles Verfahren gewählt und ein Master-Fragebogen zunächst auf Deutsch entwickelt und dieser im Anschluss daran übersetzt.¹⁶

Insgesamt gestaltete sich die Übersetzung des deutschen Master-Fragebogens in die acht Zielsprachen als iterativer Prozess. Zunächst bediente sich das Projekt ML einer One-to-one (auch: solo oder direkten) Übersetzungsprozedur (Harkness 2003: 39), bei dem je Sprache ein professioneller Übersetzer eingesetzt wird. In einem nächsten Schritt wurden die Übersetzungen von den Mitgliedern des Projektteams und anderen wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit den entsprechenden sprachlichen und methodischen Kenntnissen überprüft und gegebenenfalls sprachlich oder inhaltlich angepasst. Mit der darauf folgenden Weiterleitung der Zielfragebögen an das Umfrageinstitut, das die Befragung durchführte, wurden die muttersprachlichen Interviewer ebenfalls um ein Feedback gebeten, welches wiederum durch Mitglieder des ML-Teams überprüft wurde, um linguistische Exaktheit zu gewährleisten. Dieser iterative Prozess entspricht dem TRAPD-Ansatz (Translation Review Adjudication Pretesting Documentation), der in international anerkannten sozialwissenschaftlichen Erhebungsprojekten wie dem European Social Survey zum Einsatz kommt (Hudler/Richter 2001: 7-8; Harkness/Shoua-Glusberg 1998). Diese Vorgehensweise im Projekt ML gewährleistet die Teilnahme von verschiedenen Personengruppen unabhängig von ihrem kulturellen und linguistischen Hintergrund sowie ihren Deutschkenntnissen.

¹⁴ Es handelt sich um die Sprachen albanisch, arabisch, englisch, französisch, persisch, russisch, serbisch und türkisch.

¹⁵ Beispiele hierfür sind das Eurobarometer und das ISSP.

¹⁶ In der Zusatzerhebung für das Projekt MLNRW wurde weitgehend der gleiche Fragebogen verwendet wie in der Umfrage MLD. Es wurden lediglich screener-Fragen, Filter bezüglich des Alters u.ä. angepasst. Außerdem wurde er um die Frage nach den Geburtsländern der Eltern des Partners ergänzt.

Themenschwerpunkte des Fragebogens¹⁶ sind:

- Migrationshintergrund sowie weitere soziodemographische Merkmale des Befragten,
- Zusammensetzung des Haushalts sowie soziodemographische Merkmale der Haushaltsmitglieder,
- Religionszugehörigkeit und genaue Glaubensrichtung des Befragten sowie aller Haushaltsmitglieder,
- Religiosität des Befragten und Bedeutung der Religion für das alltagspraktische Verhalten des Befragten sowie der Haushaltsmitglieder,
- Aspekte der strukturellen Integration des Befragten sowie
- Aspekte der sozialen Integration des Befragten.

Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes der Befragten wurden in der Umfrage die Variablen Staatsangehörigkeit(en), frühere Staatsangehörigkeit(en), Geburtsland sowie Geburtsland der Eltern erhoben. Auf Basis dieser Variablen konnte Angehörigen der ersten und zweiten Zuwanderergeneration das Herkunftsland zugewiesen werden. Von einigen Befragten wurden mehrere relevante Länder genannt. In diesen Fällen wurde zunächst die ausländische Staatsangehörigkeit der Befragten, bei Deutschen die zweite Staatsangehörigkeit berücksichtigt, dann eine frühere Staatsangehörigkeit und schließlich das Geburtsland bzw. das Geburtsland der Eltern. Bei Nennung mehrerer relevanter Staatsangehörigkeiten bzw. bei Abweichungen der Geburtsländer der Eltern wurde nach Plausibilität entschieden.¹⁷ Insgesamt gehören 2.477 Befragte in Nordrhein-Westfalen der ersten oder zweiten Zuwanderergeneration an. Befragte Personen der dritten Einwanderergeneration sind aus den erhobenen Variablen nicht systematisch zu identifizieren. Sie können allerdings ebenso wie Personen ohne Zuwanderungsgeschichte durch den Migrationshintergrund des Partners oder weiterer Haushaltsmitglieder, die aus einem der berücksichtigten Herkunftsländer stammen, in die Stichprobe gelangt sein. Die Befragung von Personen ohne persönlichen Migrationshintergrund, die in einem Haushalt mit Personen mit relevantem Migrationshintergrund leben, war erforderlich, da für die Hochrechnung die Angaben aller in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund benötigt werden. Der Ausschluss binationaler Haushalte hätte zu systematischen Verzerrungen geführt. Insgesamt weisen 258 der in Nordrhein-Westfalen befragten Personen keinen (nachweisbaren) Migrationshintergrund auf. Dies entspricht einem Anteil von 9,4 Prozent an der nordrhein-westfälischen Gesamtstichprobe. Sie werden in dem Bericht, der sich auf Befragte mit Migrationshintergrund bezieht, nicht berücksichtigt. Bezüglich der komplexen, aus zahlreichen Angaben gebildeten Variable „Migrationshintergrund des Befragten“, die für die herkunftslandbezogenen Analysen des Berichts verwendet wird, ist anzumerken, dass diese von der Variable „Migrationshintergrund des Haushalts“, die von dem Befragungsinstitut für die Stichprobenzuordnung verwendet wurde, abweichen kann.¹⁸

Für die Auswertungen werden die berücksichtigten Länder zumeist nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien (einschließlich Afghanistan), Naher Osten, Nordafrika, sonstiges Afrika.¹⁹ Die Türkei und Iran wurden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheiten gesondert berücksichtigt. Von den 2.477 Befragten mit eigenem Migrationshintergrund wurden 258 Personen aus Südosteuropa, 738 aus der Türkei, 266 aus Zentralasien/GUS, 128 aus Iran, 276 aus Süd-/Südostasien, 371 aus dem Nahen Osten, 293 aus Nordafrika und 147 aus dem sonstigen Afrika interviewt (Tabelle 1-2). Damit stehen für alle Herkunftsregionen ausreichend Fallzahlen zur Verfügung, um Unterschiede zwischen den Gruppen herauszuarbeiten. Bei weiteren Differenzierungen innerhalb der Herkunftsgruppen, etwa nach Religionszugehörigkeit, Glaubensrichtung, Generationenzugehörigkeit o.ä., können für einzelne Subgruppen allerdings nur relativ kleine Fallzahlen vorliegen, so dass die Aussagen nur eingeschränkt interpretierbar sind. Im Sinne einer transparenten Darstellung werden daher Subgruppen, die weniger als 20 Fälle umfassen ($n < 20$), in den Tabellen und Graphiken kenntlich

¹⁷ So wurde etwa das Land gewählt, das in mehreren Variablen genannt wurde. Zur Operationalisierung s. a. Kapitel 2.

¹⁸ Die Abweichungen bezüglich der Herkunft der Befragten von den Stichprobenvorgaben ergeben sich daraus, dass sich der Migrationshintergrund des Befragten vom Migrationshintergrund weiterer im Haushalt lebender Personen unterscheiden kann. So kann etwa ein angewählter Telefonanschluss unter einem türkischen Namen im Telefonbuch eingetragen sein, der daher vom Befragungsinstitut den zu erfüllenden Interviews mit türkeistämmigen Haushalten zugeordnet wurde. Die durch ein Zufallsverfahren im Haushalt befragte Person kann aber – etwa aufgrund von Heirat – einen anderen Migrationshintergrund aufweisen als der Telefonanschlusshaber. Für die Auswertungen wurde den Befragten sowie den sonstigen im Haushalt lebenden Personen – wie dargestellt – auf Basis ihrer individuellen Merkmale ein persönlicher Migrationshintergrund zugeordnet.

¹⁹ Die genauere Zuordnung der Länder ergibt sich aus Tabelle 1 2.

gemacht.²⁰ Sofern dies sinnvoll möglich ist, werden kleinere Subgruppen bei den Auswertungen zusammengefasst.

Tabelle 1-2: Befragte nach Herkunftsregion¹⁸

Herkunftsland / -region	absolut			in %
	MLD	MLNRW	Insgesamt	Insgesamt
Südosteuropa	197	61	258	9,4
davon aus Albanien	8	3	11	0,4
Bulgarien	34	12	46	1,7
Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien	155	46	201	7,3
Türkei	239	499	738	27,0
Zentralasien/GUS	262	4	266	9,7
davon aus Aserbaidshjan	4	0	4	0,1
Kasachstan	104	0	104	3,8
Kirgisistan	25	1	26	1,0
Russische Föderation	112	3	115	4,2
Turkmenistan	2	0	2	0,1
Usbekistan	15	0	15	0,5
Iran	79	49	128	4,7
Süd-/Südostasien	199	77	276	10,1
davon aus Afghanistan	83	33	116	4,2
Bangladesh	5	2	7	0,3
Indien	54	21	75	2,7
Indonesien	24	4	28	1,0
Malaysia	1	1	2	0,1
Pakistan	32	16	48	1,8
Nahe Osten	255	116	371	13,6
davon aus Ägypten	15	10	25	0,9
Irak	53	28	81	3,0
Israel	12	5	17	0,6
Jemen	0	0	0	0,0
Jordanien	21	9	30	1,1
Libanon	73	41	114	4,2
Saudi Arabien	1	0	1	0,0
Syrien	80	23	103	3,8
Nordafrika	204	89	293	10,7
davon aus Algerien	15	10	25	0,9
Libyen	1	1	2	0,1
Marokko	143	58	201	7,3
Tunesien	45	20	65	2,4
Sonstiges Afrika	115	32	147	5,4
davon aus Äthiopien	15	5	20	0,7
Cote d'Ivoire	7	0	7	0,3
Eritrea	8	5	13	0,5
Gambia	1	3	4	0,1
Ghana	21	3	24	0,9
Guinea	5	2	7	0,3
Kamerun	11	1	12	0,4
Liberia	1	0	1	0,0
Mosambik	0	0	0	0,0
Nigeria	6	3	9	0,3
Senegal	9	1	10	0,4
Sierra Leone	0	1	1	0,0
Somalia	1	0	1	0,0
Sudan	3	0	3	0,1
Togo	27	8	35	1,3
mit Migrationshintergrund gesamt	1.550	927	2.477	90,6
ohne Migrationshintergrund	185	73	258	9,4
Gesamt	1.735	1.000	2.735	100,0

Quelle: MLD 2008 sowie MLNRW 2008/2009, Datensatz über die Befragten in NRW; ungewichtet.

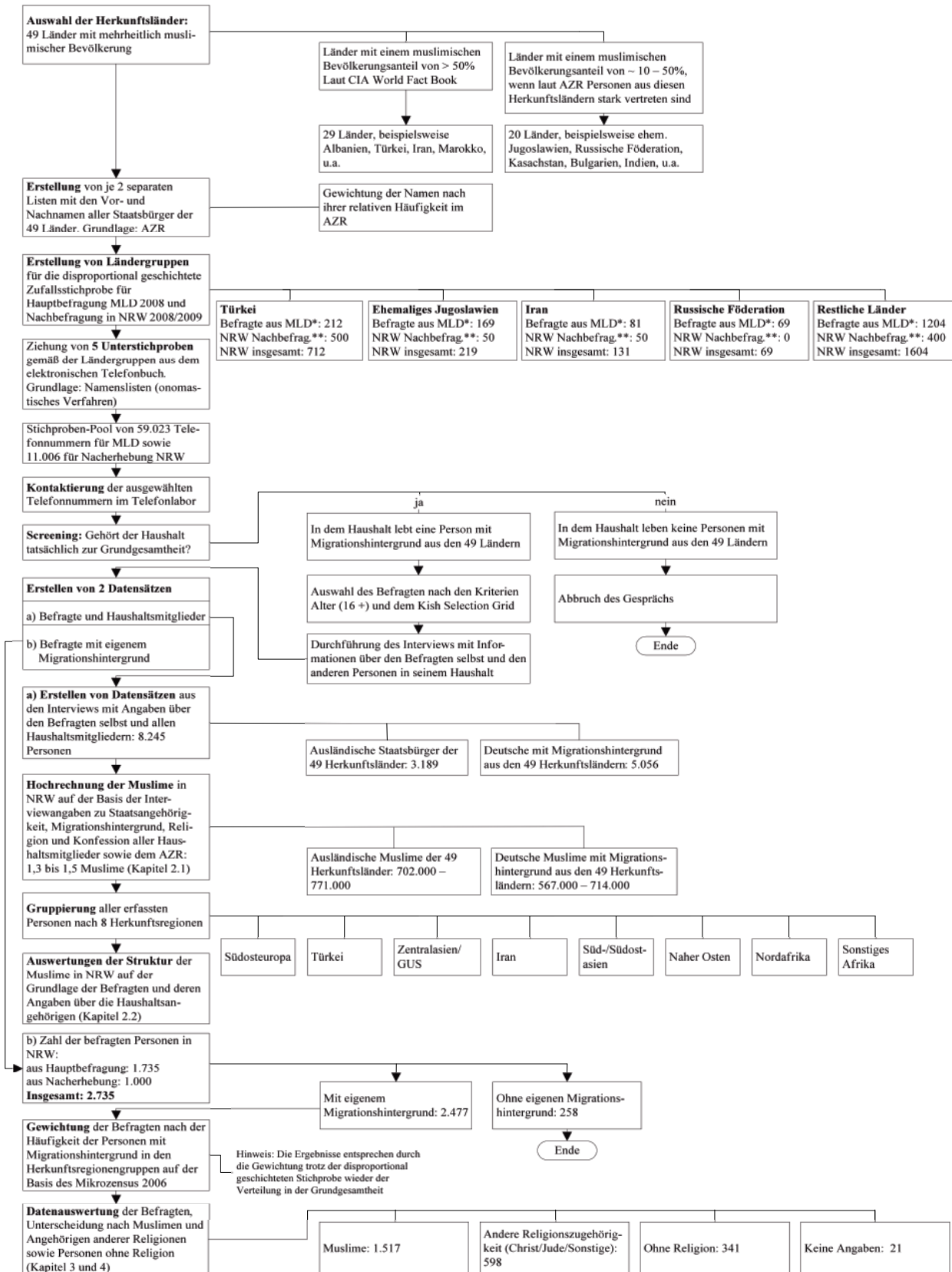
²⁰ In den Tabellen werden die Ergebnisse entsprechender Subgruppen in Klammern gesetzt, in den Abbildungen werden die entsprechenden Gruppen mit * gekennzeichnet und die Prozentangaben aus den dazugehörigen Balken gelöscht.

Die Analysen des vorgelegten Berichts bewegen sich auf zwei Ebenen:

- Um die Zahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime abzuschätzen und ihre Struktur zu beschreiben, werden auf der ersten Ebene die Daten aller in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt (Kapitel 2). Hierfür wurde ein Datensatz angelegt, in dem jede Person des Haushalts als eigener Fall auftritt, d.h. der Haushaltsdatensatz wurde gesplittet. Im Resultat erhöht sich so die Basis für die Hochrechnung auf 8.245 Personen.²¹ Bezüglich spezieller Personengruppen sind auch einige inhaltliche Fragen aus dem Personendatensatz auswertbar, z.B. die Beteiligung von Schülerinnen am Sport-, Schwimm-, Sexualkunde- und Religionsunterricht sowie an Klassenfahrten (Kapitel 4.6) oder inwieweit die im Haushalt lebenden Frauen ein Kopftuch tragen (Kapitel 4.7.1). Die zusammenfassenden Aussagen in der Studie über die Struktur der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime, etwa nach Herkunftsland, Alter, Geschlecht oder Glaubensrichtung werden entsprechend auf Basis der Auswertungen der Haushaltsangehörigen getroffen.
- Auf der zweiten Ebene wurden die vertiefenden inhaltlichen Fragen über persönliche Aspekte der Integration nur an die Interviewpartner selbst gerichtet und entsprechend auf der Ebene der Befragten ausgewertet (Kapitel 3 bis 5). Die inhaltlichen Aussagen über Aspekte der Integration sowie Verhaltenspraxis im Alltag beziehen sich entsprechend auf die Auswertungen der Befragten im Alter ab 16 Jahren.
- Der Ablaufplan der Studie ist in der folgenden Übersicht schematisch dargestellt.

²¹ Rund 90 weitere Personen mit Migrationshintergrund wurden hier nicht berücksichtigt, da die Angabe zur Religionszugehörigkeit fehlt.

Abbildung 1-2: Ablaufdiagramm der Studie Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen



* tatsächlich realisierte Interviews in Nordrhein-Westfalen (NRW) aus Hauptstudie Muslimisches Leben in Deutschland (MLD)
 ** tatsächlich realisierte Interviews aus Nachbefragung in NRW

2. Wie viele Muslime leben in Nordrhein-Westfalen?

Im zweiten Teil des Berichts wird die Zahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern hochgerechnet (Kapitel 2.1). In Kapitel 2.2 wird die Struktur der Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Nationalität, Herkunft, genauer Religionszugehörigkeit, Alter und Geschlecht herausgearbeitet. Für die Analysen werden die Angaben aller durch die Befragung erfassten Personen mit Migrationshintergrund aus den muslimisch geprägten Herkunftsländern verwendet, also sowohl die Angaben über die Befragten selbst als auch die Angaben über alle weiteren im Haushalt der Befragten lebenden Personen.²² Von den insgesamt 8.978 in den Haushalten lebenden Personen wurden 8.245 Personen in die Auswertung einbezogen. Darunter sind 3.189 Ausländer und 5.056 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund. Bei den nicht berücksichtigten 733 Fällen (8,2 Prozent aller Fälle) handelt es sich mehrheitlich um Personen, bei denen kein relevanter Migrationshintergrund identifiziert wurde. Überwiegend sind dies Deutsche, die in einem Haushalt mit einer Person mit relevantem Migrationshintergrund leben, etwa deutsche Ehe- oder Lebenspartner, Eltern bzw. Schwiegereltern oder sonstige Haushaltsmitglieder. Einige Fälle konnten auch aufgrund fehlender Angaben zur Religionszugehörigkeit nicht einbezogen werden.

Deutsche ohne Zuwanderungsgeschichte, die zum Islam konvertiert sind, finden in der vorliegenden Studie keine Berücksichtigung. Dies liegt im Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie begründet, bei dem die Ermittlung der Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt steht. Zwar ist die Zahl der deutschstämmigen Konvertiten zum Islam unbekannt, da kein entsprechendes Register besteht. Es ist aber anzunehmen, dass ihr Anteil im Verhältnis zu den zugewanderten Muslimen gering ist, so dass die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Aspekte im statistischen Sinne nicht beeinträchtigt werden. Schätzungen zu der Anzahl von deutschen Konvertiten zum Islam beziehen sich auf einen weit gefassten Rahmen von bundesweit 13.000 bis 100.000 Personen, der auf keiner wissenschaftlich validierten Grundlage fußt, da ein Übertritt zum Islam nur in seltenen Fällen schriftlich dokumentiert wird.²³ Schätzungen über die Zahl der Konvertiten in Nordrhein-Westfalen sind nicht bekannt. Eine der wenigen Forschungsarbeiten, die sich mit dieser Gruppe befasst, geht davon aus, dass insbesondere Frauen mit muslimischen Ehepartnern einen großen Anteil unter den Konvertiten stellen und eine Konversion in relativ jungen Alterskohorten (zwischen 18 und 27) häufiger vorkommt als in anderen Altersgruppen (Wohlrab-Sahar 1999). Es sprechen auch forschungspragmatische Gründe gegen die Berücksichtigung von Konvertiten zum Islam in der vorliegenden Arbeit: Für sie ist ein anderes Erhebungsverfahren notwendig als für Muslime mit Migrationshintergrund. Ein namensbasiertes Verfahren, wie es in der vorliegenden Studie für Muslime aus anderen Herkunftsländern zur Anwendung kam, kann für deutsche Konvertiten zum Islam nicht eingesetzt werden.

2.1 Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen

Zur Bestimmung der Zahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen aus den berücksichtigten Herkunftsländern werden die durch die Befragung ermittelten Daten über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund auf die Daten des Ausländerzentralregisters hochgerechnet. Für die Hochrechnung wird das in Sozialwissenschaften übliche Verfahren der Berechnung von Konfidenzintervallen angewendet (Kühnel/Krebs 2001: 237ff.). Das Intervall deckt hierbei den Zahlenbereich ab, in dem der gesuchte Populationswert mit einer vorgegebenen Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. Durch das Verfahren der Intervallschätzung kann damit zwar kein punktgenauer Wert, hier die genaue Anzahl der Muslime, bestimmt werden. Es ist jedoch sicherer, weil eher damit zu rechnen ist, dass ein Intervall den gesuchten Populationswert enthält, als dass der geschätzte Wert exakt getroffen wird.²⁴ Die Breite des Konfidenzintervalls wird zum einen von der gewählten Irrtumswahrscheinlichkeit α beeinflusst. Gemäß sozialwissenschaftlichen Standards wird bei den im Rahmen

²² Die namensbasierte Stichprobenziehung und das Verfahren, die Hochrechnung sowohl auf die Angaben über den Befragten als auch über die Haushaltsmitglieder zu stützen, wurde auf einem Methodenworkshop zur Vorbereitung des Projektes MLD mit Prof. Dr. Rainer Schnell von der Universität Konstanz (mittlerweile Universität Duisburg) im November 2007 entwickelt und auf das Folgeprojekt MLN-RW übertragen.

²³ Nach einer allerdings umstrittenen Einschätzung des Zentralinstituts Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.V (2007) sind im Jahr 2006 bundesweit etwa 4.000 Personen zum Islam konvertiert, wobei bei der Zahl der jährlichen Übertritte seit 1972 von erheblichen Schwankungen ausgegangen wird.

²⁴ Konfidenzintervalle werden gemäß statistischer Annahmen in der Regel auf Basis einer einfachen Zufallsauswahl berechnet. Dieses Kriterium wird bei den hier verwendeten Daten streng genommen nicht erfüllt, da auch die Angaben der Haushaltsmitglieder einer zufällig gezogenen Befragungsperson verwendet werden. Aufgrund des damit einhergehenden Klumpeneffekts ist es daher möglich, dass die hier vorgenommenen Berechnungen zu enge Konfidenzintervalle liefern. Die Berücksichtigung der Angaben aller Haushaltsangehörigen bei Hochrechnungen ist in der sozialwissenschaftlichen Praxis auch bei anderen Untersuchungen üblich, so etwa dem Mikrozensus (Statistisches Bundesamt 2008a: 4).

der Studie berechneten Konfidenzintervallen die Irrtumswahrscheinlichkeit auf $\alpha = 5$ Prozent gesetzt, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass der gesuchte Wert in dem berechneten Intervall liegt, beträgt 95 Prozent.²⁵ Zum anderen hängt die Spannbreite eines Intervalls von der Größe der berücksichtigten Stichprobe ab. Durch hohe Fallzahlen wird auch höhere Genauigkeit erzielt.

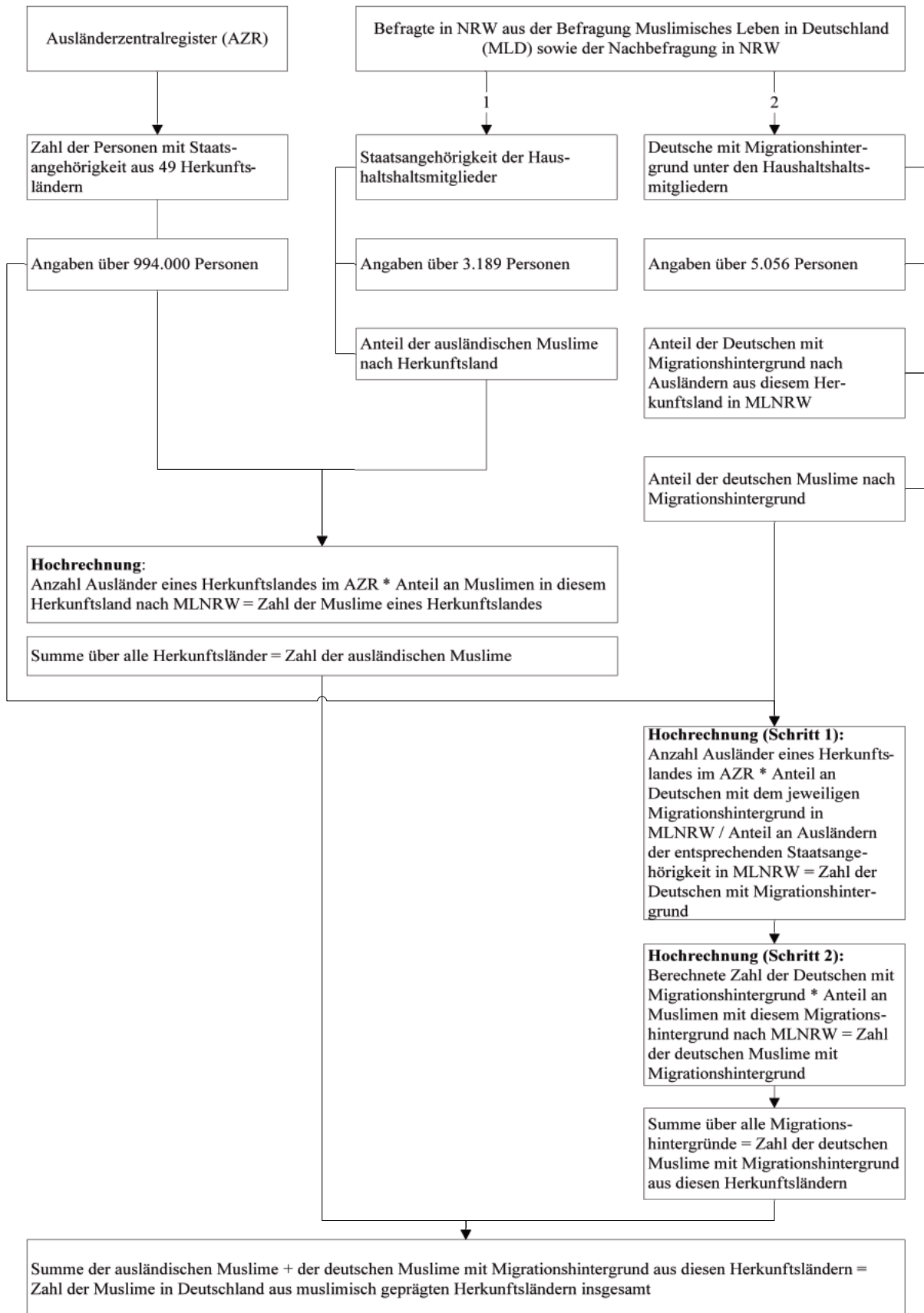
Die für die Hochrechnung berücksichtigten Verteilungen basieren auf Auswertungen der Befragungsdaten „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ 2008/2009 des BAMF über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund. Die jeweils ermittelten Anteilswerte über den Anteil der Muslime mit einer relevanten ausländischen Nationalität oder einer sonstigen Nationalität und einem relevanten Migrationshintergrund werden auf die Daten des AZR für Nordrhein-Westfalen zum Stand 30. Juni 2008 hochgerechnet. Als „Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität“ werden hierbei Haushaltsangehörige bezeichnet, die Staatsangehörige eines der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer sind und die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Personen, die über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, aber deutsche Staatsangehörige sind, werden als „Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund“ bezeichnet. 1,9 Prozent der Personen mit relevantem Migrationshintergrund verfügen ausschließlich über eine Staatsangehörigkeit eines anderen, hier nicht berücksichtigten Landes (z.B. Frankreich). Sie konnten daher bei der Hochrechnung der Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, die direkt auf die entsprechende Nationalitätengruppe des AZR projiziert werden, nicht berücksichtigt werden. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine separate Ausweisung dieser Gruppe nicht sinnvoll. Da sie, wie die „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“, nicht Staatsangehörige eines relevanten Herkunftslandes sind, aber – etwa über das Geburtsland – über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, werden sie für die Hochrechnung der Gruppe der „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“ zugeordnet. Die Gruppe der „Personen mit relevantem Migrationshintergrund“ ergibt sich aus der Summe der beiden vorgenannten Gruppen, also der „Personen mit einer relevanten Staatsangehörigkeit“ sowie der „Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund“. Es handelt sich also um die Gesamtgruppe der Personen, die aus einem der berücksichtigten muslimisch geprägten Länder stammen, unabhängig davon, ob sie ausländische Staatsangehörige sind oder nicht.

Da die Werte über den Anteil der Muslime bis auf wenige Ausnahmen für jedes der berücksichtigten Herkunftsländer separat auf die AZR-Daten projiziert werden, ist es bei der Hochrechnung nicht erforderlich, die Befragungsdaten in Bezug auf die Verteilung der Herkunftsländer untereinander zu proportionalisieren. Es werden daher die ungewichteten Daten verwendet. Einige Herkunftsländer werden aufgrund geringer Fallzahlen unter Berücksichtigung soziogeographischer Gesichtspunkte mit anderen Ländern zusammengefasst.²⁶

²⁵ Die Formel für die Berechnung eines 95%-Konfidenzintervalls für den Anteilswert lautet: $p \pm 1,96 \cdot \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$ (Fahrmeir u.a. 2003: 390f.; Kühnel/Krebs 2001: 248; Schumann 2000: 193).

²⁶ Es wurden folgende Ländergruppen gebildet: Albanien und Bulgarien zu „Albanien/Bulgarien“, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien zu „eh. Jugoslawien“; Aserbaidschan, Kirgisistan, Turkmenistan und Usbekistan zu „Rest GUS“; Bangladesch und Indien zu „Bangladesch/Indien“, Indonesien und Malaysia zu „Indonesien/Malaysia“; Ägypten, Israel, Jemen und Jordanien zu „Rest Naher Osten“; Algerien, Libyen und Tunesien zu „Rest Nordafrika“; Äthiopien, Elfenbeinküste, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Togo zu „Sonstiges Afrika“.

Abbildung 2-1: Ablaufdiagramm über das Hochrechnungsverfahren zur Schätzung der Muslime in Nordrhein-Westfalen



Die Berechnung der Zahl der Muslime erfolgte in vier Schritten:

- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der ausländischen Muslime aus den Befragungsdaten. Hieraus ergibt sich für jedes Land bzw. für jede Ländergruppe ein Intervall mit einem minimalen sowie maximalen Anteilswert, das mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit den Anteil der Muslime der Grundgesamtheit abdeckt. Anschließende Hochrechnung der minimalen, ermittelten mittleren sowie maximalen Anteilswerte auf die AZR-Daten und Bestimmung der minimalen, mittleren sowie maximalen Zahl der Muslime entsprechender Staatsangehörigkeit in Nordrhein-Westfalen für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl ausländischer Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Bestimmung der Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern insgesamt auf Basis der AZR-Daten sowie der Relation ausländischer Personen aus den entsprechenden Herkunftsländern zu den Deutschen mit Migrationshintergrund aus den Befragungsdaten.²⁷ Anschließend wird die jeweils ermittelte Zahl der Personen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Landes/ der entsprechenden Ländergruppe mit dem ermittelten Anteil der Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund bzw. mit den auf Basis der 95%-Konfidenzintervalle berechneten minimalen und maximalen Anteilswerten multipliziert. Hieraus ergibt sich die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl an Deutschen mit entsprechendem Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen.
- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund. Die in Schritt 2 bestimmte minimale Anzahl der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund wird mit dem minimalen Anteil an Muslimen unter den Personen mit Migrationshintergrund multipliziert, die mittlere Personenzahl mit dem mittleren Anteilswert, die maximale Personenzahl mit dem maximalen Anteilswert. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl der deutschen Muslime in Nordrhein-Westfalen mit einem Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Summierung der berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werte über die Zahl der ausländischen Muslime mit den berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werten über die Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen und Bildung je einer minimalen, mittleren sowie maximalen Gesamtsumme über die Anzahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen.

Da zur Berechnung des Anteilswertes der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund die Berücksichtigung von zwei Konfidenzintervallen erforderlich ist, ergibt sich, dass für diese Personengruppe auch die Spannweite des Intervalls größer ist als bei den ausländischen Staatsangehörigen.

²⁷ Die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund pro Herkunftsland ergibt sich aus der Formel:
 $(p * \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$, wobei p der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund ist.

2.1.1 Zahl der ausländischen Muslime

Zur Berechnung der Zahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen werden für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen die jeweiligen Anteilswerte der Muslime aus den Befragungsdaten „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ 2008/2009 ermittelt und die Konfidenzintervalle über die minimalen sowie maximalen Anteilswerte berechnet. Diese Anteilswerte werden in der Folge mit der Anzahl der im AZR enthaltenen Personen entsprechender Staatsangehörigkeit, die in Nordrhein-Westfalen leben, multipliziert. Aus den Befragungsdaten werden alle in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt, die über eine oder mehrere relevante ausländische Nationalitäten verfügen und die keine deutschen Staatsangehörigen sind. Hintergrund ist, dass (ehemals) ausländische Staatsangehörige nach Erhalt der deutschen Staatsangehörigkeit aus dem AZR gestrichen werden müssen. Deutsche Staatsangehörige unter den durch die Befragung erfassten Personen werden daher bei den Berechnungen über die Anzahl der deutschen Muslime mit passendem Migrationshintergrund einbezogen. Berücksichtigt man nun die ausländischen Befragten und deren Angaben über ihre ausländischen Haushaltsmitglieder, erhält man einen Datensatz, der 3.189 Personen mit mindestens einer relevanten Staatsangehörigkeit sowie der erforderlichen Angabe über die Religionszugehörigkeit enthält.²⁸ Über zwei relevante Nationalitäten verfügten 7 der ausländischen Personen. Den Mehrstaatlern wurde für die Auswertungen eine Hauptnationalität zugeordnet. Bei den Befragten sowie beim Partner war es möglich, die Hauptnationalität über das Geburtsland zu definieren. Für sonstige Haushaltsmitglieder ist das Geburtsland nicht erfragt worden, so dass die Hauptnationalität unter Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses aus den Herkunftangaben des Befragten sowie des Partners des Befragten abgeleitet wurde. In Fällen, in denen die zwei Nationalitäten eines im Haushalt lebenden Kindes auf unterschiedliche Herkunftsländer des Befragten sowie des Partners zurückzuführen waren, wurde das Herkunftsland des Vaters gewählt.

Aus Tabelle 2-1 wird ersichtlich, dass sich der Anteil der ausländischen Muslime unter den Befragten und erfassten Haushaltsmitgliedern für die Herkunftsländer deutlich unterscheidet. Unter den Kasachen und russischen Staatsangehörigen befinden sich kaum Muslime. Hohe Anteilswerte an Muslimen von über 90 Prozent finden sich unter den Staatsangehörigen aus der Türkei und dem Libanon. In Bezug auf den Anteil an Muslimen unter den ausländischen Staatsangehörigen in Nordrhein-Westfalen bestehen ähnliche Tendenzen wie in Deutschland insgesamt. Nationalitätengruppen, die sich in Nordrhein-Westfalen durch einen hohen Anteil an Muslimen auszeichnen, weisen auch in Deutschland insgesamt einen hohen Anteil auf. Allerdings lässt sich bei den meisten Gruppen die Tendenz erkennen, dass der Anteil der Muslime in Nordrhein-Westfalen höher ist als in Deutschland insgesamt. Ausnahme bilden Nordafrikaner in Nordrhein-Westfalen, bei denen der Anteil der Muslime etwas geringer ist als im bundesweiten Vergleich.

Die absolute Zahl der ausländischen Muslime eines Herkunftslandes wird neben dem Anteilswert stark durch die Gruppengröße der in Deutschland lebenden ausländischen Staatsangehörigen dieses Landes beeinflusst. So stellt die in Nordrhein-Westfalen zahlenmäßig große Gruppe der Staatsangehörigen der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien die zweitstärkste Gruppe unter den ausländischen Muslimen, obgleich nur gut jeder zweite ausländische Staatsangehörige aus dem ehemaligen Jugoslawien Muslim ist. Wie erwartet stammen die meisten ausländischen Muslime aus der Türkei, eine Gruppe, die sich sowohl durch einen hohen Anteil an Muslimen als auch durch eine hohe absolute Zahl an Zuwanderern auszeichnet.

²⁸ Weitere 31 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden wegen fehlender Angaben über die Religionszugehörigkeit nicht berücksichtigt.

Tabelle 2-1: Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion

Herkunftsland / Herkunftslandgruppe nach geographischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung			hochgerechnete Zahl der ausländischen Muslime (Anteil ausländ. Muslime * Personen im AZR)		
	Anzahl der ausländischen Staats- angehörigen in MLNRW 2008/2009	Anteil der Muslime unter den ausländischen Staats- angehörigen in MLNRW 2008/2009 (in Prozent)	Anzahl der ausländischen Staats- angehörigen laut AZR zum Stand 30.06.2008	(berech- neter Anteil gemäß der Formel für 95er Konfidenz- intervalle) ²⁹	(gemäß des erhobenen Anteils der ausländischen Muslime)	(berech- neter Anteil gemäß der Formel für 95er Konfidenz- intervalle) ²⁹
				minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südosteuropa	463	X	195.092	90.568	100.606	110.645
davon aus Albanien/Bulgarien	88	11,4	12.835	607	1.459	2.310
eh. Jugoslawien	375	54,4	182.257	89.960	99.148	108.336
Türkei	1.374	91,6	572.696	515.927	524.346	532.765
Zentralasien/GUS	122	X	63.184	906	4.400	8.673
davon aus Kasachstan	32	6,3	12.892	0	806	1.887
Russische Föderation	61	3,3	42.290	0	1.387	3.276
Rest GUS	29	27,6	8.002	906	2.207	3.509
Iran	100	65,0	16.212	9.022	10.538	12.053
Süd-/Südostasien	302	X	26.754	10.992	13.229	15.467
davon aus Afghanistan	126	78,6	8.468	6.047	6.653	7.260
Bangladesch/Indien	76	9,2	10.405	282	958	1.635
Indonesien/Malaysia	30	50,0	3.185	1.023	1.593	2.162
Pakistan	70	85,7	4.696	3.640	4.025	4.410
Nahe Osten	356	X	48.050	31.264	35.241	39.218
davon aus Irak	122	70,5	20.564	12.832	14.496	16.160
Libanon	106	93,4	12.210	10.826	11.404	11.981
Syrien	77	50,6	9.064	3.579	4.591	5.603
Rest Nahe Osten ³⁰	51	76,5	6.212	4.027	4.750	5.474
Nordafrika	321	X	46.201	37.019	39.441	41.863
davon aus Marokko	223	86,5	35.122	28.824	30.397	31.970
Rest Nordafrika	98	81,6	11.079	8.195	9.044	9.893
Sonstiges Afrika³¹	151	33,8	25.581	6.710	8.640	10.570
NRW insgesamt	3.189	X	993.770	702.407	736.441	771.255

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

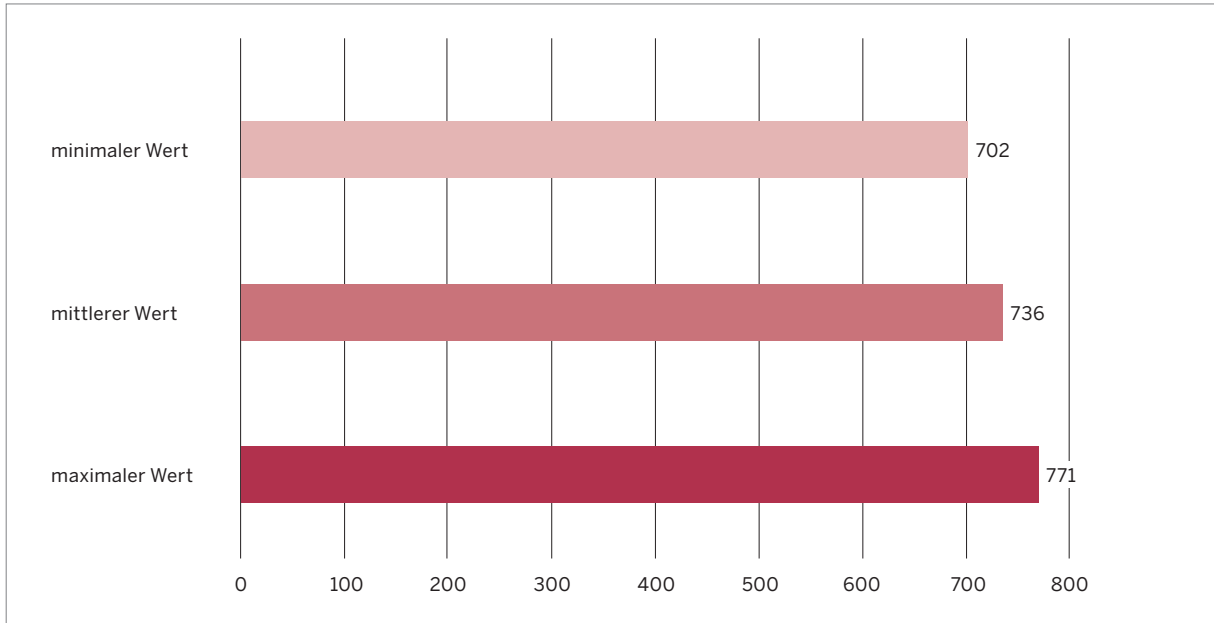
(bei den Summen sind rundungsbedingte Abweichungen möglich, X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu).

Summiert man die für die Länder/Ländergruppen berechneten Einzelwerte über die minimale, mittlere und maximale Anzahl der ausländischen Muslime, ergibt sich, dass in Nordrhein-Westfalen zwischen 702.000 und 771.000 Muslime mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit der 49 berücksichtigten Herkunftsländer leben (Abbildung 2-2).

²⁹ Formel zur Berechnung der Minimal- und Maximalanteilwerte des 95er Konfidenzintervalls: $p \pm 1,96 \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$

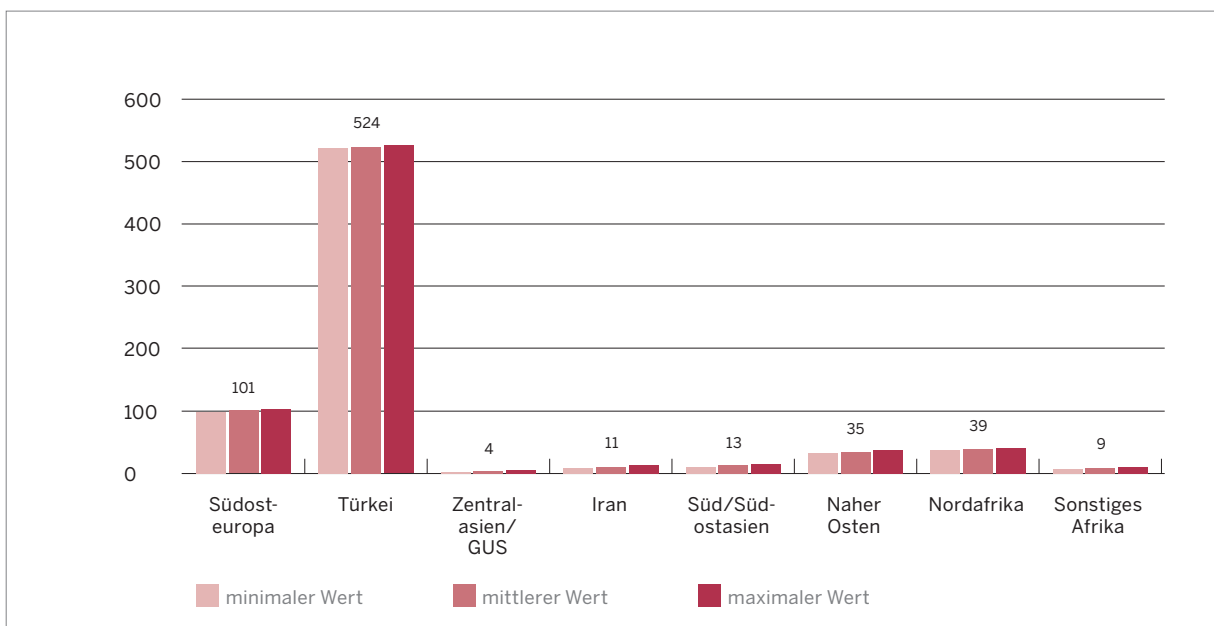
³⁰ Ohne Saudi-Arabien, da keine Person mit entsprechender Staatsangehörigkeit erfasst wurde.

³¹ Ohne Liberia und Mosambik, da keine Personen mit einer entsprechenden Staatsangehörigkeit erfasst wurde.

Abbildung 2-2: Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)

Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

Einen Überblick über die zahlenmäßig wichtigsten Herkunftsregionen der in Nordrhein-Westfalen lebenden ausländischen Muslime gibt Abbildung 2-3. Hierfür wurden die berücksichtigten Herkunftsländer nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien, Naher Osten, Nordafrika und sonstiges Afrika. Die Türkei und Iran werden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheit gesondert ausgewiesen.³² Wie für Deutschland insgesamt bestätigt sich, dass die deutliche Mehrzahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden ausländischen Muslime aus der Türkei stammt. Berücksichtigt man den in der Mitte des Konfidenzintervalls liegenden Wert sind es rund 524.000 Personen. Die zweitgrößte Gruppe bilden – ebenfalls wie im bundesweiten Vergleich – südosteuropäische Staatsangehörige mit rund 101.000 Personen in Nordrhein-Westfalen. Die verbleibenden etwa 111.000 ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen stammen aus Iran bzw. sonstigen Ländern Süd-/Südostasiens, Zentralasiens/der GUS, dem Nahen Osten, Nordafrikas oder des sonstigen Afrikas.

Abbildung 2-3: Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)

Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

³² Die genaue Zuordnung der Länder ergibt sich aus Tabelle 2.

2.1.2 Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund

Um die Gesamtzahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime zu bestimmen, die aus einem der 49 berücksichtigten Herkunftsländer stammen, wird neben den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Staatsangehörigkeit nun die Zahl der Personen mit einer deutschen Staatsangehörigkeit, aber entsprechendem Migrationshintergrund hochgerechnet. Bei der betreffenden Personengruppe handelt es sich um deutsche Staatsangehörige, die zusätzlich über eine Staatsangehörigkeit der berücksichtigten Länder verfügen, die früher über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügten, die entweder selbst oder deren Eltern in einem der entsprechenden Herkunftsländer geboren wurden. Personen mit sowohl einer deutschen als auch einer relevanten ausländischen Nationalität konnten bei der Hochrechnung der ausländischen Staatsangehörigen nicht berücksichtigt werden, da Deutsche mit einer weiteren Nationalität bzw. Ausländer nach ihrer Einbürgerung nicht im AZR gespeichert sind bzw. aus dem AZR gelöscht werden. 1,9 Prozent der Personen, die einen relevanten Migrationshintergrund aufweisen, sind weder Staatsangehörige eines der berücksichtigten Herkunftsländer noch Deutsche, sondern verfügen über eine Nationalität eines sonstigen Herkunftslandes (z.B. französischer Staatsangehöriger mit Geburtsland Marokko). Sie werden für die Hochrechnung der Gruppe der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund zugeordnet und im Zusammenhang mit den geringen Fallzahlen auch sprachlich unter diese Gruppe subsumiert.

Im Unterschied zu den Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, deren Zahl im AZR erfasst wird, ist die Zahl der Deutschen (sowie der wenigen Personen mit anderer Nationalität) mit Migrationshintergrund aus den relevanten Herkunftsländern unbekannt. Zur Schätzung der Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen sind daher mehrere Schritte erforderlich. In einem ersten Schritt wird für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen zunächst die jeweilige Gesamtzahl der Personen in Nordrhein-Westfalen bestimmt, die aus den berücksichtigten muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen. Hierzu werden aus dem Datensatz über alle durch die Befragung erfassten Personen (Befragte und Haushaltsmitglieder) die ermittelten Anteilswerte der Deutschen und Personen mit anderer Nationalität mit relevantem Migrationshintergrund in Relation zu den Personen mit entsprechender ausländischer Nationalität auf die AZR-Daten hochgerechnet und mit der Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen des entsprechenden Landes summiert.³³ Hierdurch ergibt sich die geschätzte Gesamtzahl der Personen in Nordrhein-Westfalen, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen, sei es weil sie über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügen, sei es weil sie aufgrund sonstiger Merkmale über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügen. Anschließend werden der ermittelte mittlere Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund sowie die für das Konfidenzintervall berechneten minimalen bzw. maximalen Anteilswerte mit der berechneten Gesamtzahl der Personen aus muslimisch geprägten Ländern multipliziert. Es ergibt sich die minimale, ermittelte mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund für die berücksichtigten Herkunftsländer. In einem zweiten Schritt werden die Anteilswerte der Muslime unter den Deutschen mit Migrationshintergrund aus den Befragungsdaten ermittelt und die Konfidenzintervalle für die verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen berechnet. In einem letzten Schritt werden die für die Länder bzw. Ländergruppen jeweiligen Werte über die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund mit den entsprechenden Werten über den Anteil der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund multipliziert und hierdurch die minimale, mittlere und maximale Anzahl an deutschen Muslimen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen bestimmt.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund besteht darin, den Befragten sowie sonstigen Haushaltsmitgliedern einen eindeutigen Hauptmigrationshintergrund zuzuordnen. Im Zusammenhang mit der Interviewdauer wurden nicht für alle Personen im Haushalt alle erforderlichen Merkmale zur eindeutigen Definition des Migrationshintergrundes abgefragt. Allerdings wurde das Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten erfasst, so dass über diesen Weg zumeist auf den Migrationshintergrund der betreffenden Person geschlossen werden kann. Hierbei wird etwa bei Geschwistern und Kindern vorausgesetzt, dass sie den gleichen Migrationshintergrund wie der Befragte aufweisen. Bei Kindern werden sowohl die bekannten Herkunftsvariablen des Befragten als auch des im Haushalt lebenden Partners herangezogen. Lediglich bei sonstigen Verwandten/sonstigen Personen bzw. Personen ohne weitere Angabe kann ausschließlich auf die für alle im Haushalt lebenden Personen erfragte Variable Nationalität/-en zurückgegriffen werden. Aus Tabelle 2-2 ist zu ersehen, welche Variablen für welche Personengruppen zur Definition des Migrationshintergrundes verwendet wurden. Weiterhin wird aus der Tabelle deutlich, dass bei Personengruppen, für die nur wenige Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes zur Verfügung ste-

³³ Berechnung gemäß der Formel: $(p * \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$.

hen, die Fallzahlen relativ klein sind, so dass sich die eingeschränkteren Zuordnungsmöglichkeiten letztlich kaum auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund auswirken.

Tabelle 2-2: Erfasste Personen im Haushalt mit einer deutschen oder nicht relevanten Nationalität nach Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten

Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten	verfügbare Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes	Fallzahlen	
		abs.	in %
Befragter selbst	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - frühere Nationalität(en) - Geburtsland bzw. Geburtsland der Eltern	1.587	29,0
Partner	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - frühere Nationalitäten - Geburtsland	872	16,2
Kind/Stiefkind	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - Herkunft über Merkmale des Befragten sowie Partners	2.111	38,2
Mutter/Vater	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - Geburtsland oder Geburtsland des Befragten	385	7,1
Schwester/Bruder	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - Herkunft über Merkmale des Befragten	439	8,2
Großeltern	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen - Herkunft über Merkmale des Befragten	5	0,1
Sonstiger Verwandter	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	35	0,6
Sonstige Person	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	28	0,5
Keine Angabe	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	7	0,1
Insgesamt		5.469	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder (nur Personen mit Angaben zur Religionszugehörigkeit).

Wie bereits in Kapitel 2.1.1 angesprochen, besteht eine weitere Schwierigkeit bei der Definition des Migrationshintergrundes darin, dass eine Person gleichzeitig mehrere relevante Migrationshintergründe aufweisen kann, etwa wenn sich frühere Nationalität sowie Geburtsland einer Person unterscheiden. Insgesamt sind bei über 200 befragten Personen verschiedene relevante Migrationshintergründe zu finden. Bei der Definition des Hauptmigrationshintergrundes wird daher hierarchisch verfahren und die Variable nach folgenden Prioritäten schrittweise belegt: 1. weitere Nationalität(en) neben der Deutschen, 2. frühere Nationalität(en), 3. eigenes Geburtsland, 4. Geburtsland/-länder der Eltern, 5. Migrationshintergrund auf Basis des Verwandtschaftsverhältnisses zum Befragten. Bei 76 Personen, bei denen trotz des hierarchischen Vorgehens keine eindeutige Zuordnung möglich ist, etwa aufgrund von zwei zusätzlichen Nationalitäten, unterschiedlicher Geburtsländer der Eltern o.ä., wird den betreffenden Personen der plausible Migrationshintergrund zugeordnet, etwa derjenige, der bei der Person selbst bzw. bei den relevanten Personen im Haushalt häufiger vertreten ist. Falls auch dies keine eindeutige Zuordnung ermöglicht, wird als letzte Option der Migrationshintergrund väterlicherseits gewählt. Insgesamt wurden in den 2.732 befragten Haushalten 5.056 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund und einer Angabe zur Religionszugehörigkeit erfasst.³⁴

³⁴ Weiter 54 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund konnten aufgrund der fehlenden Angabe zur Religionszugehörigkeit für die Hochrechnung nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 2-3: Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geographischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung					hochgerechnete Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund		
	Anzahl der Deutschen mit Mig- rations- hintergrund in MLNRW 2008/ 2009	Anteil der Deutschen mit Mig- rations- hintergrund in Relation zu den aus- ländischen Staatsange- hörigen in MLNRW 2008/2009 (in Prozent)	Anteil der Muslime unter den Deutschen mit Mig- rations- hintergrund in MLNRW 2008/ 2009 (in Prozent)	Anzahl der auslän- dischen Staatsange- hörigen NRW laut AZR zum Stand: 30.06.2008	berechnete Anzahl der Deutschen mit Mig- rations- hintergrund in NRW (mittlerer Wert)	(Anteil deutsche Muslime * Deutsche mit MigHg)		
						(berech- nete Werte gemäß der Formel für 95er Konfidenz- intervalle)	(gemäß der erhobenen Werte)	(berech- nete Werte gemäß der Formel für 95er Konfidenz- intervalle)
					minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Zahl	
Südosteuropa	329	X	X	195.092	138.810	36.061	48.214	62.092
davon aus Albanien/Bulgarien	62	41,3	22,6	12.835	9.043	891	2.042	3.552
eh. Jugoslawien	267	41,6	35,6	182.257	129.767	35.170	46.172	58.540
Türkei	1130	45,1	79,2	572.696	470.995	346.268	373.044	400.783
Zentralasien/GUS	654	X	X	63.184	322.735	0	1.499	4.149
davon aus Kasachstan	289	90,0	0,7	12.892	116.431	0	806	1.988
Russ. Föderation	253	80,6	0,4	42.290	175.400	0	693	2.161
Rest GUS	112	79,4	0,0	8.002	30.904	0	0	0
Iran	229	69,6	35,8	16.212	37.125	10.204	13.294	16.713
Süd-/Südostasien	609	X	X	26.754	51.392	18.541	22.705	27.469
davon aus Afghanistan	320	71,7	64,7	8.468	21.506	12.041	13.912	15.914
Bangladesch/ Indien	133	63,6	9,0	10.405	18.209	679	1.643	2.789
Indonesien/ Malaysia	31	50,8	3,2	3.185	3.291	0	106	388
Pakistan	125	64,1	84,0	4.696	8.386	5.822	7.044	8.379
Naher Osten	1065	X	X	48.050	133.555	75.756	87.845	100.890
davon aus Irak	163	57,2	65,0	20.564	27.475	14.263	17.867	21.875
Libanon	400	79,1	84,5	12.210	46.075	35.627	38.934	42.388
Syrien	279	78,4	44,1	9.064	32.842	11.880	14.479	17.287
Rest Naher Osten ³⁵	223	81,4	61,0	6.212	27.162	13.987	16.565	19.341
Nordafrika	771	X	X	46.201	110.497	75.697	84.237	93.262
davon aus Marokko	525	70,2	80,0	35.122	82.686	60.362	66.149	72.200
Rest Nordafrika	246	71,5	65,0	11.079	27.811	15.335	18.088	21.062
Sonstiges Afrika³⁶	267	63,9	13,9	25.581	45.233	4.077	6.268	8.730
NRW insgesamt	5054	X	X	993.770	1.310.341	566.605	637.106	714.089

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

(bei den Summen sind rundungsbedingte Abweichungen möglich, X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu).

³⁵ Ohne Saudi-Arabien; da keine Person entsprechender Staatsangehörigkeit erfasst wurde, konnte die Zahl der Deutschen mit saudi-arabischem Migrationshintergrund nicht hochgerechnet werden. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 536 saudi-arabische Staatsangehörige in Nordrhein-Westfalen lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Zahl der Muslime insgesamt kaum aus.

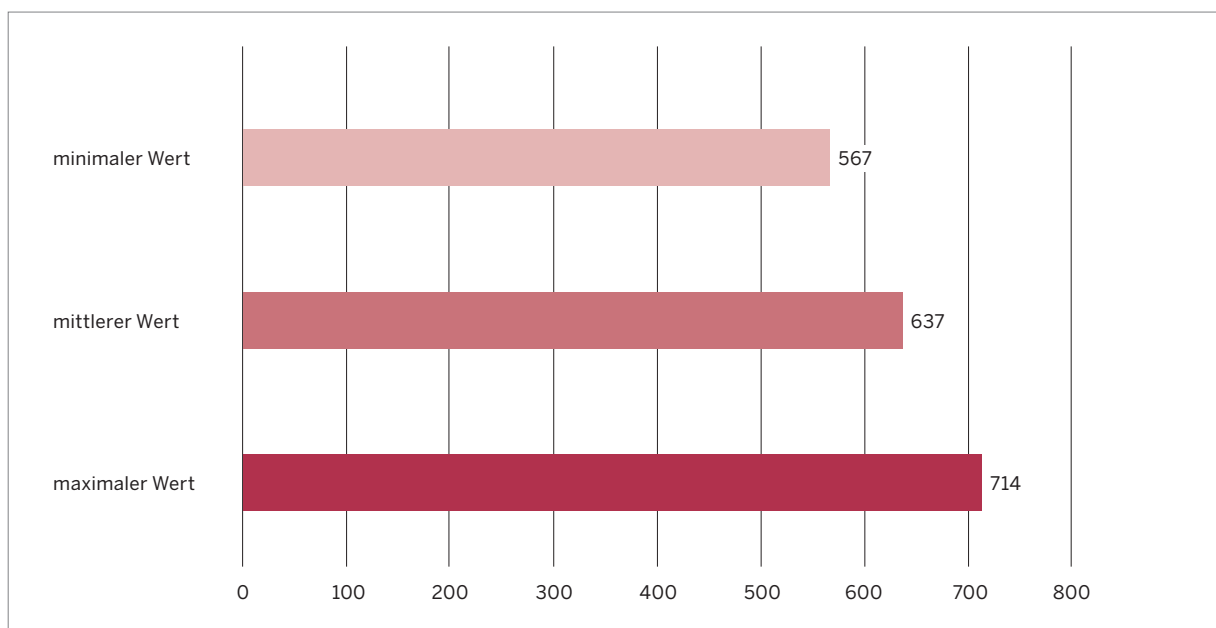
³⁶ Ohne Liberia und Mosambik; da keine Person mit einer entsprechenden Staatsangehörigkeit erfasst wurde, konnte die jeweilige Zahl der Deutschen mit liberianischem bzw. mosambikanischem Migrationshintergrund nicht hochgerechnet werden. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 377 liberianische und 212 mosambikanische Staatsangehörige in Nordrhein-Westfalen lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Zahl der Muslime insgesamt kaum aus.

Aus Tabelle 2-3 wird deutlich, dass sehr viele Personen in Nordrhein-Westfalen, die aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland stammen, deutsche Staatsangehörige sind. Dies entspricht den bereits für ganz Deutschland festgestellten hohen Anteilswerten an deutschen Staatsangehörigen unter den berücksichtigten Herkunftsgruppen. Bei den meisten Herkunftsgruppen ist der Anteil der Deutschen unter den Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen etwas höher als in Deutschland insgesamt. Unter den in Nordrhein-Westfalen lebenden Südosteuropäern ist im Vergleich mit den anderen Herkunftsgruppen der geringste Anteil an Deutschen mit Migrationshintergrund in Relation zu den ausländischen Staatsangehörigen zu finden. Knapp 60 Prozent der Personen, die aus Südosteuropa stammen, verfügen über eine ausländische Staatsangehörigkeit. Rund 40 Prozent sind Deutsche, weisen aber gemäß der dargestellten Kriterien einen südosteuropäischen Migrationshintergrund auf. Hohe Anteilswerte an Deutschen mit Migrationshintergrund finden sich unter den Zuwanderern aus Zentralasien/GUS. Bezogen auf die Personen, die aus Kasachstan stammen, sind es 90,0 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, dass aus dieser Region viele Aussiedler und Spätaussiedler zugewandert sind.

Bei fast allen Herkunftsgruppen ist der Anteil der Muslime unter den Deutschen mit Migrationshintergrund tendenziell niedriger als unter den Personen entsprechender ausländischer Nationalität (Tabelle 2-1 und Tabelle 2-3). Eine Ausnahme stellen Personen aus Albanien/Bulgarien dar, bei denen der Anteil der Muslime unter den deutschen Staatsangehörigen 22,6 Prozent beträgt, während er bei den ausländischen Staatsangehörigen nur bei 11,4 Prozent liegt. Bei vielen Herkunftsgruppen sind die Abweichungen allerdings gering, so etwa bei Personen aus Marokko, Pakistan sowie den meisten Ländern des Nahen Ostens. Insbesondere bei Zuwanderern der Ländergruppe Rest GUS fällt auf, dass es unter den Deutschen mit Migrationshintergrund keine Muslime gibt, während es unter den ausländischen Staatsangehörigen immerhin 27,6 Prozent sind. Dies deutet darauf hin, dass es sich um verschiedene Zuwanderergruppen handelt, da sich unter den ausländischen Staatsangehörigen keine Aussiedler befinden.

Summiert man die hochgerechneten Zahlen über die Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund der verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen auf, ergibt sich, dass zu den rund 702.000 bis 771.000 Muslimen ausländischer Staatsangehörigkeit zusätzlich zwischen 567.000 und 714.000 deutsche Muslime mit Migrationshintergrund der entsprechenden Länder hinzukommen (Abbildung 2-4).

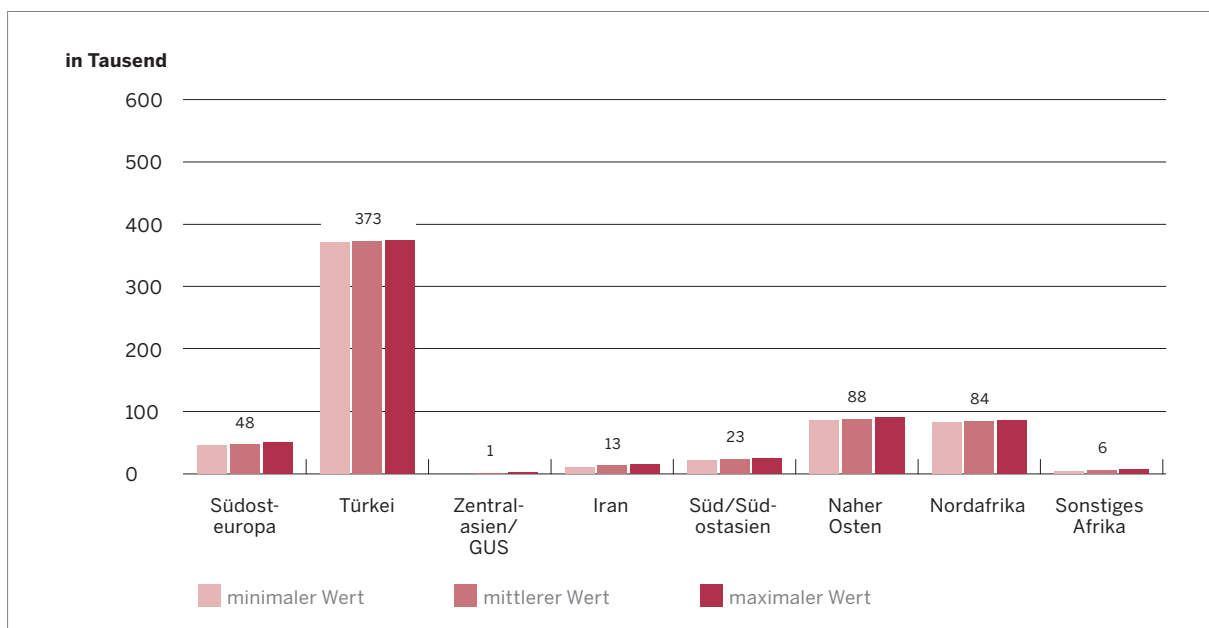
Abbildung 2-4: Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

Ebenso wie bei den ausländischen Muslimen stammt die Mehrzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit in Nordrhein-Westfalen aus der Türkei. Insgesamt umfasst diese Gruppe zwischen 346.000 und 401.000 Personen (Abbildung 2-5). Zwischen 76.000 und 101.000 deutsche Muslime stammen aus dem Nahen Osten. Deutsche Muslime mit Migrationshintergrund aus Nordafrika stellen die drittgrößte Gruppe. Mit deutlichem Abstand folgen die südosteuropäischen Muslime als viertgrößte Gruppe. Unter den ausländischen Muslimen bilden sie mit deutlichem Abstand die zweitgrößte Gruppe. Die Verschiebung in der Rangfolge ist zum einem den relativ geringen Anteilswerten an Eingebürgerten geschuldet. Zum anderen ist aber auch bei der zahlenmäßig starken Zuwanderergruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien der Anteil an Muslimen unter den Eingebürgerten niedriger als unter den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Hauptnationalität. Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass sich unter den Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien viele Flüchtlinge der Kriege während der 1990er Jahre befinden. Bei den nicht muslimischen Eingebürgerten sind indessen ehemalige Gastarbeiter stärker vertreten, die vor dem Anwerbestopp im Jahr 1973 eingewandert sind, sowie deren Angehörige.

Abbildung 2-5: Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

2.1.3 Gesamtzahl der Muslime

Aus der Addition der Werte über die Anzahl der Muslime mit relevanter ausländischer Nationalität sowie der Anzahl der deutschen Muslime mit korrespondierendem Migrationshintergrund ergibt sich die Gesamtzahl der Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern bzw. Ländergruppen. Demnach leben in Nordrhein-Westfalen zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Muslime mit einer deutschen oder ausländischen Nationalität, die aus einem der 49 muslimisch geprägten Herkunftsländer stammen (Tabelle 2-4). Berücksichtigt man, dass in Nordrhein-Westfalen insgesamt rund 18 Millionen Menschen leben (Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen 2008: 31), beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung des Bundeslandes zwischen 7 und 8 Prozent. Dies ist anteilig eine etwas höhere Quote als für ganz Deutschland mit einem Wert von rund 5 Prozent.

Tabelle 2-4: Anzahl der deutschen und ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geographischer Region	ausländische Muslime (Tabelle 2-1)			deutsche Muslime mit Migrationshintergrund (Tabelle 2-3)			Muslime mit Migrations- hintergrund insgesamt (Σ der ausländischen und deutschen Muslime)		
	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südosteuropa	90.568	100.606	110.645	36.061	48.214	62.092	126.629	148.820	172.737
Albanien/Bulgarien	607	1.459	2.310	891	2.042	3.552	1.498	3.500	5.861
eh. Jugoslawien	89.960	99.148	108.336	35.170	46.172	58.540	125.130	145.320	166.875
Türkei	515.927	524.346	532.765	346.268	373.044	400.783	862.195	897.390	933.549
Zentralasien/GUS	906	4.400	8.673	0	1.499	4.149	906	5.899	12.822
Kasachstan	0	806	1.887	0	806	1.988	0	1.612	3.875
Russ. Föderation	0	1.387	3.276	0	693	2.161	0	2.080	5.437
Rest GUS	906	2.207	3.509	0	0	0	906	2.207	3.509
Iran	9.022	10.538	12.053	10.204	13.294	16.713	19.226	23.832	28.766
Süd-/Südostasien	10.992	13.229	15.467	18.541	22.705	27.469	29.533	35.934	42.937
Afghanistan	6.047	6.653	7.260	12.041	13.912	15.914	18.088	20.565	23.174
Bangladesch/ Indien	282	958	1.635	679	1.643	2.789	961	2.601	4.424
Indonesien/ Malaysia	1.023	1.593	2.162	0	106	388	1.023	1.699	2.550
Pakistan	3.640	4.025	4.410	5.822	7.044	8.379	9.462	11.069	12.790
Naher Osten	31.264	35.241	39.218	75.756	87.845	100.890	107.020	123.086	140.108
Irak	12.832	14.496	16.160	14.263	17.867	21.875	27.095	32.363	38.035
Libanon	10.826	11.404	11.981	35.627	38.934	42.388	46.453	50.337	54.369
Syrien	3.579	4.591	5.603	11.880	14.479	17.287	15.458	19.070	22.890
Rest Naher Osten ³⁷	4.027	4.750	5.474	13.987	16.565	19.341	18.014	21.316	24.814
Nordafrika	37.019	39.441	41.863	75.697	84.237	93.262	112.716	123.678	135.126
Marokko	28.824	30.397	31.970	60.362	66.149	72.200	89.186	96.546	104.170
Rest Nordafrika	8.195	9.044	9.893	15.335	18.088	21.062	23.530	27.132	30.956
Sonstiges Afrika³⁸	6.710	8.640	10.570	4.077	6.268	8.730	10.787	14.908	19.299
NRW insgesamt	702.407	736.441	771.255	566.605	637.106	714.089	1.269.012	1.373.547	1.485.344

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008
(bei den Summen sind rundungsbedingte Abweichungen möglich).

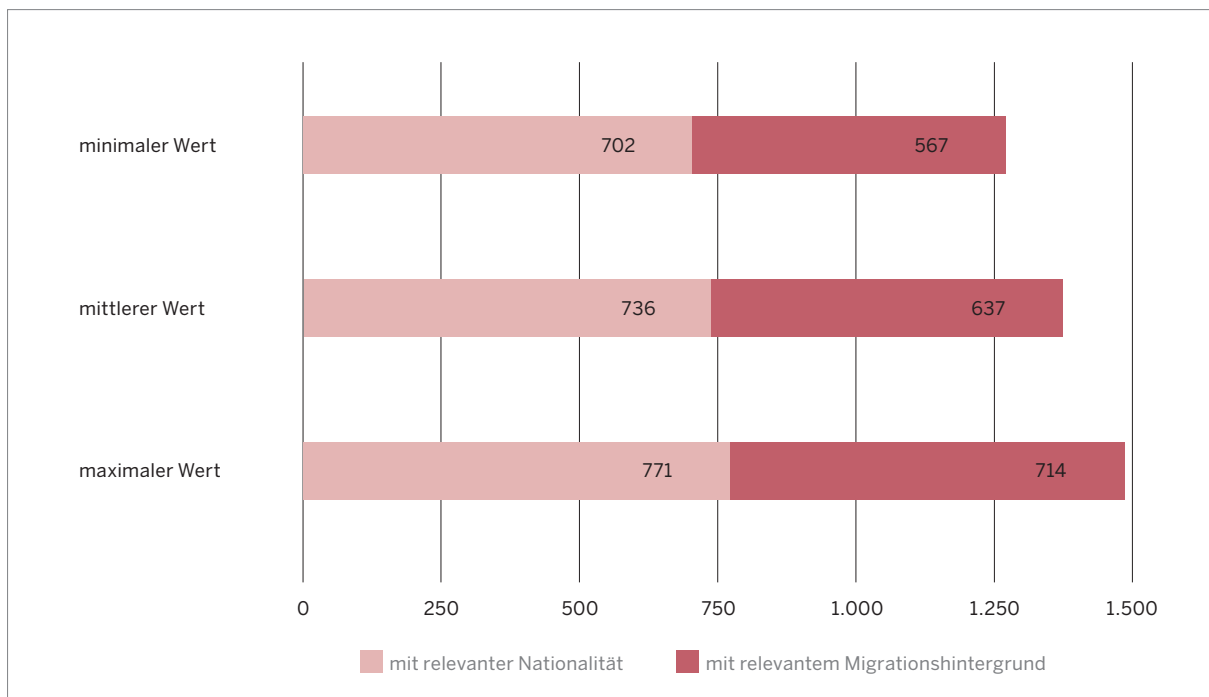
Die Differenz zwischen der minimalen und maximalen Anzahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime, die entweder Staatsangehörige eines der 49 berücksichtigten Herkunftsländer sind oder eine entsprechenden Migrationshintergrund aufweisen, beläuft sich auf rund 216.000 Personen. Allerdings fällt auf, dass das Intervall, das die deutschen Muslime mit Migrationshintergrund enthält, breiter ist als das Intervall der ausländischen Muslime. Während die Differenz des maximalen vom minimalen Wert bei den deutschen Muslimen über 147.000 Personen umfasst, beläuft sich die Abweichung bei den ausländischen Muslimen auf rund 69.000 Personen. Dies ist, wie bereits dargestellt, darauf zurückzuführen, dass zur Berechnung der Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund zwei Berechnungsschritte erforderlich sind, nämlich zunächst die Bestimmung der Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund und auf Basis dieser Werte die Bestimmung der Anzahl der deutschen Muslime.

Die Untersuchung zeigt, dass ein erheblicher Anteil der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime deutsche Staatsangehörige sind (Abbildung 2-6). Bezogen auf den in der Mitte des Konfidenzintervalls liegenden Wert von 1,4 Millionen Muslimen liegt ihr Anteil bei 46,3 Prozent. 53,7 Prozent sind entsprechend ausländische Staatsangehörige. Die Verteilung entspricht mit einem Anteil von 45,4 Prozent deutschen und 54,6 Prozent ausländischen Muslimen weitgehend derjenigen für Deutschland insgesamt.

³⁷ Ohne Saudi-Arabien, s. auch Fußnote 30 und 35.

³⁸ Ohne Liberia und Mosambik, s. auch Fußnote 31 und 36.

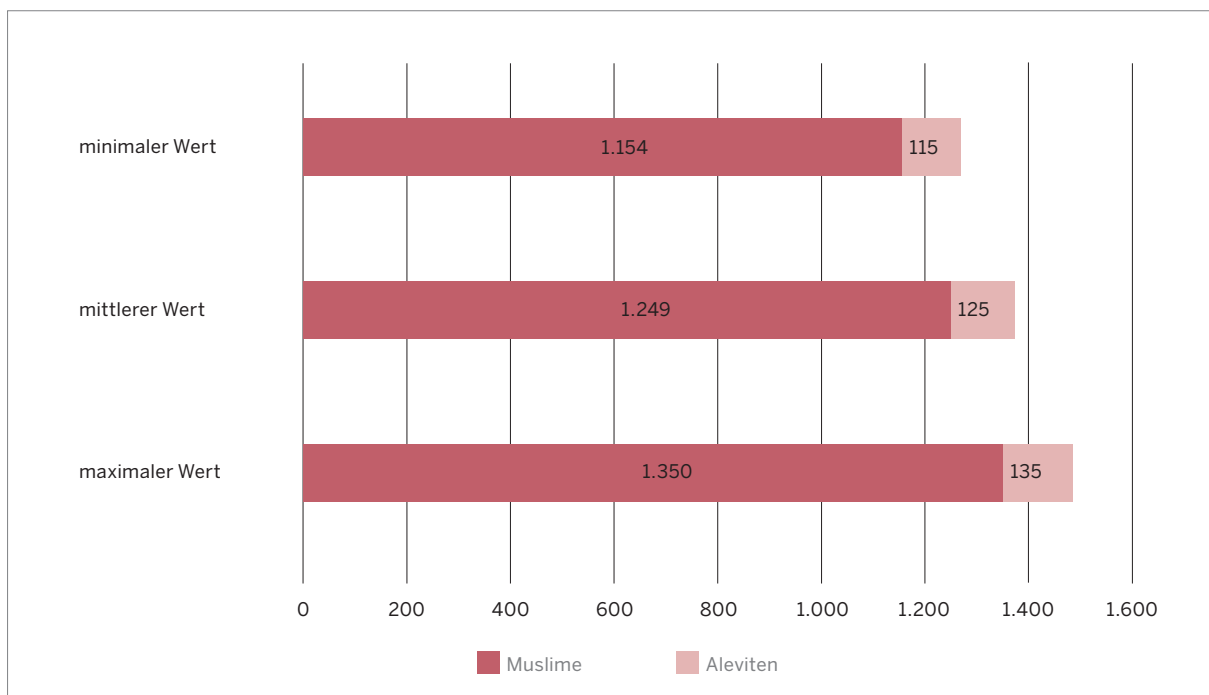
Abbildung 2-6: Anzahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen geordnet nach Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

9,1 Prozent der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime sind gemäß der Befragungsergebnisse Aleviten (Kapitel 2.2.2). Bezieht man diesen Anteil auf die hier hochgerechnete Gesamtzahl der Muslime, ergibt sich, dass in Nordrhein-Westfalen zwischen 115.000 und 135.000 Aleviten sowie zwischen 1,2 und 1,4 Millionen Muslime anderer Glaubensrichtungen leben (Abbildung 2-7). Der Anteil der Aleviten unter den nordrhein-westfälischen Muslimen ist damit etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt mit einem Anteil von 12,7 Prozent Aleviten.

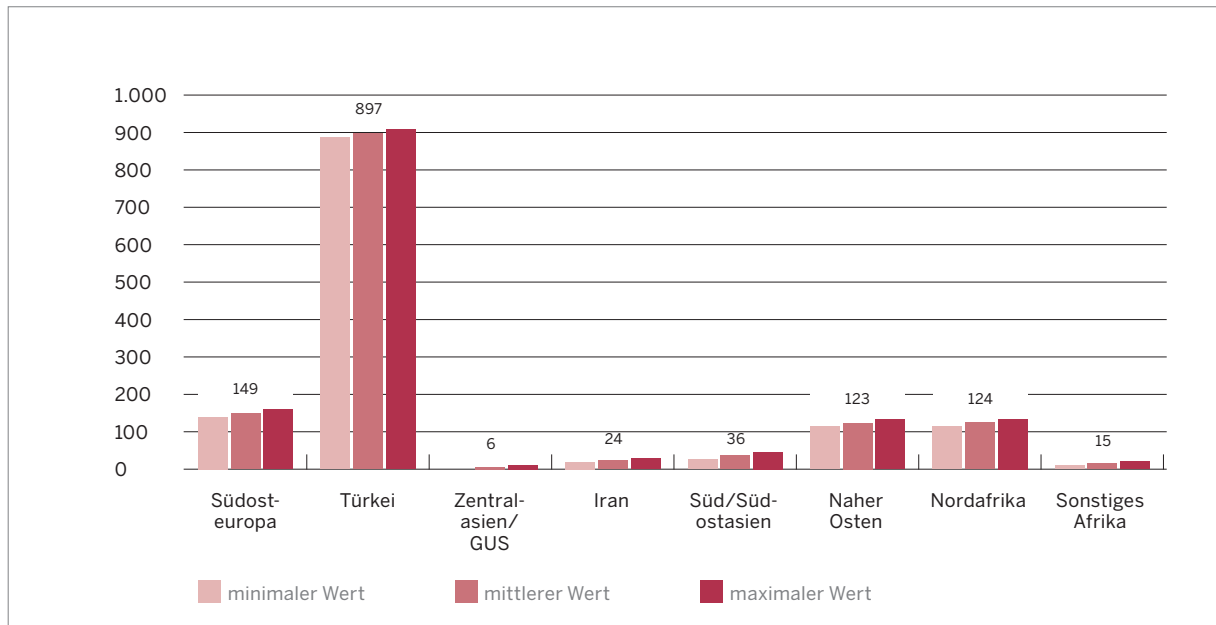
Abbildung 2-7: Anzahl der Aleviten unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

Aus Abbildung 2-8 wird ersichtlich, dass es sich bei den in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen in Bezug auf die regionale Herkunft um eine heterogene Gruppe handelt, die allerdings deutlich durch die zahlenmäßig große Gruppe der Türkeistämmigen dominiert wird. Insgesamt stammen rund 862.000 bis 934.000 der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime aus der Türkei. Es folgt mit deutlichem Abstand die Gruppe der aus Südosteuropa zugewanderten oder als Angehörige südosteuropäischer Zuwanderer in Deutschland geborener Muslime. Dieser Gruppe sind zwischen 127.000 und 173.000 Personen zuzurechnen. Aus Nordafrika kommen zwischen 113.000 und 135.000 der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime. Die verbleibenden 167.000 bis 244.000 Personen stammen aus so verschiedenen Herkunftsregionen wie dem Nahen Osten, Zentralsien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien oder Afrika südlich der Sahara.

Abbildung 2-8: Anzahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)³⁹



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008.

2.1.4 Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen

Das auf Basis der Befragungsdaten „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ sowie der Daten des AZR ermittelte Hochrechnungsergebnis aus dem sich ergibt, dass in Nordrhein-Westfalen zwischen 1,3 bis 1,5 Millionen Muslime leben, übersteigt bisherige Annahmen. In der Drucksache 14/4201 des Landtags Nordrhein-Westfalen (2007) wird die Zahl der Menschen muslimischen Glaubens in Nordrhein-Westfalen auf circa eine Million geschätzt. Die Zahl wurde aus den Ergebnissen des Projekts „Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen“ abgeleitet. Im Rahmen dieses Projekts wurde durch die Befragung aller islamischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen ermittelt, dass 2,8 Prozent der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen dem organisierten Islam angehören (Hero/Krech/Zander 2008: 285). Weiterhin wird angegeben, dass 50 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen einer islamischen Gemeinde angehören. Bei einer Gesamtbevölkerung von 18 Millionen ergibt sich aus den genannten Anteilswerten rechnerisch die Zahl von rund 1 Million Muslimen. Da aus den Beschreibungen nicht hervorgeht, wie das Verhältnis der nicht organisierten Muslime zu den organisierten Muslimen ermittelt und das methodische Vorgehen im Rahmen des Projekts insgesamt wenig ausführlich beschrieben wurde, kann die Ursache für die Abweichung zwischen der im Rahmen des Projekts „Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen“ sowie der hier im Rahmen der Sonderstudie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ vorgenommenen Hochrechnung nicht weiter analysiert werden.

³⁹ Die prozentuale Verteilung der Muslime nach Herkunftsregion wird in Kapitel 2.2.1 in Abbildung 2 10 dargestellt.

Bei Hochrechnungen über die Zahl der Muslime in Deutschland wurde bislang in der Regel indirekt von der Zahl der in Deutschland lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern auf die Zahl der Muslime geschlossen. Eine in der Drucksache 16/5033 des Bundestags (2007) veröffentlichte Schätzung kommt gemäß dieses Verfahrens unter Verwendung der Daten des Ausländerzentralregisters (AZR) und der Einbürgerungsstatistik von 2006 zu dem Ergebnis, dass in Deutschland knapp 3,4 Millionen Muslime leben. Eine Schwierigkeit bei dem dargestellten Vorgehen besteht darin, dass bei Staaten mit einer religiös heterogen zusammengesetzten Bevölkerung – wie etwa dem Libanon – nicht über die nationale Herkunft einer Person auf die Religionszugehörigkeit geschlossen werden kann. Üblicherweise wird sich bei Schätzungen angesichts dieser Schwierigkeit damit beholfen, dass Statistiken über den Anteil der Muslime in den entsprechenden Herkunftsländern herangezogen und die dort ausgewiesenen Werte auf die entsprechende Herkunftsgruppe in Deutschland übertragen werden. Datenquelle hierfür sind z.B. CIA World Fact Book oder Philipps Geographical Digest (Brown 2000: 97). In der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes konnte nun nachgewiesen werden, dass diese indirekte Methode zu verzerrten Ergebnissen führt. Wesentliche Gründe hierfür sind, dass aus einigen Ländern verstärkt religiöse Minderheiten ausgewandert sind und dass ein nicht unerheblicher Anteil der Zuwanderer aus muslimisch geprägten Ländern sich keiner Religion zugehörig fühlt.

Tabelle 2-5: Religionszugehörigkeit der in Nordrhein-Westfalen erfassten Haushaltsmitglieder aus muslimisch geprägten Ländern im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook

	Muslime laut CIA World Factbook am 18.12.2008 (in Prozent)	Religionszugehörigkeit der erfassten Haushaltsmitglieder laut MLNRW 2008/2009 (in Prozent)			
		Muslim	sonstige Religionszugehörigkeit	keine Religionszugehörigkeit	insgesamt
Afghanistan	99,0	67,1	8,2	24,7	100,0
Albanien/Bulgarien	X	13,3	27,4	59,3	100,0
Bangladesch/Indien	X	7,6	68,2	24,2	100,0
eh. Jugoslawien	X	41,7	33,7	24,7	100,0
Indonesien/Malaysia	X	23,8	47,6	28,6	100,0
Irak	97,0	65,3	20,3	14,4	100,0
Iran	98,0	48,5	15,2	36,3	100,0
Kasachstan	47,0	0,9	62,3	36,8	100,0
Libanon	59,7	85,7	2,7	11,6	100,0
Marokko	98,7	82,5	0,8	16,7	100,0
Pakistan	95,0	80,4	2,0	17,6	100,0
Rest Afrika	X	19,1	66,2	14,7	100,0
Rest Naher Osten	X	63,2	17,9	18,9	100,0
Rest Nordafrika	X	67,2	6,7	26,1	100,0
Rest Zentralasien/GUS	X	4,4	62,2	33,3	100,0
Russische Föderation	12,5	2,3	58,0	39,7	100,0
Syrien	90,0	50,8	30,8	18,3	100,0
Türkei	99,8	86,0	3,0	11,0	100,0

Quelle: CIA World Fact Book zum Stand 18.12.2008 und MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet.

Ungewichtete Fallzahl: 8.245 (X = keine Angabe im CIA World Fact Book, da Projektstaaten zu Gruppen zusammengefasst wurden).

Auch die Ergebnisse der Sonderstudie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ bestätigen, dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die in Nordrhein-Westfalen lebenden Zuwanderergruppen erlaubt. Vergleicht man den in der Befragung ermittelten Anteil der Muslime mit dem Anteil der Muslime im Herkunftsland laut CIA World Fact Book (Central Intelligence Agency 2008), ergeben sich für alle Länder starke Abweichungen (Tabelle 2-5). Ebenso wie in der bundesweiten Studie zeigt sich, dass aus einigen Herkunftsländern verstärkt religiöse Minderheiten zugewandert sind. So wird etwa für den Irak im CIA World Fact Book angegeben, dass die Bevölkerung zu 97,0 Prozent aus Muslimen besteht; unter den in Nordrhein-Westfalen durch die Befragung erfassten Haushaltsmitgliedern befinden sich jedoch nur 65,3 Prozent Muslime und zu 20,3 Prozent Angehörige einer sonstigen Religion. Außerdem finden sich in Nordrhein-Westfalen (wie auch in Deutschland insgesamt) Herkunftsgruppen aus muslimisch geprägten Ländern, die hohe Quoten an Personen aufweisen, die nach eigener Aussage keiner Religion anzugehören, so etwa 36,3 Prozent der Iranischstämmigen, 36,8 Prozent der Personen mit kasachischem und 39,7 Prozent der Personen mit rus-

sischem Migrationshintergrund. Damit verweist auch die „Studie Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ auf die Notwendigkeit, die religiöse Zusammensetzung wesentlicher Zuwanderergruppen zur Schätzung der Zahl der Muslime empirisch zu ermitteln, wie es im Rahmen der hier vorgenommenen Hochrechnung erfolgt ist.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der Muslime in Nordrhein-Westfalen besteht darin, dass zwar die Anzahl der in dem Bundesland lebenden ausländischen Staatsangehörigen für die einzelnen Herkunftsländer bekannt ist, für die meisten in der Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ berücksichtigten Herkunftsländer aber keine Angaben über die genaue Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund vorliegen. Demgemäß gibt es für Deutsche mit Migrationshintergrund im Unterschied zu den ausländischen Staatsangehörigen keine gesicherte externe Zahlenbasis durch amtliche Statistiken o.ä., auf die die herkunftsgruppenspezifisch erhobenen Anteile der Muslime hochgerechnet werden können. Bei der hier durchgeführten Hochrechnung wurde daher der in der Befragung erhobene Anteil der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund auf die jeweilige Zahl der ausländischen Staatsangehörigen projiziert und die daraus resultierenden Zahlen als Basis zur Bestimmung der Anzahl der Muslime verwendet. Weicht der erhobene Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund von dem (allerdings unbekanntem) Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in Nordrhein-Westfalen ab, impliziert dies gleichzeitig, dass auch die hochgerechnete Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund unter- bzw. überschätzt wird.

Als externe Datenbasis zur Schätzung der Zahl der Muslime mit Migrationshintergrund steht die Einbürgerungsstatistik zur Verfügung. Diese weist die Zahl der Eingebürgerten nach ihrer vorherigen Staatsangehörigkeit aus, so dass die Zahl der Eingebürgerten mit der Zahl der Ausländer addiert werden kann. Die Berücksichtigung von Einbürgerungszahlen als Datenbasis für die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund stellt jedoch aus vielen Gründen keine adäquate Alternative dar. Es ist völlig willkürlich, wie weit die Einbürgerungszahlen der Vergangenheit berücksichtigt werden sollen. Damit hängt das Problem zusammen, dass die kumulierten Einbürgerungszahlen nicht das Wanderungsverhalten, die Mortalität und die Fertilität von Eingebürgerten enthalten und somit den Bestand der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund nicht widerspiegeln. Hinzu kommt, dass durch diese Quelle u.a. Kinder aus binationalen Ehen oder in Deutschland geborene Kinder von Ausländern, die unter die Optionsregelung fallen, nicht bzw. nur zum Teil erfasst werden.

Weiterhin gibt der vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Mikrozensus (MZ) seit dem Jahr 2005 die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund an (Statistisches Bundesamt 2007). Die Auswertungen des MZ geben zwar Aufschluss über das Verhältnis der ausländischen Staatsangehörigen zu den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt und über die absolute Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund, die wie auch im Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ anhand der erhobenen Relation hochgerechnet wurde (Afentakis/Bihler 2005). Im Zusammenhang mit den für viele Herkunftsländer geringen Fallzahlen wird jedoch nur für wenige bevölkerungsstarke Herkunftsgruppen die Zusammensetzung nach detailliertem Migrationsstatus ausgewiesen. Die Daten des MZ stellen daher ebenfalls keine geeignete Zahlenbasis dar, auf der die durch die Befragung „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ erhobenen Anteilswerte der Muslime herkunftsgruppenspezifisch hochgerechnet werden können. Sie können allerdings zu einer groben Einschätzung der Befragungsdaten herangezogen werden.

Nach dem MZ 2007 leben in Nordrhein-Westfalen ca. 4,2 Millionen Personen mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2008b: 114 ff.). 54,5 Prozent sind deutsche Staatsangehörige (Tabelle 2-6). Der Anteil unter den durch Befragung in Nordrhein-Westfalen erfassten Haushaltsangehörigen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land weicht mit einem Anteil von 55,6 Prozent nur geringfügig von dem im MZ erhobenen Anteil ab.

Tabelle 2-6: Anteil der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund im MZ 2007 und in MLNRW 2008/2009 im Vergleich (in Prozent)

Personen mit Migrationshintergrund	MZ 2007 (in Prozent)				MLNRW 2008/2009 (in Prozent)		
	ausländische Staatsangehörige	deutsche Staatsangehörige	ohne Nationalitätenangabe*	insgesamt	ausländische Staatsangehörige (mittlerer Wert)	deutsche Staatsangehörige (mittlerer Wert)	insgesamt
aus der Türkei	71,1	24,0	4,9	100,0	55,3	44,7	100,0
insgesamt	45,5	54,5	-	100,0	44,4	55,6	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008b: 114 ff (eigene Berechnung) und MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; ungewichtet.

* Berechnet aus der Differenz der ausländischen sowie deutschen Personen von der entsprechenden Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn.

Herkunftsgruppenbezogene Auswertungen zum Vergleich der Befragungsergebnisse mit dem MZ über den jeweiligen Anteil der deutschen bzw. ausländischen Staatsangehörigen unter den Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen stehen nur für die Türkei zur Verfügung.⁴⁰ Der Vergleich wird allerdings dadurch beeinträchtigt, dass sich die im MZ ausgewiesenen relevanten Unterkategorien bezüglich des detaillierten Migrationsstatus nicht auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund der entsprechenden Herkunftsgruppe summieren. Vielmehr werden Teilgruppen (Zahl der Ausländer, Zahl der deutschen durch Einbürgerung) dargestellt. So ist auf Basis der ausgewiesenen Angaben bei 4,9 Prozent der Türkeistämmigen nicht aufschlüsselbar, ob sie türkische oder deutsche Staatsangehörige sind (Tabelle 2-6). Dies ist wenigstens teilweise darauf zurückzuführen, dass zwar explizit die Einbürgerung, nicht aber andere Wege die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen (etwa ein deutsches Elternteil, Optionsregelung), beziffert werden.

Aus Tabelle 2-6 ist ersichtlich, dass der im „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ ermittelte Anteilswert der deutschen Personen mit türkischem Migrationshintergrund höher ist als der entsprechende im MZ ermittelte Anteilswert. Bezogen auf die Hochrechnung ist festzustellen, dass ein im Vergleich zur Grundgesamtheit überhöhter Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund zu einer Überschätzung der Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Herkunftslandes führt. Damit geht einher, dass auch die Zahl der deutschen Muslime des entsprechenden Landes und letztlich die Gesamtzahl der Muslime überschätzt wird. Eine Überschätzung der türkeistämmigen Deutschen impliziert daher auch eine Überschätzung der Gesamtzahl der Muslime, da sie eine sehr große Herkunftsgruppe mit einem hohen Anteil an Muslimen darstellen.

Eine mögliche Ursache für die Abweichungen zwischen der Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ und dem MZ bezüglich der Deutschen mit Migrationshintergrund in einzelnen Herkunftsgruppen ist, dass sich unter den ausländischen Zuwanderern anteilig mehr Personen befinden, die über keinen telefonischen Festnetzanschluss verfügen und damit durch die Befragung „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ nicht erreicht werden konnten (Kapitel 1.2). Auch war die Beteiligung am Interview im Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ freiwillig, während sie im MZ verpflichtend ist. Eventuell sind eher Eingebürgerte zu einem freiwilligen Interview bereit als ausländische Staatsangehörige.

Eine andere Erklärung für einen Teil der Abweichungen ist das im MZ gewählte Verfahren der Klumpenstichprobe (Statistisches Bundesamt 2008a: 4f.), das möglicherweise dazu führt, dass Personen mit Migrationshintergrund, die in ethnisch segregierten Wohngebieten leben, übererfasst und Personen mit Migrationshintergrund, die in eher von Deutschen geprägten Wohngebieten leben, untererfasst werden (hierzu Rendtel/Schimpl-Neimanns 2001: 88ff). Unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind

⁴⁰ Zwar werden in den Berichten des statistischen Bundesamtes auch Personen mit Migrationshintergrund aus Kasachstan und Russland separat ausgewiesen. Allerdings ist in der entsprechenden Kategorie jeweils nur ein geringer Teil der Spätaussiedler enthalten. Der größte Teil der Spätaussiedler wurde der Kategorie „Spätaussiedler“ ohne Herkunftsbezeichnung zugeordnet (Statistisches Bundesamt 2008b: 8). In der Befragung MLNRW sind Spätaussiedler hingegen unter den Personen mit entsprechendem Migrationshintergrund enthalten, so dass die Zahlen nicht mit denen des MZ vergleichbar sind.

es jedoch gerade die sozial Aufstrebenden, die die weniger attraktiven, ethnisch segregierten Wohngebiete verlassen (Häußerman/Siebel 2001: 58). Berücksichtigt man außerdem, dass Eingebürgerte bezüglich zahlreicher Indikatoren - so etwa hinsichtlich des Bildungsstandes und der beruflichen Position, aber auch hinsichtlich der Häufigkeit des Kontakts zu Deutschen - tendenziell besser abschneiden als Ausländer gleicher Herkunft (vgl. z.B. Haug 2003; Salentin/Wilkening 2003, Statistisches Bundesamt 2007; Seibert 2008; MGFFI 2008: 21), ist zu vermuten, dass Eingebürgerte proportional seltener in ethnisch segregierten Quartieren als Ausländer wohnen. Insofern könnten diese Entwicklungen zu einer Übererfassung von Migranten mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Mikrozensus beitragen. Die Annahme, dass im Mikrozensus Deutsche mit Migrationshintergrund teilweise systematisch unterfasst werden, wird durch eine Untersuchung von Seifert (2008: 13) gestützt. Er kann durch verschiedene Plausibilitätsprüfungen und durch die Zusammensetzung der Gruppe der Aussiedler nach Herkunftsländern aufzeigen, dass der Mikrozensus die Bestandszahl der Aussiedler in Nordrhein-Westfalen deutlich unterschätzt.

2.2 Die Struktur der Muslime in Nordrhein-Westfalen

Nachdem in Kapitel 2.1 die Zahl der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime quantifiziert wurde, wird nunmehr vertiefend ihre Struktur untersucht. Themen sind die Herkunftsregion, die Nationalität, die Konfessionszugehörigkeit, das Geschlecht sowie das Alter. Außerdem wird auf strukturelle Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen korrespondierender Herkunftsregionen eingegangen. Wie bei der Hochrechnung werden bei den Auswertungen die Angaben aller 8.245 durch die Befragung erfassten Haushaltsmitglieder mit relevantem Migrationshintergrund sowie einer gültigen Angabe über die Religionszugehörigkeit berücksichtigt. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe auszugleichen, wurde der Datensatz für die Strukturaussagen gewichtet.⁴¹

2.2.1 Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion

61,2 Prozent der in den Haushalten erfassten Personen, die in Nordrhein-Westfalen leben und aus einem der berücksichtigten Herkunftsländer stammen, sind Muslime (Tabelle 2-7). 16,9 Prozent gehören einer christlichen Konfession an. Juden und Angehörige sonstiger Religionen sind mit einem Anteil von 2,2 Prozent relativ selten. Mit einem Wert von 19,7 Prozent gehört indessen ein erheblicher Anteil der Personen aus muslimisch geprägten Ländern keiner Religion an.

Tabelle 2-7: Personen mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)⁴²

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/ GUS	Iran	Süd-/ Süd-ostasien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim	38,5	86,0	2,0	48,8	47,8	67,8	78,6	19,1	61,2
Christ	31,6	2,3	53,3	12,8	12,9	15,1	2,3	64,0	16,9
Jude	0,0	0,0	5,2	1,0	0,0	0,6	0,0	0,0	0,9
Andere	1,5	0,7	0,7	1,0	16,1	1,3	0,0	2,2	1,3
Keine	28,5	11,0	38,8	36,5	23,2	15,3	19,1	14,7	19,7
Gesamt in %	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamt (n)	792	2.504	776	329	911	1.422	1.092	419	8.245

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 8.245.

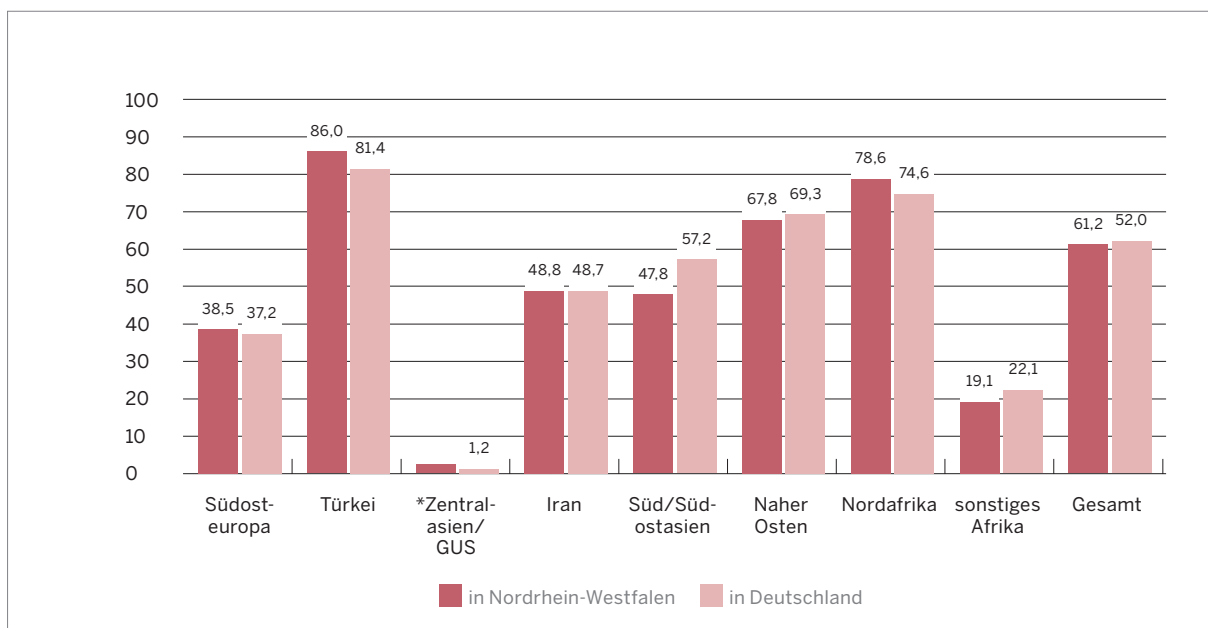
⁴¹ Es wurde das Haushaltsgewicht verwendet.

⁴² Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den Befragten im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (Tabelle 3 1).

Die einzelnen Herkunftsgruppen in Nordrhein-Westfalen sind in Bezug auf die Religionszugehörigkeit sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Überproportional hohe Anteile an Muslimen finden sich unter Zuwanderern und ihren Angehörigen aus der Türkei und Nordafrika. 86,0 Prozent der Türkeistämmigen sind Muslime, bei den Nordafrikanern sind es 78,6 Prozent. Mit einem Anteil von 2,0 Prozent stellen Muslime bei Personen aus Zentralasien/GUS indessen eine seltene Ausnahme dar. Aus dieser Herkunftsregion sowie aus dem sonstigen Afrika gehören die meisten Zuwanderer einer christlichen Religion an. Personen, die keiner Religion angehören, sind in der Herkunftsgruppe Zentralasien/GUS sowie unter den Iranern mit Anteilswerten von 38,8 bzw. 36,5 Prozent besonders häufig.

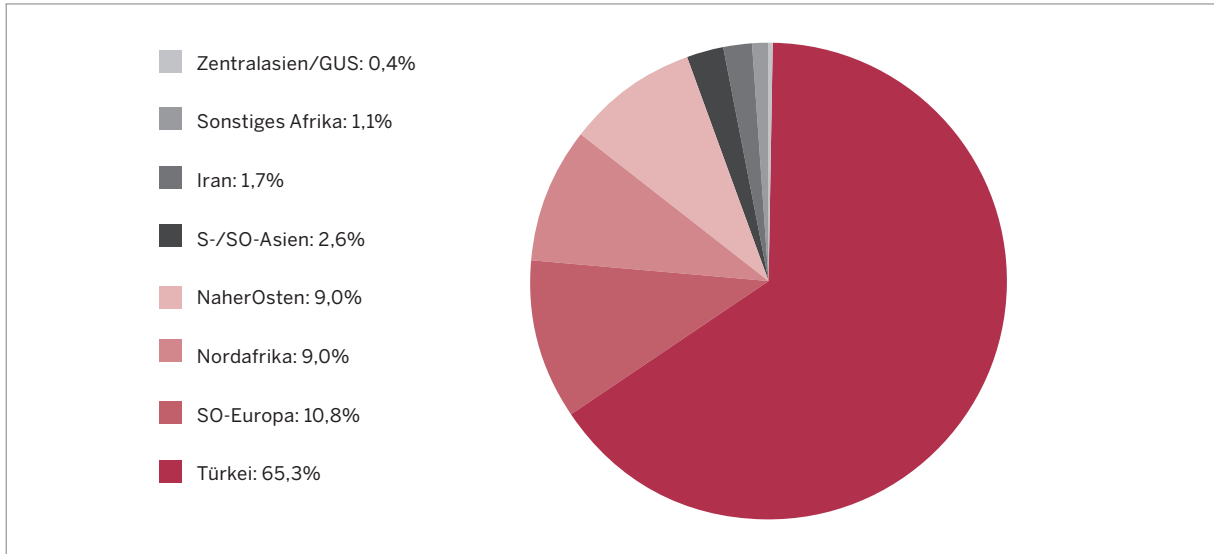
Unter den Zuwanderern und ihren Angehörigen, die aus muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen, sind Muslime in Nordrhein-Westfalen anteilig stärker vertreten als in ganz Deutschland. In Nordrhein-Westfalen sind 61,2 Prozent der Personen der berücksichtigten Herkunftsgruppen muslimischen Glaubens, für Deutschland insgesamt ist der ermittelte Anteilswert 9,2 Prozentpunkte niedriger (Abbildung 2-9). Dies ist insbesondere auf den in Nordrhein-Westfalen höheren Anteil an Muslimen in der größten Herkunftsgruppe der Türkeistämmigen zurückzuführen. Aber auch unter Zuwanderern aus dem Nahen Osten sowie Nordafrika finden sich in dem Bundesland überproportional viele Muslime. Bei Personen aus Süd-/Südostasien sowie dem sonstigen Afrika ist der Anteil der Muslime in Nordrhein-Westfalen indessen vergleichsweise niedriger als in Deutschland insgesamt. Da es sich in beiden Fällen um zahlenmäßig kleine Herkunftsgruppen handelt, wirkt sich dies auf den Gesamtanteil der Muslime unter den Personen aus den berücksichtigten Herkunftsgruppen in Nordrhein-Westfalen allerdings nur geringfügig aus.

Abbildung 2-9: Anteil der Muslime nach Herkunftsregion in Nordrhein-Westfalen und Deutschland insgesamt im Vergleich (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009 bzw. MLD 2008, jeweils der Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 8.245/16.992. * = n < 20.

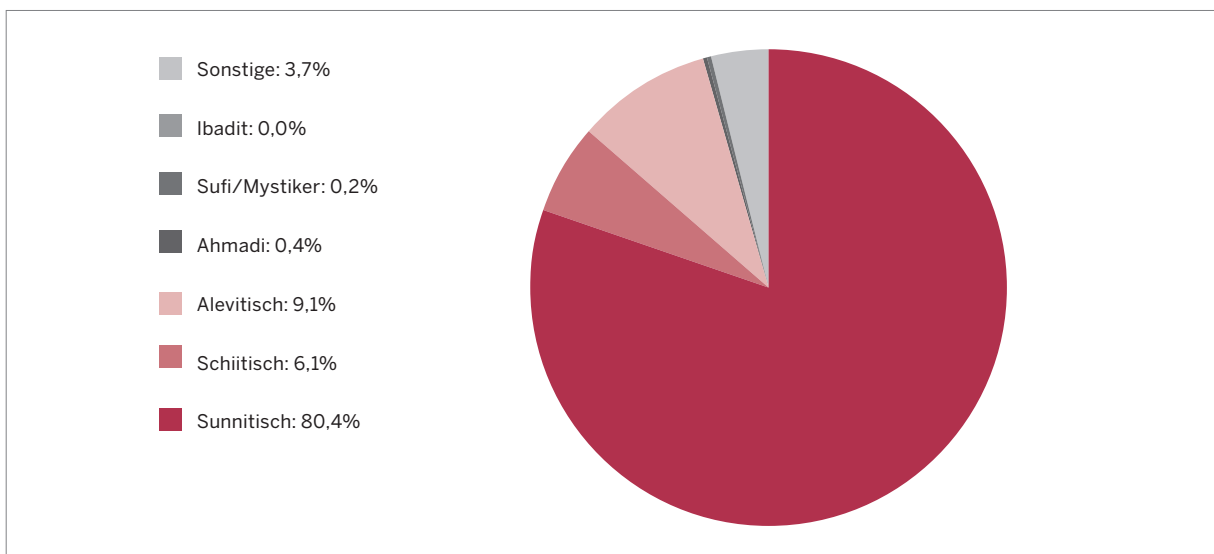
Betrachtet man die Zusammensetzung der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime insgesamt nach ihrer Herkunft zeigt sich, dass mit einem Anteil von 65,3 Prozent die deutliche Mehrheit aus der Türkei stammt (Abbildung 2-10). Bei der zweitgrößten Gruppe handelt es sich um Muslime aus Südosteuropa, die mit einem Anteil von 10,8 Prozent vertreten sind. Jeweils 9,0 Prozent der Muslime sind aus Nordafrika und dem Nahen Osten zugewandert bzw. weisen einen entsprechenden Migrationshintergrund auf. Muslime aus Süd-/Südostasien, Iran und dem sonstigen Afrika stellen zusammen 5,4 Prozent der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime. 0,4 Prozent der nordrhein-westfälischen Muslime kommen aus Zentralasien/GUS.

Abbildung 2-10: Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)

Quelle: Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLNRW 2008/2009 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008 (Tabelle 2-4, mittlerer Wert).

2.2.2 Glaubensrichtungen

Betrachtet man die Konfessionszugehörigkeit der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime, zeigt sich erwartungsgemäß, dass die sunnitische Glaubensrichtung stark vertreten ist. Der Anteil der Sunniten unter den in den Haushalten lebenden Muslimen beträgt 80,4 Prozent (Abbildung 2-11). Die Aleviten stellen mit 9,1 Prozent die zweitgrößte Glaubensgruppe dar. Es folgen Schiiten mit einem Anteil von 6,1 Prozent. Von den Muslimen in Nordrhein-Westfalen gehören weiterhin kleinere Gruppen der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya, der Ibadyya oder den Sufi/Mystikern und anderen nicht näher spezifizierten Konfessionen an. Damit bestehen bezogen auf die Glaubensrichtungen der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime die gleichen Grundtendenzen wie in Deutschland insgesamt. Allerdings sind die Sunniten in Deutschland insgesamt etwas schwächer vertreten (74,1 Prozent) während der Anteil der Aleviten etwas höher ist (12,7 Prozent). Im bundesweiten Vergleich wird deutlich, dass in Nordrhein-Westfalen eine Diversität kleinerer Konfessionen und sonstiger Glaubensrichtungen zwar vorhanden, jedoch schwächer ausgeprägt ist.

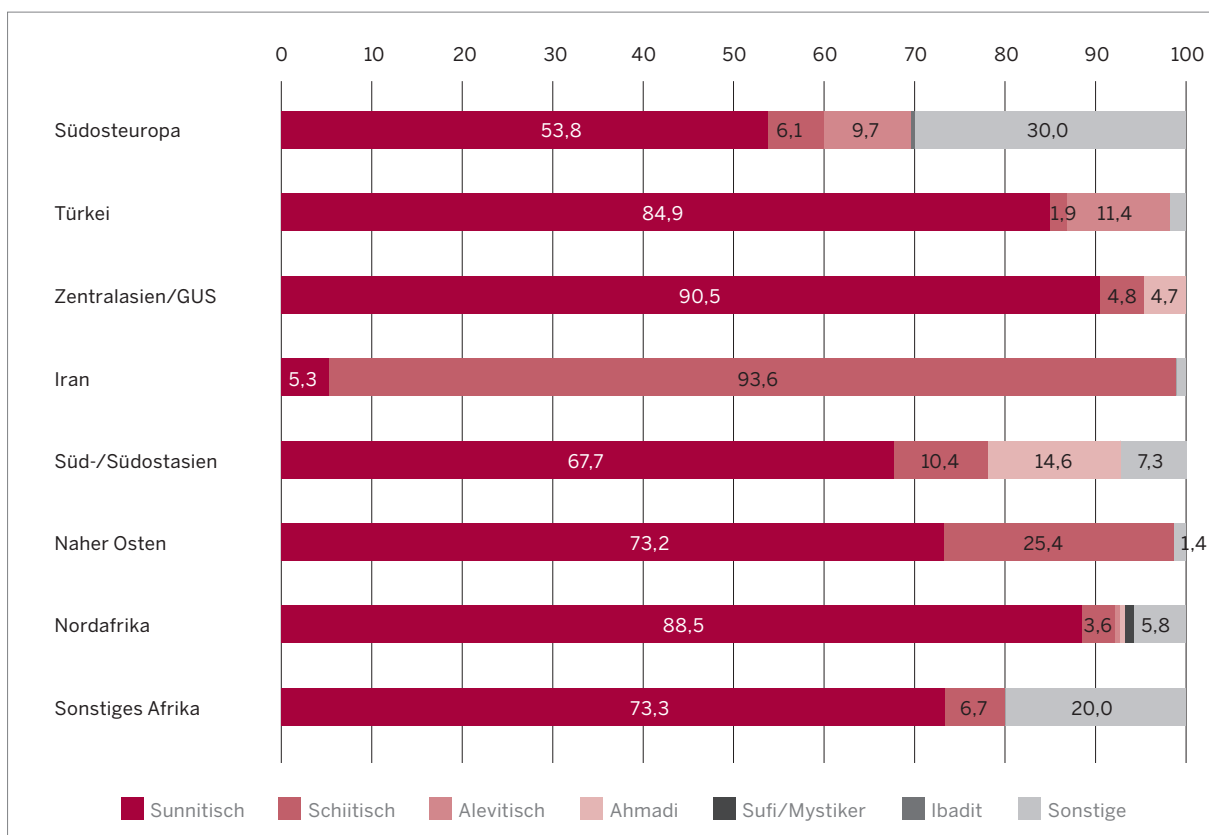
Abbildung 2-11: Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)⁴³

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.211.

⁴³ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Muslime. Sie sind die maßgeblichen Werte für die Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (Abbildung 4 1).

Differenziert man nach den Herkunftsregionen, zeigt sich, dass die sunnitische Glaubensrichtung in fast allen Gruppen dominiert (Abbildung 2-12). Eine Ausnahme bilden erwartungsgemäß die Iraner, von denen 93,6 Prozent Schiiten sind. Auch unter Muslimen aus dem Nahen Osten sind Schiiten mit einem substantiellen Anteilswert vertreten. Der insgesamt hohe Anteil der Aleviten unter den Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass ihr Anteil in der bevölkerungsstarken Gruppe der Türkeistämmigen 11,4 Prozent beträgt. Aber auch von den südosteuropäischen Muslimen ist knapp jeder zehnte Alevit. Unter den Muslimen anderer Herkunftsregionen sind so gut wie keine Aleviten zu finden.⁴⁴ Angehörige der Ahmadiyya finden sich unter Zuwanderern und ihren Angehörigen aus süd-/südostasiatischen Länder sowie Zentralasien/GUS. Damit bestehen bei den in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen der verschiedenen Herkunftsgruppen bezogen auf die Glaubensrichtungen die gleichen Tendenzen wie bei den Muslimen in Deutschland insgesamt.

Abbildung 2-12: Muslime nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)⁴⁵



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.211.

⁴⁴ Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiden/Alawiten in Marokko. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es bei der Zuordnung der Glaubensrichtungen zu Missverständnissen kommen (vgl. auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Aufgrund der geringen Zahl in Betracht kommender Fälle (Aleviten innerhalb der Kategorie Nordafrika) fällt dies statistisch nicht ins Gewicht.

⁴⁵ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Muslime. Sie sind die maßgeblichen Werte für die Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (Tabelle 4 1).

2.2.3 Geschlechts- und Altersstruktur

Bei den nordrhein-westfälischen Zuwanderern und ihren Angehörigen aus den 49 berücksichtigten Herkunftsländern ist ein Männerüberschuss zu verzeichnen. 53,1 Prozent der Haushaltsangehörigen mit relevanter Nationalität oder relevantem Migrationshintergrund sind männlich, entsprechend 46,9 Prozent weiblich (Tabelle 2-8). Damit ist der Anteil der Männer der in der Studie untersuchten Personengruppe höher als bei den in Nordrhein-Westfalen lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt. Laut Mikrozensus 2007 beträgt der Anteil der Männer unter den Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen 50,7 Prozent (Statistisches Bundesamt 2008b: S. 114, eigene Berechnungen). Für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland gilt das umgekehrte Verhältnis. Mit einem Anteil von 51,9 Prozent ist der Anteil der Frauen unter den alteingesessenen Deutschen etwas höher. Der erhöhte Männeranteil unter den Personen aus muslimisch geprägten Ländern ist keine Besonderheit Nordrhein-Westfalens, sondern trifft auch für die betreffende Personengruppe in Deutschland insgesamt zu.

Tabelle 2-8: Personen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)⁴⁶

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
männlich	52,4	51,2	(59,3)	52,5	56,1	57,1	56,3	70,4	52,4
weiblich	47,6	48,8	(40,7)	47,5	43,9	42,9	43,8	29,6	47,6
Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft									
männlich	49,9	55,3	51,9	51,6	54,7	51,9	58,3	60,0	52,4
weiblich	50,1	44,7	48,1	48,4	45,3	48,1	41,7	40,0	47,6
keine Religionszugehörigkeit									
männlich	60,3	54,6	54,2	60,8	51,0	58,3	54,5	65,0	56,0
weiblich	39,7	45,4	45,8	39,2	49,0	41,7	45,5	35,0	44,0
insgesamt									
männlich	53,7	51,7	53,0	55,4	54,7	56,5	55,9	62,5	53,1
weiblich	46,3	48,3	47,0	44,6	45,3	43,5	44,1	37,5	46,9

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 8.239. () = n < 20.

Der im Vergleich erhöhte Männeranteil unter den Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland ist sowohl in der Gruppe der Muslime, der Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft als auch der Haushaltsmitglieder ohne Religionszugehörigkeit zu finden. Berücksichtigt man Religion und Herkunftsregion fällt auf, dass bei vielen Gruppen das Geschlechterverhältnis unter den Angehörigen einer sonstigen Religion tendenziell ausgeglichener ist als bei den Muslimen, so etwa bei den Personen aus Südosteuropa, Iran, dem Nahen Osten sowie dem sonstigen Afrika. Bei Zentralasien/GUS können aufgrund der geringen Anzahl an befragten Muslimen keine Aussagen gesicherten Aussagen über das Geschlechterverhältnis getroffen werden.⁴⁷

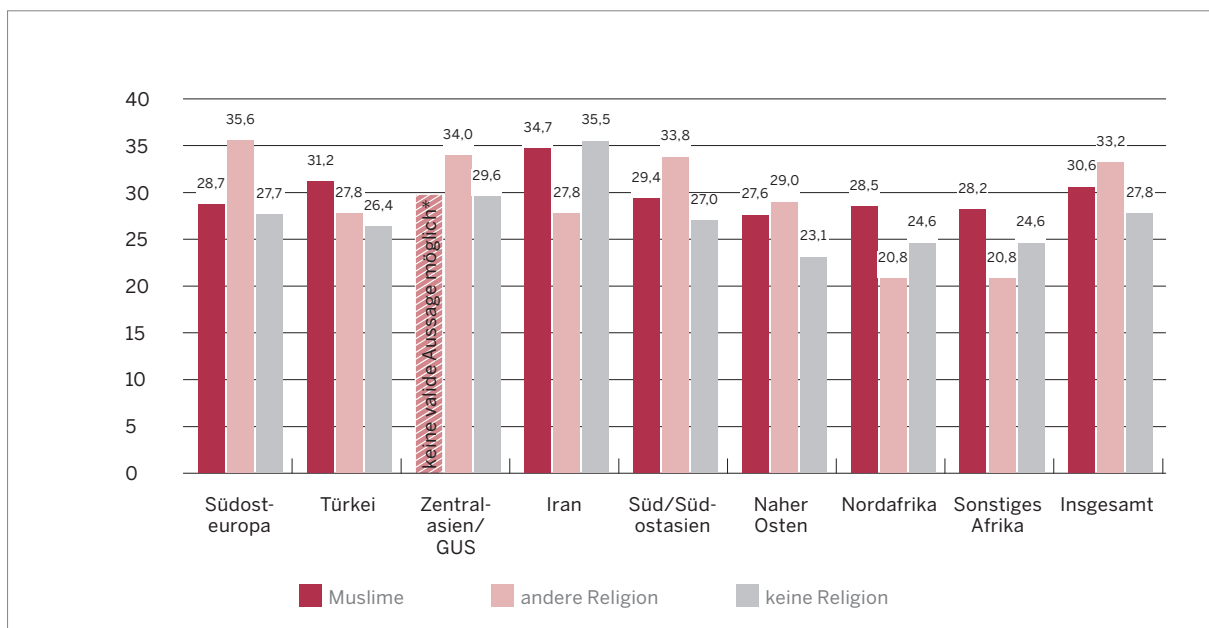
In der Gruppe der Muslime ist der Männerüberschuss unter den Zuwanderern aus dem sonstigen Afrika besonders ausgeprägt. Der Anteil der Männer ist mehr als doppelt so hoch wie der der Frauen. Aber auch unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien, Nordafrika und dem Nahen Osten befinden sich deutlich mehr Männer. Bei den beiden großen Herkunftsgruppen der Südosteuropäer und Türken ist das Geschlechterverhältnis ebenso wie bei den iranischstämmigen Muslimen hingegen relativ ausgeglichen. Bei den Muslimen in Nordrhein-Westfalen, die aus Zentralasien/GUS stammen, ist die Männerquote ebenfalls deutlich höher. Damit unterscheidet sich die Relation für diese Herkunftsgruppe in Nordrhein-Westfalen von den Anteilswerten für Deutschland insgesamt. Bundesweit besteht bei den Muslimen aus Zentralasien/GUS ein leichter Frauenüberschuss. Allerdings stützen sich die Angaben über die nordrhein-westfälischen Muslime aus Zentralasien/GUS auf weniger als 20 erfasste Fälle und sind damit nur eingeschränkt interpretierbar.

⁴⁶ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Muslime. Sie sind die maßgeblichen Werte für die Strukturaussagen. Die Verteilung bei den Befragten im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (Tabelle 3 2).

⁴⁷ Wenn in einer betrachteten Kategorie die Basis für die Prozentuierung weniger als 20 Fälle umfasst (n<20), wie hier die Gruppe der Muslimen aus Zentralasien/GUS, werden diejenigen Prozentwerte in den Tabellen in Klammern gesetzt, die sich auf diese Basis (n<20) beziehen. Bei Abbildungen werden entsprechende Kategorien mit * gekennzeichnet und bei den Balken auf eine Beschriftung mit Datenwerten verzichtet.

Die Haushaltsangehörigen mit Migrationshintergrund eines muslimisch geprägten Herkunftslandes sind im Durchschnitt 30,5 Jahre alt. Muslime aus den entsprechenden Ländern weisen mit einem Wert von 30,6 Jahren einen vergleichbaren Altersdurchschnitt auf, Angehörige einer sonstigen Religion sind tendenziell älter und Personen ohne Religionszugehörigkeit tendenziell jünger (Abbildung 2-13). Der Altersdurchschnitt der Muslime verschiedener Herkunftsregionen variiert zwischen minimal 27,6 Jahren bei Zuwanderern und ihren Angehörigen aus dem Nahen Osten und maximal 34,7 Jahren bei Personen, die aus dem Iran stammen. Bei den meisten Herkunftsgruppen weicht der Altersdurchschnitt der nordrhein-westfälischen Muslime nur geringfügig vom Alterdurchschnitt der jeweiligen Referenzgruppe in ganz Deutschland ab. Eine Ausnahme bilden Muslime aus Zentralasien/GUS, die in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 29,9 Jahre alt sind und in Deutschland insgesamt 34,1 Jahre. Allerdings liegen dem Wert für Nordrhein-Westfalen relativ wenige Fallzahlen zugrunde, so dass er nur eingeschränkt interpretiert werden sollte.

Abbildung 2-13: Durchschnittsalter der Personen mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Jahren)⁴⁸



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 8.054. * = n < 20.

Auch bei einer auf Altersklassen beruhenden Betrachtungsweise wird ersichtlich, dass die Altersstruktur der in Nordrhein-Westfalen lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern kaum von der Altersstruktur der entsprechenden Personengruppe in Deutschland insgesamt abweicht (Abbildung 2-14). Dies gilt sowohl für die Gesamtgruppe unabhängig von der Religionszugehörigkeit als auch für die Gruppe der Muslime.

⁴⁸ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für die Strukturaussagen. Die Verteilung bei Befragten im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (Abbildung 3 1).

Abbildung 2-14: Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu anderen Gruppen

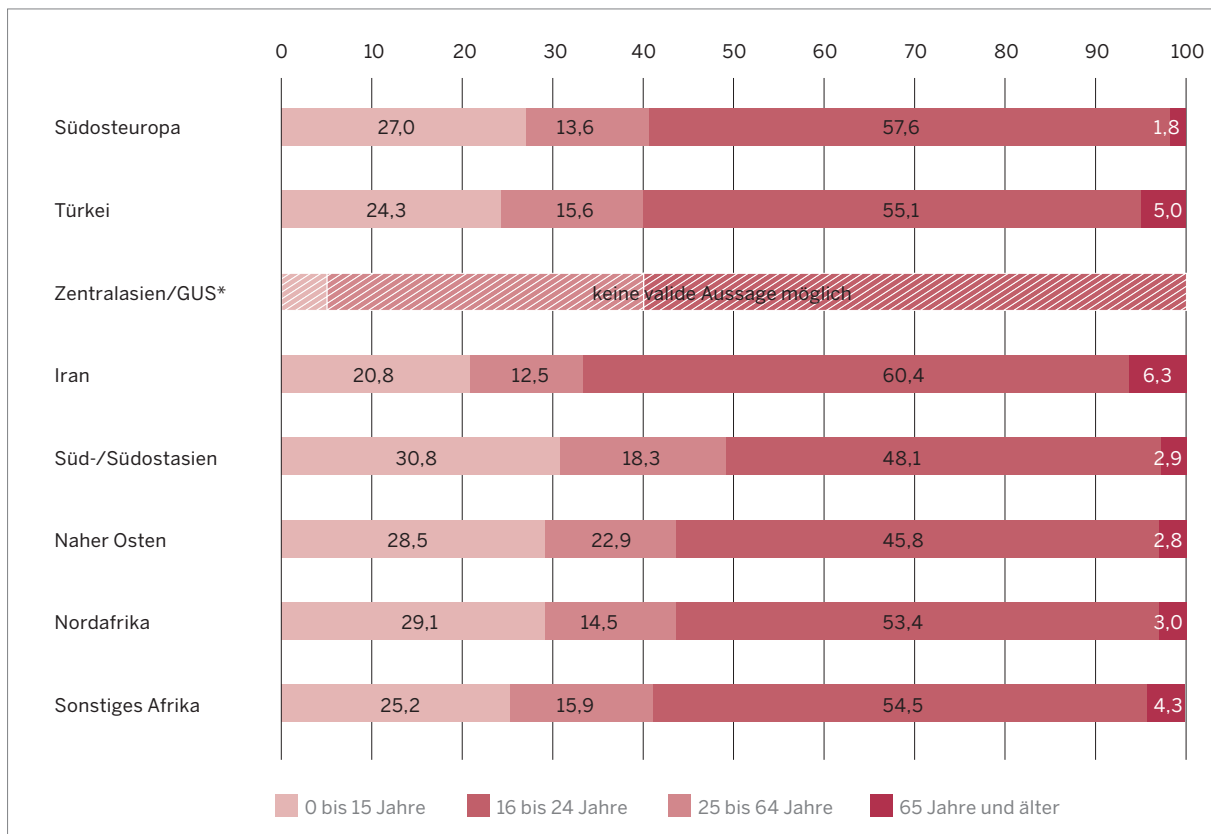


Quellen: MLNRW 2008/2009 und MLD 2008, jeweils gewichteter Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie MZ 2007 (Sonderauswertung des Landesbetriebes Information und Technik Nordrhein-Westfalen).

Vergleicht man die Altersstruktur der Muslime in Nordrhein-Westfalen indessen mit der Gesamtbevölkerung sowie der Bevölkerung mit Migrationshintergrund des Bundeslandes auf Basis der Mikrozensusdaten 2007 wird deutlich, dass es sich um eine junge Bevölkerungsgruppe handelt. Aus dem Mikrozensus ist bekannt, dass die in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund sehr viel jünger sind als die Gesamtbevölkerung (Abbildung 2-14). Insbesondere der Anteil an Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren ist bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher als bei der nordrhein-westfälischen Gesamtbevölkerung. Der Anteil der Personen der über 64-Jährigen ist zugleich deutlich niedriger. Die Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass vor allem jüngere Leute zugewandert sind, von denen viele noch nicht das Rentenalter erreicht haben. Muslime in Nordrhein-Westfalen sind wiederum tendenziell jünger als die Gesamtgruppe der Bewohner mit Migrationshintergrund des Bundeslandes. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass der Anteil an Senioren im Alter von über 64 Jahren bei den muslimischen Zuwanderern und ihren Angehörigen deutlich niedriger ist als bei den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt. Die festgestellten Unterschiede gelten nicht nur für die nordrhein-westfälischen Muslime, sondern treffen auch für die übergeordnete Gruppe aller Personen aus muslimisch geprägten Ländern unabhängig von der Religionszugehörigkeit zu.

Die in Nordrhein-Westfalen lebenden muslimischen Herkunftsguppen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich des Durchschnittsalters (Abbildung 2-13) sondern auch hinsichtlich der Altersstruktur. Besonders hohe Anteilswerte an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren, also einem Alter, in dem sich viele noch in der Ausbildung befinden, sind unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten zu finden (Abbildung 2-15). Unter iranischen Muslimen ist indessen die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen, also der Personen im Erwerbsalter, stark vertreten.

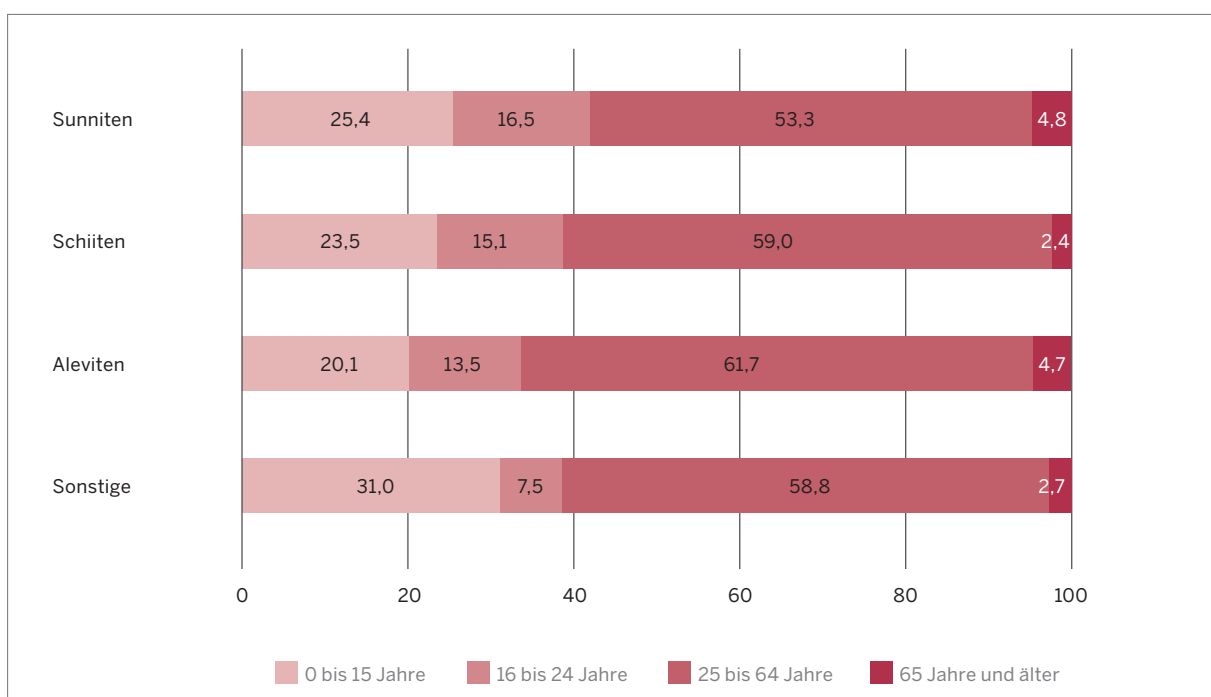
Abbildung 2-15: Altersstruktur der Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.925. * = n < 20.

Differenziert man die Altersstruktur der muslimischen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen aus den berücksichtigten Herkunftsländern nach Glaubensrichtung zeigt sich, dass bei Sunniten die Altersklasse der unter 25-Jährigen stärker besetzt ist als bei Muslimen sonstiger Glaubensrichtungen. Aleviten sind hingegen überproportional häufig im Erwerbsalter (Abbildung 2-16).

Abbildung 2-16: Altersstruktur der Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.131.

3. Soziodemographie und Migrationsbiographie

Dieser Abschnitt befasst sich mit den soziodemographischen Merkmalen sowie der Migrationsbiographie der Befragten. Hierbei wird auch auf die Geschlechts- und Altersstruktur sowie die Religionszugehörigkeit der Befragten eingegangen, obgleich entsprechende Analysen in Kapitel 2.2 bereits für alle in den Haushalten lebende Haushaltsangehörige mit relevantem Migrationshintergrund durchgeführt wurden. Die dort dargestellten Angaben beruhen auf Aussagen der Befragten, die im Rahmen des Interviews gebeten wurde, auch Auskunft über die weiteren im Haushalt lebenden Personen zu geben. Aus den in Kapitel 2.2. durchgeführten Analysen über alle Haushaltsmitglieder können generelle Aussagen über die Struktur der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime abgeleitet werden. Die folgenden Auswertungen über die Struktur der Befragten berücksichtigen ausschließlich Personen im Alter von 16 Jahren und älter, sie beziehen entsprechend jüngere Kinder und Jugendliche nicht ein. Zur besseren Einschätzung der nachfolgenden Analysen über Religiosität (Kapitel 4) sowie Aspekte der Integration (Kapitel 5) ist es jedoch erforderlich, auch Kenntnis über die Zusammensetzung der Gruppe der Befragten zu haben. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe bezüglich der Herkunftsländer auszugleichen, wurde der Datensatz gewichtet.⁴⁹

63,4 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund geben im Interview auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit an, Muslim zu sein (Tabelle 3-1). Damit sind fast zwei Drittel der Befragten mit Migrationshintergrund muslimischen Glaubens. Immerhin 20,1 Prozent der Befragten, die aus einem muslimisch geprägten Land stammen, gehören einer christlichen Religion an. Weitere 13,7 Prozent geben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Als Jude oder Angehöriger einer anderen Religion bezeichnen sich 2,9 Prozent der Befragten. Damit bestehen bezogen auf die Religionszugehörigkeit ähnliche Tendenzen wie sie bereits für die Haushaltsangehörigen festgestellt worden sind (Tabelle 2-7). Allerdings fällt auf, dass der Anteil der Personen ohne Religionszugehörigkeit unter den erfassten Haushaltsmitgliedern höher ist als unter den Befragten. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass subjektiv wenig religiöse Befragte sich selbst aufgrund einer formalen Mitgliedschaft (Kirchenzugehörigkeit etc.) oder aufgrund ihrer Erziehung als einer Religion zugehörig betrachten. Ihren nicht religiös erzogenen Kindern ordnen sie indessen keine Religionszugehörigkeit mehr zu.

Der Anteil der befragten Muslime nach Herkunftsregionen reicht von 91,3 Prozent der Befragten aus der Türkei über 88,3 Prozent aus Nordafrika, 72,6 Prozent aus dem Nahen Osten, 50,8 Prozent aus Iran, 47,0 Prozent aus Süd-/Südostasien, 41,5 Prozent aus Südosteuropa, 21,1 Prozent aus den sonstigen afrikanischen Ländern bis zu 2,4 Prozent aus Zentralasien/GUS. Bemerkenswert ist, dass 33,8 Prozent der Befragten, die aus Iran stammen und 29,6 Prozent aus Zentralasien/GUS angeben, keiner Religion anzugehören.⁵⁰

Vergleicht man den Anteil der Muslime unter den Befragten mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen mit ganz Deutschland, so fällt auf, dass der Anteil der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern in Nordrhein-Westfalen um 11,4 Prozent höher liegt als in ganz Deutschland. Nur für die Herkunftsregion Süd-/Südostasien ist festzustellen, dass der Anteil in Nordrhein-Westfalen deutlich niedriger liegt als in Deutschland.

⁴⁹ Es wurde das Personengewicht für die befragten Personen verwendet, weiteres zur Gewichtung s.u. Pupter/Schneekloth (2008: 30ff).

⁵⁰ Dies spiegelt die Verteilung von Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit der Haushaltsmitglieder wider (vgl. Tabelle 2 7).

Tabelle 3-1: Befragte im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)⁵¹

	Südost-europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime	41,5	91,3	2,4	50,8	47,0	72,6	88,3	21,1	63,4
Christ	36,4	2,3	60,4	10,8	16,7	16,3	0,7	71,1	20,1
Jude	0,0	0,0	7,1	1,5	0,0	0,7	0,0	0,0	1,5
Andere	1,3	0,8	0,6	3,1	18,2	1,5	0,0	5,3	1,4
Keine	20,9	5,7	29,6	33,8	18,2	8,9	11,0	2,6	13,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.456.

Bei den nachfolgenden Auswertungen über die Sozialstruktur und insbesondere die Religiosität sowie Aspekte der Integration werden unter anderem auch Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Glaubensrichtungen, die aus den gleichen Herkunftsländern stammen, herausgearbeitet. Hierdurch soll untersucht werden, ob sich die Religionszugehörigkeit auf diese Bereiche auswirkt. Die für die Vergleiche gebildete Gruppe der Personen mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit setzt sich aus den Kategorien Christ, Jude und Andere zusammen. Personen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zuordnen, werden in den vergleichenden Auswertungen nicht berücksichtigt, da dieser Personenkreis nicht sinnvoll nach Gläubigkeit und religiösem Verhalten befragt werden konnte. Dies ist, wie oben aufgezeigt, insbesondere im Fall von Zentralasien/GUS und Iran ein nicht zu vernachlässigender Anteil.

3.1.1 Geschlechts- und Altersstruktur

Unter den befragten Muslimen aus den betrachteten Herkunftsländern befinden sich mit einem Anteil von 53,8 Prozent etwas mehr Männer als Frauen (Tabelle 3-2). Bei den Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft ist das Geschlechterverhältnis indessen umgekehrt. Damit bestehen bei den Befragten im Alter ab 16 Jahren bezogen auf das Geschlechterverhältnis die gleichen Tendenzen wie für die Gesamtgruppe der Muslime (vgl. hierzu Kapitel 2.2.3).

Berücksichtigt man die Herkunftsregion der Befragten, zeigen sich bezogen auf das Geschlechterverhältnis erhebliche Unterschiede. Ein deutlicher Männerüberhang ist unter den muslimischen Befragten aus Süd-/Südostasien (67,7 Prozent), dem Nahen Osten (65,3 Prozent) und Nordafrika (66,4 Prozent) zu finden. Aus dem sonstigen Afrika sind sogar 87,5 Prozent der befragten Muslime männlich. Nur bei den befragten Muslimen aus der Türkei ist das Geschlechterverhältnis weitgehend ausgeglichen. Bei der Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen ist der Männeranteil der Befragten aus allen Herkunftsregionen außer Südosteuropa und Zentralasien/GUS ebenfalls deutlich erhöht. Hier findet sich ein erhöhter Frauenanteil. Vergleicht man das Geschlechterverhältnis der Befragten in Nordrhein-Westfalen und in Gesamtdeutschland so fällt auf, dass dieses für befragte Muslime annähernd gleich ist. Für Angehörige einer sonstigen Religionsgesellschaft hingegen ist das Verhältnis in Gesamtdeutschland ausgeglichen, in Nordrhein-Westfalen überwiegt indessen der Anteil weiblicher Zuwanderer.

⁵¹ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 2-8 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden. Da nur Personen im Alter von 16 Jahren und älter interviewt wurden, handelt es sich bei der Gruppe der Befragten immer um Personen im Alter ab 16 Jahren. Auf die Altersbegrenzung bei der Gruppe der Befragten wird im Folgenden nicht mehr regelmäßig hingewiesen. In Fällen, in denen es der leichteren Verständlichkeit dient, so etwa um Auswertungen über die Gruppe der Befragten von Auswertungen über die Gruppe der Haushaltsangehörigen abzuheben, wird durch Fußnoten o.ä. auf die Referenzauswertung verwiesen. Um Missverständnisse auszuschließen, geht aus den Überschriften und Quellenangaben zu allen Tabellen und Abbildungen hervor, ob es sich um die Gruppe der Haushaltsangehörigen oder der Befragten handelt.

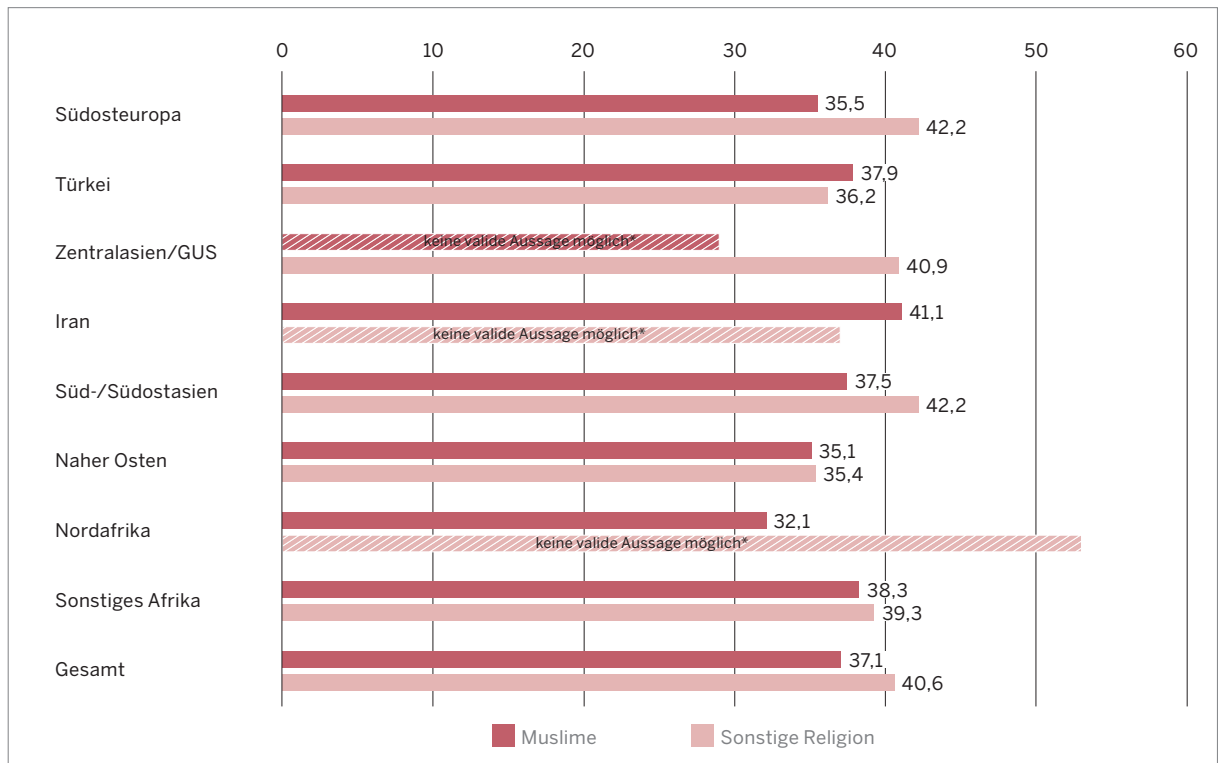
Tabelle 3-2: Befragte mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion, Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)⁵²

	Südost-europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
männlich	58,0	50,8	(23,1)	53,1	67,7	65,3	66,4	87,5	53,8
weiblich	42,0	49,2	(76,9)	46,9	32,3	34,7	33,6	12,5	46,2
Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft									
männlich	40,8	65,9	38,1	66,7	69,6	(66,7)	(100,0)	58,6	44,5
weiblich	59,2	34,1	61,9	33,3	30,4	(33,3)	(0,0)	41,4	55,5

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115. () = n < 20.

Die Altersstruktur der befragten Muslime unterscheidet sich signifikant von der der Angehörigen sonstiger Religionen aus den selben Herkunftsregionen. Im Durchschnitt sind die befragten Muslime 37,1 Jahre alt im Vergleich zu 40,6 Jahren der sonstigen Religionsangehörigen (Abbildung 3-1). Damit bestätigt sich die bereits bezüglich aller in den Haushalten lebenden Personen festgestellte Tendenz, dass die muslimische Bevölkerung in Deutschland besonders jung ist (vgl. hierzu Kapitel 2.2.3). Dies zeigt sich vor allem bei Muslimen aus Südosteuropa und Nordafrika, wohingegen Muslime aus der Türkei und Iran im Durchschnitt sogar älter als die Angehörigen sonstiger Religionen aus der Türkei bzw. Iran sind. Das Alter bezieht sich hierbei nur auf die Befragten, die für die Befragung mindestens 16 Jahre alt sein mussten, und nicht auf alle Haushaltsmitglieder. Insofern ist dieser Altersdurchschnitt nicht auf die gesamte Population übertragbar und gibt nur die Altersverteilung der erwachsenen Bevölkerung wieder. Das Durchschnittsalter der in Nordrhein-Westfalen befragten Zuwanderer ist mit dem für Gesamtdeutschland ermittelten Wert vergleichbar.

Abbildung 3-1: Durchschnittliches Alter der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)⁵³



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.088. * = n < 20.

⁵² Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 2 8 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

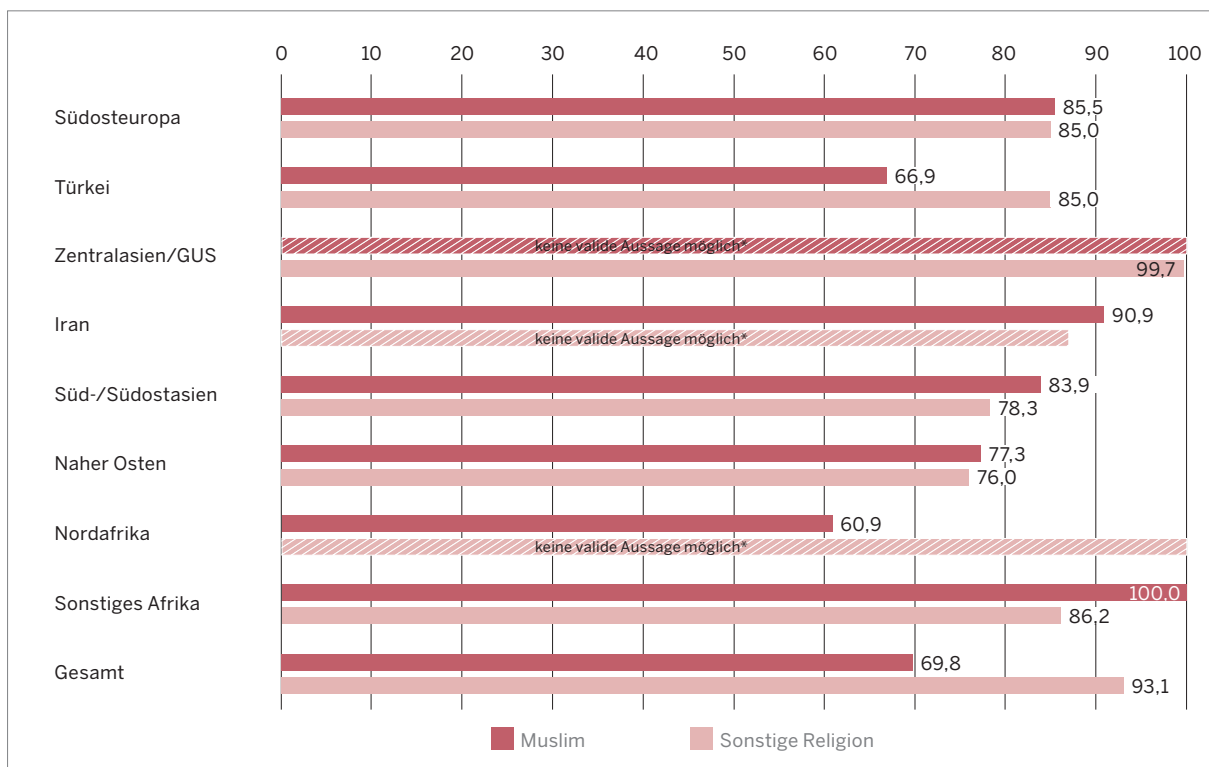
⁵³ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Abbildung 2 13 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

3.1.2 Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter

Im folgenden Abschnitt werden Merkmale der Migrationsbiographie wie Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter und Staatsangehörigkeit beschrieben.

69,8 Prozent der muslimischen Befragten und sogar 93,1 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind im Ausland geboren und gehören damit der ersten Zuwanderergeneration mit eigener Migrationserfahrung an (Abbildung 3-2). Die verbleibenden 30,1 Prozent der Muslime und 6,9 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind als Kinder von Zuwanderern in Deutschland geboren und damit Angehörige der zweiten Generation. Da in den Auswertungen die unter 16-jährigen Kinder der Zuwanderer nicht berücksichtigt werden konnten, ist zu erwarten, dass der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation bezogen auf die Gesamtgruppe der Muslime größer ist. Eine entsprechende Auswertung war nicht möglich, da das Geburtsland, wie bereits dargestellt, nicht für alle Personen im Haushalt abgefragt wurde.⁵⁴

Abbildung 3-2: Anteil der im Ausland Geborenen (erste Generation) unter den Befragten im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



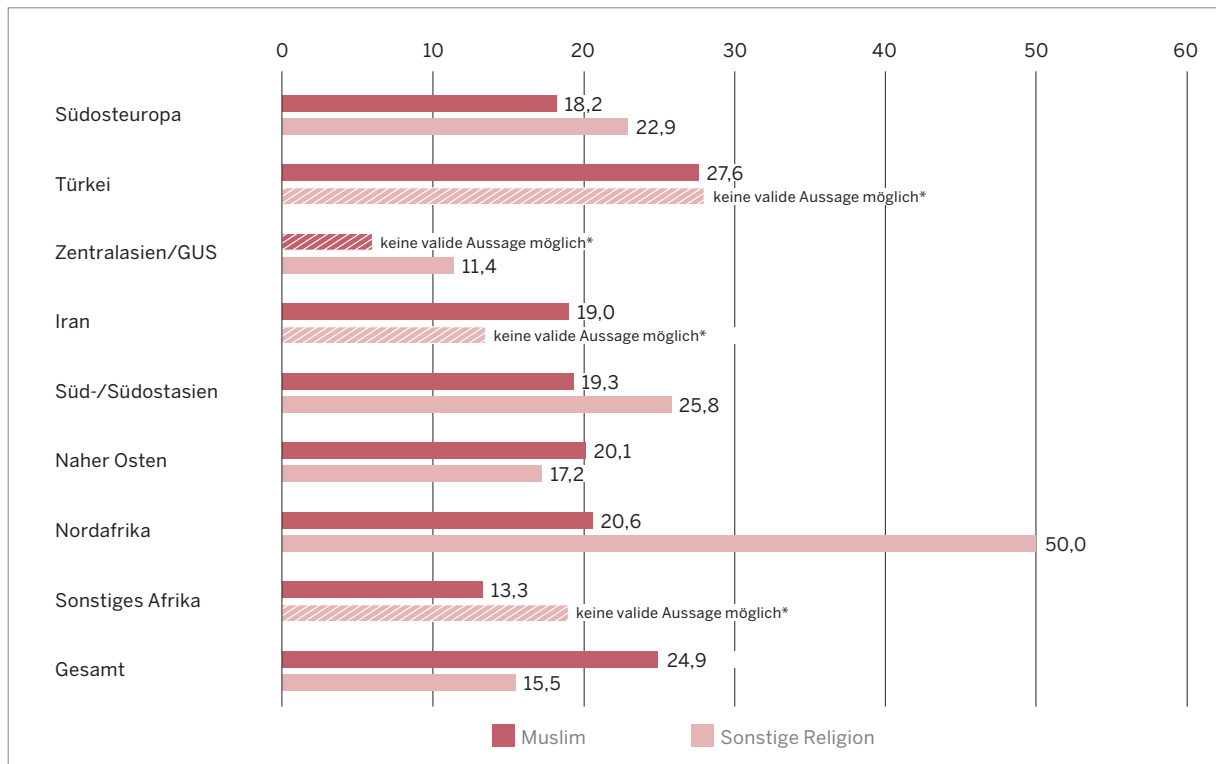
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115. * = n < 20.

Unter den Muslimen aus den Herkunftsländern aus dem sonstigen Afrika südlich der Sahara (100,0 Prozent), Iran (90,9 Prozent), Südosteuropa (85,5 Prozent) sowie Süd-/Südostasien (83,9 Prozent) sind überproportional viele Angehörige der ersten Generation. Bei Muslimen aus der Türkei und Nordafrika liegen die Anteilswerte der im Ausland geborenen Personen mit 66,9 Prozent bzw. 60,9 Prozent relativ niedrig. Sowohl bei der Türkei als auch bei Marokko und Tunesien handelt es um ehemalige Anwerbestaaten, so dass aus diesen Ländern bereits eine zweite und dritte Generation herangewachsen ist. Auffällig ist bei der Türkei die deutliche Differenz zu den Angehörigen sonstiger Religionen, deren Anteil an der ersten Generation mit 85,0 Prozent deutlich höher liegt. Gleichzeitig ist bei diesen Herkunftsregionen die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Angehörigen der ersten Generation am höchsten (Abbildung 3-3).

⁵⁴ Laut MZ 2007 haben 66 Prozent aller Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen eigene Migrationserfahrung (im Ausland geboren) und 34 Prozent sind ohne eigene Migrationserfahrung (in Deutschland geboren) (Statistisches Bundesamt 2008b: 114f.). Die Zahlen sind jedoch nicht mit den aus der Studie MLD vergleichbar, da im MZ alle Herkunftsländer und in der Studie MLD ausschließlich muslimisch geprägte Herkunftsländer berücksichtigt werden. Vergleicht man die Gruppe der Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen, die im Mikrozensus separat ausgewiesen werden, ergibt sich, dass 60 Prozent der Türkeistämmigen eigene Wanderungserfahrung aufweisen und 40 Prozent ohne Wanderungserfahrung sind. Damit ist der Anteil der im Ausland geborenen Türkeistämmigen laut Mikrozensus nur etwa 5 Prozentpunkte niedriger als der Anteil der in der Studie MLD Befragten im Alter ab 16 Jahren.

Bei der Aufenthaltsdauer der im Ausland Geborenen (erste Generation) gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Muslimen und den Angehörigen sonstiger Religionen; Muslime leben im Durchschnitt seit 25 Jahren in Deutschland, wohingegen die Angehörigen sonstiger Religionen erst durchschnittlich 16 Jahre Deutschland leben. Hierbei gibt es starke Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen. Herausragend ist die hohe Aufenthaltsdauer der Angehörigen sonstiger Religionen aus Nordafrika, aber auch Türkei sowie Süd-/Südostasien. Neben den muslimischen Zuwanderern aus Nordafrika bilden in die türkeistämmigen Muslime in Nordrhein-Westfalen die Gruppe, die im Durchschnitt schon am längsten in Deutschland lebt. Bemerkenswert für Nordrhein-Westfalen ist die identische Aufenthaltsdauer von Muslimen und Angehörigen sonstiger Religionen aus der Türkei, wohingegen türkeistämmige Angehörige sonstiger Religionen im bundesweiten Durchschnitt eine kürzere Aufenthaltsdauer aufweisen. Darüber hinaus decken sich jedoch die nordrhein-westfälischen Ergebnisse weitgehend mit den Befunden der bundesweiten Studie.

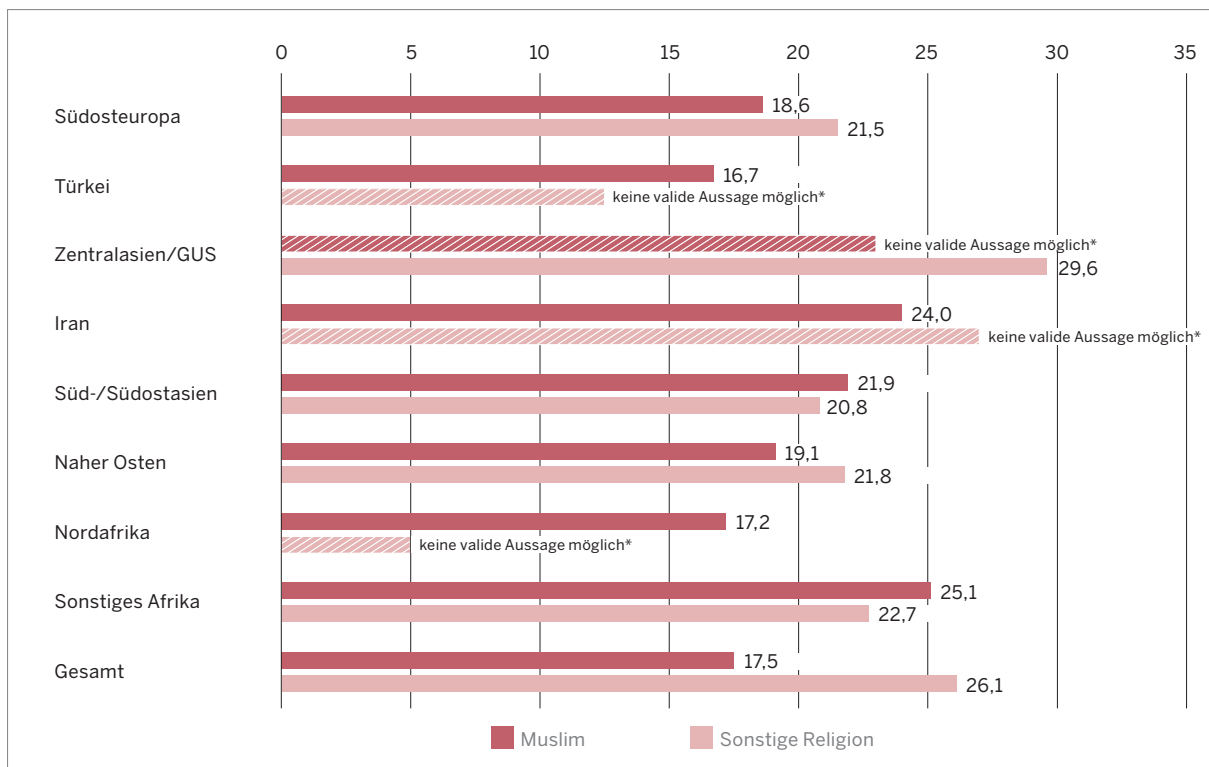
Abbildung 3-3: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der selbst zugewanderten Befragten nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.650. * = n < 20.

Auch das Einreisealter der ersten Generation nach Deutschland unterscheidet sich in Nordrhein-Westfalen signifikant bei Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen (Abbildung 3-4). Angehörige sonstiger Religionen waren zum Zeitpunkt ihrer ersten Einreise nach Deutschland durchschnittlich 26,1 Jahre, wohingegen Muslime wesentlich jünger waren (17,5 Jahre). Bei Zuwanderern aus Zentralasien/GUS mit sonstiger Religion beispielsweise ist das durchschnittliche Einwanderungsalter relativ hoch, muslimische Zuwanderer aus Nordafrika hingegen waren bei der Einwanderung deutlich jünger.

Abbildung 3-4: Durchschnittliches Einwanderungsalter der selbst zugewanderten Befragten nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet; Ungewichtete Fallzahl: 1.627. * = n < 20.

3.1.3 Einwanderungsgründe

Die Befragten wurden danach gefragt, ob verschiedene vorgegebene Einreisegründe auf sie zutreffen. Die Motivation, nach Deutschland einzuwandern, ergibt sich für den Großteil der untersuchten Zuwanderer aus mehr als einem Grund. Mehr als die Hälfte der Personen, die nicht in Deutschland geboren sind, nennt mindestens zwei Gründe für die Einreise nach Deutschland (56,9 Prozent).

Der häufigste Grund der nordrhein-westfälischen Befragten für die Zuwanderung nach Deutschland ist die Miteinreise als Familienmitglied (56,8 Prozent) bzw. die Einreise als Familiennachzügler (48,1 Prozent) (Tabelle 3-3). Für 23,0 Prozent der zugewanderten Befragten war die berufliche Perspektive ein wichtiger Aspekt, um nach Deutschland einzuwandern. Als Flüchtlinge oder Asylsuchende kamen 19,6 Prozent der befragten Personen in die Bundesrepublik. Deutlich seltener reisten die Befragten der Bildung wegen nach Deutschland (12,7 Prozent). Die Gruppe derjenigen Befragten, die aufgrund einer selbständigen Tätigkeit nach Deutschland kamen, ist ebenfalls klein: Nur 12,0 Prozent kamen als Selbständige nach Deutschland. Aus nicht näher spezifizierten Gründen entschlossen sich 15,5 Prozent der Befragten zur Immigration nach Deutschland.

Diese Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen weichen kaum von den bundesweiten Befunden ab und können dahingehend interpretiert werden, dass der Großteil der Befragten kein eigenständiges Wanderungsmotiv hatte, sondern der Impuls zu migrieren von einem anderen Familienmitglied ausging und die Einreise nach Deutschland entweder mit einem Familienmitglied oder im Anschluss an ein Familienmitglied erfolgte.

Die Beweggründe, nach Deutschland zu immigrieren, sind allerdings von Herkunftsregion zu Herkunftsregion verschieden. Die Datenlage spiegelt hierbei die unterschiedlichen Zuwanderungsanlässe der einzelnen Migrantengruppen wider. Zunächst lassen sich diejenigen Länder von anderen unterscheiden, mit denen die Bundesrepublik während der 1960er Jahre Anwerbeabkommen schloss, um ausländische Arbeitskräfte in Zeiten des ‚Wirtschaftswunders‘ zu rekrutieren. Dazu zählen von den hier betrachteten Herkunftsländern neben der Türkei (1961) das damalige Jugoslawien als südosteuropäisches Land (1968) und die nordafrikanischen Staaten Marokko (1963) und Tunesien (1965) (Rudolph 1996). Zuwanderer aus diesen Ländern geben häufiger an, aus beruflichen Gründen nach Deutschland eingewandert zu sein als Personen, die aus Ländern stammen, mit denen Deutschland kein Anwerbeabkommen unterhielt.

Befragte aus Anwerbestaaten geben ebenfalls häufiger an, als Familienmitglieder oder im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland eingereist zu sein. Denn auch nach dem Anwerbestopp im Jahre 1973 holten Arbeitsmigranten ihre Familien nach und richteten sich darauf ein, auf Dauer in der Bundesrepublik zu bleiben (Herbert 2003: 232).

Die überwiegende Mehrheit der türkeistämmigen Zuwanderer kam im Rahmen eines Familienmit- oder -nachzugs nach Deutschland (54,1 Prozent; 59,5 Prozent), während bei einem Drittel von ihnen berufliche Gründe für die Einreise im Vordergrund standen (33,4 Prozent). Ähnlich gestaltet sich die Einreisemotivation unter Personen, die aus Nordafrika stammen. 21,8 Prozent der von dort Zugereisten kamen aus Arbeitsgründen, 57,0 Prozent reisten als Familienmitglieder mit ein und 43,6 Prozent kamen nachträglich nach Deutschland.

Die Gründe für Zuwanderung nach Deutschland sind bei Personen aus Ländern ohne Anwerbeabkommen mit der Bundesrepublik anders gelagert. Als Migrationsursachen zählen hier der Fall des Eisernen Vorhangs, (Bürger-)Kriege, ethnische Säuberungen sowie politische Konflikte (Münz et al. 1997: 42-43). Das Ende des Kalten Krieges förderte insbesondere die Zuwanderung von Aussiedlern aus Zentralasien bzw. der GUS. Mehr als die Hälfte der Personen aus dieser Region gibt als Einwanderungsanlass familiäre Gründe an.

Flucht und Asyl spielen für Zuwanderer aus dem Nahen Osten (54,9 Prozent), dem Iran (52,8 Prozent) aber auch dem sonstigen Afrika (51,5 Prozent) sowie Süd-/Südostasien (48,8 Prozent) eine Rolle als Wanderungsmotiv. Sie antworten häufiger als Personen aus anderen Regionen, dass sie auf der Suche nach Asyl bzw. als Flüchtlinge nach Deutschland einreisen. Bemerkenswert für Nordrhein-Westfalen ist der hohe Anteil an Zuwanderern aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten, die zu je einem Drittel zu Studienzwecken nach Deutschland kamen (32,6 bzw. 33 Prozent). Dieser Anteil ist etwas höher als im bundesweiten Ergebnis.

Tabelle 3-3: Migrationsgründe der Befragten nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Arbeit	24,3	33,4	5,4	8,1	14,0	9,7	21,8	9,1	23,0
Flucht /Asyl	47,2	6,5	17,5	52,8	48,8	54,9	7,7	51,5	19,6
Miteinreise Familie	57,5	54,1	72,2	37,8	37,2	48,4	57,0	27,3	56,8
Nachzug Familie	34,4	59,5	43,8	32,4	27,9	17,6	43,6	30,3	48,1
Studium	10,7	8,2	10,3	27,0	32,6	33,0	30,4	27,3	12,7
Selbständige Tätigkeit	12,1	14,4	5,3	24,3	14,0	13,0	10,3	6,1	12,0
Sonstiges	23,4	6,6	27,8	13,9	23,3	23,9	21,5	12,5	15,5

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.648-1.660.

Eine Sonderstellung nimmt die Region Südosteuropa auch in Nordrhein-Westfalen ein. Da die Länder des ehemaligen Jugoslawiens unter diese Herkunftsregion subsumiert wurden, für das auch ein Anwerbeabkommen mit Deutschland bestand, finden sich hier viele Antworten im Bereich der Arbeitsmigration (24,3 Prozent) oder des Familienmitzuges (57,5 Prozent). Der Balkankonflikt Anfang der 1990er Jahre veranlasste aber auch knapp die Hälfte der südosteuropäischen Befragten (47,2 Prozent), nach Deutschland zu fliehen oder hier Asyl zu beantragen. Mit Blick auf die bundesweiten Ergebnisse wird eine erhöhte Konzentration von südosteuropäischen Flüchtlingen und Asylsuchenden in Nordrhein-Westfalen deutlich.

Ein Unterschied bei den Einreisegründen zwischen Muslimen sowie Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften lässt sich nicht erkennen. Zwar besteht eine erhöhte Zuwanderung von Muslimen aus beruflichen Beweggründen. Dies ist jedoch den oben bereits erwähnten Anwerbeabkommen mit der Türkei, Marokko, Tunesien und den ex-jugoslawischen Ländern geschuldet, durch welche Personen mit mehrheitlich muslimischer Religionszugehörigkeit nach Deutschland eingereist sind. Erwartungsgemäß liegen die Gründe für die Einreise bei über der Hälfte der befragten Muslime im Familienmit- und -nachzug.

Zwischen den muslimischen Konfessionen bestehen in Nordrhein-Westfalen geringe Unterschiede für die Einwanderung nach Deutschland (Tabelle 3-4). Am deutlichsten unterscheidet sich die Gruppe der Schiiten von den restlichen Konfessionen. Nur 14,5 Prozent der Schiiten gibt an, der Arbeit wegen nach Deutschland gekommen zu sein während dieser Anteil bei den Sunniten und Aleviten doppelt so hoch ist; am häufigsten wird unter

Schiiten indes genannt, aus Asylgründen bzw. als Flüchtling nach Deutschland migriert zu sein (53,2 Prozent). Dies ist höchstwahrscheinlich der islamischen Revolution geschuldet, die Ende der 1970er Jahre in Iran stattfand, und den Kriegen zwischen Iran und Irak in den 1980er Jahren, da die größte Anzahl der schiitischen Muslime in Nordrhein-Westfalen aus dem Iran stammt. Allerdings trägt vermutlich auch ein Teil der schiitischen Flüchtlinge aus dem Libanon während des dortigen Bürgerkrieges von 1975 bis 1990 zu den berichteten Anteilswerten bei. Bemerkenswert ist jedoch auch der hohe Anteil an sonstigen Konfessionsangehörigen, die angeben, als Asylsuchende und Flüchtlinge nach Deutschland gekommen zu sein (51,9 Prozent). Bundesweit ist dieser Anteil um 12,2 Prozentpunkte geringer. Bei der schiitischen Gruppe in Nordrhein-Westfalen ist der größte Anteil an Personen zu finden, die des Studiums wegen nach Deutschland kamen (29,0 Prozent), ebenfalls gefolgt von den Angehörigen sonstiger Glaubensrichtungen (22,6 Prozent). Darüber hinaus fällt der hohe Anteil der Schiiten auf, die als Selbständige nach Deutschland eingereist sind (22,2 Prozent); lediglich bei den Angehörigen sonstiger Konfessionen liegt der Anteil an Selbständigen mit 26,4 Prozent noch höher.

Tabelle 3-4: Migrationsgründe der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

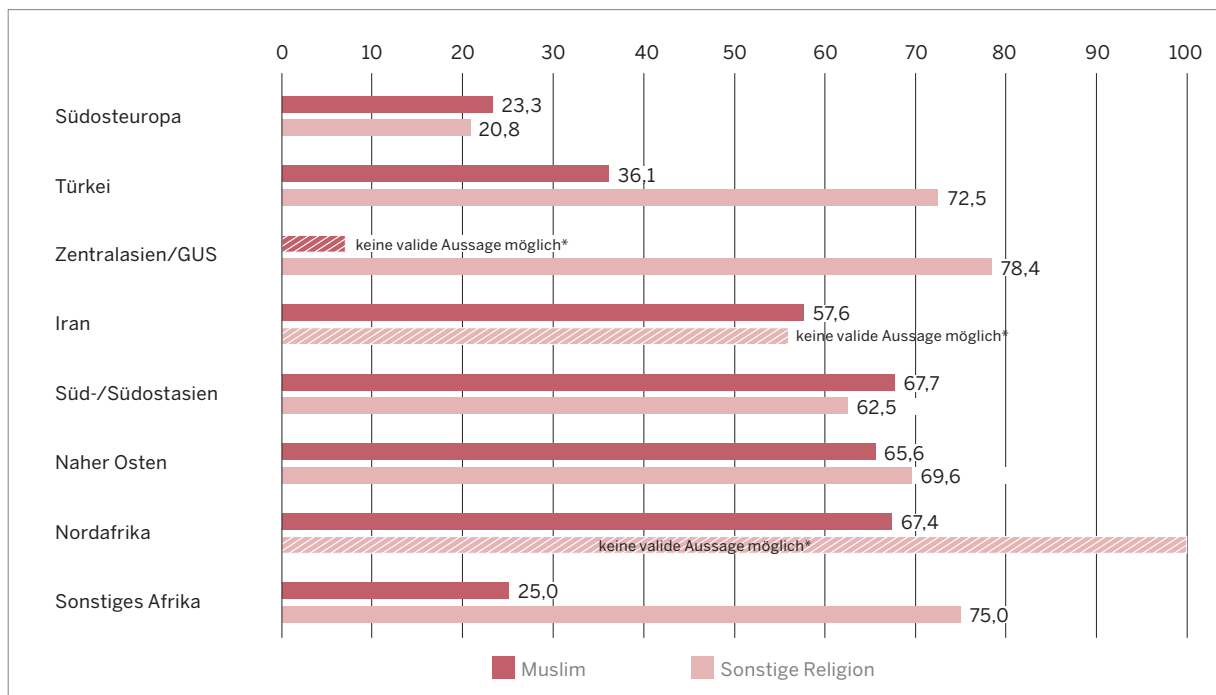
	Sunniten	Schiiten	Aleviten	Sonstige	Gesamt
Arbeit	29,4	14,5	37,3	10,0	28,4
Flucht/ Asyl	10,1	53,2	15,3	51,9	15,7
Miteinreise Familie	52,0	50,8	49,5	62,3	52,2
Nachzug Familie	55,6	34,4	55,5	49,1	53,9
Studium	11,6	29,0	3,6	22,6	12,4
Selbständige Tätigkeit	13,2	22,2	13,6	26,4	14,5
Sonstige Gründe	8,6	15,0	4,5	17,3	9,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 947-954.

3.1.4 Staatsangehörigkeit

In Nordrhein-Westfalen sind insgesamt 40,1 Prozent der befragten Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern deutsche Staatsangehörige und werden damit durch Ausländerstatistiken nicht erfasst. Bei den sonstigen Religionsangehörigen beträgt der entsprechende Anteilswert sogar 64,7 Prozent (Abbildung 3-5). Diese Anteile entsprechen dem Verhältnis der eingebürgerten Muslime und Nicht-Muslime aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern in Gesamtdeutschland. Deutlich wird dies auch, wenn man die Anteile der eingebürgerten Zuwanderer nach Herkunftsregion betrachtet. Bei den Befragten aus der Türkei, Zentralasien/GUS und sonstigem Afrika sind unter den sonstigen Religionsangehörigen proportional deutlich mehr Befragte mit Migrationshintergrund und deutscher Nationalität zu finden als unter der muslimischen Referenzgruppe. Bei den Zuwanderern aus Zentralasien/GUS mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit handelt es sich bei den deutschen Staatsangehörigen zumeist um Aussiedler bzw. Spätaussiedler, die seit 1988 in hoher Zahl aus diesen Ländern nach Deutschland gewandert sind (Haug/Sauer 2007). Bei Befragten aus Südosteuropa und Süd-/Südostasien verfügen muslimische Befragte tendenziell häufiger über eine deutsche Staatsangehörigkeit als die nicht-muslimischen. Dies gilt in der bundesweiten Betrachtung zwar auch für den Nahen Osten, bestätigt sich jedoch in Nordrhein-Westfalen nicht. Hier überwiegt der Anteil der eingebürgerten Nicht-Muslime (69,6 Prozent) mit 4,0 Prozentpunkten.

Abbildung 3-5: Anteil der deutschen Staatsangehörigen unter den Befragten im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115. * = n < 20.

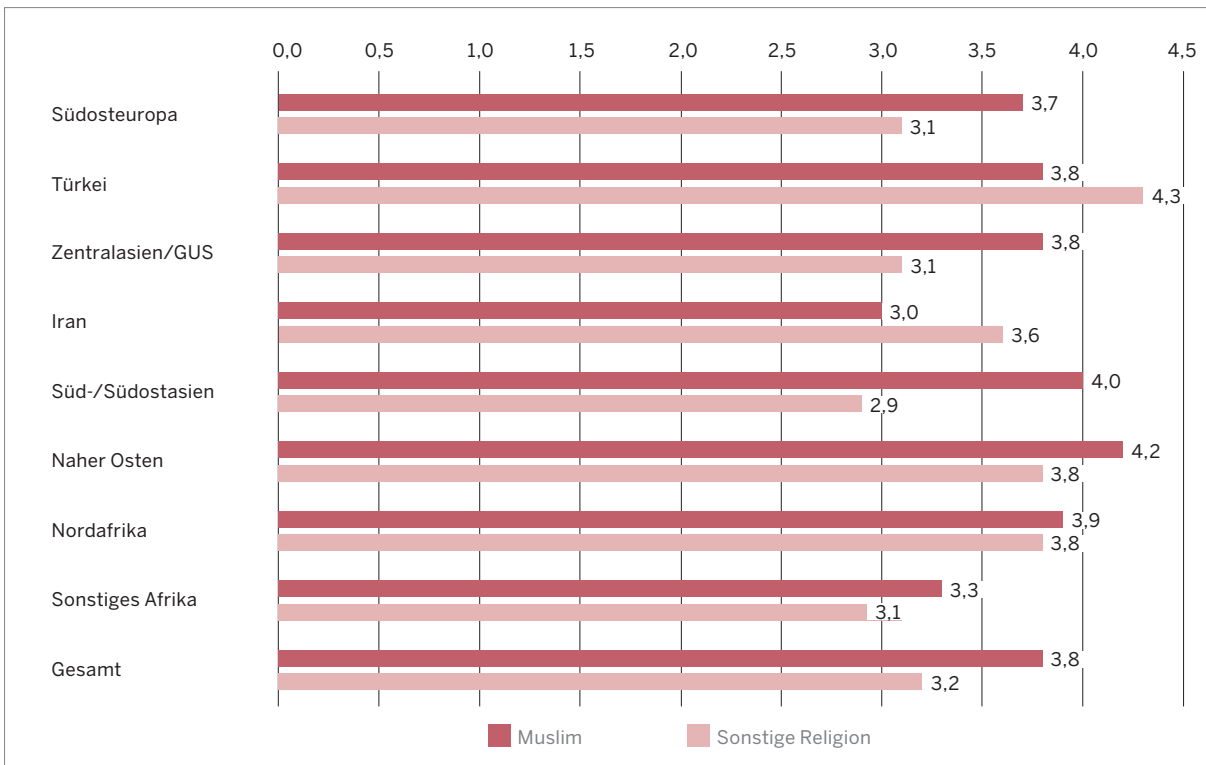
3.1.5 Haushaltsgröße und Kinderzahl

Die Haushaltsgröße beschreibt einerseits die Struktur der sozialen Beziehungen innerhalb der Familie und somit die soziale Integration in der Familie, andererseits ist die Zahl der Haushaltsmitglieder im Zusammenhang mit der Wohnungsgröße ein Indikator der sozialen Ungleichheit (Friedrich 2008).

Es zeigt sich, dass die muslimischen Zuwanderer in signifikant größeren Haushalten als die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften sowie auch der Zuwanderer in Deutschland generell leben. Beispielsweise leben nur 6,4 Prozent der Muslime in Einpersonenhaushalten, d.h. es ist ein sehr geringes Maß an Individualisierung der Lebensformen feststellbar. Bei den Nicht-Muslimen beträgt der Anteil der Singlehaushalte 10,8 Prozent; dies ist vergleichbar mit dem allgemein bei Migranten in Deutschland zu beobachtenden Wert. Zum Vergleich: Laut Mikrozensus 2006 leben in Deutschland bei Personen mit Migrationshintergrund 11,8 Prozent in Einpersonenhaushalten, bei Personen ohne Migrationshintergrund sind es 19,7 Prozent (Statistisches Bundesamt 2008b: 176, eigene Berechnung).

Die nordrhein-westfälischen Muslime leben in Haushalten mit durchschnittlich 3,8 Personen wohingegen die Haushalte der Angehörigen sonstiger Religionen durchschnittlich 3,2 Personen umfassen (Abbildung 3-6). Die Haushalte beider befragten Gruppen sind somit deutlich größer als bei der Gesamtbevölkerung mit einer durchschnittlichen Größe von 2,1 Personen im Jahr 2006 (Statistisches Bundesamt 2008c: 45). Die nordrhein-westfälischen Haushaltsgrößen entsprechen jedoch den bundesweiten durchschnittlichen Haushaltsgrößen von Muslimen und Nicht-Muslimen aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern. Bei einer Differenzierung nach Herkunftsregion fallen die besonders hohen durchschnittlichen Haushaltsmitgliederzahlen von Muslimen aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten auf, wobei bei letzterer Region die durchschnittliche Haushaltsgröße der nicht-muslimischen Zuwanderer ebenfalls deutlich über dem Mittelwert von 3,2 liegt. Hingegen weisen die Haushalte der Muslime, die aus dem Iran und südlich der Sahara stammen geringere Mitgliederzahlen auf. Darüber hinaus sticht auch besonders hervor, dass Nicht-Muslime aus der Türkei besonders große Haushalte aufweisen, obwohl die mittlere Haushaltsgröße dieser Gruppe geringer ausfällt. Das Bild zu den Haushaltsgrößen der Befragten in Nordrhein-Westfalen entspricht damit der bundesweiten Situation.

Abbildung 3-6: Zahl der Haushaltsmitglieder unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (Durchschnittswert)

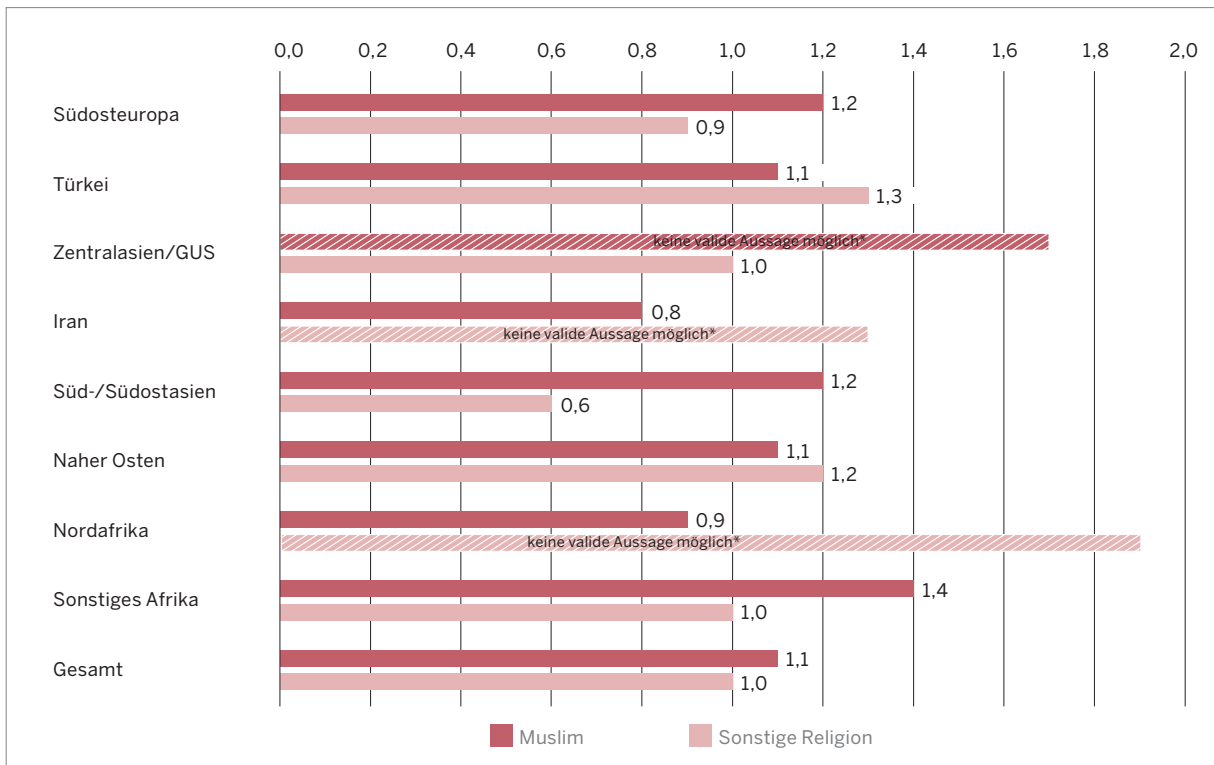


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115.

Bei der Kinderzahl im Haushalt zeigen sich in Nordrhein-Westfalen ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Religionen. Zwar liegt die Kinderzahl insgesamt bei Muslimen mit durchschnittlich 1,1 und bei Nicht-Muslimen mit durchschnittlich 1,0 annähernd gleich hoch (Abbildung 3-7). Die Unterschiede werden jedoch deutlich, wenn man nach Herkunftsregion differenziert. Besonders auffällig ist dabei die hohe durchschnittliche Kinderzahl der Muslime aus dem sonstigen Afrika. Bei Nicht-Muslimen finden sich hingegen hohe durchschnittliche Kinderzahlen bei Befragten aus der Türkei sowie dem Nahen Osten. Dieses Muster der Kinderzahl spiegelt sich auch weitgehend in den bundesweiten Befunden. Lediglich Zuwanderer aus der Türkei und dem Nahen Osten bilden demnach eine Ausnahme; bei ihnen liegt die durchschnittliche Kinderzahl der Nicht-Muslime deutlich höher als die der Muslime.

Bei der hohen Kinderzahl ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder nicht der Fertilität entspricht, da erwachsene, bereits ausgezogene Kinder nicht mitberechnet werden; über sie liegen keine Informationen vor. Die Kinderzahl im Haushalt hängt somit auch von der Altersstruktur und somit der Zuwanderergeneration der Befragten ab. Bei den Ländergruppen mit hoher Kinderzahl im Haushalt handelt es sich um relativ neue Herkunftsregionen, wo die meisten Zuwanderer der ersten Generation angehören und sich insofern in einer Familienphase mit jüngeren Kindern befinden.

Abbildung 3-7: Zahl der Kinder im Haushalt unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (Durchschnittswert)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115. * = n < 20.

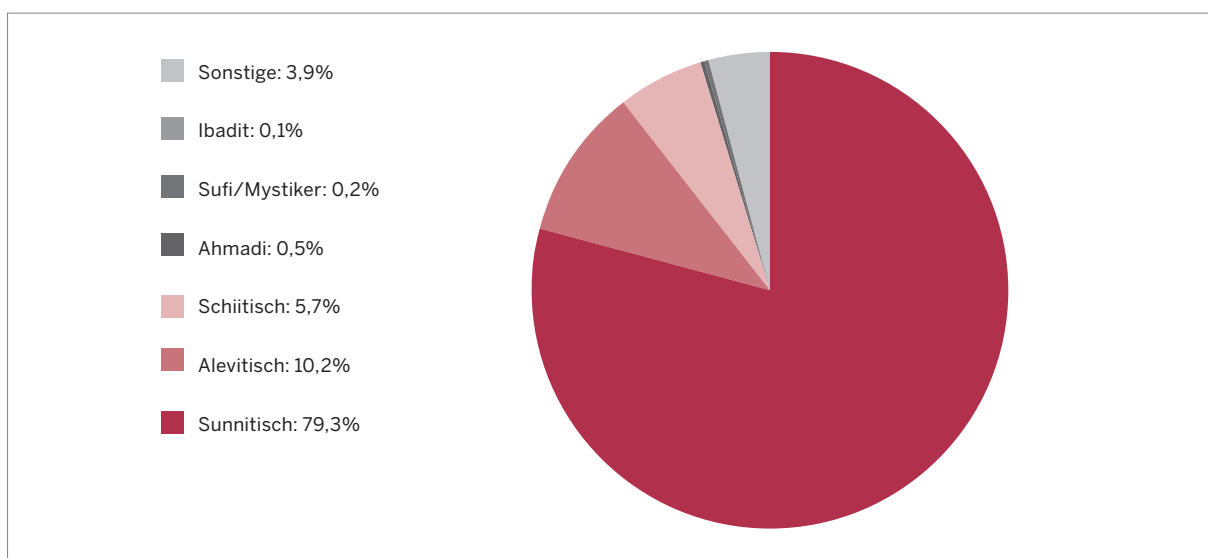
4. Religiosität und religiöse Praxis

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Bedeutung von Religion im Alltag der nordrhein-westfälischen Muslime im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften zu analysieren. In diesem Zusammenhang interessiert zum einen die konfessionelle Zusammensetzung der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime. Zum anderen ist die religiöse Selbsteinschätzung der Befragten ein wichtiger Bestandteil der Analyse. Zu diesem Zweck wird die religiöse Praxis von Muslimen untersucht, aber auch ihre Kenntnis muslimischer Organisationen sowie ihr Umgang mit Religion im Alltag abgefragt. Das Tragen des Kopftuches wird ebenfalls thematisiert und die Beweggründe der kopftuchtragenden Frauen erforscht. Außerdem wird die Teilnahme an oder das Fernbleiben von Fächern im Schulunterricht aus religiösen Gründen untersucht. Daran anknüpfend wird die Einstellung zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes äquivalent zum christlichen Religionsunterricht in Schulen abgefragt. Grundlage für die Auswertungen in Kapitel 4 bilden überwiegend die befragten Muslime, wobei darüber hinaus in den Kapiteln 4.5 und 4.6.1 auch die muslimischen Haushaltsmitglieder der Befragten mit einbezogen werden.

4.1 Glaubensrichtungen

In einem ersten Schritt wird die konfessionelle Zusammensetzung der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime betrachtet, um die Vielfalt islamischer Strömungen zu erfassen und zu quantifizieren. Die größte konfessionelle Gruppe unter den befragten Muslimen bilden erwartungsgemäß die Sunniten (79,3 Prozent), gefolgt von den Aleviten mit einem Anteil von 10,2 Prozent. Die drittgrößte konfessionelle Gruppe stellen die Schiiten dar (5,7 Prozent). Angehörige kleinerer Glaubensrichtungen wie die Ahmadiyya (0,5 Prozent), die Sufi/Mystiker (0,2 Prozent) und Ibaditiyya (0,1 Prozent) spielen in Nordrhein-Westfalen lediglich eine geringe Rolle, da ihr Anteil insgesamt unter einem Prozent liegt. Rechnet man den Prozentsatz der sonstigen nicht näher bezeichneten Glaubensrichtungen (3,9 Prozent) hinzu, ergibt sich ein Anteil von unter 5 Prozent (Abbildung 4-1). Die Angaben der sonstigen muslimischen Konfessionsangehörigen werden daher im Folgenden zusammengefasst dargestellt. Vergleicht man die Verteilung der befragten Muslime im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensgruppen mit der Verteilung der erfassten muslimischen Haushaltsmitglieder, die sich auch auf unter 16-jährige bezieht, so unterscheiden sich die Zahlen nur geringfügig um etwa einen Prozentpunkt. Unter den hier dargestellten Befragten ist lediglich der Anteil der Sunniten und Schiiten etwas niedriger; der Anteil der Aleviten und sonstigen Konfessionen ist dagegen leicht erhöht gegenüber der Verteilung, die auf Basis der Haushaltsmitglieder für die gesamte Zahl der Muslime errechnet wurde (Abbildung 2-11).

Abbildung 4-1: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung (in Prozent)⁵⁵



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.267.

⁵⁵ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 2 11 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

In Nordrhein-Westfalen stellen Sunniten für Südosteuropa (55,7 Prozent), die Türkei (83,5 Prozent), Süd-/Südostasien (65,5 Prozent), den Nahen Osten (73,8 Prozent) sowie Nordafrika (87,3 Prozent) die Mehrheit der muslimischen Zuwanderer (Tabelle 4-1). Diese Dominanz der Sunniten deckt sich mit der bundesweiten konfessionellen Verteilung nach Herkunftsregionen. Entsprechend bildet Iran erwartungsgemäß eine Ausnahme, von wo auch nach Nordrhein-Westfalen fast ausschließlich Schiiten nach zugewandert sind (90,9 Prozent). Ein Viertel aller Muslime aus dem Nahen Osten zählen ebenfalls zu den Schiiten. 13,0 Prozent der in Nordrhein-Westfalen lebenden Türkeistämmigen sind Aleviten. Außerdem befindet sich eine alevitische Minderheit von 5,1 Prozent unter den Muslimen aus Südosteuropa.⁵⁶ Zu den Herkunftsregionen Zentralasien/GUS sowie sonstiges Afrika sind aufgrund zu geringer Fallzahlen keine Aussagen möglich. Die Türkei bietet somit neben Südosteuropa die vielfältigste Zusammensetzung an Muslimen. Angehörige sonstiger Konfessionen wie die Ahmadiyya, die Sufis/Mystiker oder die Ibadiyya verteilen sich überwiegend auf folgende Herkunftsregionen: Südosteuropa (31,6 Prozent), Süd-/Südostasien (24,1 Prozent), sonstiges Afrika (20,0 Prozent), Zentralasien/GUS (10,0 Prozent) sowie Nordafrika (8,8 Prozent). Der stellenweise recht hohe Anteil an sonstigen Glaubensrichtungen, wie etwa bei Südosteuropa, der auch im bundesweiten Ergebnis zu beobachten ist, kann nur bedingt auf die Angabe weiterer Konfessionen zurückgeführt werden; oftmals wird auf die Einheitlichkeit des Islams hingewiesen beziehungsweise die Existenz verschiedener Konfessionen verneint. Dies kann einerseits aus der Abwesenheit verschiedener Richtungen im Herkunftsland und dem fehlenden Bewusstsein solcher Unterschiede resultieren, andererseits ist den Angaben möglicherweise aber auch eine dogmatische Ablehnung solcher Unterschiede zu entnehmen.

Tabelle 4-1: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)⁵⁷

	Südosteuropa	Türkei	Zentralasien/GUS	Iran	Süd-/Südostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika
Sunnitisch	55,7	83,5	()	6,1	65,5	73,8	87,3	()
Schiitisch	7,6	1,4	0,0	90,9	10,3	25,0	2,9	()
Alevitisch	5,1	13,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	0,0
Sonstige	31,6	2,1	()	3,0	24,1	1,2	8,8	()
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.267. () = n < 20.

4.2 Religiosität

In einem theoretischen Rahmen ist Religion als ein Überzeugungssystem mit Symbolen und Verhaltensweisen zu verstehen, das sich explizit auf mindestens eine übernatürliche Instanz bezieht (Spiro 1966: 87ff.; Stark/Bainbridge 1985: 5ff.; diess. 1987: 39). Religiosität ist in diesem Zusammenhang eine individuelle Eigenschaft, die den Grad der Übereinstimmung mit den von der Religion vorgegebenen Werten, Normen und entsprechenden Handlungskonsequenzen zum Ausdruck bringt (Kecskes/Wolf 1993: 272). Das nun folgende Kapitel betrachtet nicht allein die Religiosität der Muslime, sondern nimmt auch die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften in den Blick. Der Vergleich zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften, die nach Herkunftsregionen geordnet sind, ist deshalb von Interesse, weil starke Religiosität oftmals als Merkmal muslimischer Zuwanderer betrachtet wird.⁵⁸ Da nicht-muslimische Zuwanderer aus den jeweiligen Regionen weniger im Fokus des öffentlichen Interesses stehen, liegen über sie bislang kaum empirische Erkenntnisse vor. Das vorliegende Datenmaterial bietet nun die Möglichkeit, zu überprüfen, ob religiöse Praxis eher über die Religionszugehörigkeit oder eher über die Herkunftsgesellschaft bestimmt wird.

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst der Frage, wie religiös sich die Befragten selbst einschätzen. Im

⁵⁶ Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiden/Alawiten/Alawiten in Marokko bzw. Syrien. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es bei der Zuordnung der Glaubensrichtungen zu Missverständnissen kommen (vgl. auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Aufgrund der geringen Zahl in Betracht kommender Fälle (Aleviten innerhalb der Kategorie Nordafrika) fällt dies statistisch nicht ins Gewicht.

⁵⁷ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 2 12 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

⁵⁸ Siehe zuletzt den Religionsmonitor 2008 – Muslimische Religiosität in Deutschland (Bertelsmann 2008a).

Anschluss wird auf das religiöse Verhalten der befragten Muslime eingegangen, wobei zwischen der privaten religiösen Praxis und der rituellen Religiosität unterschieden wird.

4.2.1 Subjektive Einschätzung der Religiosität

Um diese beiden Arten des religiösen Verhaltens von Muslimen in einen gesellschaftlichen Referenzrahmen einzubetten, widmet sich der erste Abschnitt dieses Kapitels der subjektiven Selbsteinschätzung der Religiosität von Muslimen. Diese umfasst die Selbsteinschätzung der eigenen Gläubigkeit von Muslimen nach den Herkunftsregionen wie auch einen Vergleich mit Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften. Hierfür wurden die Befragten gebeten, auf einer Skala von 1 bis 4 die Intensität ihrer Gläubigkeit selbst einzustufen. Dabei gilt 1 als „gar nicht gläubig“ und 4 als „sehr stark gläubig“.

Unter Muslimen in Nordrhein-Westfalen lautet die häufigste Selbsteinschätzung, „eher gläubig“ zu sein (47,9 Prozent), gefolgt von der Einschätzung „sehr stark gläubig“ zu sein (42,9 Prozent). Damit zeichnen sich die Muslime in Nordrhein-Westfalen durch eine stärkere Religiosität aus als Muslime bundesweit. Ein geringer Anteil der Befragten gibt an, „eher nicht gläubig“ zu sein (6,1 Prozent). Die wenigsten Muslime würden sich selbst als „gar nicht gläubig“ einschätzen (3,1 Prozent). Diese Rangfolge der selbst wahrgenommenen Religiosität gilt weitgehend auch für die einzelnen Herkunftsregionen (Tabelle 4-2).

Die relativ starke Religiosität spiegelt sich auch in den Ergebnissen des Zentrums für Türkeistudien wider, das die Religiosität von Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen untersuchte (Sauer 2007: 48). Die Hälfte der türkeistämmigen Muslime gibt dort an, eher religiös zu sein (50,9 Prozent). Ein knappes Fünftel (17,2 Prozent) bezeichnet sich als sehr religiös. Zwar liegt der letztere Wert unter dem Ergebnis der vorliegenden Studie; dennoch zeigt sich auch in der Studie des Zentrums für Türkeistudien eine starke Religiosität der türkeistämmigen Muslime.

Eine Ausnahme von den beschriebenen Tendenzen bilden iranische Muslime. Jeweils etwa ein Fünftel der Menschen mit iranischem Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen gibt an, „eher nicht gläubig“ (22,6 Prozent) oder „gar nicht gläubig“ (19,4 Prozent) zu sein. Im Vergleich zu Muslimen aus anderen Ländern, bezeichnen sich die wenigsten Iraner als stark religiös (9,7 Prozent). Eine mögliche Ursache stellt die soziodemographische und sozioökonomische Zusammensetzung iranischer Migranten in Deutschland dar. Seit 1979 befindet sich die politische und ökonomische Elite des Iran unter den Migrierenden, da sie – oftmals eher demokratisch und säkular eingestellt – nach der islamischen Revolution zu Opfern politischer Verfolgung wurden. Auch die Migrantengruppen aus Iran, die sich aus anderen Gründen zur Wanderung nach Deutschland entschlossen, beispielsweise wegen des Krieges zwischen Irak und Iran (1980-1988), setzten sich vornehmlich aus Intellektuellen und Oppositionellen gegen das iranische religiöse Regime zusammen. Eine geringere Religiosität innerhalb dieser Herkunftsgruppe entspricht daher den Erwartungen.

Aber auch der Anteil der sehr stark gläubigen Muslime aus Südosteuropa ist abweichend von der mehrheitlichen Verteilung der Religiosität nach Herkunftsregionen mit 21,7 Prozent relativ niedrig. Bei südosteuropäischen Ländern handelt es sich um Staaten, die über vier Jahrzehnte lang von kommunistischen Staatssystemen geprägt waren. Entsprechend waren Religion und Religiosität lange Zeit unter einer antireligiösen Politik aus öffentlichen Räumen zurückgedrängt. Besonders stark ausgeprägt war dieses Vorgehen in Albanien, das 1968 zum ersten atheistischen Staat erklärt wurde (Orbán 2007, S.104). Darin liegt eine mögliche Erklärung für die relativ geringere Religiosität dieser Zuwanderergruppe.

Tabelle 4-2: Religiosität der befragten Muslime nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

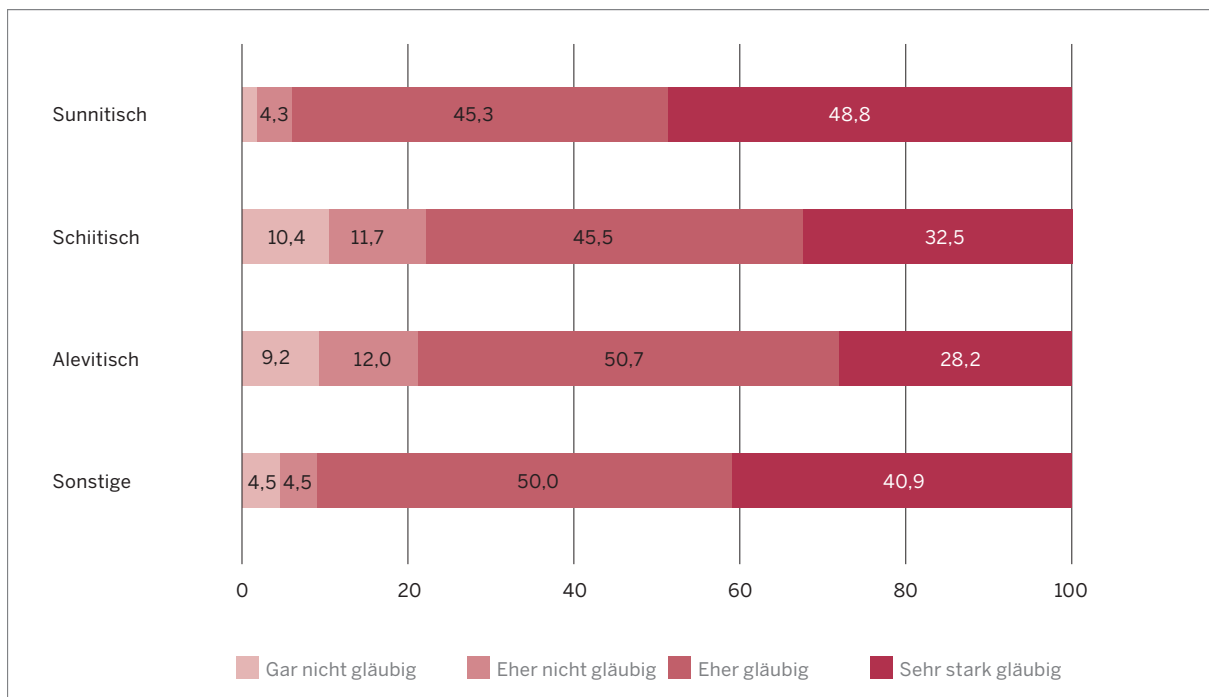
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonst. Afrika	Gesamt
	insgesamt								
Sehr stark gläubig	21,7	47,5	(0,0)	9,7	36,7	34,7	42,1	37,5	42,9
Eher gläubig	58,9	45,2	(100,0)	48,4	53,3	51,6	51,6	62,5	47,9
Eher nicht gläubig	16,3	4,5	(0,0)	22,6	10,0	8,4	4,8	0,0	6,1
Gar nicht gläubig	3,1	2,7	(0,0)	19,4	0,0	5,3	1,6	0,0	3,1
	männlich								
Sehr stark gläubig	20,3	39,8	(0,0)	11,8	30,0	30,0	42,2	33,3	36,7
Eher gläubig	58,1	51,6	(100,0)	41,2	60,0	51,7	50,6	66,7	52,3
Eher nicht gläubig	16,2	6,4	(0,0)	29,4	10,0	11,7	4,8	0,0	7,9
Gar nicht gläubig	5,4	2,2	(0,0)	17,6	0,0	6,7	2,4	0,0	3,0
	weiblich								
Sehr stark gläubig	24,1	55,4	(0,0)	7,1	50,0	44,1	43,2	(0,0)	50,1
Eher gläubig	61,1	38,9	(100,0)	57,1	40,0	52,9	52,3	(100,0)	43,2
Eher nicht gläubig	14,8	2,6	(0,0)	14,3	10,0	0,0	4,5	(0,0)	3,7
Gar nicht gläubig	0,0	3,1	(0,0)	21,4	0,0	2,9	0,0	(0,0)	2,9

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.484. () = n < 20.

Muslimische Frauen in Nordrhein-Westfalen zeichnen sich generell durch eine stärkere Religiosität aus als ihre männlichen Glaubensbrüder. Mit Ausnahme der Iranerinnen schätzen sich Musliminnen in allen Herkunftsgruppen tendenziell häufiger als sehr stark gläubig ein als männliche Muslime. Während die Hälfte der Frauen angeben sehr stark gläubig zu sein, machen nur 36,7 Prozent der Männer diese Angabe. Gleichzeitig ist der Anteil der Frauen, die angeben, eher nicht bzw. gar nicht gläubig zu sein mit insgesamt 6,6 Prozent um 4,3 Prozentpunkte niedriger als bei Männern. Diese Tendenz zeigt sich ebenfalls in den Ergebnissen der bundesweiten Studie sowie in der Untersuchung zu türkeistämmigen Zuwanderern des Zentrums für Türkeistudien (Sauer 2007: 52). Eine Ausnahme bildet Iran auch hinsichtlich der Religiosität nach Geschlechtern; iranische Männer geben anteilig häufiger an, sehr stark gläubig zu sein (11,8 Prozent) als iranische Frauen (7,1 Prozent). Der Anteil der eher gläubigen Iranerinnen wiederum liegt mit 57,1 Prozent deutlich höher als bei Iranern (41,2 Prozent).

Bei den restlichen Herkunftsgruppen ist der Anteil derjenigen, die sich als „gar nicht gläubig“ bezeichnen bei beiden Geschlechtern mit 3,0 bzw. 2,9 Prozent annähernd gleich groß. Bei Muslimen aus Südosteuropa sowie dem Nahen Osten fällt weiterhin auf, dass Frauen sowohl häufiger „stark“ als auch „eher gläubig“ sind.

Vergleicht man die Religiosität der Muslime nach ihren Konfessionen (Abbildung 4-2) wird deutlich, dass sich Sunniten und Muslime der Kategorie „Sonstige“ durch eine weitaus stärkere Religiosität auszeichnen als Schiiten und Aleviten. Sunniten (48,8 Prozent) und Muslime der Kategorie „Sonstige“ (40,9 Prozent), wie z.B. die Ahmadiyya oder die Ibadiyya, geben deutlich häufiger an „sehr stark gläubig“ zu sein als Schiiten (32,5 Prozent) und Aleviten (28,2 Prozent). Auch ist ihr Anteil an Befragten, die sich als „eher gläubig“ einschätzen, größer oder gleich groß. Gleichzeitig geben sie deutlich seltener als Schiiten oder Aleviten an, „gar nicht gläubig“ zu sein. Dabei ist zu beachten, dass zumindest für die Gruppe der Schiiten der geringe Anteil an stark Gläubigen und der hohe Anteil an nicht gläubigen Personen auf den hohen Anteil an iranischen Muslimen und nicht auf die Konfession an sich zurückzuführen ist. Die im Vergleich zu Sunniten und sonstigen islamischen Glaubensrichtungen geringere Religiosität der Aleviten kann damit begründet werden, dass sie als stark säkularisiert gelten. Für viele Aleviten spielt die Religion im Leben eine eher untergeordnete Rolle (Sökefeld 2008b: 32; 2008c: 17). Die meisten Muslime, gleich welcher Glaubensrichtung, verorten sich in der zweithöchsten Kategorie der Religiosität und schätzen sich als „eher gläubig“ ein. Lediglich die Sunniten in Nordrhein-Westfalen weichen hiervon ab, da sich bereits knapp die Hälfte und somit der größte Anteil als „sehr stark gläubig“ definiert. Vergleicht man diese Werte mit dem bundesweiten Ergebnis, ist festzustellen, dass sich Muslime der sunnitischen und schiitischen Konfession in Nordrhein-Westfalen geringfügig (um 3,7 bzw. 3,1 Prozentpunkte) stärker religiös einschätzen, wenn man die Gruppe der eher gläubigen und sehr stark gläubigen berücksichtigt. Bei Aleviten und Angehörigen sonstiger Konfessionen in Nordrhein-Westfalen ist kaum ein Unterschied zum bundesweiten Durchschnitt der religiösen Selbsteinschätzung dieser Gruppen feststellbar.

Abbildung 4-2: Religiosität der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.248.

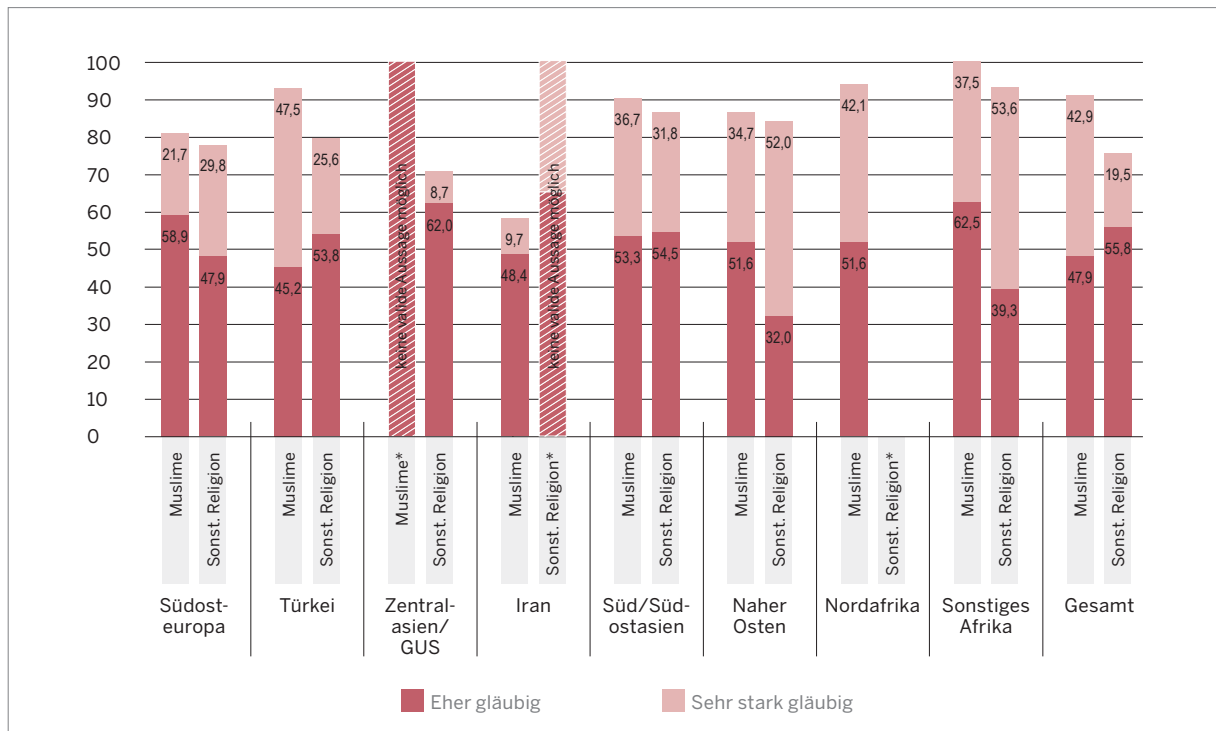
Bleibt man bei den Kategorien „eher gläubig“ und „sehr stark gläubig“ und vergleicht diese für die Gruppe der Muslime mit der Gruppe der Personen, die sich einer anderen Religionsgemeinschaft zurechnen, stufen sich die Muslime in Nordrhein-Westfalen insgesamt etwas gläubiger ein als Angehörige anderer Religionsgemeinschaften (Abbildung 4-3). Gerade der Anteil an muslimischen Personen, die angeben sehr stark gläubig zu sein, ist mit 42,9 Prozent gegenüber 19,5 Prozent bei nicht-muslimischen Befragten deutlich höher. Bei einer Differenzierung nach Herkunftsregionen lassen sich grob zwei Gruppen unterscheiden. Bei einem Teil der Befragten ist die Religiosität unter Muslimen insgesamt stärker ausgeprägt als bei der nicht-muslimischen Vergleichsgruppe. Dies ist bei Muslimen aus der Türkei und dem sonstigen Afrika der Fall.

Bei den restlichen Befragten, worunter die Herkunftsgruppen Süd-/Südostasien und Südosteuropa fallen, ist die Einschätzung zur Gläubigkeit bei Muslimen sowie Nicht-Muslimen weitgehend gleich gelagert, so dass nur geringfügige Unterschiede feststellbar sind (Abbildung 4-3). Eine Interpretation der Auswertung zu den Regionen Zentralasien/GUS, Iran und Nordafrika ist aufgrund zu geringer Fallzahlen nur eingeschränkt möglich. Während in der Stärke der Religiosität zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen auf Bundesebene kaum bzw. nur geringfügig Unterschiede feststellbar sind, ist diese bei Muslimen in Nordrhein-Westfalen stärker ausgeprägt als bei Nicht-Muslimen. Die insgesamt stärkere Religiosität kann weitgehend auf die höhere Gläubigkeit unter türkeistämmigen und afrikanischen Muslimen zurückgeführt werden. Lässt man diese beiden Herkunftsregionen außen vor, ähneln sich Muslime und Nicht-Muslime hinsichtlich ihrer religiösen Selbsteinschätzung weitgehend.

Für Nordrhein-Westfalen kann daher festgehalten werden, dass stark ausgeprägte Gläubigkeit kein muslimisches Spezifikum darstellt. Darüber hinaus liegt der Anteil der eher und sehr stark gläubigen Muslime durchschnittlich mit etwa 80 bis 90 Prozent durchaus im weltweiten Normalbereich der subjektiven Einschätzung der eigenen Religiosität. Ähnliche Ergebnisse ergab eine im Jahr 2006 durchgeführte Umfrage in der Türkei, bei der 93 Prozent der Befragten angaben, sie seien religiös bis sehr religiös (Çarkoğlu/Toprak 2007: 41). Im Vergleich dazu ermittelt der Religionsmonitor 2008 einen Anteil von 70 Prozent Religiösen bzw. Hochreligiösen in der deutschen Gesamtbevölkerung (Bertelsmann 2008a).⁵⁹

⁵⁹ Im Religionsmonitor (Bertelsmann 2008a) werden auch diejenigen miteinbezogen, die keiner Religion angehören. Bei alleiniger Betrachtung derjenigen, die sich einer Religion(sgemeinschaft) zurechnen, sollte der Anteil der Religiösen und Hochreligiösen entsprechend höher sein, so dass die Unterschiede in der selbst eingeschätzten Religiosität zwischen Zuwanderern und Aufnahmegesellschaft nicht eklatant sein dürften.

Abbildung 4-3: Starke und sehr starke Religiosität der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.076. * = n < 20.

4.2.2 Religiöses Verhalten

In der Sinus-Studie wurde festgestellt, dass dem religiös-verwurzelten Milieu, in dem Religion eine alltagsbestimmende Rolle spielt und den Lebensstil prägt, insgesamt nur ein kleiner Teil von Migranten angehört, hierbei Muslime aber deutlich überrepräsentiert sind (Sinus Sociovision 2008, Wippermann/Flaig 2009).

Für wissenschaftliche Analysen ist es sinnvoll, religiöses Verhalten in unterschiedliche Dimensionen einzuteilen, um zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen. Es hat sich in der Religionssoziologie eine Einteilung in vier Dimensionen bewährt (Huber 2007; Kecskes/Wolf 1993/1995). Dazu gehören die allgemeine Religiosität, die private religiöse Praxis, die rituelle Religiosität und die intellektuelle Dimension der Religiosität (Huber 2007; Stark/Glock 1968). Für das Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ erfolgte aus forschungspraktischen Gründen eine Beschränkung auf die private religiöse Praxis sowie die rituelle Religiosität der Befragten. Während sich die private religiöse Praxis auf die Religionsausübung im privaten Raum beschränkt, umfasst die rituelle Religiosität, wie die Religiosität einer Person in ein soziales Netzwerk integriert wird und rekuriert daher auf die Öffentlichkeit der Religiosität einer Person (Huber 2007: 218).

4.2.2.1 Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten

Das private religiöse Verhalten von Muslimen und Nicht-Muslimen wurde in der Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ analog zur bundesweiten Studie des Bundesamtes durch mehrere Indikatoren gemessen. Dazu gehören die Verrichtung des Gebetes und das Begehen religiöser Feste. Des Weiteren zählen die Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote zu religiösen Anlässen oder während eines gewissen Zeitraumes dazu.

Die im Rahmen der Studie abgefragten Indikatoren der Religionspraxis sind rituelle Komponenten und Verhaltensweisen, die in den meisten Religionen und insbesondere bei den drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam existieren. Jedoch wird ihnen in den einzelnen Religionen ein jeweils unterschiedlicher Stellenwert beigemessen (Huber 2007; Kecskes/Wolf 1993/1995). Da sich die Studie an Personen verschiedener Religionen richtet, wurden die Interviewfragen nicht auf die spezifisch islamische Form der Religionspraxis, wie dem täglichen fünfmaligen Gebet, dem Freitagsgebet oder dem Fasten im Monat

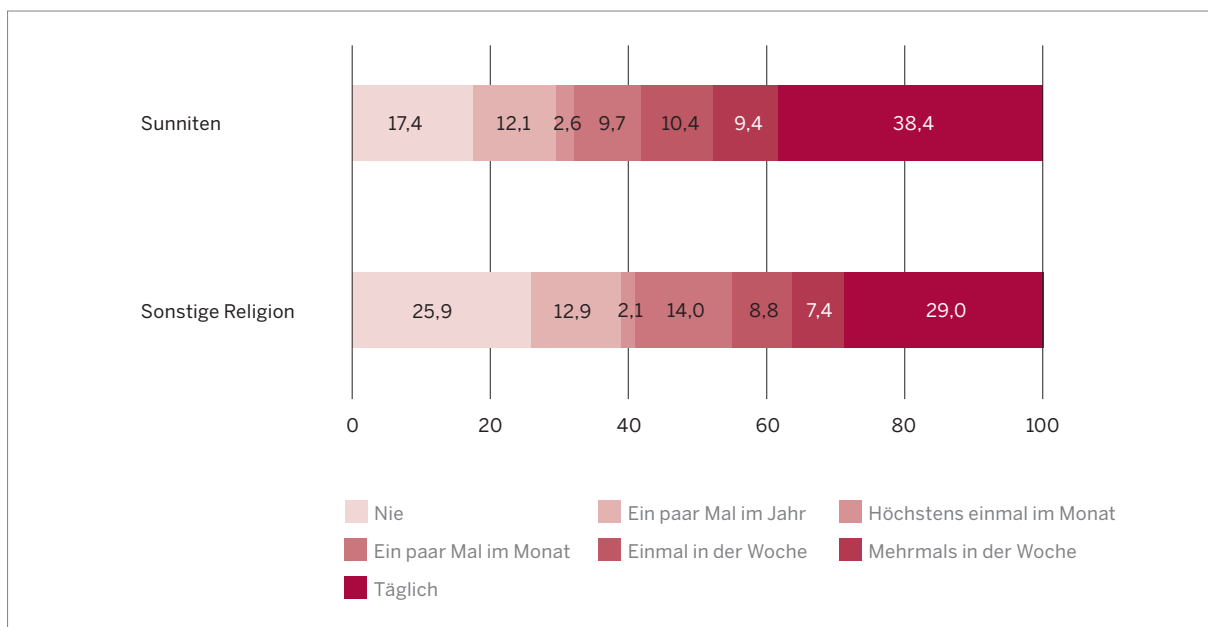
Ramadan ausgerichtet, sondern allgemein nach der Praxis des Betens oder Fastens gefragt. Die Befunde über Unterschiede in der Religionspraxis zwischen Angehörigen verschiedener Religionen müssen vor diesem Hintergrund vorsichtig interpretiert werden. Ähnliches gilt für die Unterschiede zwischen Angehörigen verschiedener muslimischer Konfessionen. So erfordert die Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die Aleviten eine besondere Lesart. Aleviten teilen zwar mit Sunniten und Schiiten einige Glaubensvorstellungen, allerdings bestehen auch erhebliche theologische Abweichungen zwischen Aleviten und Muslimen sunnitischen oder schiitischen Bekenntnisses. So messen Aleviten nicht allen der fünf Säulen des Islam eine religionskonstituierende Bedeutung bei. Keine Rolle für Aleviten spielt beispielsweise das Gebet und das Fasten im Ramadan (Bartsch 2002: 30; Sökefeld 2008b: 33). Deshalb sind in diesen beiden Bereichen privater religiöser Praxis für Aleviten Ergebnisse zu erwarten, die hinter den anderen muslimischen Gruppierungen zurückbleiben.

4.2.2.1.1 Beten

Das Gebet gehört zu den fünf Säulen des Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Die Anbetung Gottes ist wesentlicher Bestandteil der rituellen Religionsausübung und hat für Muslime verpflichtenden Charakter (Ruthven 1997: 193).

38,4 Prozent der befragten Muslime in Nordrhein-Westfalen beten nach eigenen Angaben täglich. Dieser Anteil liegt um 9,4 Prozentpunkte höher als bei den befragten Nicht-Muslimen. Während die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften zu weiten Teilen kaum bis gar nicht (38,8 Prozent) oder mehrmals in der Woche bis täglich (36,4 Prozent) beten, ist das Bild bei Muslimen weniger polarisiert. Der Anteil der niemals Betenden ist hier im Vergleich zu Nicht-Muslimen mit 17,4 Prozent relativ gering. Alle anderen Gebetshäufigkeiten sind mit Anteilen von etwa 10 bis 12 Prozent vertreten. Im bundesweiten Vergleich liegt bei Muslimen in Nordrhein-Westfalen der Anteil der täglich Betenden um 4,5 Prozentpunkte höher. Entsprechend ist auch der Anteil der niemals Betenden um 3,0 Prozent geringer (Abbildung 4-4). Die Befunde zur Gebetspraxis der Muslime in Nordrhein-Westfalen stehen daher im Einklang mit den Ergebnissen zu selbsteingeschätzter Religiosität.

Abbildung 4-4: Gebetshäufigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



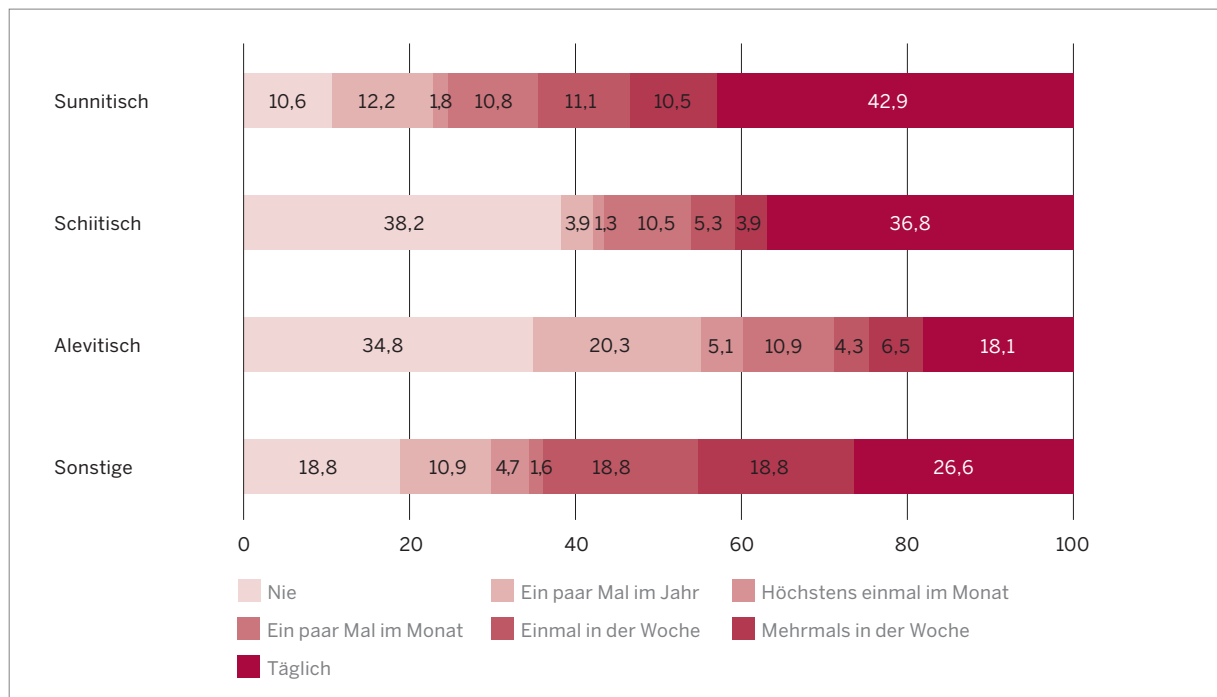
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.075.

Betrachtet man das Gebetsverhalten zwischen den muslimischen Konfessionen, wird deutlich, dass beim Gebet Sunniten die Gruppe der Orthopraktiker anführen (Abbildung 4-5). 42,9 Prozent aller befragten Sunniten geben an, täglich zu beten. Eine geringe Priorität scheint das Gebet wie erwartet bei einem großen Teil der Aleviten einzunehmen. Dies trifft in Nordrhein-Westfalen allerdings auch bei einem noch größeren Teil der Schiiten zu. 34,8 Prozent der Aleviten geben an, nie zu beten, und liegen damit 3,4 Prozentpunkte unter dem Anteil der Schiiten, die dieselbe Antwort liefern. Betrachtet man noch die 20,3 Prozent Aleviten, die angeben, nur ein paar Mal im Jahr das Gebet zu verrichten, wird deutlich, dass die nordrhein-westfälischen Aleviten die größte Gruppe darstellen, für die das Gebet keine bis sehr geringe Bedeutung aufweist. Weiterhin fällt bei

den Schiiten auf, dass die Gruppe der täglich Betenden (36,8 Prozent) ebenso groß ist wie die Gruppe der Personen, die nie betet (38,2 Prozent).

Generell lässt sich feststellen, dass das Gebet unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen eine höhere Bedeutung einnimmt als unter den Muslimen bundesweit. Bei fast allen Konfessionen liegen die Anteile an den verschiedenen Gebetshäufigkeiten um einige Prozentpunkte höher; mit einer Differenz von 6,0 Prozentpunkten ist dies bei den täglich betenden Schiiten am deutlichsten sichtbar. Analog dazu fällt der Anteil derjenigen, die angeben, nie zu beten in allen Konfessionen mit Ausnahme der Schiiten durchgängig geringer aus. Auch bei den Angehörigen einer sonstigen islamischen Glaubensrichtung zeichnet eine ähnliche Tendenz ab. Der Anteil derjenigen unter ihnen, die angeben täglich zu beten (26,6 Prozent) liegt um 7,8 Prozentpunkte höher als der Anteil derjenigen, die angeben nie zu beten.

Abbildung 4-5: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)

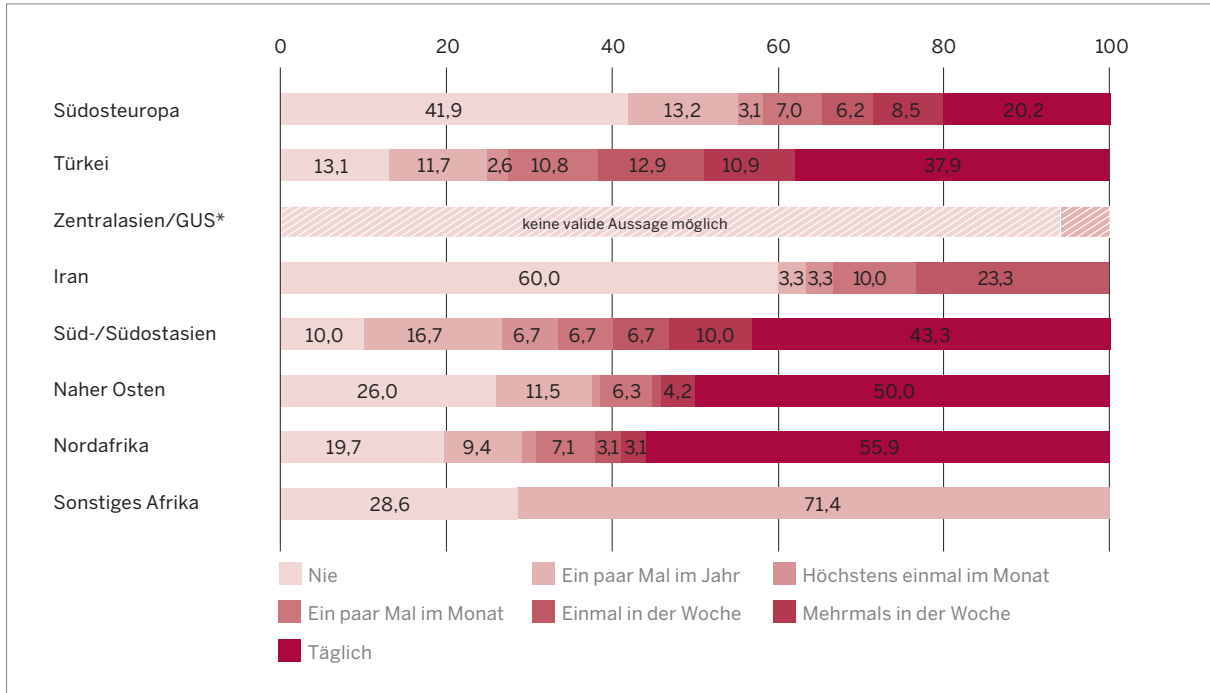


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.246.

Der Blick auf die Herkunftsregionen unter alleiniger Berücksichtigung der Muslime eröffnet ein vielschichtigeres Bild. So praktizieren Personen aus Südosteuropa nach eigenen Angaben das Gebet vergleichsweise nur selten (Abbildung 4-6), obgleich Menschen aus dieser Region zumeist Sunniten sind, bei denen die Gebetshäufigkeit generell höher liegt als bei den anderen Konfessionsgruppen (Abbildung 4-5). Während nur ein Fünftel der südosteuropäischen Muslime angibt, täglich zu beten, geben gut zwei Fünftel an, dies nie zu tun. Anders verhält es sich bei den ebenfalls sunnitisch dominierten Herkunftsregionen Naher Osten und Nordafrika. Die Hälfte der Befragten aus dem Nahen Osten gibt an, täglich zu beten (50,0 Prozent); bei Befragten aus Nordafrika, einer Herkunftsregion, die sich zu 88,5 Prozent zur sunnitischen Konfession bekennt, sind es mit 55,9 Prozent sogar über die Hälfte. Ähnlich gelagert ist das Gebetsverhalten bei Muslimen mit süd-/südostasiatischem Hintergrund. In dieser Herkunftsregion steht einer Mehrheit von 43,3 Prozent täglich Betender eine Minderheit (10,0 Prozent) gegenüber, die nie beten. Bei türkeistämmigen Muslimen ist das Gebetsverhalten weitgehend ausgeglichen. Neben der Mehrheit von 37,9 Prozent täglich Betender verteilen sich die restlichen Befragten relativ gleichmäßig auf die verschiedenen Häufigkeiten mit einem durchschnittlichen Anteil von 10,3 Prozent. Den Erwartungen entsprechend ist die Verbundenheit zum Gebet bei iranischen Muslimen sehr schwach ausgeprägt. Eine deutliche Mehrheit von 60,0 Prozent der Befragten gibt an, nie zu beten. Dem steht einer Minderheit von 23,3 Prozent täglich betender Iraner gegenüber.

Allgemein lässt sich festhalten, dass in den mittleren Kategorien der Gebetshäufigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen feststellbar sind. Auch beim Gebetsverhalten wird im bundesweiten Vergleich deutlich, dass Muslime in Nordrhein-Westfalen über alle auswertbaren Herkunftsregionen hinweg eine stärkere Affinität zum Gebet aufweisen als Muslime im gesamten Bundesgebiet.

Abbildung 4-6: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)

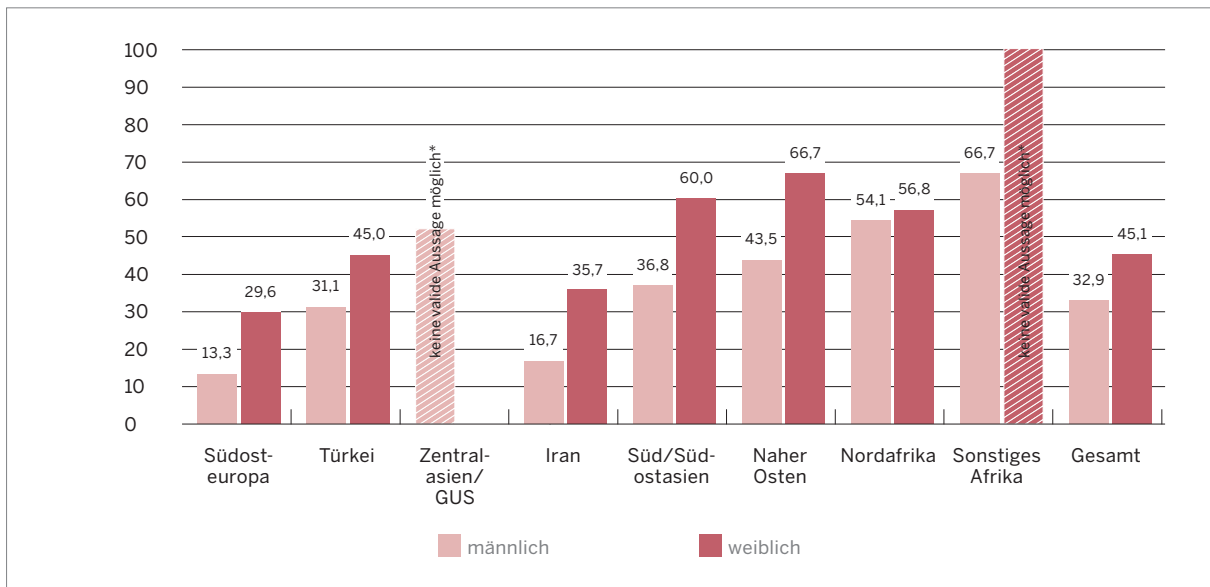


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.488. * = n < 20.

Berücksichtigt man zusätzlich das Geschlecht hinsichtlich des Gebetsverhaltens, ist festzustellen, dass muslimische Frauen in Nordrhein-Westfalen stärker dem Gebet nachgehen, als muslimische Männer (Abbildung 4-7). Der Anteil der täglich betenden Frauen (45,1 Prozent) ist mit 12,2 Prozentpunkten Differenz deutlich höher, als der Anteil der täglich betenden Männer (32,9 Prozent). Unterscheidet man zusätzlich nach Herkunftsregion, fällt insbesondere die starke Differenz (23,2 Prozentpunkte) zwischen dem Anteil der täglich betenden Männer und Frauen aus dem Nahen Osten und Süd-/Südostasien auf. Eine Ausnahme bilden auch muslimische Befragte aus Nordafrika, wo Männer (54,1 Prozent) und Frauen (56,8 Prozent) etwa gleich häufig das tägliche Gebet verrichten.

Weiterhin lässt sich im Vergleich mit den bundesweiten Ergebnissen feststellen, dass der Anteil der täglich Betenden in Nordrhein-Westfalen geschlechterübergreifend höher ist. Bei den Musliminnen ist der Anteil der täglich Betenden in Nordrhein-Westfalen um 6,0 Prozentpunkte höher, bei den muslimischen Männern beträgt die Abweichung 3,5 Prozentpunkte.

Abbildung 4-7: Anteil der täglich Betenden unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

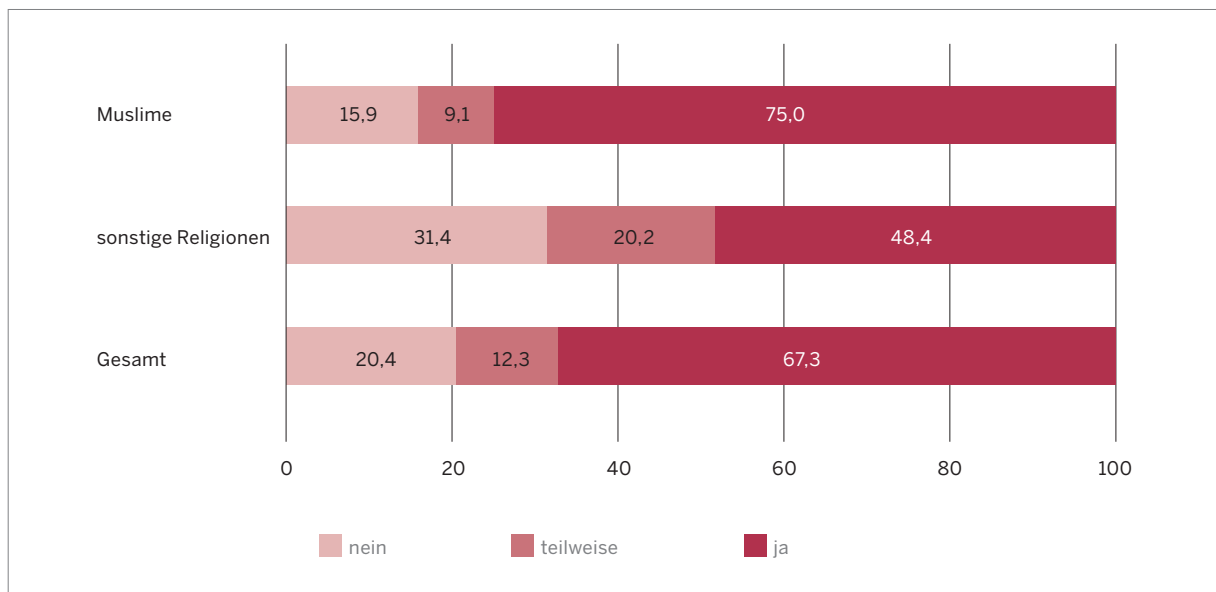


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.488. * = n < 20.

4.2.2.1.2 Religiöse Feste begehen

Muslime in Nordrhein-Westfalen begehen religiöse Feste und Feiertage deutlich häufiger als Angehörige einer sonstigen Religion (Abbildung 4-8). Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass drei Viertel aller befragten Muslime auf die Frage, ob die großen religiösen Feste der eigenen Religionsgemeinschaft begangen werden, mit ja antworten. Hingegen geben lediglich knapp die Hälfte der nicht-muslimischen Befragten diese Antwort. Allerdings geben nicht-muslimische Befragte doppelt so häufig an, teilweise religiöse Feste zu feiern (20,2 Prozent), wie die muslimischen Befragten (9,1 Prozent). Nach eigenen Angaben verzichteten 15,9 Prozent der Muslime ganz darauf, religiöse Feste zu begehen, wohingegen diese Angabe auf nicht-muslimischer Seite doppelt so häufig gemacht wird (31,4 Prozent). Auch beim Indikator „religiöse Feste begehen“ zeigt sich, dass Muslime in Nordrhein-Westfalen, deutlich praxisverbundener sind als Muslime bundesweit. Bei letzteren liegt der Anteil derjenigen, die religiöse Feste und Feiertage begehen um 6,1 Prozentpunkte niedriger.

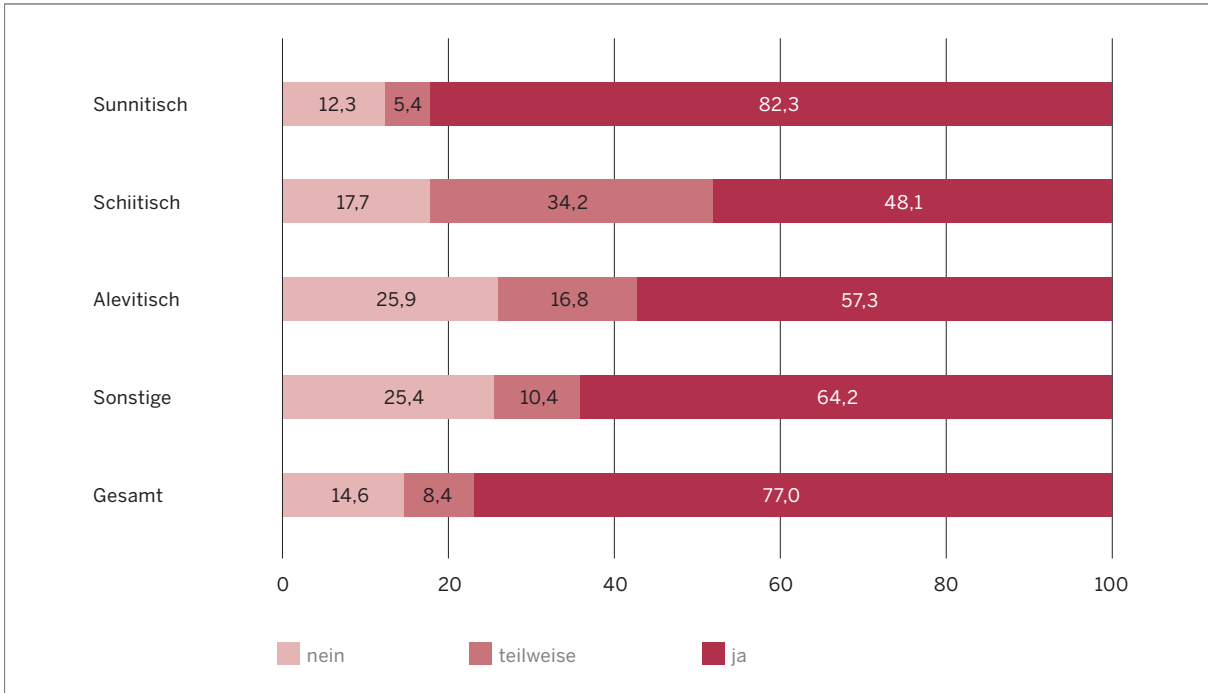
Abbildung 4-8: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.735.

Eine Unterscheidung zwischen den islamischen Konfessionen zeigt, dass die nordrhein-westfälischen Sunniten auch in dieser Kategorie die Gruppe mit dem größten Anteil an praktizierenden Muslimen bilden. Eine sehr deutliche Mehrheit von 82,3 Prozent der sunnitischen Befragten geben an, die großen religiösen Feste ihrer Glaubensgemeinschaft zu begehen (Abbildung 4-9). Die zweitgrößte Gruppe stellen mit 64,2 Prozent die Angehörigen sonstiger Konfessionen dar. An dritter Stelle folgen die Aleviten mit 57,3 Prozent. Lediglich knapp die Hälfte aller Schiiten (48,1 Prozent) gibt an, religiöse Feste und Feiertage zu begehen. Allerdings besteht sowohl bei den Aleviten als auch bei den sonstigen Konfessionsangehörigen ein Anteil von je einem Viertel an Personen, die angeben, nie religiöse Feste zu feiern. Diese Gruppe ist innerhalb der schiitischen Gruppe mit 17,7 Prozent kleiner und bei sunnitischen Muslimen wiederum erwartungsgemäß mit 12,3 Prozent noch geringer. Insgesamt lässt sich über alle Konfessionen hinweg feststellen, dass die Praxis, religiöse Feste und Feiern zu begehen unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zur Bundesebene ähnlich verteilt, jedoch stärker ausgeprägt ist.

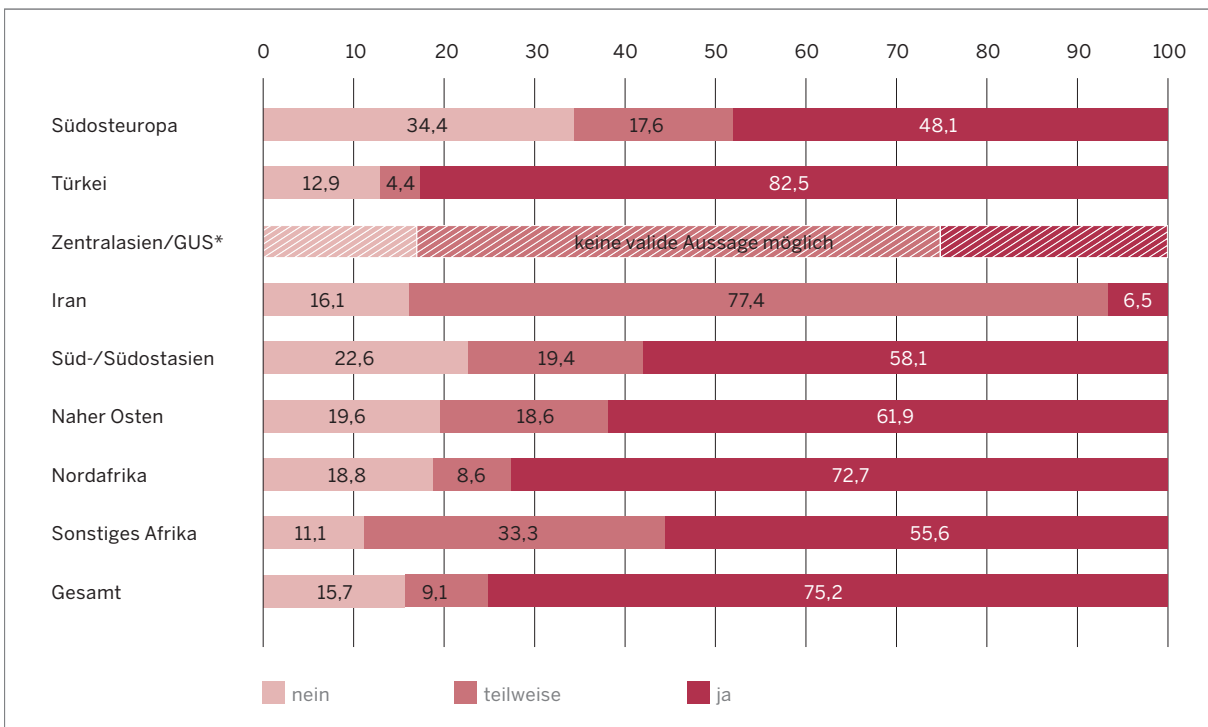
Abbildung 4-9: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.288.

Auch über alle Herkunftsregionen hinweg nimmt das Feiern religiöser Feste für die Mehrheit der nordrhein-westfälischen Muslime eine wichtige Stellung in ihrer religiösen Praxis ein (Abbildung 4-10). Eine Ausnahme bildet auch hier Iran. Die Zurückhaltung iranischer Muslime ist auf deren religionsdistante Einstellung zurückzuführen. Für Aussagen über Muslime aus Zentralasien/GUS muss erneut darauf hingewiesen werden, dass deren Fallzahl zu gering ist, um auf die Grundgesamtheit übertragbare Aussagen vorzunehmen. Im Vergleich mit den Ergebnissen der bundesweiten Studie sind Muslime aus den Herkunftsregionen Südosteuropa, Iran und sonstiges Afrika in Nordrhein-Westfalen in geringerem Maße an diese religiöse Praxis gebunden. Bei nordrhein-westfälischen Muslimen aus den Regionen Türkei, Süd-/Südostasien, Naher Osten sowie Nordafrika hat die Begehung religiöser Feste eine deutlich größere Bedeutung als bundesweit für Muslime aus diesen Regionen.

Abbildung 4-10: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)

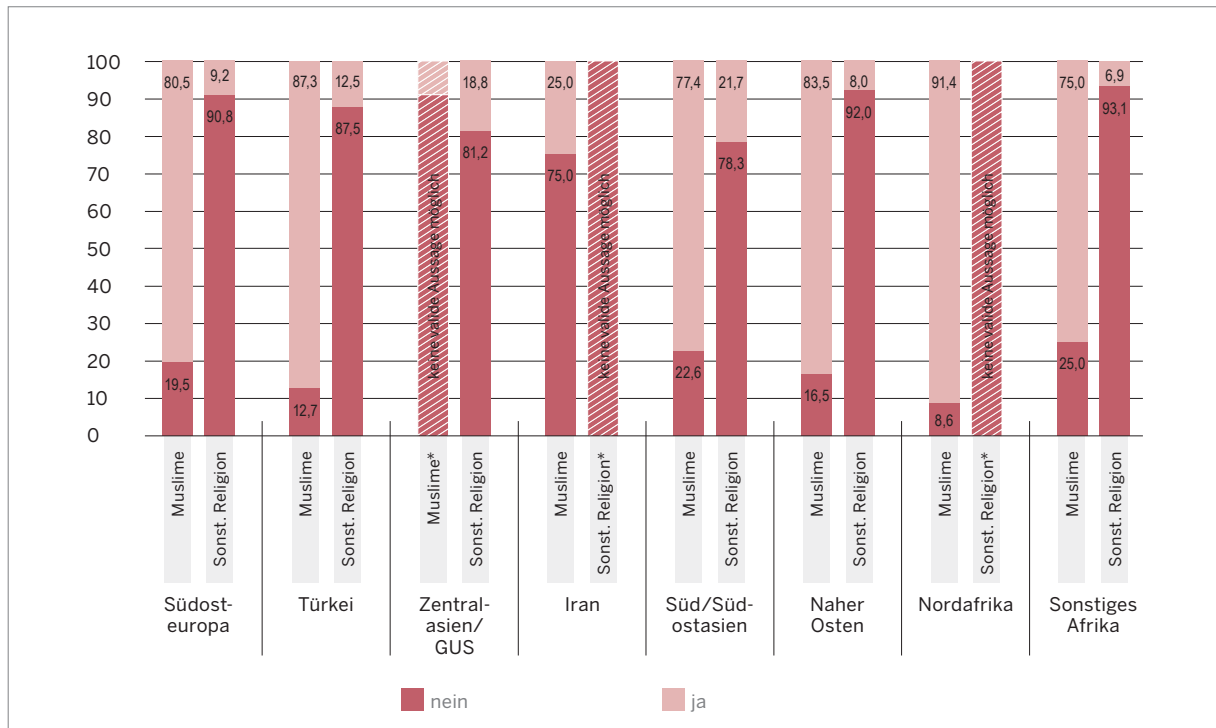


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.511. * = n < 20.

4.2.2.1.3 Speise- und Getränkevorschriften

Die große Mehrheit der befragten Muslime in Nordrhein-Westfalen beachtet religiöse Speise- und Getränkevorschriften. Die Ausnahme bilden hier erwartungsgemäß iranische Muslime, die ihr Essverhalten nur in sehr geringem Maß nach religiösen Geboten ausrichten. Für die überwältigende Mehrheit der Nicht-Muslime hingegen spielen religiöse Gebote im Speise- und Trinkverhalten, wie ebenfalls erwartet, nur eine sehr geringfügige Rolle (Abbildung 4-11). Dieses Bild deckt sich weitgehend mit dem Verhalten der Befragten in der bundesweiten Studie.

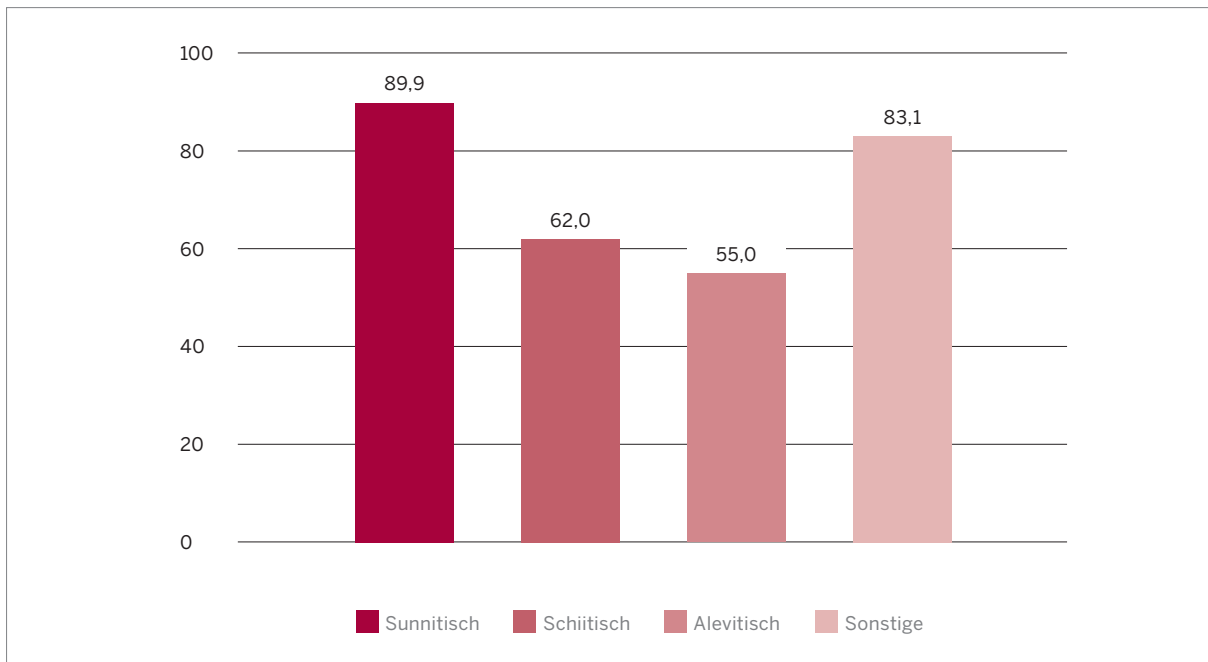
Abbildung 4-11: Beachtung von religiösen Speise- und Getränkevorschriften der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.511. * = n < 20.

Bei einem Vergleich der islamischen Konfessionen untereinander erscheinen religiöse Speisevorschriften für Sunniten am wichtigsten (Abbildung 4-12). Fast alle Sunniten (89,9 Prozent) geben an, sich an islamische Speise- und Getränkevorschriften zu halten. Für Angehörige sonstiger Konfessionen weist die religiöse Ausrichtung des Speiseverhaltens mit einem Anteil von 83 Prozent eine ähnlich hohe Bedeutung auf. Schiiten (62,0 Prozent) und Aleviten (55,0 Prozent) hingegen halten sich in weitaus geringerem Maße an religiöse Speisevorschriften. Die Anteile von jeweils über 50 Prozent der Befragten, zeigen demnach die große Bedeutung von religiösen Geboten hinsichtlich des Essverhaltens auch für Aleviten und Schiiten an. Der Vergleich mit der bundesweiten Studie ergibt keine nennenswerten Unterschiede.

Abbildung 4-12: Beachtung von islamischen Speise- und Getränkevorschriften der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.263.

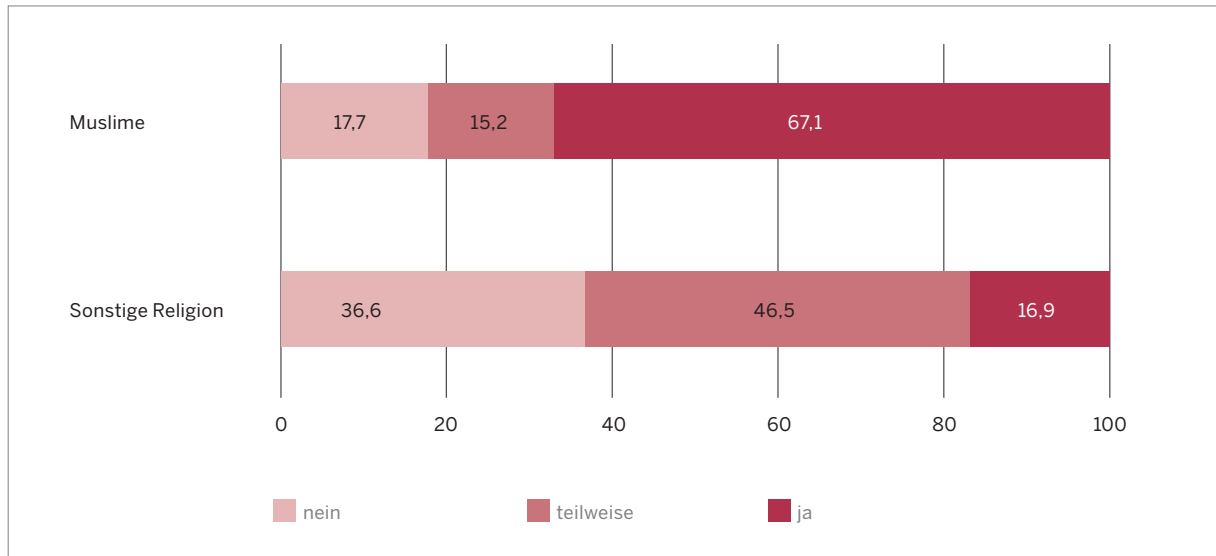
4.2.2.1.4 Fasten

Das Fasten ist wie das Gebet eine der fünf Säulen im Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Für den Monat Ramadan ist das Fasten für jeden Muslim verpflichtend und stellt eine Gemeinschaftserfahrung dar, die in dieser Zeit das private Leben der Muslime bestimmt (Endreß 1997: 44).⁶⁰

67,1 Prozent aller befragten Muslime in Nordrhein-Westfalen geben an, sich uneingeschränkt an das islamische Fastengebot zu halten (Abbildung 4-13). Dieser Anteil liegt um 10,4 Prozentpunkte höher als der Anteil der fastenden Muslime bundesweit. Hingegen antworteten lediglich 16,9 Prozent der befragten Nicht-Muslime positiv auf die Frage, ob sie sich an religiöse Fastenvorschriften halten. Knapp die Hälfte der Personen ohne muslimischen Hintergrund (46,5 Prozent) gibt an, zumindest teilweise aus religiösen Gründen zu fasten. Diese Werte decken sich weitgehend mit den Antworten der bundesweit befragten Nicht-Muslime. 17,7 Prozent der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime sowie 36,6 Prozent der Nicht-Muslime verzichten gänzlich auf das Fasten.

⁶⁰ In der islamischen Welt prägt das Fasten nicht nur den privaten Alltag, sondern ist auch für das öffentliche Leben bestimmend.

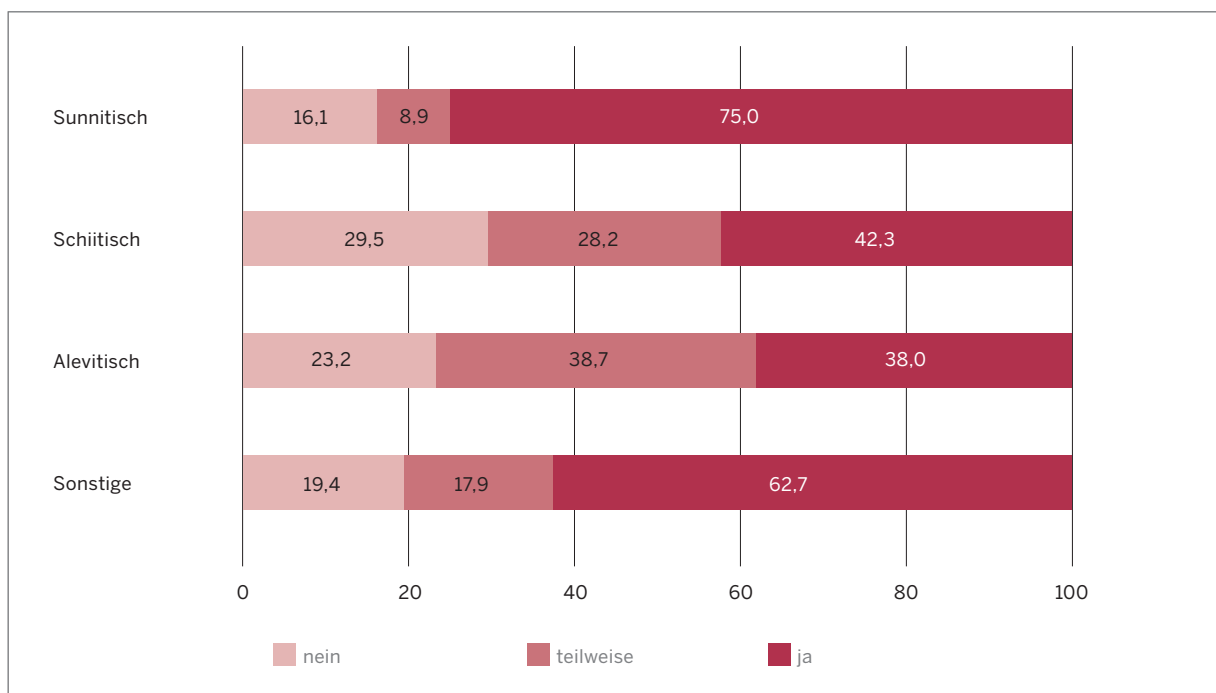
Abbildung 4-13: Fasten aus religiösen Gründen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.103.

Personen, die der sunnitischen Glaubensrichtung angehören, halten sich am strengsten an die Fastenvorschriften (Abbildung 4-14): Drei Viertel der Sunniten geben an, islamische Fastengebote zu beachten. Ähnlich wichtig ist die Einhaltung des Fastengebots für die Angehörigen sonstiger Konfessionen wie Ibadiyya und Sufi/Mystik. Eine Mehrheit von 62,7 Prozent hält sich hiernach an das islamische Fastengebot. Erwartungsgemäß ist die Verbundenheit zum Fasten unter den Schiiten und Aleviten schwächer ausgeprägt. Im Vergleich zu den Sunniten liegt der Anteil derjenigen, die angeben aus religiösen Gründen zu fasten um etwa 20 Prozentpunkte niedriger. Lediglich 42,3 Prozent der Schiiten sowie 38,0 Prozent der Aleviten geben an, Fastengebote einzuhalten. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Aleviten, die angeben, sich teilweise an Fastengebote zu halten (38,7 Prozent). Zunächst überrascht dieser recht hohe Anteil an Aleviten, da das Fasten im Monat Ramadan, das im Islam verpflichtenden Charakter hat, von Aleviten nicht als religionskonstituierend betrachtet wird. Allerdings ist zu beachten, dass auch das Alevitentum Fastenzeiten kennt, nämlich im islamischen Monat Muharram, in dem wie auch im Schiitentum dem Martyrium des Imam Hussein bei Kerbala gedacht wird (Sökefeld 2008c: 19). Bei den Schiiten liegt der Anteil der teilweise Fastenden mit 28,2 Prozent ebenfalls relativ hoch und hält sich mit Schiiten, die nie fasten (29,5 Prozent), beinahe die Waage.

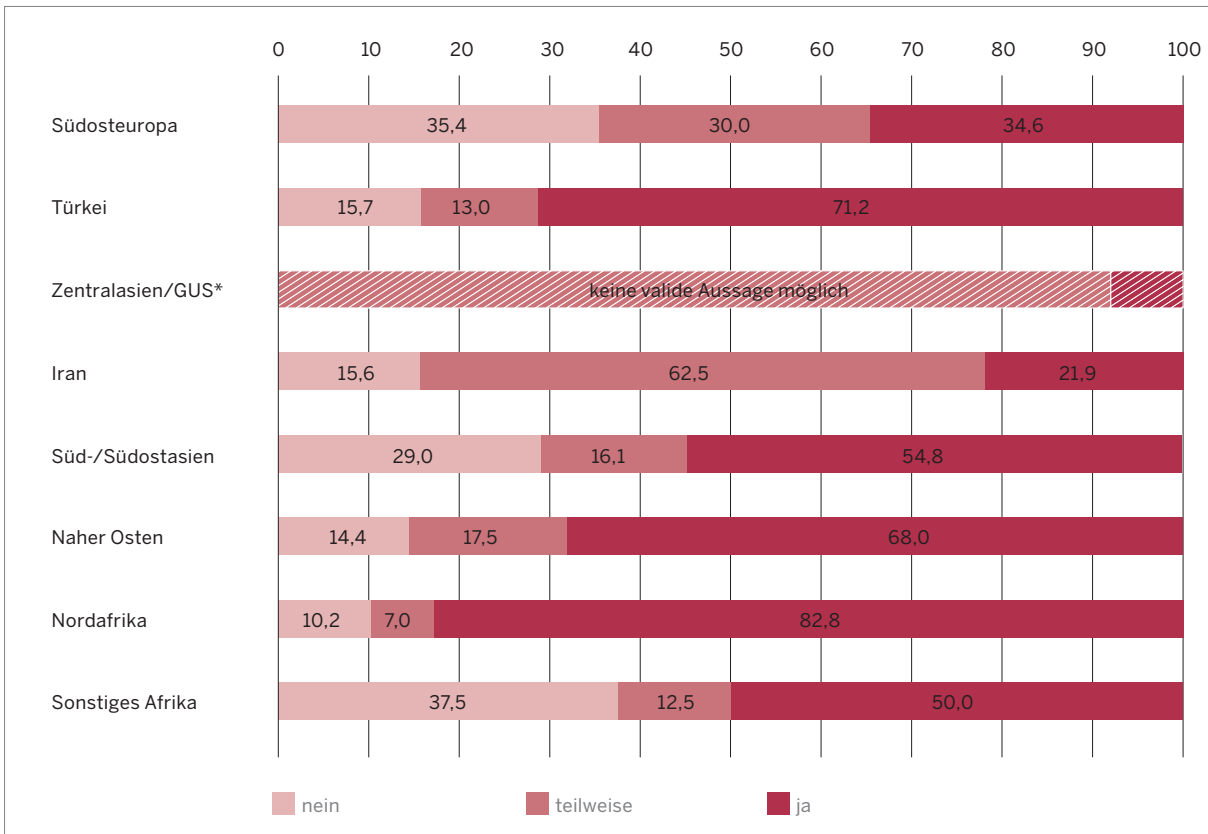
Abbildung 4-14: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.261.

Differenziert man nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass die höchste Verbundenheit zum Fasten unter den Muslimen aus Nordafrika und der Türkei besteht (Abbildung 4-15). Mit einem Anteil von 82,8 bzw. 71,2 Prozent bejahen sie am häufigsten, die islamischen Fastengebote einzuhalten. Unter den Muslimen aus Südosteuropa geben etwa gleich viele an, nie, gelegentlich oder immer zu fasten. Auch beim Fasten sind die iranischen Muslime die Herkunftsgruppe mit dem geringsten Anteil an Personen, die sich an Fastengebote halten (21,9 Prozent), was sich mit ihrer schwächer ausgeprägten Religiosität deckt (Tabelle 4-2). Dennoch geben aber beachtliche 62,5 Prozent an, sich teilweise die Fastengebote zu halten. Bei Muslimen aus Südosteuropa sind die Anteile an Personen, die angeben nie, teilweise oder immer zu fasten, mit etwa jeweils einem Drittel gleich stark ausgeprägt. In den restlichen Regionen Süd-/Südostasien, Naher Osten und sonstiges Afrika hält sich in etwa die Hälfte bzw. die überwiegende Mehrheit der Muslime ganz oder teilweise an das religiöse Fastengebot.

Abbildung 4-15: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.509. * = n < 20.

4.2.2.2 Rituelle Religiosität: Besuch religiöser Veranstaltungen

Stellvertretend für die Dimension der rituellen, also öffentlich praktizierten Religiosität wird betrachtet, wie häufig Muslime im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften das Angebot von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen nutzen. Die recht hohe Bedeutung gemeinschaftsstiftender religiöser Handlungen im Islam mit verpflichtendem oder pflichtähnlichem Charakter, wie es das Gemeinschaftsgebet darstellt, macht es zu einem brauchbaren Indikator zur Messung ritueller Religiosität.

Um allen Religionsgemeinschaften und ihren Formen religiösen Gemeinschaftslebens gerecht zu werden, wurde nicht islamspezifisch nach dem Besuch des Freitagsgebets gefragt, sondern generell nach dem Besuch religiöser Veranstaltungen. Zudem können dadurch eventuell auch religiöse Veranstaltungen muslimischer Frauen, deren Teilnahme am Freitagsgebet oftmals nicht als verpflichtend erachtet wird, stärker berücksichtigt werden.

Die Befragten konnten sich für die Angabe ihrer Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen an sieben verschiedenen Antwortkategorien orientieren, die von „nie“ über die ungefähre Besuchshäufigkeit im Jahr und im Monat bis hin zur Antwortmöglichkeit „täglich“ reichten. Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit und Lesbarkeit werden diese sieben Kategorien für den vorliegenden Bericht teilweise zu den drei Ausprägungen „nie“, „selten“ („Besuche ein paar mal im Jahr“ und „höchstens einmal im Monat“) und „häufig“ („ein paar mal im Monat“, „einmal in der Woche“, „mehrmals in der Woche“ und „täglich“) zusammengefasst. Auch hier wird zur besseren Einordnung der muslimischen Praxis ein Vergleich mit den Nicht-Muslimen aus der Stichprobe gezogen.

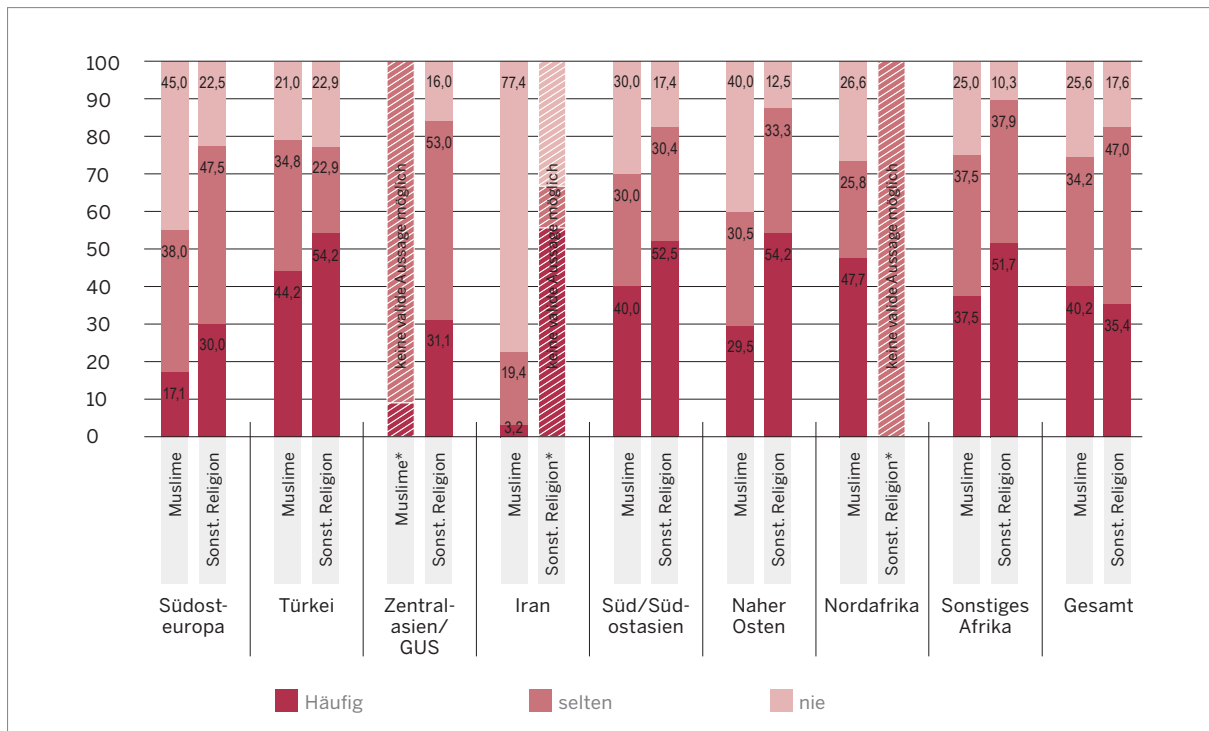
Betrachtet man den Besuch religiöser Veranstaltungen, lässt sich für Nordrhein-Westfalen feststellen, dass Muslime insgesamt häufiger an religiösen Veranstaltungen teilnehmen oder Gottesdiensten beiwohnen als Nicht-Muslimen aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern. Während 40,2 Prozent der Muslime häufig religiösen Veranstaltungen oder Gemeinschaftsgebeten beiwohnen sind es unter den Angehörigen einer sonstigen Religion 35,4 Prozent. Gleichzeitig ist der Anteil der Angehörigen einer sonstigen Religion, die angeben selten, d.h. ein paar mal im Jahr oder höchstens einmal im Monat religiöse Veranstaltungen zu besuchen mit 47,0 Prozent größer als bei Muslimen (34,2 Prozent). Jedoch bleiben Muslime in Nordrhein-Westfalen im Unterschied zu den Muslimen bundesweit häufiger religiösen Veranstaltungen und Gottesdiensten fern als Nicht-Muslimen.

Fokussiert man nur die Muslime und betrachtet die Besuchshäufigkeit nach Herkunftsregionen, machen sich ebenfalls einige Unterschiede bemerkbar. Über fast alle Herkunftsregionen hinweg ist zu beobachten, dass in Nordrhein-Westfalen ein gutes Drittel aller Muslime mehrmals im Monat bis zu täglich an religiösen Veranstaltungen oder Gottesdiensten teilnimmt (Abbildung 4-16). Ein weiteres Drittel geht höchstens einmal im Monat oder seltener zu religiösen Veranstaltungen und Gottesdiensten. Die Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen ist in Nordrhein-Westfalen insbesondere bei Muslimen aus den Herkunftsregionen Nordafrika, Türkei und Süd-/Südostasien deutlich höher und liegt auch über dem bundesweiten Durchschnitt dieser Herkunftsregionen. So geben 47,7 Prozent der nordafrikanischen Muslime und 44,2 Prozent türkeistämmigen Muslime an, ein paar mal im Monat oder häufiger an religiösen Veranstaltungen teilzunehmen. Bei Muslimen aus dem Nahen Osten liegt dieser Anteil bei 29,5 Prozent.

Eine Ausnahme bilden Muslime aus Südosteuropa und Iran. Hier geben nur 17,1 Prozent bzw. 3,2 Prozent an, ein paar mal im Monat oder häufiger an religiösen Veranstaltungen teilzunehmen. Iranische Muslime weisen zudem mit 77,4 Prozent den höchsten Anteil an Personen auf, die angeben, nie zu religiösen Veranstaltungen oder Gottesdiensten zu gehen.

Die Befunde decken sich weitgehend mit den Ergebnissen zur religiösen Selbsteinschätzung der Muslime in Nordrhein-Westfalen. Die geringe Gläubigkeit der iranischen und südosteuropäischen Muslime schlägt sich hier in der Seltenheit der Gottesdienstbesuche nieder. Die Werte stehen auch im Einklang mit den Ergebnissen zum religiösen Verhalten nordrhein-westfälischer Muslime hinsichtlich des Betens und Fastens, die im vorhergehenden Abschnitt ermittelt wurden.

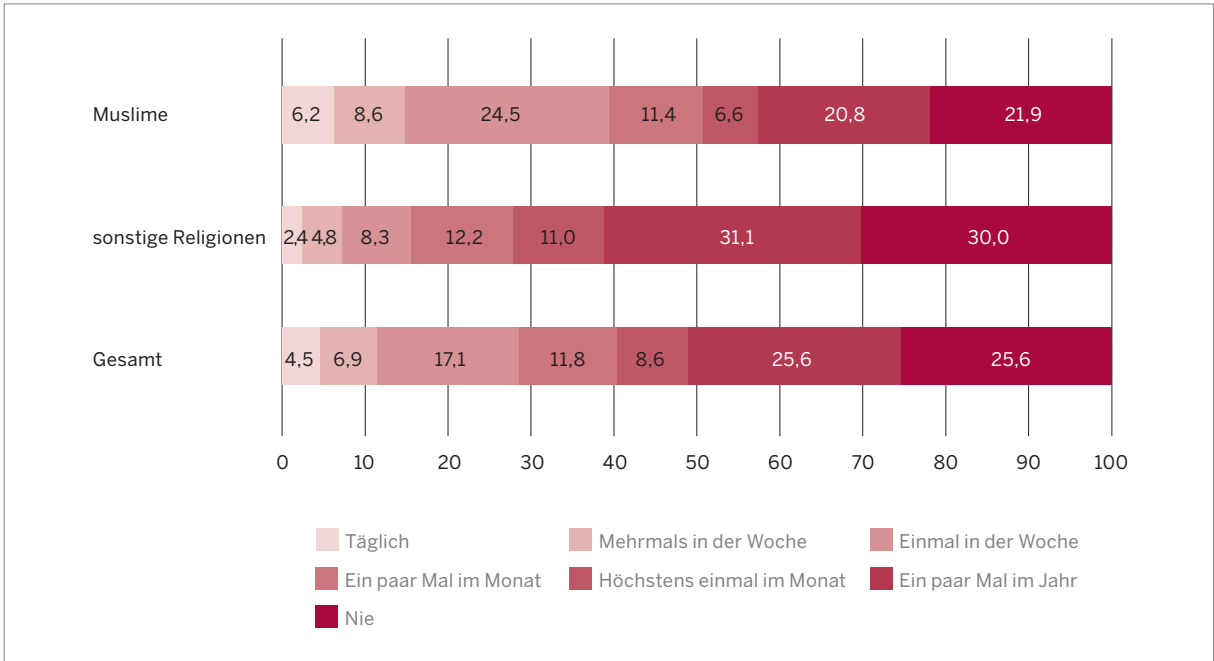
Abbildung 4-16: Besuch religiöser Veranstaltungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.182. * = n < 20.

Bei der Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen bestätigen sich die deutlichen Geschlechtsunterschiede aus der bundesweiten Studie auch bei Nordrhein-Westfalen. Nur 27,7 Prozent der muslimischen Frauen in Nordrhein-Westfalen besuchen ein paar mal im Monat oder häufiger religiöse Veranstaltungen (Abbildung 4-17). Bei den muslimischen Männern hingegen sind es die Hälfte. Im bundesweiten Vergleich lässt sich für Nordrhein-Westfalen feststellen, dass muslimische Frauen insgesamt häufiger an religiösen Veranstaltungen teilnehmen als Musliminnen bundesweit. So ist der Anteil derjenigen Frauen, die angeben mindestens ein paar Mal im Monat oder häufiger an religiösen Veranstaltungen teilzunehmen mit 27,7 Prozent etwas höher als im Bundesdurchschnitt. Gleichzeitig gibt es weniger Musliminnen in Nordrhein-Westfalen, die religiösen Veranstaltungen und Gottesdiensten gänzlich fernbleiben (30,0 Prozent). Bei muslimischen Männern ist dieser Anteil mit 21,9 Prozent geringer. Der seltenere Besuch von religiösen Veranstaltungen der Frauen lässt sich dadurch erklären, dass die Teilnahme am gemeinsamen Freitagsgebet für männliche Muslime religiöse Pflicht ist, während es Frauen freigestellt ist, ob sie daran teilnehmen. Bei den Frauen zeigt sich hingegen die höhere Bedeutung des persönlichen Gebets (Abbildung 4-7).

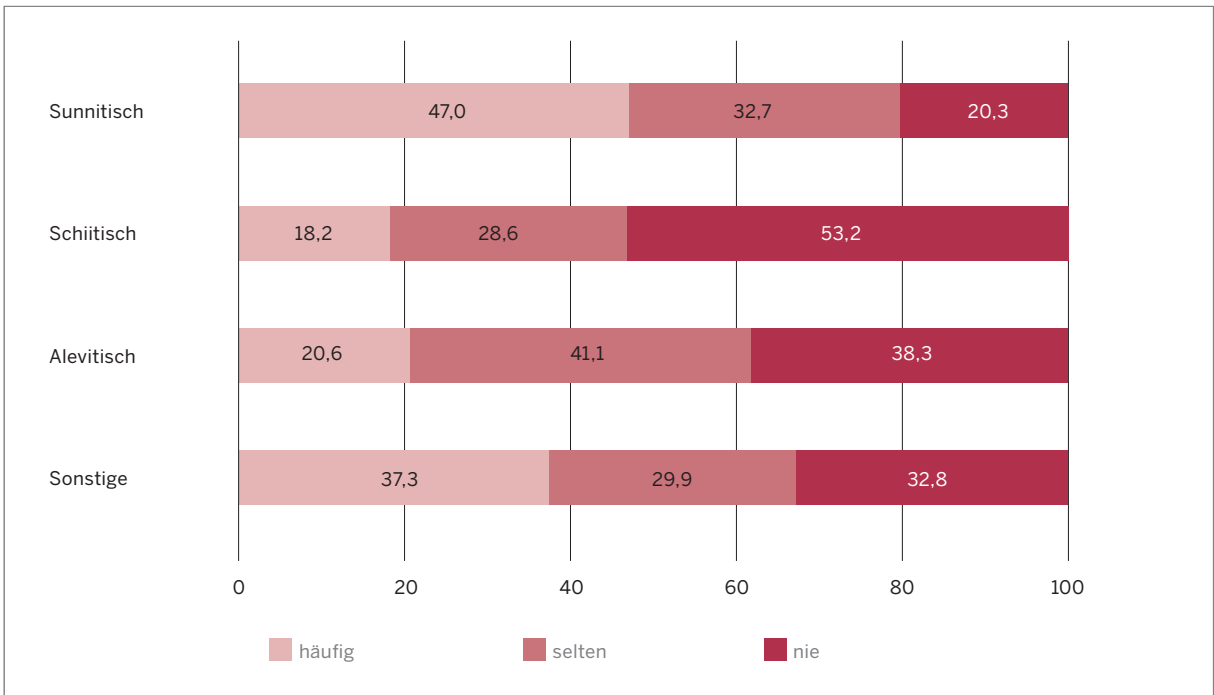
Abbildung 4-17: Besuch religiöser Veranstaltung der befragten Muslime nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.499.

Betrachtet man das Besuchsverhalten religiöser Veranstaltungen nach Glaubensrichtungen lässt sich feststellen, dass 47,0 Prozent der Sunniten und 37,3 Prozent der Angehörigen sonstiger Konfessionen häufig religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste besuchen. Deutlich kleiner ist dieser Anteil bei Aleviten (20,6 Prozent) und bei Schiiten (18,2 Prozent). Entsprechend findet sich unter den Schiiten auch die größte Gruppe, die angibt, nie religiösen Veranstaltungen oder Gottesdiensten beizuwohnen. Bei allen Konfessionen geben etwa ein Drittel der Befragten an, selten an religiösen Veranstaltungen oder Gottesdiensten teilzunehmen.

Abbildung 4-18: Besuch religiöser Veranstaltungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.256.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Religion für Muslime in Nordrhein-Westfalen insgesamt eine größere Rolle spielt als das bei Muslimen in der bundesweiten Befragung der Fall ist. Muslime in Nordrhein-Westfalen sind hinsichtlich der eigenen subjektiven Einschätzung, des religiösen Verhaltens, der privaten religiösen Praxis sowie der rituellen Religiosität in der Tendenz stärker religiös als Muslime bundesweit. Auch bestehen große Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen; diese sind jedoch nicht in dem Maße ausgeprägt, wie unter den Muslimen bundesweit.

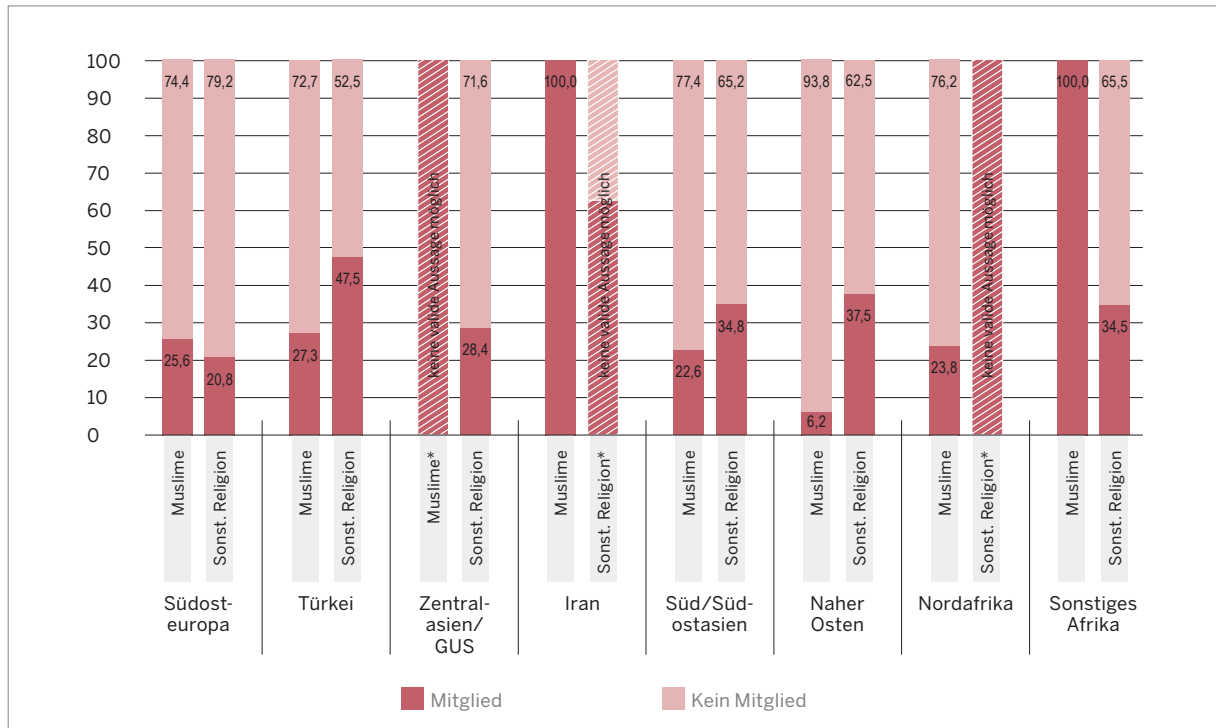
4.3 Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein

Als eine wichtige Form migrantischer Selbstorganisation wird auch die Mitgliedschaft und die aktive Teilnahme in religiösen Vereinen erachtet (Zick 2001: 26). In der vorliegenden Studie wurde in diesem Zusammenhang erfragt, ob eine Mitgliedschaft in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde besteht. Außerdem wurde erhoben, ob sich die Befragten in einer religiösen Gemeinde oder in einem religiösen Verein engagieren.

Insgesamt geben 26,0 Prozent der Befragten in Nordrhein-Westfalen an, Mitglied in einem religiösen Verein oder einer Gemeinde zu sein. Dies sind etwas mehr als im bundesweiten Vergleich. In ganz Deutschland verfügen 20,2 Prozent der Personen, die aus einem der berücksichtigten, muslimisch geprägten Ländern stammen über eine entsprechende Mitgliedschaft. Auch im Vergleich mit der deutschen Allgemeinbevölkerung ist der Anteil etwas höher. Nach eigenen Berechnungen aus dem European Social Survey 2001/2002 sind 19 Prozent Mitglieder einer religiösen oder kirchlichen Organisation. Unterscheidet man zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen in Nordrhein-Westfalen zeigt sich, dass Angehörige einer sonstigen Religion mit einem Anteil von 29,9 Prozent tendenziell häufiger Mitglied eines religiösen Vereines sind als Muslime. Von den Muslimen gibt nur jeder vierte Befragte an (24,8 Prozent) Mitglied eines religiösen Vereines zu sein. Multipliziert man diesen Anteilswert mit den rund 1,05 Millionen nordrhein-westfälischen Muslimen im Alter der Befragten von 16 Jahren und mehr ergibt sich, dass in Nordrhein-Westfalen rund 262.000 Muslime Mitglied in einem religiösen Verein sind.

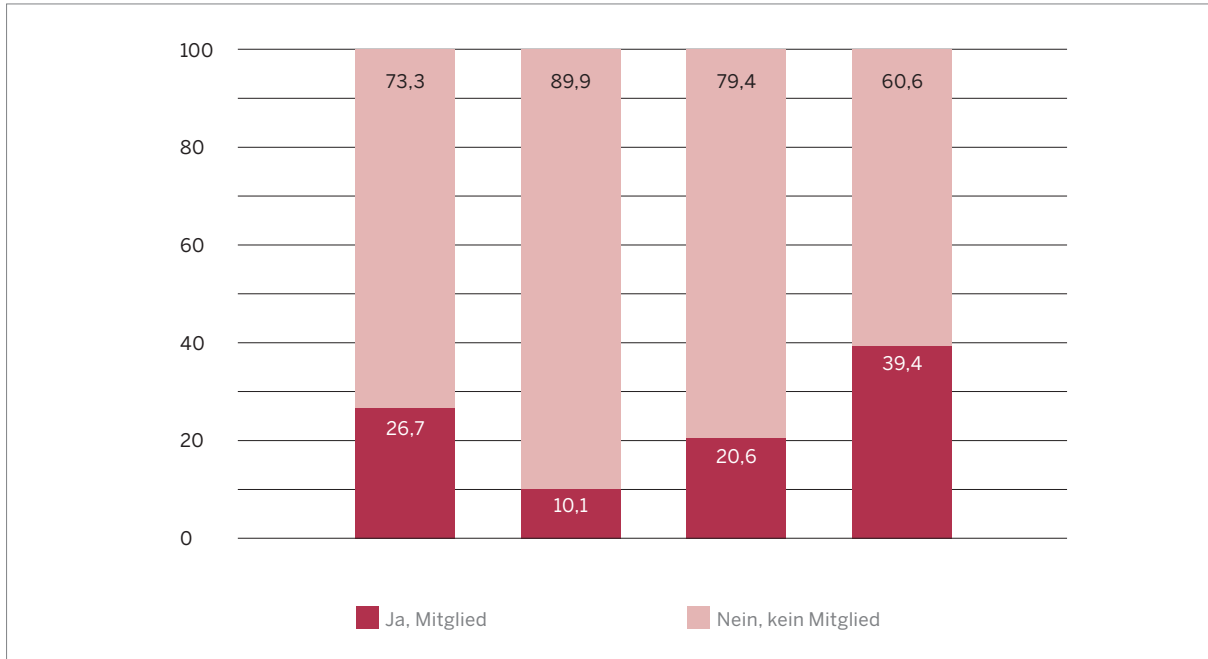
Diese Tendenz bestätigt sich auch, wenn man nach Herkunftsregionen differenziert (Abbildung 4-19). Unter den Muslimen geben die türkeistämmigen am häufigsten an, Mitglied in einem religiösen Verein zu sein (27,3 Prozent). Auch von den Muslimen aus Südosteuropa ist immerhin jeder vierte in einem religiösen Verein organisiert (25,6 Prozent). Aus dieser Herkunftsregion übersteigt der Anteil der Muslime, die in einem religiösen Verein Mitglied sind den Anteil unter den nicht-muslimischen Vereinsmitgliedern. Der Organisationsgrad der Muslime aus Nahost ist mit 6,3 Prozent gering. Gar keine Organisationsstruktur weisen die muslimischen Befragten aus Iran auf. Im Vergleich zu den Muslimen geben nicht-muslimische Befragte häufiger an, Mitglied in einem religiösen Verein zu sein. Eine Ausnahme darin besteht bei den Personen aus Südosteuropa: Hier geben nicht-muslimische Befragte seltener als Muslime an, Mitglied in einem religiösen Verein zu sein.

Abbildung 4-19: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.510/592. * = n < 20.

Betrachtet man die muslimischen Konfessionen differenzierter, sind es unter den Sunniten ein Viertel, die in religiösen Vereinigungen Mitglieder sind (26,7 Prozent). Dagegen gehört nur einer von zehn Schiiten einem religiösen Verein an (10,1 Prozent). Unter den Aleviten sind 20,6 Prozent Mitglied in einem religiösen Verein. Letzteres stellt einen substanziellen Unterschied zu den Befunden in der deutschlandweiten Studie dar: Hier waren es nur 10,2 Prozent der Aleviten, die angaben Mitglied in einer religiösen Vereinigung zu sein. Dies deutet daraufhin, dass der Organisationsgrad der Aleviten in Nordrhein-Westfalen höher ist als in der gesamten Bundesrepublik. Den größten Anteil an Vereinsmitgliedern stellt die Gruppe der sonstigen muslimischen Glaubensrichtungen, in welcher u.a. Angehörige der Ahmadiyya und der Ibadyya zusammengefasst sind (39,4 Prozent) (Abbildung 4-20).

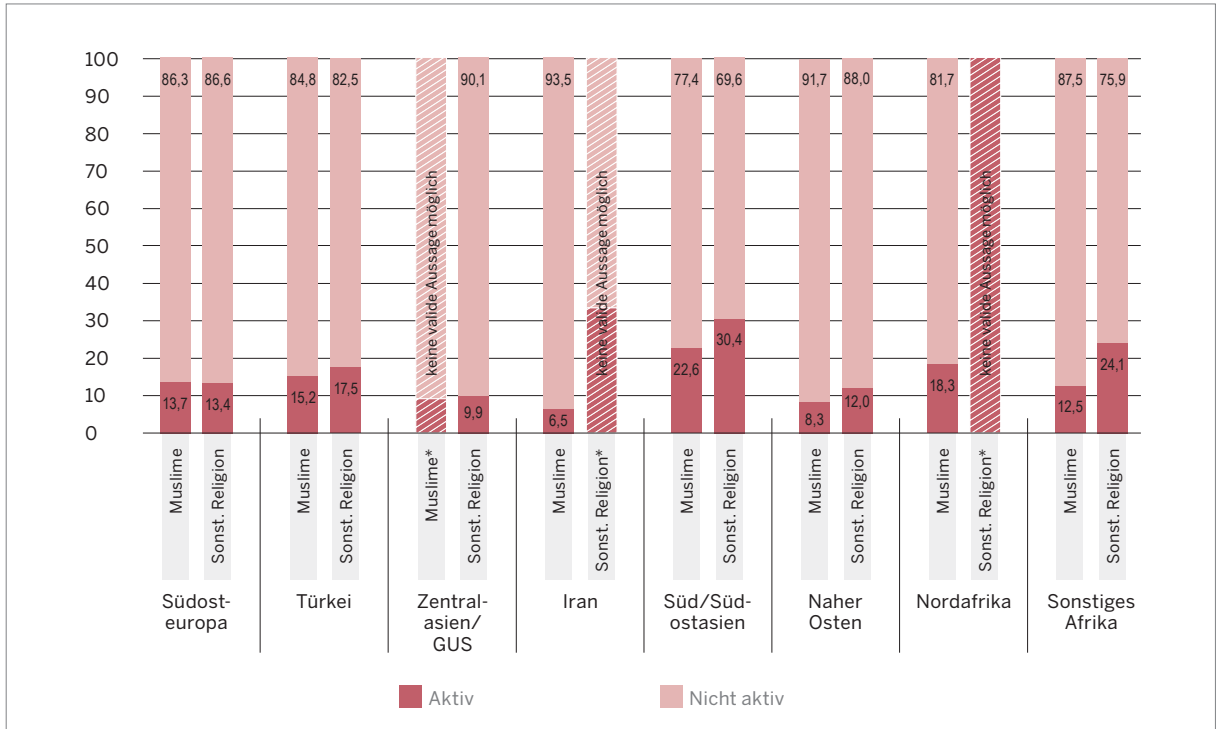
Abbildung 4-20: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen nach Glaubensrichtung (in Prozent)

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.261.

Der geringe Anteil an Mitgliedschaften unter den Schiiten ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Schiiten weniger religiös sind als die anderen islamischen Glaubensrichtungen. Die relativ hohe Anzahl an Mitgliedern unter kleineren muslimischen Konfessionen könnte indes darauf zurückgehen, dass insbesondere religiöse Minderheiten in der institutionalisierten Selbstorganisation einen Weg suchen, um ihre Interessen effektiv zu vertreten.

Wendet man sich nun der aktiven Teilnahme in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde zu, geben 14,3 Prozent der Befragten an, sich hier aktiv zu engagieren. Zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen bestehen kaum Unterschiede. So geben von den muslimischen Befragten 14,8 Prozent an, sich in einem religiösen Verein zu engagieren, bei den sonstigen Religionsangehörigen sind es 13,0 Prozent. Das heißt, dass sich von den rund 1,05 Millionen nordrhein-westfälischen Muslimen im Alter von 16 Jahren und mehr rund 136.000 in einem religiösen Verein engagieren. Differenziert man nach Herkunftsregionen und Religionszugehörigkeit zeigt sich, dass bei den meisten Herkunftsgruppen nicht-muslimische Personen tendenziell etwas engagierter sind als Muslime (Abbildung 4-21). Besonders deutlich werden Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aus den Herkunftsregionen Süd-/Südostasien und sonstigem Afrika.

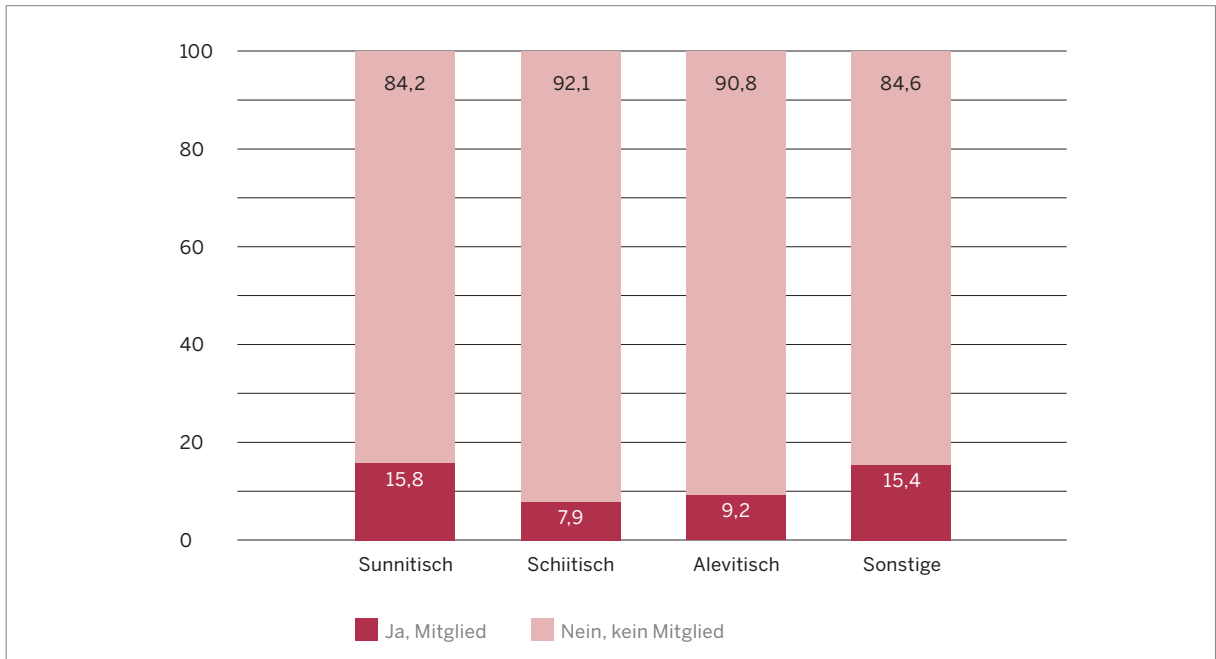
Abbildung 4-21: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2091. * = n < 20.

Wenn man die aktive Beteiligung unter den Muslimen betrachtet engagieren sich Sunniten und Angehörige sonstiger muslimischer Konfessionen mit 15,4 bis 15,8 Prozent ähnlich häufig. Das Aktivitätsniveau liegt bei Schiiten und Aleviten mit 7,9 bis 9,2 Prozent leicht darunter (Abbildung 4-22).

Abbildung 4-22: Engagement in religiösen Vereinigungen nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl :1254.

4.4 Muslimische Verbände in Deutschland

Eine weitere Frage, die im Rahmen des vorliegenden Projektes gestellt wurde, beschäftigt sich damit, wie bekannt die großen muslimischen Verbände in Deutschland unter Muslimen sind. Dies ist vor dem Hintergrund des Anspruches der muslimischen Verbände zu betrachten, als repräsentative Vertretung der Muslime in Deutschland anerkannt zu werden. Rund sieben von zehn der befragten Muslime (72,1 Prozent) kennen mindestens einen der abgefragten Verbände. Der bekannteste Verband ist die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), die von 56,3 Prozent aller befragten Muslime in Nordrhein-Westfalen genannt wurde. Rund ein Drittel der Befragten gibt an den Verein islamischer Kulturzentren – VIKZ (32,2 Prozent) und die Alevitische Gemeinde in Deutschland – AABF (30,2 Prozent) zu kennen. Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) ist 28,3 Prozent der Befragten bekannt. 20,2 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen ist der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) ein Begriff. Die vier Verbände DİTİB, VIKZ, ZMD und IR haben sich im April 2007 zum Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) zusammengeschlossen, den nur 10,5 Prozent der muslimischen Befragten in Nordrhein-Westfalen kennen (Tabelle 4-3).

Die muslimischen Verbände sind in Nordrhein-Westfalen etwas bekannter als im bundesweiten Vergleich. Dies gilt sowohl für den Anteil der Personen, die überhaupt einen muslimischen Verband kennen (Nordrhein-Westfalen: 72,1 Prozent; Deutschland: 66,0 Prozent), als auch für die einzelnen Verbände.

Tabelle 4-3: Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
Bekannt	28,3	20,2	56,3	32,2	10,5	30,2
Nicht bekannt	71,7	79,8	43,7	67,8	89,5	69,8

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1516.

Da die Verbände zu einem großen Teil herkunftslandbezogen ausgerichtet sind, wird im Folgenden betrachtet, wie sich die Bekanntheit der Verbände nach Herkunftsregion verteilt (Tabelle 4-4). Sieben von zehn der türkeistämmigen Befragten (72,4 Prozent) sind mit DİTİB vertraut. Dies entspricht den Erwartungen, da DİTİB als Ausgründung der türkischen Religionsbehörde Diyanet İşleri Başkanlığı gilt und zudem mit etwa 870 Moscheegemeinden deutschlandweit der größte muslimische Verband ist. Die AABF hat unter den türkeistämmigen Muslimen mit einem Anteil von 38,9 Prozent ebenfalls einen hohen Bekanntheitsgrad. Berücksichtigt man die eigentliche Zielgruppe, die Aleviten, ist er noch höher. 76,5 Prozent der türkeistämmigen Aleviten geben an, die AABF zu kennen. Weiterhin kennen zwei von fünf Muslimen aus der Türkei den VIKZ (39,6 Prozent), der bundesweit etwa dreihundert Mitgliedsvereine hat. Der Zentralrat ist jedem zweiten Muslimen bekannt (50,0 Prozent), der aus dem Afrika südlich der Sahara stammt. Ebenfalls sind Muslime aus Nordafrika (46,5 Prozent) und Süd-/Südostasien (41,9 Prozent) sowie türkeistämmige Muslime (26,3 Prozent) mit dem Zentralrat vertraut. Zwar existieren keine afrikanisch dominierten Mitgliedsverbände im ZMD, doch sind gerade in diesem Verband Moscheeorganisationen aus verschiedenen Herkunftsregionen vereint. Zudem konnte sich der Verband trotz seiner relativ geringen Mitgliederzahl besonders seit 2001 durch seine starke Medienpräsenz als Ansprechpartner für die Öffentlichkeit profilieren.

Tabelle 4-4: Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien / GUS	Iran	Süd-/Südostasien	Naher Osten	Nordafrika	sonstiges Afrika
ZMD	25,2	26,3	()	21,9	41,9	30,6	46,5	50,0
IR	12,2	21,7	()	12,5	16,7	16,5	19,5	25,0
DİTİB	7,6	72,4	()	6,3	16,1	10,3	18,6	25,0
VIKZ	6,1	39,6	()	6,3	16,1	12,4	19,5	12,5
KRM	6,9	11,8	()	3,1	6,5	7,2	8,5	12,5
AABF	3,1	38,9	()	9,1	9,7	12,2	5,4	0,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragte im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1516. () = n < 20.

Schließlich wenden wir uns der Frage zu, wie gut sich Muslime in Deutschland durch diese Verbände vertreten fühlen.

Tabelle 4-5 macht deutlich, dass sich nur eine Minderheit der insgesamt befragten Muslime durch muslimische Organisationen vertreten fühlt. Die größte Vertretungsleistung nimmt mit 23,0 Prozent die DİTİB ein. Der VIKZ kann immerhin noch für sich beanspruchen, 8,8 Prozent der befragten Muslime zu vertreten. Alle anderen Organisationen fallen dagegen stark ab und erreichen höchstens einen Anteil von 4,4 Prozent der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime, die sich von ihnen vertreten fühlen. 31,7 Prozent der muslimischen Befragten fühlt sich von mindestens einem der muslimischen Verbände vertreten fühlt. Damit ist der Anteil höher als in ganz Deutschland (23,4 Prozent). Auch bezogen auf die einzelnen Verbände ist die wahrgenommene Vertretungsleistung in Nordrhein-Westfalen durchgängig höher als im bundesweiten Vergleich. Am deutlichsten ist der Unterschied bei der DİTİB, von der sich in ganz Deutschland nur 15,8 Prozent der Muslime vertreten fühlen. Dies ist wenigstens teilweise auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Muslime und den höheren Anteil an türkeistämmigen Sunniten in Nordrhein-Westfalen zurückzuführen.

Tabelle 4-5: Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
Vertretung: ja	4,4	3,4	23,0	8,8	2,6	4,0
Vertretung : teils/teils	8,9	6,7	14,1	8,1	1,7	4,8
Vertretung: nein	11,8	7,7	15,6	12,3	5,1	17,9
nicht bekannt/weiß nicht/k.A.	74,9	82,2	47,3	70,9	90,6	73,3

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1516.

Über alle Herkunftsregionen hinweg bestätigt sich, dass sich nur die wenigsten der in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime von den Verbänden vertreten fühlen. Ausnahme bildet die Türkei: Gut jeder dritte türkeistämmige Muslim (31,0 Prozent) fühlt sich durch die DİTİB vertreten (Tabelle 4-6). Wenn man nur die türkeistämmigen Aleviten berücksichtigt, zeigt sich, dass diese Gruppe sich zu einem Anteil von 33,8 Prozent von der AABF vertreten fühlt. Betrachtet man die Aleviten aus allen Herkunftsregionen sind es 32,6 Prozent, die sich vom AABF vertreten fühlen.

Tabelle 4-6: Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika
ZMD								
ja	3,1	4,6	(0,0)	0,0	3,2	4,1	6,3	0,0
teils/teils	3,8	8,8	(16,7)	3,0	9,7	6,2	18,1	14,3
nein	13,0	10,1	(0,0)	18,2	22,6	17,5	18,1	28,6
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	80,2	76,5	(83,3)	78,8	64,5	72,2	57,5	57,1
IR								
ja	6,1	3,7	(0,0)	3,0	3,3	0,0	1,6	0,0
teils/teils	0,8	7,5	(0,0)	3,0	6,7	7,2	7,0	12,5
nein	3,8	8,1	(8,3)	9,1	6,7	7,2	7,8	12,5
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	89,3	80,8	(91,7)	84,8	83,3	85,6	83,7	75,0
DITB								
ja	0,0	31,0	(0,0)	0,0	3,1	0,0	3,1	12,5
teils/teils	2,3	18,2	(16,7)	3,0	3,1	3,1	2,3	0,0
nein	5,3	18,6	(0,0)	6,1	12,5	6,2	10,2	12,5
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	92,4	32,2	(83,3)	90,9	81,3	90,7	84,4	75,0
VIKZ								
ja	0,8	11,2	(0,0)	6,3	0,0	1,0	3,9	0,0
teils/teils	0,8	9,7	(0,0)	0,0	6,5	5,1	6,3	0,0
nein	2,3	14,9	(0,0)	0,0	6,5	6,1	8,6	12,5
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	96,2	64,1	(100,0)	93,8	87,1	87,8	81,3	87,5
KRM								
ja	1,5	3,1	(0,0)	0,0	0,0	1,0	1,6	0,0
teils/teils	0,8	1,6	(0,0)	0,0	0,0	3,1	3,1	0,0
nein	3,1	5,7	(0,0)	3,1	6,5	3,1	3,1	0,0
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	94,6	89,6	(100,0)	96,9	93,5	92,8	92,2	100,0
AABF								
ja	0,8	5,4	(0,0)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
teils/teils		6,6	(0,0)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
nein	0,8	22,5	(0,0)	6,3	9,7	10,3	4,7	0,0
nicht bekannt/ weiß nicht/k.A.	98,5	65,5	(100,0)	93,8	90,3	89,7	95,3	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1516. () = n < 20.

Betrachtet man nun den Vertretungsgrad der einzelnen Verbände im Zusammenhang mit ihrem Bekanntheitsgrad, zeigt sich, dass immerhin 43,7 Prozent der Personen, die DİTİB kennen, sich auch von ihr vertreten fühlen (Tabelle 4-7). Drei von zehn Personen fühlen sich vom VIKZ vertreten (30,1 Prozent). Bezogen auf den Koordinationsrat (KRM) gibt dies gut ein Viertel der Betroffenen an (27,6 Prozent). Am schlechtesten schneidet dagegen der ZMD ab, von dem sich nur knapp jeder sechste (17,6 Prozent), der diesen kennt, vertreten sieht. Dass sich nur 15,1 Prozent der Interviewten von der Alevitischen Gemeinde (AABF) vertreten fühlen, ist sicherlich der Tatsache geschuldet, dass in Tabelle 4-7 nicht zwischen Muslimen und Aleviten unterschieden wird, die lediglich einen recht kleinen Anteil unter den Muslimen ausmachen. Berücksichtigt man ausschließlich die eigentliche Zielgruppe ‚Aleviten‘, fühlen sich von denjenigen Aleviten, die die AABF kennen, 44,4 Prozent ganz und weitere 32,4 Prozent teilweise vertreten.

Im bundesweiten Vergleich fühlen sich die nordrhein-westfälischen Muslime tendenziell häufiger von dem ZMD (11,3 Prozent), dem IR (15,7 Prozent), DİTİB (39 Prozent) sowie dem KRM (22,7 Prozent) vertreten. Ausnahme stellen der VIKZ und die AABF dar, von denen sich bundesweit etwa gleich viele Muslime, die den Verband kennen, vertreten fühlen (32,2 bzw. 15,0 Prozent).

Tabelle 4-7: Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
Vertreten	17,6	19,3	43,7	30,1	27,6	15,1
Teils/Teils	35,6	37,6	26,8	27,7	18,5	18,1
Nicht vertreten	46,9	43,9	29,5	42,2	53,9	66,9

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 540.

Bei einer Unterscheidung nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass es von der Herkunftsregion abhängt, ob man sich von demjenigen Verband vertreten fühlt, den man kennt (Tabelle 4-8). Die DİTİB erzielt die beste Vertretungsleistung unter den Türkeistämmigen, die sie kennen. Der Islamrat kann mehr als jeden zweiten Muslim aus Südosteuropa (57,1 Prozent) von seiner Vertretungsleistung überzeugen. Recht gering ist der Anteil der Muslime aus dem Nahen Osten, der sich durch einen Verband vertreten fühlt, den er auch kennt.

Tabelle 4-8: Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika
ZMD								
ja	(15,4)	19,7	(0,0)	(0,0)	9,1	14,8	14,8	(0,0)
teils/teils	(19,2)	37,3	(100,0)	(14,3)	27,3	22,2	42,6	(33,3)
nein	(65,4)	43,0	(0,0)	(85,7)	63,6	63,0	42,6	(66,7)
IR								
ja	(57,1)	19,2	(0,0)	(20,0)	20,0	(0,0)	9,5	(0,0)
teils/teils	(7,1)	38,9	(0,0)	(20,0)	40,0	50,0	42,9	(50,0)
nein	(35,7)	41,9	(100,0)	(60,0)	40,0	50,0	47,6	(50,0)
DİTİB								
ja	(0,0)	45,7	(0,0)	(0,0)	(16,7)	0,0	20,0	(50,0)
teils/teils	(30,0)	26,8	(100,0)	(33,3)	(16,7)	33,3	15,0	(0,0)
nein	(70,0)	27,4	(0,0)	(66,7)	(66,7)	66,7	65,0	(50,0)
VIKZ								
ja	(20,0)	31,3	()	(100,0)	(0,0)	8,3	20,8	(0,0)
teils/teils	(20,0)	27,1	()	(0,0)	(50,0)	41,7	33,3	(0,0)
nein	(60,0)	41,6	()	(0,0)	(50,0)	50,0	45,8	(100,0)
KRM								
ja	(28,6)	29,8	()	()	(0,0)	(14,3)	20,0	()
teils/teils	(14,3)	15,3	()	(0,0)	(0,0)	(42,9)	40,0	()
nein	(57,1)	54,8	()	(100,0)	(100,0)	(42,9)	40,0	()
AABF								
ja	(50,0)	15,5	()	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	()
teils/teils	(0,0)	19,2	()	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	()
nein	(50,0)	65,3	()	(100,0)	(100,0)	(100,0)	(100,0)	()

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren. Ungewichtete Fallzahl: 540. () = n < 20.

4.5 Religion und Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten

In der öffentlichen Diskussion wird oftmals problematisiert, dass Zuwanderer und insbesondere muslimische Zuwanderer ihren Kindern, und hierbei vor allem den Mädchen, die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht und an Klassenfahrten verwehren. In einer Expertise von Kelek (2006) im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge werden zwar die Hintergründe und die Motive einzelner Mädchen beleuchtet. Zahlen, die die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen beziffern und die eine wesentliche Grundlage für eine objektive Diskussion über die Thematik darstellen, fehlen jedoch. Dieses Informationsdefizit kann nun für Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Projektes „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ behoben werden.

In den Interviews wurden alle Befragten, die zum Zeitpunkt des Interviews zur Schule gingen oder eine Ausbildung machten, danach gefragt, ob sie dieses Jahr in der Schule bzw. Berufsschule am gemischtgeschlechtlichen Sport- oder Schwimmunterricht, am Sexualkunde-, am Religions- bzw. Ethikunterricht/ LER (Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde) teilnehmen und ob sie bei der letzten angebotenen mehrtätigen Klassenfahrt mitgefahren sind. Die gleichen Fragen wurden den Befragten auch für alle sonstigen Haushaltsmitglieder im Alter von 6 bis unter 22 Jahren, die entweder Schüler oder Berufsschüler waren, vorgelegt.⁶¹ Für die folgenden Analysen werden sowohl die Angaben der persönlich befragten Schüler und Berufsschüler in Nordrhein-Westfalen als auch der Schüler und Berufsschüler unter den sonstigen Haushaltsmitgliedern im Alter von unter 22 Jahren verwendet. Insgesamt wurden in den Haushalten 1.750 (Berufs-) Schüler im entsprechenden Alter erfasst. Die Antwortbereitschaft war bei fast allen Fragen mit Werten von rund 98 Prozent sehr hoch. Bei den Fragen nach der Teilnahme am Sexualkundeunterricht sowie am Religionskundeunterricht lag sie mit Anteilswerten von 88,4 bzw. 92,7 Prozent etwas niedriger.

Tabelle 4-9: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	94,6	93,2	93,9	95,5	92,5	94,2
nein, kein Angebot	3,5	5,2	4,3	2,8	3,4	3,1
nein, Geschlechter getrennt	1,2	1,1	1,2	0,6	2,0	1,2
nein, aus religiösen Gründen	0,3	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0
nein, aus sonstigen Gründen	0,3	0,6	0,4	1,1	2,0	1,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.708.

93,9 Prozent der durch Befragung in Nordrhein-Westfalen erfassten muslimischen Schüler im Alter von 6 bis unter 22 Jahren besuchen den gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht (Tabelle 4-9). Bei Schülern aus muslimisch geprägten Ländern, die einer anderen Religion angehören, beteiligt sich ein vergleichbar hoher Anteil. In beiden Gruppen nehmen männliche Schüler tendenziell häufiger am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind statistisch aber nicht signifikant.⁶² Hauptgrund für die fehlende Teilnahme ist, dass im laufenden Schuljahr kein Sportunterricht stattfindet. Religiöse Motive werden so gut wie nie genannt, gleiches gilt für sonstige Gründe. Dieser Befund deutet darauf hin, dass das Thema der fehlenden Teilnahmebereitschaft von Muslimen und Musliminnen am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht in der öffentlichen Diskussion überschätzt wird.

⁶¹ Nicht explizit nachgefragt wurde für die im Haushalt lebenden Partner, von denen allerdings auch nur ein Anteil von 0,7 Prozent unter 22 Jahre alt war.

⁶² Allerdings sind nach den Ergebnissen der deutschen Ergänzungsstudie zu Pisa 2000 15-jährige türkeistämmige Mädchen deutlich seltener Mitglied in einem Sportverein (21 Prozent) als türkeistämmige Jungen (68 Prozent). Bei deutschen Jugendlichen sind die Geschlechterdifferenzen geringer (Mutz/Peterson 2009: 34f.). Dies zeigen auch die Auswertungen über Vereinsmitgliedschaften in MLNRW (Kapitel 5.2.1).

Im Vergleich mit ganz Deutschland nehmen die nordrhein-westfälischen Schüler aus muslimisch geprägten Ländern deutlich häufiger am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil. Bundesweit liegt die Beteiligungsquote bei den muslimischen Schülern bei 86,5 Prozent und bei den Schülern mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit bei 88,7 Prozent. In der bundesweiten Befragung wird ebenso wie in Nordrhein-Westfalen als Hauptgrund für die Absenz vom gemischtgeschlechtlichen Unterricht angegeben, dass kein entsprechendes Angebot besteht. Außerdem wird deutlich häufiger als in Nordrhein-Westfalen ersatzweise der nach Geschlechtern getrennte Sportunterricht angeboten. Religiöse oder sonstige Gründe werden von den Schülern in Deutschland ebenso wie von den Schülern in Nordrhein-Westfalen kaum genannt. Der Vergleich mit Deutschland insgesamt verdeutlicht, dass der in Nordrhein-Westfalen offenbar häufiger angebotene gemischtgeschlechtliche Sportunterricht keine negativen Auswirkungen auf die Unterrichtsbeteiligung muslimischer Schüler hat.

Tabelle 4-10: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	61,9	55,1	58,6	73,7	62,1	68,4
nein, kein Angebot	36,4	41,3	38,8	24,0	35,2	29,1
nein, Geschlechter getrennt	0,2	1,1	0,6	0,0	2,1	0,9
nein, aus religiösen Gründe	0,3	1,5	0,9	0,0	0,0	0,0
nein, aus sonstigen Gründen	1,2	1,1	1,2	2,3	0,7	1,6
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.712.

Am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht nehmen proportional deutlich weniger Schüler mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land teil als am Sportunterricht (Tabelle 4-10). Auch bestehen deutliche Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen einer sonstigen Glaubensrichtung. Die Beteiligungsquote der muslimischen Schüler liegt mit einem Wert von 58,6 Prozent fast 10 Prozentpunkte niedriger als bei den Schülern der entsprechenden Herkunftsregionen mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit. In beiden Gruppen nehmen Mädchen anteilig signifikant seltener am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil als Jungen. Als Hauptursache für eine fehlende Beteiligung wird von allen Schülern – unabhängig vom Geschlecht und der Religionszugehörigkeit – genannt, dass im laufenden Schuljahr überhaupt kein Schwimmunterricht angeboten wird. In Bezug auf diese Erklärung erstaunt allerdings, dass sie bei muslimischen Schülerinnen sowie Schülerinnen einer sonstigen Religionsangehörigkeit deutlich häufiger herangezogen wird als bei den männlichen Schülern. Dies könnte der Tatsache geschuldet sein, dass der in vielen Studien festgestellte Bildungserfolg von Mädchen mit Migrationshintergrund dazu führt, dass diese andere Schultypen besuchen als ihre Brüder (z.B. Siegert 2008: 22; vgl. auch Kapitel 5.1.1). Wahrscheinlicher ist jedoch, dass bei Mädchen, die nicht den gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht besuchen, die Antwort „es bestand kein Angebot“ aus Gründen der sozialen Erwünschtheit vorgeschoben wird, um andere Gründe für die Absenz nicht benennen zu müssen.⁶³ Dies wäre auch eine Erklärung dafür, warum mehr muslimische Schüler als Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit angeben, dass kein Schwimmunterricht angeboten wird. Getrenntgeschlechtlicher Schwimmunterricht wird in Nordrhein-Westfalen kaum angeboten. Er spielt als Begründung für eine fehlende Beteiligung mit genannten Anteilswerten zwischen 0,0 und 2,1 Prozent bei keiner der betrachteten Subgruppen eine Rolle. Religiöse Gründe werden insgesamt betrachtet ebenfalls nur relativ selten genannt, in Bezug auf muslimische Schülerinnen mit einem Anteil von 1,5 Prozent allerdings deutlich häufiger als bei den übrigen Schülern.

⁶³ Bezogen auf den Schwimmunterricht wird dieser Befund durch eine qualitative Studie über muslimische Sportlerinnen in Deutschland gestützt. Um Sport treiben zu können haben viele dieser Sportlerinnen bewusst eine Sportart gewählt, durch die nicht gegen das Gebot der Körperverhüllung verstoßen wird, so etwa Karate und Tae Kwon Do. Eine der Sportlerinnen, die bis zum Alter von 15 Jahren erfolgreich Wettkampfschwimmen betrieben hat, wechselte nach einem Verbot des Vaters bewusst zum Karate, da dort lange Kleidung getragen wird (Kleindienst-Cachay 2001).

Verglichen mit den Beteiligungsquoten in Deutschland insgesamt (53,2 Prozent bei muslimischen Schülern und 56,3 Prozent bei Schülern mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit) nehmen in Nordrhein-Westfalen anteilig mehr Schüler am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil. Hauptursache für die bestehenden Diskrepanzen ist, dass bundesweit mehr Befragte angeben, dass den in ihrem Haushalt lebenden Schüler im laufenden Schuljahr kein gemischtgeschlechtlicher Schwimmunterricht angeboten wird. Im Unterschied zu Nordrhein-Westfalen wird diese Antwortvorgabe allerdings bei allen Schülern unabhängig vom Geschlecht und der Religionszugehörigkeit anteilig gleich häufig genannt.

Tabelle 4-11: Teilnahme am Sexualekundeunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	59,3	56,1	57,7	54,5	54,5	54,5
nein, kein Angebot	38,6	42,7	40,6	37,6	36,6	37,2
nein, aus religiösen Gründen	0,8	0,2	0,5	3,6	0,0	2,2
nein, aus sonstigen Gründen	1,3	1,0	1,2	4,2	8,9	6,1
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.574.

Mehr als jeder zweite durch die Befragung erfasste Schüler in Nordrhein-Westfalen bejahte, im laufenden Schuljahr am schulischen Sexualekundeunterricht teilzunehmen (Tabelle 4-11). Muslimische Schüler beider Geschlechter nehmen signifikant häufiger ein entsprechendes Angebot wahr als Schüler einer sonstigen Religionszugehörigkeit. Ursache ist, dass Schüler aus einem muslimisch geprägten Land mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit dem entsprechenden Unterrichtsangebot trotz der bestehenden Schulpflicht deutlich häufiger aus sonstigen oder religiösen Gründen fernbleiben. Diese Tendenz gilt nicht nur für die nordrhein-westfälischen Schüler, sondern auch für die Schüler mit entsprechendem Migrationshintergrund in ganz Deutschland.

Tabelle 4-12: Teilnahme am Religions- bzw. Ethikunterricht/ LER bzw. einer außerschulischen Religionsunterweisung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Muslime	Christen	sonstige	insgesamt
Katholischer Religionsunterricht	7,5	32,6	7,7	13,0
Evangelischer Religionsunterricht	3,8	42,5	3,8	12,2
Islamischer Religionsunterricht	13,9	0,0	0,0	10,6
sonstiger Religionsunterricht	2,7	1,8	0,0	2,4
Ethikunterricht/ LER	9,2	4,2	19,2	8,3
keine Teilnahme	62,9	18,9	69,2	53,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Außerschulische Religionsunterweisung derzeit	26,8	12,1	9,1	23,5
Außerschulische Religionsunterweisung früher	13,8	19,2	4,5	14,8
keine Teilnahme	59,4	68,7	86,4	61,7
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.567/1.526.

13,9 Prozent der muslimischen Schüler in Nordrhein-Westfalen besuchen islamischen Religionsunterricht in der Schule. Dies sind etwas mehr als im bundesweiten Vergleich mit einem Anteilswert von 11,4 Prozent. Der höhere Anteil ist darauf zurückzuführen, dass die Schulen in Nordrhein-Westfalen die Möglichkeit haben, einen Teil des muttersprachlichen Unterrichts für Islamkunde in Anspruch zu nehmen. Zu dem wird seit dem Schuljahr 2008/2009 an einigen Schulen alevitischer Religionsunterricht als eigenständiges Unterrichtsfach angeboten.⁶⁴ Das diese Angebote den voraussichtlichen bestehenden Bedarf noch nicht abdecken, verdeutlicht die Tatsache, dass muslimische Schüler ebenso wie Angehörige einer sonstigen nicht-christlichen Religion in Nordrhein-Westfalen anteilig signifikant seltener am Religionsunterricht oder am Ethikunterricht/LER teilnehmen als christliche Schüler mit Migrationshintergrund der entsprechenden Herkunftsländer (Tabelle 4-12). 62,9 Prozent der muslimische Schüler besuchen keinen entsprechenden Unterricht, bei den Angehörigen sonstiger Religionen sind es sogar 69,2 Prozent. Von den christlichen Schülern besucht nur knapp jeder fünfte weder den Religions- noch den Ethikunterricht. Die Ergebnisse indizieren, dass dies auf die seltenen Angebote an nichtchristlichem Religionsunterricht zurückzuführen ist. Diese Annahme wird auch dadurch untermauert, dass muslimische Schüler sowie Schüler einer sonstigen nichtchristlichen Religion deutlich häufiger den Ethikunterricht als christliche Schüler besuchen. Zudem besuchen immerhin 11,3 Prozent der muslimischen sowie 11,5 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen den christlichen Religionsunterricht. Von den christlichen Schülern nehmen indessen nur 1,8 Prozent ein Unterrichtsangebot einer sonstigen Religion wahr. Es ist daher zu vermuten, dass muslimische Schüler sowie Schüler einer sonstigen Glaubensrichtung teilweise christliche Unterrichtsangebote aufsuchen, um mangelnde Unterrichtsangebote der eigenen Glaubensrichtung zu kompensieren.

An einer außerschulischen Religionsunterweisung wie Koranunterricht, Kommunion-/Firmunterricht, Konfirmandenunterricht oder Talmudunterricht haben entweder im laufenden oder einem vorherigen Schuljahr in allen Gruppen weniger als die Hälfte der Schüler teilgenommen. Aktuell sind es 26,8 Prozent der muslimischen Schüler, 13,8 Prozent haben früher teilgenommen. Damit ist die aktuelle Beteiligung in Nordrhein-Westfalen höher als in Deutschland insgesamt (derzeit 19,8 Prozent, früher 14,9 Prozent).

Um den Bedarf an islamischem Religionsunterricht zu eruieren, wurde auch nach der Meinung zum Thema Religionsunterricht als ordentliches Schulfach gefragt. Insgesamt befürworteten 83,3 Prozent der befragten Muslime ab 16 Jahren die Einführung von islamischem Religionsunterricht in öffentlichen Schulen. Besonders hoch ist der Anteil der Befürworter unter den Sunniten (88,1 Prozent), etwas niedriger unter den Schiiten (79,2 Prozent) und den Angehörigen einer sonstigen islamischen Glaubensrichtungen (75,9 Prozent). Aleviten befürworten nur zu 61,2 Prozent den islamischen Religionsunterricht als Schulfach. Aleviten wurden zusätzlich gefragt, ob sie für die Einführung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen sind. 70,8 Prozent der Aleviten bejahen diese Frage. Die Muslime in Nordrhein-Westfalen sind insgesamt betrachtet anteilig stärker an der Einführung an islamischen Religionsunterricht interessiert als die Muslime in Deutschland insgesamt (dort 75,9 Prozent). Damit bestätigt sich die bereits in vorherigen Kapiteln dargestellte Tendenz, dass die nordrhein-westfälischen Muslime religiöser sind als die Muslime in Deutschland.

Berücksichtigt man, dass von den 1,3 bis 1,5 Millionen in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen 20,9 Prozent im schulpflichtigen Alter zwischen 6 und 18 Jahre alt sind und dass 83,3 Prozent der befragten Muslime die Einführung von islamischem Religionsunterricht befürworten, ergibt sich rechnerisch ein Potential von etwa 217.000 bis 254.000 Schülern im schulpflichtigen Alter für dieses Unterrichtsfach in Nordrhein-Westfalen. Von den 115.000 bis 135.000 Aleviten sind 20,2 Prozent im schulpflichtigen Alter. Da 70,8 Prozent der befragten Aleviten einen getrennten alevitischen Religionsunterricht befürworten, ist von 16.000 bis 19.000 alevitischen Schülern entsprechenden Alters auszugehen, die einen getrennten, alevitischen Religionsunterricht bevorzugen würden. Sofern beide Fächer angeboten werden, müsste die Zahl der alevitischen Schüler von der Zahl der muslimischen Schüler insgesamt abgezogen werden, so dass in diesem Fall für den islamischen Religionsunterricht ein Potential von 201.000 bis 235.000 muslimischen Schülern ohne Aleviten verbliebe.

⁶⁴ Nach aktuellen Zahlen des Ministeriums für Schule und Weiterbildung nehmen im laufenden Schuljahr 250 Kinder an 12 Schulen am alevitischen Religionsunterricht und 10.122 Schülerinnen und Schüler an 128 Schulen am Unterrichtsfach Islamkunde teil.

Tabelle 4-13: Teilnahme an der letzten angebotenen mehrtägigen Klassenfahrt mit mindestens einer Übernachtung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	71,8	69,6	70,7	83,9	77,4	81,0
nein, kein Angebot	25,2	25,9	25,5	12,2	21,2	16,3
nein, aus religiösen Gründen	0,9	0,6	0,7	0,6	0,7	0,6
nein, aus sonstigen Gründen	2,2	3,9	3,0	3,3	0,7	2,1
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.718.

70,7 Prozent der muslimischen Schülerinnen und Schüler haben an der letzten mehrtägigen Klassenfahrt teilgenommen (Tabelle 4-13). Bei Schülern aus muslimisch geprägten Ländern, die einer sonstigen Religion angehören, sind es mit einem Anteil von 81,0 Prozent deutlich mehr. Die geringere Beteiligung der muslimischen Schüler ist hauptsächlich auf ein fehlendes Angebot zurückzuführen. Religiöse Gründe für die ausbleibende Teilnahme werden ebenso wie bei ihren nicht-muslimischen Mitschülern kaum genannt. Allerdings werden von muslimischer Seite etwas häufiger die nicht weiter definierten sonstigen Gründe als Motiv für die Absenz angegeben. Dieses Motiv ist insbesondere bei den muslimischen Schülerinnen überproportional hoch. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bei den muslimischen Schülern allerdings nicht signifikant. Die Beteiligung an mehrtägigen Klassenfahrten der Schüler aus muslimisch geprägten Ländern, die in Nordrhein-Westfalen leben, entspricht weitgehend der bundesweiten Beteiligung.

Insgesamt wird ersichtlich, dass alle in Nordrhein-Westfalen untersuchten Unterrichtsangebote mit Ausnahme des Religionsunterrichts von über der Hälfte der muslimischen Schülerinnen und Schüler zum Zeitpunkt der Befragung wahrgenommen wurden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die muslimischen Schüler deutlich seltener am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht sowie der mehrtägigen Klassenfahrt teilnehmen als ihre Mitschüler sonstiger Glaubensrichtungen, die aus den gleichen Ländern stammen. Beim Sexualkundeunterricht ist das Verhältnis umgekehrt, diesem schulpflichtigen Unterrichtsfach bleiben anteilig mehr Schüler sonstiger Glaubensrichtungen fern. Beim gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht ist das Verhältnis weitgehend ausgeglichen.

Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass nur ein kleiner Anteil der in den Haushalten lebenden Schülerinnen und Schüler die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an einer mehrtägigen Klassenfahrt explizit verweigert. Vielmehr bestand für viele Schüler dieses Angebot im laufenden Schuljahr nicht, etwa weil der Sexualkundeunterricht nur in bestimmten Klassenstufen angeboten wird. Allerdings lässt das Ergebnis, dass für viele Schüler die genannten schulischen Unterrichtsangebote nicht bestanden, auch eine andere Interpretation zu. Eventuell unterbreiten viele Schulen, deren Schülerschaft durch hohe Anteile an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund geprägt ist, aus der Erfahrung oder Befürchtung heraus, dass ein erheblicher Anteil der Schülerschaft gewisse Unterrichtsformen verweigert, gar nicht erst ein entsprechendes Angebot bzw. bieten frühzeitig von der Elternschaft eher akzeptierte Angebote an, wie etwa eintägige Klassenfahrten ohne Übernachtungen.⁶⁵ Der nach Geschlechtern getrennte Sport- sowie Schwimmunterricht zur Erhöhung der Akzeptanz wird in Nordrhein-Westfalen hingegen auch in höheren Klassenstufen kaum angeboten.⁶⁶ Während dies beim Sportunterricht gemäß der Untersuchungsergebnisse anscheinend unproblematisch ist, wird der Schwimmunterricht hingegen von deutlich weniger Schülern muslimischen Glaubens besucht als von Klassenkameraden, die aus den gleichen Herkunftsländern stammen aber einer anderen Religion angehören, und von Mädchen seltener als von Jungen. Die sowohl in Bezug auf Schüler unterschiedlicher Religionszugehörigkeit als auch in Bezug auf die Geschlechter voneinander abweichenden Anteilswerte bei der Nennung „es bestand kein Angebot“ sind ein Indiz für die Annahme, dass in Klassen mit vielen muslimischen Schülern bzw. mit vielen Mädchen mit Migrationshintergrund tatsächlich seltener ein entsprechendes Angebot unterbreitet wird.

⁶⁵ In der Befragung wurde explizit nach den in der Öffentlichkeit diskutierten mehrtägigen Klassenfahrten mit mindestens einer Übernachtung gefragt.

⁶⁶ Aus einer qualitativen Untersuchung von Kleindienst-Cachay (1999: 120) geht hervor, dass in muslimischen Familien gemischtgeschlechtlicher Sport in der Kindheit oftmals als unproblematisch gesehen wird. Dies ändert sich grundlegend in der Pubertät, wenn der Körper des Mädchens weibliche Züge annimmt.

Zur Abrundung des Bildes und um den Anteil der „echten“ Verweigerer zu verdeutlichen, wird in Abbildung 4-23 nur auf diejenigen Schüler Bezug genommen, für die die entsprechenden Unterrichtsangebote bestanden und die sich an diesen entweder beteiligt haben oder diesen aus religiösen bzw. sonstigen Gründen ferngeblieben sind. Auch wenn man nur die Gruppe der „betroffenen“ Schüler und Schülerinnen berücksichtigt, zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit sowohl der Muslime als auch der Nicht-Muslime mit entsprechendem Migrationshintergrund die genannten Unterrichtsangebote wahrnimmt. Die für Deutschland insgesamt festgestellten problematischen Bereiche, der Schwimmunterricht und die Klassenfahrt, denen ein Anteil von 7,1 Prozent bzw. 9,7 Prozent der muslimischen Mädchen fern bleibt, stellen sich in Nordrhein-Westfalen weniger problematisch dar. Die entsprechenden Anteilswerte belaufen sich auf 4,5 bzw. 6,0 Prozent der nordrhein-westfälischen muslimischen Schülerinnen mit einem Angebot. Auch sind die Unterschiede zu muslimischen Schülern männlichen Geschlechts nicht signifikant, so dass nicht auf eine geschlechterbedingte Ungleichbehandlung von muslimischen Mädchen bezüglich dieser beiden schulischen Unterrichtsformen geschlossen werden kann, sofern man nur die Schüler und Schülerinnen mit einem entsprechenden Angebot berücksichtigt. Daneben ist der Sexualkundeunterricht zu nennen, der trotz bestehender Schulpflicht häufiger von den sonstigen Religionsangehörigen aus muslimisch geprägten Ländern gemieden wird, nämlich von 12,6 Prozent der männlichen und 14,1 Prozent der weiblichen Schüler dieser Gruppe.

Abbildung 4-23: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an der letzten mehrtägigen Klassenfahrt bei Schülern mit entsprechenden Unterrichtsangeboten nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.605/1.041/918/1.358.

Insgesamt zeigt sich, dass die Verweigerung von Unterrichtsangeboten kein „Massenphänomen“ ist. Dennoch besteht weiterhin Bedarf, Überzeugungsarbeit bei Eltern mit Zuwanderungsgeschichte zu leisten, damit kein Kind von diesen u.a. auch für die persönliche Entfaltung wichtigen Angeboten ausgeschlossen bleibt und damit der ungleichen Beteiligungsquote von Schülern unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten sowie Geschlechter an einigen schulischen Unterrichtsangeboten entgegengewirkt wird. In einer Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird hervorgehoben, dass es für einen erfolgreichen Dialog mit muslimischen Eltern über die Beteiligung ihrer Kinder an pädagogischen Angeboten wesentlich ist, ihre Bedenken und Sorgen ernst zu nehmen. Gleichzeitig muss das mit Unterrichtsangebot verbundene pädagogische Anliegen transparent und nachvollziehbar dargestellt werden, damit die Eltern verstehen, warum es wichtig ist, dass ihr Kind das Angebot wahrnimmt. Ziel des Dialogs ist, Kompromisse zu finden. Wenn die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder behindert werden, sollten Pädagogen allerdings auch gegen den Willen der Eltern handeln (Thiessen 2008: 23f.).

4.6 Das Tragen des Kopftuchs: Praxis und Gründe

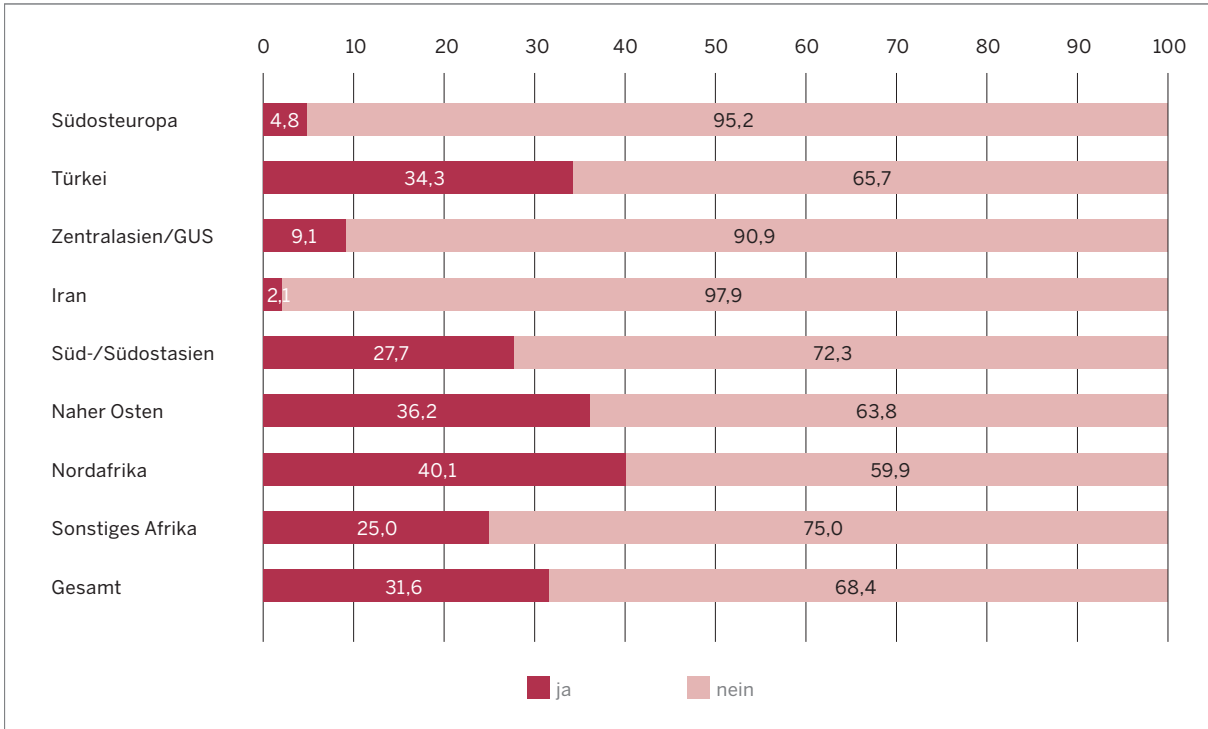
Das Kopftuch wird in der Öffentlichkeit stark kontrovers diskutiert. Von muslimischer Seite wird hierbei oftmals betont, dass das Tragen des Kopftuches Ausdruck religiöser Selbstbestimmung sei, und Akzeptanz gefordert. Auf Seite der Mehrheitsgesellschaft gilt das Kopftuch vielfach als Symbol für weibliche Unterdrückung, Abschottung oder gar religiösen Fundamentalismus (Amirpur 2004: 361 ff., Oestreich 2004: 131ff.). Dennoch gibt es wenige empirische Untersuchungen darüber, welche Bedeutung das Kopftuch für Musliminnen in Deutschland hat. In einer 2006 erschienenen quantitativen Studie zum Thema werden die Gründe türkeistämmiger Frauen aus ausgewählten Moscheegemeinden, ein Kopftuch zu tragen, und ihre Einstellungen zu Deutschland, Politik und Gesellschaft untersucht. Die Auswahl der Frauen ist, wie die Autoren betonen, für Musliminnen in Deutschland nicht repräsentativ. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass es sich bei den Kopftuch tragenden Musliminnen mehrheitlich um selbstbewusste, religiöse Frauen handelt, die sich, auch wenn sie in Deutschland geboren sind, emotional stärker an ihr Herkunftsland als an Deutschland gebunden fühlen (Jessen/von Wilamowitz-Moellendorff 2006).

Um mehr über die Hintergründe zu erfahren, etwa wie viele Musliminnen überhaupt ein Kopftuch tragen oder ob die Trägerinnen bestimmte Charakteristika aufweisen, wurde bei muslimischen Interviewpartnerinnen nachgefragt, ob und wie häufig sie „in der Öffentlichkeit“ ein Kopftuch tragen. Außerdem wurden sie, sofern sie das Kopftuch tragen, über ihre Motive befragt. Darüber hinaus wurde in den Interviews systematisch erhoben, ob die sonstigen im Haushalt lebenden muslimischen Frauen ein Kopftuch tragen. Die vertiefenden Fragen nach der Häufigkeit sowie den Gründen wurden hier nicht gestellt, da dieses Wissen von einer dritten Person nicht vorausgesetzt werden kann. In Kapitel 4.7.1 wird zunächst der Anteil der Kopftuch tragenden Frauen aus den Angaben aller in den Haushalten lebenden Musliminnen bestimmt und auf erste sozialstrukturelle Unterschiede zwischen Musliminnen, die ein Kopftuch tragen bzw. dieses nicht tragen, eingegangen. Die Auswertungen beziehen sich damit auch auf die in den Haushalten lebenden Mädchen im Alter von unter 16 Jahren, eine Altersgruppe, die selbst nicht befragt wurde. In Kapitel 4.7.2 werden Unterschiede zwischen den persönlich interviewten Kopftuch tragenden Musliminnen und solchen, die keines tragen, vertieft. Hierbei werden die befragten Frauen verschiedener muslimischer Konfessionen mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit auch in Bezug auf verschiedene Indikatoren der sozialen Integration miteinander verglichen. In Kapitel 4.7.3 werden die Gründe der befragten Frauen für das Tragen des Kopftuches analysiert.

4.6.1 Verteilung der Musliminnen mit und ohne Kopftuch

In den in Nordrhein-Westfalen befragten Haushalten leben insgesamt 2.453 muslimische Mädchen und Frauen. Für 99,8 Prozent der Frauen liegen Angaben darüber vor, ob sie ein Kopftuch tragen oder nicht. 31,6 Prozent der in den erfassten Haushalten lebenden Musliminnen tragen ein Kopftuch (Abbildung 4-24). 68,4 Prozent und damit die deutliche Mehrheit der Musliminnen trägt kein Kopftuch. Damit ist der Anteil Kopftuch tragender Frauen in Nordrhein-Westfalen um 4,0 Prozentpunkte höher als im bundesweiten Durchschnitt. Zwischen regionaler Herkunft und dem Anteil der Frauen, die in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen, besteht ein signifikanter Zusammenhang. Von den muslimischen Frauen, die aus Südosteuropa, Zentralasien/GUS oder Iran stammen, tragen maximal 9,1 Prozent ein Kopftuch. Mit jeweils 25,0 und 27,7 Prozent bleibt der Anteil an Musliminnen aus dem sonstigen Afrika und Süd-/Südostasien knapp unter dem nordrhein-westfälischen Durchschnittswert. Mit Anteilswerten von 34,3 bis 40,1 Prozent tragen muslimische Frauen aus der Türkei, dem Nahen Osten und Nordafrika überdurchschnittlich häufig ein Kopftuch.

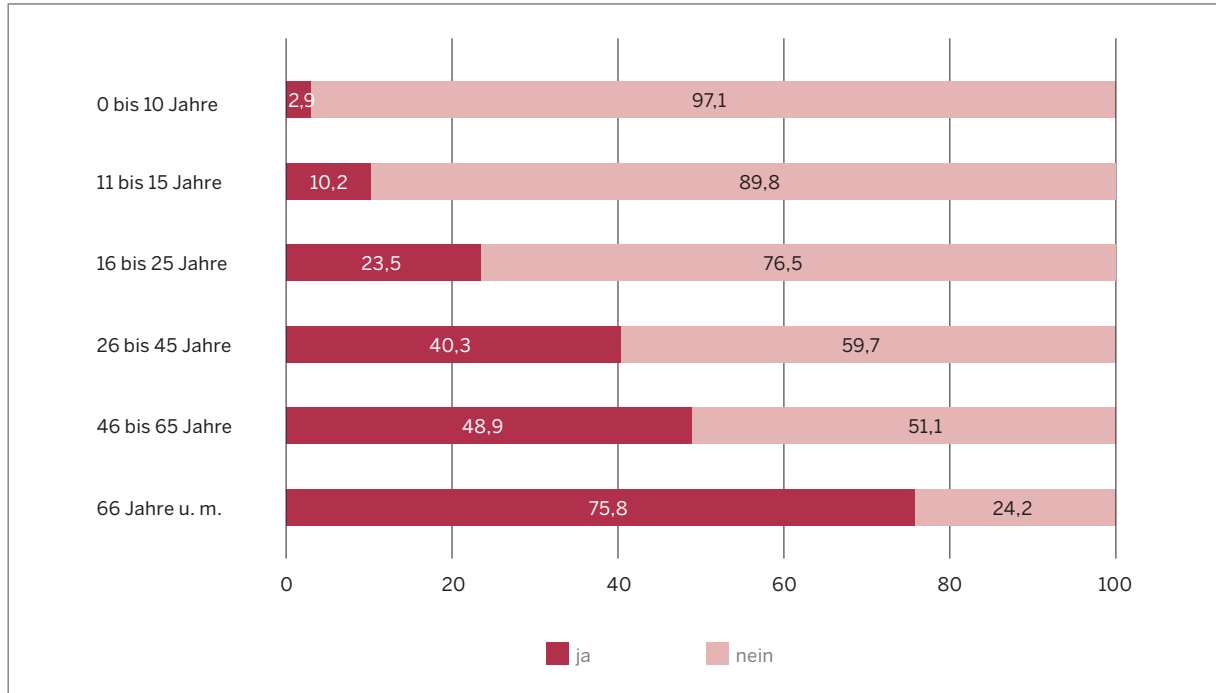
Abbildung 4-24: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.349.

Zwischen dem Alter und dem Anteil der Frauen, die ein Kopftuch tragen, besteht ein deutlicher Zusammenhang. Dabei nimmt die Häufigkeit Kopftuch tragender Frauen mit zunehmendem Alter zu. Kaum eines der durch die Befragung erfassten jungen Mädchen im Alter von bis zu zehn Jahren trägt ein Kopftuch (Abbildung 4-25). Mit der Pubertät nimmt der Anteil langsam zu. In der Altersgruppe der 11- bis 15-Jährigen trugen 10,2 Prozent der muslimischen Mädchen ein Kopftuch. Von den jungen Frauen im Alter von 16 bis unter 25 Jahren trägt es knapp ein Viertel. Bei den 26- bis 45-jährigen Frauen steigt der Anteil auf 40,3 Prozent an. Von den 46- bis 65-jährigen ist es bereits fast jede zweite, die ein Kopftuch trägt. Bei den über 65-jährigen Musliminnen beträgt der Anteil 75,8 Prozent. Ob die Zunahme der Anteilswerte unter den älteren Kopftuchträgerinnen darauf zurückzuführen ist, dass viele Frauen erst im fortgeschrittenen Alter damit beginnen, ein Kopftuch zu tragen, oder ob sich ein Generationenwechsel vollzieht, so dass das Tragen des Kopftuches in der Zukunft eine seltene Ausnahmerecheinung sein wird, lässt sich aus den Daten nicht ablesen. Im Vergleich mit den bundesweiten Ergebnissen deckt sich die Tendenz, dass die Anteilswerte mit steigendem Alter zunehmen. Jedoch liegen die Anteile der Kopftuch tragenden Frauen in Nordrhein-Westfalen je Altersgruppe um einige Prozentpunkte höher. Dabei unterscheiden sich die Werte in den jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahre mit 1 bis 2 Prozentpunkten nur geringfügig. Erst in den letzten beiden höheren Altersgruppen werden die Unterschiede mit 9,7 bzw. 25,5 Prozentpunkten bedeutender.

Abbildung 4-25: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Alter (in Prozent)

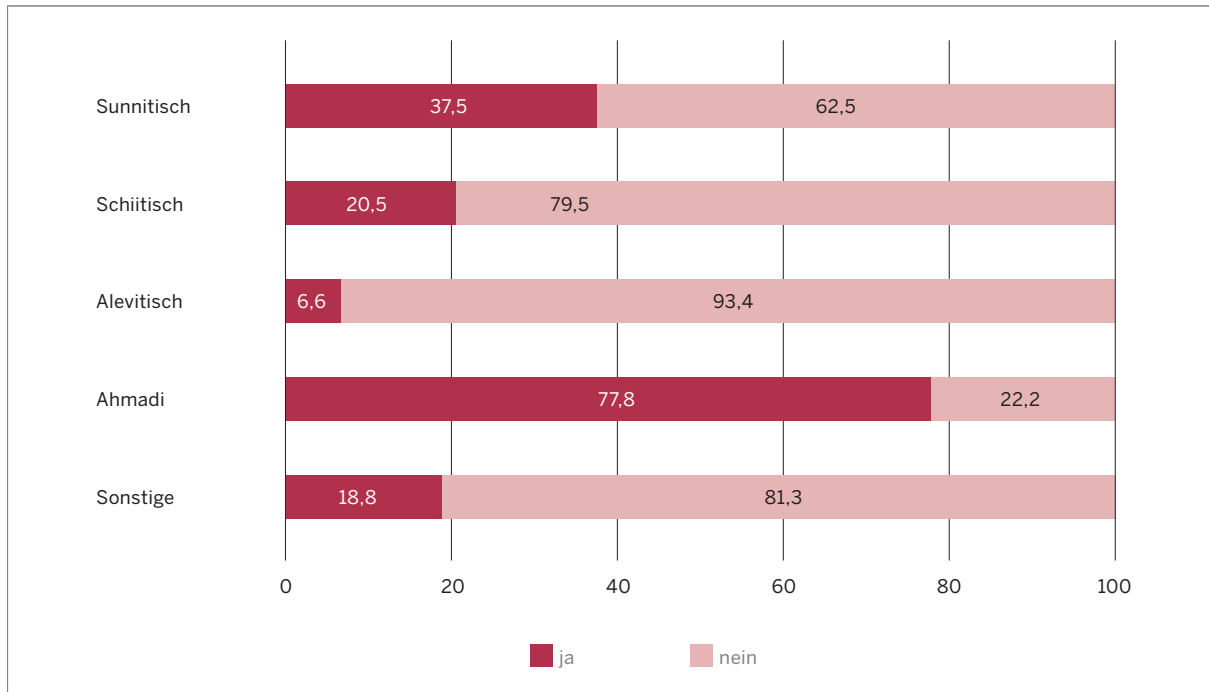


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.292.

Die Praxis des Tragens eines Kopftuches wird deutlich durch die Konfessionszugehörigkeit der Frauen beeinflusst (Abbildung 4-26). Am wenigsten verbreitet ist diese Praxis unter den in den befragten Haushalten lebenden Alevitinnen, von denen nur 6,6 Prozent ein Kopftuch tragen (Abbildung 4-26). Auffällig ist der sehr hohe Anteil von 77,8 Prozent Kopftuchträgerinnen unter den Angehörigen der zahlenmäßig sehr kleinen Gruppe der Ahmadiyya, weshalb diese hier separat ausgewiesen wird (vgl. Kapitel 4.1). Mit einem Anteil von 37,5 Prozent liegen die Sunnitinnen etwas über dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt. Mit einem Anteil von jeweils etwa einem Fünftel ist das Tragen eines Kopftuches unter den Schiitinnen sowie Angehörigen sonstiger Konfessionen wie Sufi/Mystik und Ibadiyya etwa gleich stark verbreitet. Mit Blick auf die bundesweiten Ergebnisse fällt insbesondere der in Nordrhein-Westfalen um 27,0 Prozentpunkte höher liegende Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen auf, die der Ahmadiyya angehören. Ferner erstaunt es, dass in Nordrhein-Westfalen 6,6 Prozent der Alevitinnen Kopftuch tragen, wohingegen in der bundesweiten Verteilung keine Alevitin Kopftuch trägt. Aleviten stellen auch in Deutschland keine homogene Gruppe dar, sondern gehören unterschiedlich geprägten Strömungen an. Manche dieser Strömungen, wie beispielsweise der Bektaşî-Orden⁶⁷, stehen dem sufistisch-mystischen oder dem sunnitischen Islam nahe (Sökefeld 2008a: 219 ff.). Eine Erklärung für den vergleichsweise erhöhten Anteil Kopftuch tragender Alevitinnen könnte darin liegen, dass die in Nordrhein-Westfalen befragten Alevitinnen eben so einer Strömung angehören, die teilweise auch die sufistisch-mystische bzw. sunnitische Religionspraxis ausübt. Dies wird aus der Befragung jedoch nicht ersichtlich.⁶⁸ In Bezug auf die Schiitinnen und Sunnitinnen liegen die Anteilswerte in etwa gleich. Bei den sonstigen Konfessionen wird deutlich, dass der Anteil an Kopftuchträgerinnen in Nordrhein-Westfalen 6,7 Prozentpunkte weniger als im Bundesdurchschnitt beträgt.

⁶⁷ Der Bektaşî-Orden geht auf den alevitischen Heiligen Hacı Bektaş Veli zurück, der im 13. Jahrhundert in der zentralanatolischen Kleinstadt, die heute Hacibektaş genannt wird, lebte. Viele ethische Normen des Alevitentums werden auf den Gründer dieses Ordens zurückgeführt (Sökefeld 2008a: 243).

⁶⁸ Ferner wurde bereits darauf verwiesen, dass die Glaubensgemeinschaft der Aleviten ursprünglich aus Anatolien in der Türkei stammt. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiden/Alawiten in Marokko. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es bei der Zuordnung der Glaubensrichtungen zu Missverständnissen kommen (vgl. auch Sökefeld 2008a: 32ff.).

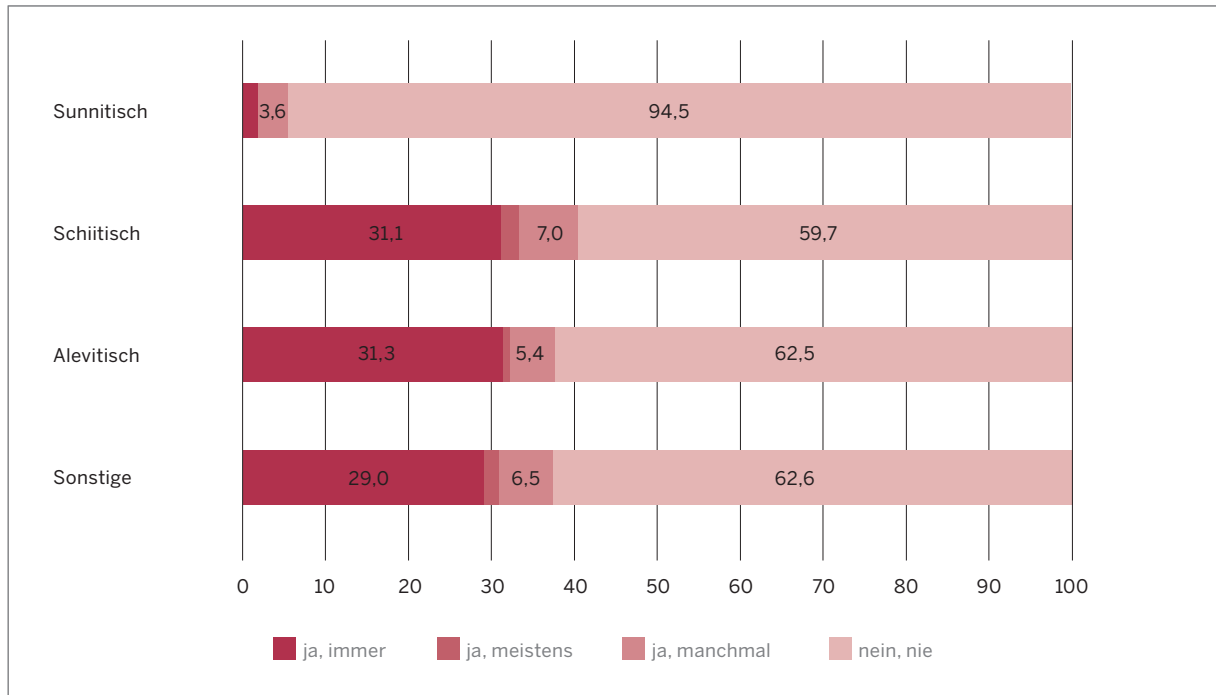
Abbildung 4-26: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Glaubensrichtung (in Prozent)

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz aller Haushaltsmitglieder; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.979.

4.6.2 Unterschiede zwischen Musliminnen mit und ohne Kopftuch

Im Folgenden werden Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Kopftuch auf Basis der Angaben der insgesamt 1.094 befragten Musliminnen vertiefend untersucht. Die Auswertungen basieren damit auf deutlich geringeren Fallzahlen als im vorherigen Kapitel und beziehen sich nur auf Frauen im Alter von 16 Jahren und älter. Dafür liegen jedoch zusätzliche Informationen vor, die nur von den Betroffenen selbst realistisch beantwortet werden können, so etwa wie häufig das Kopftuch getragen wird und welches die Motive dafür sind. Aufgrund der geringeren Fallzahlen war es bei den Auswertungen teilweise erforderlich, Kategorien zusammenzufassen. Die Frage, ob ein Kopftuch getragen wird, scheint auch unter den Musliminnen in Nordrhein-Westfalen ein polarisierendes Thema zu sein. Bei den Befragten bestätigt sich, dass in Nordrhein-Westfalen häufiger Kopftuch getragen wird als im bundesweiten Durchschnitt. Während auf Bundesebene eine überwiegende Mehrheit von 69,5 Prozent kein Kopftuch trägt, sind es in Nordrhein-Westfalen mit einem Anteil von 62,6 Prozent der befragten Frauen zwar etwas weniger, aber dennoch die Mehrheit der Frauen, die kein Kopftuch tragen (Abbildung 4-27). Weniger als ein Drittel (29,0 Prozent) geben an, in der Öffentlichkeit immer ein Kopftuch zu tragen. Auch dieser Wert liegt 6,2 Prozentpunkte über dem bundesweiten Ergebnis. Eine Minderheit von 8,4 Prozent der nordrhein-westfälischen Musliminnen hat sich bezüglich des Kopftuchtragens nicht festgelegt und trägt dieses manchmal oder meistens. Der Anteil der Frauen, die manchmal, häufig oder immer ein Kopftuch tragen ist etwas höher als bei den Auswertungen im vorherigen Kapitel über alle in den Haushalten lebenden Musliminnen. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Mädchen unter 16 Jahren, die nur in Ausnahmefällen ein Kopftuch tragen, hier nicht berücksichtigt werden.

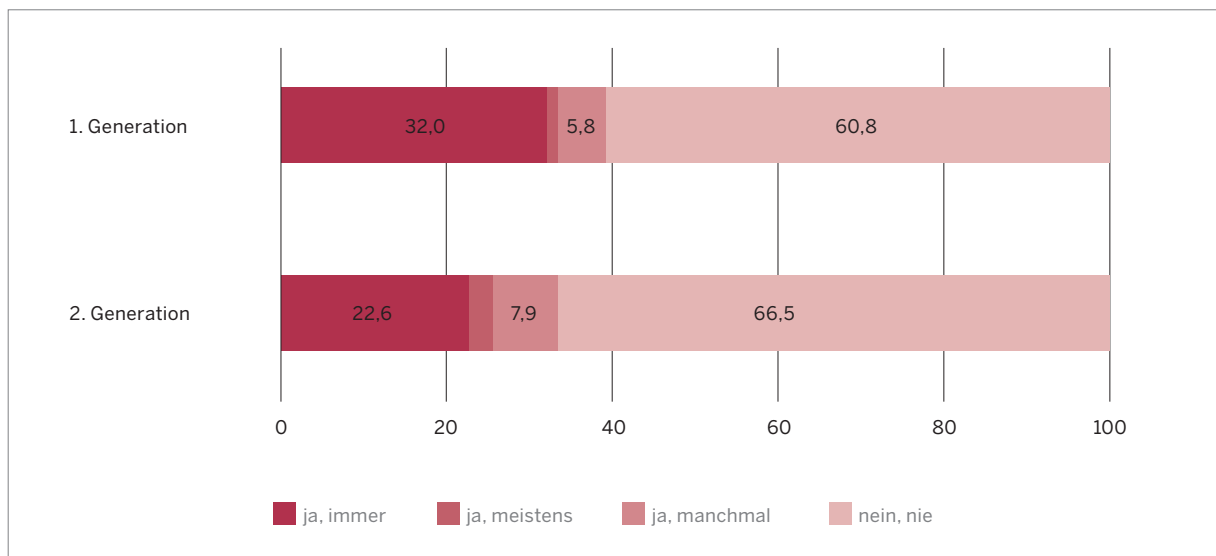
Abbildung 4-27: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 680.

Bei der Betrachtung der Häufigkeit des Kopftuchtragens nach Herkunft wurden im Folgenden die Regionen Zentralasien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien, Naher Osten, Nordafrika und sonstiges Afrika aufgrund geringer Fallzahlen unter sonstige Regionen zusammengefasst. Auch nach Herkunftsregionen bestätigen sich die im vorherigen Kapitel ermittelten Befunde hinsichtlich der Praxis des Kopftuchtragens. Fast gar keine Bedeutung scheint das Tragen eines Kopftuchs für südosteuropäische Musliminnen zu haben (Abbildung 4-27). Mit einem Anteil von jeweils knapp einem Drittel an Kopftuchträgerinnen liegen Musliminnen aus der Türkei und den sonstigen Regionen knapp über dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt. Im bundesweiten Vergleich liegt der nordrhein-westfälische Anteil aus diesen beiden Regionen mit 6,0 bzw. 5,5 Prozentpunkten Differenz sogar noch höher.

Abbildung 4-28: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Generationenzugehörigkeit (in Prozent)

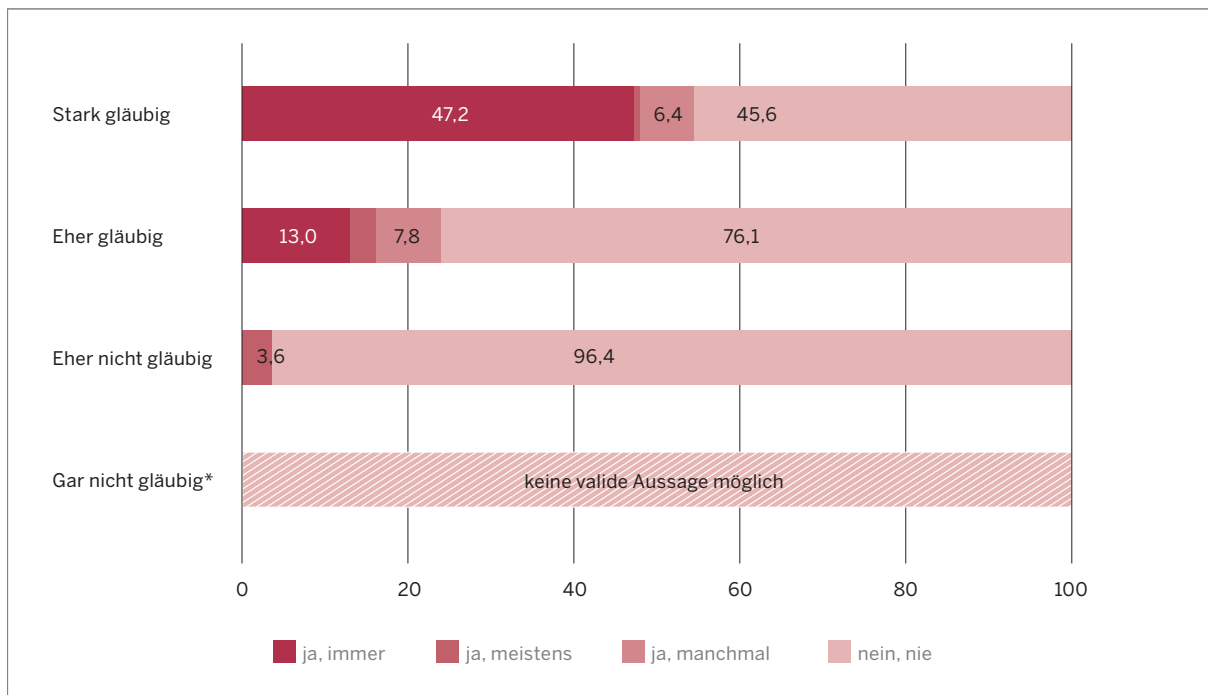


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 680.

Wie die bundesweite Studie bereits ergeben hat, nimmt auch in Nordrhein-Westfalen die Häufigkeit des Kopftuchtragens in der zweiten Generation signifikant ab. In Deutschland geborene Musliminnen (66,5 Prozent) geben um 5,7 Prozentpunkte häufiger an, nie ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen als im Ausland geborene (60,8 Prozent) (Abbildung 4-28). Zudem ist der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation, die immer ein Kopftuch tragen (22,6 Prozent), um 9,4 Prozentpunkte niedriger als bei den Frauen der ersten Generation (32,0 Prozent). Es fällt außerdem auf, dass mehr Frauen in der zweiten Generation (10,9 Prozent) deutlich häufiger meistens oder manchmal das Kopftuch tragen als in der ersten Generation (7,2 Prozent). Die Differenz könnte darauf zurückgeführt werden, dass die in Deutschland geborenen Frauen offensichtlich einen flexibleren Umgang mit dem Kopftuch entwickelt haben als migrierte Musliminnen.

Erwartungsgemäß besteht zwischen dem Grad der Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuchs ein signifikanter Zusammenhang. Keine der befragten Musliminnen, die sich als nicht gläubig bezeichnet, trägt in der Öffentlichkeit ein Kopftuch (Abbildung 4-29). Allerdings muss hier die Einschränkung gemacht werden, dass eine zu geringe Fallzahl dieser Frauen unter den Befragten eine Übertragung auf die Allgemeinheit nur eingeschränkt zulässt. Von den stark gläubigen Musliminnen trägt indessen jede Zweite immer, meistens oder manchmal ein Kopftuch. Dennoch zeigen die Befunde auch in Nordrhein-Westfalen, dass starke Gläubigkeit nicht zwangsläufig mit dem Tragen eines Kopftuches einhergeht. So verlässt immerhin fast jede zweite stark gläubige Muslimin das Haus ohne Kopftuch.

Abbildung 4-29: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Gläubigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 681. * = n < 20.

Vergleicht man befragte Musliminnen mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen einer sonstige Religion aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in Bezug auf verschiedene Indikatoren der sozialen Integration miteinander, fällt auf, dass Musliminnen mit Kopftuch in Nordrhein-Westfalen bezüglich fast aller Merkmale schlechter abschneiden als die Frauen der anderen Gruppen (Tabelle 4-14). Musliminnen mit Kopftuch schätzen ihre Deutschkenntnisse seltener als gut oder sehr gut ein, sie sind seltener erwerbstätig, pflegen seltener Freundschaftskontakte mit Deutschen, sind seltener in deutschen Vereinen engagiert, wohnen häufiger in Wohngebieten, in denen überwiegend Ausländer leben, fühlen sich tendenziell weniger stark mit Deutschland verbunden und sind seltener eingebürgert. Dies gilt in Nordrhein-Westfalen in weiten Teilen auch für Alevitinnen. Eine Ausnahme stellt dabei die sehr hohe Verbundenheit der Alevitinnen zu Deutschland dar.

Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass sich unter den Musliminnen mit Kopftuch anteilig deutlich weniger Bildungsinländerinnen, also in Deutschland aufgewachsene Frauen befinden, als bei Musliminnen ohne Kopftuch sowie Alevitinnen. Es handelt sich also häufiger um Frauen, die selbst im Erwachsenenalter emigriert sind. Allerdings ist der Anteil der Bildungsinländerinnen bei den Frauen aus muslimisch geprägten Ländern, die einer sonstigen Religion angehören, deutlich geringer.

Betrachtet man allerdings sowohl den Ort des Schulbesuchs als auch die Höhe der Schulabschlüsse wird deutlich, dass bestehende Unterschiede nicht alleine durch den Zeitpunkt der Zuwanderung bzw. die Generationenzugehörigkeit erklärt werden können. Zwar wird auch in Nordrhein-Westfalen deutlich, dass sich unter den Frauen aus muslimisch geprägten Ländern generell ein Bildungsaufstieg im Generationenverlauf vollzieht. Dies gilt auch für muslimische Frauen mit Kopftuch, bei denen Bildungsinländerinnen ebenso wie Frauen der anderen Gruppen ein höheres Schulbildungsniveau aufweisen als Bildungsausländerinnen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass Musliminnen, die ein Kopftuch tragen sowie Alevitinnen besonders schlechte Ausgangsvoraussetzungen aufweisen. Sie verfügen deutlich seltener über mittlere oder hohe Schulabschlüsse als muslimische Bildungsausländerinnen, die kein Kopftuch in der Öffentlichkeit tragen oder sonstige Religionsangehörige. Das proportional schlechtere Schulbildungsniveau der Frauen mit Kopftuch im Vergleich zu anderen Frauen aus muslimisch geprägten Ländern setzt sich bei den Bildungsinländerinnen fort, ist aber im bundesweiten Vergleich in Nordrhein-Westfalen deutlich höher. Während auf bundesweiter Ebene lediglich Alevitinnen deutlich aufgeholt haben und anteilig ebenso häufig wie sonstige Musliminnen ohne Kopftuch hohe oder mittlere Schulabschlüsse in Deutschland erreichen, gilt dies für Alevitinnen in Nordrhein-Westfalen nur in eingeschränktem Maße. Der Integrationsgrad von nordrhein-westfälischen Alevitinnen gleicht anhand der meisten hier gemessenen Indikatoren dem von Musliminnen mit Kopftuch. Gemeinsam bilden sie unter den in Deutschland aufgewachsenen Frauen aus muslimisch geprägten Ländern in Nordrhein-Westfalen das Schlusslicht und weisen anteilig am seltensten hohe oder mittlere Schulabschlüsse. Auch über einen in Deutschland anerkannten Berufsabschluss, der eine wesentliche Voraussetzung für die Ausübung einer qualifizierten Tätigkeit im Berufsleben darstellt (Stichs 2008: 45f.), verfügen deutlich weniger Alevitinnen sowie andere Musliminnen, die ein Kopftuch tragen. Insgesamt zeigt sich, dass ein hoher Bedarf an Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen und beruflichen Qualifikationen besteht, die sich in Nordrhein-Westfalen sowohl explizit an Alevitinnen als auch an Kopftuch tragende muslimische Frauen anderer Konfessionen richten.

Tabelle 4-14: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen anderer Religionen nach Alter, Aufenthaltsdauer und ausgewählten Indikatoren der sozialen Integration

	Musliminnen mit Kopftuch*	Musliminnen ohne Kopftuch*	Alevitinnen	Frauen einer sonstigen Religion	Gesamt
nach Durchschnittswerten					
Alter in Jahren	37,2	34,1	38,6	40,7	37,1
Aufenthaltsdauer in Jahren	25,3	22,7	25,0	14,7	20,4
nach Anteil in %					
Bildungsinländerinnen	55,2	67,5	55,4	29,0	52,0
mit guten oder sehr guten Deutschkenntnissen (Index)	46,5	68,0	55,2	48,3	55,8
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus dem Herkunftsland	29,3	44,6	(24,3)	56,6	45,2
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus dem Deutschland	56,6	67,4	57,7	72,5	64,7
mit einem deutschen Berufsausbildungs-/ Studienabschluss	18,5	31,3	19,0	30,7	27,1
Erwerbstätige (unter den Frauen im Alter von 16 bis 64 Jahren)	25,1	36,9	29,4	46,5	36,3
mit einer oder mehr Mitgliedschaft(en) in deutschen Vereinen o.ä.	28,7	42,5	53,6	33,2	36,7
häufige Freundschaftskontakte zu Deutschen**	58,8	70,3	51,7	61,7	63,7
mit Wohnort in einem Viertel, in dem überwiegend Ausländer leben	50,5	32,7	27,6	33,0	37,1
mit starker oder sehr starker Verbundenheit mit Deutschland	61,4	67,6	70,2	66,3	65,7
mit deutscher Staatsangehörigkeit	34,5	43,1	47,4	66,6	48,2

* Ohne Alevitinnen

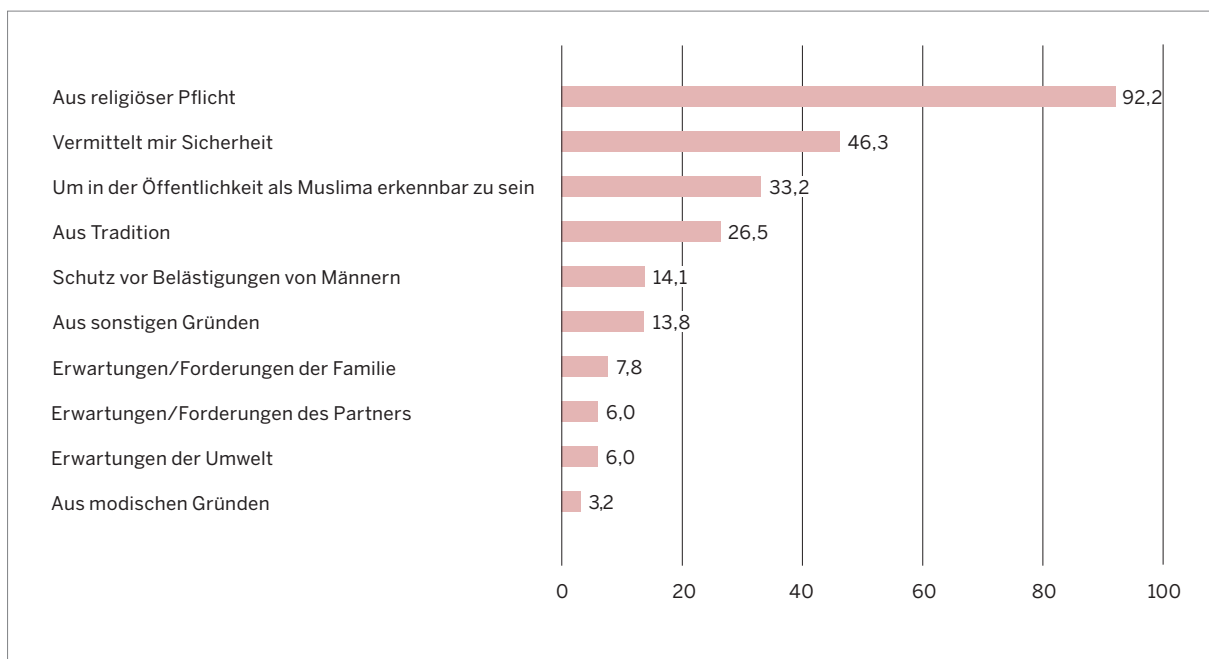
** Unter der Kategorie häufig wurden die Nennungen täglich, mehrmals pro Woche sowie einmal pro Woche zusammengefasst

4.6.3 Gründe für das Tragen des Kopftuchs

Muslimische Frauen, die im Interview angegeben haben, manchmal, meistens oder immer ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen, wurden außerdem nach vorgegebenen Gründen gefragt, warum sie dieses tragen. Mehrfachnennungen waren möglich. 99,1 Prozent der betreffenden Frauen nannten mindestens einen Grund. Maximal wurden 9 der 10 vorgegebenen Gründe bejaht. Als wichtigster Grund wird angegeben, das Kopftuch aus religiöser Pflicht zu tragen. 92,2 Prozent der Kopftuch tragenden Musliminnen in Nordrhein-Westfalen nennen dieses Motiv (Abbildung 4-30). Dieser Wert ist identisch mit dem bundesweiten Anteil an Kopftuch tragenden Musliminnen, die ebenfalls religiöse Pflicht als Begründung für das Tragen des Kopftuchs nennen. Zudem deckt sich das Ergebnis ebenfalls mit den Befunden der bereits genannten Studie von Jessen/von Wilamowitz-Moellendorf (2006: 24), in der die Antwortkategorie „religiöse Gründe“ ebenfalls als wichtigstes Motiv von 97 Prozent der Kopftuch tragenden Frauen genannt wird. Der am zweithäufigsten genannte Grund ist „das Kopftuch vermittelt mir Sicherheit“ und wurde von 46,3 Prozent der Frauen angegeben. Ein Drittel der nordrhein-westfälischen Musliminnen, die in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen, tun dies, um in der Öffentlichkeit als Muslimin erkennbar zu sein. Auch die beiden letzteren Werte decken sich weitgehend mit dem bundesweiten Ergebnis.

Es fällt auf, dass die Frauen häufiger Gründe für das Tragen des Kopftuches nennen, die eine Eigenmotivation erkennen lassen. Zwang oder Erwartungen von anderen spielen hingegen eine geringere Rolle oder werden in der Befragung möglicherweise aus Gründen der sozialen Erwünschtheit nur selten als Motiv genannt. Die drei abgefragten Gründe der Fremdbeeinflussung (Erwartungen/Forderungen von Seiten der Familie, von Seiten des Partners oder der Umwelt) werden jeweils von 6,0 bis 7,8 Prozent der Frauen geäußert. Die Werte lassen sich nicht summieren, da Frauen, die aufgrund von Erwartungen der Familie ein Kopftuch tragen, als Grund häufig ebenfalls Erwartungen des Partners und/oder der Umwelt nannten. Der Anteil der Frauen, die mindestens einen dieser im Interview abgefragten äußeren Erwartungen als Grund nennen, beziffert sich auf 12,6 Prozent. Dem ist allerdings hinzuzufügen, dass bei den beiden Gründen „das Kopftuch vermittelt mir Sicherheit“ sowie „das Kopftuch schützt mich vor Belästigungen von Männern“, die von 46,3 Prozent bzw. 14,1 Prozent der Frauen genannt werden, ein deutlich ambivalenter Unterton mitschwingt. Die Entscheidung, das Kopftuch zu tragen, ist in diesen Fällen zwar eigenmotiviert, allerdings vor dem Hintergrund, dass Belästigungen, Beleidigungen bzw. die Verletzung der persönlichen Integrität antizipiert werden. Ferner könnte die Angabe sonstiger Gründe, die von 13,8 Prozent der Befragten gemacht wird, angesichts dem relativ umfangreichen Spektrum an Wahlmöglichkeiten der Motive ein Indikator dafür, dass diese Frauen möglicherweise einen ganz individuellen Bezug zum Kopftuch haben, der sich nicht den vorgegebenen Motivkategorien zuordnen lässt.

Abbildung 4-30: Gründe für das Tragen des Kopftuches der befragten Musliminnen (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 264.

5. Aspekte der Integration

Zur Bestimmung des Integrationsstandes von Zuwanderern können unterschiedliche Indikatoren herangezogen werden. Einen Überblick zur allgemeinen Integrationsberichterstattung bieten Worbs/Friedrich (2008), Beispiele für Integrationsindikatoren finden sich im Indikatorenset der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2008), im Integrationsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI 2008; Santel 2008), im Integrationsreport des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (Siegert 2008, 2009; Worbs/Friedrich 2008; Haug 2008a und b; Friedrich 2008).

Das in dieser Studie verfolgte Ziel besteht darin, anhand der ausgewählten Integrationsindikatoren anwendungsorientiertes Wissen über den Stand der Integration zu erlangen, aus dem Handlungsempfehlungen und Integrationsmaßnahmen resultieren. Dazu wurden aus verschiedenen Bereichen allgemein anerkannte Indikatoren ausgewählt. Die Auswertung der Integration folgt dabei einem theoriegestützten Konzept. Theoretisch stützt sich dieses auf den Ansatz von Esser (2001: 22ff.). Esser verwendet den in der klassischen und neueren amerikanischen Migrationsforschung gängigen Ausdruck „Assimilation“, wie er in der „Segmented Assimilation Theory“ (Portes/Zhou 1993, Portes/Rumbaut 2001) oder der „New Assimilation Theory“ (Alba/Nee 1997) zum Ausdruck kommt. Hier wird dagegen der Argumentation von Heckmann (2001: 343) folgend die Bezeichnung Integration verwendet, da der Begriff „Assimilation“ in Deutschland negativ konnotiert ist. Bei Analysen, die auf dem Konzept von Esser basieren, ist die Unterscheidung von Integrationsdimensionen gängig (Kalter 2008: 212ff.).

Es werden dabei üblicherweise vier Aspekte der Integration unterschieden, die strukturelle, die soziale, die kognitive bzw. kulturelle und die identifikatorische bzw. emotionale Integration. Häufig konzentrieren sich Beschreibungen des Standes der Integration auf der Basis von Indikatoren auf die strukturelle Integration. Zur strukturellen Integration sind die meisten Datenquellen verfügbar. Dies sind auf der einen Seite die amtlichen Schul-, Arbeitsmarkt-, und Sozialhilfestatistiken, bei denen zwischen Deutschen und Ausländern unterschieden wird. Auf der anderen Seite kann auf die reichhaltige Datenquelle des Mikrozensus zurückgegriffen werden. Seit 2005 wurde mit dem neuen Konzept der Personen mit Migrationshintergrund beim Mikrozensus die differenzierte Analyse der Migrantenbevölkerung möglich.

In der Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ werden analog zur Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Personen mit Migrationshintergrund aus verschiedenen Herkunftsregionen und Religionszugehörigkeiten miteinander verglichen. Es werden alle vier Integrationsbereiche abgedeckt.

- Für die Messung der strukturellen Integration werden folgende Indikatoren verwendet: Schulabschluss im Herkunftsland und in Deutschland (Kapitel 5.1.1), Erwerbstätigenquote, Stellung im Beruf, Einkommensquelle und die Abhängigkeit von Transferleistungen (Kapitel 5.1.2).
- Die kognitive bzw. kulturelle Integration bezieht sich vor allem auf die Sprachkenntnisse. Aus diesem Bereich werden die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse in den Kompetenzbereichen Hörverständnis, Sprechfähigkeit, Lesefähigkeit und Schreibvermögen, die Teilnahme am bundesweiten Integrationskurs sowie der Abschluss des Integrationskurses mit dem „Zertifikat Deutsch“ untersucht (Kapitel 5.1.3).
- Die soziale Integration wird gemessen über die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen und in Vereinen des Herkunftslandes, die interethnischen Kontakte in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis, die interethnischen Partnerschaften, die interreligiösen Partnerschaften und die Offenheit für interethnische und interreligiöse Kontakte. Auch der Ausländeranteil im Wohnviertel wird im Kontext der sozialen Integration untersucht (Kapitel 5.2.1, 5.2.2 und 5.2.5).
- Aus dem Bereich der identifikatorischen bzw. emotionalen Integration wird der Indikator Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland sowie die Verbundenheit mit dem Wohnort verwendet (Kapitel 5.2.6). Häufig wird auch die Einbürgerung unter dieser Dimension kategorisiert; die Frage der Staatsangehörigkeit und des Einbürgerungswegs wird in Kapitel 3.1.4 behandelt.

5.1 Strukturelle und kognitive Integration

Im ersten Integrationsbericht der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen wurde festgestellt, dass bei Arbeit, Bildung und Einkommen große Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Zuwanderergeschichte bestehen (MGFFI 2008: 21). Damit sind vielfältige Konsequenzen für die Lebenslagen verbunden.

5.1.1 Schulbesuch und Bildungsniveau

Durch Bildung werden die gesellschaftlichen Teilhabechancen in der modernen Wissensgesellschaft erheblich beeinflusst. Auswertungen aus dem Mikrozensus verdeutlichen, dass in Deutschland lebende Personen mit Migrationshintergrund hinsichtlich des Schulbildungsniveaus über deutlich schlechtere Voraussetzungen verfügen als Personen ohne Migrationshintergrund. Zuwanderer und ihre Angehörigen haben anteilig häufiger keinen oder einen niedrigen Abschluss als Personen ohne Migrationshintergrund (Siegert 2008: 47).

Im Folgenden wird erstmals der Schulbesuch und das Bildungsniveau der gesamten Gruppe der muslimischen Migranten untersucht, so dass beispielsweise Türkeistämmige mit Zuwanderern aus anderen muslimisch geprägten Herkunftsländern verglichen werden können.

Um im Herkunftsland und in Deutschland erworbene Bildungsqualifikationen vergleichend analysieren zu können, wird das Schulbildungsniveau in drei Stufen eingeteilt: Niedrige Schulbildung entspricht einem Pflichtschulabschluss im Herkunftsland oder einem Hauptschulabschluss, mittlere Schulbildung dem Abschluss einer weiterführenden Schule im Herkunftsland oder dem Realschulabschluss, und hohe Schulbildung entspricht der im Ausland oder in Deutschland erworbenen (Fach-)Hochschulreife. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Bildungssystem in den untersuchten Ländern sehr unterschiedlich ist und sich auch vom deutschen System stark unterscheidet. Allerdings lässt sich an der Größenordnung der Personen ohne Schulabschluss und der Personen mit Hochschulreife das Bildungsniveau der Herkunftsgruppe annähernd ablesen.

Ein großer Teil aller Befragten aus allen Herkunftsländern und unabhängig von der Religionszugehörigkeit hat im Herkunftsland die Schule besucht. 33,9 Prozent aller Befragten, die die Schule in Deutschland besucht haben, besuchten auch im Herkunftsland die Schule. Dies bedeutet, dass ein Drittel der zugewanderten Schüler Quereinsteiger im deutschen Bildungssystem sind. Unter den muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund haben insgesamt 60,6 Prozent in Deutschland die Schule besucht, unter den christlichen Befragten 34,8 Prozent (Tabelle 5-1). Der Anteil spiegelt die Altersstruktur zum Zeitpunkt der Zuwanderung wider. Am höchsten ist der Anteil bei muslimischen und nicht-muslimischen Türkeistämmigen (62,6 Prozent, 85,0 Prozent) und bei Muslimen aus Nordafrika (71,1 Prozent).

Tabelle 5-1: Schulbesuch unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

Ort des Schulbesuchs	Religion	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Deutschland	Muslime	50,0	62,6	(8,3)	42,4	48,4	55,7	71,1	25,0	60,6
	Sonstige Religion	35,6	85,0	24,9	22,2	47,8	62,5	100,0	44,8	34,8
Herkunftsland	Muslime	72,5	58,4	91,7	87,5	67,7	64,3	48,4	87,5	60,3
	Sonstige Religion	79,2	43,9	93,2	(87,5)	69,6	72,0	(100,0)	79,3	84,3

Quelle: MLNRW 2008/2009. Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2216. () = n < 20.

Betrachtet man den jeweils höchsten Schulabschluss der Befragten, unabhängig davon, ob dieser im Herkunftsland oder in Deutschland erworben wurde, zeigen sich starke Unterschiede nach Herkunftsland und auch Religionszugehörigkeit (Abbildung 5-1).

Insgesamt weisen muslimische Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen ein niedrigeres Bildungsniveau auf als Angehörige anderer Religionen aus den gleichen Herkunftsregionen. 12,0 Prozent haben keinen Abschluss, 40,9 Prozent den höchsten Abschluss. Dabei ist das Bildungsniveau etwas höher als im gesamten Bundesgebiet, dort haben 14,8 Prozent der Muslime in Deutschland keinen Schulabschluss, 34,1 Prozent haben einen hohen Schulabschluss.

Beim Vergleich zwischen Herkunftsregionen weist die Gruppe der iranischen Muslime mit Abstand das höchste Bildungsniveau auf, ein Großteil besitzt die Hochschulreife. Zuwanderer aus dem Nahen Osten und dem sonstigen Afrika sowie Muslime aus der Türkei haben ein relativ niedriges Bildungsniveau, gemessen am Anteil der Personen ohne Schulabschluss. Zudem sind bei Zuwanderern aus der Türkei die niedrigsten Anteile an Hochgebildeten vorzufinden, insbesondere bei muslimischen Türkeistämmigen. Gleiche Tendenzen sind nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern bundesweit festzustellen.

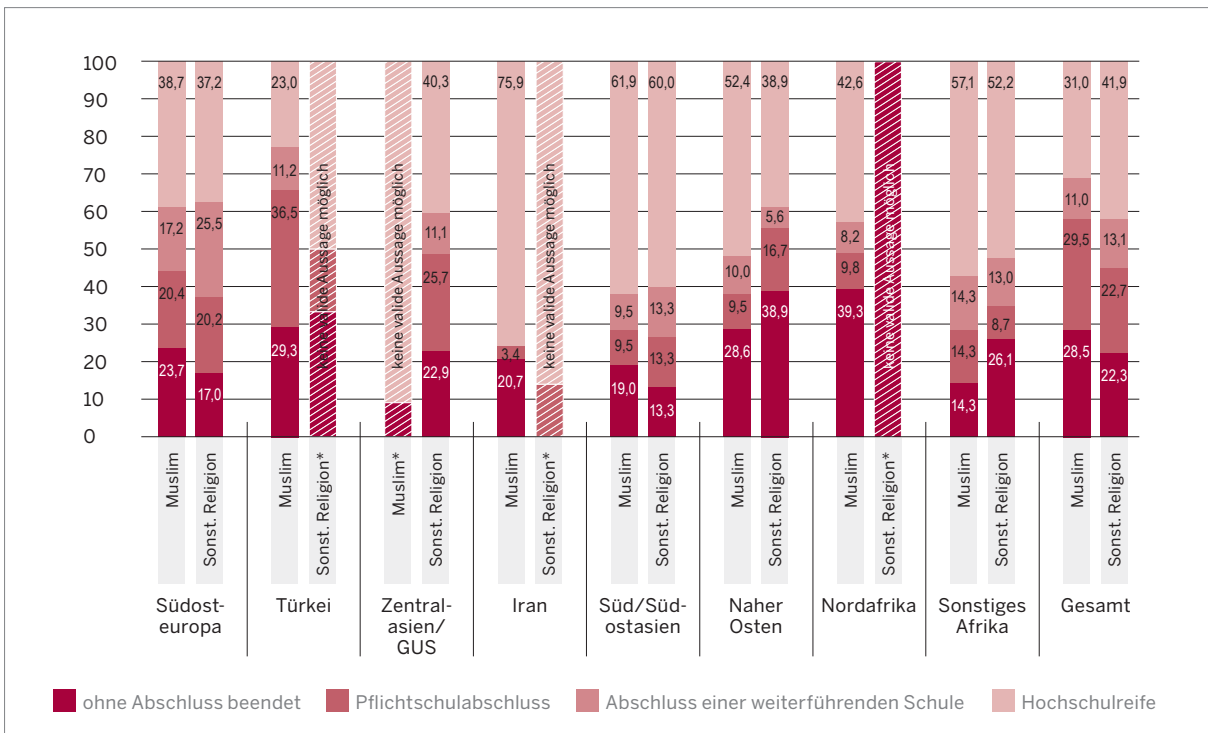
Abbildung 5-1: Höchster im Herkunftsland oder in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.872. Ohne Schüler/innen. Bei Personen, die in beiden Ländern einen Abschluss erworben haben, wird der deutsche Schulabschluss dargestellt. * = n < 20.

Dieses Muster hängt bei Migranten der ersten Generation von der Bildung ab, die im Herkunftsland erworben wurde. Hier zeigt sich eine ähnliche Tendenz. Bei den Schulabschlüssen der Zuwanderer kann grob zwischen einer Gruppe ohne Schulabschluss einerseits und einer Gruppen von Personen mit Hochschulzugangsberechtigung andererseits unterschieden werden (Abbildung 5-2), da in den meisten Ländern ein mittleres Schulbildungsniveau selten auftritt. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass ein dreigliedriges Schulsystem unüblich ist; so ist das türkische Schulsystem z.B. zweigliedrig (Sauer 2007: 56). Zuwanderer aus Iran, aber auch aus Süd-/Südostasien oder dem sonstigen Afrika verfügen überproportional häufig über eine hohe Schulbildung. Dies hängt damit zusammen, dass aus diesen Ländern häufiger Personen zum Studium eingereist sind, wohingegen Zuwanderer aus Südosteuropa, der Türkei oder auch Nordafrika hauptsächlich im Zuge der Arbeitskräfteanwerbung im Niedrigqualifiziertensegment und dem Familiennachzug zugewandert sind (Kapitel 3.1.3)

Abbildung 5-2: Schulabschluss im Herkunftsland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

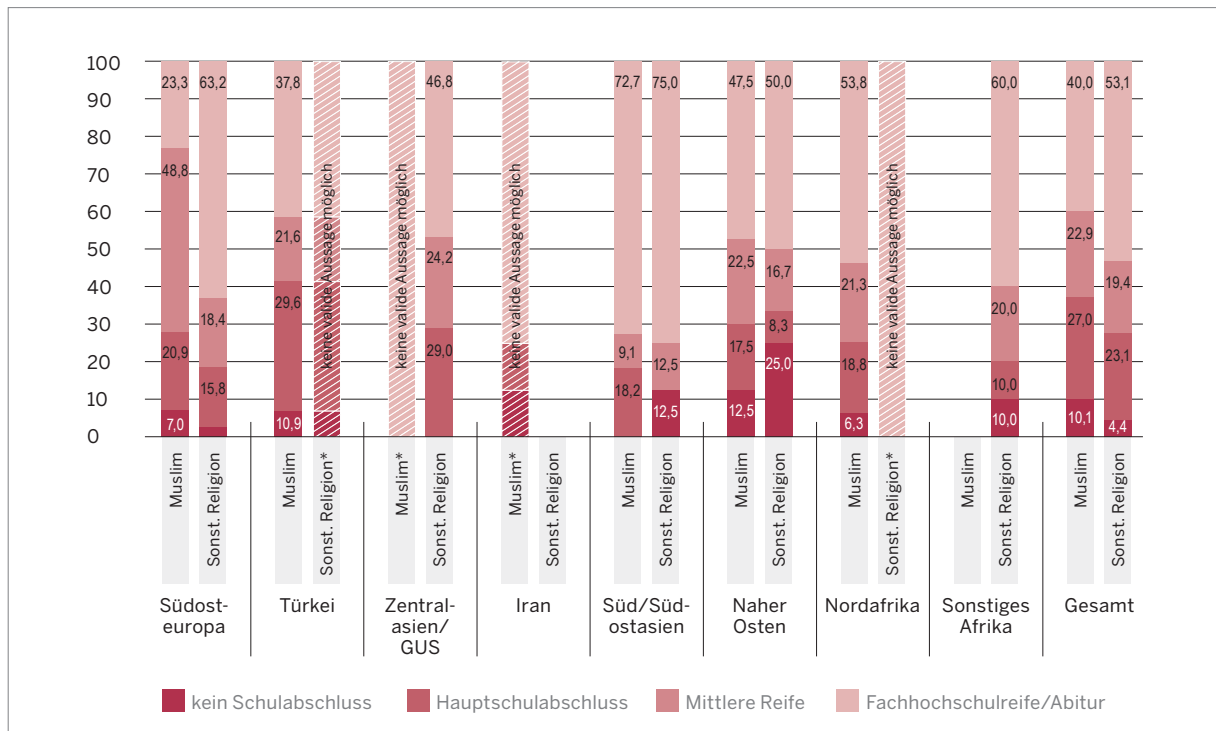


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.434. Nur Personen, die im Herkunftsland die Schule besucht haben. * = n < 20.

Im Folgenden wird das Schulbildungsniveau derjenigen, die die Schule in Deutschland besucht haben, d.h. der in Deutschland geborenen zweiten Migrantengeneration und der Quereinsteiger, betrachtet (Abbildung 5-3). Insgesamt verlassen Muslime aus allen Herkunftsländern die Schule in Deutschland mit einem niedrigeren Qualifikationsniveau als Zuwanderer anderer Religion. Hierbei erweisen sich die Muslime in Nordrhein-Westfalen jedoch gebildeter als im Bundesdurchschnitt. So verließen insgesamt 14 Prozent der Muslime, die in Deutschland die Schule besucht haben, diese ohne Abschluss, in Nordrhein-Westfalen sind es nur 10,1 Prozent. Während 28,5 Prozent der Muslime in Deutschland die Fachschulreife oder das Abitur erlangen, sind es in Nordrhein-Westfalen 40,0 Prozent.

Die türkeistämmigen Muslime weisen im Vergleich mit den Angehörigen anderer Herkunftsgruppen relativ selten einen hohen deutschen Bildungsabschluss (Fachhochschulreife oder Abitur) auf (37,8 Prozent). Allerdings ist der Anteil bei Muslimen aus Südosteuropa (23,3 Prozent) noch niedriger. Dafür erreichen diese häufiger die mittlere Reife, so dass im Endeffekt die Muslime aus der Türkei von allen Gruppen das niedrigste Bildungsniveau aufweisen. Ein besonders hoher Anteil an Personen mit Hochschulzugangsberechtigung lässt sich bei Muslimen sowie sonstigen Religionsangehörigen aus Süd-/Südostasien feststellen. Mit Ausnahme der Türkei und dem Nahen Osten sind in allen Ländern Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau der Muslime und der sonstigen Religionen feststellbar, wobei regelmäßig Muslime ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau aufweisen.

Abbildung 5-3: Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009. Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 878. Nur Personen, die in Deutschland die Schule besucht haben, ohne Schüler/innen. * = n < 20.

Bildungsinländer aller Herkunftsregionen verlassen das deutsche Schulsystem deutlich seltener als ihre Elterngeneration die Schule im Herkunftsland ohne Schulabschluss. Insofern lässt sich bei den Zuwanderern aus den untersuchten Herkunftsländern generell ein deutlicher Bildungsaufstieg im Generationenablauf beobachten. Es lässt sich aber auch feststellen, dass nicht in allen Gruppen das Bildungsniveau der Einwanderergeneration von den Schulabgängern in Deutschland erreicht wird. Dies zeigt sich bei einer Betrachtung der im Herkunftsland erworbenen Hochschulreife (Abbildung 5-2), deren Anteil bei den Muslimen aus Südosteuropa oder dem Nahen Osten höher liegt als der Anteil der Schulabgänger mit deutschem Abitur (Abbildung 5-3). Dies könnte einerseits auf einen Bildungsabstieg im Generationenverlauf hindeuten, andererseits auch damit zusammenhängen, dass unter den Zuwanderern viele Studierende der ersten Generation sind.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass unter den Zuwanderern aus muslimisch geprägten Herkunftsländern das Bildungsniveau sehr unterschiedlich ist, wobei aus der Türkei Stammende im Vergleich mit Personen aus anderen mehrheitlich muslimischen Herkunftsländern auffallend niedrige Bildungsabschlüsse aufweisen und muslimische Iraner, sowie Zuwanderer aus Süd-/Südostasien besonders gut abschneiden. Dies entspricht dem in der bundesweiten Studie festgestellten Muster.

Dieser Befund ergänzt die vorhandenen Analysen aus unterschiedlichen Datensätzen. In der Schulbildungsstatistik und in verschiedenen Studien zeigt sich, dass Türkeistämmige im Vergleich zu Zuwanderern aus anderen Anwerbeländern ein besonders niedriges Schulbildungsniveau aufweisen. Dies gilt sowohl für die besuchte Schularart und den dabei zu erwerbenden Abschluss als auch die Schulabschlüsse der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in der Bevölkerung laut Mikrozensus 2006 (Siebert 2008).

Die Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen ergab, dass Türken gefolgt von Italienern im Vergleich zu anderen Zuwanderern aus Anwerbeländern die niedrigsten Bildungsabschlüsse aufweisen (Babka von Gostomski 2008: 18). Auffällig ist hierbei das besonders geringe Schulbildungsniveau der türkischen Frauen (Stichs 2008: 32). Auch eine Auswertung des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) zeigt bei Türkeistämmigen der zweiten Generation einen großen Bildungsrückstand im Vergleich zu Nachkommen der anderen Arbeitsmigranten (Kalter 2007: 404) und im Vergleich zu Aussiedlern (Tucci 2008: 203). Der Bildungsbericht stellt zusammenfassend fest, dass sich die Chancen auf eine erfolgreiche Bildungslaufbahn und einen angemessenen Kompetenzerwerb bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund beim

Übergang aus dem Primar- in den Sekundarbereich – selbst bei Kontrolle des sozioökonomischen Status – deutlich verringert haben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Die Kompetenzen liegen vor allem in der zweiten Generation – also bei den in Deutschland Geborenen, die zu mehr als der Hälfte türkische Vorfahren haben – deutlich unter den Vergleichswerten von Schülern ohne Migrationshintergrund.

Allerdings erlangen eingebürgerte Türken nach einer Analyse des Integrationsurvey des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) im Vergleich zu nicht Eingebürgerten mit höherer Wahrscheinlichkeit das Abitur (Haug 2002b: 129). Betrachtet man die Personen mit Migrationshintergrund im Mikrozensus 2006 zeigt sich ein ähnliches Bild; Personen mit türkischem Migrationshintergrund haben im Vergleich zu Personen aus anderen Anwerbeländern und der russischen Föderation bzw. (Spät-)Aussiedlern am häufigsten keinen Schulabschluss und am seltensten einen hohen Schulabschluss (Siegert 2008: 51; Seibert 2008: 3).

Für das Land Nordrhein-Westfalen lässt sich feststellen, dass Personen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, aber auch zu anderen Herkunftsgruppen am häufigsten ohne Schulabschluss sind (MGFFI 2008: 131). Dies gilt nicht für die Untergruppe der eingebürgerten ehemaligen Türkinnen und Türken, die deutlich besser gebildet sind. Hier spiegelt sich sowohl der Bildungsaufstieg zwischen der ersten und zweiten Migrantengeneration als auch die höhere Einbürgerungsneigung von höher gebildeten Zuwanderern wider. Bei der Auswertung des Mikrozensus 2006 zeigt sich ein deutlicher Geschlechterunterschied. Frauen mit Zuwanderungsgeschichte schneiden besser ab als junge Männer (MGFFI 2008: 131).

Unterscheidet man die Bildungsabschlüsse der Befragten in Nordrhein-Westfalen nach Geschlecht, so liegt das im Herkunftsland erworbene Bildungsniveau der Frauen nur leicht niedriger als das der Männer, wobei jedoch bei den muslimischen Zuwanderern der Geschlechterunterschied stärker ausgeprägt ist. Fast ein Drittel der muslimischen Zuwanderinnen haben die Schule im Herkunftsland ohne Abschluss beendet (Tabelle 5-2).

Tabelle 5-2: Höchster im Herkunftsland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Männlich			Weiblich		
	Muslim	Sonstige Religion	Gesamt	Muslim	Sonstige Religion	Gesamt
Ohne Abschluss beendet	27,1	19,9	25,2	30,6	24,0	27,8
Pflichtschulabschluss	28,0	27,4	27,8	31,8	19,4	26,7
Abschluss weiterführende Schule	11,5	13,4	12,0	10,0	12,8	11,2
Hochschulreife	33,4	39,3	34,9	27,6	43,8	34,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.434. Nur Personen, die im Herkunftsland die Schule besucht haben.

Betrachtet man einzelne Herkunftslandgruppen (Nordafrika, Naher Osten, sonstiges Afrika) liegt dieser Wert noch weitaus höher (Tabelle 5-3). Bei anderen Herkunftsregionen, wie z.B. Iran, Süd-/Südostasien und Zentralasien/GUS ist das Bildungsniveau der zugewanderten Frauen relativ hoch. Generell ist ein geschlechtsspezifisches Muster zu erkennen, wonach die Bildungsabschlüsse der Frauen in allen Herkunftsländern niedriger als die der Männer liegen.

Tabelle 5-3: Höchster im Herkunftsland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Herkunftsregion (in Prozent)

Schulabschluss	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/ GUS	Iran	Süd-/ Südost- asien	Naher Osten	Nord- afrika	Sonstiges Afrika
	Männlich							
Ohne Abschluss beendet	11,1	29,9	21,0	10,5	15,4	23,2	35,6	15,0
Pflichtschulabschluss	20,0	34,1	38,1	5,3	11,5	12,5	6,7	10,0
Abschluss weiterführende Schule	23,3	11,7	10,5		11,5	8,9	6,7	15,0
Hochschulreife	45,6	24,3	30,5	84,2	61,5	55,4	51,1	60,0
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	Weiblich							
Ohne Abschluss beendet	28,6	28,5	23,2	23,5	18,2	45,8	50,0	40,0
Pflichtschulabschluss	21,4	38,6	18,2	5,9	18,2	8,3	16,7	10,0
Abschluss weiterführende Schule	19,4	9,8	10,9		9,1	8,3	11,1	10,0
Hochschulreife	30,6	23,1	47,7	70,6	54,5	37,5	22,2	40,0
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.434. Nur Personen, die im Herkunftsland die Schule besucht haben.

Bei den Schulabschlüssen in Deutschland ist dieses geschlechtsspezifische Muster genau umgekehrt (Tabelle 5-4). Im Generationenverlauf zeigt sich ein erheblicher Bildungsaufstieg. Bildungsinländerinnen weisen insgesamt ein höheres Bildungsniveau auf als ihre Muttergeneration und haben gegenüber den männlichen Zuwanderern aufgeholt. Sie erlangen zu höheren Anteilen das Abitur und verlassen seltener als männliche Bildungsinländer die Schule ohne Abschluss. Dies ist bei den Musliminnen weniger stark ausgeprägt als bei den nicht-muslimischen Frauen, aber auch die weiblichen Musliminnen haben die männlichen Muslime beim Schulbildungsniveau überholt.

Tabelle 5-4: Höchster in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Männlich			Weiblich		
	Muslim	Sonstige Religion	Gesamt	Muslim	Sonstige Religion	Gesamt
Kein Schulabschluss	11,2	7,6	10,6	8,9	1,3	7,6
Hauptschulabschluss	26,1	19,0	25,0	27,9	26,3	27,6
Mittlere Reife	24,0	22,8	23,8	21,6	16,3	20,7
Fachhochschulreife/Abitur	38,7	50,6	40,6	41,6	56,3	44,1
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 878. Nur Personen, die in Deutschland die Schule besucht haben, ohne Schüler/innen.

Differenziert man nach Herkunftsregionen wird ersichtlich, dass der Bildungsaufstieg der Frauen nicht für alle Gruppen gleichermaßen zutrifft. Zwar verlassen in Nordrhein-Westfalen lebende Migrantinnen der meisten Herkunftsgruppen die Schule in Deutschland seltener ohne Abschluss als die männlichen Bildungsinländer gleicher Herkunft. Ausnahmen stellen Frauen aus Nordafrika und dem sonstigen Afrika dar. Eine höhere Abitursquote erzielen allerdings nur Bildungsinländerinnen aus Südosteuropa und der Türkei (Tabelle 5-5). Für die Gruppe der türkeistämmigen Bildungsinländer in Nordrhein-Westfalen wird dieser Befund durch die Ergebnisse der neunte Mehrthemenbefragung des Zentrums für Türkeistudien bestätigt, allerdings bezogen auf die Altersgruppe der 18- bis 29-jährigen (2009: 71).

Tabelle 5-5: Höchster in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Herkunftsregion (in Prozent)

Schulabschluss	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/ GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika
	Männlich							
Ohne Abschluss beendet	12,8	11,3	(0,0)	(25,0,0)	7,7	18,8	5,9	(0,0)
Pflichtschulabschluss	23,1	29,1	(7,4)	(0,0)	15,4	12,5	23,5	(25,0)
Abschluss weiterführende Schule	41,0	23,4	(40,7)	(0,0)	7,7	18,8	11,8	(25,0)
Hochschulreife	23,1	36,2	(51,9)	(75,0)	69,2	50,0	58,8	(50,0)
	100,0	100,0	(100,0)	(100,0)	100,0	100,0	100,0	(100,0)
	Weiblich							
Ohne Abschluss beendet	0,0	9,9	0,0	(0,0)	0,0	9,1	3,4	14,3
Pflichtschulabschluss	14,0	30,6	44,4	(0,0)	16,7	18,2	10,3	14,3
Abschluss weiterführende Schule	27,9	19,1	11,1	(25,0)	16,7	27,3	37,9	14,3
Hochschulreife	58,1	40,4	44,4	(75,0)	66,7	45,5	48,3	57,1
	100,0	100,0	100,0	(100,0)	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 878. Nur Personen, die in Deutschland die Schule besucht haben, ohne Schüler/innen. () = n < 20.

Damit kann belegt werden, dass bei muslimischen Bildungsinländern, verglichen mit den Schulabschlüssen muslimischer Zuwanderer in den Herkunftsländern in höherem Maße Geschlechteregalität erreicht wurde.

5.1.2 Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf und Einkommensarten

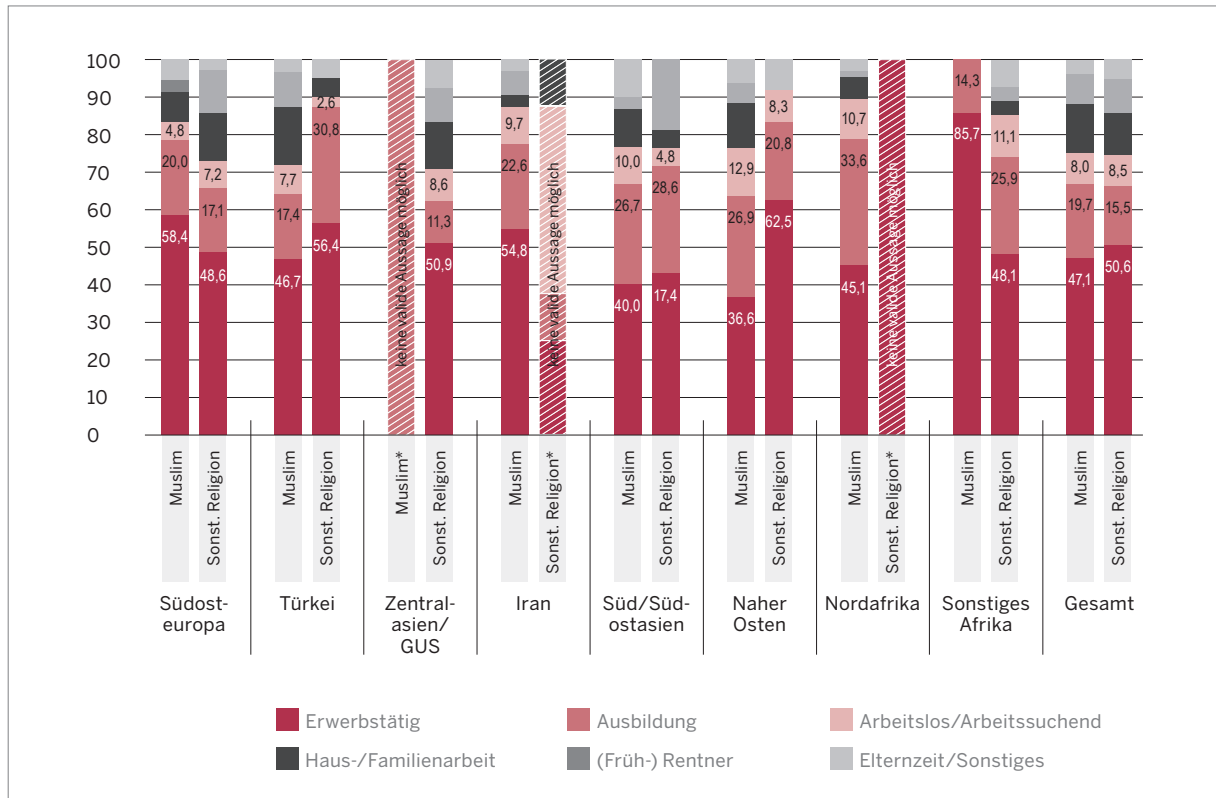
5.1.2.1 Erwerbstätigkeit

Der Großteil der Befragten ist erwerbstätig bzw. befindet sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Berufsausbildung. Insgesamt sind dies 66,8 Prozent unter den Muslimen und 66,1 Prozent unter den sonstigen Religionsangehörigen (Abbildung 5-4).

Die Erwerbstätigkeit hängt vor allem mit der Alters- und Geschlechtsstruktur zusammen, d.h. bei einer jüngeren Population ist ein höherer Anteil an Schülern oder Auszubildenden zu erwarten und bei einer älteren Population ein höherer Anteil an Rentnern. Frauen haben generell eine niedrigere Erwerbsbeteiligung als Männer. Unter den weiblichen Befragten sind 35,3 Prozent erwerbstätig und 19,5 Prozent in Ausbildung, unter den Männern sind es 60,1 Prozent und 17,5 Prozent. Zudem sind 26,0 Prozent der Frauen in der Hausarbeit tätig (in Deutschland insgesamt sind dies nur 18,2 Prozent), bei Männern tritt dies so gut wie gar nicht auf.

Unterschiede nach Herkunftsregionen zeigen sich bei einer differenzierten Betrachtung des Erwerbsstatus. Generell lässt sich jedoch kein Muster feststellen, nach der sich die Erwerbsbeteiligung bei Muslimen von der bei anderen Religionsangehörigen unterscheiden lässt. Muslime aus Südosteuropa, Iran und dem sonstigen Afrika sind anteilig häufiger erwerbstätig oder in Ausbildung als die Angehörigen der jeweiligen Referenzgruppe mit einer anderen Religion. Bei Befragten, die aus der Türkei oder dem Nahen Osten stammen, ist das Verhältnis umgekehrt, d.h. Muslime dieser Herkunftsgruppen sind seltener erwerbstätig oder in Ausbildung als Angehörige einer sonstigen Religion. Im bundesweiten Vergleich zeigt sich, dass die in Nordrhein-Westfalen lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land tendenziell seltener erwerbstätig oder in Ausbildung sind (Anteil unter den Muslimen in ganz Deutschland 72,6 Prozent, unter den sonstigen Religionsangehörigen 72,5 Prozent). Gleichzeitig sind die Anteile der Arbeitslosen sowie der Befragten, die in der Hausarbeit tätig sind, in Nordrhein-Westfalen höher.

Abbildung 5-4: Erwerbsstatus der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.021. * = n < 20.

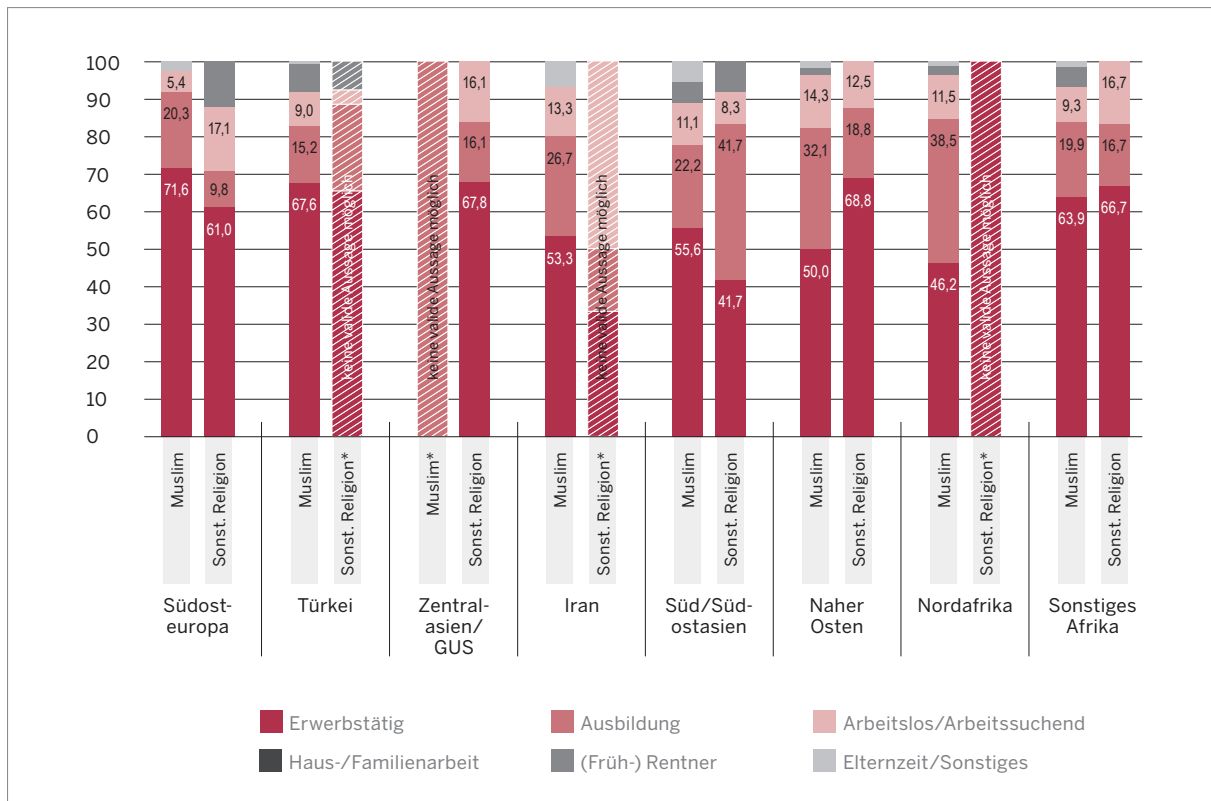
Die Erwerbstätigenquote berechnet sich aus dem Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung bezogen auf die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen.⁶⁹ Nach den Daten des Mikrozensus weicht die Erwerbstätigenquote der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen deutlich voneinander ab. Im Jahr 2006 lag in Nordrhein-Westfalen die Erwerbstätigenquote der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 65,9 Prozent und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund hingegen bei 73,4 Prozent (MGFFI 2008: 114). Allerdings bestehen auch innerhalb der Gruppe der Zuwanderer große Unterschiede. So lag beispielsweise die Erwerbstätigenquote der ausländischen Bevölkerung und der eingebürgerten ehemaligen Ausländer/innen insgesamt bei 64,4 Prozent und die der Türkeistämmigen (ebenfalls Eingebürgerte und nicht Eingebürgerte) bei 58,3 Prozent. Vor allem bei Frauen mit Migrationshintergrund ist das Niveau der Erwerbstätigenquote niedrig: Diese lag im Jahr 2006 in Nordrhein-Westfalen mit 50,6 Prozent 16,1 Prozentpunkte unter jener der deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund (66,7 Prozent). Auch zwischen den Bundesländern bestehen Unterschiede. In Nordrhein-Westfalen ist die Erwerbsquote mit 72,1 Prozent etwas niedriger als in ganz Deutschland mit einer Quote von 73,5 Prozent.

Die Erwerbsbeteiligung folgt somit geschlechtsspezifischen Mustern. Geschlechterunterschiede im Erwerbsstatus zeigen sich auch bei einer Auswertung des Sozio-Ökonomischen Panels, wobei dieser nicht bei allen Gruppen in gleichem Ausmaß auftritt. Türkeistämmige im erwerbsfähigen Alter in Deutschland sind 2006 fast doppelt so häufig nicht erwerbstätig wie einheimische Deutsche, was vor allem auf den hohen Anteil an nicht erwerbstätigen türkeistämmigen Frauen zurückzuführen ist (Tucci 2008: 203). Insofern ist es erforderlich, die Erwerbsbeteiligung nach Geschlechtern getrennt zu untersuchen.

Bei den in Nordrhein-Westfalen lebenden Männern der meisten muslimisch geprägten Herkunftsländer ist unabhängig von der Religionszugehörigkeit eine Erwerbstätigenquote von über 50 Prozent festzustellen (Abbildung 5-5). Ausnahmen stellen Muslime aus Nordafrika sowie sonstige Religionsangehörige aus Süd-/Südostasien dar, bei denen die Erwerbstätigenquote 46,2 bzw. 41,7 Prozent beträgt. Für einige Herkunftsgruppen können die Auswertungsergebnisse aufgrund geringer Fallzahlen nur eingeschränkt interpretiert werden.

⁶⁹ In der Studie MLNRW wurde die Erwerbstätigenquote für Personen im Alter von 16 bis 64 Jahren berechnet, da erst im Alter ab 16 Jahren befragt wurde.

Abbildung 5-5: Erwerbstätigenquote der männlichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

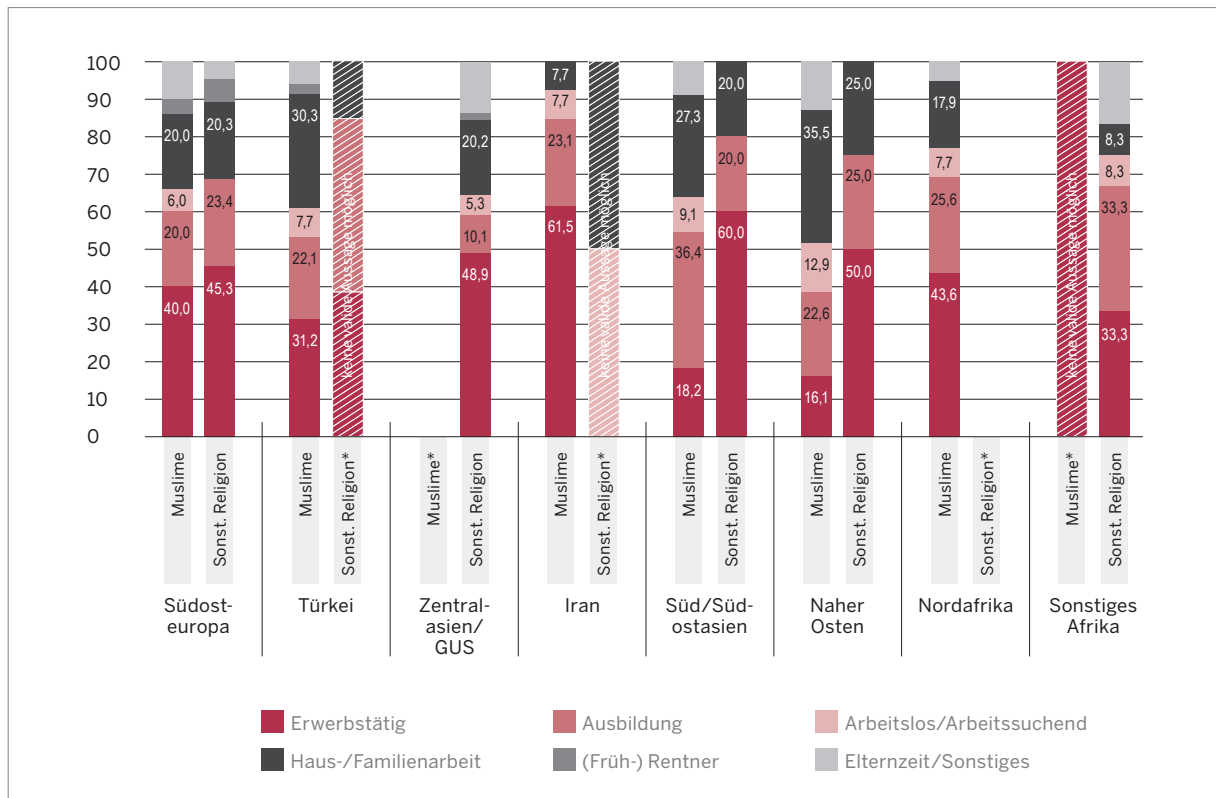


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 976 (Nur Männer im Alter von 16-64 Jahren). * = n < 20.

Die Ausbildungsquoten ergeben sich einerseits aus der Altersstruktur – je jünger die Bevölkerungsgruppe, desto höher die zu erwartende Ausbildungsquote –, andererseits aus dem Qualifikationsniveau – je mehr Studierende in einer Bevölkerungsgruppe, desto höher die Ausbildungsquote.

In den meisten Herkunftsländergruppen ist der Anteil der in Ausbildung befindlichen Frauen höher als bei den Männern (Abbildung 5-5 und Abbildung 5-6). Dagegen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen in fast allen Fällen deutlich niedriger. Ausnahme bilden Muslime aus dem Iran sowie sonstige Religionsangehörige aus Süd-/Südostasien, bei denen anteilig mehr Frauen als Männer erwerbstätig sind. Unabhängig von der Herkunft sowie der Religionszugehörigkeit gibt so gut wie kein Mann an, Haus- oder Familienarbeit zu leisten. Bei den Frauen schwankt der Anteilswert zwischen 7,7 Prozent bei den iranischen Musliminnen und 35,5 Prozent bei den Musliminnen aus dem Nahen Osten. Die drei festgestellten Grundtendenzen, nämlich dass Frauen tendenziell seltener erwerbstätig sind, sich häufiger noch in der Ausbildung befinden und häufiger Hausarbeit als Männer verüben ist, lassen sich auch im bundesweiten Vergleich bei Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land finden. Allerdings ist die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Nordrhein-Westfalen verbreiteter als in ganz Deutschland. Bei fast allen Gruppen geben die in Nordrhein-Westfalen lebenden Frauen anteilig häufiger an, Hausfrau zu sein.

Abbildung 5-6: Erwerbstätigenquote der weiblichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 924 (Nur Frauen im Alter von 16-64 Jahren). * = n < 20.

Bereits in vielen Studien zuvor wurde eine relativ niedrige Erwerbstätigenquote bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen aus den Anwerbenationen (Babka von Gostomski 2008: 20) und auch zu Aussiedlern festgestellt. Dieses Muster hängt eng mit der geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung zusammen: türkeistämmige Frauen haben eine wesentlich geringere Erwerbsbeteiligung als türkeistämmige Männer oder Frauen anderer Herkunft (Tucci 2008: 203). Die vorliegenden Daten der Studie MLNRW bestätigen diesen Befund. Türkeistämmige Frauen weisen auch im Vergleich mit muslimischen Frauen anderer Herkunftsregionen, so etwa Südosteuropa, Iran und Nordafrika eine vergleichsweise niedrige Erwerbsbeteiligung auf. Bei Musliminnen aus Süd-/Südostasien sowie dem Nahen Osten ist sie allerdings noch deutlich niedriger. Die Erwerbstätigenquote der türkeistämmigen Männer muslimischen Glaubens ist indessen im Vergleich mit Zuwanderern aus anderen muslimisch geprägten Herkunftsländern relativ hoch.

Die Erwerbstätigenquote hängt eng mit der Qualifikation zusammen. So liegt die Erwerbstätigenquote der 26-bis 35-jährigen türkischen Staatsangehörigen mit Ausbildung in Deutschland bei 82 Prozent, der ohne Ausbildung bei 64 Prozent (Seibert 2008: 4).

Da bei einer jüngeren Altersstruktur ein höherer Anteil an Personen in Ausbildung zu erwarten ist und, wie sich oben gezeigt hat, dieser Anteil bei vielen der befragten Gruppen relativ hoch liegt, wurden für die folgende Auswertung Erwerbstätigkeit und Ausbildung zusammengenommen. Betrachtet man die Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung bei den Befragten in Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit ihrer Schulbildung, so fällt auf, dass Angehörige der zweiten Generation, die in Deutschland die Schule besucht haben, häufiger erwerbstätig sind als Bildungsausländer. Bei den Männern verschafft die in Deutschland erworbene mittlere Schulbildung einen besonders guten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zur Berufsausbildung. Bei den Frauen, die in Deutschland die Schule besucht haben, weisen die (Fach-)Hochschulabsolventinnen eine besonders hohe Erwerbs- bzw. Ausbildungsneigung auf (Tabelle 5-6). Beide Befunde bestätigen den bundesweiten Vergleich.

Die relativ hohe Erwerbsbeteiligung bei Männern ohne Schulabschluss im Herkunftsland verweist auf die Beschäftigung im Niedrigqualifiziertensektor, z.B. im Rahmen der Anwerbung von Arbeitskräften. Aber auch bei Männern, die die Schule in Deutschland ohne Abschluss verlassen haben, zeigt sich eine sehr hohe Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung. Dies belegt die Bedeutung der ethnischen Nischenökonomie und des Niedrigqualifiziertensektors für diese Gruppe.

Tabelle 5-6: Erwerbstätigkeit oder Ausbildung der 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland und im Herkunftsland und nach Geschlecht (in Prozent)

Schulabschluss in Deutschland					
	Schule ohne Abschluss beendet	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	Fachhochschulreife/Abitur	Gesamt
Männlich	87,0	80,4	96,6	86,0	87,5
Weiblich	45,7	44,6	61,8	81,3	64,3
Schulabschluss im Herkunftsland					
	Schule ohne Abschluss beendet	Pflichtschulabschluss	Abschluss einer weiterführenden Schule	Hochschulreife	Gesamt
Männlich	90,1	75,0	65,8	85,1	81,3
Weiblich	51,9	37,0	52,9	56,1	49,3

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 808/1.265 (Nur Personen im Alter von 16-64 Jahren).

Ein weiterer Aspekt ist, wie oben gezeigt, das Bildungsniveau: Vor allem die mittlere Bildung und die Berufsausbildung (Seibert 2008: 4) haben positive Effekte auf die Erwerbsbeteiligung. Daneben hängt auch die Staatsangehörigkeit mit der Erwerbstätigenquote zusammen: Eingebürgerte haben eine höhere Erwerbsbeteiligung als nicht eingebürgerte Ausländer (Seibert 2008: 4; Haug 2002b: 133).

5.1.2.2 Stellung im Beruf

Aus anderen Studien und Statistiken ist bekannt, dass unter den Zuwanderern, insbesondere den türkeistämmigen Männern, der Anteil der Arbeiter sehr viel höher ist als bei einheimischen Erwerbstätigen (Haug 2002b; Kalter 2007; Seibert 2008; Tucci 2008).

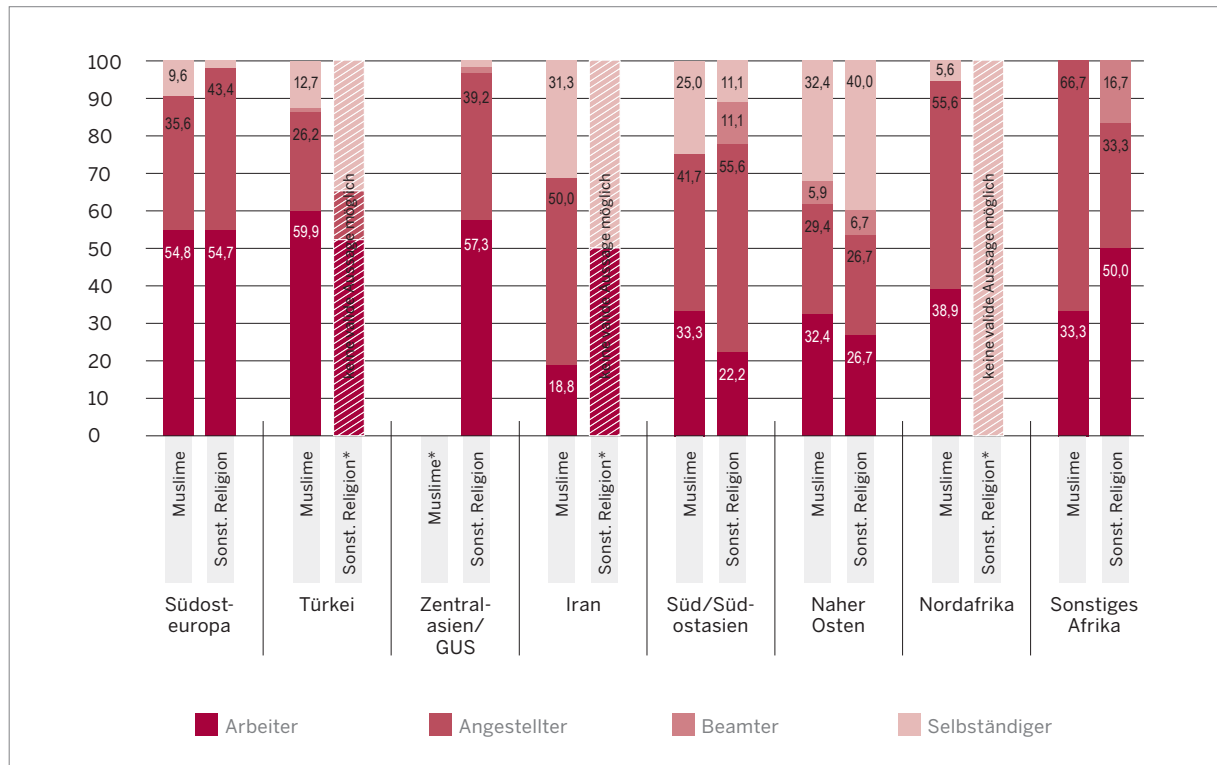
In der Stellung im Beruf spiegelt sich der soziale Status und der Übergang von der Industrieproduktions- zur Dienstleistungsgesellschaft wider. Insofern kann ein hoher Arbeiteranteil in einer Bevölkerungsgruppe Kennzeichen des niedrigen sozialen Status und der damit verbundenen „Unterschichtung“ der Gesellschaft sein. Andererseits spiegelt sich in den Berufsstrukturen auch die Zuwanderungsgeschichte Deutschlands wider, die durch die Anwerbung niedrig qualifizierter Arbeiter geprägt war. Insofern sind Änderungen in der Stellung im Beruf innerhalb einer Generation nicht ohne Weiterqualifikation möglich.

Zudem zeigt sich in den Strukturen auch die geschlechtsspezifische Berufswahl. Frauen sind häufiger in Dienstleistungsberufen tätig, und deshalb ist bei einheimischen Frauen wie auch bei weiblichen Zuwanderern der Anteil der Angestellten viel höher als bei männlichen (Haug 2002b: 134). Insbesondere in der zweiten Generation sind mehr als die Hälfte der ausländischen erwerbstätigen Frauen als Angestellte tätig (Stichs 2008: 41). Auch bei den Zuwanderern aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in Nordrhein-Westfalen zeigt sich ein ähnliches Muster. Insgesamt sind 46,8 Prozent der Frauen Angestellte, aber nur 24,1 Prozent der Männer. Männer sind dafür häufiger selbständig (15,0 Prozent), Frauen eher selten (6,0 Prozent). Die Verteilung hinsichtlich der beruflichen Stellung unterscheidet sich damit bei Personen aus muslimisch geprägten Ländern, die in Nordrhein-Westfalen leben, kaum von den Werten für Deutschland insgesamt.

Vor allem bei Zuwanderern aus den Anwerbeländern Türkei, aus Südosteuropa (ehemaliges Jugoslawien) und aus Nordafrika (Marokko, Algerien) wäre ein hoher Arbeiteranteil zu erwarten. Dies ist mit Ausnahme von Nordafrika auch der Fall. Aber auch bei der neueren Herkunftsgruppen aus Zentralasien/GUS ist ein hoher Anteil an Arbeitern feststellbar (Abbildung 5-7).

Beamte sind in allen Herkunftsgruppen gar nicht oder relativ selten vertreten. Der höchste Anteil an Beamten tritt bei Muslimen, die aus dem Nahen Osten stammen auf (5,8 Prozent). Ansonsten ist der ausgesprochen hohe Anteil an Selbständigen auffällig, vor allem bei muslimischen Zuwanderern aus Iran, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten sowie sonstigen Religionsangehörigen aus dem Nahen Osten. Unter Selbständige sind sowohl Ärzte und Anwälte als auch Gemüsehändler und Gastronomen zu fassen.

Abbildung 5-7: Stellung im Beruf der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 934 (Nur Erwerbstätige).

* = n < 20.

Wie oben gezeigt wurde, hängt die Stellung im Beruf bei den Befragten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern eng mit dem Geschlecht zusammen. Weiterhin korreliert die berufliche Stellung mit der Schulbildung. Erwerbstätige Befragte, die in Deutschland die Schule ohne Schulabschluss beendet haben, sind zu 80,4 Prozent Arbeiter, wohingegen nur 21,2 Prozent der Abiturienten, 59,0 Prozent der Realschulabsolventen und 66,4 Prozent der Hauptschulabsolventen Arbeiter sind. Abiturienten sind dagegen zu 55,9 Prozent Angestellte und zu 21,8 Prozent Selbständige. Von den Personen, die im Herkunftsland die Hochschulreife erlangt haben, sind 43,4 Prozent Arbeiter, 36,7 Prozent Angestellte und 16,5 Prozent Selbständige. Der Zusammenhang zwischen Schulbildung und beruflicher Stellung beschränkt sich nicht nur auf die in Nordrhein-Westfalen lebenden Zuwanderer aus muslimisch geprägten Ländern sondern zeigt sich bundesweit.

In verschiedenen Studien in Deutschland hat sich gezeigt, dass bei Deutschen und Zuwanderern die Stellung im Beruf durch das Qualifikationsniveau erklärt werden kann. Dies gilt jedoch nicht für türkeistämmige Zuwanderer, die bei gleichem Bildungsniveau keine höhere Stellung im Beruf erreichen (Haug 2002b; Granato/Kalter 2001; Kalter 2006; Kalter 2007). Insofern trifft die Annahme der Humankapitaltheorie, dass bei gegebener Schul- und Berufsausbildung (Humankapital) auf dem Arbeitsmarkt unabhängig von der ethnischen Herkunft gleiche Positionen erreichbar sind, im Falle der Türkeistämmigen nicht zu. Dies spricht für einige Autoren für einen „ethnisierten“ Signalwert eines Ausbildungsabschlusses (Seibert/Solga 2005). Bei Befragungen von Arbeitgebern zeigt sich auch, dass für sie bei der Rekrutierung von Arbeitskräften neben der Qualifikation andere Aspekte eine Rolle spielen. Wichtig ist auch das Ziel, Komplikationen mit Mitarbeitern oder Kunden zu vermeiden, und der Verzicht auf ausländische Auszubildende wäre demnach eine vorwegnehmende Konflikt- und Problemvermeidung (Imdorf 2008, 2009). Jenseits von institutioneller Diskriminierung hängt jedoch auch von anderen Faktoren ab, ob eine erreichte Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden kann. Kalter (2007) verweist hier auf geringere Deutschkenntnisse und fehlende soziale Netzwerke von türkeistämmigen Zuwanderern, die Zugang zu Arbeitsstellen vermitteln könnten.

5.1.2.3 Quellen des Haushaltseinkommens

Bei den Einkommensquellen im Haushalt⁷⁰ zeigt sich ein klarer Schwerpunkt auf dem Lohn/Gehalt (Tabelle 5-7). Etwas seltener, aber durchaus häufig ist Einkommen aus selbständiger Arbeit. Dies ist insbesondere bei rund der Hälfte der nicht-muslimischen Zuwanderer aus der Türkei sowie dem Nahen Osten der Fall. Rente ist am ehesten bei nicht-muslimischen Personen aus Südosteuropa und Süd-/Südostasien relevant. Arbeitslosengeld I ist die Ausnahme, bedeutender ist Arbeitslosengeld II bzw. Sozialhilfe, hier insbesondere bei Muslimen aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten, aber auch bei Nicht-Muslimen aus Zentralasien/GUS und dem Nahen Osten. Sonstige Transfereinkommen spielen bei einigen Herkunftsgruppen ebenfalls eine relativ bedeutende Rolle.

Tabelle 5-7: Quellen des Haushaltseinkommens der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika
Lohn/Gehalt								
Muslim	84,7	76,7	(8,3)	59,4	64,5	58,2	76,6	75,0
Sonstige Religion	70,8	67,5	66,6	(37,5)	69,6	72,0	(100,0)	69,0
Selbständige Tätigkeit								
Muslim	22,9	14,5	(7,7)	30,3	22,6	26,8	19,5	12,5
Sonstige Religion	18,3	52,5	11,0	(0,0)	17,4	48,0	(100,0)	20,7
(Früh-) Rente/Pension								
Muslim	9,2	17,7	(7,7)	12,1	6,5	9,3	17,2	0,0
Sonstige Religion	32,5	0,0	13,3	(11,1)	26,1	12,5	(0,0)	6,9
Arbeitslosengeld I								
Muslim	3,8	5,5	(0,0)	9,1	6,5	4,1	5,5	12,5
Sonstige Religion	3,3	9,8	3,2	(0,0)	4,3	4,0	(0,0)	6,9
Arbeitslosengeld II (Hartz IV, Sozialhilfe)								
Muslim	13,0	15,9	(83,3)	15,2	30,0	32,7	14,8	12,5
Sonstige Religion	7,5	14,6	20,6	(50,0)	8,7	20,8	(0,0)	27,6
Sonstige Transfereinkommen (z.B. BaFöG, Wohngeld)								
Muslim	13,0	8,1	(0,0)	6,1	12,9	12,4	16,4	12,5
Sonstige Religion	8,3	0,0	8,7	(25,0)	13,0	4,0	(0,0)	10,3
Unterhaltszahlungen durch Dritte								
Muslim	3,1	1,1	(0,0)	3,0	3,2	3,1	6,2	0,0
Sonstige Religion	7,5	0,0	2,0	(11,1)	8,7	0,0	(0,0)	10,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2.115. () = n < 20.

Betrachtet man alle Einkommensarten zusammen, ergibt sich, dass 78,4 Prozent der Befragten aus muslimisch geprägten Ländern in einem Haushalt leben, in dem der Lebensunterhalt ganz oder teilweise durch Lohn bzw. Gehaltszahlungen oder durch Einkommen aus selbständiger Erwerbsarbeit bestritten wird. Bei 21,6 Prozent aller Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land stellen Transferleistungen die einzige Einkommensquelle dar. Damit gibt es in Nordrhein-Westfalen anteilig etwas mehr Haushalte, in denen mindestens eine Person mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land lebt, die von Transferleistungen abhängig sind, als in ganz Deutschland (19,9 Prozent).

Direkte Vergleichszahlen über den Anteil der Haushalte in Nordrhein-Westfalen insgesamt, die sich ausschließlich durch Transferleistungen finanzieren, stehen nicht zur Verfügung. Aus einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2006 des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen geht allerdings hervor, dass sowohl das Haushaltseinkommen als auch das Nettoäquivalenzeinkommen bei der Bevölkerung

⁷⁰ Frageformulierung: Ich nenne Ihnen nun eine Liste mit Einkommensarten. Bitte sagen Sie mir zu jeder Einkommensart, ob sie zum Einkommen in Ihrem Haushalt beiträgt oder nicht.

ohne Zuwanderungsgeschichte höher ist als bei der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte (MGFFI 2008: 127). Entsprechend ist auch die Armutsrisikoquote bei Haushalten mit Zuwanderungsgeschichte deutlich höher (29,6 Prozent) als bei denen ohne Zuwanderungsgeschichte (10,0 Prozent). Differenziert man die Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte weiter, zeigt sich, dass die Armutsrisikoquote insbesondere bei der ausländischen Bevölkerung besonders hoch ist.

Bezogen auf Deutschland insgesamt enthält der Mikrozensus Angaben über die hauptsächliche Einkommensquelle auf Ebene der Personen, die sich auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland beziehen. Es wird ersichtlich, dass die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ihren Lebensunterhalt häufiger aus Erwerbs- oder Berufstätigkeit (43 Prozent) sowie aus Renten und Pensionen (25 Prozent) bezieht (Personen mit Migrationshintergrund: 36 Prozent und 11 Prozent, Datenquelle: Statistisches Bundesamt 2008b, eigene Berechnungen auf Basis des Mikrozensus 2007). Personen mit Migrationshintergrund weisen dafür höhere Anteile von Personen auf, die durch Angehörige unterstützt werden (40 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 25 Prozent) oder laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (1 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 0,5 Prozent) oder Arbeitslosengeld I/II (Hartz IV) erhalten (9 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 4 Prozent). Dagegen treten beim Arbeitslosengeld I keine Unterschiede zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auf (1 Prozent). Zu beachten ist, dass sich in den Unterschieden bei „Unterstützung durch Angehörige“ sowie bei „Renten, Pensionen“ die verschiedenen Altersstrukturen der verglichenen Bevölkerungsgruppen widerspiegeln, da die Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt deutlich jünger sind als die ohne Migrationshintergrund. Deshalb ist bei ihnen der Anteil der von Angehörigen abhängigen Personen größer und der der Rentner/Pensionäre geringer.

Allgemein hängen die Einkommensquellen mit der Schulbildung zusammen. Betrachtet man unter den Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland nur diejenigen, die in Deutschland die Schule besucht haben, so ist der Anteil der Einkommen aus Lohnzahlungen oder Selbständigkeit mit einem Wert von 84,0 Prozent höher als bei der gesamten Untersuchungsgruppe (78,4 Prozent). Dies ist u.a. auch durch die Altersstruktur und den geringeren Rentneranteil bedingt ist. Insgesamt ist die ausschließliche Abhängigkeit von Transferleistungen vor allem bei sehr niedriger und sehr hoher Schulbildung gegeben, Bildungsinländer mit mittlerer Reife sind am seltensten auf Transfereinkommen angewiesen (Tabelle 5-8). Dabei zeigt sich wie bereits bei der Analyse der Erwerbstätigkeit, dass auch Zuwanderer ohne Schulabschluss in den Arbeitsmarkt integriert sind. Allerdings ist ein Geschlechtereffekt zu beobachten, da Frauen selbst bei hoher Schulbildung häufig (29,7 Prozent) in Haushalten ohne aktuelles eigenes Erwerbseinkommen leben.

Tabelle 5-8: Abhängigkeit von Transferleistungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland (in Prozent)

	Kein Schulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	Fachhochschulreife/ Abitur	Gesamt
Gesamt					
Einkommen Lohn/Selbständig	82,2	86,1	90,7	79,6	84,0
ausschließlich Transferleistungen	17,8	13,9	9,3	20,4	16,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Männlich					
Einkommen Lohn/Selbständig	85,2	84,9	92,6	88,7	88,3
ausschließlich Transferleistungen	14,8	15,1	7,4	11,3	11,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Weiblich					
Einkommen Lohn/Selbständig	77,8	86,6	88,4	70,3	79,1
ausschließlich Transferleistungen	22,2	13,4	11,6	29,7	20,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 863 (nur Bildungsinländer); Transferleistungen: (Früh-)Rente/Pension, ALG I, ALG II, Kindergeld, sonstige Transfereinkommen).

Es wird deutlich, dass die Mehrheit der untersuchten Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern über ein eigenes Erwerbseinkommen verfügt. Gleichzeitig ist ein relativ hoher Anteil abhängig von Transferleistungen, wobei eine hohe Schulbildung kein sicheres eigenes Einkommen impliziert. Transferleistungen stellen somit eine bedeutende Einkommensquelle für einen Teil der Haushalte dar, hierbei insbesondere ALG II.

5.1.3 Deutschkenntnisse und Integrationskurse

Die souveräne Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes gilt sowohl in der Forschung als auch in der Politikpraxis als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration von Zuwanderern (Esser 2006a: 7; Unabhängige Kommission, Zuwanderung 2001: 259ff.; Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004: 253ff.; Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007a: 47).

Insbesondere wirkt sich die Sprachkompetenz über die schulischen Leistungen auf die Bildungsabschlüsse und damit letztlich auf die strukturelle Integration von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt aus und ist für ihren Arbeitsmarkterfolg Voraussetzung.

5.1.3.1 Deutschkenntnisse

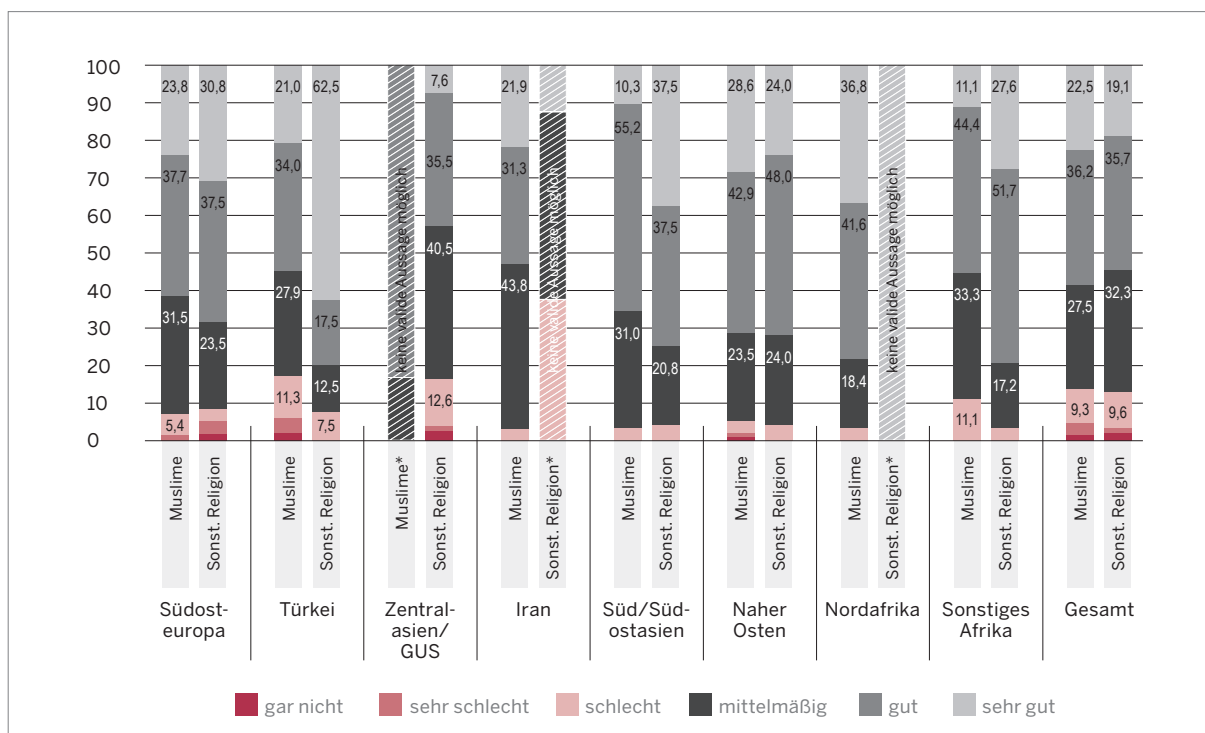
Um die Deutschkenntnisse der Befragten bewerten zu können, wurden vier Dimensionen herangezogen, die eine umfassende Sprachbeherrschung kennzeichnen. Allgemein zählen in der Sprachwissenschaft dazu das Hörverständnis, die Sprechfähigkeit, die Lesefähigkeit und das Schreibvermögen. Die Befragten wurden gebeten, ihr Können in diesen vier Sprachformen auf einer sechsstufigen Skala von 1 („gar keine Beherrschung“) bis 6 („sehr gute Beherrschung“) selbst einzustufen. Diese Skala ist ein Standardmessinstrument der empirischen Sozialforschung, das auch z.B. im Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) oder bei der Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen (RAM) 2006/2007 angewendet wurde. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine subjektive Selbsteinschätzung handelt; eine objektive Messung der Sprachfertigkeit, beispielsweise durch Tests, ist in einer Telefonbefragung nicht realisierbar, so dass die Analyse sich auf die Angaben der Befragten stützen muss.

Um einen Überblick darüber zu erhalten, wie die Befragten aus Herkunftsländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung ihre sprachlichen Fähigkeiten im Deutschen insgesamt sehen, wurden die vier Sprachformen zu einem Index „Deutschkenntnisse“ zusammengefasst. Dazu wurde die jeweilige Einschätzung von den vier Sprachformen für jeden einzelnen Fall addiert, um die Deutschkenntnisse der Befragten im Gesamten bewerten zu können. Damit schätzen 22,5 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen ihre Deutschkenntnisse als sehr gut ein, 36,2 Prozent als gut, 27,5 Prozent als mittelmäßig. Die Deutschkenntnisse von 9,3 Prozent der muslimischen Befragten werden von ihnen selbst als schlecht eingestuft, und 3,1 bzw. 1,4 Prozent können sehr schlecht oder gar nicht Deutsch (Abbildung 5-8). Unter den Nicht-Muslimen fällt das Ergebnis etwas schlechter aus.⁷¹ 19,1 Prozent der nicht-muslimischen Befragten können sehr gut Deutsch, 35,7 Prozent verfügen über gute, 32,3 Prozent über mittelmäßige und 9,6 Prozent über schlechte Deutschkenntnisse. 1,9 bzw. 1,4 Prozent der Nicht-Muslime haben sehr schlechte bzw. gar keine Deutschkenntnisse (Abbildung 5-8).

Des Weiteren bestehen Unterschiede in den Deutschkenntnissen zwischen den Herkunftsregionen. Während unter Befragten aus Afrika, Süd-/Südostasien und Iran niemand angibt, sehr schlecht oder gar kein Deutsch zu beherrschen, gibt es Personen aus Südosteuropa, Türkei, Zentralasien/GUS und Nahost, die ihre Deutschkenntnisse als sehr schlecht oder nicht vorhanden einschätzen. Die bundesweite Studie kommt zu vergleichbaren Ergebnissen, allerdings fallen diese leicht besser aus als in Nordrhein-Westfalen.

⁷¹ Zu einem etwas anderen Ergebnis kommt die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM), in der deutlichere Unterschiede zwischen Christen (Italiener, Griechen, Polen und Personen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien) sowie Muslimen (Türken und Personen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien) berichtet werden (Babka von Gostomski 2008).

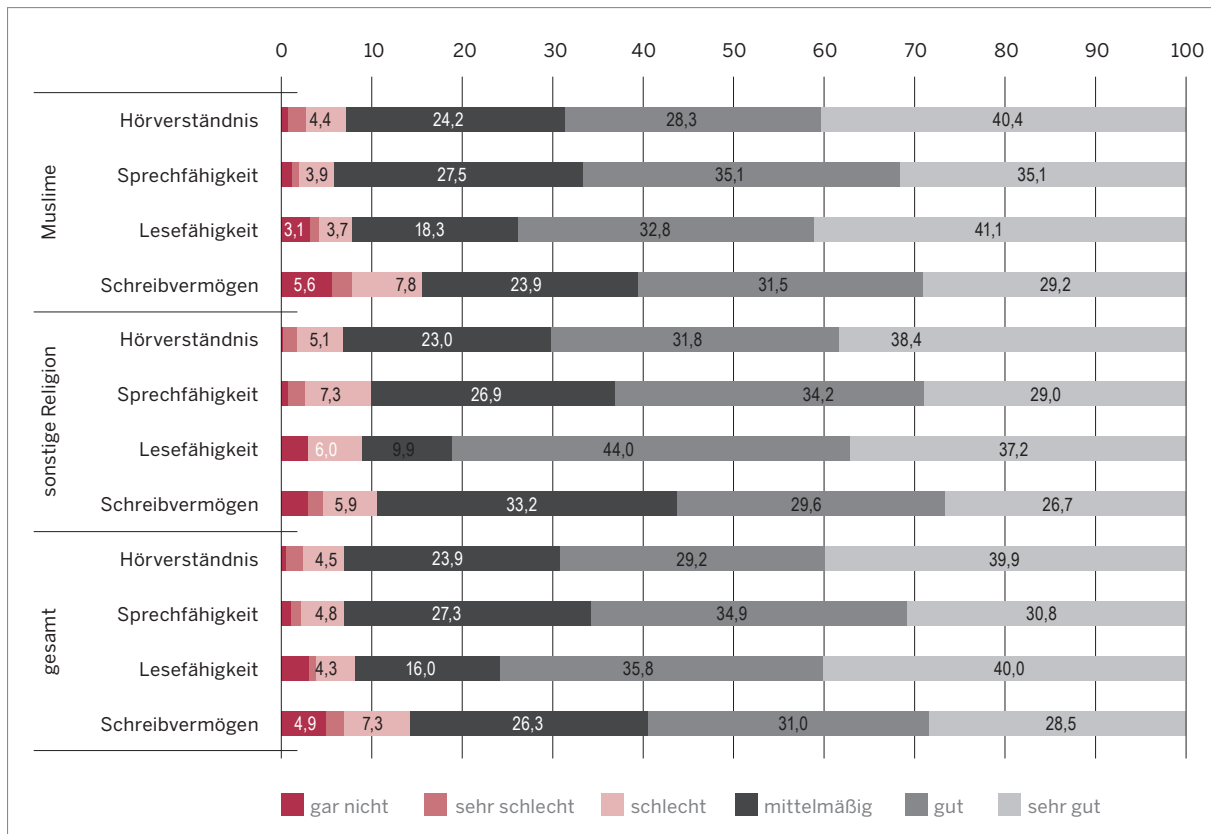
Abbildung 5-8: Selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse (Index) der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2100. * = n < 20.

Eine differenziertere Betrachtungsweise der Sprachbeherrschung wertet die Kompetenzen der Befragten in den einzelnen Sprachformen aus (Abbildung 5-9). Der Großteil der Befragten schätzt seine Kompetenz in allen vier Sprachformen als gut oder sehr gut ein. Die größten Defizite bestehen sowohl bei Muslimen als auch bei Angehörigen anderer Glaubensrichtung beim Schreibvermögen. Die größten Kompetenzen schreiben sich Muslime und Andersgläubige beim Lesen zu. Außerdem wird von beiden Gruppen das aktive Sprechen als schwach bewertet; hier berichten sowohl bei den muslimischen als auch bei den andersgläubigen Befragten je ein Drittel höchstens von mittelmäßigen Fähigkeiten (Abbildung 5-9).

Abbildung 5-9: Kompetenzen der Befragten mit Migrationshintergrund in den vier Sprachbereichen in Deutsch nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



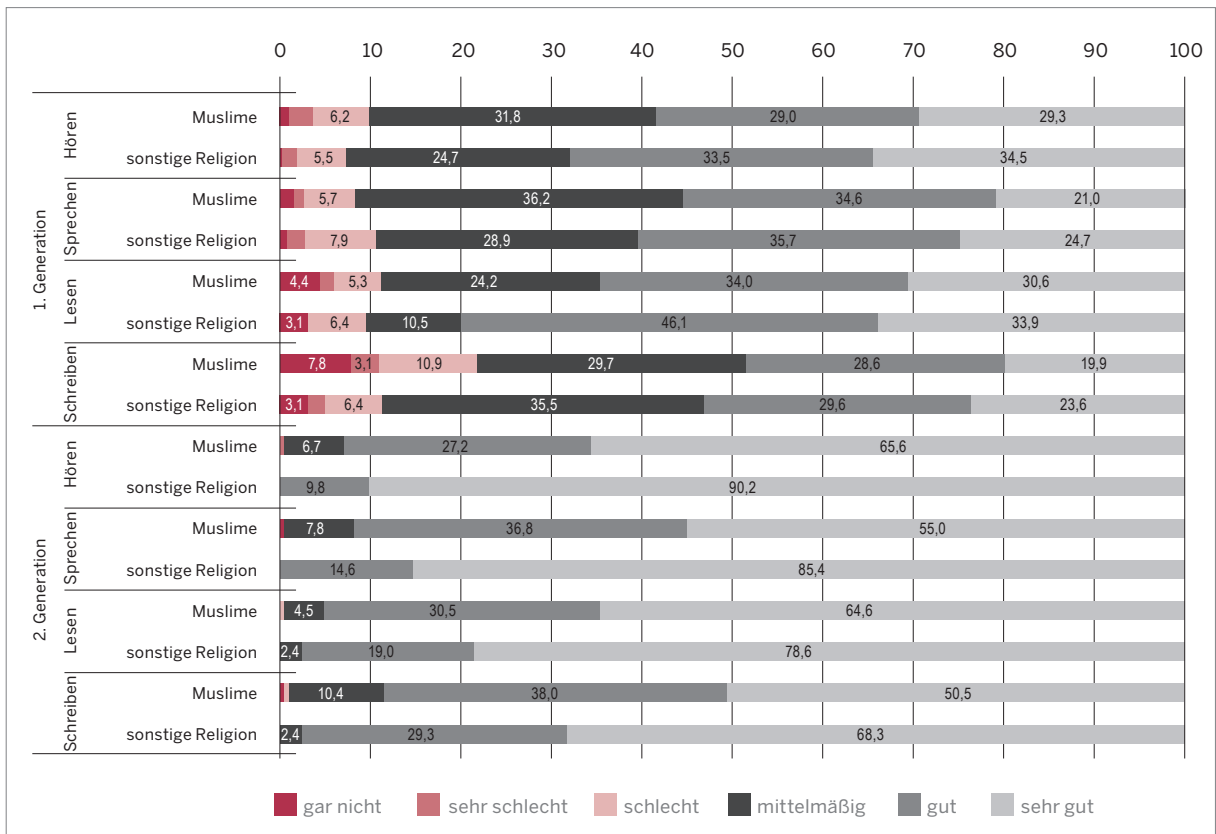
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2113.

Im Bereich der Schriftsprache Deutsch treten generell geringere Kompetenzen auf als bei mündlichen Kenntnissen (Haug 2008a: 25). Auffallend ist hier jedoch der relativ hohe Anteil an Zuwanderern, die ihre schriftlichen Deutschkenntnisse als nicht gut einstufen. Vergleicht man die Gesamtgruppe mit derjenigen der bundesweiten Studie sind keine bedeutsamen Unterschiede zu verzeichnen.

5.1.3.2 Deutschkenntnisse und Zuwanderergeneration

Unterscheidet man danach, zu welcher Einwanderergeneration der Befragte gehört, ist festzustellen, dass wie auch bei der bundesweiten Studie eine schlechte oder gar nicht vorhandene Sprachkompetenz in Deutsch lediglich von Personen angegeben wird, die eine eigene Zuwanderungserfahrung haben, die also nicht in Deutschland geboren wurden (Abbildung 5-10). Für alle anderen Personen mit Migrationshintergrund, die seit ihrer Geburt in Deutschland leben (zweite Generation) zeigen sich keine großen Anteile von Personen, die schlechte Deutschkenntnisse angeben.

Abbildung 5-10: Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Generations- und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



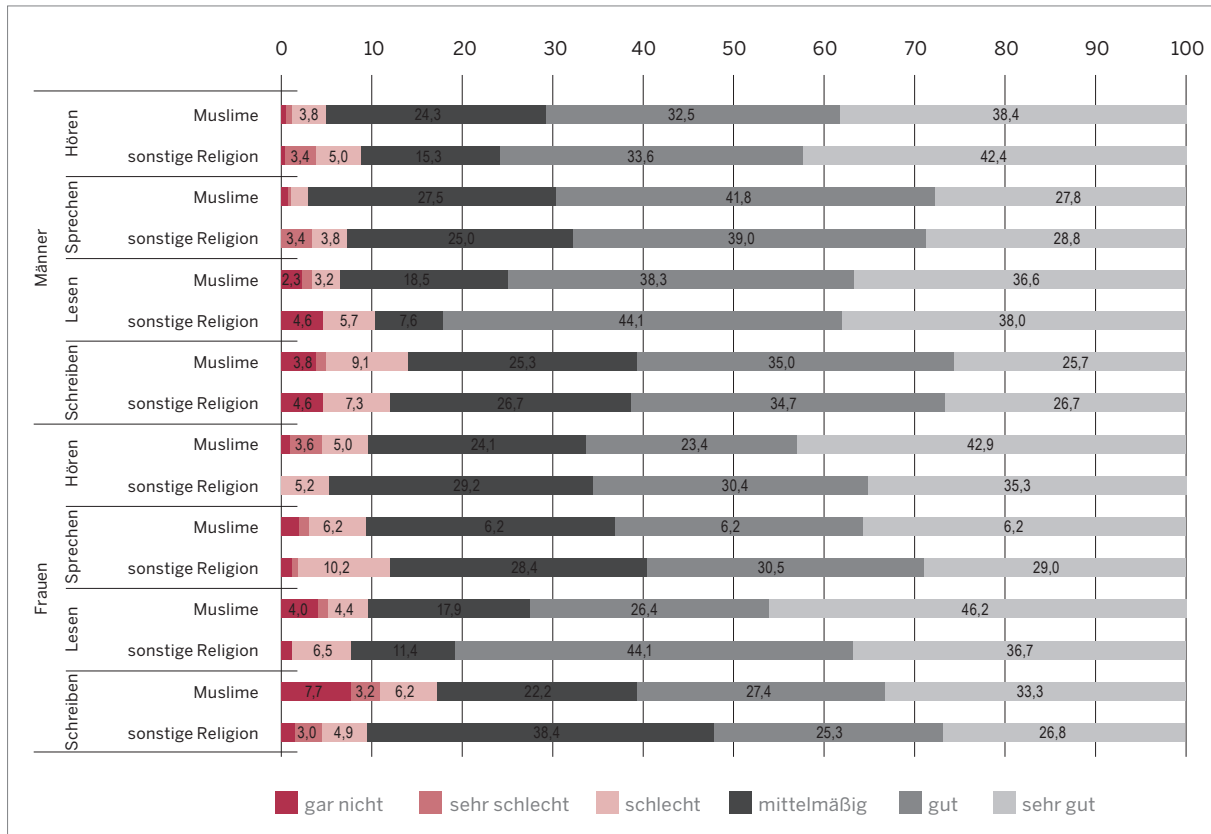
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2117.

Dieses Ergebnis deckt sich mit Resultaten aus nationalen und internationalen Studien (Portes und Rumbaut 2001: 127; Lopez 1996: 139; Esser 2006a: 38). Der Spracherwerb erfolgt vor allem im Generationenverlauf (Haug 2005a: 279). Allerdings muss dabei die subjektive Messmethode berücksichtigt werden: Es kann durchaus ein Unterschied zwischen einer perfekten Beherrschung der deutschen Sprache und der Selbsteinschätzung als sehr gut oder gut bestehen.

5.1.3.3 Deutschkenntnisse und Geschlecht

Ein geringer Unterschied findet sich innerhalb der vier Sprachformen zwischen Männern und Frauen. Beide Geschlechter schätzen ihre Deutschkenntnisse prinzipiell ähnlich ein. Leichte Unterschiede sind zwischen Männern und Frauen aber auszumachen, wenn man die Sprachformen in die mündlichen Kommunikationsformen Hören und Sprechen sowie in die schriftlichen Kommunikationsformen Lesen und Schreiben einteilt. Männer schätzen sich in den mündlichen Kommunikationsformen besser als Frauen ein. Dafür fallen die schriftlichen Sprachformen leicht zugunsten der Frauen aus (Abbildung 5-11). Die hier dargestellten Resultate fügen sich in nationale und internationale Forschungsergebnisse ein und decken sich mit den Ergebnissen der bundesweiten Befragung „Muslimisches Leben in Deutschland“, die ebenfalls keine bedeutsamen Geschlechterdifferenzen in der Sprachbeherrschung von Männern und Frauen hervorbrachten (Espenshade und Fu 1997: 290f.; Chiswick und Miller 1999: 73f.; mit dem SOEP Dustmann 1994, 1997).

Abbildung 5-11: Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2117.

Vor allem Frauen aus der Türkei mit sonstiger Religionszugehörigkeit (7,1 Prozent) und muslimischen Glaubens (9,2 Prozent) und nicht-muslimische Frauen aus Südosteuropa bleiben in ihrer Fähigkeit Deutsch zu schreiben hinter befragten Frauen aus anderen Herkunftsregionen zurück.

In der RAM-Studie wurden Geschlechterunterschiede bei den Deutschkenntnissen bei Türken und Polen festgestellt (Haug 2008a: 26). Die türkeistämmigen Frauen weisen hierbei mit 7 Prozent einen relativ hohen Anteil an Analphabetinnen auf - sie können weder Deutsch noch die Sprache ihres Herkunftslandes schreiben. Obwohl mit den Daten der vorliegenden Studie keine Analphabetenquote berechnet werden kann, da die Kenntnisse in der Sprache des Herkunftslandes nicht erfragt wurden, kann unter den Muslimen Analphabetismus angesichts der geringen Zahl ohne Schreibkenntnisse in Deutsch kein virulentes Problem sein. Dies hängt vermutlich mit dem hohen Anteil an Personen der zweiten Generation zusammen, die in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen leben.

5.1.3.4 Teilnahme am Integrationskurs

Seit 2005 führt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nach § 43 AufenthG Integrationskurse durch. Diese Kurse bestehen aus einem Sprachkurs (600 bzw. 900 Stunden) zur Vermittlung ausreichender deutscher Sprachkenntnisse auf dem Niveau B 1 und einem Orientierungskurs (45 Stunden), in dem Wissen zu Rechtsordnung, Geschichte und Kultur Deutschlands unterrichtet wird.⁷² Personen, die aus Drittstaaten nach dem 1. Januar 2005 auf Dauer nach Deutschland zugewandert sind (sog. Neuzuwanderer), haben einen gesetzlichen Teilnahmeanspruch. Wenn sie nicht über einfache Deutschkenntnisse (Niveau A 1) bzw. im Falle der Einreise im Rahmen des Familiennachzuges nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, werden sie zur Kursteilnahme verpflichtet. Bei Vorliegen einer besonderen Integrationsbedürftigkeit oder bei Bezug von Arbeitslosengeld II kann auch im Falle bereits länger in Deutschland lebender Ausländer eine Teilnahmeverpflichtung ausgesprochen werden. Für diese Personengruppe sowie für EU-Bürger und Deutsche

⁷² Mit dem Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) ist man in der Lage, sich im täglichen Leben in seiner Umwelt selbständig zurechtzufinden, ein Gespräch zu führen und sich schriftlich auszudrücken. Informationen dazu siehe <http://www.integration-in-deutschland.de/>

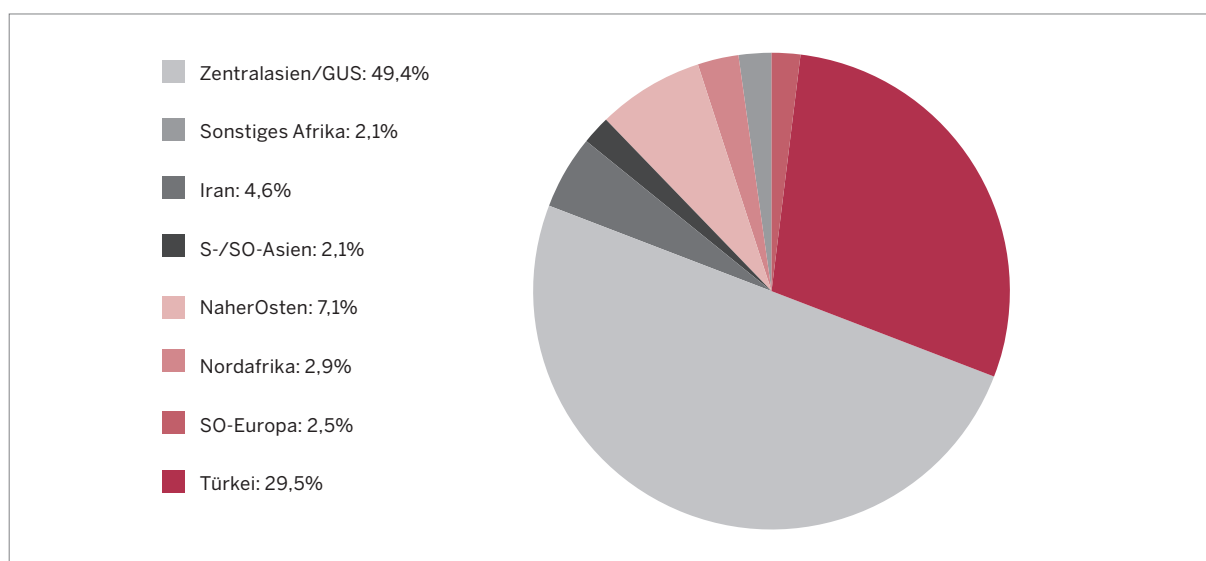
mit Migrationshintergrund besteht darüber hinaus eine freiwillige Teilnahmemöglichkeit im Rahmen verfügbarer Kursplätze. Spätaussiedler haben wie neu zugewanderte Ausländer einen gesetzlichen Teilnahmeanspruch, ohne dass die Möglichkeit einer Verpflichtung besteht.

Für die vorliegende Studie wurden alle Personen ohne deutschen Schulabschluss gefragt, ob sie an einem solchen Integrationskurs teilgenommen haben. Von dieser Personengruppe gaben 21,8 Prozent an, einen Integrationskurs besucht zu haben. Der Anteil von Neuzuwanderern, also Personen, die erst seit dem 1. Januar 2005 nach Deutschland zugewandert sind und einen Integrationskurs besucht haben, beträgt 30,4 Prozent (Tabelle 5-9). Dieser Anteil ist erheblich niedriger als der für die bundesweite Studie ermittelte Wert von 65,8 Prozent. Von den bereits länger in Deutschland Lebenden haben 22,0 Prozent an einem Integrationskurs teilgenommen.

Der Anteil der Muslime an den Integrationskursteilnehmenden liegt bei 47,9 Prozent. Personen, die einem anderen Glauben angehören, stellen einen Anteil von 52,1 Prozent. Somit liegt der Anteil der Muslime in Nordrhein-Westfalen, die an Integrationskursen teilnehmen, über dem bundesweiten Anteil von 39 Prozent und den Ergebnissen einer Befragung der Integrationskursteilnehmer (39 Prozent Muslime) im Rahmen des Projekts „Integrationsverlauf von Integrationskursteilnehmern (Integrationspanel)“ (Rother 2008: 26).

Die Hälfte aller am Integrationskurs teilnehmenden Befragten der vorliegenden nordrhein-westfälischen Studie stammen aus Zentralasien und der GUS (49,4 Prozent). Die zweitgrößte Gruppe unter den Integrationskursbesuchenden stellen Personen aus der Türkei mit 29,5 Prozent. Die Anteile der Personen aus anderen Regionen am Besuch von Integrationskursen liegen bei höchstens 7 Prozent (Abbildung 5-12). Die bundesweite Studie kommt zu ähnlichen Ergebnissen: Auch hier stellen Personen aus Zentralasien/GUS und Türkeistämmige die größten Gruppen unter den Integrationskursteilnehmenden.

Abbildung 5-12: Integrationskursteilnehmende unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 219.

Der Integrationskurs wird mit einer Abschlussprüfung beendet. Bei Erreichen des Sprachniveaus B 1 wird das so genannte „Zertifikat Deutsch“ ausgestellt. An dieser Abschlussprüfung beteiligten sich 67,1 Prozent der Befragten, die an einem Integrationskurs teilgenommen haben, 32,9 Prozent nahmen nicht teil. 57,7 Prozent aller Kursteilnehmer bestanden die Prüfung, 9,4 Prozent bestanden die Abschlussprüfung nicht. Von denjenigen, die an der Prüfung teilgenommen haben, haben fast alle die Prüfung bestanden (85,7 Prozent).

Auffällig ist, dass prozentual deutlich weniger Muslime an der Abschlussprüfung teilnehmen als Nicht-Muslime. Unter den muslimischen Befragten in den Integrationskursen befanden sich 45,2 Prozent, die nicht an der Abschlussprüfung teilnahmen. 47,0 Prozent aller muslimischen Kursteilnehmer beendete den Kurs mit einer bestandenen Abschlussprüfung. 7,8 Prozent der muslimischen Kursteilnehmer haben an der Prüfung teilgenommen, diese aber nicht bestanden. Unter den nicht-muslimischen Kursteilnehmern nahmen 21,0 Prozent nicht an der Abschlussprüfung teil, 68,1 Prozent erhielten nach der Abschlussprüfung das Zertifikat Deutsch. Berücksichtigt man jedoch die Bestehensquote unter den Prüfungsteilnehmern, sind keine Unterschiede

zwischen den Angehörigen verschiedener Glaubensrichtungen festzustellen: Je 86 Prozent der muslimischen und der nicht-muslimischen Prüflinge schließen die Prüfung mit dem Erhalt des Zertifikates ab.

Tabelle 5-9: Integrationskurs- und Prüfungsteilnahme der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)

Kursteilnahme		Prüfungsteilnahme bezogen auf alle Kursteilnehmenden		Prüfungsergebnis bezogen auf alle Kursteilnehmenden		Prüfungsergebnis bezogen auf Prüfungsteilnehmende	
ja	nein	teilgenommen	nicht teilgenommen	bestanden	nicht bestanden	bestanden	nicht bestanden
Alle Befragten							
21,8	78,2	67,1	32,9	57,7	9,4	85,7	14,3
Neuzuwanderer							
30,4	69,6	(14,3)	(85,7)	(14,3)	(0,0)	(100,0)	(0,0)
Altzuwanderer							
22,0	78,0	68,6	31,4	58,7	9,9	85,6	14,4
Muslime							
16,0	84,0	54,8	45,2	47,0	7,8	85,7	14,3
sonstige Religion							
32,8	67,2	79	21,0	68,1	10,9	86,2	13,8

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1315. () = n < 20.

Vergleicht man diese für Nordrhein-Westfalen ermittelten Werte mit den Daten der Integrationsgeschäftsstatistik, so zeigt sich, dass im Jahr 2008 bundesweit ein insgesamt höherer Anteil der Integrationskursabsolventen an der Prüfung teilgenommen hat (89 Prozent) als im Vorjahr. 2007 lag der bundesweite Anteil noch bei 65 Prozent, was mit der Einführung einer Teilnahmepflicht zusammenhängt. Der Anteil der Kursabsolventen, die die Prüfung bestanden haben, beträgt 2008 bezogen auf die Kursabsolventen 55 Prozent, bezogen auf die Prüfungsteilnehmer 61 Prozent (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009: 10). Die für Nordrhein-Westfalen festgestellte, im Vergleich zur Geschäftsstatistik niedrigere Teilnahmequote an der Abschlussprüfung hängt vermutlich damit zusammen, dass viele zu einem Zeitpunkt einen Kurs besucht haben, als noch keine Teilnahmepflicht an der Prüfung bestand.

5.2 Soziale und identifikatorische Integration

Die soziale Integration stellt eine bedeutende Dimension für die Gesamtintegration von Personen mit Migrationshintergrund dar. Voraussetzung für die soziale Integration ist, dass das Individuum durch soziale Handlungen über Gelegenheiten verfügt, während derer es Kontakte zu anderen knüpfen und festigen kann (Esser 2000: 275). Durch soziale Handlungen entstehen soziale Netzwerke zwischen den Akteuren, innerhalb derer sich verschiedene Arten der Kommunikation und der sozialen Beziehungen etablieren und unterschiedliche Transaktionen von Gütern durchgeführt werden. Mit Gütern sind nicht nur materielle Güter gemeint, sondern auch das so genannte soziale Kapital. Soziales Kapital kann wie das ökonomische Kapital als individuelle Ressource gesehen werden, die durch eine Investition in soziale Beziehungen entsteht (Haug 2003: 98). Diese Investitionen fördern gegenseitig die Erwartung in Unterstützung und in die Erfüllung sozialer Verpflichtungen als Gegenleistung durch die Angehörigen des jeweiligen sozialen Netzes, seien es Bekannte, Freunde oder Familienangehörige (Haug 1997: 10). Der Nutzen sozialer Beziehungen zeigt sich besonders in Alltagssituationen, beispielsweise bei der Jobsuche, aber auch in der Unterstützung bei Krankheitsfällen oder in der Hilfe bei Umzügen. Die Zusammensetzung und der Umfang von sozialen Netzwerken einer Person können deshalb als Indikatoren für die Ausstattung mit Sozialkapital angesehen werden (Esser 2000: 241). Dazu gehören Freundesnetzwerke oder auch die freiwillige Mitgliedschaft in Vereinigungen und Organisationen. In Bezug auf Zuwanderer wird angenommen, dass sie umso wahrscheinlicher sozial integriert sind, je mehr sie über soziales Kapital verfügen. Dabei ist nicht abschließend geklärt, ob das Sozialkapital, welches in herkunftslandspezifischen Organisationen erworben wird, ebenfalls zu einer Integration in die Aufnahmegesellschaft beiträgt oder eher integrationshemmend wirkt. In der neueren Fassung des Integrationsforschungsansatzes von Esser (2006a: 25, 2008) wird zwischen verschiedenen Typen der Sozialintegration unterschieden: Assimilation

(Inklusion in die Aufnahmegesellschaft), ethnische Segmentation (Inklusion in die ethnische Gruppe), multiple Inklusion oder Mehrfachintegration (Inklusion in die ethnische Gruppe und die Aufnahmegesellschaft) und Marginalität (keinerlei Inklusion). In verschiedenen Studien haben er und andere Forscher eine positive Wirkung der Inklusion in Netzwerke der Aufnahmegesellschaft für die Bildung und den Arbeitsmarkterfolg festgestellt. Unstrittig ist, dass ein gewisses Maß an Kontakten zu Personen der Aufnahmegesellschaft für eine erfolgreiche Integration vorhanden sein muss (Haug 2003: 99).

5.2.1 Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen

Ethnische Eigenaktivitäten von Zuwanderern werden von einigen Forschern als positiv angesehen, da sie nicht generell selbstausgrenzend wirken, sondern z.B. die Bildung positiv beeinflussen können (Weiss/Thränhardt 2005: 17). Ethnische Organisationen haben verschiedene Funktionen, ihr Nutzen liegt in der Binnenintegration (Elwert 1982). Demgemäß wird nicht nur in aufnahmelandbezogenen Vereinigungen soziales Kapital erworben, sondern ebenfalls innerhalb herkunftslandbezogener Organisationen (Jacobs/Tillie 2008: 48), d.h. herkunftslandorientiertes soziales Kapital (Haug 2003). Dabei lassen sich bei den Zielen der Organisation bzw. den Interessen hinter der Partizipation rückzugs- oder aufnahmelandorientierte unterscheiden (Diehl 2002).

Die Selbstorganisation in sozialen Netzwerken fördert die Fähigkeit, kollektiv Probleme zu lösen, fördert die Einhaltung von sozialen Normen, wie der Norm der Reziprozität, und trägt zur Entstehung generalisierten Vertrauens bei; nach Robert Putnam steigt so auch letztlich die Demokratiefähigkeit von Kollektiven (Haug 1997: 28). Letzteres konnte von Slootman und Tillie (2006) in einer Studie über Muslime in Amsterdam nachgewiesen werden. Sie zeigten, dass ein Zusammenhang zwischen sozialer Isolation wie z.B. mangelnder Einbindung in soziale Netzwerke und radikal-muslimischen Tendenzen besteht (Slootman/Tillie 2006). Für die folgenden Auswertungen wird deshalb angenommen, dass eine hohe Vielfalt der Mitgliedschaft darauf hindeutet, dass ein großes Maß an sozialem Kapital unter den Befragten vorhanden ist und damit auch die Fähigkeit, kollektiv Probleme zu lösen (Haug 1997: 28).

In der vorliegenden Studie wurde nicht zwischen aktiver und passiver Mitgliedschaft in einem Verein unterschieden. Dadurch bleibt unklar, ob sich das Vereinsmitglied tatsächlich dem Kontakt mit anderen Menschen aussetzt oder lediglich eine formelle Mitgliedschaft ohne weitere Interaktionen innehat und somit auch nicht über mehr soziales Kapital verfügt als Nicht-Mitglieder. Für einen positiven Einfluss der Mitgliedschaft auf soziales Kapital sprechen auch die Erkenntnisse des Freiwilligensurvey, der im Auftrag der Bundesregierung durchgeführt wurde. Der Freiwilligensurvey konnte zeigen, dass so genannte organisatorische Umfeldbedingungen bestehen, die eine tatsächliche aktive Teilnahme in einem Verein oder in einer Organisation begünstigen. Dazu gehört insbesondere die Mitgliedschaft: 91 Prozent der Personen, die in einem Verein eine aktive Rolle übernehmen, besitzen gleichzeitig eine Mitgliedschaft für diesen Verein (Gensicke et al. 2005: 135-136). Auf der Grundlage dieser Ergebnisse kann angenommen werden, dass die Mitgliedschaft in Vereinen eine Gelegenheitsstruktur darstellt, mit anderen Menschen zu interagieren und den Erwerb von sozialem Kapital begünstigt.

Für das Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ wurde nach Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen sowie in Vereinen, Verbänden oder Organisationen mit Bezug zum Herkunftsland gefragt. Zu den letztgenannten zählen zum einen Vereine und Verbände, die ihren Standort im Herkunftsland des Befragten haben, wie etwa die auf der Deutschen Islamkonferenz vertretene DİTİB. Außerdem wurden Vereine, die in Deutschland gegründet wurden, aber einen Bezug zum Herkunftsland vorweisen, unter dieser Kategorie gefasst. Abgefragt wurden die folgenden zehn Verbands- bzw. Vereinsarten: Gewerkschaft, Berufsverband, Sportverein, Kulturverein (Musik, Tanz), Bildungsverein, Freizeitverein (Jugend, Senioren), Frauenverband, politische Vereinigung oder Gruppe, Wohlfahrtsverband, politische Partei. Weiterhin gab es die Antwortkategorie „sonstiger Verein/Verband“ als freie Antwortmöglichkeit, die die Befragten wählen konnten, wenn ihre Organisationsart bei den vorgegebenen Antworten nicht berücksichtigt war. Mehrfachantworten waren sowohl bei der Beantwortung der Fragen über die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen bzw. Verbänden als auch bei Vereinen bzw. Verbänden mit Bezug zum Herkunftsland möglich. Zunächst wird betrachtet, wie viele Personen überhaupt Mitglied in einem Verein sind. Hierbei wird außerdem unterschieden, wie viele Befragte nur in einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland oder nur in einem deutschen Verein Mitglied sind und wie viele Befragte sowohl einer deutschen als auch einer Organisation mit Bezug zum Herkunftsland angehören.

45,9 Prozent der muslimischen Befragten sind weder in einem deutschen noch in einem herkunftslandbezogenen Verein Mitglied (Abbildung 5-13). Eine Mitgliedschaft ausschließlich in einer Vereinigung mit Bezug zum Herkunftsland weisen 3,4 Prozent der Muslime auf. Der Anteil der muslimischen Befragten, die ausschließlich einem deutschen Verein angehören, fällt mit 34,3 Prozent deutlich höher aus. Zweigleisig fahren 16,4 Prozent der befragten Muslime. Sie sind Mitglied sowohl eines deutschen als auch eines herkunftslandbezogenen Vereins. Damit verfügt insgesamt die Hälfte der Muslime in Nordrhein-Westfalen über eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein bzw. einer Organisation mit Herkunftslandbezug.

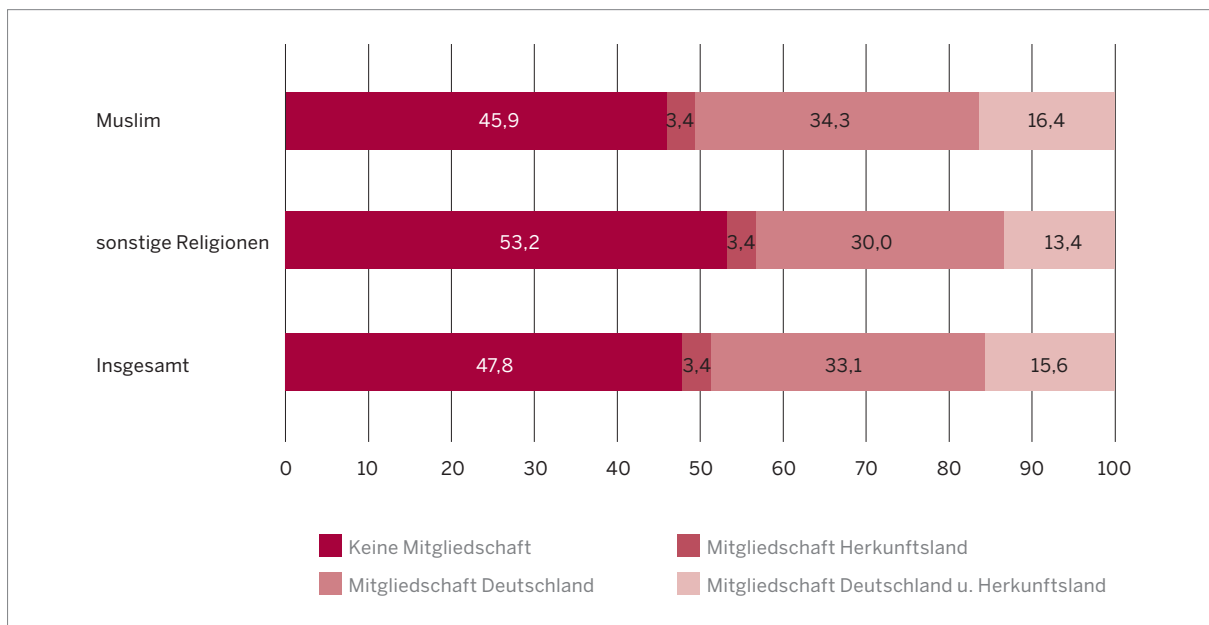
Die Resultate sind vergleichbar mit der bundesweiten Studie: Auch hier gibt rund jeder zweite Muslim an, Mitglied in einem Verein zu sein.

Diese Befunde ähneln ebenfalls den Ergebnissen des Zentrums für Türkeistudien, das das freiwillige Engagement von türkeistämmigen Zuwanderern in Nordrhein-Westfalen untersuchte (Sauer 2007). Demnach sind 57,6 Prozent Mitglied in einem Verein (Sauer 2007: 134).

Unter den befragten Personen, die einer anderen als der muslimischen Religion angehören, ist die Mitgliedschaft in Vereinen etwas weniger weit verbreitet. 53,2 Prozent der befragten Nicht-Muslime sind in keinem Verein Mitglied. 3,4 Prozent dieser Gruppe haben eine Mitgliedschaft in einem herkunftslandbezogenen Verein. 30,0 Prozent sind Mitglied in einem deutschen Verein. Sowohl einem deutschen als auch einem Verein mit Herkunftslandbezug gehören 13,4 Prozent der nicht-muslimischen Befragten an.

Interpretiert nach dem Schema von Esser (2001) bedeutet dies, dass der Rückzug in die ethnische Segmentation nur bei einer kleinen Minderheit der Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land eine Rolle spielt. Die Mehrheit ist entweder gar nicht aktiv, und wenn doch, dann in einer deutschen Organisation oder Mitglied sowohl in einem deutschen als auch einem herkunftslandbezogenen Verein.

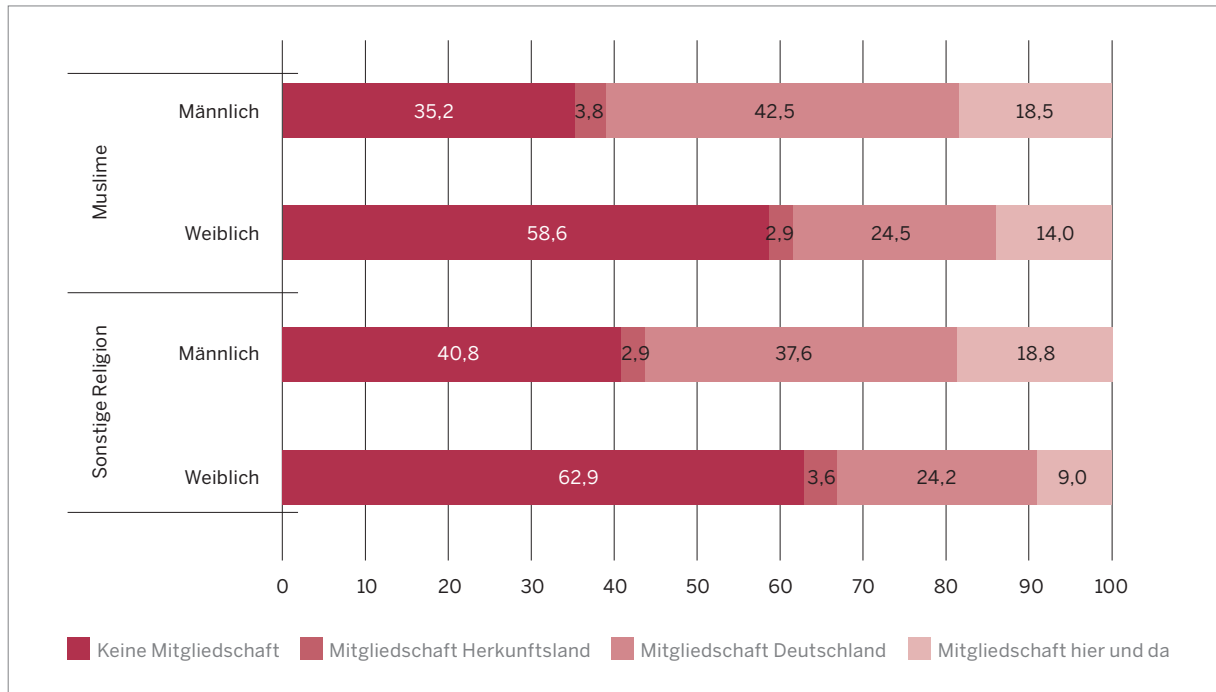
Abbildung 5-13: Mitgliedschaft in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2022.

Zwischen den Geschlechtern bestehen sowohl bei Muslimen als auch bei sonstigen Religionsangehörigen deutliche Unterschiede. In beiden Gruppen sind Männer deutlich häufiger in einem Verein organisiert als Frauen (Abbildung 5-14). Weiterhin bestätigt sich die Tendenz, dass Muslime und Musliminnen häufiger Mitglied in einem Verein sind als ihre Geschlechtsgenossen mit einer anderen Religion.

Abbildung 5-14: Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Geschlecht (in Prozent)

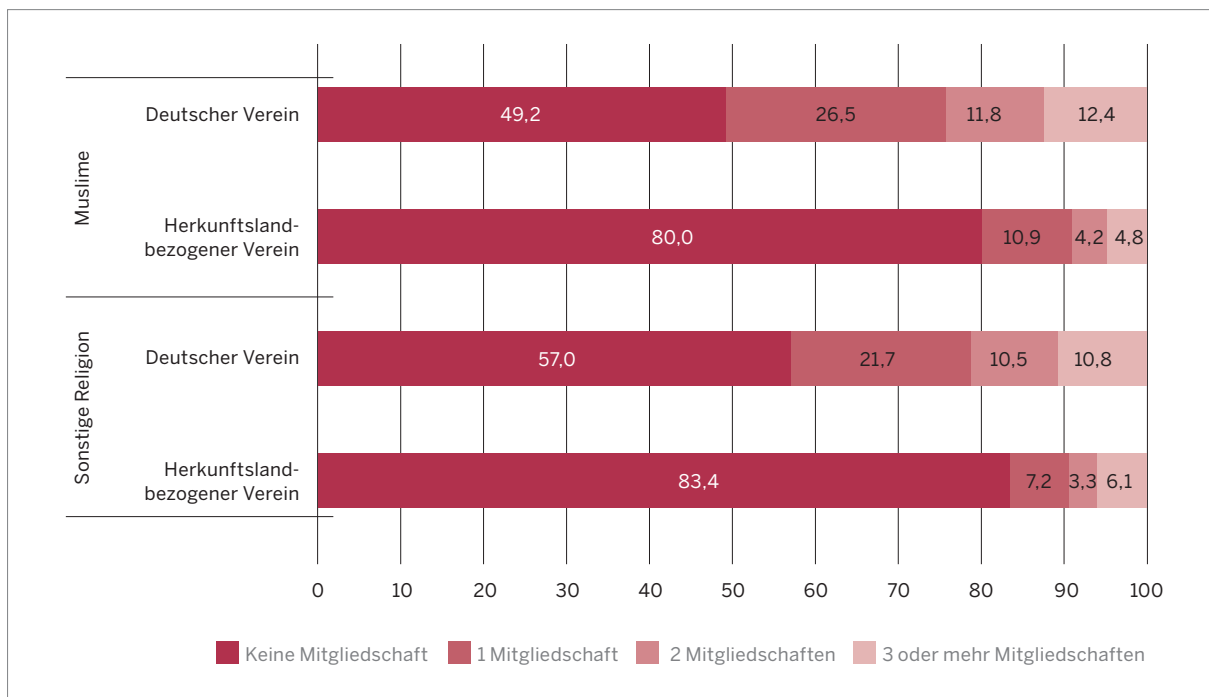


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2022.

Im Vergleich zu den Ergebnisse der bundesweiten Studie schneiden insbesondere muslimische Frauen in Nordrhein-Westfalen etwas schlechter ab: Sie sind seltener Mitglied in einem Verein als muslimische Frauen im bundesweiten Vergleich.

Berücksichtigt man die Zahl der Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen fällt auf, dass jeweils gut ein Fünftel der befragten Personen Mitglied in mehr als einem Verein ist (Abbildung 5-15). Dies gilt sowohl für Muslime als auch für sonstige Religionsangehörige. So verfügen 26,5 Prozent der Muslime über eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein, weitere 11,8 Prozent sind in mindestens zwei deutschen Vereinen organisiert und 12,4 Prozent der Muslime gehören drei oder mehr Vereinen an. Die Anteilswerte unter den nicht-muslimischen Befragten bleiben auch bei der Anzahl der Vereinsmitgliedschaften hinter den Anteilswerten der Muslime zurück. Der Anteil der Personen mit einer Mitgliedschaft in einem herkunftslandbezogenen Verein fällt insgesamt deutlich geringer aus. Sowohl unter den Muslimen als auch unter den Nicht-Muslimen sind es höchstens 20,0 Prozent, die in einem oder mehr als einem Verein Mitglied sind. 4,2 Prozent der Muslime berichten, Mitglied in zwei Vereinen zu sein, die einen Bezug zum Herkunftsland aufweisen; 4,8 Prozent der muslimischen Befragten sind in drei oder mehr herkunftslandbezogenen Vereinen. Weitere 10,9 Prozent sind in mehr als einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland organisiert.

Abbildung 5-15: Anzahl der Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2083.

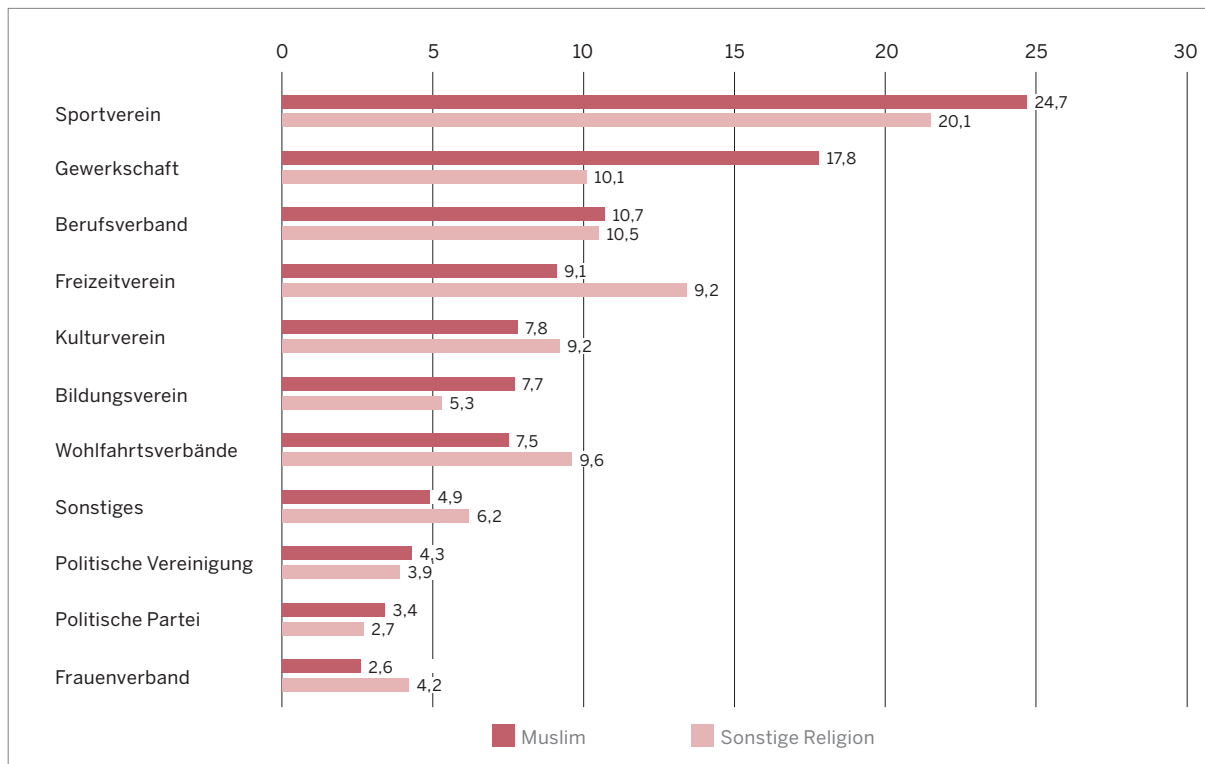
Um einen tiefergehenden Eindruck von der Vereinskultur muslimischer Personen zu gewinnen, werden die Mitgliedschaften nach Vereinsarten und der Zulauf zu Vereinsarten nach Herkunftsregion für Muslime gesondert berechnet.

Beginnend mit den deutschen Vereinen zeigt sich, dass Sportvereine unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen am beliebtesten sind (Abbildung 5-16). Jeder vierte Muslim (24,7 Prozent) gehört hier einem deutschen Sportverein an. Zu beachten ist, dass bei der Mitgliedschaft in Sportvereinen ein deutlicher Geschlechterunterschied unter Muslimen besteht: Während 29,9 Prozent der männlichen Muslime einem deutschen Sportverein angehören, sind es unter den Musliminnen lediglich 18,8 Prozent (nicht dargestellt). Ein etwas niedrigerer Wert für die Mitgliedschaft in Sportvereinen wurde in einer bundesweiten Studie des Zentrums für Türkeistudien bezogen auf die Gruppe der Türkeistämmigen ermittelt. 23 Prozent geben dort an, im Bereich Sport und Bewegung aktiv zu sein (Halm/Sauer 2007: 51), wobei allerdings nur etwa die Hälfte in einem Sportverein mit deutschem Kontext Mitglied ist. Die restlichen Personen sind in einem türkischen oder internationalen Verein.

Auf dem zweiten Rang befinden sich in der Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ die deutschen Gewerkschaften. Ein Anteil von 17,8 Prozent unter den nordrhein-westfälischen Muslimen berichtet, eine Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft innezuhaben. Nach der Studie des Zentrums für Türkeistudien sind Gewerkschaften mit Abstand der bedeutendste Beteiligungsbereich innerhalb der deutschen Vereinslandschaft für türkeistämmige Personen (Halm/Sauer 2007: 53). Eine deutliche Diskrepanz von rund 11 Prozentpunkten besteht auch hier zwischen den männlichen Gewerkschaftsmitgliedern unter den Muslimen, die einen Anteil von 22,9 Prozent stellen und den Musliminnen, die lediglich zu 11,7 Prozent Gewerkschaften angehören. In einem Berufsverband sind 10,7 Prozent der nordrhein-westfälischen Muslime organisiert, 9,1 Prozent sind Mitglied in einem Freizeitverein mit Jugend- oder Seniorenbezug. 7,8 bzw. 7,7 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen sind Mitglied in einem Kulturverein, mit Schwerpunkt auf Musik und Tanz, in Bildungsvereinen und Wohlfahrtsverbänden (7,5 Prozent). Auf den nachfolgenden Rängen liegen Vereine oder Gruppen mit politischem Bezug (4,3 Prozent) und politische Parteien (3,4 Prozent). Als Schlusslicht rangieren Frauenverbände mit 2,6 Prozent Mitgliedern unter den Befragten. 4,9 Prozent der Befragten geben an, in sonstigen deutschen Verbänden und Vereinen Mitglied zu sein. Insgesamt bestehen nicht nur bei Sportvereinen und Gewerkschaften Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Auch bei den anderen Vereinen und Verbänden sind leichte Geschlechterdifferenzen auszumachen. Frauen sind anteilig seltener in den einzelnen Vereinsarten vertreten. Eine Ausnahme bilden Frauenverbände. Hier liegt der weibliche Anteil (3,7 Prozent) zwar über dem der Männer (1,5 Prozent), ist aber immer noch gering.

Die Präferenzfolge der Vereine unter Nicht-Muslimen weicht teilweise von derjenigen der muslimischen Befragten ab. Deutlich wird dies insbesondere bei der Mitgliedschaft in Freizeitvereinen, Wohlfahrtsverbänden und Frauenverbänden von Nicht-Muslimen. Von den Nicht-Muslimen entscheiden sich anteilmäßig mehr Personen für diese Vereinigungen als Personen aus der muslimischen Befragtengruppe.

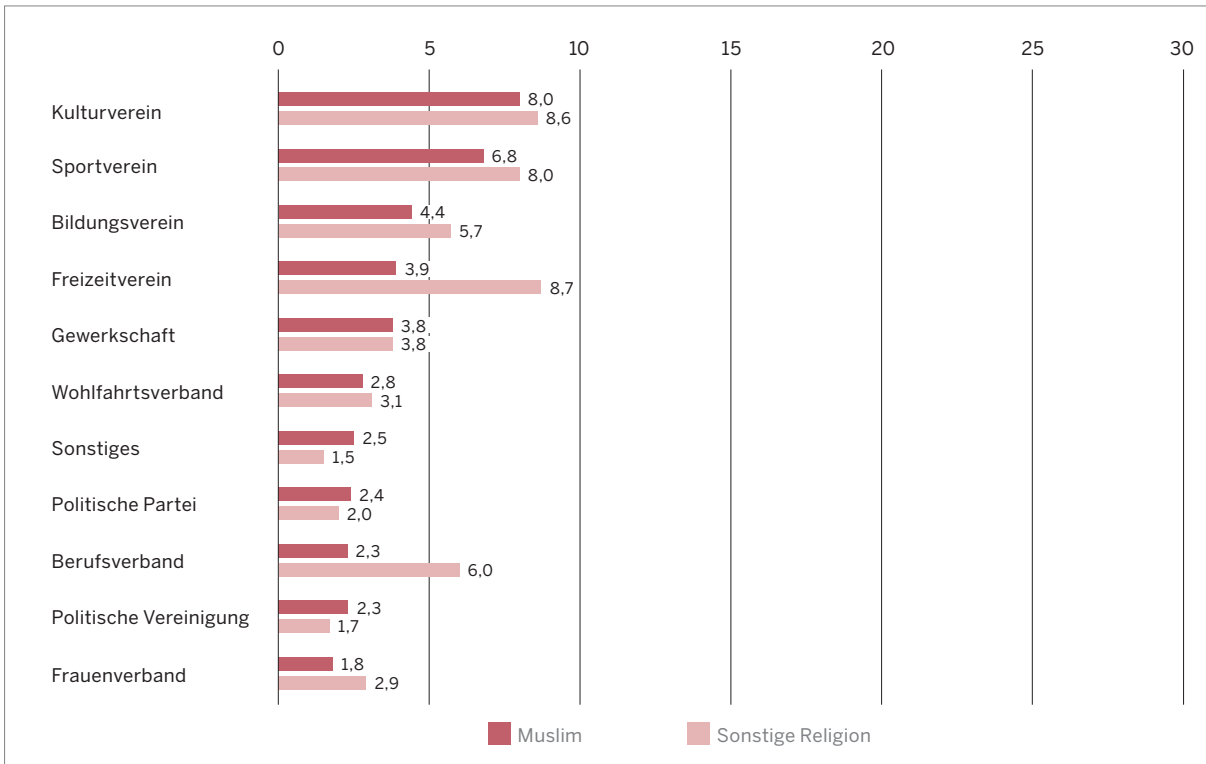
Abbildung 5-16: Mitgliedschaft in deutschen Vereinen nach Vereinsart und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2114.

Bei der Verteilung der Mitgliedschaft auf die unterschiedlichen Vereinsarten mit Bezug zum Herkunftsland kommt es zu einer etwas anderen Präferenzreihe (Abbildung 5-17). An erster Stelle stehen Kulturvereine mit einem Mitgliederanteil von 8,0 Prozent der insgesamt befragten Muslime in Nordrhein-Westfalen. 6,8 Prozent sind in einem Sportverein mit Bezug zum Herkunftsland organisiert. Danach werden mit 4,4 Prozent herkunftslandbezogene Bildungsvereine, mit 3,9 Prozent Freizeitvereine und mit 3,9 Prozent Gewerkschaften genannt. In Wohlfahrtsverbänden mit Herkunftslandbezug sind 2,8 Prozent der befragten Muslime Mitglied. Ein leicht geringerer Anteil mit 2,4 bzw. 2,3 Prozent gehört politischen Parteien oder politischen Vereinigungen an. Auch bei den herkunftslandbezogenen Vereinen stehen Frauenverbände mit ihrem Mitgliederanteil an letzter Stelle. In sonstigen Vereinen mit Herkunftslandbezug, sind 2,5 Prozent der nordrhein-westfälischen Muslime Mitglied. Insgesamt fällt auch bei den herkunftslandbezogenen Vereinen in Nordrhein-Westfalen der Mitgliederanteil der muslimischen Frauen hinter dem Anteil der Männer zurück, allerdings weniger diskrepant als dies bei deutschen Vereinen der Fall ist.

Ein Vergleich der Präferenzen unter den Vereinen mit Herkunftslandbezug bringt mehr Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen zu Tage als bei den Vereinen mit deutschem Kontext. Nicht-Muslime entscheiden sich häufiger für eine Mitgliedschaft in einem herkunftslandbezogenen Sport-, Bildungs- oder Freizeitverein sowie in einem Wohlfahrts-, Berufs- oder Frauenverband als Muslime.

Abbildung 5-17: Mitgliedschaft in herkunftslandbezogenen Vereinen nach Vereinsart und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2113.

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man die Mitgliedschaft der Muslime und der Nicht-Muslime in deutschen Vereinen nach ihren Herkunftsregionen getrennt untersucht (Tabelle 5-10). Zum einen ergeben sich für die einzelnen Herkunftsregionen Verschiebungen in der Rangfolge der Vereinsmitgliedschaften. So haben Gewerkschaften für Iraner keine Bedeutung, um so herausragender ist der iranische Anteil an Mitgliedschaften in Berufsverbänden und unter iranischen Muslimen die Mitgliedschaft in einer politischen Partei. Für Muslime aus Nordafrika stellen Sportvereine eine wichtige Organisationsstruktur dar. Muslime aus Nahost befinden sich anteilmäßig häufig in Bildungsvereinen sowie in politischen Parteien und sind überproportional häufig in Sportvereinen organisiert. Darüber hinaus ist ein auffälliges Ergebnis, dass Muslime aus Süd-/Südostasien häufiger als andere angeben, Mitglied in einem Wohlfahrtsverband zu sein, Muslime aus dem sonstigen Afrika dagegen so gut wie nie.

In der Gruppe der Nicht-Muslime geben Personen aus der Türkei und Süd- /Südostasien häufiger als Befragte aus anderen Herkunftsregionen an, Mitglied in einem Sportverein oder in einem Berufsverband zu sein. Die Mitgliedschaft in einem Berufsverband ist ebenfalls für Nicht-Muslime aus Nahost wichtig. Süd- /südostasiatische Nicht-Muslime sind zudem häufig in Kulturvereinen Mitglied. Auffällig ist weiterhin, dass Nicht-Muslime aus der Türkei und aus dem Nahen Osten häufiger als andere angeben, Mitglied in einer politischen Partei oder einer politischen Vereinigung Mitglied zu sein.

Tabelle 5-10: Mitgliedschaft in deutschen Vereinen nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent), Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika
Muslime								
Gewerkschaft	14,8	19,6	-	0,0	3,2	10,5	18,8	14,3
Berufsverband	12,8	9,5	(8,3)	18,8	10,0	14,7	13,6	12,5
Sportverein	23,8	21,9	(100,0)	30,3	22,6	30,6	39,8	25,0
Kulturverein	11,5	7,4	(15,4)	12,1	6,5	10,2	3,9	25,0
Bildungsverein	7,6	6,5	(7,7)	15,2	9,7	15,5	10,2	12,5
Freizeitverein	15,3	7,7	-	15,2	6,5	12,2	13,3	12,5
Frauenverband	5,3	2,1	-	3,1	3,2	3,1	3,1	0,0
Politische Gruppe	3,1	3,9	-	12,1	9,7	10,3	1,6	0,0
Wohlfahrtsverband	8,4	7,6	-	6,1	12,9	7,3	5,5	0,0
Politische Partei	2,3	3,1	(8,3)	3,1	6,5	8,2	2,3	0,0
sonstiges	4,7	4,8	-	3,1	12,9	5,1	5,5	12,5
Angehörige sonstiger Religionen								
Gewerkschaft	20,0	2,5	6,5	(12,5)	8,7	16,7	-	14,3
Berufsverband	5,9	25,0	8,6	-	21,7	16,7	(100,0)	17,2
Sportverein	17,5	52,5	14,8	(66,7)	30,4	24,0	-	23,3
Kulturverein	8,3	12,5	7,8	(25,0)	21,7	12,0	-	10,3
Bildungsverein	6,5	8,0	5,3	-	17,4	4,4	-	13,7
Freizeitverein	9,2	32,5	12,2	(12,5)	17,4	20,0	-	10,3
Frauenverband	3,3	-	5,5	-	4,3	4,0	-	3,4
Politische Gruppe	2,5	25,0	1,2	-	4,3	12,0	-	10,3
Wohlfahrtsverband	5,9	-	10,9	(25,0)	8,7	8,3	-	13,8
Politische Partei	0,0	20,0	0,9	-	4,3	8,0	-	6,7
sonstiges	2,5	0,0	7,7	(0,0)	8,7	8,3	-	6,9

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2114. () = n < 20.

5.2.2 Interethnische Kontakte

Ein Merkmal der sozialen Integration sind die persönlichen Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft (vgl. ausführlich Haug 2002a, 2002c, 2005b). Die Kontakthäufigkeit ist dabei ein Indikator, der das Vorhandensein interethnischer Kontakte bemisst: Findet gar kein Kontakt statt, so zeigt dies einen Mangel an Gelegenheiten für interethnische Kontakte oder anders bedingte ethnische Barrieren an. Mit der Kontakthäufigkeit variiert die Intensität einer interethnischen Beziehung, d.h. bei häufigen Kontakten kann von einer stärkeren Beziehung ausgegangen werden. Im Folgenden werden Kontakte und Kontakthäufigkeiten in der Familie, unter Freunden, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft untersucht, um Hinweise auf die Beziehungsmuster zu erhalten.

Insgesamt ist die Kontakthäufigkeit zu Personen deutscher Herkunft in allen Alltagsbereichen sehr hoch.⁷³ Zu erwarten wäre, dass die Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft etwas höher als in Familie und Freundeskreis ist. Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft sind vor allem durch die Gelegenheitsstrukturen bedingt (Erwerbstätigkeit, Wohnort), wohingegen die persönlichen Beziehungen in Familie und Freundeskreis neben den Gelegenheitsstrukturen auch durch individuelle Ressourcen und Präferenzen der Zuwanderer wie auch von der sozialen Distanz bzw. Offenheit der Aufnahmegesellschaft bestimmt werden. Dieses Muster zeigt sich auch in den Daten: Häufige Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft kommen insgesamt vermehrt vor. Bei der Kontakthäufigkeit gibt es statistisch signifikante Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. Muslime haben in der Familie und in der Nachbarschaft seltener Kontakt zu Personen deutscher Herkunft als Angehörige anderer Religionen (Tabelle 5-11).

Tabelle 5-11: Kontakte zu Personen deutscher Herkunft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Muslime	Sonstige Religion	Gesamt
Kontakt in der Familie			
nie	23,6	16,8	21,8
gelegentlich	17,9	10,8	16,0
häufig	58,5	72,5	62,2
Kontakt am Arbeitsplatz			
nie	17,1	17,7	17,3
gelegentlich	4,3	4,2	4,3
häufig	78,6	78,1	78,4
Kontakt in der Nachbarschaft			
nie	11,5	6,6	10,2
gelegentlich	13,7	11,3	13,1
häufig	74,8	82,0	76,7
Kontakt im Freundeskreis			
nie	13,2	9,2	12,1
gelegentlich	18,9	23,7	20,2
häufig	67,9	67,1	67,7

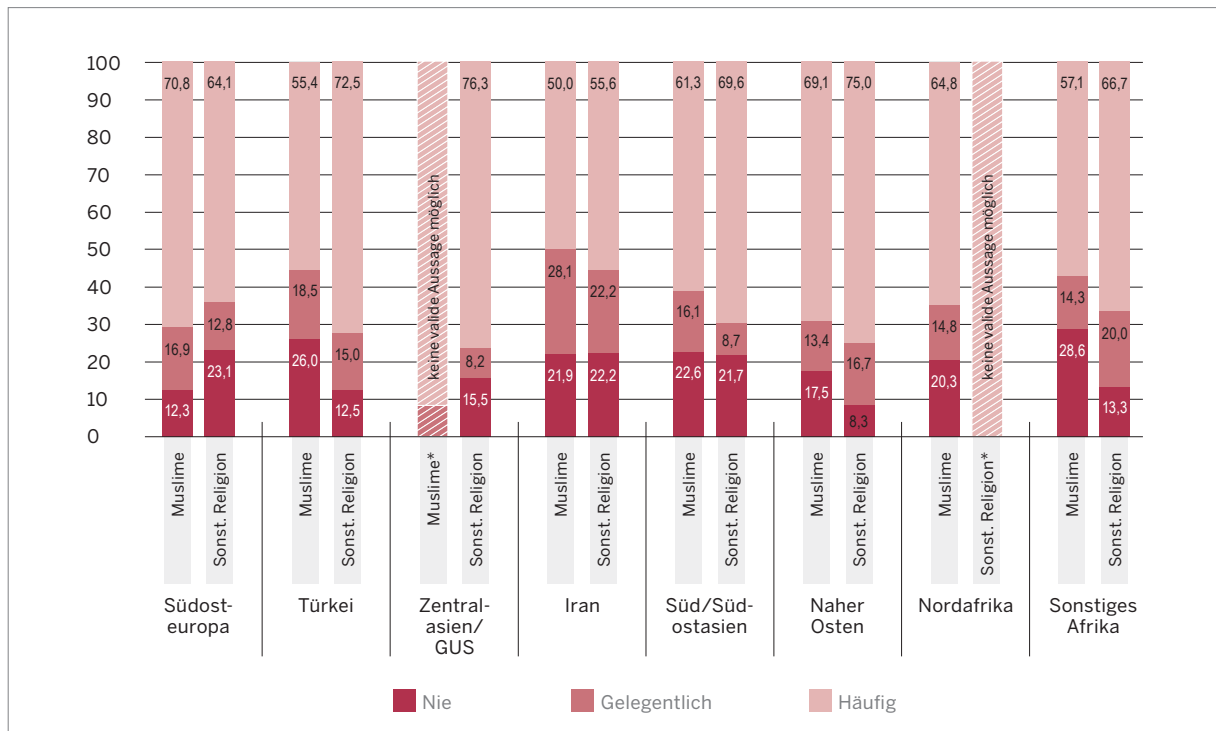
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2104.

5.2.2.1 Kontakte in der Familie

Besonders bei Migranten aus Südosteuropa und dem Nahen Osten sind häufige familiäre Kontakte zu Deutschen feststellbar. Aber auch bei allen anderen Gruppen ist der Anteil derjenigen, die gar keine Kontakte zu Deutschen haben, ausgesprochen niedrig. Etwas höher liegen die Werte für fehlenden Kontakt zu Deutschen in der Familie bei Muslimen aus der Türkei mit 26,0 Prozent und bei muslimischen Zuwanderern aus dem sonstigen Afrika mit 28,6 Prozent. Insgesamt sind mit Ausnahme von Iran und Süd-/Südostasien deutliche Unterschiede zwischen den Religionen zu verzeichnen (Abbildung 5-18).

⁷³ Die Frageformulierung lautete: Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Mit Kontakten sind Gespräche und Aktivitäten gemeint, die über Grußkontakte hinaus gehen. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in Ihrer eigenen Familie und Verwandtschaft? ... an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)? ... in Ihrer Nachbarschaft?...in Ihrem Freundeskreis?

Abbildung 5-18: Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Familie oder Verwandtschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2098. * = n < 20.

Diese Ergebnisse können mit der Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen (RAM) verglichen werden. Hier ist bei Befragten aus Italien oder Polen relativ häufig ein täglicher Kontakt zu Familienangehörigen mit deutscher Herkunft festzustellen, wogegen der Anteil derjenigen, die gar keine familiären Kontakte zu Deutschen haben, bei Türken mit 44,6 Prozent am höchsten und bei ehemaligen Jugoslawen mit 36,9 Prozent und Griechen mit 42,1 Prozent ebenfalls relativ hoch ist (Haug 2008b). Da die Kontakthäufigkeit zu Deutschen bei der vorliegenden Befragung deutlich höher liegt und z.B. bei Befragten aus der Türkei der Anteil ohne familiäre Kontakte zu Deutschen nur halb so hoch ist, ist nicht auszuschließen, dass von den Befragten hierunter trotz der eindeutigen Frageformulierung auch eingebürgerte Deutsche verstanden wurden. In diesem Fall kann das Ergebnis nicht uneingeschränkt als Beleg für eine hohe innerfamiliäre und verwandtschaftliche Kontaktdichte von Zuwanderern und einheimischen Deutschen gewertet werden.

Vergleicht man die Ergebnisse der nordrhein-westfälischen Befragung mit der deutschlandweiten Studie, ist für Nordrhein-Westfalen ein geringerer Kontakt zu Deutschen in Verwandtschaft und Familie festzustellen.

5.2.2 Interethnische Partnerschaften

Ein Hinweis auf die relative Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen in der Familie zeigt sich bei der Analyse der Herkunft der Partner, mit denen die befragten zusammenleben. Insgesamt haben 47,8 Prozent der Befragten, die mit einem Partner zusammenleben, einen Partner mit deutscher Staatsangehörigkeit. Allerdings relativiert sich dieser hohe Anteil bei Betrachtung der Herkunft der Partner wieder. Nur 5,9 Prozent aller muslimischen Befragten, die in einer Partnerschaft leben, 12,8 Prozent der Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften und 17,6 Prozent der Befragten ohne Religionszugehörigkeit haben einen Partner bzw. eine Partnerin ohne Migrationshintergrund. Damit gehen die in Nordrhein-Westfalen lebenden muslimischen Befragten sowie die Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land, die keiner Religion angehören, anteilig etwa gleich häufig eine Partnerschaft mit Deutschen ohne Migrationshintergrund ein wie die entsprechenden Vergleichsgruppen in Deutschland insgesamt (2,7 bzw. 17,6 Prozent). Die sonstigen Religionsangehörigen in Nordrhein-Westfalen haben im bundesweiten Vergleich indessen deutlich seltener einen deutschstämmigen Partner. Bezogen auf Deutschland insgesamt geben 24,3 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen an, mit einem Partner ohne Migrationshintergrund zusammenzuleben.

Tabelle 5-12: Migrationshintergrund der Partner bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

Migrationshintergrund des Partners/der Partnerin	Herkunftsregion des Befragten								
	Südosteuropa	Türkei	Zentralasien/GUS	Iran	Süd-/Südostasien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
Südosteuropa	96,5	-	-	-	-	-	1,6	-	7,7
Türkei	-	95,7	-	-	-	-	-	-	72,7
Zentralasien/GUS	-	-	(100,0)	-	-	-	-	-	0,9
Iran	-	-	-	81,0	-	-	-	-	1,6
Süd-/Südostasien	-	-	-	-	90,0	-	-	-	1,7
Naher Osten	-	0,6	-	-	-	81,8	1,6	-	4,7
Nordafrika	-	-	-	-	-	1,8	76,6	-	4,6
Sonstiges Afrika	-	-	-	-	-	-	-	(60,0)	0,3
kein MigHg	3,5	3,7	-	19,0	10,0	16,4	20,3	(40,0)	5,9
Gesamt	100,0	100,0	(100,0)	100,0	100,0	100,0	100,0	(100,0)	100,0
Sonstige Religion									
Südosteuropa	81,9	-	-	-	-	-	-	-	15,8
Türkei	-	52,0	0,4	-	-	-	-	-	3,2
Zentralasien/GUS	-	-	93,4	-	-	-	-	-	58,9
Iran	-	-	-	(100,0)	-	-	-	-	1,2
Süd-/Südostasien	-	-	-	-	68,8	-	-	6,3	2,8
Naher Osten	-	8,0	-	-	-	76,9	-	-	2,8
Nordafrika	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sonstiges Afrika	-	-	-	-	-	-	-	68,8	2,6
kein MigHg	18,1	40,0	6,3	-	31,3	23,1	(100,0)	25,0	12,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	(100,0)	100,0	100,0	(100,0)	100,0	100,0
Keine Religion									
Südosteuropa	83,3	-	-	-	-	-	-	-	13,9
Türkei	-	68,3	-	-	-	-	-	-	13,0
Zentralasien/GUS	-	-	92,1	-	-	-	-	-	43,1
Iran	-	-	-	73,3	-	-	-	-	5,1
Süd-/Südostasien	-	-	-	-	71,4	-	-	-	2,3
Naher Osten	-	-	-	-	-	28,6	-	-	0,9
Nordafrika	-	-	2,0	-	-	-	(77,8)	-	4,2
Sonstiges Afrika	-	-	-	-	-	-	-	-	-
kein MigHg	16,7	31,7	5,9	26,7	28,6	71,4	(22,2)	-	17,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	(100,0)	-	100,0

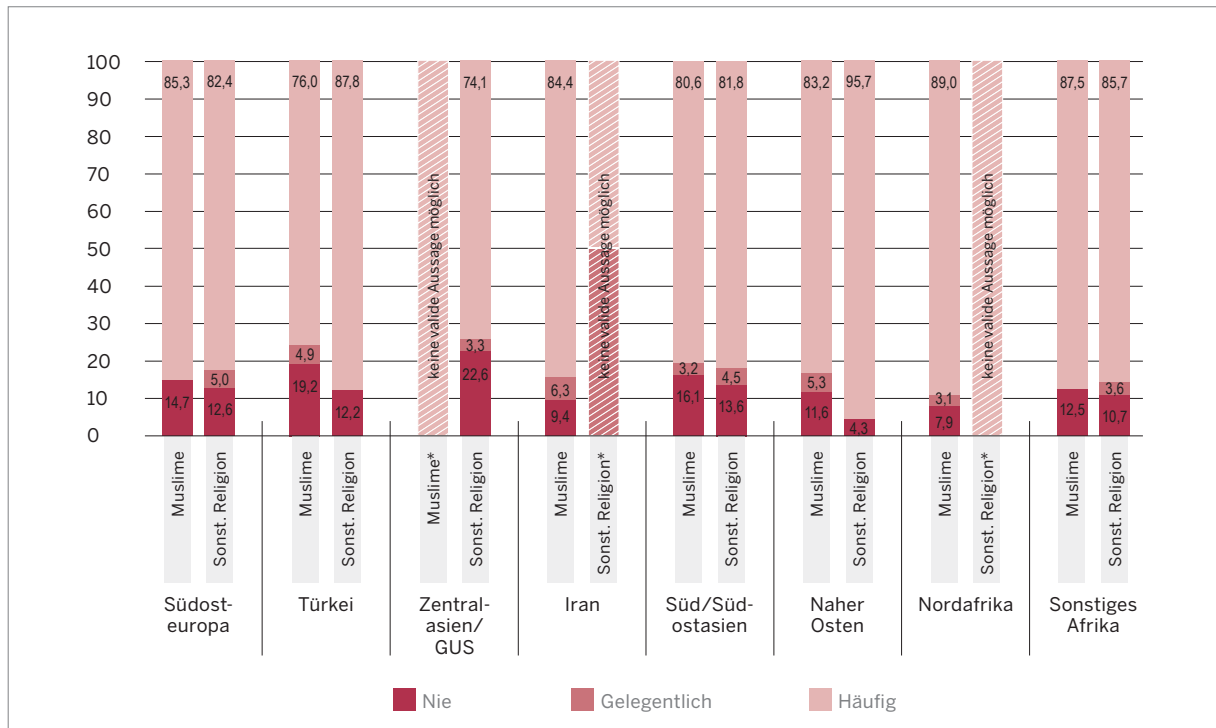
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.516. () = n < 20.

In der überwiegenden Mehrheit stammt der Partner/die Partnerin aus demselben Herkunftsland wie die Befragten, d.h. die Partnerwahl richtet sich nach ethnischen und religiösen Kriterien (Kapitel 5.2.2.2 und 5.2.3 zu Religion und Partnerwahl). Ausnahme sind Personen ohne Religionszugehörigkeit aus dem Nahen Osten, die zumeist mit einem Partner ohne Migrationshintergrund zusammen leben (Tabelle 5-12). Damit treten vor allem bei den nicht-muslimischen Befragten Partner deutscher Herkunft und somit Familien- und Verwandtschaftsangehörige auf, woraus zu folgern wäre, dass die zuvor genannten Kontakte der Muslime in der Familie und Verwandtschaft mit Deutschen eher im erweiterten Verwandtschaftsnetzwerk auftreten müssten.

5.2.2.3 Kontakte am Arbeitsplatz

Kontakte zu Personen deutscher Herkunft am Arbeitsplatz sind überaus häufig, was auch mit der hohen Erwerbsbeteiligung zusammenhängt. Auffällig ist eine Polarisierung zwischen Personen, die häufig und Personen, die gar keine Kontakte haben, letztere in der Regel aufgrund ihrer Nichterwerbstätigkeit. Hierbei zeigen sich zwischen den Herkunftsländern und Religionen Unterschiede, jedoch lässt sich kein einheitliches Muster finden, d.h. Muslime und andere Religionen haben bei manchen Herkunftsländern mehr oder weniger Kontakte zu Deutschen (Abbildung 5-19).

Abbildung 5-19: Kontakthäufigkeit mit Deutschen am Arbeitsplatz bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



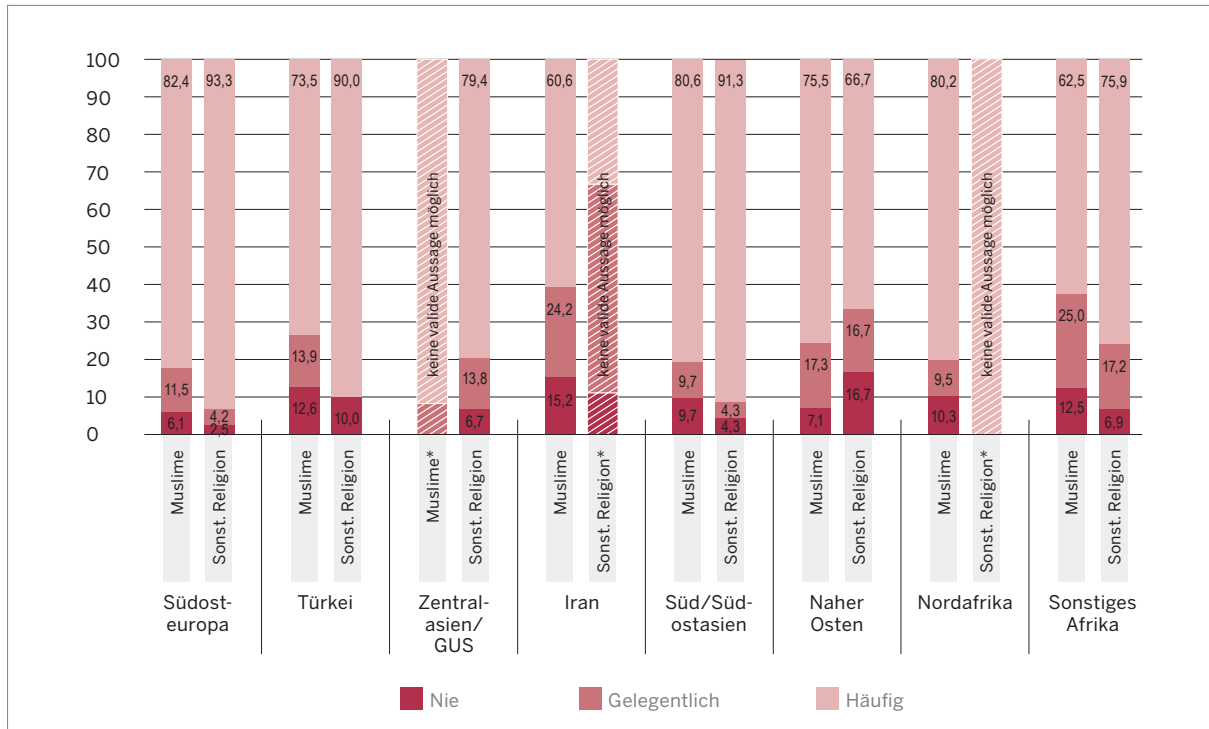
Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2059. * = n < 20 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener; häufig: täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Im Vergleich zu der bundesweiten Studie ist für die Muslime in Nordrhein-Westfalen eine leicht abweichende Struktur der Kontakte zu Deutschen am Arbeitsplatz zu verzeichnen. So liegt der Anteil der türkeistämmigen Muslime in Nordrhein-Westfalen, die häufig Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz haben, zwar ähnlich hoch wie in ganz Deutschland. Dafür liegt der Anteil derjenigen, die nie Kontakte zu Deutschen am Arbeitsplatz pflegen, bei Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen um 2,7 Prozentpunkte höher als bei Türkeistämmigen in ganz Deutschland. Ein ähnliches Muster ist für Muslime aus Südosteuropa und aus Süd-/Südostasien zu verzeichnen.

5.2.2.4 Kontakte in der Nachbarschaft

Die Kontakte zu Personen deutscher Herkunft in der Nachbarschaft sind durchweg sehr zahlreich; in fast allen Gruppen haben mehr als drei Viertel der Befragten häufig Kontakte. Eine Ausnahme stellen die iranischen Zuwanderer dar, bei ihnen ist die Kontakthäufigkeit am niedrigsten, gefolgt von den Muslimen aus dem sonstigen Afrika (Abbildung 5-20).

Abbildung 5-20: Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Nachbarschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2102. * = n < 20 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener; häufig: täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

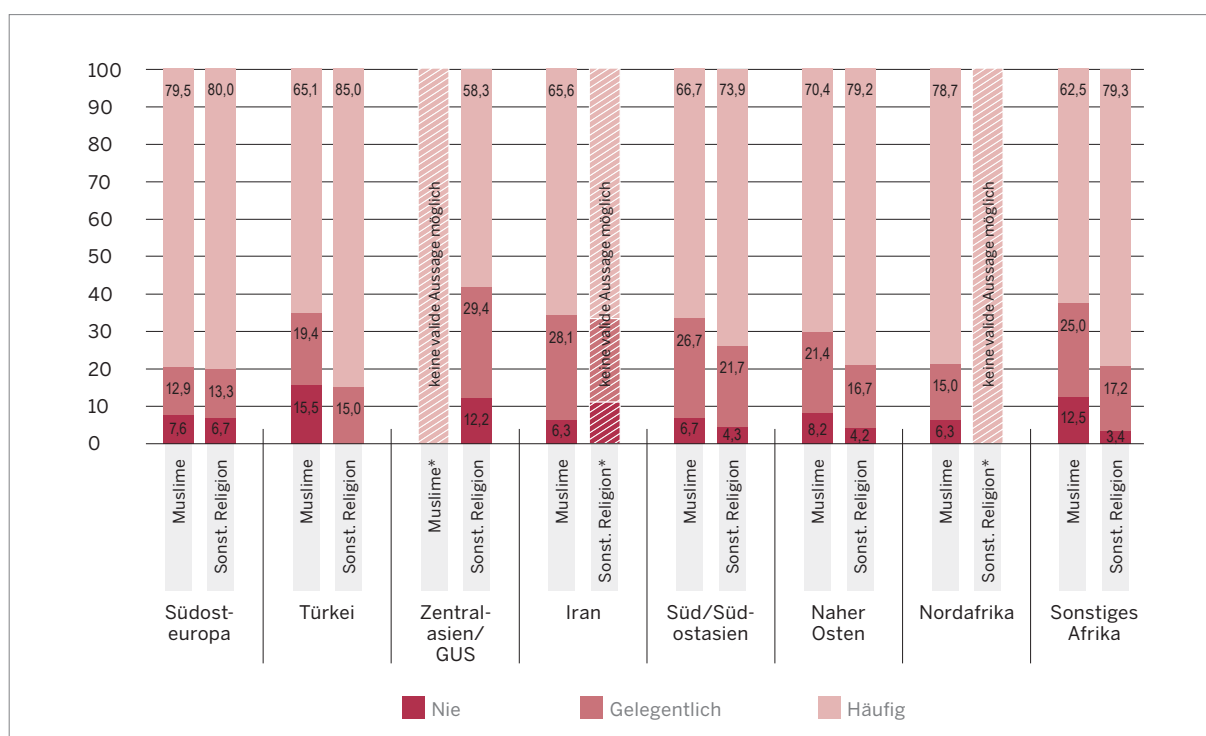
Die Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft steht in Zusammenhang mit dem Ausländeranteil im Wohnviertel. 18,3 Prozent der Zuwanderer, die in einem Wohnviertel leben, in dem ihrer Einschätzung nach überwiegend Ausländer leben, haben nie nachbarschaftliche Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, ansonsten sind es nur 5,7 Prozent. Dies entspricht dem Muster, das sich auch in der bundesweiten Studie zu Muslimen in Deutschland wiederfinden lässt. Insofern kann geschlossen werden, dass Wohnen in einer von Zuwanderern geprägten Nachbarschaft negative Effekte auf die Kontakthäufigkeiten mit Deutschen hat. Knapp 37,8 Prozent der muslimischen Befragten und 28,6 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen leben in einem Wohnviertel mit mehrheitlich ausländischen Bewohnern (Kapitel 5.2.5; zu Wohnsegregation: Friedrich 2008).

5.2.2.5 Kontakte im Freundeskreis

Bei den Kontakten im Freundeskreis zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Generell hat die überwiegende Mehrheit der Befragten häufig freundschaftliche Kontakte zu einheimischen Deutschen. Unter den Muslimen aus der Türkei und aus dem sonstigen Afrika ist der Anteil derjenigen, die keine Kontakte zu Personen deutscher Herkunft haben, besonders hoch (15,5 Prozent; 12,5 Prozent). Aber auch von den Angehörigen einer sonstigen Religion aus Zentralasien/GUS hat ein vergleichsweise hoher Anteil (12,2 Prozent) nie interethnische Freundeskreiskontakte zu Deutschen (Abbildung 5-21).

Die Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen ähneln den Resultaten aus der bundesweiten Studie, für die Muslimen in ganz Deutschland befragt wurden. Davon abweichend sind die iranischstämmigen Muslimen und die Muslimen aus dem sonstigen Afrika in Nordrhein-Westfalen. Hier hat in beiden Gruppen ein geringerer Anteil nie Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis.

Abbildung 5-21: Kontakthäufigkeit mit Deutschen im Freundeskreis bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2104. * = n < 20 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener; häufig: täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Die relativ gute Vernetzung durch häufige Freundeskontakte mit der einheimischen Bevölkerung bei den Zuwanderern aus muslimisch geprägten Herkunftsländern ist vor dem Hintergrund der Forschung zu Freundesnetzwerken überraschend. In einer Analyse des Sozio-Ökonomischen Panels 2006 stellte sich z.B. heraus, dass bei 62 Prozent der Befragten aus der Türkei kein Deutscher unter den drei besten Freunden ist (Haug 2008b), im Integrationsurvey des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) hatten 26 Prozent der Deutsch-Türken und 36 Prozent der türkischen Staatsangehörigen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren keine deutschen Freunde (Haug 2003: 723) und bei türkischen Jugendlichen stellt Reinders für 2007 fest, dass 29 Prozent einen Freund deutscher Herkunft haben, was umgekehrt bedeutet, dass 71 Prozent keine deutschen Freunde haben (Reinders 2008: 22).

Diese relativ unterschiedlichen Ergebnisse hängen mit unterschiedlichen Altersgruppen oder Einwanderergenerationen unter den Befragten zusammen, auch damit, ob Eingebürgerte unter den Befragten sind, und nicht zuletzt mit der Art der Fragestellung. Wird nach den drei besten Freunden gefragt, ist der Fokus enger als wenn der gesamte Freundeskreis betrachtet wird. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass bei der Nennung der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis auch Kontakte im Kontext eines erweiterten Netzwerks oder einer Clique zählen können. Die Freundesnetzwerke von Personen türkischer Abstammung im Alter zwischen 18 und 30 Jahren sind im Vergleich zu einheimischen Deutschen oder zu Italienern außerordentlich groß und umfassen im Durchschnitt acht Freunde (Haug 2004: 178).

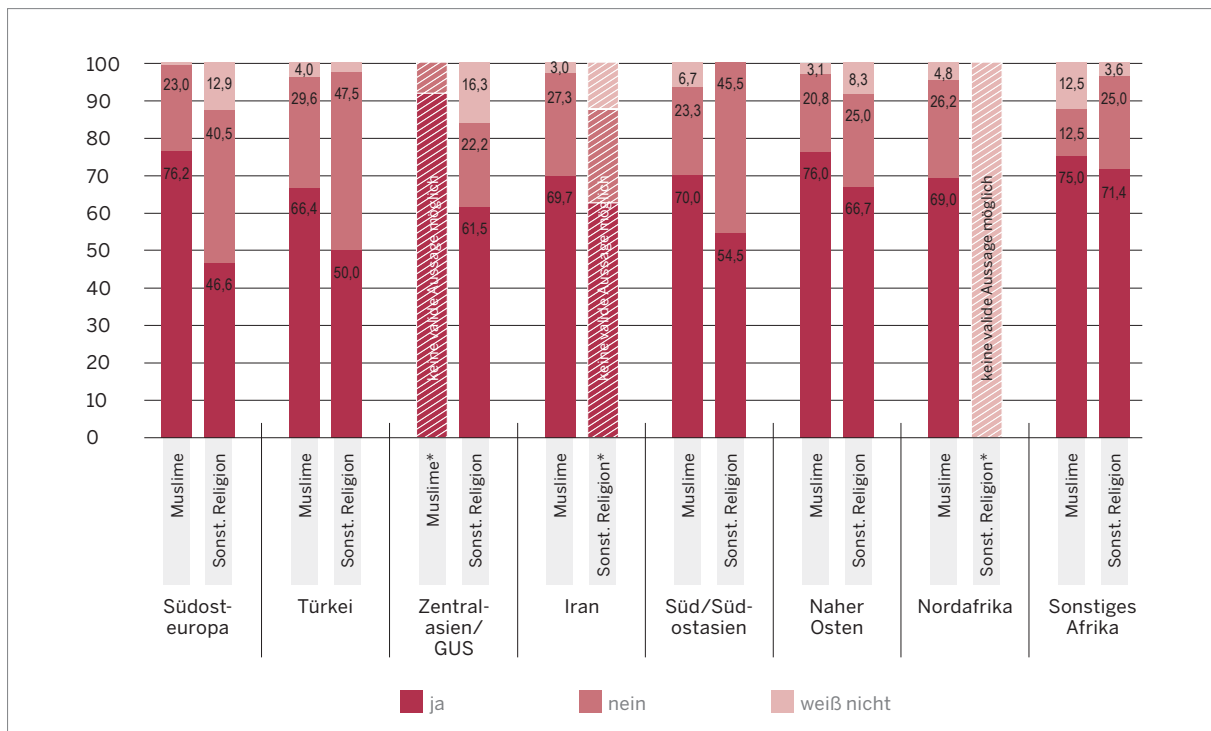
Insofern sind die Ergebnisse am ehesten vergleichbar mit denen der RAM-Studie, die das gleiche Messinstrument verwendet und bei der sich feststellen lässt, dass 14,4 Prozent der Türken nie freundschaftliche Kontakte zu Deutschen haben (Haug 2008). Zu beobachten ist generell eine Tendenz zur Homogenität von Freundschaften nach dem Prinzip „gleich und gleich gesellt sich“ (Wolf 1996). Interethnische Freundschaftsbeziehungen zwischen Gruppen hängen mit der Wohnsegregation oder der Schulbildung zusammen (Esser 1990; Haug 2005b; Farwick 2007; Reinders et al. 2007), aber auch religiöse Aspekte haben einen eigenständigen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, deutsche Freunde zu haben (Haug 2005b: 269). Bei einer multivariaten Untersuchung zu Determinanten der Kontakthäufigkeit zu Freunden wurde festgestellt, dass das Leben in einem Viertel mit mehrheitlich ausländischer Wohnbevölkerung bei allen betrachteten Gruppen in der Regel mit verringerten Kontakten zu Deutschen im Freundeskreis einhergeht (Babka von Gostomski/Stichs 2008).

Betrachtet man die Kontakthäufigkeit, so zeigt sich ein starker Zusammenhang, der auf die Bedeutung der Schule für das Knüpfen freundschaftlicher Kontakte hinweist: Personen, die in Deutschland die Schule besucht haben, unterhalten zu 79 Prozent häufig Kontakte zu einheimischen Deutschen, 6,3 Prozent nie, wohingegen dies bei denjenigen, die im Herkunftsland die Schule besucht haben, nur bei 54,9 Prozent der Fälle zutrifft, und diese haben auch in 18,9 Prozent der Fälle gar keine deutschstämmigen Freunde. Der Schulabschluss hat dabei einen signifikanten Einfluss; je höher der Schulabschluss, desto häufiger treten freundschaftliche Kontakte zu Personen deutscher Herkunft auf.

5.2.2.6 Offenheit für Kontakte oder ethnische Abgrenzung?

Oben wurde gezeigt, dass Kontakte mit Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen relativ häufig vorkommen. Damit ist bereits ein Beleg für die Offenheit gegenüber Beziehungen mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft gegeben. Dass die Wünsche der Befragten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in diese Richtung gehen, soll im Folgenden gezeigt werden. Es zeigt sich in einer Studie zu türkischen Jugendlichen, dass der Anteil derjenigen, die sich freundschaftliche Kontakte nicht nur zu Türken, sondern auch zu Deutschen wünschen, ausgesprochen hoch ist (95 Prozent) (Reinders 2008: 22). Dieses Bild lässt sich anhand der Daten für Nordrhein-Westfalen über alle muslimischen Gruppen hinweg bestätigen. Es wünschen sich 65,6 Prozent aller Befragten, dabei 68,3 Prozent der Muslime und 58,1 Prozent der anderen Religionsangehörigen, mehr Kontakt zu Deutschen (nicht dargestellt). Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen (Abbildung 5-22).

Abbildung 5-22: Wünsche nach mehr Kontakt mit Deutschen bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2066. * = n < 20.

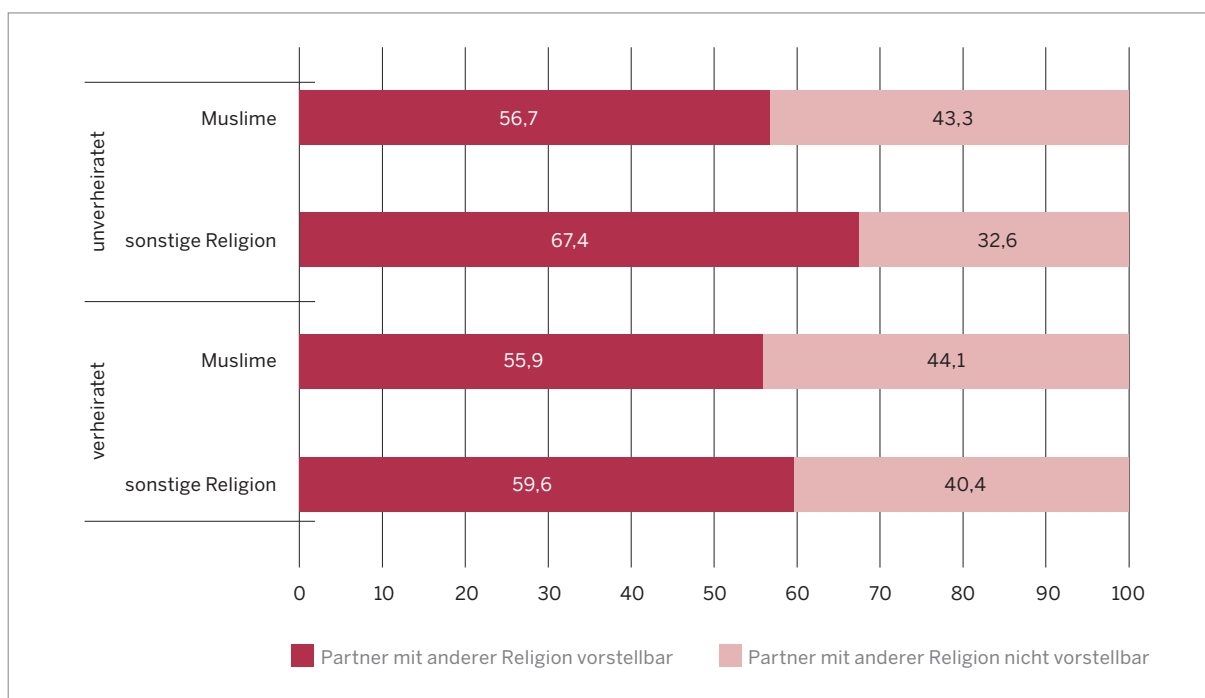
Es gibt praktisch keine Gruppe, die keine Kontakte zu Deutschen im Alltag hat und auch keinen Kontaktwunsch äußert; in der Gruppe der Muslime aus der Türkei, dem Nahen Osten und Nordafrika sind dies jeweils rund 1 Prozent. Unter den Nicht-Muslimen aus Südosteuropa sind dies 1,7 Prozent (nicht dargestellt). Damit lassen sich keine Belege für eine Abgrenzung der Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern gegenüber Angehörigen der Aufnahmegesellschaft finden. Die Kontaktwünsche stehen in einem Verhältnis zu den bereits bestehenden Kontakten. Unter denjenigen, die gar keine Freundschaftskontakte haben, wünschen sich 69,6 Prozent mehr Kontakt, unter denjenigen, die gelegentlich Kontakt haben, sind es 74,5 Prozent und bei denjenigen, die bereits häufig Kontakt haben, 68,7 Prozent.

5.2.3 Interreligiöse Offenheit

Für die Erfassung sozialer Distanzen zwischen Gruppen (Ethnozentrismus) hat sich in der Sozialforschung die Frage als geeignet erwiesen, ob man sich vorstellen kann, eine Person zu heiraten, die einer anderen gesellschaftlichen Gruppe angehört. Um herauszufinden, ob bestimmte Religionsgruppen sich gegenüber Andersgläubigen abgrenzen, wurde deshalb gefragt, ob der Interviewte sich vorstellen könne, selbst eine Person anderen Glaubens zu heiraten und ob er dies seinen Kindern zugestehen würde.

Zunächst wurde gefragt, ob sich die Befragten vorstellen können, einen Menschen mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten. Diese Frage wurde sowohl ledigen als auch verheirateten Personen gestellt. Knapp zwei Drittel der befragten Singles (59,5 Prozent) konnten sich vorstellen, eine Person anderen Glaubens zu heiraten. Von den verheirateten Personen beantworteten diese Frage ebenfalls 56,9 Prozent positiv. Eine Unterscheidung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen ergab Folgendes (Abbildung 5-23): Zwischen allein stehenden Muslimen und Nicht-Muslimen sind Unterschiede zu verzeichnen. 56,7 Prozent der ledigen Muslime können sich eine Partnerschaft mit einer Person anderen Glaubens vorstellen. Dagegen sind es 67,4 Prozent der unverheirateten Nicht-Muslimen. Ein interessanter Befund ist, dass es für verheiratete Muslime ähnlich gut vorstellbar ist, mit einer andersgläubigen Person eine Partnerschaft zu führen, wie für unverheiratete Muslime in Nordrhein-Westfalen. Dieser Befund unterscheidet sich von den Ergebnissen der bundesweiten Studie, in der unverheiratete Muslime häufiger als verheiratete Muslime gewillt waren, einen andersgläubigen Partner zu akzeptieren.

Abbildung 5-23: Vorstellbarkeit einer interreligiösen Partnerschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2045.

Betrachtet man nun, inwieweit die Ansichten zur Partnerwahl mit der tatsächlich getroffenen Partnerwahl der Muslime übereinstimmt, sieht das Resultat folgendermaßen aus. 44,3 Prozent können sich zwar vorstellen, mit einem andersgläubigen Partner zusammen zu sein, haben aber einen Partner mit der gleichen Religionszugehörigkeit gewählt. Von den Personen, die in ihrem Antwortverhalten mit ihrem tatsächlichen Verhalten übereinstimmen, heirateten 41,9 Prozent einen Partner der gleichen Religion, und 13,8 Prozent entschieden sich für einen Partner einer anderen Religion (siehe auch Kapitel 5.2.4; Haug 2002c auch zu Diskrepanzen zwischen realisierter Partnerwahl und Angaben zur Akzeptanz interethnischer Beziehungen).

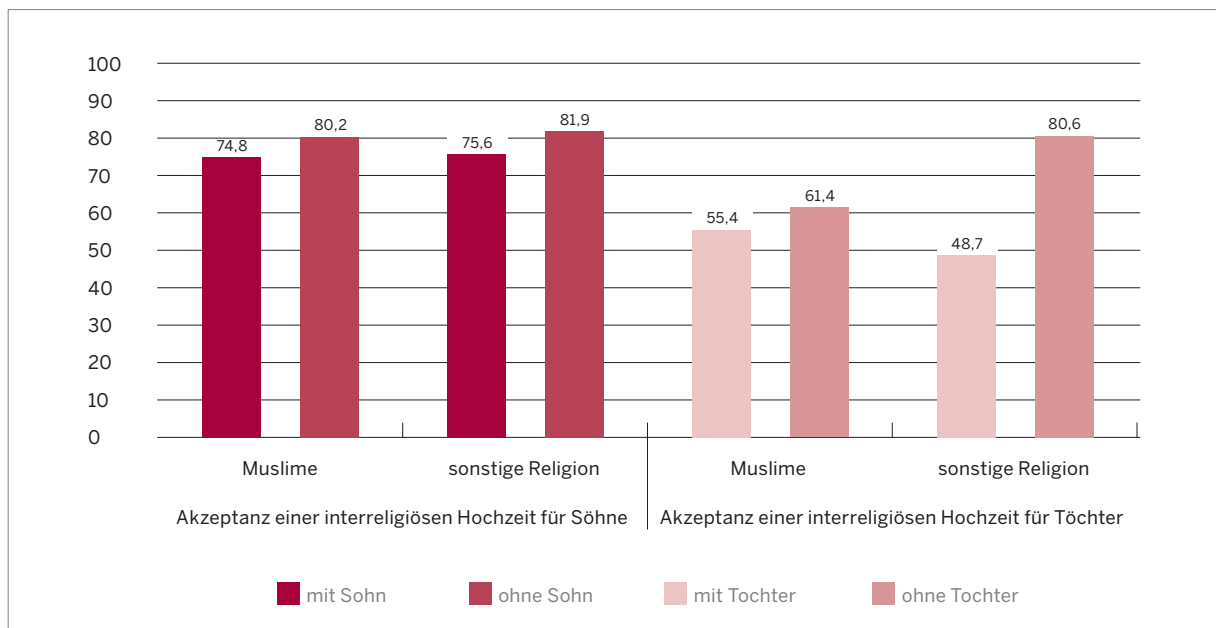
Diese Diskrepanz zwischen Antwortverhalten und tatsächlichem Verhalten kann mehrere Gründe haben. Da bei vielen Befragten die Partnerwahl vor der Migration stattgefunden hat, gab es zum Zeitpunkt der Eheschließung keine Gelegenheit oder Möglichkeit einer interethnischen oder interreligiösen Partnerschaft. Insofern kann diese Diskrepanz dadurch zu erklären sein, dass innerhalb der Befragtengruppe tatsächlich eine breite interreligiöse Offenheit vorhanden ist, die aufgrund mangelnder Gelegenheitsstrukturen und wegen innerethnischer gesellschaftlicher Normen noch nicht in tatsächliches Verhalten umgesetzt werden konnte. Da man in der Sozialwissenschaft davon ausgeht, dass die Bewertung von Sachverhalten tatsächlichem Verhalten direkt vorgelagert ist und es somit maßgeblich beeinflusst (Ajzen/Fishbein 1980), ist davon auszugehen, dass die hohen Barrieren für interreligiöse Eheschließungen mit der Zeit verringert werden und für die nächsten Generationen ein Zuwachs an interreligiösen Partnerschaften zu erwarten ist.

Belege für einen Trend zu stärkerer interreligiöser Offenheit sind im Ergebnis zur Frage zu sehen, ob die interreligiöse Hochzeit des Sohnes oder der Tochter akzeptiert würde, welche offener als bei der eigenen (hypothetischen) Partnerwahl ausfällt. Es wurde gefragt, ob man damit einverstanden wäre, wenn der Sohn oder die Tochter eine Person anderen Glaubens heiraten würde. Diese Frage wurde sowohl Eltern eines Sohnes oder einer Tochter, als auch kinderlosen Personen gestellt (Abbildung 5-24).

Insgesamt ähnelt sich das Antwortverhalten von Muslimen und Nicht-Muslimen: Bei beiden Gruppen besteht die Tendenz toleranter zu antworten, wenn sie keinen eigenen Sohn oder keine eigene Tochter haben. In Haushalten, in denen keine Söhne leben, antworteten 80,2 Prozent der muslimischen Befragten, dass sie damit einverstanden wären, wenn ihr Sohn eine Partnerin anderen Glaubens hätte. Muslimische Personen, die tatsächlich einen Sohn haben, wenden zu 74,8 Prozent nichts gegen eine interreligiöse Heirat ein. Bei den nicht-muslimischen Personen ohne Sohn sind es 81,9 Prozent, die nichts gegen eine interreligiöse Heirat einzuwenden hätten; unter den nicht-muslimischen Personen mit Sohn sind es 75,6 Prozent. Unterschiede in den Einstellungen zu interreligiösem Heiratsverhalten von muslimischen und nicht-muslimischen Personen sind damit gering.

Muslimische Personen, die in einem Haushalt ohne Töchter leben, hätten zu 61,4 Prozent nichts gegen eine interreligiöse Heirat ihrer Tochter einzuwenden. Die Ansicht zu einer interreligiösen Heirat bei muslimischen Personen, die eine Tochter haben, fällt etwas strenger aus. Diese Personen würden zu einem Anteil von 55,4 Prozent die Hochzeit der Tochter mit einer Person anderen Glaubens akzeptieren. Bei nicht-muslimischen Personen divergiert das Antwortverhalten stark zwischen denjenigen, die tatsächlich eine Tochter haben und denjenigen, die keine Tochter haben. Bei nicht-muslimischen Eltern einer Tochter weicht das Antwortverhalten von dem der Muslime ab: 48,7 Prozent antworten hier, eine interreligiöse Heirat der Tochter zu akzeptieren. Dies ist ein geringerer Anteil als bei Muslimen mit Tochter. Bei Nicht-Muslimen ohne Tochter hingegen antwortet ein Anteil von 80,6 Prozent, den andersgläubigen Partner der hypothetischen Tochter zu dulden. Dieses Resultat überrascht insofern, als es nicht nur von dem Antwortverhalten der Muslime deutlich abweicht, sondern auch Divergenzen im Antwortverhalten der Nicht-Muslime mit und ohne Töchter aufzeigt. Insgesamt ist die Haltung gegenüber interreligiösen Partnerschaften für (hypothetische) Töchter rigider als für (hypothetische) Söhne. Außerdem fallen diese Ergebnisse in Nordrhein-Westfalen geringfügig strenger aus als die Befunde aus der bundesweiten Studie.

Abbildung 5-24: Akzeptanz einer interreligiösen Hochzeit bei den eigenen Nachkommen der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2115.

Die Ergebnisse zeigen zwar, dass in der Tendenz eine größere Zurückhaltung besteht, sich interreligiös zu öffnen, wenn es um weibliche Nachkommen geht. Allerdings bleibt unklar, ob für Töchter tatsächlich ein anderer Maßstab angelegt wird als für Söhne oder ob es deutliche Überschneidungen im Entscheidungsverhalten bezüglich der interreligiösen Offenheit der befragten Personen gibt, gleichgültig ob es sich um Söhne oder Töchter handelt.

Betrachtet man nun, ob Personen für ihre Söhne und Töchter gleichermaßen entscheiden oder für Söhne oder Töchter, respektive, einen anderen Maßstab ansetzen würden, wenn es um deren Partnerschaft mit einer Person anderen Glaubens geht, kommt es zu folgenden Resultaten: Personen, die weder eine Tochter noch einen Sohn haben, würden zu 85,1 Prozent die gleiche Entscheidung für Söhne und Töchter fällen. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die sich in Bezug auf Söhne offener geben würden als in Bezug auf Töchter, höher (14,1 Prozent) als der Anteil derjenigen, die Töchtern gegenüber offener entscheiden würden als gegenüber Söhnen (0,8 Prozent).

Befragte, die einen Sohn haben, aber keine Tochter, würden zu 86,8 Prozent für beide Geschlechter im gleichen Sinne entscheiden. Dagegen fällt die Entscheidung bei Personen die eine Tochter, aber keinen Sohn haben, etwas diskrepanter aus. Diese Befragten würden nur zu 76,8 Prozent die gleiche Entscheidungsregel für beide Geschlechter anwenden. 23,2 Prozent antworten, dass sie eine interreligiöse Hochzeit ihres (hypothetischen) Sohnes akzeptieren würden, eine ebensolche Hochzeit ihrer Tochter jedoch nicht. Umgekehrt würden lediglich 0,1 Prozent die Hochzeit ihrer Tochter mit einem Andersgläubigen akzeptieren, die Hochzeit des Sohnes mit einer Person anderen Glaubens dagegen nicht.

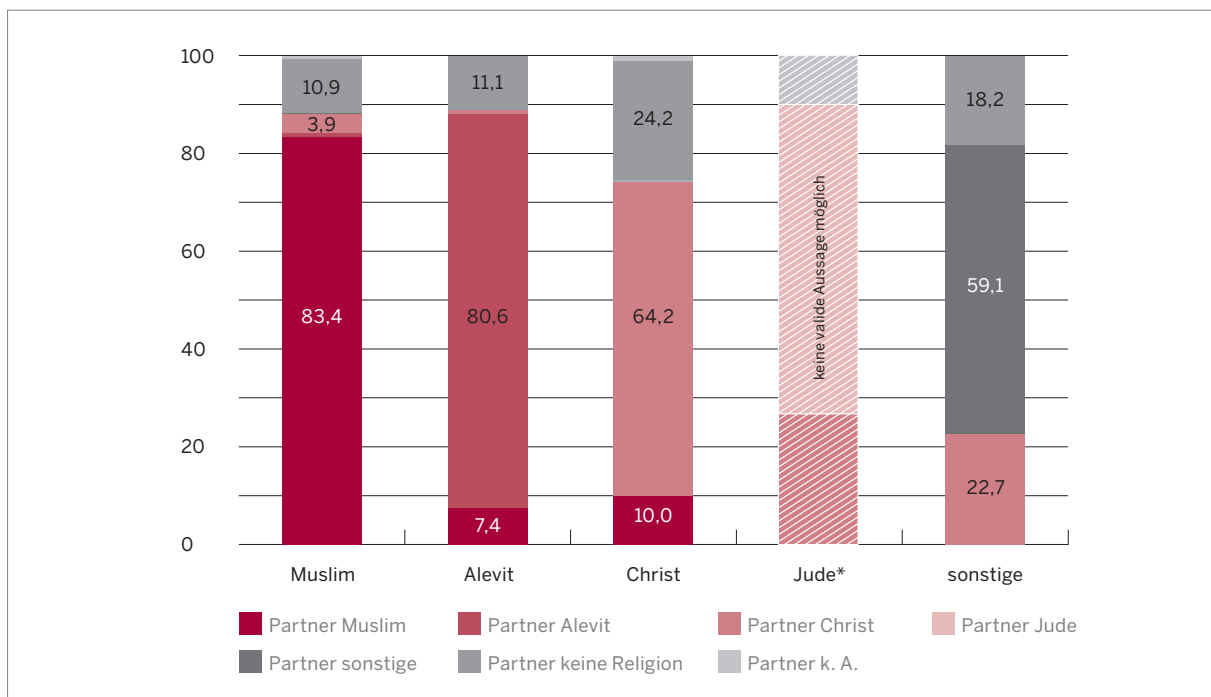
Befragte, die sowohl einen Sohn als auch eine Tochter haben, antworten etwas offener. 83,6 Prozent sind gegenüber einer interreligiösen Heirat ihres Sohnes ebenso wie gegenüber einer solchen Hochzeit ihrer Tochter positiv eingestellt. 15,6 Prozent akzeptieren nur, wenn ihr Sohn eine interreligiöse Partnerschaft eingeht, aber nicht ihre Tochter. Nur 0,8 Prozent sind damit einverstanden, wenn ihre Tochter einen Partner anderen Glaubens wählt, aber nicht wenn der Sohn ebenso handelt.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass innerhalb der Gruppe der Befragten eine relativ geringe Abgrenzung anderen religiösen Gruppen gegenüber zu bestehen scheint. Dies spiegelt sich darin wider, dass es für mehr als die Hälfte der Befragten vorstellbar ist, eine Ehe mit einer andersgläubigen Person einzugehen, und rund drei Viertel der Interviewten nichts gegen eine interreligiöse Heirat des eigenen Sohnes einzuwenden hätten, bzw. rund die Hälfte eine interreligiöse Heirat der Tochter akzeptieren würde.

5.2.4 Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner

Ein Merkmal von Haushalten ist auch die Zusammensetzung nach der Religionszugehörigkeit und Konfession. Eine zentrale Frage ist dabei die Religion der (Ehe-)Partner. Bei 72,0 Prozent der Befragten lebt der Partner/ die Partnerin im gemeinsamen Haushalt, davon sind 96,3 Prozent mit diesem/dieser verheiratet. Die restlichen 3,7 Prozent bilden eine nichteheliche Lebensgemeinschaft, wobei 2,1 Prozent ledig sind, und die restlichen sind verwitwet oder geschieden. Betrachtet man die Religionszugehörigkeit der Partner, so zeigt sich ein sehr starkes Muster der intrareligiösen Partnerwahl (Abbildung 5-25). 83,4 Prozent der Muslime haben muslimische Partner und 64,2 Prozent der Christen haben christliche Partner. 80,6 Prozent der Aleviten haben alevitische Partner, 7,4 Prozent muslimische Partner. Dieses Ergebnis unterscheidet sich von der bundesweiten Studie: Unter den deutschlandweit befragten Aleviten gaben nur 56,1 Prozent an, auch einen alevitischen Partner zu haben. Darüber hinaus lässt sich für alle Religionsgruppen feststellen, dass interreligiöse Partnerschaften selten vorkommen. In den Fällen, in denen die Partner nicht der eigenen Religionsgemeinschaft angehören, ist er oder sie zumeist ohne Religionszugehörigkeit.

Abbildung 5-25: Religion des (Ehe-)Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1489. * = n < 20.

Diese eher hohen Barrieren gegen interreligiöse Partnerschaften/Ehen entsprechen auch dem Muster, das sich bei einer Analyse der in Deutschland registrierten Eheschließungen des Jahres 2006 zeigt (Haug 2008b). Betrachtet man nur die Ehen muslimischer Frauen, so zeigen diese seit dem Jahr 2003 eine in absoluten Zahlen fallende Tendenz. Gleichzeitig sinkt bereits seit dem Jahr 2002 die Zahl und der Anteil der Ehen, bei denen der Partner nicht muslimischer Religionszugehörigkeit ist. Im Jahr 2006 heiratete etwa ein Fünftel der eheschließenden Musliminnen einen Partner anderer, keiner oder unbekannter Religionszugehörigkeit, im Jahr 2000 war es noch rund ein Viertel. Dies deutet auf höhere Barrieren für interreligiöse Partnerschaften hin. Auch bei den Eheschließungen muslimischer Männer ist die fallende Tendenz zu erkennen, sowohl was die Gesamtzahl der Ehen als auch die Zahl der Ehen mit Frauen nicht-muslimischer Religionszugehörigkeit angeht. Allerdings sind unter muslimischen Männern interreligiöse Partnerschaften verbreiteter als unter muslimischen Frauen. Rund doppelt so viele muslimische Männer heirateten relativ gesehen eine Frau, die nicht zur eigenen Religionsgemeinschaft gehörte als umgekehrt muslimische Frauen einen Mann anderen oder keinen Glaubens.

Dieses geschlechtsspezifische Muster bei interreligiösen Partnerschaften zeigt sich auch bei der Betrachtung der nordrhein-westfälischen Ergebnisse: Männliche muslimische Befragte haben häufiger eine nicht-muslimische Partnerin als weibliche muslimische Befragte einen nicht-muslimischen Partner (Tabelle 5-13). Eine Ausnahme stellen die Aleviten dar. Alevitische Frauen haben häufiger einen muslimischen Partner als alevitische Männer.

Tabelle 5-13: Religion des (Ehe-) Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)

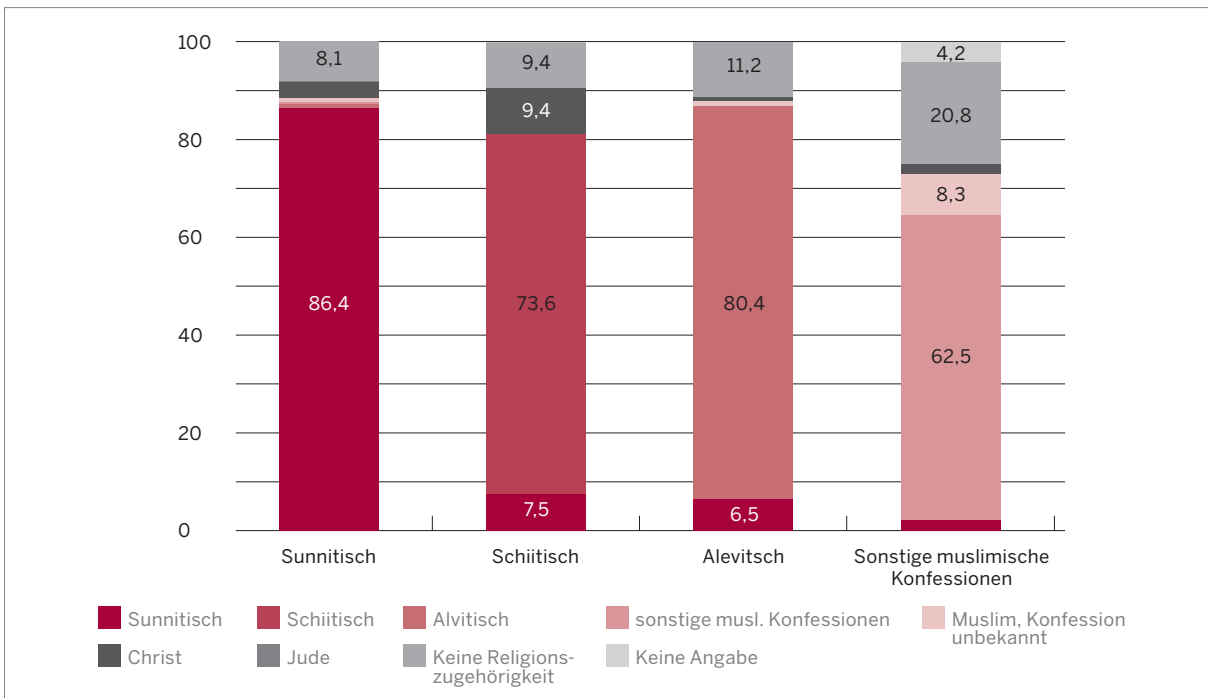
Religion des Befragten						
Religion seines Partners	Muslim	Alevit	Christ	Jude	sonstige	keine Religion
männlich						
Muslim	78,8	1,6	5,3	(0,0)	0,0	8,9
Alevit	0,4	87,3	0,0	(0,0)	0,0	2,7
Christ	6,9	1,6	66,0	(29,6)	30,8	15,8
Jude	0,4	0,0	0,0	(70,4)	0,0	6,2
sonstige	0,2	0,0	0,7	(0,0)	46,2	
keine Religion	13,4	9,5	28,0	(0,0)	23,1	66,4
gesamt	100,0	100,0	100,0	(100,0)	100,0	100,0
weiblich						
Muslim	90,3	15,6	12,5	-	0,0	17,8
Alevit	1,1	71,1	0,0	-	0,0	2,8
Christ	0,6	0,0	64,4	-	12,5	8,4
Jude	0,0	0,0	0,0	-	0,0	0,0
sonstige	0,0	0,0	0,3	-	75,0	0,9
keine Religion	8,0	13,3	22,7	-	12,5	70,1
gesamt	100,0	100,0	100,0	-	100,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1.716. ()=n < 20.

Dieser Geschlechterunterschied kann mit verschiedenen Ursachen in Zusammenhang gebracht werden: Zum einen besteht statistisch gesehen ein Unterangebot an muslimischen Heiratspartnerinnen in Deutschland, da bei vielen großen Herkunftsnationalitäten die Zahl der männlichen Zuwanderer aus diesen Ländern in Deutschland die Zahl der Frauen übersteigt, zum Teil sogar deutlich (Kapitel 2.2.3). Insbesondere in der ersten Phase der Anwerbung von Arbeitsmigranten war dieses Übergewicht der männlichen Zuwanderer stark ausgeprägt, was auch bei anderen Herkunftsgruppen, vor allem bei Italienern und Spaniern, zu einer hohen Rate an binationalen Ehen geführt hat. Neben diesem als „Heiratsengpass“ bezeichneten Phänomen dürfte sich im unterschiedlichen Heiratsverhalten von muslimischen Männern und Frauen auch die religiöse Vorschrift des Islam widerspiegeln, welche die Ehe mit Angehörigen anderer Buchreligionen für Männer erlaubt, für Frauen aber nicht. Insofern folgen die Heiratsmuster ethno-religiösen Regeln.

Die Heiratsmuster der Muslime richten sich neben der Religionszugehörigkeit auch nach der Konfessionszugehörigkeit. Die deutliche Mehrzahl der Befragten aller islamischen Glaubensrichtungen haben einen Partner mit gleicher Konfession (Abbildung 5-26). Am ausgeprägtesten ist dies bei den Sunniten, die zu 86,4 Prozent auch einen sunnitischen Partner haben. Weiterhin fällt auf, dass Sunniten eher einen Partner ohne Religionszugehörigkeit als einen Partner einer anderen islamischen Glaubensrichtung wählen. Von den Schiiten haben immerhin 7,5 Prozent und von den Aleviten 6,5 Prozent einen Partner, der der sunnitischen Glaubensrichtung angehört. Muslime, die einer sonstigen Glaubensrichtung angehören, wählen häufig ebenfalls einen Partner, der einer sonstigen islamischen Glaubensrichtung angehört oder einen Muslim ohne weiter spezifizierte Angabe der Glaubensrichtung. Partnerschaften mit Muslimen, die einer der drei großen Glaubensrichtungen (Sunniten, Schiiten, Aleviten) angehören, kommen kaum vor. Allerdings sind haben überproportional viele Befragte einer sonstigen islamischen Glaubensrichtung einen Partner ohne Religionszugehörigkeit. Das Muster der intrareligiösen Partnerwahl hängt auch damit zusammen, dass die Partner zumeist aus der gleichen Herkunftsregion stammen.

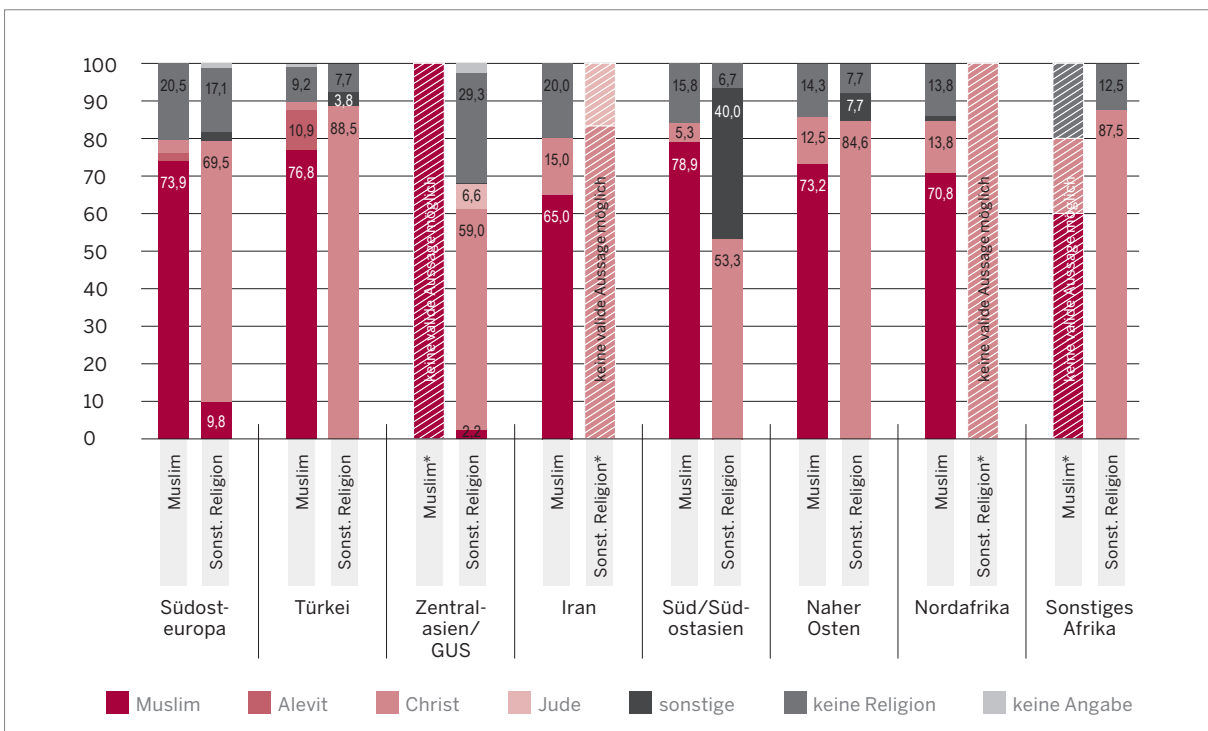
Abbildung 5-26: Glaubensrichtung des Partners der muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 822.

Bei einem Vergleich der Religionszugehörigkeit des Partners nach der Herkunftsregion zeigt sich sehr deutlich, dass die Religion der Partner in allen Regionen zumeist der eigenen Religionszugehörigkeit entspricht, oder seltener, die Partner keiner Religion angehören. Durchgängig ist die Mehrheit der Partner der Muslime ebenfalls muslimisch, wohingegen die Partner der sonstigen Religionsangehörigen zumeist Christen sind. Muslime in Nordrhein-Westfalen, die aus Südosteuropa und Iran stammen, geben häufig an, mit einem Partner ohne Religionszugehörigkeit zusammenzuleben (Abbildung 5-27). Dies stellt einen Unterschied zu der bundesweiten Studie dar: Hier gaben Muslime aus den gleichen Herkunftsregionen seltener an, Partner ohne Religionszugehörigkeit zu haben.

Abbildung 5-27: Religionszugehörigkeit des Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1337. * = n < 20.

Die Resultate können als Beleg für die Bedeutung der ethnischen wie auch der religiösen und konfessionellen Zugehörigkeit für die Partnerwahl gewertet werden.

5.2.5 Wohnumgebung, Zufriedenheit und Verbundenheit

In der Integrationsforschung wird der Bevölkerungszusammensetzung im Wohngebiet eine hohe Bedeutung beigemessen, da sich hier Gelegenheiten zum Kontakt zwischen Zuwanderern und Einheimischen ergeben (Friedrich 2008: 13). Aus ethnischer Segregation kann jedoch nicht im Umkehrschluss auf Abschottungstendenzen geschlossen werden, da diese oftmals nicht darauf zurückzuführen ist, dass Zuwanderer Wohnviertel mit Bewohnern gleicher Herkunft präferieren. Vielmehr ist Wohnsegregation oftmals das Ergebnis der Bedingungen des Wohnungsmarktes (Siebel 2004: 153ff.; Horr 2008). Hinzu kommt, dass das Leben in einem Viertel mit einem hohen Ausländeranteil insbesondere bei kleineren Herkunftsgruppen nicht gleichbedeutend mit ethnischer Segregation ist, da sich diese auf die Konzentration von Personen gleicher Herkunft in einem Wohngebiet bezieht (Friedrichs 1995: 79). Dennoch ist davon auszugehen, dass mit einem steigenden Anteil an Deutschen in der Wohnumgebung die Chancen von Zugewanderten steigen, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen und zu pflegen. Ein geringer Anteil an Ausländern in der Wohngegend wird deshalb als Indikator für höhere Integrationschancen gewertet.

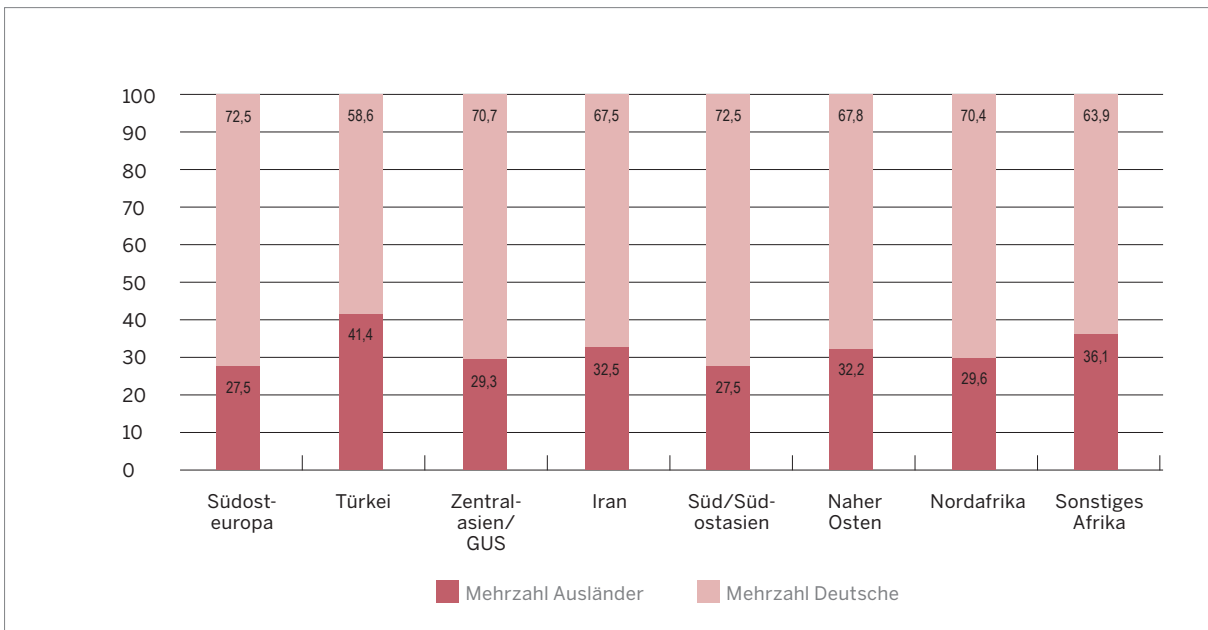
5.2.5.1 Ausländeranteil im Wohnviertel

In der vorliegenden Studie wurden die Interviewpartner danach gefragt, ob sie in einem Wohnviertel mit einem überwiegenen Ausländeranteil wohnen. Zwei Drittel aller Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land (63,9 Prozent) verneinten diese Frage. 36,1 Prozent waren der Meinung, dass in ihrer Wohngegend überwiegend ausländische Einwohner leben.

Dieser Anteil entspricht etwa dem der türkischen Befragten in der RAM-Studie. Er liegt bei dieser Gruppe höher als bei den Vergleichsgruppen der Italiener, Griechen, Polen und Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien (Friedrich 2008: 50). In der bundesweiten Studie sind die Anteile derjenigen Befragten, die in einer Gegend mit mehrheitlich ausländischer Bevölkerung wohnen, geringer.

Bei einer Unterscheidung zwischen den Herkunftsregionen der Befragten sind es Personen, die aus dem Afrika südlich der Sahara stammen (36,1 Prozent) und Personen mit türkischem Migrationshintergrund (41,4 Prozent), die etwas häufiger als Personen aus anderen Regionen angeben, in Gegenden mit einem mehrheitlichen Ausländeranteil zu wohnen. Von den Befragten aus Iran sind es 32,5 Prozent, gefolgt von Personen aus Nahost (32,2 Prozent), Nordafrika (29,6 Prozent) und Zentralasien/GUS (29,3 Prozent). Am seltensten wohnen Menschen aus Süd-/Südostasien (27,5 Prozent) und Südosteuropa (27,5 Prozent) in einer Wohnumgebung, in der überwiegend Ausländer leben (Abbildung 5-28).

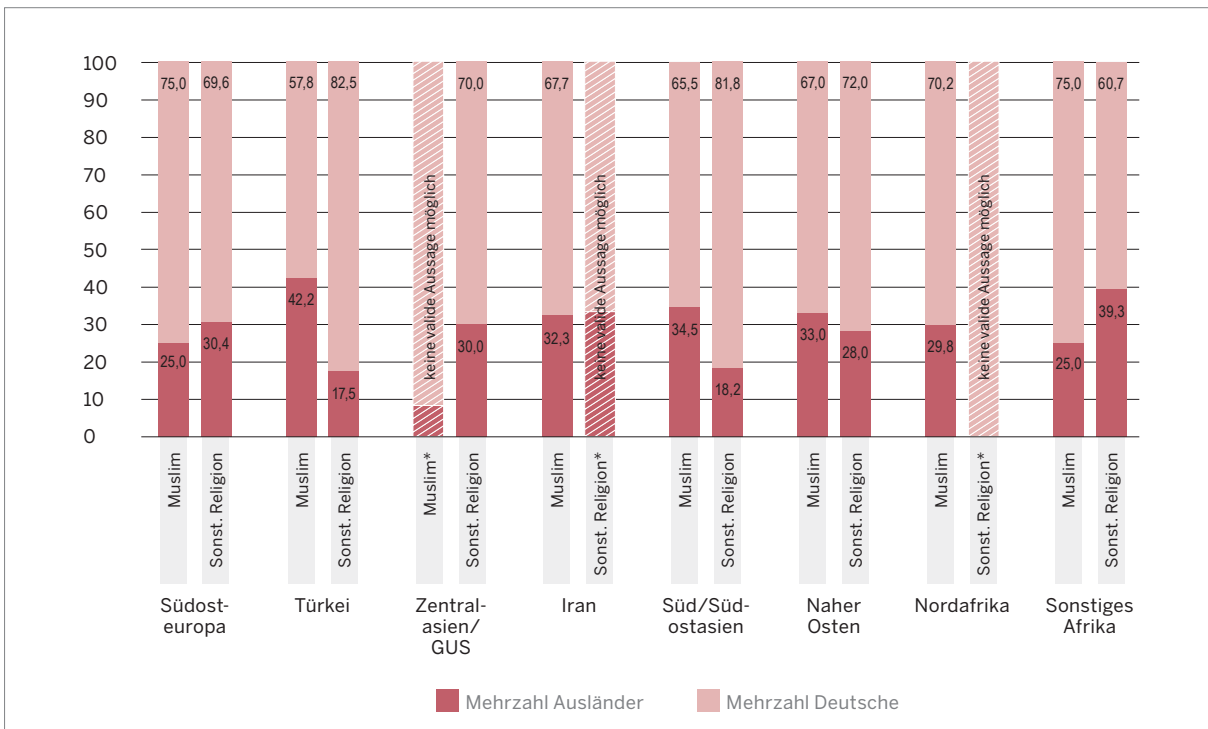
Abbildung 5-28: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion insgesamt (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2044.

Unterscheidet man zwischen Muslimen und Befragten mit einer anderen Religionszugehörigkeit, leben Muslime etwas häufiger in einer Umgebung mit einem mehrheitlichen Ausländeranteil (38,6 Prozent) als Nicht-Muslime (29,2 Prozent). Muslimische Befragte aus der Türkei und Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten wohnen tendenziell häufiger in ethnisch segregierten Wohnquartieren als Nicht-Muslime (Abbildung 5-29).

Abbildung 5-29: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

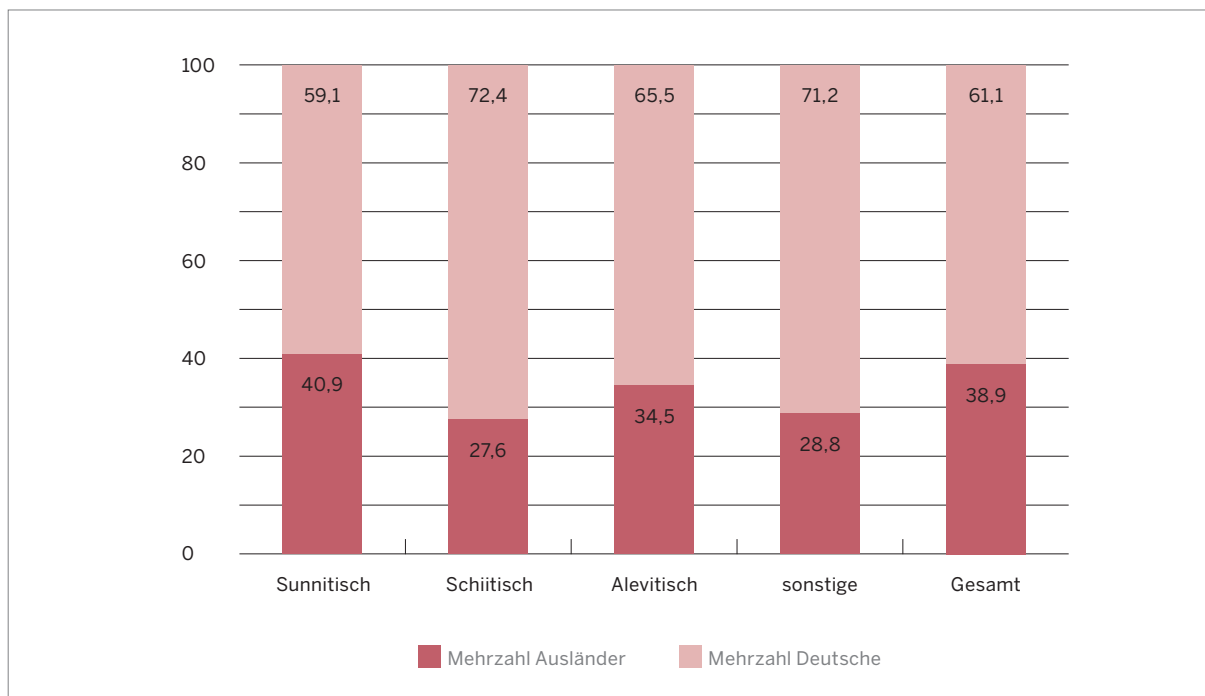


Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1468/576.

Unter den Muslimen sind es die Schiiten, die am seltensten in Gegenden mit mehrheitlich ausländischer Bevölkerung wohnen (Abbildung 5-30). Dies ist höchstwahrscheinlich auf die iranischstämmigen Personen in dieser Gruppe zurückzuführen, die ein höheres Bildungsniveau aufweisen als andere der hier berücksichtigten Herkunftsgruppen und die vermutlich in Verbindung mit einer besseren sozialen Situation seltener in segre-

gierten Wohngegenden leben. Sunniten leben dagegen häufiger als andere muslimische Gruppen in Stadtteilen mit höherem Ausländeranteil (40,9 Prozent).

Abbildung 5-30: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 1222.

5.2.5.2 Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Wohnort

Die Wohnverhältnisse können auch die Lebenschancen und das Wohlbefinden der Menschen beeinflussen (Friedrich 2008: 13). Wenn Menschen in Gegenden leben, in denen sie sich ausgegrenzt fühlen, kann es zu einem Gefühl der Depriviertheit und der Marginalisierung kommen, das einer Integration hinderlich ist. Deshalb wurde für die Studie „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ erfragt, ob Wohnpräferenzen hinsichtlich der ethnischen Zusammensetzung in der Nachbarschaft vorhanden sind. Dem Großteil der Befragten (60,7 Prozent) ist es gleichgültig, ob sich die Nachbarschaft aus mehrheitlich ausländischen oder mehrheitlich deutschen Mitbürgern zusammensetzt. Rund ein Drittel (35,6 Prozent) antwortet, dass sie ein deutsches Umfeld zum Wohnen bevorzugen würden. Nur 3,7 Prozent antworten, dass sie es vorziehen, mit Ausländern in der gleichen Gegend zu wohnen. Die mehrheitliche Indifferenz der Befragten bezüglich der Zusammensetzung der Nachbarschaft kann darauf hindeuten, dass ein mehrheitlich ausländisches Wohnumfeld nicht notwendigerweise als Abwertung der Wohnqualität empfunden wird.

Um einen Eindruck von der Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation zu erhalten, wurde abgeglichen, ob die derzeitige Wohnumgebung der Befragten mit ihrer bevorzugten Wohnumgebung übereinstimmt. Rund ein Drittel der Befragten (35,6 Prozent), die derzeit in einem vor allem von Ausländern bewohnten Stadtteil leben, würden es vorziehen, in einer überwiegend deutschen Nachbarschaft zu wohnen. Auch ist die indifferente Haltung gegenüber der Wohnumgebung bei Personen, die bereits in einem hauptsächlich deutschen Umfeld wohnen, mit 56,7 Prozent geringer als unter Personen, die in einem ausländisch geprägten Stadtteil leben (60,7 Prozent) (Tabelle 5-14).

Tabelle 5-14: Gegenüberstellung der aktuellen und der bevorzugten Wohnsituation der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)

aktuelle Wohnsituation	Bevorzugte Wohnsituation			
	Mehrzahl Deutsche gewünscht	Mehrzahl Ausländer gewünscht	Egal	Insgesamt
Mehrzahl Deutsche	41,3	2,0	56,7	100,0
Mehrzahl Ausländer	25,0	7,0	68,0	100,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2044.

Das bedeutet, dass bei 10,2 Prozent der Befragten in Nordrhein-Westfalen die aktuelle Wohnsituation mit der eigentlichen Wohnpräferenz auseinandergeht; bei 89,8 Prozent stimmt die aktuelle Wohnsituation mit der gewünschten überein oder es besteht diesbezüglich Gleichgültigkeit. Dieses Verhältnis bleibt bestehen, wenn man zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen unterscheidet. Im Vergleich zur bundesweiten Studie besteht unter den nordrhein-westfälischen Befragten, die in einem Viertel mit überwiegend ausländischer Bevölkerung wohnen, stärker der Wunsch in einem von mehrheitlich Deutschen bewohnten Gebiet zu leben. Ebenfalls ist in der bundesweiten Studie der Anteil derjenigen höher, die keine Wohnpräferenz haben.

Auf einer fünfstufigen Skala (1=gar nicht; 5=sehr stark) wurde außerdem die Verbundenheit mit dem Wohnort abgefragt. Je ein Drittel der befragten Muslime antwortete, dass sie sich stark (36,9 Prozent; Nicht-Muslime 45,3 Prozent) oder sogar sehr stark (38,9 Prozent; Nicht-Muslime 25,1 Prozent) mit ihrem Wohnort verbunden fühlen. Einen weniger eindeutigen Bezug spüren 14,4 Prozent der befragten Muslime, die sich nur teilweise verbunden fühlen (Nicht-Muslime 16,6 Prozent), und bei einem Anteil von 6,3 Prozent der Muslime (Nicht-Muslime 9,3 Prozent) ist nur eine geringe Verbindung mit dem Wohnort vorhanden. 3,6 Prozent der Muslime und der Nicht-Muslime geben an, gar keinen Bezug zu ihrer Wohngegend zu entwickeln. Dies entspricht in der Tendenz den Ergebnissen der bundesweiten Studie.

5.2.6 Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland

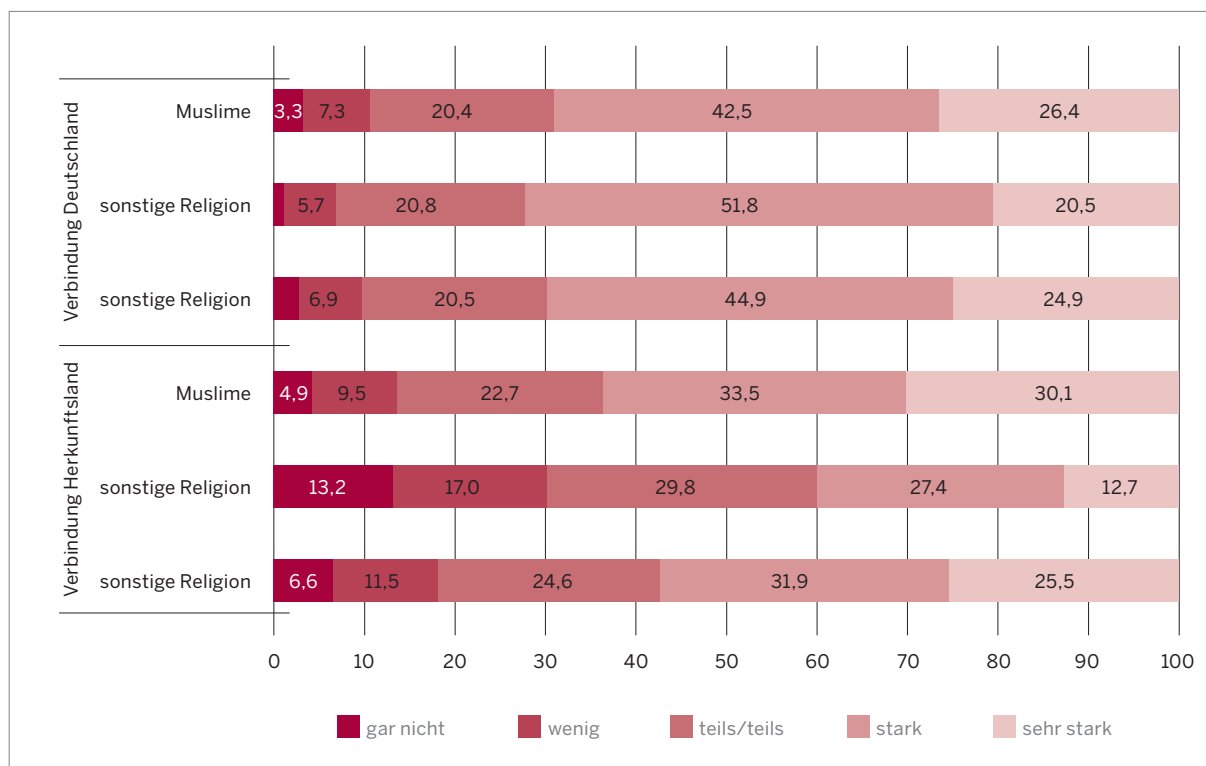
Von Bedeutung ist die Verbundenheit mit Deutschland vor dem Hintergrund der Annahme, dass von der Kongruenz der politischen Kultur eines Staatsvolkes und der politischen Struktur in Demokratien maßgeblich die Stabilität des politischen Systems abhängt (Fuchs 2000: 33). Die Frage nach der Stabilität einer Demokratie wird von dem Konzept politischer Unterstützung von David Easton (1965, 1975) aufgegriffen. Nach diesem Konzept hängt die Persistenz eines politischen Systems von der Unterstützung seiner Bürger ab (Fuchs 2002: 27). Aber nicht nur die Stabilität des politischen Systems wächst mit der Unterstützung der Bevölkerung, sondern im Falle von Zuwanderern geht man zudem davon aus, dass ihre Unterstützung des Systems der Aufnahmegesellschaft eine wichtige Landmarke für ihre identifikatorische Integration darstellt (Esser 1980).

Ob eine Identifikation mit Deutschland unter den Befragten vorliegt, wird in der vorliegenden Studie durch die Verbundenheit mit Deutschland im Vergleich zum Herkunftsland zu erfassen versucht. Mit einer fünfstufigen Skala wird nach der Verbundenheit mit Deutschland und der Verbundenheit mit dem Herkunftsland gefragt, wobei 1 für keine Verbundenheit steht und 5 für eine sehr starke Verbundenheit.

Von den interviewten Muslimen gaben 42,5 Prozent an, einen starken und zu 26,4 Prozent einen sehr starken Bezug zu Deutschland zu empfinden. Unter den nicht-muslimischen Befragten fühlen sich 51,8 Prozent stark und 20,5 Prozent sehr stark mit Deutschland verbunden. In Bezug auf das Herkunftsland äußerten 33,5 Prozent der muslimischen Befragten, eine starke Verbundenheit zu spüren, und 30,1 Prozent berichteten von einer sehr starken Verbundenheit. Die nicht-muslimischen Interviewten gaben zu 27,4 Prozent an, sich mit ihrem Herkunftsland stark verbunden zu fühlen. 12,7 Prozent der Nicht-Muslime gaben an, eine sehr starken Verbindung mit ihrem Herkunftsland zu empfinden. Teilweise verbunden mit Deutschland fühlt sich jeder fünfte Muslim und Nicht-Muslim. Eine teilweise Bindung an das Herkunftsland ist bei 22,7 Prozent der Muslime und bei 29,8 Prozent der Nicht-Muslime vorhanden. Von den Muslimen fühlen sich 7,3 Prozent wenig und 3,3 Prozent gar nicht mit Deutschland verbunden. Unter den Nicht-Muslimen sind es 5,7 Prozent, die sich wenig und 1,2 Prozent, die sich gar nicht mit Deutschland verbunden fühlen. Eine geringe Bindung zum Herkunftsland ist bei den befragten Muslimen zu 9,5 Prozent vorhanden, von gar keiner Verbindung berichten 4,2 Prozent.

Bei den Nicht-Muslimen besteht bei 17,0 Prozent eine geringe und bei 13,2 Prozent gar keine Bindung zum Herkunftsland (Abbildung 5-31). Es wird deutlich, dass sich Muslime zwar eher mit ihrem Herkunftsland verbunden fühlen als Nicht-Muslime. Allerdings lassen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen finden, wenn es um die Verbundenheit zu Deutschland geht. Dieser Befund besteht auch für die bundesweite Studie. Befragte in Nordrhein-Westfalen fühlen sich zu Deutschland jeweils in etwa gleich stark verbunden wie Befragte in ganz Deutschland.

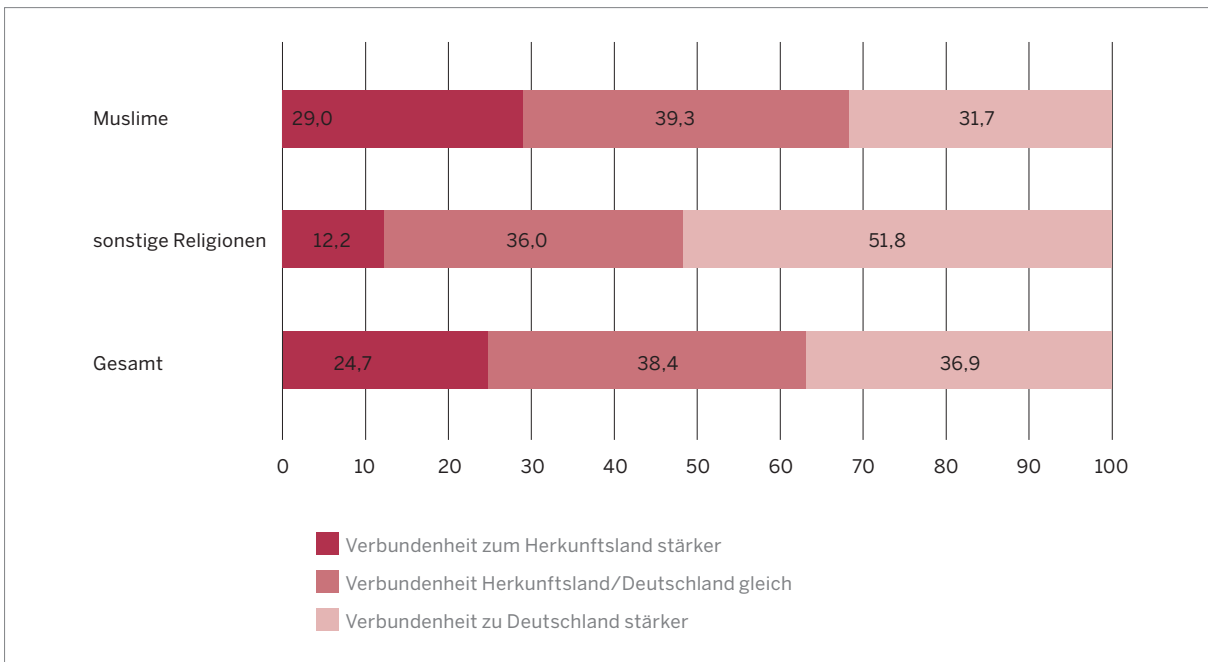
Abbildung 5-31: Verbindung zum Herkunftsland und zu Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2089.

Betrachtet man nun, ob bei den Befragten mit Migrationshintergrund insgesamt eine stärkere Verbindung zu Deutschland oder dem Herkunftsland besteht oder ob das Gefühl der Verbundenheit für beide Länder ausgeglichen ist, erhält man folgendes Ergebnis: 31,7 Prozent der Muslime fühlen eine stärkere Verbindung zu Deutschland als zum Heimatland. Dagegen sind 29,0 Prozent eher ihrem Herkunftsland als Deutschland verbunden. Bei den Nicht-Muslimen sind es 51,8 Prozent, die die Verbindung zu Deutschland höher bewerten als die Verbindung zu ihrem Herkunftsland, dagegen empfinden lediglich 12,2 Prozent dieser Gruppe eine stärkere Bindung zum Herkunftsland als zu Deutschland. Für das Herkunftsland und für Deutschland gleich (im Negativen wie im Positiven) empfinden 39,3 Prozent der interviewten Muslime und 36,0 Prozent der interviewten Nicht-Muslime (Abbildung 5-32).

Abbildung 5-32: Verbundenheit der Befragten mit Migrationshintergrund mit Deutschland und mit dem Herkunftsland im Vergleich (in Prozent)



Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2061.

Mit Blick auf die einzelnen Herkunftsregionen präsentiert sich nicht nur innerhalb der muslimischen Gruppe, sondern auch im Vergleich mit der nicht-muslimischen Gruppe ein verfeinertes Bild. So fühlen beispielsweise Muslime aus Süd-/Südostasien häufiger als ihre nicht-muslimische Vergleichsgruppe eine positive Verbindung zu Deutschland. Indes ist bei Muslimen aus der Türkei und dem Nahen Osten seltener eine stärkere Verbindung zu Deutschland als zu dem Herkunftsland zu erkennen als bei Nicht-Muslimen aus diesen Regionen (Tabelle 5-15).

Tabelle 5-15: Verbundenheit mit dem Herkunftsland und mit Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

Verbundenheit	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Süd-ostasien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
Stärker zum Herkunftsland	23,0	32,1	-	28,1	12,9	21,9	18,9	37,5	29,0
Herkunftsland/Deutschland gleich	42,1	40,2	(9,1)	31,3	29,0	35,4	39,4	37,5	39,4
Stärker zu Deutschland	34,9	27,8	(90,9)	40,6	58,1	42,7	41,7	25,0	31,6
sonstige Religion									
Stärker zum Herkunftsland	19,3	20,5	8,9	(12,5)	9,1	8,7	-	14,3	12,2
Herkunftsland/Deutschland gleich	44,5	10,3	36,4	(12,5)	40,9	21,7	-	42,9	35,8
Stärker zu Deutschland	36,1	69,2	54,7	(75,0)	50,0	69,6	(100,0)	42,9	52,0

Quelle: MLNRW 2008/2009, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren; gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 2061. () = n < 20.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings Vorsicht geboten. Die höhere Verbundenheit mit Deutschland oder dem Herkunftsland erfasst nur eine eindeutige Höherbewertung des einen oder anderen Landes. Die mittlere Kategorie „Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland gleich“ gibt das gleiche Antwortverhalten für Deutschland und das Herkunftsland wieder. Da in dieser Kategorie lediglich das gleiche Antwortverhalten dokumentiert wird, können keine Aussagen darüber getroffen werden, wie hoch das Ausmaß der Verbundenheit ist. Es ist also möglich, dass sich in dieser mittleren Kategorie sowohl Personen befinden, die zu ihrem Herkunftsland sowie zu Deutschland eine hohe Verbundenheit verspüren, als auch Befragte, die sich weder dem einen noch dem anderen Land zugehörig fühlen. Damit sind Interpretationsschwierigkeiten verbunden. Die Ergebnisse aus Tabelle 5-15 sollten deshalb vor dem Hintergrund der Resultate aus Abbildung 5-31 reflektiert werden, welche zwar auch Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen verdeutlicht, die sich jedoch statistisch als unbedeutend herausstellen und weitaus weniger diskrepant erscheinen.

Abschließend wird überprüft, ob es für die Verbundenheit mit Deutschland einen Unterschied macht, wenn die befragte Person mit Migrationshintergrund über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügt. Muslimische Personen mit Migrationshintergrund, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit innehaben, fühlen sich häufiger stark (34,7 Prozent) oder sehr stark (33,8 Prozent) mit ihrem Herkunftsland verbunden als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit (31,9 bzw. 25,0 Prozent). Hingegen verspüren ausländische muslimische Zuwanderer seltener einen starken (40,5 Prozent) oder sehr starken Bezug (23,5 Prozent) zu Deutschland als muslimische Zuwanderer mit deutschem Pass (45,6 bzw. 30,4 Prozent). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Staatsangehörigkeit eng mit der Identifikation von Zuwanderern mit dem Aufnahmeland zusammenhängt und somit eine wichtige Größe für ihre Integration darstellt.

6. Zusammenfassung und Fazit

Erstmalig wird für Nordrhein-Westfalen eine Studie vorgelegt, die sich nicht auf muslimische Zuwanderer aus den größten Zuwanderergruppen wie der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien beschränkt, sondern die Personen mit Zuwanderungsgeschichte aus knapp 50 unterschiedlichen Herkunftsländern mit relevantem muslimischen Bevölkerungsanteil berücksichtigt. Die Befunde sprechen für die Notwendigkeit einer differenzierten Sichtweise auf die muslimische Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen.

Zahl und Struktur der Muslime⁷⁴

- Ergebnis der auf den Befragungsdaten für Nordrhein-Westfalen sowie des AZR basierenden Hochrechnung ist, dass in Nordrhein-Westfalen zwischen 1,3 Millionen und 1,5 Millionen Muslime aus islamisch geprägten Herkunftsländern leben. Beachtet man, dass in Nordrhein-Westfalen insgesamt rund 18 Millionen Menschen leben, beträgt der Anteil der Muslime an der nordrhein-westfälischen Gesamtbevölkerung zwischen 7 und 8 Prozent. Dies ist anteilig etwas höher als die Quote für ganz Deutschland von rund 5 Prozent.
- Differenziert man zwischen Aleviten und Muslimen, so ergibt sich, dass die Gruppe der Muslime rund 1,2 Millionen bis 1,4 Millionen Personen und die Gruppe der Aleviten rund 115.000 bis 135.000 Personen umfasst.
- Die größte Herkunftsgruppe unter den in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen sind Türkeistämmige mit einem Anteil von 65,3 Prozent. Muslime aus Südosteuropa bilden ebenso wie in ganz Deutschland die zweitgrößte Gruppe, ihr Anteil in Nordrhein-Westfalen beträgt 10,8 Prozent. Muslime aus dem Nahen Osten und aus Nordafrika stellen einen Anteil von je 9,0 Prozent. Die restlichen 5,9 Prozent der nordrhein-westfälischen Muslime stammen aus Süd-/Südostasien, Iran, dem sonstigen Afrika südlich der Sahara oder Zentralasien/GUS.
- 46,3 Prozent der insgesamt in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslime mit Zuwanderungsgeschichte aus einem islamisch geprägten Land sind deutsche Staatsangehörige. Dies entspricht dem Anteil im bundesweiten Vergleich. Ihre Zahl beläuft sich auf 566.600 bis 714.100 Millionen Personen. Weitere 702.400 bis 771.255 Muslime (53,7 Prozent) haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.
- Unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen sind ebenso wie unter den Muslimen in ganz Deutschland insbesondere Zuwanderer und ihre Angehörigen, die aus dem Nahen Osten, Nordafrika oder Süd-/Südostasien stammen, häufig eingebürgert. Muslime aus Zentralasien/GUS sowie Südosteuropa weisen eine vergleichsweise niedrige Einbürgerungsquote auf. Türkeistämmige sind etwas seltener eingebürgert als die Muslime in Nordrhein Westfalen im Durchschnitt.
- In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil der Muslime unter den Zuwanderern und ihren Angehörigen aus islamisch geprägten Herkunftsländern deutlich höher als in ganz Deutschland. In Nordrhein-Westfalen sind 61,2 Prozent der Personen der berücksichtigten Herkunftsgruppen islamischen Glaubens, bezogen auf ganz Deutschland beträgt der Anteilswert 52,0 Prozent. Sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Deutschland bestehen hinsichtlich des Anteils der Muslime deutliche Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen.
- Je nach Herkunftsgruppe variieren die Anteile der Muslime von 86,0 Prozent bei Personen mit Zuwanderungsgeschichte aus der Türkei und 78,6 Prozent aus Nordafrika über 67,8 Prozent aus dem Nahen Osten, 47,8 Prozent aus Süd-/Südostasien, 48,8 Prozent aus Iran, 38,5 Prozent aus Südosteuropa, 19,1 Prozent aus dem sonstigen Afrika und 2,0 Prozent aus Zentralasien und den Ländern der GUS.
- Die Daten über die Religionszugehörigkeit der berücksichtigten Herkunftsgruppen in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland insgesamt verdeutlichen, dass der Anteil der Muslime unter den in Deutschland lebenden Zuwanderern oftmals nicht dem Anteil der Muslime im jeweiligen Herkunftsland entspricht.
- Ursache für die festgestellten Diskrepanzen ist zum einen, dass insbesondere aus Konfliktregionen, so etwa dem Irak und Afrika, verstärkt religiöse Minderheiten auswandern. Zum anderen ist aber auch der Anteil derjenigen, die sich zu keiner Religion (mehr) bekennen, unerwartet hoch. Beide Befunde bestätigen, dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die hier lebenden Zuwanderergruppen erlaubt, und unterstreichen, dass die direkte Methode der Befragung, wie sie im Projekt „Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen“ gewählt wurde, als Basis für eine Schätzung der Muslime erforderlich ist.

⁷⁴ Die Ergebnisse über die Zahl und Struktur der Muslime beruhen auf den Auswertungen über alle in den Haushalten erfassten Muslime mit Migrationshintergrund.

- Bei den in Nordrhein-Westfalen lebenden Muslimen handelt es sich sowohl im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung als auch mit in Nordrhein-Westfalen lebenden Personen mit Zuwanderungsgeschichte insgesamt um eine besonders junge Bevölkerung.
- Die muslimische Bevölkerung ist durch große Heterogenität gekennzeichnet; im Hinblick auf die soziodemographische Struktur, die Migrationsbiographie und die Haushaltsstruktur sind große Unterschiede bei den Muslimen aus den untersuchten Herkunftsländern festzustellen.
- Die Aufteilung der Muslime in religiöse Ausrichtungen stellt sich folgendermaßen dar: Sunniten 80,4 Prozent, Aleviten 9,1 Prozent, Schiiten 6,1 Prozent, Ahmadis 0,4 Prozent, Sufi/Mystiker 0,2 Prozent und andere Richtungen 3,7 Prozent.
- Die Sunniten stellen bei den Angehörigen fast aller Herkunftsregionen die größte Glaubensgruppe. Eine Ausnahme bilden Muslime aus Iran, die zu 93,6 Prozent Schiiten sind. Aleviten stammen fast ausschließlich aus der Türkei. Die Zusammensetzung der islamischen Ausrichtung ist unter Zugewanderten aus Südosteuropa am vielfältigsten. Neben den Sunniten (53,8 Prozent) und Aleviten (9,7 Prozent) gibt es aus Südosteuropa stammende Schiiten (6,1 Prozent) und Angehörige sonstiger Glaubensrichtungen (30,0 Prozent).

Religiosität und Religion im Alltag⁷⁵

- Die Religion hat –gemessen an der subjektiv eingeschätzten Gläubigkeit, an der privaten religiösen Praxis, hier dem Beten, dem Feiern religiöser Feste, dem Einhalten von Speise- und Fastenvorschriften sowie an der öffentlichen religiösen Praxis, hier dem Besuch religiöser Veranstaltungen– unter den Befragten insgesamt betrachtet einen hohen Stellenwert. Es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass dies alle Zuwanderer aus islamisch geprägten Herkunftsländern gleichermaßen betrifft. Vielmehr leben bei einigen Herkunftsregionen (Iran, Südosteuropa) bedeutende Anteile nicht religiöser Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen.
- Der Anteil der religiösen Personen unter den Muslimen bundesweit ist hoch. Unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen ist dieser Anteil gemessen allgemein höher. So schätzen sich insgesamt 42,9 Prozent der Muslime als sehr stark gläubig ein. Weitere 47,9 Prozent geben an, eher gläubig zu sein. Bundesweit sind 36,0 Prozent der Muslime sehr stark gläubig und 50,4 Prozent gläubig. Auch bei Betrachtung der privaten und öffentlichen religiösen Praxis erweisen sich die nordrhein-westfälischen Muslime als tendenziell religiöser.
- Muslime aus der Türkei und Nordafrika sind überproportional häufig eher gläubig oder stark gläubig, Muslime aus Iran sowie Südosteuropa fallen durch eher geringer ausgeprägte Gläubigkeit auf.
- Vergleiche zwischen Muslimen und Angehörigen einer anderen Religion haben gezeigt, dass, starke Religiosität keine Besonderheit der in Deutschland lebenden Muslime ist. Dieses Ergebnis bestätigt sich auch für Nordrhein-Westfalen. Bei den meisten Herkunftsgruppen bestehen in Bezug auf den Grad der Gläubigkeit nur geringe Unterschiede zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen.
- 38,4 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen geben an, täglich zu beten. Dieser Anteil ist um 4,5 Prozentpunkte höher als der Anteil der täglich betenden Muslime im Bundesdurchschnitt. Der Anteil der Sunniten ist unter den täglich Betenden mit 42,9 Prozent am höchsten und deckt sich mit dem bundesweiten Ergebnis. Mit einem Anteil von 17,4 Prozent gibt es in Nordrhein-Westfalen weniger Muslime, die dem Gebet gänzlich fernbleiben als in Gesamtdeutschland.
- 75,0 Prozent der befragten Muslime begehen religiöse Feste und Feiertage. Unter ihnen geben Sunniten zu 82,3 Prozent an, religiöse Feste zu feiern. Von den Aleviten und Angehörigen sonstiger islamischer Glaubensrichtungen ist es jeweils mehr als die Hälfte, die Feiertage beachtet. 48,1 Prozent der Schiiten begehen religiöse Feste.
- Die Einhaltung von Speise- und Getränkevorschriften spielt vor allem für türkei- und nordafrikastämmige Muslime eine Rolle, von den sich 87,5 Prozent bzw. 91,4 Prozent an diese Vorschriften halten. Dies gilt lediglich für ein Viertel der Muslime aus Iran.
- Fast alle der sunnitischen Glaubensangehörigen halten sich (89,9 Prozent) an Speise- und Getränkevorschriften. Bei den Aleviten (55,0 Prozent) und Schiiten (62,0 Prozent) fällt dieser Anteil zwar geringer aus, jedoch liegt er im bundesweiten Vergleich um 5,6 bzw. 1,8 Prozentpunkte höher.

⁷⁵ Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu Fragen der Religiosität, religiösen Praxis und Aspekten der Integration beruhen in der Regel auf den Auswertungen über die Befragten im Alter ab 16 Jahren, es sei denn, es wird explizit darauf verwiesen, dass es sich um die Gruppe der in den Haushalten lebenden Personen handelt.

- 67,1 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen bejahen, die Fastenregeln zu beachten. In Gesamtdeutschland tun dies nur 56,7 Prozent der Muslime.
- Die Sunniten in Nordrhein-Westfalen geben am häufigsten an, zu fasten (75,0 Prozent). Von den Schiiten sind es 42,3 Prozent und von den Aleviten fasten 38,0 Prozent. Gerade bei den Aleviten ist der höhere Anteil (16,8 Prozentpunkte) in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zum bundesweiten Ergebnis besonders deutlich.
- 40,2 Prozent der befragten Muslime besuchen mehrmals im Monat oder sogar häufiger religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste. Hier bestehen deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Herkunftsregionen. Während Muslime aus Nordafrika, Türkei und Süd-/Südostasien häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, werden diese von iranischen und südosteuropäischen Muslimen wesentlich seltener wahrgenommen.
- Muslime in Nordrhein-Westfalen (40,2 Prozent) besuchen häufiger religiöse Veranstaltungen als Nicht-Muslime (35,4 Prozent). Auch im Vergleich mit den Muslimen bundesweit nehmen nordrhein-westfälische Muslime häufiger an religiösen Veranstaltungen und Gottesdiensten teil.
- 24,8 Prozent der Muslime in Nordrhein-Westfalen sind eingetragene Mitglieder in einem religiösen Verein und weisen damit einen höheren Organisationsgrad auf als Muslime im Bundesdurchschnitt (20,4 Prozent). Sonstige Religionsangehörige verfügen im Vergleich zu den Muslimen sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in ganz Deutschland häufiger über eine entsprechende Mitgliedschaft (29,5 bzw. 26,9 Prozent)
- Aktives Engagement in einer religiösen Gemeinde zeigen allerdings nur 14 Prozent der nordrhein-westfälischen Muslime, wie auch in der bundesweiten Befragung ermittelt worden ist.
- Von den islamischen Verbänden ist unter den nordrhein-westfälischen Muslimen DİTİB mit 56,3 Prozent der bekannteste, gefolgt vom VIKZ (32,2 Prozent), der AABF (30,2 Prozent), dem ZMD (28,3 Prozent) und dem Islamrat (IR) (20,2 Prozent). Am wenigsten bekannt unter den Verbänden ist der Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) mit einem Anteil von 10,5 Prozent. Die Reihenfolge der Verbände nach ihrem Bekanntheitsgrad stellt sich im bundesweiten Vergleich ähnlich dar; lediglich die AABF und der ZMD sind bundesweit bekannter als die VIKZ. Der Grad der Bekanntheit islamischer Verbände in Nordrhein-Westfalen ist etwas höher als im Bundesdurchschnitt.
- Von den befragten Muslimen, welche die jeweiligen Verbände kennen, fühlen sich 43,7 Prozent von der DİTİB vertreten. An zweiter Stelle steht hier der VIKZ mit 30 Prozent, gefolgt vom KRM (27,6 Prozent). Weniger Personen fühlen sich dagegen vom Islamrat (19,3 Prozent), dem ZMD (17,6 Prozent) und dem AABF (15,1 Prozent) vertreten. Bezieht man den Anteil derjenigen, die sich durch den Verband vertreten fühlen, auf die Gesamtgruppe der Muslime einschließlich derjenigen, die den jeweiligen Verband nicht kennen, stellen sich die Vertretungsanteile wie folgt dar: DİTİB 23,0 Prozent, VIKZ 8,8 Prozent, AABF 4,0 Prozent, ZMD 4,4 Prozent, IR 3,4 Prozent und KRM 2,6 Prozent. Bundesweit besteht die gleiche Rangfolge, jedoch liegen die Anteile in Nordrhein-Westfalen etwas höher als im bundesweiten Ergebnis.
- Weiterhin zeigt sich, dass Verbände vor allem ihre direkte Zielgruppe erreichen. 72,4 Prozent der Muslime aus der Türkei in Nordrhein-Westfalen kennen DİTİB. 31,0 Prozent der befragten türkeistämmigen Muslime fühlen sich von ihr vertreten. Das sind 8,2 Prozentpunkte mehr als die Vertretungsleistung der DİTİB bei türkeistämmigen Muslimen bundesweit. Berücksichtigt man nur diejenigen Muslime aus der Türkei, die die DİTİB kennen, sind es 45,7 Prozent, d.h. 4,2 Prozentpunkte mehr als im Bundesdurchschnitt.
- Berücksichtigt man bei der AABF nur die eigentliche Zielgruppe der türkeistämmigen Aleviten, zeigt sich, dass 76,5 Prozent diese kennen. Dies entspricht weitgehend dem Bekanntheitsgrad unter den Aleviten in ganz Deutschland. Von den türkeistämmigen Aleviten in Nordrhein-Westfalen, die die AABF kennen, fühlen sich 44,9 Prozent von dieser vertreten. Bezogen auf die Gesamtgruppe der türkeistämmigen Aleviten sind es 33,8 Prozent, betrachtet man die Aleviten aus allen Herkunftsregionen sind es 32,6 Prozent.
- Die in den Haushalten lebenden muslimischen Schüler sowie Schüler sonstiger Glaubensrichtungen nehmen signifikant seltener an religionsbezogenen Unterrichtsangeboten teil als christliche Schüler. Das Ergebnis indiziert, dass bei muslimischen Schülern ebenso wie bei sonstigen religiösen Minderheiten in Deutschland ein Bedarf an auf ihre Religion ausgerichteten Unterrichtsangeboten besteht.
- Die geringere Teilnahme an religionsbezogenen Unterrichtsangeboten von muslimischen Schülern im Vergleich zu christlichen Schülern zeigt sich nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch bundesweit. Allerdings fällt die Beteiligung in Nordrhein-Westfalen noch geringer aus.
- Ein weiterer Hinweis für den in Nordrhein-Westfalen bestehenden Bedarf an islamischem Religionsunterricht ist, dass sich 83 Prozent der befragten Muslime für die Einführung eines entsprechenden Unterrichtsangebots aussprechen. Dies sind anteilig mehr als im bundesweiten Vergleich. Rechnerisch ergibt sich ein Potential von etwa 217.000 bis 254.000 Schülern im schulpflichtigen Alter für islamischen Religionsunterricht in Nordrhein-Westfalen.

- Nur ein kleiner Teil der in den Haushalten lebenden Schüler mit Zuwanderungsgeschichte aus islamisch geprägten Ländern verweigert explizit den gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, den Sexualkundeunterricht sowie mehrtägige Klassenfahrten. Hauptgrund für das Fernbleiben ist, dass ein entsprechendes Angebot im laufenden Schuljahr nicht bestand. Religiöse sowie sonstige Gründe werden unabhängig von der Religions- und Geschlechtszugehörigkeit kaum genannt. Das von muslimischen Schülern am häufigsten verweigernde Unterrichtsangebot ist die Teilnahme an mehrtägigen Klassenfahrten, an der 3,7 Prozent der muslimischen Schüler aus religiösen oder sonstigen Gründen nicht teilnehmen.
 - Insbesondere beim Sport beteiligen sich in Nordrhein-Westfalen anteilig deutlich mehr muslimische Schüler am gemischtgeschlechtlichen Unterricht als in Deutschland insgesamt (Nordrhein-Westfalen 93,9 Prozent, Deutschland 86,5 Prozent). Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass bundesweit häufiger getrenntgeschlechtlicher Unterricht angeboten wird. Differenziert man nicht nach gemischt- und getrenntgeschlechtlichen Angeboten beteiligen sich in Nordrhein-Westfalen 95,1 Prozent der muslimischen Schüler und in ganz Deutschland 92,2 Prozent am Sportunterricht. Der Verzicht auf getrenntgeschlechtliche Sportunterrichtsangebote wirkt sich in Nordrhein-Westfalen offenkundig nicht negativ auf die Beteiligung der muslimischen Schüler aus. Zwischen den Geschlechtern bestehen keine signifikanten Unterschiede.
 - Insgesamt zeigt sich, dass die Verweigerung von Unterrichtsangeboten kein „Massenphänomen“ ist. Berücksichtigt man bei den Auswertungen nur die Teilgruppe der in den Haushalten lebenden Schüler mit einem entsprechenden Unterrichtsangebot, bestätigt sich, dass die überwiegende Mehrheit sowohl der Muslime als auch Nicht-Muslime aus den entsprechenden Herkunftsländern am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, Sexualkundeunterricht sowie an Klassenfahrten teilnimmt. Wie in der bundesweiten Studie stellt sich die Beteiligung am Sexualkundeunterricht der nicht-muslimischen Schüler als am problematischsten dar.
 - Im Unterschied zur bundesweiten Studie bestehen bei der Teilgruppe der muslimischen Schüler mit Migrationshintergrund der untersuchten Länder, für die ein entsprechendes Unterrichtsangebot bestand, bei der Beteiligung keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. In ganz Deutschland nehmen muslimische Mädchen indessen signifikant seltener am angebotenen gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht und an mehrtägigen Klassen teil als muslimische Jungen.
 - 31,6 Prozent der in den Haushalten lebenden muslimischen Frauen und Mädchen in Nordrhein-Westfalen tragen ein Kopftuch. Eine Ausnahme unter den Musliminnen stellen Alevitinnen dar, die sehr selten ein Kopftuch tragen.
 - Das Ergebnis der bundesweiten Studie bestätigt sich auch in Nordrhein-Westfalen: Alter, Glaubensrichtung und Generationenzugehörigkeit und regionale Herkunft haben jeweils einen signifikanten Einfluss darauf, ob ein Kopftuch getragen wird oder nicht.
- vDie bundesweite Studie ergab, dass die deutliche Mehrheit der Musliminnen kein Kopftuch trägt. Dies gilt weitgehend auch für Musliminnen in Nordrhein-Westfalen. Der Anteil Kopftuch tragender Musliminnen liegt lediglich um 4,0 Prozentpunkte höher als bundesweit.
- Die Mehrheit muslimischer Mädchen und junger Frauen in Deutschland tragen nur selten ein Kopftuch. Für Nordrhein-Westfalen bestätigt sich ebenfalls, dass in Deutschland geborene Musliminnen tendenziell seltener ein Kopftuch tragen, als zugewanderte Frauen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Musliminnen, die aus Südosteuropa, Iran oder Zentralasien zugewandert sind, das Kopftuch tragen, ist deutlich geringer als bei nordafrikanisch- oder türkeistämmigen Musliminnen. Zudem lässt sich feststellen, dass in Nordrhein-Westfalen lebende Alevitinnen und Schiitinnen kaum oder deutlich seltener Kopftuch tragen als Sunnitinnen und Musliminnen, die der Ahmadiyya angehören. Eine geringe Affinität zum Kopftuch liegt auch bei muslimischen Frauen, die einer sonstigen Glaubensrichtung angehören, vor.
 - Als Grund für das Tragen des Kopftuchs wird von fast allen befragten Frauen angegeben, dies aus religiöser Pflicht zu tun. Dieser Befund deckt sich gänzlich mit dem bundesweiten Ergebnis. Insgesamt werden von den Frauen häufiger Gründe genannt, die eine Eigenmotivation erkennen lassen. 6,0 bis 7,8 Prozent der Frauen geben außerdem an, dass Erwartungen bzw. Forderungen von Seiten der Familie, des Partners oder der Umwelt eine Rolle spielen. Ein wichtiges Motiv ist die Vermeidung von Unsicherheit: 46,3 Prozent geben an, dass das Kopftuch Sicherheit vermittelt und 33,2 Prozent geben an, Kopftuch zu tragen, um als Muslima erkannt zu werden. 14,1 Prozent tragen es als Schutz vor Belästigungen von Männern. Das Motivationsmuster der nordrhein-westfälischen Musliminnen zum Tragen des Kopftuchs deckt sich weitgehend mit dem der bundesweit befragten Musliminnen.

- Musliminnen in Nordrhein-Westfalen, die ein Kopftuch tragen, sind bezogen auf zahlreiche Indikatoren der sozialen Integration schlechter positioniert als Musliminnen ohne Kopftuch. Dies gilt teilweise auch für Alevitinnen. Sie haben u.a. seltener einen mittleren oder hohen Schulabschluss bzw. einen Berufsabschluss, sie sind seltener erwerbstätig, verfügen seltener über die deutsche Staatsangehörigkeit und haben seltener Freundschaftskontakte zu Deutschen. Dies gilt auch bei Frauen der zweiten Zuwanderergeneration, obgleich sich bei ihnen das Schulbildungsniveau im Vergleich zur Müttergeneration erhöht hat.

Die strukturelle und kognitive Integration

- Integrationsdefizite zeigen sich vor allem im Bereich der Bildung und der Arbeitsmarktintegration. Über alle Herkunftsländer hinweg weisen Muslime ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau als die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auf. Dies gilt sowohl bei der Schulbildung im Herkunftsland und Deutschland zusammengenommen als auch bei den Schulabschlüssen in Deutschland. Unter den Zuwanderern aus muslimisch geprägten Herkunftsländern sind die Angehörigen anderer Religionen und Personen ohne Religionszugehörigkeit in der Regel höher gebildet als die Muslime. Im bundesweiten Vergleich schneiden Muslime in Nordrhein-Westfalen relativ gut ab und verfügen über eine höhere Schulbildung als Muslime in ganz Deutschland.
- Vergleicht man die Bildungsabschlüsse der Muslime verschiedener Herkunftsregionen zeigt sich, dass Muslime aus Iran und Süd-/Südostasien ein hohes Bildungsniveau aufweisen. Ein Großteil besitzt die Hochschulreife. Muslime aus der Türkei und dem sonstigen Afrika haben gemessen am Anteil der Personen ohne Schulabschluss ein relativ niedriges Bildungsniveau. Zudem sind bei Muslimen aus der Türkei die niedrigsten Anteile an Hochgebildeten vorzufinden. Gleiche Tendenzen sind nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch bundesweit festzustellen.
- 60,6 Prozent der muslimischen Befragten mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen haben in Deutschland die Schule besucht. Dies ist ein vergleichbar hoher Anteil wie bei den Muslimen in ganz Deutschland. Viele haben nicht die gesamte Schulzeit in Deutschland verbracht, sondern sind quer ins deutsche Bildungssystem eingestiegen. Am höchsten ist der Anteil der Bildungsinländer bei türkei- und nordafrikastämmigen Muslimen.
- Bildungsinländer aller Herkunftsregionen verlassen das deutsche Schulsystem deutlich seltener als ihre Elterngeneration die Schule im Herkunftsland ohne Schulabschluss. Insofern lässt sich bei den Muslimen aus den untersuchten Herkunftsländern generell ein deutlicher Bildungsaufstieg im Generationenablauf beobachten. Es lässt sich aber auch feststellen, dass nicht in allen Gruppen das Bildungsniveau der Einwanderergeneration von den Schulabgängern in Deutschland erreicht wird.
- Türkeistämmige Muslime schließen vergleichsweise selten die Schule in Deutschland mit der Hochschulzugangsberechtigung ab (37,8 Prozent). Zwar ist bei aus Südosteuropa stammenden Muslimen der Anteil noch niedriger (23,3 Prozent), dafür erreichen diese häufiger die mittlere Reife, so dass im Endeffekt die Muslime aus der Türkei von allen Gruppen das niedrigste Bildungsniveau aufweisen.
- Differenziert man nach Geschlechtern, lässt sich für alle Herkunftsgruppen feststellen, dass die Bildungsabschlüsse der Frauen, die in ihrem Herkunftsland die Schule besucht haben, niedriger sind als die der männlichen Bildungsausländer. Bei den Schulabschlüssen in Deutschland ist dieses geschlechtsspezifische Muster genau umgekehrt. Zuwanderer, die die Schule in Deutschland absolviert haben, weisen ein höheres Bildungsniveau auf als ihre Muttergeneration und als männliche Bildungsinländer. Diese Tendenz ist bei den Musliminnen in Nordrhein-Westfalen weniger stark ausgeprägt als bei den nicht-muslimischen Frauen, aber auch die Musliminnen haben die männlichen Muslime beim Schulbildungsniveau überholt.
- Insgesamt lässt sich feststellen, dass unter den Zuwanderern aus islamisch geprägten Herkunftsländern in Nordrhein-Westfalen das Bildungsniveau sehr unterschiedlich ist, wobei aus der Türkei Stammende auffallend niedrige Bildungsabschlüsse aufweisen und Iraner, gefolgt von Personen aus Süd-/Südostasien, besonders gut abschneiden. Wie bereits in der bundesweiten Studie festgestellt, verfügt die Gruppe der türkeistämmigen Muslime nicht nur im Vergleich zu Zuwanderern aus anderen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Personen aus anderen islamisch geprägten Herkunftsländern über eine relativ niedrige Schulbildung.
- 66,5 Prozent der Zuwanderer aus islamisch geprägten Ländern in Nordrhein-Westfalen sind erwerbstätig oder in einer Berufsausbildung. Zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen bestehen kaum Unterschiede. Im Vergleich zur Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung in ganz Deutschland (72,6 Prozent) gehen Muslime in Nordrhein-Westfalen etwas seltener einer außerhäuslichen Beschäftigung (66,8) nach.

- Bezüglich der Erwerbstätigenquote der Zuwanderer aus islamisch geprägten Ländern lassen sich ebenso wie in der bundesweiten Studie geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. In den meisten Herkunftsgruppen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen deutlich niedriger als die der Männer. Entsprechend höher ist der Anteil der Hausarbeitstätigkeit, der bei den Frauen zwischen 17,9 und 33,3 Prozent liegt. Ausnahme bilden Muslime aus Iran sowie sonstige Religionsangehörige aus Süd-/Südostasien, bei denen anteilig mehr Frauen als Männer erwerbstätig sind.
- Bei den Muslimen in Nordrhein-Westfalen sind die Geschlechterunterschiede besonders ausgeprägt, sowohl im Vergleich zu den sonstigen Religionsangehörigen in Nordrhein-Westfalen als auch zu den Muslimen in Deutschland insgesamt. Dies betrifft insbesondere die Herkunftsgruppen aus der Türkei, aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten, bei denen die Anteilswerte der erwerbstätigen Frauen im Vergleich mit den Musliminnen in ganz Deutschland besonders niedrig und die Anteile der Hausfrauen deutlich höher sind.
- Bezogen auf die berufliche Stellung fällt der hohe Anteil an Selbständigen bei Muslimen aus Iran und dem Nahen Osten von jeweils über 30 Prozent auf. Bei Muslimen aus den Anwerberegionen Türkei und Südosteuropa (ehemaliges Jugoslawien) ist erwartungsgemäß ein hoher Arbeiteranteil von deutlich über 50 Prozent unter den Erwerbstätigen festzustellen. Nordrhein-westfälische Muslime aus Nordafrika sowie dem sonstigen Afrika sind überproportional häufig als Angestellte tätig.
- Bei den Befragten aus islamisch geprägten Herkunftsländern in Nordrhein-Westfalen hängt die Stellung im Beruf ebenso wie im bundesweiten Vergleich eng mit dem Geschlecht und der Schulbildung zusammen. Frauen und höher Gebildete sind häufiger als Angestellte tätig.
- Bei den Einkommensquellen der untersuchten Haushalte zeigt sich ein klarer Schwerpunkt auf der Erwerbstätigkeit, 78,4 Prozent haben ein Einkommen aus Lohn oder Selbständigkeit. 21,6 Prozent der Haushalte bestreiten ihren Lebensunterhalt komplett mit Transferleistungen. Dies sind anteilig etwas mehr Haushalte als im bundesweiten Vergleich (19,9 Prozent) und verweist auf die erhöhte Arbeitslosenproblematik unter Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen und den Bedarf an berufsfördernden Qualifikationsangeboten.
- Ihre Kompetenzen in Deutsch schätzen 58,7 Prozent der Muslime als gut ein. 27,5 Prozent trauen sich allenfalls mittelmäßige Deutschkenntnisse zu. Jeder Zehnte empfindet seine Sprachkompetenz als schlecht. 1,4 Prozent der befragten Muslime geben an, Deutsch weder lesen noch schreiben noch sprechen oder verstehen zu können.
- Muslimische Frauen geben häufiger als Männer an, Deutsch weder lesen (4,0 Prozent) noch schreiben zu können (7,7 Prozent). Unterschiede bei der Sprachbeherrschung zeigen sich auch zwischen den Herkunftsländern.
- Die Teilnahmequote am Integrationskurs liegt bei muslimischen Zuwanderern mit 16,0 Prozent etwa halb so hoch wie bei nicht-muslimischen Zuwanderern (32,8 Prozent).
- Von den Muslimen nimmt ein geringerer Anteil an der Abschlussprüfung des Integrationskurses teil als dies bei Nicht-Muslimen der Fall ist; nur knapp die Hälfte der muslimischen Kursteilnehmer schließt den Kurs mit dem Zertifikat Deutsch ab. Die Bestehensquote unter den Muslimen, die an der Abschlussprüfung teilnehmen, ist mit 85,7 Prozent nahezu gleich hoch wie bei Nicht-Muslimen.

Die soziale und identifikatorische Integration

- Ressourcen zeigen sich bei der sozialen Integration. Die Häufigkeit der sozialen Kontakte zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch, und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen.
- Gut jeder zweite Muslim ist Mitglied in einem deutschen Verein, Verband oder einer Organisation. Dazu gehören zumeist Sportvereine, aber auch Gewerkschaften oder Kulturvereine. Die Mehrzahl verfügt ausschließlich über eine deutsche Vereinsmitgliedschaft. Ein kleinerer Teil ist sowohl in einem deutschen Verein als auch in einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland, darunter auch in Deutschland gegründeten Vereinen, organisiert.
- 38,9 Prozent der befragten Muslime wohnen in einer Gegend, in der der Anteil an Ausländern überwiegt. Am seltensten leben südosteuropäische Muslime in einem eher von Ausländern geprägten Stadtteil (25,0 Prozent), am häufigsten finden sich türkeistämmige Muslime in einer solchen Wohnumgebung wieder (42,2 Prozent).
- Mehr als zwei Drittel der befragten Muslime fühlen sich mit ihrem Wohnort sehr stark oder stark verbunden.

- Knapp 68,9 Prozent der Muslime antworten, sich stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden zu fühlen. Mit dem Herkunftsland fühlen sich 63,6 Prozent stark oder sehr stark verbunden. 31,7 Prozent der Muslime antworten, dass sie eine stärkere Bindung Deutschland gegenüber haben als zum Herkunftsland. 29,0 Prozent fühlen sich dagegen dem Herkunftsland näher als Deutschland. Unter den Befragten mit deutschem Pass bekunden 30,4 Prozent, dass sie sich sehr stark mit Deutschland verbunden fühlen. Nur 23,5 Prozent der ausländischen Befragten empfindet ebenso.
- Insgesamt ist die Kontaktintensität der Personen aus islamisch geprägten Herkunftsländern mit Personen deutscher Herkunft in allen Alltagsbereichen sehr hoch. Am häufigsten sind Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft. Aber auch persönliche Beziehungen in Familie und Freundesnetzwerk kommen insgesamt häufig vor.
- Bei der Kontakthäufigkeit gibt es statistisch signifikante Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. Muslime haben in der Familie, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis seltener Kontakt zu Personen deutscher Herkunft als Angehörige anderer Religionen.
- Bei den Kontakten im Freundeskreis zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Generell hat die überwiegende Mehrheit der Befragten häufig freundschaftliche Kontakte zu einheimischen Deutschen. Unter den Muslimen aus Iran, aus der Türkei und aus dem sonstigen Afrika sind die Anteilswerte derjenigen, die keine Kontakte zu Personen deutscher Herkunft haben, jedoch besonders hoch (12,5 Prozent bis 15,5 Prozent). Aber auch bei Angehörigen sonstiger Religionen aus Nahost gibt es einen Teil, der sich bei Freundschaftskontakten auf eigenethnische Netzwerke beschränkt.
- Auch wenn die Kontakthäufigkeit im Freundeskreis nicht die Beziehungsstärke bemisst und daher weniger anspruchsvoll als der harte Indikator „bester Freund/beste Freundin“ ist, zeigt sich an der Interaktionsdichte, dass zwischen den Muslimen und der einheimischen Bevölkerung in der Regel keine Barriere besteht.
- Weniger intensiv ist der interethnische Kontakt im Bereich der Partnerschaft. In der überwiegenden Mehrheit stammt der Partner/die Partnerin aus demselben Herkunftsland wie der Befragte/die Befragte, d.h. die Partnerwahl richtet sich nach ethnischen und religiösen Kriterien. Nur 5,9 Prozent der muslimischen Befragten, aber 12,8 Prozent der Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften und 19,6 Prozent der Personen ohne Religionszugehörigkeit haben einen Partner/eine Partnerin ohne Zuwanderungsgeschichte.
- Eine Analyse der Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner zeigt, dass diese fast ausschließlich der eigenen Konfessionsgruppe angehören.
- Bei interreligiösen Fragen geben sich die Muslime mehrheitlich offen. 56,7 Prozent der befragten unverheirateten Muslime und 55,9 Prozent der verheirateten Muslime können sich eine Partnerschaft mit einer andersgläubigen Person vorstellen.
- Wenn es um die Partnerwahl der Kinder geht, hätten 74,8 Prozent der Muslime nichts gegen die Hochzeit ihres Sohnes mit einer andersgläubigen Frau einzuwenden. Für eine Tochter fänden allerdings nur 55 Prozent der muslimischen Interviewten das gleiche Verhalten akzeptabel.

6.2 Fazit

In Nordrhein-Westfalen leben schätzungsweise zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Muslime. Damit liegt der Anteil der Muslime an der nordrhein-westfälischen Gesamtbevölkerung zwischen 7 und 8 Prozent.

Auch für Nordrhein-Westfalen bestätigt sich, wie bereits in der bundesweiten Studie gezeigt, dass anhand des Herkunftslandes nicht auf die Religionszugehörigkeit der Personen mit Zuwanderungsgeschichte geschlossen werden kann. Vielmehr sind auch religiöse Minderheiten aus islamisch geprägten Herkunftsländern zugewandert, und bei einigen Herkunftsregionen lebt ein hoher Anteil von Zuwanderern in Deutschland, der sich zu einer anderen Religionsgemeinschaft als der islamischen (Zentralasien/GUS) oder zu keiner Religion (Iran) bekennt. Insofern sind Zuwanderer aus der Ländergruppe der islamischen Welt nicht mit Muslimen gleichzusetzen.

Die Zusammensetzung der Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsländern zeigt, dass die Gruppe der türkeistämmigen Muslime zwar die Mehrheit (65,3 Prozent) stellt, jedoch auch andere Gruppen zahlenmäßig bedeutsam sind. Dies sind vor allem die Muslime aus dem ehemaligen Jugoslawien, insbesondere Bosnien und Kosovo, aber auch aus Nordafrika, insbesondere Marokko. Daneben stellen Muslime aus dem Libanon, dem Irak und Afghanistan eine nicht zu vernachlässigende Größenordnung dar.

Auch das Verhältnis zwischen religiösen und nicht-religiösen Zuwanderern spielt eine Rolle. Nordrhein-westfälische Muslime sind eine vergleichsweise religiöse Gruppe, deren Religiosität über dem Wert liegt, der für die bundesweite Studie ermittelt wurde. Die Religion hat einen hohen Stellenwert in ihrem Alltagsleben. Jedoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass dies alle Befragten gleichermaßen betrifft. Insgesamt ist etwa ein Drittel der Muslime stark religiös, wobei der Wert bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika und der Türkei höher liegt als bei den anderen Herkunftsgruppen. Besonders für die Alltagspraxis (Besuch religiöser Veranstaltungen, Speisevorschriften usw.) hat die Religiosität eine hohe Bedeutung.

Bei den in der Integrationsdebatte diskutierten Themenbereichen, wie dem Tragen des Kopftuches oder der Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten, sollte jedoch die Bedeutung der Religion nicht überschätzt werden. Die Analysen zeigen zwar, dass nordrhein-westfälische Musliminnen tendenziell häufiger ein Kopftuch tragen als Musliminnen in ganz Deutschland und dass ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuches besteht. Gleichzeitig bestätigt sich auch für Nordrhein-Westfalen, dass starke Religiosität und das Tragen eines Kopftuches kein Automatismus ist. Fast jede zweite stark religiöse Muslimin trägt kein Kopftuch. Gleichzeitig haben vertiefende Analysen gezeigt, dass Kopftuch tragende Musliminnen bezogen auf zahlreiche Indikatoren der sozialen Integration deutlich schlechter positioniert sind als Musliminnen ohne Kopftuch. Trotz eines sozialen Aufstiegs, der sich im Generationenverlauf feststellen lässt, gilt dies auch für die zweite Generation der Musliminnen, die Kopftuch tragen.

Die Beteiligung an schulischen Unterrichtsangeboten wie dem gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, dem Sexualkundeunterricht sowie an Klassenfahrten wird in der öffentlichen Diskussion zu Recht als wichtiges Element zur persönlichen Entwicklung der Schüler sowie ihrer sozialen Einbindung in den Klassenverband thematisiert. Die Analysen haben gezeigt, dass die große Mehrzahl auch der muslimischen Schülerinnen die Angebote wahrnimmt, sofern ein entsprechendes Unterrichtsangebot im laufenden Schuljahr besteht. Muslimische Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen nehmen häufiger an gemischtgeschlechtlichem Sportunterricht teil als in der bundesweiten Studie festgestellt. Dieser Befund deutet darauf hin, dass die öffentliche Diskussion um gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht und der davon abhängigen Teilnahmebereitschaft der muslimischen Schülerinnen und Schüler überschätzt wird. Ein weiteres Resultat, das spezifisch für Nordrhein-Westfalen ist, lautet, dass Geschlechterunterschiede zwischen muslimischen Schülerinnen und Schülern bei der Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten anders als in der bundesweiten Studie nicht festgestellt werden konnten.

Die Gebundenheit an religiöse Organisationen kann sich positiv auf die Integration auswirken, wenn die entsprechenden Organisationen in einen Austausch mit der Gesamtgesellschaft eintreten und eine Brückenfunktion übernehmen. Insgesamt sind 54,1 Prozent der befragten nordrheinwestfälischen Muslime Mitglied in einem Verein. Die mit deutlichem Abstand häufigste Nennung stellt hierbei die Mitgliedschaft in einem deutschen Sportverein dar. Dies entspricht den Ergebnissen der bundesweiten Studie. Der Organisationsgrad der Muslime in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein ist mit einem Anteil von 24,8 Prozent im Vergleich zu den Mitgliedschaften in einem deutschen Verein relativ gering.

Die in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen islamischen Verbände repräsentieren eine Minderheit der Muslime in Deutschland. DİTİB und die AABF weisen den höchsten Vertretungsgrad auf. Sofern man nicht die Gesamtgruppe der Muslime, sondern die jeweilige Zielgruppe berücksichtigt, fühlen sich von DİTİB 31,0 Prozent der Muslime mit türkischer Zuwanderungsgeschichte vertreten, von der AABF 32,6 Prozent der Aleviten.

Es hat sich gezeigt, dass die Schwierigkeiten bei den befragten Muslimen eher im Bereich der sprachlichen und strukturellen Integration liegen, wohingegen die soziale Integration sich als weniger problematisch darstellt als in öffentlichen Diskussionen vielfach angenommen.

Ressourcen für die Integration in die Aufnahmegesellschaft zeigen sich bei den sozialen Kontakten. Die Häufigkeit der sozialen Kontakte zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch, und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen, so dass keine Abgrenzungstendenzen festgestellt werden können. Trotz der Konzentration auf Angehörige der eigenen ethnisch-religiösen Gruppe bei der Partnerwahl ist dennoch eine relativ hohe Offenheit gegenüber Angehörigen der Aufnahmegesellschaft vorhanden und insbesondere in Bezug auf die Kindergeneration bestehen keine

Präferenzen zur Abgrenzung. Allerdings zeigen sich hier auch Geschlechterunterschiede, die eine restriktivere Behandlung von Mädchen belegen. Die mit zwei Dritteln recht hohe Verbundenheit mit dem Wohnort der befragten Muslime stellt einen interessanten Befund dar. Durch die damit einhergehende Identifikation und Unterstützung der lokalen Strukturen durch die Bevölkerung ergeben sich Potentiale für gezielte Integrationsmaßnahmen in einzelnen Quartieren und Stadtteilen.

Für die Gruppe der türkeistämmigen Zuwanderer wurde in verschiedenen Studien festgestellt, dass sie im Hinblick auf die strukturelle Integration relativ schlecht abschneidet. Es stellt sich nun heraus, dass dies nicht nur im Vergleich zu Zuwanderern aus anderen südeuropäischen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Zuwanderern aus einigen anderen islamisch geprägten Herkunftsländern der Fall ist. Ein Indikator dafür ist, dass relativ viele unter ihnen eine nur niedrige Schulbildung vorweisen können. Auch wohnen mit einem Anteil von 42,2 Prozent überproportional viele der türkeistämmigen Muslime in einer Gegend mit hohem Ausländeranteil und sie verfügen im Vergleich mit anderen Gruppen vergleichsweise seltener über Freundschaftskontakte zu Deutschen.

Herausforderungen für die Integrationspolitik bestehen somit vor allem im Bereich der Sprachkenntnisse, der Bildung und der Arbeitsmarktintegration. Die Ursachen sind komplex und hängen u.a. mit der sozialstrukturellen Herkunft und mit der Zuwanderungsgeschichte zusammen. Zwar schätzen rund 58,7 Prozent der Muslime ihre Deutschkenntnisse als gut ein. Gleichzeitig bewertet aber jeder zehnte Muslim in Nordrhein-Westfalen seine Sprachkompetenzen in Deutsch als schlecht. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund des hohen Anteils der Personen der zweiten Generation zu sehen. Hier besteht ein Bedarf an sprachlicher Förderung von Personen mit Zuwanderungsgeschichte.

Bezüglich der Erwerbsbeteiligung von Muslimen in Nordrhein-Westfalen sind im Gegensatz zur bundesweiten Studie keine Unterschiede zu nicht-muslimischen Personen feststellbar. Ein weiterer Unterschied zur bundesweiten Studie besteht darin, dass die befragten Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen seltener erwerbstätig oder in Ausbildung sind und dementsprechend häufiger arbeitslos als Befragte im bundesweiten Vergleich. Über diese generelle Tendenz hinaus, fällt die besonders niedrige Erwerbsbeteiligung insbesondere der muslimischen Frauen und die deutlich stärker ausgeprägte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf.

Literatur

Afentakis, Anja; Bihler, Wolf (2005): Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005. In: *Wirtschaft und Statistik* 10/2005: 1039-1049.

Ajzen, Icek; Fishbein, Martin (1980): *Understanding attitudes and predicting social behaviour*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.

Alba, Richard; Nee, Victor (1997): Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. In: *International Migration Review*, 31, 4: 826-874.

Alt, Christian (Hg.) (2006): *Kinderleben – Integration durch Sprache? Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern*. Deutsches Jugendinstitut. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Amirpur, Katajun (2004): Kopftuch und kein Ende. In: *Peripherie* 95, Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt 95: S. 361-365.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): *Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I*. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. W. Bertelsmann Verlag.

Babka von Gostomski, Christian (2008): *Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM)*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 11.

Babka von Gostomski, Christian (2009): *Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM)*. In: *Forschungsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, in Vorbereitung*.

Babka von Gostomski, Christian; Stichs, Anja (2008): *Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen*. In: Hillmann, Felicitas; Windzio, Michael (Hg.): *Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration*. Opladen: Budrich UniPress. S. 279-296.

Bartsch, Patrick (2002): *Aleviten*. In: Elger, Ralf (Hg.): *Kleines Islam Lexikon*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 30.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007a): *Nationaler Integrationsplan*. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009): *Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland*. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Bertelsmann Stiftung (2008a): *Religionsmonitor 2008*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bertelsmann Stiftung (2008b): *Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Boos-Nünning, Ulrike (2007): *Religiosität junger Musliminnen im Einwandererkontext*. In: Von Wensierski, Hans-Jürgen; Lübcke, Claudia (Hg.): *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen*. Opladen: Barbara Budrich. S. 117-134.

Boos-Nünning, Ulrike; Karakaşoğlu-Aydin, Yasemin (2005): *Muslimische Religiosität in der Migration, Sonderauswertung der Studie „Viele Welten leben“*. Münster: Waxmann.

Boos-Nünning, Ulrike; Karakaşoğlu-Aydin, Yasemin (2006): Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann.

Brettfeld, Katrin; Gün, Menekşe; Simon, Bernd (2008): Religion und sexuelle Identität in muslimischen Gemeinschaften. Berlin: Friedrich Ebert-Stiftung.

Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter (2003): Junge Muslime in Deutschland: Eine kriminologische Analyse zur Alltagsrelevanz von Religion und Zusammenhängen von individueller Religiosität mit Gewalterfahrungen, -einstellungen und -handeln. Bundesministerium des Innern (Hg.): Islamismus – Texte zur inneren Sicherheit. 3. Aufl. Berlin: Eigenverlag, S. 254-372.

Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Brown, Mark (2000): Quantifying the Muslim Population in Europe: conceptual and data issues. In: International Journal of Social Research Methodology 3 (2): 87-101.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2009): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für den Zeitraum vom 01.01.2008 bis 31.12.2008. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Referat 224, unveröffentlicht.

Burkert, Carola; Seibert, Holger (2007): Labour market outcomes after vocational training in Germany - equal opportunities for migrants and natives?. IAB Discussion Paper 31/2007.

Çarkoğlu, Ali; Toprak, Binnaz (2007): Religion, Society and Politics in a Changing Turkey. Istanbul: TESEV.

Central Intelligence Agency, CIA (Hg.) (2008): The 2008 World Factbook. <<https://www.cia.gov/library/publications/world-factbook/>>, Zugriff am 22.01.2009.

Chiswick, Barry R.; Miller, Paul W. (1999): Language skills and earnings among legalized aliens. In: Journal of Population Economics 12: S. 63-89.

Deutscher Bundestag (2007): Drucksache 16/5033 vom 18.04.2007.

Diehl, Claudia (2002): Die Partizipation von Migranten in Deutschland. Rückzug oder Mobilisierung? Opladen: Leske+ Budrich.

Diekmann, Andreas (2003): Empirische Sozialforschung. Grundlage, Methoden, Anwendungen. 10. Aufl. Reinbek: Rowohlt.

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlage, Methoden, Anwendungen. 18. Aufl. Reinbek: Rowohlt.

Dietrich, Myrian (2006): Islamischer Religionsunterricht. Rechtliche Perspektiven. Frankfurt: Peter Lang.

Dustmann, Christian (1994): Speaking fluency, writing fluency and earning of migrants. In: Journal of Population Economics 7: S. 133-156.

Dustmann, Christian (1997): The effects of education, parental background and ethnic concentration on language. In: The Quarterly Review of Economics and Finance. Supplement 1 Special Issue: The Economics of Immigrant Skill and Adjustment 37: S. 245-262.

Easton, David (1965): A systems analysis of political life. New York: Wiley.

Easton, David (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support. In: British Journal of Political Science 5: S. 435-457.

Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration – Gesellschaftliche Probleme durch Binnenintegration?. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34 (4): S. 717-731.

- Endreß, Gerhard (1997): Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte. 3. Aufl. München: Beck.
- Espenshade, Thomas J.; Fu, Haishan (1997): An analysis of English-language proficiency among US immigrants. In: American Sociological Review 62: S. 288-305.
- Esser, Hartmut (1990): Interethnische Freundschaften. In: Esser, Hartmut.; Friedrichs, Jürgen (Hg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 185-206.
- Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt: Campus.
- Esser, Hartmut (2001). Integration und ethnische Schichtung. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Arbeitsbericht Nr. 40.
- Esser, Hartmut (2006a): Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin.
- Esser, Hartmut (2006b): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs. Frankfurt: Campus.
- Esser, Hartmut (2008): Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration. In: Kalter, Frank (Hg.): Migration und Integration. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48: S. 81-107.
- Esser, Hartmut. 1980. Aspekte der Wanderungssoziologie. Darmstadt: Luchterhand.
- Fahrmeir, Ludwig; Künstler, Rita; Pigeot, Iris; Tutz Gerhard (2003): Statistik. Der Weg zur Datenanalyse. 4. Auflage. Berlin: Springer Verlag.
- Farwick, Andreas (2007): Ethnische Segregation und die Herausbildung inter-ethnischer Freundschaften. In: Meyer, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung. Berlin: Lit Verlag. S. 147-164.
- Frey, James H.; Kunz, Gerhard; Lüschen, Günther (1990): Telefonumfragen in der Sozialforschung: Methoden, Techniken, Befragungspraxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Friedrich, Lena (2008): Wohnen und innerstädtische Segregation von Zuwanderern in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper Nr. 21, Teil 4 aus der Reihe Integrationsreport.
- Friedrichs, Jürgen (1979): Methoden der empirischen Sozialforschung. Reinbek: Rowohlt.
- Friedrichs, Jürgen (1995): Stadtsoziologie. Opladen: Leske + Budrich.
- Fuchs, Dieter (2000): Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland. In: Gerhards, Jürgen (Hg.): Die Vermessung kultureller Unterschiede. USA und Deutschland im Vergleich. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 33-72.
- Fuchs, Dieter (2002): Das Konzept der politischen Kultur: Die Fortsetzung einer Kontroverse in konstruktiver Absicht. In: Fuchs, Dieter; Roller, Edeltraud; Weißels, Bernhard (Hg.): Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 27-50.
- Gallup (2009a): Muslim Americans: A National Portrait. Washington: Gallup.
- Gallup (2009b): Gallup Coexist Index 2009: A Global Study of Interfaith Relations. Washington: Gallup.

Gensicke, Thomas; Picot, Sybille; Geiss, Sabine (2005): *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 bis 2004*. München: TNS Infratest.

Gerlach, Julia (2006): *Zwischen Pop und Jihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Granato, Nadia (1999): Die Befragung von Arbeitsmigranten: Einwohnermeldeamt-Stichprobe und telefonische Erhebung?. In: *ZUMA-Nachrichten* 45 (23): S. 44-60.

Granato, Nadia; Kalter, Frank (2001): Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital?. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53 (3): S. 497-520.

Häder Sabine; Häder, Michael; Graeske, Jennifer; Kunz, Tanja; Schneidrat, Götz (2009): Realisierung der Stichprobe. In: Häder, Michael; Häder, Sabine (Hg.): *Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Halm, Dirk; Sauer, Martina (2005): *Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland*. Essen: Zentrum für Türkeistudien.

Halm, Dirk; Sauer, Martina (2007): *Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Harkness, Janet (2003): Questionnaire Translation. In: Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J.R.; Mohler, Peter Ph. (Hg.): *Cross-Cultural Survey Methods*. Hoboken: Wiley. S. 35-56.

Harkness, Janet; Shoua-Glusberg, Alicia (1998): Questionnaires in Translation. In: Harkness, Janet (Hg.): *Cross-Cultural Survey Equivalence*. ZUMA-Spezial Nachrichten No.3. Mannheim: ZUMA. S. 87-128.

Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J. R.; Johnson, Timothy P. (2003): Questionnaire Design in Comparative Research. In: Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J.R.; Mohler, Peter Ph. (Hg.). *Cross-Cultural Survey Methods*. Hoboken: Wiley. S. 19-34.

Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Working Paper. Arbeitsbereich II / Nr. 15. Mannheim: MZES.

Haug, Sonja (2002a): Die soziale Integration junger italienischer und türkischer Migranten. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hg.): *Migration - Integration - Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. S. 97-127.

Haug, Sonja (2002b): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheiten – Erste Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 27 (1): S. 115-144.

Haug, Sonja (2002c): Familie, soziales Kapital und soziale Integration. Zur Erklärung ethnischer Unterschiede in Partnerwahl und generativem Verhalten bei jungen Erwachsenen deutscher, italienischer und türkischer Abstammung. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 27, 4: S. 393-425.

Haug, Sonja (2003): Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (4): S. 716-736.

Haug, Sonja (2004): Soziale Integration durch soziale Einbettung in Familie, Verwandtschafts- und Freundesnetzwerke. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 29 (2): S.163-192.

Haug, Sonja (2005a): Zum Verlauf des Zweitspracherwerbs im Migrationskontext. Eine Analyse der Ausländer, Aussiedler und Zuwanderer im Sozio-Ökonomischen Panel. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 8 (2): S. 263-284.

Haug, Sonja (2005b): Interethnische Kontakte, Homogenität und Multikulturalität der Freundesnetzwerke. In: Haug, Sonja; Diehl, Claudia (Hg.): Aspekte der Integration. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 251-276.

Haug, Sonja (2008a): Sprachliche Integration von Migranten. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper Nr. 14, Teil 2 aus der Reihe Integrationsreport.

Haug, Sonja (2008b): Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper aus der Reihe Integrationsreport (unveröffentlichtes Manuskript). Haug, Sonja; Diehl, Claudia (Hg.) (2005): Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituationen italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag.

Haug, Sonja; Müssig, Stephanie; Sticks, Anja, 2009: Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Forschungsbericht Nr.6.

Haug, Sonja; Sauer, Lenore (2007): Zuwanderung und Integration von (Spät-)Aussiedlern. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Forschungsbericht Nr. 3.

Heckmann, Friedrich (2001). Integrationsforschung aus europäischer Perspektive. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 26, 3-4, S. 341-356.

Herbert, Ulrich (2003): Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge. Lizenzausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Hero, Markus; Krech, Volkhard; Zander, Helmut (Hg.) (2008): Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort. Paderborn: Ferdinand Schöningh

Horr, Andreas (2008): Ethnische und soziale Unterschiede der Wohnungssuche und Wohnortwahl. In: Hillmann, Felicitas; Windzio, Michael (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress. S. 175-211.

Huber, Stefan (2007): Are religious believes relevant in daily life?. In: Streib, Heinz (Hg.): Religion inside and outside traditional instiutions. Leiden: Brill Academic Publishers. S. 211-231.

Hudler, Michaela; Richter, Rudolf (2001): Source-book about Questions on Social Reporting in National and Crosssectional Surveys. An Example: Questions Covering the Life Domain Education. EuReporting Working Paper No. 17. Wien: PLG.

Humpert, Andreas; Schneiderheinze, Klaus (2000): Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen: Einsatzmöglichkeiten der Namensforschung. ZUMANachrichten 47 (24): S. 36-64.

Imdorf, Christian (2008): Migrantenjugendliche in der betrieblichen Ausbildungsplatzvergabe – auch ein Problem für Kommunen. In: Bommers, Michael; Krüger-Potratz, Marianne (Hrsg.), Migrationsreport 2008. Fakten – Analysen – Perspektiven. Frankfurt am Main: Campus. S. 113-158.

Imdorf, Christian (2009): Discrimination in hiring revisited: How firms use ethnicity and gender to avoid organizational troubles. The case of apprentice selection in Switzerland. Paper presented at the Centre for Research in Social Policy conference 'Beyond Social Inclusion: Towards a More Equal Society?' Loughborough, 23.01.2009, http://www.lehrlingsselektion.ch/documents/imdorf_CRSP09.pdf, Zugriff am 25.02.2009.

Jacobs, Dirk; Tillie, Jean (2008): Social Capital and Political Participation of Immigrants in Europe - Key developments in empirical studies. In: Vogel, Dita (Hg.): Highly Active Immigrants. A resource for European civil societies. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 47-58.

Jessen, Frank; von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich (2006): Das Kopftuch – Entschleierung eines Symbols?. In: Broschürenreihe Zukunftsforum Politik Nr. 77, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.); http://www.kas.de/wf/doc/kas_9095-544-1-30.pdf; Zugriff am 06.02.2009.

Kalter, Frank (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. In: Zeitschrift für Soziologie 35 (2): S. 144-160.

Kalter, Frank (2007): Ethnische Kapitalien und Arbeitsmarkterfolg Jugendlicher türkischer Herkunft. In: Wohlrab-Sahr, Monika; Tezcan, Levent (Hg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Soziale Welt. Sonderband 17. Baden-Baden: Nomos. S. 393-418.

Kalter, Frank (2008): Einleitung. Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48. Migration und Integration: S. 11-36.

Kecskes, Robert; Wolf, Christof (1993): Christliche Religiosität: Konzepte, Indikatoren, Messinstrumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45 (2): S. 270-287.

Kecskes, Robert; Wolf, Christof (1995): Christliche Religiosität: Dimensionen, Messinstrumente, Ergebnisse. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47 (3): S. 494-515.

Kelek, Necla (2006): Teilnahme von muslimischen Kindern, insbesondere Mädchen, am Sport-, Schwimm- und Sexualkundeunterricht an staatlichen Schulen, Teilnahme an Klassenfahrten. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg. http://www.bamf.de/cln_101/nn_442266/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Expertisen/kelek-expertise.templateId=raw,property=publicationFile.pdf/kelekexpertise.pdf, Zugriff am 06.02.2009.

Kiefer, Michael (2005): Islamkunde in deutscher Sprache in Nordrhein-Westfalen. Kontext, Geschichte, Verlauf und Akzeptanz eines Schulversuchs. Münster: Lit Verlag.

Klaue, Ralph-Peter (2006): Der Islam in der Regio TriRhena. Muslimisches Leben am Oberrhein. Münster: Waxmann.

Klausen, Jytte (2007): Europas muslimische Eliten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Klein, Marie-Luise; Beier, Friederike (2004): Das Projekt „Sport mit Migrantinnen“ des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen – Ergebnisse und Folgerungen der wissenschaftlichen Begleitung. In: Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Muslimische Frauen im Sport – Erfahrungen und Perspektiven. Ergebnisse aus Projekten in Nordrhein-Westfalen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 63-73.

Kleindienst-Cachay, Christa (1999): Sportengagement muslimischer Mädchen und Frauen in der Bundesrepublik Deutschland – Forschungsdesiderate und erste Ergebnisse eines Projekts. In: Klein, Marie-Luise; Kothy, Jürgen (Hg.): Ethnischkulturelle Konflikte im Sport. Hamburg: Czwalina Verlag.

Kleindienst-Cachay, Christa (2001): „Durch Sport zu mir!“ In: Forschung an der Universität Bielefeld 23/2001. Bielefeld: Universität Bielefeld. S. 38-40, <http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Pressestelle/dokumente/fomag/fomag23.pdf>, Zugriff am 26.02.2008.

Kühnel, Steffen-M.; Krebs, Dagmar (2001): Statistik für die Sozialwissenschaften. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (2008): Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 2008. Düsseldorf

Landtag Nordrhein-Westfalen (2001), Drucksache 13/1397 vom 09.09.2001

Landtag Nordrhein-Westfalen (2007): Drucksache 14/4201 vom 20.04.2007

Landtag Nordrhein-Westfalen (2007): Drucksache 14/4482 vom 05.06.2007 Lemmen, Thomas (2000): Islamische Organisationen in Deutschland. Bonn: Friedrich Ebert-Stiftung.

Lopez, David E. (1996): Language: diversity and assimilation. In: Waldinger, Roger; Bozorgmehr, Mehdi (Hg.): Ethnic Los Angeles. New York: Russell Sage Foundation. S. 139-159.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) (2008): Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf: MGFFI.

Mohr, Irka-Christin (2006): Islamischer Religionsunterricht in Europa. Bielefeld: transcript.

Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf (1997): Zuwanderung nach Deutschland: Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt am Main: Campus.

Mutz, Michael; Pertersohn, Sabrina (2009): Begrenzte „Spielräume“ in der Freizeit?. Empirische Befunde zu den Freizeitmustern von Mädchen mit türkischer Herkunft. In: Migration und Soziale Arbeit 1: S. 30-40.

Nagel, Tilman (2001): Kann es einen säkularisierten Islam geben? In: Meier-Walser, Reinhard C.; Glagow, Rainer (Hrsg.): Die islamische Herausforderung – eine kritische Bestandsaufnahme von Konfliktpotenzialen. Aktuelle Analysen 26. München: Hanns Seidel-Stiftung: S. 9-20.

Nagel, Tilman (2005): Gewalt gegen Andersgläubige – Über die Dynamik des Radikalismus im Islam. In: Neue Züricher Zeitung, 25.11.2005.

Nauck, Bernhard (2004): Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: IMIS-Beiträge 23: S. 83-104.

Neller, Katja (2005): Kooperation und Verweigerung: Eine Non-Response-Studie. In: Zuma-Nachrichten 57 (29): S. 9-36.

Nökel, Sigrid (2004): Muslimische Frauen und öffentliche Räume: Jenseits des Kopftuchstreits. In: Göle, Nilüfer; Ammann, Ludwig (Hg.): Islam in Sicht. Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum. Bielefeld: transcript. S. 283-310.

Oestreich, Heide (2004): Der Kopftuchstreit. Das Abendland und ein Quadratmeter Islam. 2. aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Pew Global Attitudes Project (2006): Muslims in Europe: Economic Worries Top Concerns About Religious and Cultural Identity <http://pewglobal.org/reports/pdf/254.pdf>, Zugriff am 06.02.2009.

Porst, Rolf (1996): Ausschöpfungen bei sozialwissenschaftlichen Umfragen. Die Sicht der Institute. ZUMA-Arbeitsbericht 96/07, Mannheim: ZUMA.

Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G. (2001a): Legacies. The Story of Immigrant Second Generation. Berkeley: University of California Press.

Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G. (2001b) : Lost in translation. Language and the new second generation: bilingualism yesterday and today. In: Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G. (Hg.): Legacies. The story of the immigrant second generation. Berkeley: University of California Press. S. 113-146.

Portes, Alejandro; Zhou, Min (1993): The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants among Post-1965 Immigrant Youth. In: Annals of the American Academy of Political and Social Sciences, 535: S. 74-96.

Pupeter, Monika; Schneekloth, Ulrich (2008): Muslimisches Leben in Deutschland (MLiD). Methodenbericht. München: TNS Infratest Sozialforschung.

Pupeter, Monika; Schneekloth, Ulrich (2009): Muslimisches Leben in Deutschland (MLiD), Zusatzerhebung NRW. Methodenbericht. München: TNS Infratest Sozialforschung.

Reichmuth, Stefan et al. (Hg.) (2006): Staatlicher Islamunterricht in Deutschland. Die Modelle in NRW und Niedersachsen im Vergleich. Berlin: Lit Verlag.

Reinders, Heinz (2004): Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 7 (1): S. 121-146.

Reinders, Heinz (2008): Integrationsbereitschaft jugendlicher Migranten – Vexierbilder und empirische Befunde. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 5/2009: S. 19-23.

Rendtel, Ulrich; Schimpl-Neimanns, Bernhard (2001): Die Berechnung der Varianz von Populationsschätzern im Scientific Use File des Mikrozensus ab 1996. In: ZUMA-Nachrichten 48 (25): S. 85-116.

Rother, Nina (2008): Das Integrationspanel. Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn des Integrationskurses. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 19.

Rudolph, Hedwig (1996): Die Dynamik der Einwanderung im Nichteinwanderungsland Deutschland. In: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt: Campus. S. 161-181.

Ruthven, Malise (1997): Der Islam. Eine kurze Einführung. Stuttgart: Reclam.

Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hg.) (2000): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Band I. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Opladen: Leske + Budrich.

Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (2004): Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration. Nürnberg: Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration.

Salentin, Kurt (1999): Die Stichprobenziehung bei Zuwandererbefragungen. In: ZUMA-Nachrichten 45 (23): S. 115-135.

Salentin, Kurt (2007): Die Aussiedler-Stichprobenziehung. In: Methoden, Daten, Analysen: Zeitschrift für Empirische Sozialforschung 1 (1): S. 25-44.

Salentin, Kurt; Wilkening, Frank (2003): Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 55, Heft 2: S. 278-298.

Sammet, Kornelia (2007): Religion oder Kultur? Positionierungen zum Islam in Gruppendiskussionen über Moscheebauten. In: Wohlrab-Sahr, Monika; Tezcan, Levent (Hg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Baden-Baden: Nomos. S. 179-200.

Santel, Bernhard (2008): Integrationsmonitoring: Neue Wege in Nordrhein-Westfalen. Rat für Migration. Politische Essays zu Migration und Integration, 2/2008. Osnabrück: IMIS.

Sauer, Martina (2007): Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.

Sauer, Martina (2009): Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland: Lebenssituation und Integrationsstand. Ergebnisse der neunten Mehrthemenbefragung. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.

Schnauber, Anna; Daschmann, Gregor (2008): States oder Traits? Was beeinflusst die Teilnahmebereitschaft an telefonischen Interviews. In: Methoden – Daten – Analysen 2 (2): S. 97-123.

Schneiderat, Götz; Schlinzig, Tino (2009): Das Mobilfunktelefonverhalten in der Allgemeinbevölkerung. In: Häder, Michael; Häder, Sabine (Hg.): Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schnell, Rainer (2008): Antworten auf Nonresponse. In: soFid, Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften 1, S. 11-22.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Aufl. München: R. Oldenbourg Verlag.

Schumann, Siegfried (2000): Repräsentative Umfrage. Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren. 3. überarbeitete Auflage. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag.

Seibert, Holger (2008): Junge Migranten auf dem Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB Kurzbericht Nr. 17. Nürnberg: IAB.

Seibert, Holger; Solga, Heike (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie, 34, 5: S. 364-382.

Seifert, Wolfgang (2008): Aussiedlerinnen und Aussiedler – neue Erfassungsmöglichkeiten und sozioökonomisches Profil. In: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 53: S. 11-23.

Şen, Faruk; Sauer, Martina (2006): Islam in Deutschland. Einstellungen der türkischstämmigen Muslime. Religiöse Praxis und organisatorische Vertretung türkischstämmiger Muslime in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. ZfT-aktuell Nr. 115. Essen: Zentrum für Türkeistudien.

Siegert, Manuel (2008): Schulische Bildung von Migranten in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 13 (Teil 1 aus der Reihe Integrationsreport).

Siegert, Manuel, 2009: Berufliche und akademische Bildung von Migranten. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 22. Integrationsreport Teil 5.

Sinus Sociovision (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. Sinus Sociovision.

Slootman, Marieke; Tillie, Jean (2006): Processes of Radicalisation. Why some Amsterdam Muslims become Radicals. Amsterdam: University of Amsterdam.

Sökefeld, Martin (2005): Integration und transnationale Orientierung: Alevitische Vereine in Deutschland. In: Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg: Lambertus: S. 47-68.

Sökefeld, Martin (Hg.) (2008a): Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript.

Sökefeld, Martin (2008b): Aleviten in Deutschland. Kommentar zu den Daten der Umfrage „Muslimische Religiosität in Deutschland“. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. S. 32-37.

Sökefeld, Martin (2008c): Aleviten in Deutschland – Von takiye zur alevitischen Bewegung. In: Sökefeld, Martin (Hg.): Aleviten in Deutschland: Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript. S. 7-36.

Spiro, Melford (1966): Religion: Problems of Definition and Explanation. In: Banton, Michael (Hg.): Anthropological Approaches to the Study of Religion. New York: Praeger.

Stark, Rodney; Bainbridge, William (1985): *The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation*. Berkeley: University of California Press.

Stark, Rodney; Bainbridge, William (1987): *A Theory of Religion*. New York: Peter Lang.

Stark, Rodney; Glock, Charles (1968) *American Piety: The Nature of Religious Commitment*. Berkeley: University of California Press.

Statistisches Bundesamt (2007): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 –*. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2008a): *Mikrozensus 2007. Qualitätsbericht*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2008b): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit; Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007*. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2008c): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2006. Fachserie 1 Reihe 2.2. Migranten in Deutschland 2006*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Stichs, Anja (2008): *Arbeitsmarktintegration von Frauen ausländischer Nationalität in Deutschland*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 20.

Terwin, D.; Lee, G. (1988): *International Comparison of Telephone Coverage*. In: Groves, Robert M. et al. (Hg.): *Telephone Survey Methodology*. New York: John Wiley & Sons. S. 9-24.

Thiessen, Barbara (2008): *Muslimische Familien in Deutschland. Alltagserfahrungen, Konflikte, Ressourcen. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin; <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/muslimische-familien-indeutschland,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, Zugriff am 25.03.2009.

Tietze, Nikola (2004): *Formen der Religiosität junger männlicher Muslime in Deutschland und Frankreich*. In: Göle, Nilüfer; Ammann, Ludwig (Hg.): *Islam in Sicht. Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum*. Bielefeld: transcript. S. 239-264.

Toprak, Ahmet (2005): *Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer*. Freiburg: Lambertus.

Tucci, Ingrid (2008): *Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland*. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): *Datenreport 2008*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. S. 200-207.

Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ (2001): *Zuwanderung gestalten. Integration fördern*. Bericht der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Van der Vaart, Wander; Ongena, Yfke; Hoogendoorn, Adriaan; Dijkstraq, Will (2005): *Do Interviewers' Voice Characteristics Influence Cooperation Rates in Telephone Surveys?* In: *International Journal of Public Opinion Research* 4 (18), S. 488-499. Verba, Sidney; Brady, Henry E.; Schlozman, Kay Lehman (1995): *Voice and Equality*. Cambridge: Harvard University Press.

Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (2005): *Selbsthilfe, Netzwerke und soziales Kapital in der pluralistischen Gesellschaft*. In: Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.): *Selbst-Hilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen*. Freiburg: Lambertus. S. 9-44.

Wensierski, Hans-Jürgen von; Lübcke, Claudia (Hg.) (2007): *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Wippermann, Carsten; Flaig, Berthold Bodo (2009): *Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5/2009: S. 3-11.

Wohlrab-Sahr, Monika (1999): Konversion zum Islam in Deutschland und den USA. Frankfurt: Campus.

Wolf, Christof (1996): Gleich und gleich gesellt sich. Hamburg: KovaD.

Worbs, Susanne; Friedrich, Lena (2008): Integrationsberichterstattung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 31, 2: 250-269.

Worbs, Susanne; Heckmann, Friedrich (2003): Islam in Deutschland: Aufarbeitung des gegenwärtigen Forschungsstandes und Auswertung eines Datensatzes zur zweiten Migrationsgeneration. In: Bundesministerium des Innern (Hg.): Islamismus – Texte zur inneren Sicherheit. Berlin: Eigenverlag. S. 133-220.

Wunn, Ina (2007): Muslimische Gruppierungen in Deutschland. Ein Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

WZB, Wissenschaftszentrum Berlin (2008): Finding a Place for Islam in Europe: Cultural Interactions between Muslim Immigrants and Receiving Societies. EURISLAM. Berlin: WZB. <http://www.wzb.eu/zkd/mit/pdf/eurislam.pdf> Zugriff am 11.02.2009.

Zentralinstitut Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.V. (2007): Mehr Konvertiten als vermutet? Islam-Archiv-Deutschland stellt unterschiedliche Erhebungen und Schätzungen über die Zahl deutscher Konvertiten vor. <http://www.islamarchiv.de/>, Zugriff am 06.02.2009.

Zick, Andreas (2001): Interkulturelle Nähe und Distanz im Stadtteil. Düsseldorf: Ministerium für Arbeit, Soziales, Qualifikationen und Technologie.

Abkürzungsverzeichnis

AABF	Alevitische Gemeinde in Deutschland
ALG	Arbeitslosengeld
AufenthG	Aufenthaltsgesetz
AZR	Ausländerzentralregister
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BiB	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
CIA	Central Intelligence Agency
DIK	Deutsche Islam Konferenz
DİTİB	Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IR	Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland
ISSP	International Social Survey Programme
KRM	Koordinationsrat der Muslime in Deutschland
LER	Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde
MigHg	Migrationshintergrund
MLD	Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge „Muslimisches Leben in Deutschland“
MZ	Mikrozensus
NRW	Nordrhein-Westfalen
RAM	Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen
S-	Süd-
SO-	Südost-
SOEP	Sozio-Ökonomisches Panel
TRAPD	Translation Review Adjacation Pre-Testing Documentation
VIKZ	Verein islamischer Kulturzentren
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin
ZfT	Zentrum für Türkeistudien
ZMD	Zentralrat der Muslime in Deutschland

Anhang Fragebogen

Muslimisches Leben in Deutschland Zusatzerhebung NRW

Codeplan

Legende:

Normale Schrift: Filter

Fette Schrift: Frage

Graue Schrift: Intervieweranweisung

***Antwortkategorie wird nicht vorgelesen.

Stand: 31. März 2009

S1_1 H004 **Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, der selber nicht in Deutschland geboren wurde?**

- Ja → weiter mit H007
 Nein → weiter mit H005

S1_11 H007 **Welches Land bzw. welche Länder sind das?**
 bis **Haben die Personen unterschiedliche Geburtsländer so geben Sie bitte alle**
 S1_99 **Länder an.**

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!
 Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- | | |
|---|---|
| 11 <input type="checkbox"/> Afghanistan | 38 <input type="checkbox"/> Liberia |
| 12 <input type="checkbox"/> Ägypten | 39 <input type="checkbox"/> Libyen |
| 13 <input type="checkbox"/> Albanien | 40 <input type="checkbox"/> Malaysia |
| 14 <input type="checkbox"/> Algerien | 41 <input type="checkbox"/> Marokko |
| 15 <input type="checkbox"/> Aserbaidshan | 42 <input type="checkbox"/> Mazedonien |
| 16 <input type="checkbox"/> Äthiopien | 43 <input type="checkbox"/> Montenegro |
| 17 <input type="checkbox"/> Bangladesch | 44 <input type="checkbox"/> Mosambik |
| 18 <input type="checkbox"/> Bosnien und Herzegowina | 45 <input type="checkbox"/> Nigeria |
| 19 <input type="checkbox"/> Bulgarien | 46 <input type="checkbox"/> Pakistan |
| 20 <input type="checkbox"/> Côte d'Ivoire | 47 <input type="checkbox"/> Russische Föderation |
| 21 <input type="checkbox"/> Eritrea | 48 <input type="checkbox"/> Saudi Arabien |
| 22 <input type="checkbox"/> Gambia | 49 <input type="checkbox"/> Senegal |
| 23 <input type="checkbox"/> Ghana | 50 <input type="checkbox"/> Serbien |
| 24 <input type="checkbox"/> Guinea | 51 <input type="checkbox"/> Sierra Leone |
| 25 <input type="checkbox"/> Indien | 52 <input type="checkbox"/> Slowenien |
| 26 <input type="checkbox"/> Indonesien | 53 <input type="checkbox"/> Somalia |
| 27 <input type="checkbox"/> Irak | 54 <input type="checkbox"/> Sudan |
| 28 <input type="checkbox"/> Iran | 55 <input type="checkbox"/> Syrien |
| 29 <input type="checkbox"/> Israel | 56 <input type="checkbox"/> Tadschikistan |
| 30 <input type="checkbox"/> Jemen | 57 <input type="checkbox"/> Togo |
| 31 <input type="checkbox"/> Jordanien | 58 <input type="checkbox"/> Tunesien |
| 32 <input type="checkbox"/> Kamerun | 59 <input type="checkbox"/> Türkei |
| 33 <input type="checkbox"/> Kasachstan | 60 <input type="checkbox"/> Turkmenistan |
| 34 <input type="checkbox"/> Kirgisistan | 61 <input type="checkbox"/> Ukraine |
| 35 <input type="checkbox"/> Kosovo | 62 <input type="checkbox"/> Usbekistan |
| 36 <input type="checkbox"/> Kroatien | 63 <input type="checkbox"/> Weißrussland |
| 37 <input type="checkbox"/> Libanon | |
| | 97 <input type="checkbox"/> Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | ***98 <input type="checkbox"/> Weiß nicht |
| | ***99 <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009
 → ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → weiter mit H005

S2_1 H005 **Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, dessen Eltern bzw. dessen Mutter oder Vater nicht in Deutschland geboren wurden?**

- Ja → weiter mit H007
 Nein → weiter mit H006

S2_11 H007
bis
S2_99

Welches Land bzw. welche Länder sind das?

Haben die Personen unterschiedliche Geburtsländer so geben Sie bitte alle Länder an.

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- | | | | | | |
|----|--------------------------|-------------------------|-------|--------------------------|---|
| 11 | <input type="checkbox"/> | Afghanistan | 38 | <input type="checkbox"/> | Liberia |
| 12 | <input type="checkbox"/> | Ägypten | 39 | <input type="checkbox"/> | Libyen |
| 13 | <input type="checkbox"/> | Albanien | 40 | <input type="checkbox"/> | Malaysia |
| 14 | <input type="checkbox"/> | Algerien | 41 | <input type="checkbox"/> | Marokko |
| 15 | <input type="checkbox"/> | Aserbaidtschan | 42 | <input type="checkbox"/> | Mazedonien |
| 16 | <input type="checkbox"/> | Äthiopien | 43 | <input type="checkbox"/> | Montenegro |
| 17 | <input type="checkbox"/> | Bangladesch | 44 | <input type="checkbox"/> | Mosambik |
| 18 | <input type="checkbox"/> | Bosnien und Herzegowina | 45 | <input type="checkbox"/> | Nigeria |
| 19 | <input type="checkbox"/> | Bulgarien | 46 | <input type="checkbox"/> | Pakistan |
| 20 | <input type="checkbox"/> | Côte d'Ivoire | 47 | <input type="checkbox"/> | Russische Föderation |
| 21 | <input type="checkbox"/> | Eritrea | 48 | <input type="checkbox"/> | Saudi Arabien |
| 22 | <input type="checkbox"/> | Gambia | 49 | <input type="checkbox"/> | Senegal |
| 23 | <input type="checkbox"/> | Ghana | 50 | <input type="checkbox"/> | Serbien |
| 24 | <input type="checkbox"/> | Guinea | 51 | <input type="checkbox"/> | Sierra Leone |
| 25 | <input type="checkbox"/> | Indien | 52 | <input type="checkbox"/> | Slowenien |
| 26 | <input type="checkbox"/> | Indonesien | 53 | <input type="checkbox"/> | Somalia |
| 27 | <input type="checkbox"/> | Irak | 54 | <input type="checkbox"/> | Sudan |
| 28 | <input type="checkbox"/> | Iran | 55 | <input type="checkbox"/> | Syrien |
| 29 | <input type="checkbox"/> | Israel | 56 | <input type="checkbox"/> | Tadschikistan |
| 30 | <input type="checkbox"/> | Jemen | 57 | <input type="checkbox"/> | Togo |
| 31 | <input type="checkbox"/> | Jordanien | 58 | <input type="checkbox"/> | Tunesien |
| 32 | <input type="checkbox"/> | Kamerun | 59 | <input type="checkbox"/> | Türkei |
| 33 | <input type="checkbox"/> | Kasachstan | 60 | <input type="checkbox"/> | Turkmenistan |
| 34 | <input type="checkbox"/> | Kirgisistan | 61 | <input type="checkbox"/> | Ukraine |
| 35 | <input type="checkbox"/> | Kosovo | 62 | <input type="checkbox"/> | Usbekistan |
| 36 | <input type="checkbox"/> | Kroatien | 63 | <input type="checkbox"/> | Weißrussland |
| 37 | <input type="checkbox"/> | Libanon | | | |
| | | | 97 | <input type="checkbox"/> | Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | | | ***98 | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht |
| | | | ***99 | <input type="checkbox"/> | Keine Angabe |

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009

→ ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → weiter mit H006

S3_1 H006

Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, der nicht die deutsche Staatsangehörigkeit hat?

- Ja → weiter mit H008
 Nein → Ende des Interviews

S3_11 H008
bis
S3_99

**Welche Staatsangehörigkeit bzw. Staatsangehörigkeiten sind das?
Haben die Personen unterschiedliche Staatsangehörigkeiten, so geben Sie
bitte alle an.**

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- | | | | | | |
|----|--------------------------|-------------------------|-------|--------------------------|---|
| 11 | <input type="checkbox"/> | Afghanistan | 38 | <input type="checkbox"/> | Liberia |
| 12 | <input type="checkbox"/> | Ägypten | 39 | <input type="checkbox"/> | Libyen |
| 13 | <input type="checkbox"/> | Albanien | 40 | <input type="checkbox"/> | Malaysia |
| 14 | <input type="checkbox"/> | Algerien | 41 | <input type="checkbox"/> | Marokko |
| 15 | <input type="checkbox"/> | Aserbaidtschan | 42 | <input type="checkbox"/> | Mazedonien |
| 16 | <input type="checkbox"/> | Äthiopien | 43 | <input type="checkbox"/> | Montenegro |
| 17 | <input type="checkbox"/> | Bangladesch | 44 | <input type="checkbox"/> | Mosambik |
| 18 | <input type="checkbox"/> | Bosnien und Herzegowina | 45 | <input type="checkbox"/> | Nigeria |
| 19 | <input type="checkbox"/> | Bulgarien | 46 | <input type="checkbox"/> | Pakistan |
| 20 | <input type="checkbox"/> | Côte d'Ivoire | 47 | <input type="checkbox"/> | Russische Föderation |
| 21 | <input type="checkbox"/> | Eritrea | 48 | <input type="checkbox"/> | Saudi Arabien |
| 22 | <input type="checkbox"/> | Gambia | 49 | <input type="checkbox"/> | Senegal |
| 23 | <input type="checkbox"/> | Ghana | 50 | <input type="checkbox"/> | Serbien |
| 24 | <input type="checkbox"/> | Guinea | 51 | <input type="checkbox"/> | Sierra Leone |
| 25 | <input type="checkbox"/> | Indien | 52 | <input type="checkbox"/> | Slowenien |
| 26 | <input type="checkbox"/> | Indonesien | 53 | <input type="checkbox"/> | Somalia |
| 27 | <input type="checkbox"/> | Irak | 54 | <input type="checkbox"/> | Sudan |
| 28 | <input type="checkbox"/> | Iran | 55 | <input type="checkbox"/> | Syrien |
| 29 | <input type="checkbox"/> | Israel | 56 | <input type="checkbox"/> | Tadschikistan |
| 30 | <input type="checkbox"/> | Jemen | 57 | <input type="checkbox"/> | Togo |
| 31 | <input type="checkbox"/> | Jordanien | 58 | <input type="checkbox"/> | Tunesien |
| 32 | <input type="checkbox"/> | Kamerun | 59 | <input type="checkbox"/> | Türkei |
| 33 | <input type="checkbox"/> | Kasachstan | 60 | <input type="checkbox"/> | Türkmenistan |
| 34 | <input type="checkbox"/> | Kirgisistan | 61 | <input type="checkbox"/> | Ukraine |
| 35 | <input type="checkbox"/> | Kosovo | 62 | <input type="checkbox"/> | Usbekistan |
| 36 | <input type="checkbox"/> | Kroatien | 63 | <input type="checkbox"/> | Weißrussland |
| 37 | <input type="checkbox"/> | Libanon | | | |
| | | | 97 | <input type="checkbox"/> | Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | | | ***98 | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht |
| | | | ***99 | <input type="checkbox"/> | Keine Angabe |

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009

→ ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → Ende des Interviews

S4

[berechnete Variable]

Anzahl der genannten gültigen Länder im Screener

- S5 H009 **Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?**
Bitte zählen Sie sich selbst mit. _____
(Wertebereich: 1 bis 20)
- S6 H010 **Wie viele Personen davon sind 16 Jahre alt oder älter?**

(Wertebereich: 1 bis 20)
- Bei 1 Person → weiter mit H011b
Bei mehr als 1 Personen → weiter mit H011b, Zufallsauswahl: Zahl aus CATI
(Schwedenschlüssel)
- H016 **Ich würde jetzt gerne das Interview mit Ihnen führen.**
Zuerst möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person stellen.
- V1 H017 **In welchem Jahr sind Sie geboren?**
_____ (numerisch: Wertebereich: 1900 bis 1992, 8888, 9999)
- ***8888 Weiß nicht
***9999 Keine Angabe

V2 H019

In welchem Land sind Sie geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Deutschland → weiter mit Frage H029

11 Afghanistan

12 Ägypten

13 Albanien

14 Algerien

15 Aserbajdschan

16 Äthiopien

17 Bangladesch

18 Bosnien und Herzegowina

19 Bulgarien

20 Côte d'Ivoire

21 Eritrea

22 Gambia

23 Ghana

24 Guinea

25 Indien

26 Indonesien

27 Irak

28 Iran

29 Israel

30 Jemen

31 Jordanien

32 Kamerun

33 Kasachstan

34 Kirgisistan

35 Kosovo

36 Kroatien

37 Libanon

38 Liberia

39 Libyen

40 Malaysia

41 Marokko

42 Mazedonien

43 Montenegro

44 Mosambik

45 Nigeria

46 Pakistan

47 Russische Föderation

48 Saudi Arabien

49 Senegal

50 Serbien

51 Sierra Leone

52 Slowenien

53 Somalia

54 Sudan

55 Syrien

56 Tadschikistan

57 Togo

58 Tunesien

59 Türkei

60 Turkmenistan

61 Ukraine

62 Usbekistan

63 Weißrussland

97 Sonstiges und zwar:

_____ (offener Text)

***98 Weiß nicht

***99 Keine Angabe

V3 H020

Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)

In welchem Jahr sind Sie das erste Mal für länger nach Deutschland eingereist?

Interviewerhinweis: länger: gemeint ist ein Aufenthalt von mehr als 3 Monaten.

_____ (numerisch: Wertebereich: 1900 bis 2008, 8888, 9999)

***8888 Weiß nicht

***9999 Keine Angabe

V3_Pr
H021

Filter: Geburtsjahr liegt nach Einreisejahr lt. Frage H020

(H017 > H020)

Sie haben mir gerade ein Einreisedatum nach Deutschland genannt das vor Ihrem Geburtsdatum liegt.

Welche Angabe soll korrigiert werden?

1 Geburtsjahr <H017>

→ zurück zu Frage H017

2 Einreisejahr <H020>

→ zurück zu Frage H020

- V4_1 H022 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Was war der Grund für Ihre Zuwanderung nach Deutschland?
Ich nenne Ihnen nun einige Gründe und Sie sagen mir bitte jeweils, ob der Grund für Sie zutrifft.
 Arbeitssuche / -verhältnis (z.B. Anwerbung als „Gastarbeiter/in“)
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_2 H023 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Asylantrag / Verfolgung in einem anderen Land / Flüchtling
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_3 H024 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Miteinreise als Familienangehörige/ r
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_4 H025 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Späterer Nachzug als Familienangehörige/ r
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_5 H026 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Studium / Ausbildung / Akademikeraustausch
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_6 H027 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Selbstständige Tätigkeit
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V4_7 H028 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Gab es noch Sonstige Gründe? Wenn ja, welche?
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
 und zwar: _____ (offener Text)
- weiter mit Frage H031

V5 H029 Filter: Nur falls in Deutschland geboren (H019 = 1)
In welchem Land wurde Ihre Mutter geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- 1 Deutschland
- | | |
|---|---|
| 11 <input type="checkbox"/> Afghanistan | 38 <input type="checkbox"/> Liberia |
| 12 <input type="checkbox"/> Ägypten | 39 <input type="checkbox"/> Libyen |
| 13 <input type="checkbox"/> Albanien | 40 <input type="checkbox"/> Malaysia |
| 14 <input type="checkbox"/> Algerien | 41 <input type="checkbox"/> Marokko |
| 15 <input type="checkbox"/> Aserbaidtschan | 42 <input type="checkbox"/> Mazedonien |
| 16 <input type="checkbox"/> Äthiopien | 43 <input type="checkbox"/> Montenegro |
| 17 <input type="checkbox"/> Bangladesch | 44 <input type="checkbox"/> Mosambik |
| 18 <input type="checkbox"/> Bosnien und Herzegowina | 45 <input type="checkbox"/> Nigeria |
| 19 <input type="checkbox"/> Bulgarien | 46 <input type="checkbox"/> Pakistan |
| 20 <input type="checkbox"/> Côte d'Ivoire | 47 <input type="checkbox"/> Russische Föderation |
| 21 <input type="checkbox"/> Eritrea | 48 <input type="checkbox"/> Saudi Arabien |
| 22 <input type="checkbox"/> Gambia | 49 <input type="checkbox"/> Senegal |
| 23 <input type="checkbox"/> Ghana | 50 <input type="checkbox"/> Serbien |
| 24 <input type="checkbox"/> Guinea | 51 <input type="checkbox"/> Sierra Leone |
| 25 <input type="checkbox"/> Indien | 52 <input type="checkbox"/> Slowenien |
| 26 <input type="checkbox"/> Indonesien | 53 <input type="checkbox"/> Somalia |
| 27 <input type="checkbox"/> Irak | 54 <input type="checkbox"/> Sudan |
| 28 <input type="checkbox"/> Iran | 55 <input type="checkbox"/> Syrien |
| 29 <input type="checkbox"/> Israel | 56 <input type="checkbox"/> Tadschikistan |
| 30 <input type="checkbox"/> Jemen | 57 <input type="checkbox"/> Togo |
| 31 <input type="checkbox"/> Jordanien | 58 <input type="checkbox"/> Tunesien |
| 32 <input type="checkbox"/> Kamerun | 59 <input type="checkbox"/> Türkei |
| 33 <input type="checkbox"/> Kasachstan | 60 <input type="checkbox"/> Turkmenistan |
| 34 <input type="checkbox"/> Kirgisistan | 61 <input type="checkbox"/> Ukraine |
| 35 <input type="checkbox"/> Kosovo | 62 <input type="checkbox"/> Usbekistan |
| 36 <input type="checkbox"/> Kroatien | 63 <input type="checkbox"/> Weißrussland |
| 37 <input type="checkbox"/> Libanon | |
| | 97 <input type="checkbox"/> Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | ***98 <input type="checkbox"/> Weiß nicht |
| | ***99 <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

V6

H030

Filter: Nur falls in Deutschland geboren (H019 = 1)

In welchem Land wurde Ihr Vater geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Deutschland11 Afghanistan12 Ägypten13 Albanien14 Algerien15 Aserbajdschan16 Äthiopien17 Bangladesch18 Bosnien und Herzegowina19 Bulgarien20 Côte d'Ivoire21 Eritrea22 Gambia23 Ghana24 Guinea25 Indien26 Indonesien27 Irak28 Iran29 Israel30 Jemen31 Jordanien32 Kamerun33 Kasachstan34 Kirgisistan35 Kosovo36 Kroatien37 Libanon38 Liberia39 Libyen40 Malaysia41 Marokko42 Mazedonien43 Montenegro44 Mosambik45 Nigeria46 Pakistan47 Russische Föderation48 Saudi Arabien49 Senegal50 Serbien51 Sierra Leone52 Slowenien53 Somalia54 Sudan55 Syrien56 Tadschikistan57 Togo58 Tunesien59 Türkei60 Turkmenistan61 Ukraine62 Usbekistan63 Weißrussland97 Sonstiges und zwar:

_____ (offener Text)

98 Weiß nicht99 Keine Angabe

V7_1
V7_11
bis
V7_99

H031

Welche Staatsangehörigkeiten haben Sie? Falls Sie mehr als eine Staatsangehörigkeit haben, nennen Sie bitte alle.

Interviewerhinweis: Reihenfolge ist nicht wichtig.

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- 1 Deutsche → weiter mit Frage H032
- | | |
|---|---|
| 11 <input type="checkbox"/> Afghanistan | 38 <input type="checkbox"/> Liberia |
| 12 <input type="checkbox"/> Ägypten | 39 <input type="checkbox"/> Libyen |
| 13 <input type="checkbox"/> Albanien | 40 <input type="checkbox"/> Malaysia |
| 14 <input type="checkbox"/> Algerien | 41 <input type="checkbox"/> Marokko |
| 15 <input type="checkbox"/> Aserbajdschan | 42 <input type="checkbox"/> Mazedonien |
| 16 <input type="checkbox"/> Äthiopien | 43 <input type="checkbox"/> Montenegro |
| 17 <input type="checkbox"/> Bangladesch | 44 <input type="checkbox"/> Mosambik |
| 18 <input type="checkbox"/> Bosnien und Herzegowina | 45 <input type="checkbox"/> Nigeria |
| 19 <input type="checkbox"/> Bulgarien | 46 <input type="checkbox"/> Pakistan |
| 20 <input type="checkbox"/> Côte d'Ivoire | 47 <input type="checkbox"/> Russische Föderation |
| 21 <input type="checkbox"/> Eritrea | 48 <input type="checkbox"/> Saudi Arabien |
| 22 <input type="checkbox"/> Gambia | 49 <input type="checkbox"/> Senegal |
| 23 <input type="checkbox"/> Ghana | 50 <input type="checkbox"/> Serbien |
| 24 <input type="checkbox"/> Guinea | 51 <input type="checkbox"/> Sierra Leone |
| 25 <input type="checkbox"/> Indien | 52 <input type="checkbox"/> Slowenien |
| 26 <input type="checkbox"/> Indonesien | 53 <input type="checkbox"/> Somalia |
| 27 <input type="checkbox"/> Irak | 54 <input type="checkbox"/> Sudan |
| 28 <input type="checkbox"/> Iran | 55 <input type="checkbox"/> Syrien |
| 29 <input type="checkbox"/> Israel | 56 <input type="checkbox"/> Tadschikistan |
| 30 <input type="checkbox"/> Jemen | 57 <input type="checkbox"/> Togo |
| 31 <input type="checkbox"/> Jordanien | 58 <input type="checkbox"/> Tunesien |
| 32 <input type="checkbox"/> Kamerun | 59 <input type="checkbox"/> Türkei |
| 33 <input type="checkbox"/> Kasachstan | 60 <input type="checkbox"/> Turkmenistan |
| 34 <input type="checkbox"/> Kirgisistan | 61 <input type="checkbox"/> Ukraine |
| 35 <input type="checkbox"/> Kosovo | 62 <input type="checkbox"/> Usbekistan |
| 36 <input type="checkbox"/> Kroatien | 63 <input type="checkbox"/> Weißrussland |
| 37 <input type="checkbox"/> Libanon | |
| | 97 <input type="checkbox"/> Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | ***98 <input type="checkbox"/> Weiß nicht |
| | ***99 <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

V8

H032

Filter: Falls (auch) die deutsche Staatsangehörigkeit genannt wird (H031 = 1)
Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch

- 1 Geburt & weiter mit Frage H034
2 Einbürgerung
3 den Spätaussiedlerstatus
4 Optionsregelung
8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe

V9_11 H033
bis
V9_99

Falls nur die deutsche Staatsangehörigkeit genannt wird, diese aber nicht durch Geburt erworben wurde (H031 nur 1 und H032 = 2,3,4,8,9)
Welche Staatsangehörigkeit(en) hatten Sie vor Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft?

Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- | | | | | | |
|----|--------------------------|-------------------------|-------|--------------------------|---|
| 11 | <input type="checkbox"/> | Afghanistan | 38 | <input type="checkbox"/> | Liberia |
| 12 | <input type="checkbox"/> | Ägypten | 39 | <input type="checkbox"/> | Libyen |
| 13 | <input type="checkbox"/> | Albanien | 40 | <input type="checkbox"/> | Malaysia |
| 14 | <input type="checkbox"/> | Algerien | 41 | <input type="checkbox"/> | Marokko |
| 15 | <input type="checkbox"/> | Aserbaidtschan | 42 | <input type="checkbox"/> | Mazedonien |
| 16 | <input type="checkbox"/> | Äthiopien | 43 | <input type="checkbox"/> | Montenegro |
| 17 | <input type="checkbox"/> | Bangladesch | 44 | <input type="checkbox"/> | Mosambik |
| 18 | <input type="checkbox"/> | Bosnien und Herzegowina | 45 | <input type="checkbox"/> | Nigeria |
| 19 | <input type="checkbox"/> | Bulgarien | 46 | <input type="checkbox"/> | Pakistan |
| 20 | <input type="checkbox"/> | Côte d'Ivoire | 47 | <input type="checkbox"/> | Russische Föderation |
| 21 | <input type="checkbox"/> | Eritrea | 48 | <input type="checkbox"/> | Saudi Arabien |
| 22 | <input type="checkbox"/> | Gambia | 49 | <input type="checkbox"/> | Senegal |
| 23 | <input type="checkbox"/> | Ghana | 50 | <input type="checkbox"/> | Serbien |
| 24 | <input type="checkbox"/> | Guinea | 51 | <input type="checkbox"/> | Sierra Leone |
| 25 | <input type="checkbox"/> | Indien | 52 | <input type="checkbox"/> | Slowenien |
| 26 | <input type="checkbox"/> | Indonesien | 53 | <input type="checkbox"/> | Somalia |
| 27 | <input type="checkbox"/> | Irak | 54 | <input type="checkbox"/> | Sudan |
| 28 | <input type="checkbox"/> | Iran | 55 | <input type="checkbox"/> | Syrien |
| 29 | <input type="checkbox"/> | Israel | 56 | <input type="checkbox"/> | Tadschikistan |
| 30 | <input type="checkbox"/> | Jemen | 57 | <input type="checkbox"/> | Togo |
| 31 | <input type="checkbox"/> | Jordanien | 58 | <input type="checkbox"/> | Tunesien |
| 32 | <input type="checkbox"/> | Kamerun | 59 | <input type="checkbox"/> | Türkei |
| 33 | <input type="checkbox"/> | Kasachstan | 60 | <input type="checkbox"/> | Turkmenistan |
| 34 | <input type="checkbox"/> | Kirgisistan | 61 | <input type="checkbox"/> | Ukraine |
| 35 | <input type="checkbox"/> | Kosovo | 62 | <input type="checkbox"/> | Usbekistan |
| 36 | <input type="checkbox"/> | Kroatien | 63 | <input type="checkbox"/> | Weißrussland |
| 37 | <input type="checkbox"/> | Libanon | | | |
| | | | 97 | <input type="checkbox"/> | Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | | | ***98 | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht |
| | | | ***99 | <input type="checkbox"/> | Keine Angabe |

V10 H034

Welchen Familienstand haben Sie?

- 1 Ledig
 2 Verheiratet
 3 Verheiratet getrennt lebend
 4 Verwitwet
 5 Geschieden
 ***9 Keine Angabe

- V11 H035 Bitte Geschlecht des Befragten aufnehmen
Interviewerhinweis: wenn eindeutig ankreuzen, sonst bitte erfragen!
1 Männlich
2 Weiblich
***9 Keine Angabe
- V12_1 H036 **Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Mit Kontakten sind Gespräche und Aktivitäten gemeint, die über Grußkontakte hinausgehen.**

Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in ihrer eigenen Familie und Verwandtschaft?
1 Täglich
2 Mehrmals wöchentlich
3 Einmal wöchentlich
4 Mehrmals im Monat
5 Seltener
6 Gar nicht
***9 Keine Angabe
- V12_2 H037 **Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)?**
1 Täglich
2 Mehrmals wöchentlich
3 Einmal wöchentlich
4 Mehrmals im Monat
5 Seltener
6 Gar nicht
***9 Keine Angabe
- V12_3 H038 **Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in Ihrer Nachbarschaft?**
1 Täglich
2 Mehrmals wöchentlich
3 Einmal wöchentlich
4 Mehrmals im Monat
5 Seltener
6 Gar nicht
***9 Keine Angabe
- V12_4 H039 **Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in Ihrem Freundeskreis?**
1 Täglich
2 Mehrmals wöchentlich
3 Einmal wöchentlich
4 Mehrmals im Monat
5 Seltener
6 Gar nicht
***9 Keine Angabe

- V13 H040 **Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu Deutschen?**
1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V14 H041 **Wohnen Sie in einem Wohnviertel, in dem überwiegend Ausländer leben?**
1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V15 H042 **Ziehen Sie es vor, in einem Wohnviertel mit überwiegend Ausländern zu wohnen oder würden Sie lieber in einem Wohnviertel mit überwiegend Deutschen wohnen oder ist Ihnen das egal?**
1 Mit überwiegend Ausländern
2 Mit überwiegend Deutschen
3 Ist mir egal
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V16 H043 **Wie stark fühlen Sie sich Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 =1) verbunden?**
1 Sehr stark
2 Stark
3 Teils / teils
4 Wenig
5 Gar nicht
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V17 H044 **Wie stark fühlen Sie sich Deutschland verbunden?**
1 Sehr stark
2 Stark
3 Teils / teils
4 Wenig
5 Gar nicht
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V18 H045 **Wie stark fühlen Sie sich ihrem aktuellen Wohnort verbunden?**
1 Sehr stark
2 Stark
3 Teils / teils
4 Wenig
5 Gar nicht
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe

V19 H046 **Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an, und wenn ja, sind Sie**

Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte **alle** Antwortmöglichkeiten vorlesen!
 Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist **sticht Alevit**.
 Keine Mehrfachnennungen.

- 1 Muslim (Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit Frage H047
- 2 Alevit → weiter mit Frage H051
- 3 Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit Frage H048
- 4 Jude → weiter mit Frage H049
- 5 Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft
(Hindu, Buddhist, Druse, Yezide) → weiter mit Frage H050
- 6 Nein, gehöre keiner Religionsgemeinschaft an → weiter mit Frage H050a
- ***9 Keine Angabe → weiter mit Frage H052

V20 H047 Filter: Nur Muslime (H046 = 1)

Sind Sie

- 1 Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit) → weiter mit H052
- 2 Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit,
Alawit/Nusairier) → weiter mit H052
- 3 Alevitisch → weiter mit Frage H051
- 4 Ahmadi → weiter mit H052
- 5 Sufi/Mystiker → weiter mit H052
- 6 Ibadit → weiter mit H052
- 7 Sonstige, und zwar: _____ (offener Text) → weiter mit H052
- ***9 Keine Angabe → weiter mit H052

V21 H048 Filter: Nur Cristen (H046 = 3)

Sind Sie ...

- 1 Evangelisch (lutherisch, reformiert)
- 2 Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten,
Methodisten, Pfingstgemeinde)
- 3 Römisch-katholisch
- 4 Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen
(z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)
- 5 Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox,
syrischorthodox, assyrisch)
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H052

V22 H049 Filter: Nur Juden (H046 = 4)

Sind Sie ...

- 1 Orthodox
- 2 Konservativ
- 3 Liberal
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H052

- V23 H050 Filter: Nur Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft (H046 = 5)
Sind Sie ...
 1 Hindu
 2 Buddhist
 3 Bahai
 4 Druse
 6 Yezide
 7 Sonstige und zwar:_____ (offener Text)
 ***9 Keine Angabe
 → weiter mit H052
- V24 H050a Filter: Wenn Person keiner Religionsgemeinschaft angehört (H046 = 6)
Haben Sie früher einmal einer Religionsgemeinschaft angehört, und wenn ja, waren Sie...
 Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte alle Antwortmöglichkeiten vorlesen!
 Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist sticht Alevit.
 Keine Mehrfachnennungen.
 1 Muslim (Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit Frage H050b
 2 Alevit → weiter mit Frage H052
 3 Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit Frage H050c
 4 Jude → weiter mit Frage H050d
 5 Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft
 (Hindu, Buddhist, Druse, Yezide) → weiter mit Frage H050e
 6 Nein, gehörte keiner Religionsgemeinschaft an → weiter mit Frage H052
 ***9 Keine Angabe → weiter mit Frage H052
- V25 H050b Filter: Nur ehemalige Muslime (H050a = 1)
Waren Sie
 1 Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit)
 2 Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit,
 Alawit Nusairier)
 3 Alevitisch
 4 Ahmadi
 5 Sufi/Mystiker
 6 Ibadit
 7 Sonstige, und zwar:_____ (offener Text)
 ***9 Keine Angabe
 → weiter mit H052
- V26 H050c Filter: Nur ehemalige Christen (H050a = 3)
Waren Sie ...
 1 Evangelisch (lutherisch, reformiert)
 2 Evangelisch freikirchlich
 (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)
 3 Römisch-katholisch
 4 Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen
 (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)
 5 Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox,
 syrischorthodox, assyrisch)
 ***9 Keine Angabe
 → weiter mit H052

- V27 H050d Filter: Nur ehemalige Juden (H050a = 4)
Waren Sie ...
1 Orthodox
2 Konservativ
3 Liberal
***9 Keine Angabe

→ weiter mit H052
- V28 H050e Filter: Nur ehemalige Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft
H050a = 5)
Waren Sie ...
1 Hindu
2 Buddhist
3 Bahai
4 Druse
6 Yezide
7 Sonstige und zwar:_____ (offener Text)
***9 Keine Angabe

→ weiter mit H052
- V29 H051 Filter: Nur an Aleviten (H046 = 2 or H047=3)
Fühlen Sie sich als Muslim?
1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V30 H052 **Wie gläubig sind Sie?**
1 Gar nicht gläubig
2 Eher nicht gläubig
3 Eher gläubig
4 Sehr stark gläubig
***9 Keine Angabe
- V31 H053 **Vermeiden Sie aus religiösen Gründen bestimmte Speisen oder Getränke?**
1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe
- V32 H054 **Halten Sie sich an religiöse Fastenvorschriften?**
1 Ja
2 Teilweise
3 Nein
***9 Keine Angabe

- V33 H055 **Begehen Sie die großen religiösen Feste Ihrer Religionsgemeinschaft?**
 1 Ja
 2 Teilweise
 3 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V34 H056 **Wie oft beten Sie?**
 1 Täglich
 2 Mehrmals in der Woche
 3 Einmal in der Woche
 4 Ein paar Mal im Monat
 5 Höchstens einmal im Monat
 6 Ein paar Mal im Jahr
 7 Nie
 ***9 Keine Angabe
- V35 H057 **Wie oft besuchen Sie Gottesdienste bzw. religiöse Veranstaltungen?**
 1 Täglich
 2 Mehrmals in der Woche
 3 Einmal in der Woche
 4 Ein paar Mal im Monat
 5 Höchstens einmal im Monat
 6 Ein paar Mal im Jahr
 7 Nie
 ***9 Keine Angabe
- V36 H058 **Sind Sie eingetragenes Mitglied in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein (z.B. Moscheeverein, Kirchengemeinde o.ä.)?**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V37 H059 **Engagieren Sie sich in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein?**
 1 Ja
 2 Nein → weiter mit H061
 ***9 Keine Angabe) → weiter mit H061
- V38 H060 Filter: H059 = 1
Wie häufig engagieren Sie sich dort?
 1 Täglich
 2 Mehrmals in der Woche
 3 Einmal in der Woche
 4 Ein paar Mal im Monat
 5 Höchstens einmal im Monat
 6 Ein paar Mal im Jahr
 7 Nie
 ***9 Keine Angabe

V39_1 H061 Ich lese Ihnen jetzt eine Liste von d e u t s c h e n Vereinen, Verbänden und Organisationen vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie Mitglied sind? Hiermit meine ich nicht: in Deutschland gegründete Vereine, die einen Bezug zum Herkunftsland haben.

Gewerkschaft

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_2 H062

Berufsverband

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_3 H063

Sportverein

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_4 H064

Kulturverein (Musik, Tanz)

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_5 H065

Bildungsverein

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_6 H066

Freizeitverein (Jugend, Senioren)

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_7 H067

Frauenverband

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_8 H068

Politische Vereinigung oder Gruppe (auch deutsch-ausländische Gruppen)

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

V39_9 H069

Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, Diakonie etc.)

- 1 Ja
2 Nein
***9 Keine Angabe

- V39_10 H070 **Politische Partei**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V39_11 H071 **Sonstiges**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_1 H072 **Sind Sie Mitglied in den folgenden Vereinen, Verbänden oder Organisationen aus Ihrem Herkunftsland. Darunter fallen auch in Deutschland gegründete Vereine, die einen Bezug zum Herkunftsland haben.**
- Gewerkschaft**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_2 H073 **Berufsverband**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_3 H074 **Sportverein**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_4 H075 **Kulturverein (Musik, Tanz)**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_5 H076 **Bildungsverein**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_6 H077 **Freizeitverein (Jugend, Senioren)**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_7 H078 **Frauenverband**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe

- V40_8 H079 **Politische Vereinigung oder Gruppe (auch deutsch-ausländische Gruppen)**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_9 H080 **Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, Diakonie etc.)**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_10 H081 **Politische Partei**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V40_11 H082 **Sonstiges**
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe

Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)

Bitte erst die linke Spalte durchgehen (H083 – H088), dann entsprechend die Fragen auf der rechten Spalte durchgehen (H089 – H094). Nur fragen, falls Verband bekannt (z.B. H083=1 → H089; H084=1 → H090 usw.)

Ich lese Ihnen nun eine Liste mit religiösen Verbänden vor. Sagen Sie mir bitte welche Ihnen bekannt sind.

↓

- | | |
|--|---|
| <p>V41_1 H083 Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)
 Zentralrat der Muslime in Deutschland – ZMD
 1 <input type="checkbox"/> Ja
 2 <input type="checkbox"/> Nein
 ***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe

 → weiter mit H084</p> | <p>V42_1 H089 Filter: H083 = 1
 Fühlen Sie sich durch den Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) in religiösen Fragen vertreten?
 1 <input type="checkbox"/> Ja
 2 <input type="checkbox"/> Teils/teils
 3 <input type="checkbox"/> Nein
 ***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht
 ***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> |
| <p>V41_2 H084 Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)
 Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland – IR
 1 <input type="checkbox"/> Ja
 2 <input type="checkbox"/> Nein
 ***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe

 → weiter mit H085</p> | <p>V42_2 H090 Filter: H084 = 1
 Fühlen Sie sich durch den Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) in religiösen Fragen vertreten?
 1 <input type="checkbox"/> Ja
 2 <input type="checkbox"/> Teils/teils
 3 <input type="checkbox"/> Nein
 ***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht
 ***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> |

V41_3	H085	<p>Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)</p> <p>Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion – DITIB</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> <p>→ weiter mit H086</p>	V42_3	H091	<p>Filter: H085 = 1</p> <p>Fühlen Sie sich durch die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) in religiösen Fragen vertreten?</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Teils/teils</p> <p>3 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p>
V41_4	H086	<p>Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)</p> <p>Verband der Islamischen Kulturzentren – VIKZ</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> <p>→ weiter mit H087</p>	V42_4	H092	<p>Filter: H086 = 1</p> <p>Fühlen Sie sich durch den Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) in religiösen Fragen vertreten?</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Teils/teils</p> <p>3 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p>
V41_5	H087	<p>Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)</p> <p>Koordinationsrat der Muslime in Deutschland – KRM</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> <p>→ weiter mit H088</p>	V42_5	H093	<p>Filter: H087 = 1</p> <p>Fühlen Sie sich durch den Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) in religiösen Fragen vertreten?</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Teils/teils</p> <p>3 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p>
V41_6	H088	<p>Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)</p> <p>Alevitische Gemeinde Deutschland – AABF</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p> <p>→ weiter mit H089 – H094</p>	V42_6	H094	<p>Filter: H088 = 1</p> <p>Fühlen Sie sich durch die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) in religiösen Fragen vertreten?</p> <p>1 <input type="checkbox"/> Ja</p> <p>2 <input type="checkbox"/> Teils/teils</p> <p>3 <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>***8 <input type="checkbox"/> Weiß nicht</p> <p>***9 <input type="checkbox"/> Keine Angabe</p>

- V43 H095 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen (H046 = 1,2 und H035 = 2)
Tragen Sie in der Öffentlichkeit ein Kopftuch?
 1 ja, immer
 2 ja, meistens
 3 ja, manchmal
 4 Nein, nie → weiter mit H105 für Unverheiratete / H106 für Verheiratete
 ***9 Keine Angabe → weiter mit H105 für Unverheiratete / H106 für Verheiratete
- V43_1 H096 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Ich lese Ihnen nun eine Liste mit Gründen vor, ein Kopftuch zu tragen. Bitte sagen Sie mir bei jedem Grund, ob er auf Sie zutrifft.

Aus religiöser Pflicht
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_2 H097 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Aus Tradition
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_3 H098 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Wegen Erwartungen/Forderung der Familie
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_4 H098a Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Wegen Erwartungen/Forderung des Partners
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_5 H099 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Wegen Erwartungen der Umwelt
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_6 H100 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Um mich vor Belästigungen von Männern zu schützen
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe

- V43_7 H101 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Das Kopftuch vermittelt mir Sicherheit
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_8 H102 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Um in der Öffentlichkeit als Muslima erkennbar zu sein
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_9 H103 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Aus modischen Gründen
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V43_10 H104 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Aus sonstigen Gründen
 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
 ... und zwar: _____ (offener Text)
- V44 H105 Filter: Nur an Unverheiratete (H034 = 1,4,5,9)
Können Sie sich vorstellen einen Mann (H035 = 2) / eine Frau (H035 = 1) mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten?

 Interviewerhinweis: gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc.)

 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- V45 H106 Filter: Nur an Verheiratete (H034 = 2,3)
Stellen Sie sich vor, Sie wären unverheiratet, könnten Sie sich dann vorstellen, einen Mann (H035 = 2) / eine Frau (H035 = 1) mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten?
 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe

V46 H107 **Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Haben Sie in Deutschland eine Schule besucht und falls ja, haben Sie einen Abschluss erreicht?**

Interviewerhinweis: Personen, die aktuell Schüler sind aber auch schon einen Schulabschluss haben, bitte unter 2 einordnen.

- 1 Nein, ich habe keine Schule in Deutschland besucht
- 2 Ja, ich bin aber noch Schülerin/Schüler
- 3 Ja, ich habe die Schule besucht, aber ohne Abschluss beendet
- 4 Ja, ich habe einen Schulabschluss in Deutschland erreicht
- ***9 Keine Angabe

V47 H108 Filter: Nur Befragte die in Deutschland einen Schulabschluss erreicht haben (H107 = 4)
Welchen Schulabschluss haben Sie in Deutschland erreicht? Falls Sie mehrere Schulabschlüsse haben, geben Sie bitte den höchsten an.

- 1 Hauptschulabschluss bzw. Volksschulabschluss
- 2 Mittlere Reife, Realschulabschluss
- 3 Fachhochschulreife
- 4 Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur)
- 5 Anderer Schulabschluss
- ***9 Keine Angabe

V48 H109 **Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Ausbildung wissen. Haben Sie einen beruflichen Ausbildungsabschluss in Deutschland erworben, falls ja welchen? Falls Sie mehrere Ausbildungsabschlüsse haben, geben Sie bitte den höchsten an.**

- 1 Ich bin noch in Ausbildung
- 2 Nein, ich habe keinen beruflichen Ausbildungsabschluss → weiter mit H116
- 3 Ja, abgeschlossene Berufsausbildung (Lehre, Fachschule o.ä.) → weiter mit H116
- 4 Ja, Meister, Techniker oder gleichwertiger Abschluss → weiter mit H116
- 5 Ja, (Fach-) Hochschulabschluss → weiter mit H116
- ***9 Keine Angabe

V49 H110 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil?

- 1 Ja
- 2 Nein, es wird kein Sportunterricht angeboten
- 3 Nein, der Sportunterricht ist nach Geschlechtern getrennt
- 4 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
- 5 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
- ***9 Keine Angabe

V50 H111 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil?

- 1 Ja
- 2 Nein, es wird kein Schwimmunterricht angeboten
- 3 Nein, der Schwimmunterricht ist nach Geschlechtern getrennt
- 4 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
- 5 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
- ***9 Keine Angabe

- V51 H112 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am Sexualkundeunterricht teil?
 1 Ja
 2 Nein, es wird kein Sexualkundeunterricht angeboten
 3 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 4 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 Keine Angabe
- V52 H113 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am Religions-/Ethikunterricht/LER teil?
 Interviewerhinweis: LER heißt „Lebengestaltung-Ethik-Religionskunde“ und wird in Berlin und Brandenburg unterrichtet
 1 Ja
 2 Nein → weiter mit H115
 ***9 Keine Angabe → weiter mit H115
- V53 H114 Filter: Nur für Befragte, die am Religions-/Ethikunterricht/LER teilnehmen (H113 = 1)
An welchem Fach nehmen Sie teil?
 Interviewerhinweis: LER heißt „Lebengestaltung-Ethik-Religionskunde“ und wird in Berlin und Brandenburg unterrichtet
 1 Katholischer Religionsunterricht
 2 Evangelischer Religionsunterricht
 3 Islamischer Religionsunterricht
 4 Jüdischer Religionsunterricht
 5 Sonstiger Religionsunterricht
 6 Ethik/LER
 ***9 Keine Angabe

- V54 H115 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Haben Sie an der letzten angebotenen Klassenfahrt (mit mindestens einer Übernachtung) teilgenommen?
- Interviewerhinweis: gemeint sind mehrtägige Klassenfahrten mit mindestens einer Übernachtung, nicht eintägige Schulausflüge.
- 1 Ja
 2 Nein, es wurde bisher (noch) keine Klassenfahrt angeboten
 3 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 4 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 Keine Angabe
- V55 H116 **Haben Sie in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) eine Schule besucht?**
- 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe
- V55_Pr Prüfung H116 Filter: Nur für Befragte, die keine Schule in Deutschland und keine Schule in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) besucht haben (H107 = 1 und H116 = 2)
Habe ich Sie richtig verstanden, Sie haben angegeben weder in Deutschland noch in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) eine Schule besucht zu haben?
- 1 Ja, das stimmt → weiter mit H119
 2 Ich habe eine Schule in Deutschland besucht → zurück zu H107
 3 Ich habe eine Schule in meinem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland meiner Angehörigen (H019 = 1) besucht → zurück zu H116
 ***9 keine Angabe → weiter mit H119
- V56 H117 Filter: Nur für Befragte, die in ihrem Herkunftsland eine Schule besucht haben (H116= 1)
Haben Sie in <Ihrem Herkunftsland> (if H019 > 1 and H019 = 99) <dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen> (if H019 =1) einen Bildungsabschluss erreicht? Wenn ja, nennen Sie bitte den höchsten!
- 1 Nein, habe die Schule ohne Abschluss beendet → weiter mit H119
 2 Ja, Pflichtschulabschluss → weiter mit H119
 3 Ja, Abschluss einer weiter führenden Schule
 4 Ja, Abitur (Hochschulreife)
 ***9 Keine Angabe → weiter mit H119
- V57 H118 Filter: Nur für Befragte, die in ihrem Herkunftsland einen weiter führenden Abschluss oder Abitur gemacht haben (H117=3,4)
Haben Sie in <Ihrem Herkunftsland> (if H019 > 1 and H019 = 99) < dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen> (if H019 =1) einen Hochschulabschluss erreicht?
- 1 Ja
 2 Nein
 ***9 Keine Angabe

V58 H119 Bitte nennen Sie mir Ihre derzeitige Haupttätigkeit, falls Sie mehrere Tätigkeiten ausüben, dann nennen Sie nur die wichtigste. Sind Sie zur Zeit ...

Interviewerhinweis: nur eine Nennung

Mutterschafts- oder Elternzeit, Hausfrau/ Hausmann, Arbeitslos, auf Stellensuche, Rentner werden als „**nicht erwerbstätig**“ eingeordnet.

- 1 Erwerbstätig
- 2 In Ausbildung (Schüler/in, Umschüler/in, Student/in) → weiter mit H127
- 3 Nicht erwerbstätig → weiter mit H121
- 4 Sonstiges (z.B. berufsvorbereitende Maßnahmen / Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr o.ä.) → weiter mit H127
- ***9 Keine Angabe → weiter mit H127

V59 H120 Filter: Erwerbstätige (H119 = 1)
Sind Sie ...

Interviewerhinweis: Vollzeit >= 30 Std. pro Woche, Teilzeit < 30 Std. pro Woche

- 1 Vollzeit
- 2 Teilzeit
- 3 Geringfügig oder gelegentlich erwerbstätig, Mini-Job (bis 400Euro)
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H122

V60 H121 Filter: Nicht Erwerbstätige (H119 = 3)
Sind Sie ...

- 1 Auf Ausbildungsplatz- bzw. Stellensuche
- 2 Arbeitslos gemeldet
- 3 In Mutterschaftszeit oder in Elternzeit
- 4 Hausfrau/-mann
- 5 Rentner/in, Frührentner/in
- 6 Sonstiges
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H127

V61 H122 Filter: Nur Erwerbstätige H119 = 1
In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit tätig? Wenn Sie mehr als eine berufliche Tätigkeit ausüben, beantworten Sie die folgenden Fragen bitte nur für Ihre derzeitige berufliche Haupttätigkeit.

Interviewerhinweis: Im öffentlichen Dienst gibt es nur noch Tarifbeschäftigte, falls dies genannt wird, als Angestellter einordnen.

Nur EINE Antwort möglich!

- 1 Arbeiter/ in → weiter mit H123
- 2 Angestellte/ r → weiter mit H124
- 3 Beamte/ r → weiter mit H125
- 4 Selbstständige/ r → weiter mit H126
- ***8 Weiß nicht → weiter mit H127
- ***9 Keine Angabe → weiter mit H127

V62 H123 Filter: Arbeiter/-in (H122 = 1)

Sind Sie...

- 1 Un- / Angelernter Arbeiter/in
- 2 Gelernter oder Facharbeiter/in
- 3 Vorarbeiter, Kolonnenführer/in
- 4 Meister/in, Polier?
- ***8 Weiß nicht
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H127

V63 H124 Filter: Angestellte/r (H122 = 2)

Sind Sie Angestellte/r...

- 1 Mit einfacher Tätigkeit
- 2 Mit qualifizierter Tätigkeit
(z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, technischer Zeichner)
- 3 Mit hoch qualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion
(z.B. wiss. Mitarbeiter, Ingenieur, Abteilungsleiter)
- 4 Mit umfassenden Führungsaufgaben? (z.B. Direktor, Geschäftsführer, Vorstand größerer Betriebe)
- ***8 Weiß nicht
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H127

V64 H125 Filter: Beamter (H122 = 3)

Sind Sie Beamte/r...

- 1 Im Einfachen Dienst
- 2 Im Mittleren Dienst
- 3 Im Gehobenen Dienst
- 4 Im Höheren Dienst
- ***8 Weiß nicht
- ***9 Keine Angabe

→ weiter mit H127

V65 H126 Filter: Selbstständige/r (H122 = 4)

Sind Sie...

- 1 Selbstständige/r in der Gastronomie
- 2 Selbstständige/r im Einzel- / Großhandel
- 3 Freie Berufe (z.B. Ärzte, Rechtsanwälte)
- 4 Sonstige/r Selbstständige/r
- ***8 Weiß nicht
- ***9 Keine Angabe

- V66_1 H127 **Ich nenne Ihnen nun eine Liste mit Einkommensarten. Bitte sagen Sie mir zu jeder Einkommensart, ob sie zum Einkommen in Ihrem Haushalt beiträgt oder nicht.**
- Lohn/ Gehalt**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_2 H128 **Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_3 H129 **(Früh-)Rente / Pension**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_4 H130 **Arbeitslosengeld 1**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_5 H131 **Arbeitslosengeld 2 („Hartz IV“) / Sozialhilfe**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_6 H132 **Kindergeld**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_7 H133 **Sonstige Transfereinkommen (BaFöG, Wohngeld)**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V66_8 H134 **Unterhaltszahlungen durch Dritte**
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe

- V67 H135 **Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Deutschkenntnisse wissen. Nach Ihrer eigenen Einschätzung, wie gut verstehen Sie Deutsch?**
- 1 Sehr gut
 2 Gut
 3 Mittelmäßig
 4 Schlecht
 5 Sehr schlecht
 6 Gar nicht
 ***9 Keine Angabe
- V68 H136 **Und wie gut sprechen Sie Deutsch?**
- 1 Sehr gut
 2 Gut
 3 Mittelmäßig
 4 Schlecht
 5 Sehr schlecht
 6 Gar nicht
 ***9 Keine Angabe
- V69 H137 **Wie gut lesen Sie Deutsch?**
- 1 Sehr gut
 2 Gut
 3 Mittelmäßig
 4 Schlecht
 5 Sehr schlecht
 6 Gar nicht
 ***9 Keine Angabe
- V70 H138 **Wie gut schreiben Sie Deutsch?**
- 1 Sehr gut
 2 Gut
 3 Mittelmäßig
 4 Schlecht
 5 Sehr schlecht
 6 Gar nicht
 ***9 Keine Angabe
- V71 H139 **Filter: Nur für Befragte, die einen deutschen Schulabschluss haben (H107 = 4)**
Sie haben hier die Schule besucht: Können Sie uns die Deutschnote in ihrem Schulabschlusszeugnis nennen?
- Interviewerhinweis: Falls Punkte genannt werden bitte in die entsprechende Schulnote umrechnen
- 1 Sehr gut (13-15 Punkte)
 (Punkte nach der Bewertung in der gymnasialen Oberstufe)
 2 Gut (10-12 Punkte)
 3 Befriedigend (7-9 Punkte)
 4 Ausreichend (4-6 Punkte)
 5 Mangelhaft (1-3 Punkte)
 6 Ungenügend (0 Punkte)
 8 Nein / Weiß nicht mehr
 ***9 Keine Angabe

- V72 H140 Filter: Nur für Befragte, die keinen deutschen Schulabschluss haben (H107=1,3, ohne Schüler)
Haben Sie einen Integrationskurs des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) besucht?
- Interviewerhinweis: Integrationskurse des BAMF gibt es seit Januar 2005. Sie umfassen einen Sprachkurs (ca. 600 Std.) und einen Orientierungskurs über Deutschland (ca. 30 Std.) d.h. ein Integrationskurs umfasst 20 bis 25 Std./pro Woche bei einer Kursdauer von 6 Monaten. Der Kurs kann auch mit 8St pro Woche angesetzt sein, was dann einer längeren Kursdauer entspricht.
- 1 Ja
 2 Nein → für 1Pers.HH weiter mit → H153a
 → für Mehr-Pers.HH weiter mit → H142
 ***9 Keine Angabe → für 1Pers.HH weiter mit → H153a
 → für Mehr-Pers.HH weiter mit → H142
- V73 H141 Filter: Falls Integrationskurs besucht (H140 = 1)
Haben Sie an der Abschlussprüfung teilgenommen und das Deutschzertifikat bzw. das Zertifikat „Deutsch, Sprachniveau B1“ erhalten?
- Interviewerhinweis: Die Prüfung wird auch „Deutschzertifikat“ genannt.
- 1 Ja, teilgenommen und Zertifikat erhalten
 2 an der Prüfung teilgenommen aber Zertifikat nicht erhalten
 3 Nein, ich habe nicht an der Abschlussprüfung teilgenommen
 ***9 Keine Angabe
- 1-Personenhaushalte springen zu H153a.
- [mit Partner/in im Haushalt]
- V74 H142 Filter: Mehr als 1Person im Haushalt (H009 >1)
Ich würde gerne genauer wissen, wie sich Ihr Haushalt zusammensetzt. Leben Sie mit einer Partnerin (H035=1) / einem Partner (H035=2) zusammen?
- 1 Ja
 2 Nein → weiter mit H154
 ***9 Keine Angabe → weiter mit H154
- V75 H143 Filter: Nur falls Ehe/Lebenspartner im Haushalt lebt (H142 = 1)
In welchem Jahr ist Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) geboren?
 _____(Wertebereich: 1900 – 2000, 8888, 9999)
 ***8888 Weiß nicht → weiter mit H145
 ***9999 Keine Angabe → weiter mit H145
- V75_Pr Prüfung H144 Filter: Partner vor 1995 geboren (H143>1995)
Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) ist 13 Jahre oder jünger. Stimmt das?
- 1 Ja
 2 Nein, Geburtsdatum muss korrigiert werden (zurück zu H143)

In welchem Land ist Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- 1 Deutschland
- 11 Afghanistan
- 12 Ägypten
- 13 Albanien
- 14 Algerien
- 15 Aserbaidshjan
- 16 Äthiopien
- 17 Bangladesch
- 18 Bosnien und Herzegowina
- 19 Bulgarien
- 20 Côte d'Ivoire
- 21 Eritrea
- 22 Gambia
- 23 Ghana
- 24 Guinea
- 25 Indien
- 26 Indonesien
- 27 Irak
- 28 Iran
- 29 Israel
- 30 Jemen
- 31 Jordanien
- 32 Kamerun
- 33 Kasachstan
- 34 Kirgisistan
- 35 Kosovo
- 36 Kroatien
- 37 Libanon
- 38 Liberia
- 39 Libyen
- 40 Malaysia
- 41 Marokko
- 42 Mazedonien
- 43 Montenegro
- 44 Mosambik
- 45 Nigeria
- 46 Pakistan
- 47 Russische Föderation
- 48 Saudi Arabien
- 49 Senegal
- 50 Serbien
- 51 Sierra Leone
- 52 Slowenien
- 53 Somalia
- 54 Sudan
- 55 Syrien
- 56 Tadschikistan
- 57 Togo
- 58 Tunesien
- 59 Türkei
- 60 Turkmenistan
- 61 Ukraine
- 62 Usbekistan
- 63 Weißrussland
- 97 Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text)
- ***98 Weiß nicht
- ***99 Keine Angabe

V76_a H145_a

Nur Zusatzerhebung NRW:

Filter: Nur wenn Partner in Deutschland (H145 = 1) oder in folgenden Ländern (H145 = 15, 35, 36, 45, 56, 57,61-66, 97, 98, 99,) geboren ist

In Welchem Land ist die Mutter Ihrer Partnerin (H35=2)/ Ihres Partners (H035=1) geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Deutschland

11 Afghanistan

12 Ägypten

13 Albanien

14 Algerien

15 Aserbajdschan

16 Äthiopien

17 Bangladesch

18 Bosnien und Herzegowina

19 Bulgarien

20 Côte d'Ivoire

21 Eritrea

22 Gambia

23 Ghana

24 Guinea

25 Indien

26 Indonesien

27 Irak

28 Iran

29 Israel

30 Jemen

31 Jordanien

32 Kamerun

33 Kasachstan

34 Kirgisistan

35 Kosovo

36 Kroatien

37 Libanon

38 Liberia

39 Libyen

40 Malaysia

41 Marokko

42 Mazedonien

43 Montenegro

44 Mosambik

45 Nigeria

46 Pakistan

47 Russische Föderation

48 Saudi Arabien

49 Senegal

50 Serbien

51 Sierra Leone

52 Slowenien

53 Somalia

54 Sudan

55 Syrien

56 Tadschikistan

57 Togo

58 Tunesien

59 Türkei

60 Turkmenistan

61 Ukraine

62 Usbekistan

63 Weißrussland

97 Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text)

***98 Weiß nicht

***99 Keine Angabe

V76_b H145_b

Nur Zusatzerhebung NRW:

Filter: Nur wenn Partner in Deutschland (H145 = 1) oder in folgenden Ländern (H145 = 15, 35, 36, 45, 56, 57,61-66, 97, 98, 99) geboren ist

In Welchem Land ist der Vater Ihrer Partnerin (H35=2)/ Ihres Partners (H035=1) geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Deutschland

11 Afghanistan

12 Ägypten

13 Albanien

14 Algerien

15 Aserbaidtschan

16 Äthiopien

17 Bangladesch

18 Bosnien und Herzegowina

19 Bulgarien

20 Côte d'Ivoire

21 Eritrea

22 Gambia

23 Ghana

24 Guinea

25 Indien

26 Indonesien

27 Irak

28 Iran

29 Israel

30 Jemen

31 Jordanien

32 Kamerun

33 Kasachstan

34 Kirgisistan

35 Kosovo

36 Kroatien

37 Libanon

38 Liberia

39 Libyen

40 Malaysia

41 Marokko

42 Mazedonien

43 Montenegro

44 Mosambik

45 Nigeria

46 Pakistan

47 Russische Föderation

48 Saudi Arabien

49 Senegal

50 Serbien

51 Sierra Leone

52 Slowenien

53 Somalia

54 Sudan

55 Syrien

56 Tadschikistan

57 Togo

58 Tunesien

59 Türkei

60 Turkmenistan

61 Ukraine

62 Usbekistan

63 Weißrussland

97 Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text)

***98 Weiß nicht

***99 Keine Angabe

V77_1 H146
 V77_11
 bis
 V77_99

Filter: Mit Partner (H142 = 1)

Welche Staatsangehörigkeiten besitzt Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2)? Falls sie (H035=1) / er (H035 =2) mehr als eine Staatsangehörigkeit hat, nennen Sie bitte alle.

Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Deutsch → weiter mit H147

- | | |
|---|---|
| 11 <input type="checkbox"/> Afghanistan | 38 <input type="checkbox"/> Liberia |
| 12 <input type="checkbox"/> Ägypten | 39 <input type="checkbox"/> Libyen |
| 13 <input type="checkbox"/> Albanien | 40 <input type="checkbox"/> Malaysia |
| 14 <input type="checkbox"/> Algerien | 41 <input type="checkbox"/> Marokko |
| 15 <input type="checkbox"/> Aserbaidshan | 42 <input type="checkbox"/> Mazedonien |
| 16 <input type="checkbox"/> Äthiopien | 43 <input type="checkbox"/> Montenegro |
| 17 <input type="checkbox"/> Bangladesch | 44 <input type="checkbox"/> Mosambik |
| 18 <input type="checkbox"/> Bosnien und Herzegowina | 45 <input type="checkbox"/> Nigeria |
| 19 <input type="checkbox"/> Bulgarien | 46 <input type="checkbox"/> Pakistan |
| 20 <input type="checkbox"/> Côte d'Ivoire | 47 <input type="checkbox"/> Russische Föderation |
| 21 <input type="checkbox"/> Eritrea | 48 <input type="checkbox"/> Saudi Arabien |
| 22 <input type="checkbox"/> Gambia | 49 <input type="checkbox"/> Senegal |
| 23 <input type="checkbox"/> Ghana | 50 <input type="checkbox"/> Serbien |
| 24 <input type="checkbox"/> Guinea | 51 <input type="checkbox"/> Sierra Leone |
| 25 <input type="checkbox"/> Indien | 52 <input type="checkbox"/> Slowenien |
| 26 <input type="checkbox"/> Indonesien | 53 <input type="checkbox"/> Somalia |
| 27 <input type="checkbox"/> Irak | 54 <input type="checkbox"/> Sudan |
| 28 <input type="checkbox"/> Iran | 55 <input type="checkbox"/> Syrien |
| 29 <input type="checkbox"/> Israel | 56 <input type="checkbox"/> Tadschikistan |
| 30 <input type="checkbox"/> Jemen | 57 <input type="checkbox"/> Togo |
| 31 <input type="checkbox"/> Jordanien | 58 <input type="checkbox"/> Tunesien |
| 32 <input type="checkbox"/> Kamerun | 59 <input type="checkbox"/> Türkei |
| 33 <input type="checkbox"/> Kasachstan | 60 <input type="checkbox"/> Turkmenistan |
| 34 <input type="checkbox"/> Kirgisistan | 61 <input type="checkbox"/> Ukraine |
| 35 <input type="checkbox"/> Kosovo | 62 <input type="checkbox"/> Usbekistan |
| 36 <input type="checkbox"/> Kroatien | 63 <input type="checkbox"/> Weißrussland |
| 37 <input type="checkbox"/> Libanon | |
| | 97 <input type="checkbox"/> Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | ***98 <input type="checkbox"/> Weiß nicht |
| | ***99 <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

→ wenn nicht **nur** deutsche → weiter mit H148

V78_1 H147
 V78_11
 bis
 V78_99

Filter: Nur Deutsche Staatsangehörigkeit des Partners (H146 nur 1)

Sie haben (nur) die deutsche Staatsangehörigkeit angegeben. Besaß Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) früher eine andere Staatsangehörigkeit?

Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 Nein

11 Afghanistan

12 Ägypten

13 Albanien

14 Algerien

15 Aserbajdschan

16 Äthiopien

17 Bangladesch

18 Bosnien und Herzegowina

19 Bulgarien

20 Côte d'Ivoire

21 Eritrea

22 Gambia

23 Ghana

24 Guinea

25 Indien

26 Indonesien

27 Irak

28 Iran

29 Israel

30 Jemen

31 Jordanien

32 Kamerun

33 Kasachstan

34 Kirgisistan

35 Kosovo

36 Kroatien

37 Libanon

38 Liberia

39 Libyen

40 Malaysia

41 Marokko

42 Mazedonien

43 Montenegro

44 Mosambik

45 Nigeria

46 Pakistan

47 Russische Föderation

48 Saudi Arabien

49 Senegal

50 Serbien

51 Sierra Leone

52 Slowenien

53 Somalia

54 Sudan

55 Syrien

56 Tadschikistan

57 Togo

58 Tunesien

59 Türkei

60 Turkmenistan

61 Ukraine

62 Usbekistan

63 Weißrussland

97 Sonstiges und zwar:

_____ (offener Text)

***98 Weiß nicht

***99 Keine Angabe

- V79 H148 Filter: Mit Partner (H142 = 1)
Gehört Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) einer Religionsgemeinschaft an?
Und wenn ja ist sie (H035=1) / er (H035 =2)
- Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte alle Antwortmöglichkeiten vorlesen!
 Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist sticht Alevit.
 Keine Mehrfachnennungen.
- 1 Ja, Muslim (, Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit H149
 - 2 Ja, Alevit → weiter mit H153
 - 3 Ja, Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit H150
 - 4 Ja, Jude → weiter mit H151
 - 5 Ja, Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Druse, Yezide) → weiter mit Frage H152
 - 6 Nein → weiter mit H153a
 - ***9 Keine Angabe → weiter mit H153a
- V80 H149 Filter: Partner/in ist Muslime (H148 = 1)
Ist sie (H035=1) / er (H035 =2) ... (Islamisch)
- 1 Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit)
 - 2 Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit / Nusairier)
 - 3 Alevitisch
 - 4 Ahmadi
 - 5 Sufi/Mystiker
 - 6 Ibadit
 - 7 Sonstige, und zwar: _____ (offener Text)
 - ***8 Weiß nicht
 - ***9 Keine Angabe
- weiter mit Frage H153
- V81 H150 Filter: Partner/in ist Christ (H148 = 3)
Ist sie (H035=1) / er (H035 =2) ... (Christlich)
- 1 Evangelisch (lutherisch, reformiert)
 - 2 Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)
 - 3 Römisch-katholisch
 - 4 Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholischuniert (Ukraine), chaldäisch)
 - 5 Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)
 - ***8 Weiß nicht
 - ***9 Keine Angabe
- weiter mit H153a

- V82 H151 Filter: Partner/in ist Jüdisch (H148 = 4)
Ist sie (H035=1) / er (H035 =2) ... (Jüdisch)
 1 Orthodox
 2 Konservativ
 3 Liberal
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
 → weiter mit H153a
- V83 H152 Filter: Partner/in gehört sonstiger Religionsgemeinschaft an (H148 = 5)
Ist sie (H035=1) / er (H035 =2) ...(Sonstige)
 1 Hindu
 2 Buddhist
 3 Bahai
 4 Druse
 5 Yezide
 6 Sonstige und zwar:_____ (offener Text)
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
 → weiter mit H153a
- V84 H153 Filter: Wenn Partnerin eine muslimische oder alevitische Frau ist (H035 = 1 und H148 = 1,2)
Trägt Ihre Partnerin regelmäßig, damit meine ich mehrmals wöchentlich, in der Öffentlichkeit ein Kopftuch?
 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- V85 Prüfung H153a Filter: Für 2 Personenhaushalt mit Partner (H009 = 2 und H142 = 1) oder 1Pers. HH (H009 = 1)
Lebt sonst noch jemand in Ihrem Haushalt?
 1 Ja, weitere Personen (außer dem Partner) → weiter mit H154
 2 Ja, NUR mein Partner → weiter mit H143
 3 Ja, mein Partner UND weitere Personen → weiter mit H143
 4 Nein → weiter mit H174
- Einleitung H154 **Nun würde ich gerne noch etwas zu weiteren Personen wissen, die mit Ihnen im Haushalt leben.**
Welche Personen leben noch in Ihrem Haushalt?
Um nichts durcheinander zu bringen, würde ich Sie bitten mir die Vornamen der Personen zu nennen.
Frage 154a oder 154b
Für die 1. weitere Person im Haushalt

- V85p1 H154a Filter: Mit Partner (H142 = 1)
**Beginnen wir mit der ältesten Person außer Ihnen selbst und Ihrem Partner.
 Wie heißt sie?**
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.
 Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der 1. weiteren Person im HH notieren.
- 1 Ja _____ (offener Text)
 ***8 Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 Keine Angabe zur Person
- V85p1 H154b Filter: Ohne Partner (H142 > 1)
**Beginnen wir mit der ältesten Person außer Ihnen selbst.
 Wie heißt sie?**
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.
 Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der 1. weiteren Person im HH notieren.
- 1 Ja _____ (offener Text)
 ***8 Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 Keine Angabe zur Person
- Frage 155a oder 155b
 Für die 2. bis 19. Person im Haushalt**
- V85p2 H155a Filter: Mit Partner (H142 = 1)
 bis Und wer lebt noch in Ihrem Haushalt?
 V85p19 Wie heißt die nächst jüngere Person außer Ihnen selbst und Ihrem Partner?
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.
 Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der <2.,3.,4.,...19.> weiteren Person im HH notieren.
- 1 Ja _____ (offener Text)
 ***8 Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 Keine Angabe zur Person
- V85p2 H155b Filter: Ohne Partner (H142 > 1)
 bis **Und wer lebt noch in Ihrem Haushalt?**
 V85p19 **Wie heißt die nächst jüngere Person außer Ihnen selbst?**
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.
 Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der <2.,3.,4.,...19.> weiteren Person im HH notieren.
- 1 Ja _____ (offener Text)
 ***8 Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 Keine Angabe zur Person

Für Personen 3 bis 19 wie 155a (mit Partner) bzw. 155b (ohne Partner)

Legende: ***8 Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt

***9 Keine Angabe zur Person

V85p3	3. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p4	4. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p5	5. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p6	6. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p7	7. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p8	8. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p9	9. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p10	10. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p11	11. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p12	12. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p13	13. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p14	14. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p15	15. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p16	16. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p17	17. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p18	18. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>
V85p19	19. Person: 1 <input type="checkbox"/> Ja _____	***8 <input type="checkbox"/>	***9 <input type="checkbox"/>

Beginn der ersten bis dritten Schleife (1. – 3. Person).

Für alle Personen im Haushalt, die in H154 bzw. H155 genannt wurden
(max. 19 Personen vorsehen)

V86p1 bis V86p19	H156	Bei der 1. Person: :Fangen wir mit <NAME Person 1,...> an: Wie den weiteren Personen: Nun weiter mit <NAME Person 2,3...> an: In welchem Verwandtschaftsverhältnis stehen Sie zu <NAME Person 1,2...>? Ist <Name Person 1,2,...> Ihre / Ihr ...	1.Person	2.Person	3.Person
		1 (Stief-) Kind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Mutter / Vaterw	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Schwester / Bruder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Großeltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		5 Sonstiger Verwandter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		6 Sonstige Person	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V87p1 bis V87p19	H157	Welches Geschlecht hat <Name Person 1, 2,...>?	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Männlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Weiblich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V88p1 bis V88p19	H158	In welchem Jahr ist <Name Person 1, 2,...> geboren? (numerisch: Wertebereich 1900 – 2008)	1.Person	2.Person	3.Person
		***8888 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9999 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V89p1 H159 Gehört <Name Person 1,2,...> einer 1.Person 2.Person 3.Person
 bis Religionsgemeinschaft an?
 V89p19 Und wenn ja ist er (H157=1) / sie
 (H157 =2) ...

Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte
 alle Antwortmöglichkeiten vorlesen!
 Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte
 Alevit oder Muslim ist sticht
 Alevit. Keine Mehrfachnennungen.

- | | | | | |
|---|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1 | Ja, Muslim (, Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit H160 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2 | Ja, Alevit → weiter mit H164 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3 | Ja, Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit H161 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4 | Ja, Jude → weiter mit H162 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5 | Ja, Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Druse, Yezide) → weiter mit Frage H163 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6 | Nein → weiter mit Frage H165 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ***9 Keine Angabe → weiter mit Frage H165 | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

V90p1 H160 Filter: H159 = 1 1.Person 2.Person 3.Person
 bis Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ...
 V90p19 (Islamisch)

- | | | | | |
|---|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1 | Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2 | Schiitisch (z.B. 12er Schiit/ Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit / Nusairier) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3 | Alevitisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4 | Ahmadi | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5 | Sufi/Mystiker | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 6 | Ibadit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 7 | Sonstige, und zwar: (offener Text) | _____ | _____ | _____ |
| | ***8 Weiß nicht | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ***9 Keine Angabe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

→ weiter mit Frage H164

V91p1 bis V91p19	H161	Filter: H159 = 3 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Christlich)	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Evangelisch (lutherisch, reformiert)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Römisch-katholisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		5 Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreischorthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***8 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

→ weiter mit Frage H165

V92p1 bis V92p19	H162	Filter: H159 = 4 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Jüdisch)	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Orthodox	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Konservativ	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Liberal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***8 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

→ weiter mit Frage H165

V93p1 bis V93p19	H163	Filter: H159 = 5 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Sonstige)	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Hindu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Buddhist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Bahai	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Druse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		5 Yezide	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		6 Sonstige und zwar: (offener Text)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***8 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

→ weiter mit Frage H165

		Filter: H165 = 1	1.Person	2.Person	3.Person
V97p1 bis V97p19	H167	Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht?			
		Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.			
		1 Ja, nimmt teil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Nein, es wird kein Schwimmunterricht angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Nein, der Schwimmunterricht ist nach Geschlechtern getrennt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		5 Nein keine Teilnahme aus sonstigen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		8 Weiß ich nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V98p1 bis V98p19	H168	Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr am Sexualkundeunterricht teil?			
		Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.			
		1 Ja, nimmt teil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Nein, es wird kein Sexualkundeunterricht angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		8 Weiß ich nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V99p1 bis V99p19	H169	Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr Religions-/Ethikunterricht/ LER teil?			
		Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.			
		1 Ja, nimmt teil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Nein → weiter mit H171	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		8 Weiß ich nicht → weiter mit H171	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe → weiter mit H171	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V100p1 bis V100p19	H170	Filter: Befragter nimmt an Religions-/ Ethikunterricht/ LER teil (H169 = 1) An welchem Fach nimmt er (H157=1) / sie (H157 =2) teil?	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Katholisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Evangelisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Islamisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Jüdisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		5 Sonstiger Religionsunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		6 Ethik/LER	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***8 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V101p1 bis V101p19	H171	Filter: H165 = 1 Hat <Name Person 1,2,...> an der letzten angebotenen Klassenfahrt teilgenommen?	1.Person	2.Person	3.Person
		Interviewerhinweis: Gemeint sind mehrtägige Klassenfahrten mit mindestens einer Übernachtung, nicht eintägige Schulausflüge In dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.			
		1 Ja, hat teilgenommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Nein, es wurde bisher noch keine Klassenfahrt angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		4 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		8 Weiß ich nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
V102p1 bis V102p19	H172	Filter: Nur falls Person im Alter von 6 bis unter 22 Jahren (1986<H158<2002) Nimmt <Name Person 1,2,...> an einer außerschulischen Religionsunter- weisung teil bzw. hat sie / er früher an einer entsprechenden Unterweisung teilgenommen? (z. B. Koranunterricht, Kommuni- onsunterricht, Konfirmandenunterricht, Talmudunterricht u.ä.)	1.Person	2.Person	3.Person
		1 Ja, derzeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		2 Ja, früher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		3 Nein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***8Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		***9Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

V103p1_1 H158a
 V103p1_1
 1
 bis
 V103p19_99

**Welche Staatsangehörigkeiten
 besitzt <Name Person 1, 2,...>?
 Falls er (H157=1) / sie (H157 =2)
 mehr als eine Staatsangehörigkeit
 hat, nennen Sie bitte alle.**

1.Person

2.Person

3.Person

Interviewerhinweis: Sollten sich
 Personen aus dem ehemaligen
 Jugoslawien (NICHT: Kroatien,
 Slowenien) nicht zuordnen lassen
 bitte bei Kosovo eintragen.

1	Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Afghanistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Ägypten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Albanien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Algerien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Aserbaidshjan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Äthiopien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Bangladesch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Bosnien und Herzegowina	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Bulgarien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Côte d'Ivoire	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Eritrea	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	Gambia	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Ghana	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Guinea	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	Indien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Indonesien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Irak	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Iran	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Israel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Jemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Jordanien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	Kamerun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Kasachstan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34	Kirgisistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35	Kosovo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36	Kroatien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37	Libanon	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38	Liberia	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39	Libyen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Malaysia	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Marokko	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42	Mazedonien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Montenegro	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Mosambik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

45	Nigeria	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46	Pakistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47	Russische Föderation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48	Saudi Arabien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	Senegal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50	Serbien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51	Sierra Leone	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52	Slowenien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53	Somalia	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54	Sudan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55	Syrien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56	Tadschikistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57	Togo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58	Tunesien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59	Türkei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60	Turkmenistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61	Ukraine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62	Usbekistan	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
63	Weißrussland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
97	Sonstiges und zwar: (offener Text)	_____	_____	_____
	***98 Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	***99 Keine Angabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ende der ersten bis dritten Schleife. Analog vierte bis neunzehnte Schleife.

- V104 H173 Filter: Wenn ein Sohn im Haushalt lebt (H156 = 1 und H157 = 1)
Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihr Sohn eine Frau mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe
- V105 H174 Filter: An Personen ohne Kinder, bzw. ohne Söhne im Haushalt (H156 nicht 1 und H157 nicht 1)
Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Sohn, wären Sie dann damit einverstanden, wenn dieser eine Frau mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)
- 1 Ja
2 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe

- V106 H175 Filter: Wenn eine Tochter im Haushalt lebt (H156 = 1 und H157 = 2)
Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihre Tochter einen Mann mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)
- 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- V107 H176 Filter: An Personen ohne Kinder, bzw. ohne Töchter im Haushalt (H156 nicht 1 und H157 nicht 2)
Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Tochter, wären Sie dann damit einverstanden, wenn diese einen Mann mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)
- 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- V108 H177 Filter: Nur an muslimische und alevitische Befragte (H046 = 1,2)
Das Thema islamischer Religionsunterricht als ordentliches Schulfach ist seit längerem in der Diskussion. In einigen Bundesländern wurde dieser bereits versuchsweise eingeführt. Wie stehen Sie dazu? Sind Sie für die Einführung von islamischem Religionsunterricht an öffentlichen Schulen?
- 1 Ja
 2 Nein
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- V109 H178 Filter: Nur an alevitische Befragte (H046 = 2 oder H047= 3)
An manchen Schulen wurde auch ein speziell an Aleviten gerichteter Unterricht eingerichtet. Wie stehen Sie dazu? Sind sie für die Einführung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen?
- 1 Ja, Einrichtung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts
 2 Nein, keine Einrichtung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts
 ***8 Weiß nicht
 ***9 Keine Angabe
- H179 **So das waren nun alle Fragen.
 Ich möchte mich bei Ihnen vielmals für das Gespräch bedanken!**

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1-1:	Ausschöpfung der Gesamtstichprobe MLD und MLNRW	17
Tabelle 1-2:	Befragte nach Herkunftsregion	20
Tabelle 2-1:	Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion	28
Tabelle 2-2:	Erfasste Personen im Haushalt mit einer deutschen oder nicht relevanten Nationalität nach Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten	31
Tabelle 2-3:	Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion	32
Tabelle 2-4:	Anzahl der deutschen und ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion	35
Tabelle 2-5:	Religionszugehörigkeit der in Nordrhein-Westfalen erfassten Haushaltsmitglieder aus muslimisch geprägten Ländern im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook	38
Tabelle 2-6:	Anteil der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund im MZ 2007 und in MLNRW 2008/2009 im Vergleich (in Prozent)	40
Tabelle 2-7:	Personen mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	41
Tabelle 2-8:	Personen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	45
Tabelle 3-1:	Befragte im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	50
Tabelle 3-2:	Befragte mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion, Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)	51
Tabelle 3-3:	Migrationsgründe der Befragten nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	55
Tabelle 3-4:	Migrationsgründe der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	56
Tabelle 4-1:	Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)	61
Tabelle 4-2:	Religiosität der befragten Muslime nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)	63
Tabelle 4-3:	Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen (in Prozent)	82
Tabelle 4-4:	Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)	83
Tabelle 4-5:	Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt (in Prozent)	83
Tabelle 4-6:	Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt nach Herkunftsregion (in Prozent)	84

Tabelle 4-7:	Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen (in Prozent)	85
Tabelle 4-8:	Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)	86
Tabelle 4-9:	Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	87
Tabelle 4-10:	Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	88
Tabelle 4-11:	Teilnahme am Sexualkundeunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	89
Tabelle 4-12:	Teilnahme am Religions- bzw. Ethikunterricht/LER bzw. einer außerschulischen Religionsunterweisung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	89
Tabelle 4-13:	Teilnahme an der letzten angebotenen mehrtägigen Klassenfahrt mit mindestens einer Übernachtung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	91
Tabelle 4-14:	Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen anderer Religionen nach Alter, Aufenthaltsdauer und ausgewählten Indikatoren der sozialen Integration	99
Tabelle 5-1:	Schulbesuch unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	102
Tabelle 5-2:	Höchster im Herkunftsland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	106
Tabelle 5-3:	Höchster im Herkunftsland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Herkunftsregion (in Prozent)	107
Tabelle 5-4:	Höchster in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	107
Tabelle 5-5:	Höchster in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Herkunftsregion (in Prozent)	108
Tabelle 5-6:	Erwerbstätigkeit oder Ausbildung der 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland und im Herkunftsland und nach Geschlecht (in Prozent)	112
Tabelle 5-7:	Quellen des Haushaltseinkommens der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	114
Tabelle 5-8:	Abhängigkeit von Transferleistungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland (in Prozent)	115
Tabelle 5-9:	Integrationskurs- und Prüfungsteilnahme der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)	122

Tabelle 5-10:	Mitgliedschaft in deutschen Vereinen nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent), Mehrfachnennungen möglich	129
Tabelle 5-11:	Kontakte zu Personen deutscher Herkunft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	130
Tabelle 5-12:	Migrationshintergrund der Partner bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	132
Tabelle 5-13:	Religion des (Ehe-) Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)	141
Tabelle 5-14:	Gegenüberstellung der aktuellen und der bevorzugten Wohnsituation der Befragten mit Migrationhintergrund (in Prozent)	146
Tabelle 5-15:	Verbundenheit mit dem Herkunftsland und mit Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	148

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1-1:	Räumliche Verteilung der Muslime in Deutschland	7
Abbildung 1-2:	Ablaufdiagramm der Studie Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen	22
Abbildung 2-1:	Ablaufdiagramm über das Hochrechnungsverfahren zur Schätzung der Muslime in Nordrhein-Westfalen	25
Abbildung 2-2:	Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)	29
Abbildung 2-3:	Anzahl der ausländischen Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)	29
Abbildung 2-4:	Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)	33
Abbildung 2-5:	Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)	34
Abbildung 2-6:	Anzahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen geordnet nach Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund (in Tausend)	36
Abbildung 2-7:	Anzahl der Aleviten unter den Muslimen in Nordrhein-Westfalen (in Tausend)	36
Abbildung 2-8:	Anzahl der Muslime in Nordrhein-Westfalen nach Herkunftsregion (in Tausend)	37
Abbildung 2-9:	Anteil der Muslime nach Herkunftsregion in Nordrhein-Westfalen und Deutschland insgesamt im Vergleich (in Prozent)	42
Abbildung 2-10:	Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	43
Abbildung 2-11:	Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	43
Abbildung 2-12:	Muslime nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)	44
Abbildung 2-13:	Durchschnittsalter der Personen mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Jahren)	46

Abbildung 2-14:	Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu anderen Gruppen	47
Abbildung 2-15:	Altersstruktur der Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	48
Abbildung 2-16:	Altersstruktur der Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	48
Abbildung 3-1:	Durchschnittliches Alter der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)	51
Abbildung 3-2:	Anteil der im Ausland Geborenen (erste Generation) unter den Befragten im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	52
Abbildung 3-3:	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der selbst zugewanderten Befragten nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)	53
Abbildung 3-4:	Durchschnittliches Einwanderungsalter der selbst zugewanderten Befragten nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Jahren)	54
Abbildung 3-5:	Anteil der deutschen Staatsangehörigen unter den Befragten im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	57
Abbildung 3-6:	Zahl der Haushaltsmitglieder unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (Durchschnittswert)	58
Abbildung 3-7:	Zahl der Kinder im Haushalt unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (Durchschnittswert)	59
Abbildung 4-1:	Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung (in Prozent)	60
Abbildung 4-2:	Religiosität der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	64
Abbildung 4-3:	Starke und sehr starke Religiosität der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	65
Abbildung 4-4:	Gebetshäufigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	66
Abbildung 4-5:	Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	67
Abbildung 4-6:	Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	68
Abbildung 4-7:	Anteil der täglich Betenden unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)	68
Abbildung 4-8:	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	69
Abbildung 4-9:	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	70
Abbildung 4-10:	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	70

Abbildung 4-11: Beachtung von religiösen Speise- und Getränkevorschriften der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	71
Abbildung 4-12: Beachtung von islamischen Speise- und Getränkevorschriften der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	72
Abbildung 4-13: Fasten aus religiösen Gründen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	73
Abbildung 4-14: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	73
Abbildung 4-15: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	74
Abbildung 4-16: Besuch religiöser Veranstaltungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	76
Abbildung 4-17: Besuch religiöser Veranstaltung der befragten Muslime nach Geschlecht (in Prozent)	77
Abbildung 4-18: Besuch religiöser Veranstaltungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	77
Abbildung 4-19: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	79
Abbildung 4-20: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen nach Glaubensrichtung (in Prozent)	80
Abbildung 4-21: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	81
Abbildung 4-22: Engagement in religiösen Vereinigungen nach Glaubensrichtung (in Prozent)	81
Abbildung 4-23: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an der letzten mehrtägigen Klassenfahrt bei Schülern mit entsprechenden Unterrichtsangeboten nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)	92
Abbildung 4-24: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Herkunftsregion (in Prozent)	94
Abbildung 4-25: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Alter (in Prozent)	95
Abbildung 4-26: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Glaubensrichtung (in Prozent)	96
Abbildung 4-27: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Herkunftsregion (in Prozent)	97
Abbildung 4-28: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Generationenzugehörigkeit (in Prozent)	97
Abbildung 4-29: Musliminnen im Alter von 16 Jahren und mehr nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Gläubigkeit (in Prozent)	98
Abbildung 4-30: Gründe für das Tragen des Kopftuches der befragten Musliminnen (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	100

Abbildung 5-1:	Höchster im Herkunftsland oder in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	103
Abbildung 5-2:	Schulabschluss im Herkunftsland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	104
Abbildung 5-3:	Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	105
Abbildung 5-4:	Erwerbsstatus der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	109
Abbildung 5-5:	Erwerbstätigenquote der männlichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	110
Abbildung 5-6:	Erwerbstätigenquote der weiblichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	111
Abbildung 5-7:	Stellung im Beruf der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	113
Abbildung 5-8:	Selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse (Index) der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	117
Abbildung 5-9:	Kompetenzen der Befragten mit Migrationshintergrund in den vier Sprachbereichen in Deutsch nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	118
Abbildung 5-10:	Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Generations- und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	119
Abbildung 5-11:	Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	120
Abbildung 5-12:	Integrationskursteilnehmende unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)	121
Abbildung 5-13:	Mitgliedschaft in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	124
Abbildung 5-14:	Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Geschlecht (in Prozent)	125
Abbildung 5-15:	Anzahl der Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	126
Abbildung 5-16:	Mitgliedschaft in deutschen Vereinen nach Vereinsart und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	127
Abbildung 5-17:	Mitgliedschaft in herkunftslandbezogenen Vereinen nach Vereinsart und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	128
Abbildung 5-18:	Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Familie oder Verwandtschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	131

Abbildung 5-19: Kontakthäufigkeit mit Deutschen am Arbeitsplatz bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	133
Abbildung 5-20: Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Nachbarschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	134
Abbildung 5-21: Kontakthäufigkeit mit Deutschen im Freundeskreis bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	135
Abbildung 5-22: Wünsche nach mehr Kontakt mit Deutschen bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	136
Abbildung 5-23: Vorstellbarkeit einer interreligiösen Partnerschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	137
Abbildung 5-24: Akzeptanz einer interreligiösen Hochzeit bei den eigenen Nachkommen der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)	139
Abbildung 5-25: Religion des (Ehe-)Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	140
Abbildung 5-26: Glaubensrichtung des Partners der muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund nach Glaubensrichtung (in Prozent)	142
Abbildung 5-27: Religionszugehörigkeit des Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	142
Abbildung 5-28: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion insgesamt (in Prozent)	144
Abbildung 5-29: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	144
Abbildung 5-30: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	145
Abbildung 5-31: Verbindung zum Herkunftsland und zu Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	147
Abbildung 5-32: Verbundenheit der Befragten mit Migrationshintergrund mit Deutschland und mit dem Herkunftsland im Vergleich (in Prozent)	148

Herausgeber
Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Fürstenwall 25
40219 Düsseldorf
Fax 0211 855-3211
info@mais.nrw.de

www.mais.nrw.de

Gestaltung:
Flowconcept, Agentur für Kommunikation, Detmold
Titel: Lüdicke-Concepts, Meerbusch

Druck: Hausdruck

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom
Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der
vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Düsseldorf, November 2010

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte.

Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf
Fax 0211 855-3211
info@mais.nrw.de
www.mais.nrw.de